This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

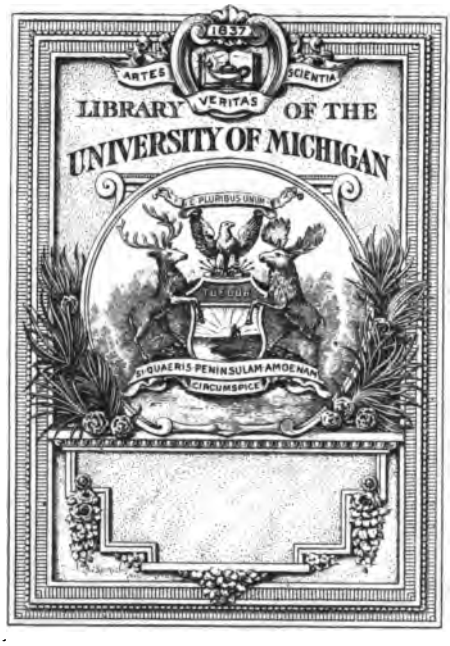
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 451840


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

1.4644.2
JN
3221
.W15
1865
v.5

Die Deutsche

Reichsverfassung

von der Mitte des neunten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts.

Von

Georg Waitz.

1. Band.

Kiel.
Ernst Homann.
1874.

12283

Deutsche Verfassungsgeschichte

von

Georg Waitz.

5. Band.

Kiel.
Ernst Homann.
1874.

Inhalt.

Die Verfassung des Deutschen Reichs bis zur vollen Herrschaft des Lehnwesens.

(Erster Theil).

Seite

1. Die Ausbildung des Deutschen Reichs . . 3—80

Das Deutsche Reich in seiner Entstehung und der allgemeine Charakter seiner Verfassung 3—7. — Ludwig d. D. 7. Der Name 'Deutsch' 8. Bezeichnungen von Ludwigs Reich 8—10. Umfang desselben 10—13. Beziehungen zu den andern Fränkischen Reichen 13. 14. Ausdehnung des Reichs im Westen (Vertrag zu Meersen) 15—19. Theilung unter Ludwigs Söhne 19—21. Wiedervereinigung und Verbindung mit den andern Fränkischen Reichen unter Karl III. 21—23. Erhebung Arnulfs, Befestigung des Deutschen Reichs 23—28. Verbindung mit der Geistlichkeit 28—31. Ludwig d. K. 32. — Emporkommen der herzoglichen Gewalten 33 ff.: Sachsen 40—42. Baiern 42—45. Thüringen 45. 46. Franken 47—51. Lothringen 51—53. Alamannien 54—56, Verhalten des Volks und des Königs 56. 57. Wahl Konrad I. 58. 59. Kampf mit den Herzogen 60 ff. Concil zu Altheim 61. 62. Erhebung Heinrich I. 64. Anerkennung des Herzogthums 65. 66. Wiedervereinigung Lothringens 66. 67. Stellung der Herzoge 68—71. Die Einheit des Reichs gewahrt 70. 71. Nachfolge Otto I. 72. Beschränkung der Herzoge 72—76. Andere Gewalten, besonders die Bischöfe 76—79. Das Deutsche Reich unter den Ottonen 79. 80.

Seite

2. Die Verbindung mit dem Kaiserthum . . 81—119

Das Kaiserthum nach dem Vertrage von Verdun 81. 82. Verleihung durch den Papst 82 ff. Karl d. K. 83. 84. Karl III. 85. Oberhoheit über andere Reiche 86, von Arnulf geltend gemacht 87—91. Streit des Deutschen und des Italischen Königs um das Kaiserthum 91. Verfall desselben 92. Neue Verbindung mit dem Deutschen Königthum durch Otto I. 93—99. Bestrebungen Otto III. 99—103. Momente der Opposition 103—105. Territoriale Gewalten 105—107. Verbindung des Deutschen Reichs mit Italien und Burgund 108—111; mit dem Kaiserthum 112. Idee der Weltherrschaft 113; aber nicht verwirklicht 114. 115. Beziehungen zum Papst 115. 116. Einfluss auf die Deutschen Verhältnisse 117—119.

3. Das Reich und seine Theile . . . . . 120—184

Das Deutsche Reich ein Theil des Fränkischen 120—123. Die Bezeichnung als Deutsch 124—126. Germanien 126—129. Alamannien 129—131. Franken und Sachsen 131. 132. Die Stammgebiete als Reiche 132. 133. Römisches Reich 134. 135. — Grenzen des Deutschen Reichs 135—146. Undeutsche Bevölkerung im Reich 146. 147. — Gegensatz der Stämme 147. Sprache 148. Recht 149—153. Bedeutung bei den Königswahlen 153. Die vier oder fünf Hauptstämme 154. Andere selbständige Landschaften 155. 156. — Lothringen 156—160. Franken 161—165. Alamannien oder Schwaben 165—167. Baiern 168—169. Thüringen 170. 171. Sachsen 171—174. Friesland 174. — Kirchliche Eintheilung 175—157. — Gaue 177—181. Amtsbezirke und territoriale Bildungen 181. 182. Hunderten 183. Burgwardien in den Slavischen Landen 183.

4. Das Volk und seine Stände . . . . . 185—442

Umbildung der alten ständischen Verhältnisse 185. Gegensatz von Freien und Knechten 186. Andere Unterscheidungen (Bauern u. s. w.) 187. 188. Einfluss des Berufs 189. — Knechte 190 ff. Sklavenhandel 192. Eigenleute 193. Tägliche Diener 194—199. Camerlingen 200. Zeidler 200. — Colonen 201 ff. Smurdi 202. Aldionen 202. 203. Liten 203—207. — Fiscalen 207—212. Kirchenleute 209. Censualen 213 ff. Freilassung 216—218. 225. Ergebung 218—224. Der Kopfzins 226 ff. Wachszins 232. 233. Altarzins 234. Baitemund oder Bumede 236—239. Buteil 240. 241.

Seite

Todfall oder Hauptrecht 241—250. Recht auf Wergeld 250. Schutz des Herrn 251. Mundmannen 252. Stellung zur Vogtei 253. 254. Buding 255. Verpflichtung zu Diensten 255—257. Feststellung der Rechte 257—260. — Landverleihungen 260 ff. Hufner 261. Bauern 261. Barschalken 262. Auftragungen von Land zu Zins 263—266. Harte Behandlung der Zinsbauern 266. 267. Bauernunruhen 268. 269. Ordnung der Rechtsverhältnisse 269. 270. Ablösungen 271—273. Erbleihen 273—276. Ehrengeld oder Ehrschatz 277. Buteil und Todfall in Beziehung auf Land 277. 278. Zins 279. Dienste 280. Freizügigkeit oder Eigenhörigkeit 281. Gäste 282. Niederlassungen der Holländer und Flamländer 283. 284. Freie auf den Gütern der Kirchen 285. Malmannen 286. Bargilden 287. 288. — Ministerialen 289 ff. Scaremannen 293. Hofdienst 294. Kriegsdienst 297. 298. Verschiedene Namen 299—301. Abstufungen 303—305. Festsetzungen des Rechts 306. 307. Ausbildung eines erblichen Verhältnisses 308. 309. Verbindungen von Freiheit und Dienst 310—321. Art des Dienstes 321—330. Entschädigung für den Dienst 331 ff. Beneficien 332—341. Eigengut 342. Persönliches Ansehn und Macht 343—345. Genossenschaftliche Verbindung 346. 347. Burgmannen 348. Münzer und Kaufleute 349. 350. — Kaufleute im allgemeinen 350—356. Andere Bewohner der Städte 357. 358. Bürger 359—364. Vorstädter 364. Gilden und Aemter (Zünfte) in den Städten 365—369. Hallaren 369. Juden 370—373. Freie in den Städten 373—378. — Freie Grundbesitzer 379 ff. Freiheit und Adel 383—388. Geschlechts- und Familiennamen 389. Geschlechtsverband 390. Beziehung der Freiheit zu gerichtlicher Thätigkeit 391. Freiengut 394—396. Lehngut und Vassallität 396. 397. Ritterstand 398—404 (Turniere 401). Adel kein Stand 405. Freie Herren 405—410. — Vornehme überhaupt 410—415. Fürsten 416—422. — Bedeutung der ständischen Verhältnisse im allgemeinen 422—428.
Anmerkung: Ueber die verschiedenen Namen der Ministerialen 428—442.

Beilage: Nachtrag zu den Urkunden zur Deutschen Verfassungsgeschichte . . . . . 443—447

Nachträge 448

Anmerkung.

Der bedeutende Umfang der Noten hat die Aufforderung geben müssen, bei den Citaten mit der nöthigen Genauigkeit die möglichste Kürze zu verbinden. Bei den Schriftstellern ist gesucht das dadurch zu erreichen, dass, soweit sie in den Mon. Germ. hist. gedruckt sind, ausser Buch und Capitel — leider ist in den letzten Bänden eine solche Eintheilung öfter nicht durchgeführt — oder bei Annalen dem Jahr, auch die Seite der Ausgabe angeführt ist, aber, wie schon in B. III. und IV. der V. G., ohne den Band der SS. zu nennen, der aus den Inhaltsverzeichnissen oder Potthasts Bibliotheca leicht zu entnehmen ist. Die dem Waltram mit Unrecht beigelegte Schrift citiere ich unter seinem Namen nach Goldasts Ausgabe. Auch bei den Urkundensammlungen ist, um eine grössere Sicherheit gegen Druck- oder Schreibfehler zu geben, meist (ich sage nachträglich: leider nicht immer) Nr. und S. angegeben. Wegen der Titel verweise ich vorläufig auf das Verzeichnis vor den Kaiserregesten Böhmers; ein vollständigeres wird hoffentlich bald das letzte Heft von Stumpfs Kaiserurkunden bringen. Wo ein Herausgeber dieselbe besorgt hat, halte ich mich einfach an seinen Namen (also Lacomblet, Erhard, Heinemann, Sloet, Bresslau; Cardauns Rheinische Urkk. stehen in den Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrhein H. XXVI[1]; Le Glay Gloss. bezeichnet: Glossaire topographique de l'ancien Cambrésis. Cambr. 1849; Polain den Recueil des ordonnances de la principauté Stavelot, Brux. 1864; Wauters Env. seine Histoire des environs de Bruxelles, 3 T. 1855), oder wenn zwei auf dem Titel genannt sind an den ersten (Ennen). Die von Ficker mit Benutzung von Böhmers Nachlass herausgegebene Sammlung habe ich einfach: Acta, die Konrad I: Böhmer Acta, die von Stumpf zur Unterscheidung: Stumpf Acta citiert; die Nr. seiner Regesten nur angeführt wo es wegen der Frage der Echtheit der Urkunde nöthig schien. MR. UB. bezeichnet das Mittelrheinische, W. UB. das Würtemberger Urkundenbuch; Urkk. die von mir 1871 herausgegebenen Urkunden zur Deutschen Verfassungsgeschichte. Andere Abkürzungen der Art werden an sich verständlich sein. Die zahlreichen Privaturkunden für geistliche Stifter sind nach der vorwiegenden Bezeichnung als Trad. Fris., Fuld., Sang. u. s. w. citiert, die Herausgeber (Meichelbeck, Dronke, Wartmann u. s. w.) regelmässig nur dann wenn es sich um Königsurkunden in ihren Sammlungen handelte; davon nur einzelne (z. B. bei den Urkk. für St. Trond, die nach dem Namen des Herausgebers Piot angeführt sind) eine Ausnahme gemacht. Da wir bisher kein Verzeichnis solcher Sammlungen haben, wird es nothwendig sein, hier die wichtigsten, wie sie angeführt sind, zu nennen: Trad. Altah. super. (Mon. B. XII); Ang. (Mon. B. I.); Baumb. (Mon. B. II); Brix. (Sinnacher II); S. Castuli Mosb. (Oberbair. Archiv II); Chiems. (Mon. B. II); Claustroneob.

1) Die S. 217 N. 1 als Nr. 1 nach dem mir gefällig mitgetheilten Manuscript angeführte ist in dem Druck weggeblieben.

(Fontes IV); Comburg. (W. UB. I); Diess. (Mon. B. VIII); Ebersb. (Oefele SS. II; ebenda Concamb. Ebersb.); S. Emmer. (Quellen und Erörterungen I; Pez Thes. I, 3); Formb. (UB. d. L. ob d. Enns I); Frising. (Meichelbeck; Zahn, Fontes XXXI); Fuld. (Dronke Cod. dipl.); Gars. (Mon. B. I); Garst. (UB. d. L. ob d. Enns I); Geissof. (Mon. B. XIV); S. Georgii (Mone Z. f. G. d. Oberrheins IX); Gotwic. (Fontes VIII); S. Gumberti Onoldesb. (Falckenstein Cod. dipl. Nordg. IV: meist unter diesem Namen angeführt); Helmwardesb. (Wenck H. LG. II); Juvav. (Juvavia); Lauresh. (Cod. Laur. dipl.); Lunael. (UB. d. L. ob d. Enns I); Michaelb. (Filz Gesch. von Michaelbeuern); S. Michaelis Bamb. (Schannat Vind. I); S. Nicolai Pat. (UB. d. L. ob d. Enns I); Patav. (Mon. B. XXVIII, 2); S. Pauli (Archiv für Geographie, Geschichte 1820); S. Petri (Nagel Notitiae); S. Petri (in) N(igra) S(ilva) (Leichtlen Zähringer); S. Petri Sal. (Notizenblatt VI, 1856; vgl. Novissimum chronicon 1772); Priefl. (Mon. B. XIII); Ranshof. (Mon. B. III); Reichersb. (UB. d. L. ob d. Enns I); Reinhardsbr. (Schannat Vind. I); Salisb. (Notizenblatt V, 1855); Scheftlar. (Mon. B. VIII); Stabul. (ed. Ritz); S. Stephani Wirceb. (Schannat Vind. I); Super. monast. (Quellen und Erörterungen I); Tegerns. (Mon. B. VI); Weihensteph. (Mon. B. IX); Welt. (Mon. B. XIII); Werthin. (ed. Crecelius); Wessofont. (Mon. B. VII). — Ich habe mich stets bemüht die neueste und beste Ausgabe zu benutzen und die Mühe nicht gescheut, früher gemachte Auszüge zwei- dreimal zu revidieren; ein anderes Verfahren, wie man es manchmal entschuldigen hört, erscheint mir unberechtigt; dabei können aber allerdings einzelne Irrthümer mituntergelaufen sein, die bei der Fülle des benutzten Stoffs sich überhaupt nicht haben vermeiden lassen. — Werke der neuern Literatur sind wenigstens das erste Mal oder wo Misverständnisse möglich scheinen so angeführt dass jeder Sachverständige sich ohne Schwierigkeit wird zurecht finden können: ein vollständiges Verzeichnis geben hiesse nicht viel weniger als ein Repertorium der Werke über Deutsche Geschichte und Deutsches Recht in den hier behandelten Jahrhunderten aufstellen. — Ein paar Bücher, die die hiesige Bibliothek nicht hatte und die sich auch nicht anschaffen liessen, hat mir die Münchener gewährt.

Die Verfassung

des Deutschen Reichs

bis zur vollen Herrschaft des Lehnwesens.

I. Die Ausbildung des Deutschen Reichs

Ein Jahrtausend fast gehört das Deutsche Volk der Geschichte an, ehe von einem Deutschen Reich die Rede sein kann. Gewaltige Veränderungen hat dasselbe durchgemacht, hat umgestaltend in die Geschicke Europas eingegriffen und selbst die bedeutendsten Einwirkungen von aussen her erfahren, bevor es dazu gelangte sich als ein staatliches Ganzes zu gestalten. Grosse Theile sind abgetrennt, in weite Fernen geführt und hier entweder mit andern Volksthümlichkeiten verbunden oder auch mehr selbständig für sich die Grundlage neuer Volks- und Staatsbildungen geworden, die alle einen Germanischen Charakter an sich tragen, die aber für die Entwickelung der in der alten Heimat oder doch in enger Nachbarschaft gebliebenen Stämme keine unmittelbare Bedeutung haben. Ein nicht kleiner Theil der alten Gebiete ist an fremde Völker verloren gegangen und erst später wieder theilweise unter die Gewalt Deutscher Herrscher zurückgeführt. Dies geschah, da einer der Deutschen Stämme, der Fränkische, eine Reichsgründung vollbracht hatte, die grosse Theile des alten Römerreichs umfasste, zugleich aber in unmittelbarem Zusammenhang mit der Heimat stand, die hier sesshaft gebliebenen Stämme vereinigte

und sie zum ersten Mal gemeinschaftlichen staatlichen Ordnungen unterwarf. Aber dieses Reich, das zugleich in die engste Verbindung mit der abendländischen Kirche trat und die in ihr fortlebenden Ideen des Kaiserthums sich aneignete, dies als eine Gemeinschaft der christlichen Völker des Abendlandes wiederherzustellen unternahm, hat, da es dergestalt eine grosse Aufgabe erfüllt, eine bedeutende Entwickelung zu einem gewissen Abschluss gebracht hatte, selbst nur kurzen Bestand gehabt: es erscheint fast nur als ein Durchgang zu anderen Bildungen: aus dem Theilungsprocess, dem es alsbald anheimfiel, gingen Herrschaften hervor, die einen mehr volksthümlich einheitlichen Charakter an sich trugen, die wenigstens die Grundlage nationaler Reiche geworden sind. Vor allem das Deutsche Land, soweit es seine alte Bevölkerung behalten, ward der Boden für eine staatliche Bildung, in welcher die Nation zu einer Einigung und Selbständigkeit gelangte, wie sie deren bisher nicht theilhaftig gewesen war, und die nun Jahrhunderte hindurch ihr Leben beherrscht hat. Damit beginnt eine neue Periode in der Geschichte des Deutschen Volks, ein neuer grosser Abschnitt vor allem in der Geschichte seiner Verfassung.

Nicht als wenn diese sofort eine Umgestaltung erfahren hätte. Das Reich Ludwig des Deutschen war ein Theil des Fränkischen Reichs: an den Institutionen die hier bestanden wurde nichts geändert; man dachte in den alten Ordnungen weiter zu leben; man war sich lange des Uebergangs in neue Zustände nicht bewusst, widerstrebte dem auch geradezu. Aber das Leben war mächtiger als der Wille der Einzelnen, und das neue Reich nahm bald einen anderen Charakter an.

Aber dieser Charakter ist keineswegs immer derselbe geblieben. Unter den Formen, die für die Reichsverfassung sich feststellten, sind die grössten Veränderungen vor sich gegangen. Der alte Trieb der Deutschen Nation nach Ausbildung selbständiger Lebensgebiete und Gewalten macht sich alsbald auch innerhalb der Einheit des Reiches geltend. Die überströmende Kraft des Volks fand nicht Befriedigung in den Grenzen der Heimat, suchte und erhielt Beschäftigung in der Unterwerfung anderer Völker, in dem Schutz der abendländischen Kirche, in der Durchführung der Ideen universaler Herrschaft, die an den Namen des Kaiserthums geknüpft waren. Beides hat auf die Verfassung den bedeutendsten Einfluss geübt. Das Königthum, das sich mit dem Kaiserthum verband und dadurch an Weite der Aufgaben, an äusserem Glanz und idealer Hoheit gewann, musste der Bildung territorialer Gewalten Raum geben, die seiner Macht wie der Einheit des Reiches Abbruch thaten.

Grosse Gegensätze und lebhafte Kämpfe sind dadurch hervorgerufen, welche die Geschichte beherrschen und eine Einwirkung auf die verschiedensten Verhältnisse üben. Die Deutsche Verfassungsgeschichte ist in ihrem allgemeinen Verlauf zu einem guten Theil eben die Geschichte dieser Kämpfe.

Bestimmte Ordnungen und Formen sind dabei fast niemals festgestellt worden. Die Zeit liebte es nicht sich an solche zu binden, und wenn es geschah, so bezog es sich auf einzelne Verhältnisse, auf kleinere Kreise. Fast alles ist dem Leben überlassen, und erst dann frägt man wohl nach Recht oder alter Gewohnheit, wenn sie bereits durch anderes verdrängt sind. In einem stillen Process

der Umbildung haben sich so die grössten Veränderungen vollzogen.

Eine der wichtigsten ist, dass jenes Beneficialwesen, das in dem Fränkischen Reich sich ausgebildet, das Karl der Grosse mühsam den staatlichen Ordnungen eingefügt hatte, immer weiter seinen Einfluss ausdehnte, das rechtliche und politische Leben durchdrang. Es ist in Deutschland später als in andern Theilen des Fränkischen Reichs geschehen. Die Zeit, da dasselbe noch nicht die volle Herrschaft erlangt, da die Grundsätze staatlicher Gewalt noch im Uebergewicht waren, da auch das Königthum noch die alten Rechte vertheidigte und weder ganz in dem Kaiserthum aufgegangen war noch den territorialen Gewalten völlig Raum gemacht hatte, hebt sich in wesentlichen Beziehungen von derjenigen ab, wo kaiserliche und lehnsherrliche Gewalt an die Stelle der königlichen traten und wo zugleich das politische Leben zu einem grossen Theil an die selbständig gewordenen Glieder, Fürstenthümer und Städte, übergegangen war. Und mit dieser Zeit hat es zunächst die Darstellung zu thun die hier gegeben werden soll.

Mannigfache und nicht geringe Schwierigkeiten treten ihr entgegen. Der fast unablässige Wechsel in der Gestaltung der äusseren politischen Verhältnisse, die stätige, aber allmähliche, oft kaum bemerkbare Umwandelung auf den einzelnen Gebieten des Lebens, der Mangel an gesetzlichen Ordnungen, dazu die Seltenheit rechtlicher Aufzeichnungen überhaupt lassen weniger fast in dieser Periode als in jeder anderen Deutscher Geschichte mit rechter Bestimmtheit erkennen, was Recht und Verfassung war. Eben nur aus den äusseren Erscheinungen ist zu

entnehmen, was als ihre Grundlage und Ordnung zu betrachten ist, und nur in Zusammenhang mit dem Leben ein Bild von den Zuständen und Einrichtungen welche bestanden zu gewinnen.

Dabei ist auszugehen von der Bildung des Deutschen Reichs und den wechselnden Ereignissen, welche auf seine äussere Befestigung und innere Gestaltung den bestimmenden Einfluss übten.

Das Gebiet, welches Ludwig, der zweite Sohn Ludwig des Frommen, in der Verduner Theilung 843 empfangen, ist die Grundlage des Deutschen Reichs geworden[1]: es kann diesen Namen tragen, da es wesentlich nur Deutsche Lande, wenn auch nicht alle Deutschen Lande umfasste, und noch bei Lebzeiten des Königs sind auch die fehlenden Gebiete hinzugefügt worden: seine lange Regierung[2], ein im ganzen kräftiges und glückliches Walten haben zur Befestigung des Reiches nicht wenig beigetragen, und mit Recht hat ihn die Geschichte den Deutschen (Germanicus) beigenannt[3], wenn auch nicht

[1] So ist mitunter blos von dem regnum Hludowici die Rede, Ann. Fuld. 848, S. 365; 878, S. 390, wie sonst von regnum Lotharii, Karoli; aber es hat das nie die technische Bedeutung erlangt wie diese, und nicht zu einer Bezeichnung für die Angehörigen des Reichs, wie Lothringer, Karlinger, Anlass gegeben.

[2] 'die nicht weniger als ein halbes Jahrhundert der Geschichte des werdenden Deutschen Volkes ausmacht', sagt Dümmler, Ostfr. Reich I, S. 850.

[3] Geradezu als Beiname ist die Bezeichnung wohl nicht alt; aber rex Germanus heisst Ludwig schon in einem Schreiben des Papstes Nicolaus, Ann. Fuld. 863, S. 375 (nach Wenck, Das Fränk. Reich S. 208 N., durch Aenderung des Annalisten); rex Germanicus, Form. Salom. 12, S. 16 (wo Wyss, Rhein. Form. S. 44, 'Germaniae' liest), sein Sohn Ludwig d. j. Germanicus rex, Bertarius c. 20, S. 45. Häufiger ist rex Germaniae, Germanorum; s. unten und über die Bedeutung von Germania Abschnitt 3. —

ganz in dem Sinn den man heutzutage geneigt sein möchte in dem Wort zu finden, doch mit einer Hindeutung darauf dass er dem Lande der alten Germanen angehörte und hier die Herrschaft führte [1].

Eben in dieser Zeit ist der Name aufgekommen, der bestimmter den nationalen Zusammenhang bezeichnete, wie er zunächst in der Sprache zum Ausdruck kam. Von ihr ist seit dem Anfang des neunten Jahrhunderts das Wort Deutsch (Theutisk) gebraucht [2]. Die Stammgenossen wurden sich ihrer Zusammengehörigkeit im Gegensatz zu den Romanisch redenden Nachbarn bewusst, und was Bezeichnung der volksthümlichen Sprache war ist dann auf das Volk selbst übergegangen [3]. Es kann kein Zweifel sein,

'Der Teutsche' hat, soviel ich sehe, zuerst Bünau übersetzt, D. K. u. R. H. III, S. 185. Nach ihm braucht es Köhler; Hahn und Mascou schreiben auch in ihren Deutschen Büchern 'Germanicus'.

[1] Wenck S. 209 und Dümmler I, S. 197 stellen zu sehr jede Beziehung auf nationale Verhältnisse in Abrede.

[2] S. die Stellen bei J. Grimm, D. Gr. 3. Aufl. I, S. 13, und Hattemer, Ueber Ursprung, Bedeutung und Schreibung des Wortes Teutsch S. 8 ff., dessen chronologische Reihenfolge aber nicht richtig ist: die älteste ist von 813 im Conc. Turon. c. 17, Mansi XIV, S. 85: transferre studeat in rusticam Romanam linguam aut Theotiscam; andere ältere Beispiele auch Dümmler S. 199 N. Spätere sind noch V. Oudalr. pr., S. 384: Theutica lingua; Arnold Rat. II, 61, S. 572: idioma Theutiscum; Urk. Otto I, Juvavia S. 186: Theotisce im Gegensatz zur Sclavanisca lingua; Brauweiler Handschrift in Rom, Germania XVI, S. 254: vetus testamentum in suam linguam, id est Theotisca vel in Theotonicam converterunt; vgl. Mon. Sang. I, 10, S. 735: apud nos autem qui Theutonica sive Teutisca lingua loquimur. Der älteste Beleg für die Form Teutonicus ist Ann. Fuld. 876, S. 391: Cujus sacramenti textus Theutonica lingua conscriptus in nonnullis locis habetur. Sie wird seit dem 10. Jahrh. die vorherrschende.

[3] Urk. v. 843, Muratori Ant. II, S. 971: vassi domnici tam Teutisci quam et Langobardi; Walafrid Strabo De exordiis rer. eccl. c. 7: a Latinis autem Theodisci multa et in communi locutione (acceperunt); ... sed etiam Theotisci proprias habeant voces; Niederd. Glosse, bei Heyne Altniederd.

dass auch die politische Verbindung darauf einen Einfluss geübt: die nationalen Triebe sind, auch ohne dass es den unter ihrem Einfluss Stehenden immer zum Bewusstsein kommt, bei der Bildung staatlicher Körper wirksam; aber auch die staatliche Verbindung entwickelt und kräftigt die nationale Einheit.

Zunächst aber galt das Reich als Theil des allgemeinen Frankenreichs, dessen Begriff und Name so wenig jetzt wie früher bei anderen Theilungen aufgegeben ward [1]: vielleicht ist es mit Absicht geschehen, dass jedem der Brüder ein Theil Fränkischen Landes zugewiesen war [2].

Als Ostfranken hat Ludwig selbst dasselbe bezeichnet [3], und der Name ist auch später lange in Gebrauch geblieben, erst allmählich einer Bezeichnung gewichen die sich auf das Wesen des Reichs als einer Vereinigung der Deutschen Stämme bezog [4].

Dass Ludwig zuerst Baiern empfangen, von Baiern aus sein Reich begründet und auch später mit Vorliebe sich hier aufgehalten hat, ist Anlass gewesen ihn als Bai-

Denkm. S. 91: Germania: Thiudisca liudi. Später noch V. Bernw. c. 25, S. 770: cunctos Theotiscos; Adam interp. III, 22, S. 125: de Theodisca gente. — Teutones in einer Stelle SS. II, S. 102 N. ist, wie Dümmler I, S. 206 N., nach Hattemer bemerkt hat, erst aus dem 11. Jahrhundert.

[1] Ann. Fuld. 871, S. 383: Hludowicus et Karolus, Hludowici regis filii, dure accipientes, quod quandam partem regni Francorum, quam rex illis ... delegaverat, etc. So heisst es Conv. Masrn. 847 c. 4, LL. I, S. 393: per omne eorum regnum; vgl. Conv. Masrn. 855, S. 409, wo regnum, istud regnum, regnum nobis commissum, das ganze Frankenreich bedeutet.

[2] Vgl. Wenck S. 21; Dümmler I, S. 200.

[3] Dass Ludwig schon 833 schrieb: anno regni d. Hlud. regis in orientali Francia, ist V. G. IV, S. 574 N. bemerkt. — Blos rex orientalis heisst es Ann. Xant. 855, S. 229 ff.; Ann. Laub. 876, S. 15; vgl. 881: rex orientis. Otfried sagt: orientalium regionum rex; er Osterrichi ribtit.

[4] S. darüber Abschnitt 3.

rischen König aufzufassen[1]; und auch auf die Nachfolger aus seinem Geschlecht ist das übergegangen[2], der Name Baierns selbst auf die andern Theile des Reichs ausgedehnt[3]. — Einzeln werden dann andere Stämme daneben oder statt dessen genannt[4].

Die Verduner Theilung hat zu Baiern hinzugefügt[5]: Alamannien, mit Einschluss des ihm verbundenen Raetischen Landes oder des Gebiets von Cur (Curwalchen),

[1] So in den Briefen Papst Johann VIII. regelmässig rex Bajoariorum, Bajoariae; 87, Mansi XVII, S. 76; 88, S. 77; 315, S. 227; 316, S. 230. Ebenso rex Noricorum, Gen. Franc. S. 312; Ado S. 324; rex Bajuvariorum, Mir. S. Georgii II, 5, Mabillon IV, 2, S. 53. Andere Stellen Wenck S. 209 N. 2; Dümmler I, S. 198.

[2] Karl III. heisst de Bavaria, Chron. Nemaus. S. 219, und noch in den späten Annalen von Kremsmünster, hera. v. Laserth S. 8, wird Konrad als ultimus rex Bawariae bezeichnet; mit ihm deficit regnum Bawariae et surgit Teutunicorum.

[3] So heisst einmal Mainz eine Stadt Baierns; freilich in dem Brief des Eulogius Cordubensis, Dümmler I, S. 198 N.

[4] Karl d. K. nennt ihn 856 rex Alamanniae, W. UB. 124, I, S. 145, doch wohl kaum in dem Sinn wie das Wort in Frankreich später gebraucht ward (s. Abschnitt 3). Tr. Sang. 417, II, S. 37, steht: rex Alamannorum atque Pejowariorum, während der Zusatz Alamannorum 386, II, S. 7, sich auf die Regierungsjahre hier bezieht. — Andere Bezeichnungen in Abschnitt 3 und 6.

[5] Hist. regum Franc. S. 324: Ludovicus vero praeter Noricam quam babebat tenuit regna, quae pater suus illi dederat, id est Alamanniam, Thoringiam, Austrasiam, Saxoniam et Avarorum, id est Hunorum, regnum (dass das letzte aber mit Baiern verbunden war, bemerkt mit Recht Dümmler I, S. 193 N.). Cont. Erchenb. S. 329: suscepit totam Germaniam, id est totam orientalem Franciam, Alamanniam sive Rhaetiam, Noricum, Saxoniam et barbaras nationes quam plurimas. Ann. Xant. 869, S. 233: regnaverunt... Ludewicus ... in Oriente et Sclavis, Bevaria, Alamannia et Coria, Saxonia, Suevis, Thoringia et orientalibus Francis cum pago Wormaciensi atque Namnetis (Nemetis = Speier). Mon. Sang. II, 11, S. 754: Erat itaque Hludowicus rex vel imperator totius Germaniae Rhetiarumque et antiquae Franciae necnon Saxoniae, Turingiae, Norici, Pannoniarum atque omnium septentrionalium nationum.

aber ohne den Elsass[1], weiter die Fränkischen Lande am Mittelrhein, wo auch am linken Ufer Mainz, Worms und Speier mit ihren Gebieten angeschlossen sind[2], und am Main, wo jetzt der Name Ostfranken herrschend wurde[3], dann Thüringen[4] und Sachsen mit den dazu gehörigen Marken und unterworfenen Völkerschaften. Es fehlen von wesentlich Deutschen Landen, ausser dem Elsass, Friesland[5] und Ripuarien[6], ebenso die altfränkischen Gebiete an der Schelde, Maas und Mosel[7]. Die westliche

[1] Er wird bei dieser Theilung nirgends ausdrücklich genannt, doch ergiebt sich seine Abtrennung aus dem was über die Rheingrenze feststeht (N. 2. 7) und was später über seine Abtretung durch Lothar II. berichtet wird.

[2] A. Bert. 843, S. 440: Hludowicus ultra Rhenum omnia, citra Rhenum vero Nemetum, Vangium et Moguntiam civitatem pagosque sortitus est. Ann. Fuld. 876, S. 370: cunctas civitates regni Hludowici in occidentali litore Rheni fluminis positas . . . id est Mogontiam, Wormatiam et Nemetum. Reg. 842, S. 568: et nonnullae civitates cum adjacentibus pagis trans Rhenum propter vini copiam. Ob dies der wahre Grund, ist vielfach bezweifelt. Luden IV, S. 637 N., Gfrörer, Karol. I, S. 54, Dümmler I, S. 197 N. haben statt dessen auf die kirchlichen Verhältnisse hingewiesen, wogegen Schwartz, Der Bruderkrieg S. 101, Bedenken erhebt; und allerdings ist auf die kirchliche Eintheilung sonst keine Rücksicht genommen.

[3] S. unten. Dass auch der sogenannte Nordgau jetzt erst an Ludwig kam, wie Dümmler I, S. 194 annimmt, ist wahrscheinlich.

[4] Die in den Ann. Xant. (S. 10 N. 4) vor Thoringia aufgeführten Suevi sind wohl mit Dümmler I, S. 194 N. als die sogenannten Nordschwaben zu verstehen.

[5] Dies nennen ausdrücklich als Antheil Lothars die Ann. Bert. 855, S. 449: Lotharius totam Fresiam filio suo Lotbario donat. S. ebenda die Theilung von 870, S. 489, und gegen Gfrörers Einwendungen Dümmler I, S. 201 N.

[6] S. die Theilung von 870 a. a. O. In den Ann. Xant. 861, S. 230, heisst Lothar II. rex Ripuariorum, 870, S. 233, rex Ripuariae.

[7] Ann. Bert. 843, S. 440: Lotharius inter Rhenum et Scaldem in mare decurrentem et rursus per Cameracensem, Hainnoum, Lomensem, Castritium et eos comitatus qui Mosae citra contigui habentur. Cont. Erchenb. S. 329: Mosellanam provinciam et partem eorum qui dicuntur veteres Franci.

Grenze[1] ging von der Weser aus, überschritt die Ems in der Nähe ihrer Mündung und hielt sich in einiger Entfernung von derselben am linken Ufer, näherte sich darnach dem Rhein[2], dem sie bis in die Gegend von Bingen folgte, um dann ziemlich weit auf das linke Ufer überzugreifen: an der Mündung der Lauter kehrte sie an den Fluss zurück und lief an ihm aufwärts bis zum Einfluss der Aar, der sie wieder eine Zeit lang folgte, bis sie sich etwas ostwärts biegend auf die Höhe der Alpen stieg[3]. Hier ging sie gegen den Osten fort, ohne dass überall mit voller Sicherheit die Zugehörigkeit einzelner Landschaften und Orte zu den Reichen sei es Ludwigs oder Lothars angegeben werden kam. Noch unbestimmter war die Begrenzung im Osten, insofern die Ausdehnung der Marken und die Zugehörigkeit der abhängigen Avarischen und Slavischen Gebiete eine unsichere war, auch die Art der Verbindung mit dem Reich bei den einzelnen Theilen eine verschiedene. Im Norden war durch Anlage einer Mark die Grenze gegen die Dä-

Franc. hist. S. 324: partem Franciae orientalem (im Gegensatz zu 'medietatem Franciae ab occidente', die Karl erhält). Näheres ergiebt die Theilung von 870.

[1] Vgl. im allgemeinen Müller, Stämme III, S. 131 ff.; Schwartz S. 98; Dümmler I, S. 193.

[2] Wo die Grenze den Rhein erreichte, ist nicht sicher. Dass auch das Ripuarische Land am rechten Ufer zum Reich Lothars gehörte, ergiebt sich aus der Theilung von 870 nicht, ist aber an sich wahrscheinlich, und erhält, wie Dümmler I, S. 195 N. bemerkt, eine Bestätigung daraus, dass in den Urkunden des Klosters Werden, das als in pago Riporum liegend bezeichnet wird, nach den Jahren Lothars datiert ist; Lacomblet 55. 58. 60, I, S. 25. 27; dagegen 61 eines Ludwig, 63 Hludowici imperatoris.

[3] Ueber die Grenze hier und im Süden s. Abschnitt 3.

nen bis über die Eider hinausgeschoben[1]; doch bleibt es zweifelhaft, ob sie in dieser Zeit so hat behauptet werden können.

Das Reich Ludwigs hatte dergestalt an den Grenzen auch undeutsche Bevölkerung; aber diese war weder zahlreich noch hatte sie für die allgemeinen Verhältnisse irgend welche Bedeutung: ein Theil befand sich in Abhängigkeitsverhältnissen. Dem wesentlich Deutschen Charakter des Ganzen hat es keinen Abbruch gethan.

Es war ein ausgedehntes, in sich abgerundetes Gebiet, das Ludwig beherrschte, wenn weniger angebaut und ärmer an bevölkerten Stätten des Verkehrs und Gewerbes als die Herrschaft Lothars in Italien und nördlich an der Rhone, an dem Rhein und seinen Nebenflüssen, die Karls in Gallien, so durch die Kraft und Tüchtigkeit des Volkes, die sich eben auch in Werken des Friedens und auf geistigem Gebiet zu bethätigen anfing, jedem der andern vollkommen gewachsen, durch das treuere Festhalten an den alten Grundlagen des Rechts- und Staatslebens vor beiden bevorzugt.

Eine Unterordnung unter das Kaiserthum war durch die Verduner Theilung ausdrücklich ausgeschlossen[2]. Die Könige haben sich gegenseitig nur Beobachtung des Frie-

[1] Jahrb. Heinrich I. S. 264 ff. Die Einwendungen Koppmanns, Archiv der Schl. Holst. Ges. X, S. 14 ff., kann ich nicht für beweisend halten; namentlich der Ausdruck custodes limitis Danici, Ann. Fuld. 852, S. 367, weist nach dem constanten Sprachgebrauch der Zeit und speciell Rudolfs in den Ann. Fuld. (V. G. III, S. 315 N. 2) bestimmt auf eine Mark, nicht allgemein auf die Grenzen gegen die Dänen hin. Wird einmal in den Ann. Einh. 817, S. 204, ein Däne custos Nordmannici limitis genannt, so ist eben die Deutsche Einrichtung auf die Verhältnisse der anderen Seite übertragen, ob mit Recht oder Unrecht kann dahingestellt bleiben.

[2] S. V. G. IV, S. 593, auch gegen weitergehende Annahmen Gfrörers.

dens und Bewahrung der Grenzen gelobt[1] Wiederholte Zusammenkünfte, die sie in den folgenden Jahren hielten — zu Juditz bei Dietenhofen 845, Meersen 847 und 851, an die sich die spätere Versammlung in Coblenz 860 anreiht[2] — dienten wenigstens eine gewisse Gemeinschaft unter den verschiedenen Herrschaften zu erhalten[3].

Dafür ist auch die Kirche fortwährend thätig gewesen. Der Papst ernannte den Reimser Erzbischof Drogo zu seinem Vertreter in Gallien und Germanien, d. h. im ganzen Umfang des Frankenreichs nördlich der Alpen[4], und mit Rücksicht darauf führte derselbe auf einer jener Versammlungen bei der Berathung kirchlicher Angelegenheiten den Vorsitz[5]. Aber weitere Bedeutung hat es für das Herrschaftsgebiet Ludwigs nicht gehabt.

Es fanden auch besondere Versammlungen für den Umfang seines Reichs statt, wo weltliche und kirchliche Angelegenheiten verhandelt sind und die Geistlichen unter der Leitung des Mainzer Erzbischofs tagten[6], was wenig-

[1] So hat Karl an Papst Nicolaus, wie P. Hadrian ihm vorhält, Mansi XV, S. 843, geschrieben: inter nos divisione regnorum facta, pacem fecimus et jurejurando juravimus, quod nemo nostrum regni alterius metas invaderet.

[2] LL. I, S. 380. 393. 408. Vgl. Dümmler I, S. 243. 285. An andern Zusammenkünften zu Valenciennes, Lüttich und Attigny, 853 und 854, hat Lothar keinen Antheil genommen; LL. I, S. 422. 427. 429.

[3] Ganz besonders hat dies ausgeführt Faugeron, De fraternitate seu conloquiis inter filios et nepotes Hludowici Pii, 1868, nur nicht eben wesentlich Neues, wie er zu glauben scheint, gebracht.

[4] Jaffé Reg. Nr. 1964. Vgl. Dümmler I, S. 229. 244. 383.

[5] LL. I, S. 380.

[6] So in Mainz 852: Ann. Fuld. S. 367; die Acten LL. I, S. 410; vgl. Dümmler I, S. 341, der hier auch von einem Nationalconcil spricht; in Worms 868: die Acten Mansi XV, S. 867 und dazu Dümmler I, S. 646 N. Eine allgemeine Reichsversammlung in Worms 858, in Frankfurt 866 erwähnen die Ann. Xant. S. 230. 231. Die Angaben der Ann. Fuld. über allgemeine Versammlungen (generalis conventus, generale placitum, 842. 845.

stens dazu beitragen konnte die Verbindung der Lande wie sie nun bestand zu befestigen[1].

Aber im Lauf der Jahre sind in demselben wesentliche Veränderungen eingetreten. Es waren die Verhältnisse in dem Hause Lothars, welche dem Deutschen König Gelegenheit gaben, die westliche Grenze des Reichs zu erweitern, hier die noch fehlenden Deutschen Gebiete zu gewinnen.

Lothar II, der nach des Vaters Tod bei der Theilung mit den Brüdern den nördlichen Theil der Lande diesseits der Alpen empfangen hatte, und den die Grossen seines Reiches damals unter den Schutz des Oheims, des Deutschen Königs, stellten[2], hat schon bei seinen Lebzeiten diesem den Elsass überlassen oder doch in Aussicht gestellt[3]. Aber ungleich grössere Vortheile brachte sein Tod (869).

Schon vorher hatten, ohne auf die Ansprüche des überlebenden Bruders, des Kaisers Ludwig II. — der an-

848. 857. 872. 873. 874. 875) lassen zweifelhaft, ob die Versammlungen sich auf das ganze Reich oder einzelne Provinzen bezogen.

[1] Was Leo, Vorlesungen I, S. 539, in Anschluss an Gfrörer, von dem Streben der Mainzer Erzbischöfe sagt, die Grenzen des Reichs in dem Umfang ihrer Erzdiöcese zu erweitern, ist doch nur sehr wenig begründet.

[2] Ann. Fuld. 855, S. 369: Principes et optimates regni filium ejus Hlotharium super se regnare cupientes, ad Hludowicum regem orientalium Francorum, patruum ejus, in Franconofurt eum adducentes, cum consensu et favore illius sibi regnare consentiunt.

[3] Ann. Bert. 860, S. 545: Lotharius rex Hludowico regi Germaniae sociatur atque ob eandem societatem partem regni sui, id est Helizatium, tradit. Dass nicht eine förmliche Abtretung statthatte, scheint sich daraus zu ergeben, dass Lothar auch später noch Regierungsrechte im Elsass ausübte (Böhmer Reg. Kar. Nr. 708. 712), der Bischof von Strassburg an einer Synode in Lothars Reich theilnahm; vgl. Dümmler I, S. 461. 476 N. Nach Ann. Bert. 867, S. 475, hat Lothar den Elsass später seinem Sohn aus unrechtmässiger Ehe Hugo als Herzogthum gegeben, eumque Hludowico commendat.

dere Bruder Karl war vorher gestorben — Rücksicht zu nehmen, die beiden Oheime Ludwig und Karl sich über eine Theilung dessen was ihnen von dem Reich des Neffen zufallen möchte vereinbart[1]. Jetzt hat Karl erst das Ganze zu erlangen gesucht: er gewann die Grossen und liess sich feierlich zum König dieses Reiches krönen[2]. Aber Ludwig bestand auf Theilung und setzte sie durch: in Aachen beschlossen, ward sie auf einer zweiten Zusammenkunft in Meersen (870, August 8) in einer Weise zur Ausführung gebracht, die als vorzugsweise günstig für den Deutschen König angesehen werden muss[3].

Der Meersener Vertrag, dessen tausendjähriger Gedächtnistag unlängst begangen werden konnte, hat mehr als jeder andere dem Deutschen Reich Grenzen gegeben, die sich an die nationalen Verhältnisse anschlossen, indem nur ein kleiner Theil Deutscher Bevölkerung unter anderer Herrschaft blieb, und auch nur einzelne Romanische Lande Ludwigs Reich angefügt wurden[4]. Friesland

[1] Conv. Mett. 867, LL. I, S. 508.

[2] Ann. Bert. 869, S. 483, und der Ordo qualiter Karolus rex fuit coronatus, LL. I, S. 512. Dass bei dieser Gelegenheit zuerst den Grossen bestimmte Zusicherungen gegeben, wie V. G. III, S. 248 N. angenommen, bezweifelt Dümmler I, S. 721 N. mit Rücksicht auf Flodoard Hist. Rem. III, 18, ed. Lejeune II, S. 173, wo es von Karl d. K. heisst: sed et de promissione sua eum admonens, quam verbo ac scripto, antequam rex consecraretur, primatibus et episcopis fecerat. Aber soviel ich sehe, ist Karl gar nicht vorher gekrönt worden.

[3] Pactum Aquense, LL. I, S. 516, und die Theilung selbst, S 517 (wo aber das Datum 5. Cal. Aug. unrichtig ist). Ann. Bert. 870, S. 487 ff. Dazu zuletzt Dümmler I, S. 736 ff.

[4] Zu stark drückt das der Aufsatz von Didolff aus, Sybels Hist. Z. XXV (1871), S. 301, wenn er von der 'Entstehung der Deutschen Nation im Vertrage zu Meersen' spricht. Gegen die Ansicht, dass Ludwig selbst ein nationales Deutsches Königthum im Auge gehabt, spricht auch Krohn, Ludwig d. D. S. 35.

und Ripuarien bis zur Maas bei Lüttich, dann die Gebiete bis zur Ourthe und Mosel, das von Metz noch über diesen Fluss hinaus, dazu der Elsass und ein Theil Burgunds bis an die Alpen und die Saone kamen an ihn, während das südliche Friesland, Hennegau, Brabant mit dem früher schon Karl zugetheilten Flandern die Landschaften waren, wo Deutsche ausserhalb des Deutschen Reiches wohnten. Damals hat man weder hierauf noch auf politische oder kirchliche Verbindungen Rücksicht genommen [1]: zunächst galten nur die Interessen gleichen Besitzes und Ertrages [2]. Aber die Geschichte hat wohl ein Recht zu fragen, wie das was geschah sich zu den allgemeinen und dauernden Verhältnissen stellte.

Ist vielleicht die Behauptung der gewonnenen Lande durch einen Vertrag mit dem Kaiser Ludwig wieder zweifelhaft geworden [3], so machte sein Tod (875) dieser Gefahr bald ein Ende. Und als gleich darauf (876) auch der König Ludwig starb, hat der gleichnamige Sohn in einer Schlacht bei Andernach das linke Rheinufer glücklich gegen die Westfranken vertheidigt [4]: ein neuer Ver-

[1] Wie Friesland so werden auch einzelne Gaue durchschnitten. Köln und Trier kommen an Ludwig, aber nicht die dazu gehörigen Bisthümer alle und von Lüttich nur ein Theil.

[2] Man theilt nach Bisthümern, Klöstern.

[3] Ann. Bert. 872, S. 493: partem regni Lotharii, quam contra Karolum accepit, neglectis sacramentis inter se pactis, sine consensu et conscientia hominum quondam Lotharii, qui se illi commendaverant, clam reddidit. Dass es nicht zur Ausführung kam, zeigen die Urkunden Ludwigs für Lothringische Stifter nach diesem Jahr, Böhmer Nr. 835. 837—839. 841; im Juni 873 war er in Aachen, im August hielt er eine allgemeine Versammlung in Metz.

[4] Ann. Fuld. 876, S. 390: existimans se, ut fama vulgabat, non solum partem regni Hlotharii, quam Hludowicus tenuit et filiis suis utendum dereliquit, per tirannidem posse obtinere, verum etiam cunctas civitates regni

trag zu Fouron (878) bestätigte die frühere Theilung[1]; nach Karls und seines Sohnes Tod sind auch die Umstände benutzt, um die westliche Hälfte Lothringens durch förmliche Abtretung an das Reich zu bringen (880)[2]. Damit ist Deutsche Herrschaft bis zur Schelde, zum Kohlenwald und über die Maas in ihrem oberen Laufe ausgedehnt. Die alten Austrasischen Erzbisthümer Köln und Trier mit ihren Suffraganen vollständig, ausserdem das unter Reims stehende Cambrai gehören ihr jetzt an. Die Romanische Bevölkerung hat bedeutenden Zuwachs erhalten; Deutsch wurde ausserhalb der Grenzen nur noch in Flandern gesprochen.

Lotharingien, wie der Name dem grösseren Theil von Lothars Herrschaft geblieben[3], hat wohl lange eine gewisse Selbständigkeit behauptet[4], und manche Verhältnisse haben

Hludowici in occidentali litore Rheni fluminis positas suo regno addere. Vgl. Ann. Bert. 876, S. 501; Reg. 876, S. 588; dazu Dümmler II, S. 36 ff., der mit Recht auf die nationale Bedeutung der Schlacht hingewiesen hat.

[1] LL. I, S. 545.

[2] Ann. Fuld. 880, S. 393: totumque regnum Hlutharii suae ditioni subjugavit. Ann. Bert. 880, S. 511: ut ei offerrent partem de regno Lotharii junioris, quam Carolus contra fratrem suum Ludovicum . . . acceperat, ut, accepta illa portione regni, in regnum suum rediret . . . accepta regni parte sibi oblata . . . rediit; 882, S. 513, heisst es: partis illius regni quae ipsi Ludovico in locarium data fuerat, und S. 514: quam frater suus Ludovicus in locarium acceperat; das soll wohl bedeuten: als Sold, Preis für Hülfe. Vgl. Ann. Vedast. 879, S. 197: ut partem regni Hlotharii, quam suus genitor Carolo inter se dividendo regnum consensit, acciperet; Reg. 879, S. 590: portionem regni Hlotharii, quam avus paterque tenuerat, ex integro illi concesserunt, addita insuper Atrabatis abbatia S. Vedasti. Das Letzte bezweifelt Dümmler II, S. 133 N., und die Abtei ist allerdings nicht unter Deutscher Hoheit geblieben.

[3] S. darüber Abschnitt 3.

[4] Dass Ludwig d. D. seinen Theil als ein besonderes Reich betrachtet, wie es Karl gethan, lässt sich nicht behaupten. Er hat sich hier nicht besonders krönen lassen, und nur in zwei uns erhaltenen Urkunden vom 24.

sich hier noch anders als sonst im Deutschen Reich gestaltet; doch ist jetzt der Anfang zu einer Verbindung gemacht, an welcher immer festgehalten ist und die zu einer dauernden Einfügung in dasselbe geführt hat.

Aber damals war das Reich, wie es Ludwig erworben, in seinem Bestand schon wieder gefährdet. Als Theil des Frankenreichs unterlag es den Grundsätzen die hier galten, den wechselnden Schicksalen die sich daraus ergaben. Da Ludwig mehrere Söhne hatte, verlangte das Recht eine Theilung unter denselben. Nachdem ihnen zuerst eine gewisse höhere Stellung in einzelnen Theilen des Reichs eingeräumt worden [1], traf der König eine Verfügung (865), welche für den Fall seines Abgangs jedem der drei Brüder seinen Antheil bestimmte und ihnen in denselben auch gleich bestimmte Rechte gewährte, so jedoch dass der Vater die eigentliche Regierung behielt: der älteste Karlmann empfing Baiern mit den dazu gehörigen Marken und abhängigen Völkern, Ludwig der jüngere, von dem schon die Rede war, Ostfranken, Thüringen und Sachsen, Karl Alamannien sammt dem damit verbundenen Raetien [2]. Der Vertrag ward später (872) er-

und 25. Nov. 875 findet sich die Bezeichnung: anno adeptionis regni Lotharii 6; vgl. Sickel, Beitr. II, S. 22. Ueber anderes später.

[1] S. darüber Dümmler I, S. 560.

[2] Hist. Franc. S. 324: regnum suum inter filios suos divisit. Et Karlomanno quidem dedit Noricam, id est Bajoariam, et marchas contra Sclavos et Langobardos, Hludowico vero Thuringiam, Austrasios Francos et Saxoniam dimisit, Karolo quoque Alemanniam et Curwalam [id est comitatum Cornu-Galliae, offenbar ein späterer unrichtiger Zusatz] dereliquit. Ipse tamen Hludowicus super filios suos feliciter nunc principatum tenet a. D. 869. Erchenb. S. 329, nach Aufzählung der Theile: ita dumtaxat, ut ipsi filii ejus adhuc eo vivente tantum denominatas curtes haberent et minores causas disterminare curarent, episcopia vero omnia et monasteria necnon et comitiae, publici etiam fisci et cuncta majora judicia ad se spectare deberent.

neuert[1], ohne dass eine Bestimmung über den inzwischen erworbenen Antheil von Lothars Herrschaft getroffen scheint[2]; zweien der Söhne auch ein weiterer Antheil an der Reichsregierung, zunächst an der Uebung der königlichen Gerichtsbarkeit, gewährt[3]. Nach Ludwigs Tod ist dann die Theilung wirklich vollzogen, später auch auf Lothringen ausgedehnt[4]. Und so gingen die Deutschen Stämme

Vgl. Reg. 876, unten N. 4. Die Ann. Fuld. 871, S. 383, nehmen hierauf Bezug, wenn sie sagen, der König habe den Söhnen ihren Antheil 'sub testamento post obitum suum habendam' gegeben.

[1] Ann. Fuld. 872, S. 384: Rex vero . . . apud villam Forahheim generali conventu habito, filios suos de regni partitione inter se dissidentes pacificavit, et quam quisque partem post obitum suum tueri deberet, liquido designavit. Vgl. Ann. Bert. 872, S. 493; Ann. Alam. 871, S. 51.

[2] Dümmler I, S. 776 N. schliesst dies aus den Worten der Ann. Bert. 876, S. 501: si per jus et dictum ille (Ludwig d. j.) habere deberet portionem de regno, quam pater suus illi dimisit ex ea parte quam cum fratre suo Carolo per consensum illius et per sacramentum accepit. Aber die Worte scheinen mir auch anderer Auslegung fähig, und Ann. Fuld. 876, S. 390, sagen nur allgemein: quam filiis suis utendam dereliquit, und erwähnen einer Theilung erst später; nach Regino 876, S. 539, erhielt Ludwig d. j. es fast ganz. Und Dümmler selbst scheint später, II, S. 61, die Sache anders aufzufassen.

[3] Ann. Fuld. 873, S. 386: filios suos Hludowicum et Karolum ad audiendum singulorum causas constituit, et (lies: ut) quicquid illi per se terminare non possent, patris judicio reservarent. Vgl. das Schreiben Ludwigs an Karl, Wartmann Nr. 570, II, S. 183.

[4] Ann. Fuld. 876, S. 391: Carlomannus et Hludowicus atque Karolus, Hludowici regis filii, in pago Retiense convenientes, paternum inter se regnum diviserunt. Reg. 876, S. 539: Post haec convenerunt tres supradicti fratres in loco qui dicitur Sualifelt et ibi diviserunt paternum regnum. Carlomannus sortitus est Bajoariam, Pannoniam et Carnutum, quod corrupte Carantanum dicitur, necnon et regna Sclavorum, Behemensium et Marahensium, Hludowicus orientalem Franciam, Thuringiam, Saxoniam, Frisiam et partem regni Hlotharii; porro Carolo Alamannia in partem cessit et aliquae civitates ex regno Hlotharii. Regino greift hier wohl in Beziehung auf Lothringen der späteren Theilung vor, von der die Ann. Fuld. 877 und 878, S. 391, näher berichten und auf die sich auch der Brief in den Form. Salom. 41, S. 48, bezieht.

für eine Zeit lang wieder auseinander; die Könige wurden, wenn auch nicht in ihren Urkunden und öffentlichen Actenstücken, doch von den Zeitgenossen nach ihnen bezeichnet[1], und nur schwache Spuren eines Zusammenhangs unter den verschiedenen Herrschaften, einer Auffassung derselben als Theile eines einigen Reiches zeigen sich[2]. Auch die Treue, welche die Brüder sich in einem feierlichen schriftlich aufgezeichneten Schwur[3] gegenseitig gelobten, haben sie nicht immer bewahrt.

Das Verderben, welches über das Haus Karl des Grossen in der dritten Generation einbrach und schweres Leid auch den Völkern brachte über die es herrschte, ist der Wiederherstellung eines Deutschen Reichs am Ende nur vortheilhaft gewesen. Von den Brüdern, unter denen dasselbe getheilt, sind zwei früh gestorben (880. 882), Ludwig d. j. ohne Nachkommenschaft, Karlmann nur einen unehelichen Sohn hinterlassend, der auf die Herrschaft des Vaters keinen Anspruch erheben konnte

[1] Form. Sal. 5, S. 8, steht: Karolus ex constitutione et antiquorum regum prosapia rex Alamanniae; dass man es aber nicht mit Stälin für einen officiellen Titel halten darf, hat Dümmler in der Ausgabe S. 91 schon bemerkt. Dagegen heissen in der Genealogia, SS II, S. 314: Hludowicus rex Ostrofranciae, Karolomannus rex Bajoariae, Karolus rex Alamanniae; Ann. Alam. 880, S. 51: Karlomannus rex Bojoariorum; Ann. Aug., S. 68: rex Bavariae; von Ludwig sagt Reg. 879, S. 590: qui Austrasiis imperabat, in der Gen., SS. III, S. 214. 215, heisst er rex orientalis, in den Ann. Bert. 879 ff. meist rex Germaniae; dagegen Ann. Col., I, S. 98, rex Saxonum; Karl in der Hist. Franc., S. 325, und bei Fulcuin, ed. Guérard S. 127, rex Suavorum.

[2] So in einer Urk. bei Anemodus I, 21, S. 217, v. J. 878: regnantibus cl. regis Hludowici filiis Carlamanno, Hludowico, Carolo a. 4. Die Sangaller Urkunden, Nr. 600 ff., rechnen nur nach den Jahren Karls.

[3] Ann. Fuld. 876, S. 391, fahren fort: et sibi invicem fidelitatem servaturos esse sacramento firmaverunt. Cujus sacramenti textus etc. (s. oben S. 8 N. 2).

so dass der jüngste Karl, der inzwischen auch Italien, Burgund[1] und die kaiserliche Würde empfangen hatte und in dieser Stellung als der dritte des Namens gezählt wird, nun wieder die Deutschen Stämme vereinigte: gemeinsam zogen unmittelbar darauf Franken, Baiern, Alamannen, Thüringer, Sachsen und Friesen, dazu Langobarden, gegen den gefährlichen Feind, die Normannen, welche damals das östliche wie das westliche Frankenreich heimsuchten[2]. Karl, der schon vorher manchmal die Zeit seiner Regierung in Francien und Italien unterschieden hatte[3], rechnete von jetzt an die Jahre, wie er es nannte, seiner kaiserlichen Regierung in Francien[4].

War aber so der Theilung des Deutschen Landes unter mehrere Herrschaften bald ein Ende gemacht, so erwuchs dem Bestand des Reiches, wie es sich unter Ludwig gebildet, eine andere Gefahr dadurch, dass, wie vorher Italien, so nach dem Tode Karlmanns, des Enkels Karl des Kahlen, auch das Westfränkische Reich den Deutschen Karolinger als König anerkannte[5] und für einen Moment das grosse Reich Karl des Grossen wieder unter

[1] Schon 871 bei einer falschen Nachricht von des Kaiser Ludwigs Tod hatte Ludwig d. D. seinen Sohn Karl im östlichen Burgund Besitz ergreifen lassen; A. Bert. 871, S. 492. Im J. 877 ging Karl ultra Juram usque ad Urbam, ebend. S. 503.

[2] Ann. Fuld. cont. 4, S. 395: convenerunt de diversis provinciis viri innumerabiles . . . hoc est Franci, Norici, Alamanni, Thuringi atque Saxones. Vgl. Reg., S. 593: cum Langobardis, Bajoariis, Alamannis, Thuringis, Saxonibus, Fresonibus et omnibus regnis suae ditioni subditis.

[3] Böhmer Nr. 907. 908. 922.

[4] Zuerst Böhmer Nr. 944 vom 19. Juli 882: anno imperii in Francia 1. Zwei Urkunden vom Mai aus Worms, wo Karl die Huldigung der Grossen aus dem Reiche Ludwig d. j. empfing, haben die Bezeichnung noch nicht.

[5] Ann. Fuld. cont. 5 885, S. 401. Ann. Vedast. 884. 885, S. 201.

seinem Kaiserthum vereinigt war[1]. Indem aber dabei die Jahre der Regierung Karls in Italien, Francien und Gallien unterschieden wurden[2], zeigte sich doch, dass die drei auf den Hauptlanden beruhenden Herrschaften schon eine gewisse selbständige Existenz gewonnen hatten und nicht wie die Theilreiche der Söhne Ludwig des Deutschen nur von der Person des Inhabers abhingen. Und auch nur wenige Jahre hat diese Vereinigung gedauert, um dann einer weiteren Auflösung Raum zu machen, bei welcher der staatliche Zusammenhang der Stämme Deutscher Nationalität nur noch entschiedener als bisher zur Geltung gekommen ist.

Karl war der Aufgabe, die ihm die Vertheidigung des Reichs gegen Normannen, Slaven und Saracenen, die Aufrechthaltung von Recht und Frieden unter den mächtig sich erhebenden Inhabern der hohen Aemter stellten, nicht gewachsen; schwach an Körper und Geist, liess er die Zügel der Regierung fast ganz aus den Händen fallen. Da sagten die Grossen des Reichs sich von ihm los, und stellten andere Könige auf, die geeignet schienen, den von allen Seiten einbrechenden Gefahren zu begegnen, die Pflichten eines Herrschers und Führers gegen innere und äussere Feinde zu erfüllen. Nachdem schon früher (879) im südlichen Burgund von einem durch Heirath dem Karolingischen Haus verbundenen Grafen, dem Boso, eine besondere königliche Herrschaft begründet war, kam es jetzt (887) zuerst auf Deutschem Boden zu einer Bewegung, die in mehr als einer Beziehung wichtige Folgen hatte.

[1] Karl nennt sich dann nur imperator augustus.

[2] So zuerst Böhmer Nr. 992 vom 23. August 885.

An die Wahrung strengen Erbrechts[1] war nicht zu denken, da Karl ohne legitime Nachkommenschaft, von dem ganzen Karolingischen Haus nur ein schwaches Kind noch übrig war, dessen Recht selbst im Westreich, dem es angehörte, keine Beachtung gefunden[2]. Wie Kraft und Tüchtigkeit aber einst bei Karl Martell die Zweifel wegen rechtmässiger Geburt beseitigt hatten, so gaben sie jetzt auch die Entscheidung zu Gunsten Arnulfs, eines unehelichen Sohnes Karlmanns, der in herzoglicher Stellung an der südöstlichen Grenze des Reichs sich Ansehn verschafft hatte, auf den die Zeitgenossen als die Hoffnung des Geschlechts und des Reiches blickten[3].

Es bleibt undeutlich, ob eine förmliche Absetzung Karls, eine allgemeine Wahl Arnulfs zum König stattgefunden hat[4]. Auf Versammlungen erst in Frankfurt (887

[1] Dies betont noch sehr entschieden bei der Nachfolge Karls im Reich Ludwig d. j. Reg. 882, S. 393: ad suscipienda regna sibi hereditario jure competentia.

[2] Karl nennt ihn einmal adoptivus filius; Quantin, Cart. de Yonne I, S. 117. Dass er später den Sohn Bosos Ludwig zur Nachfolge bestimmt, wie Stein, Gesch. Konrad I. S. 71, annimmt, ist gewiss nicht aus den Worten der Ann. Fuld. cont. 5 887, S. 404, zu entnehmen: quem imperator . . . ad hominem sibi quasi adoptivum filium etiam injunxit. Nach cont. 4 885, S. 402, dachte er an die Nachfolge des eigenen unehelichen Sohnes Bernhard.

[3] Cont. Erchenb. S. 330: Nam Carlomannus . . . filios non habuit nisi tantum unum nomine Arnulfum ex nobilissima quidem femina, sed non legaliter sibi desponsata conceptum, qui adhuc vivit et utinam vivat, ne extinguatur lucerna magni Ludovici de domo Domini. Mon. Sang. II, 14, S. 758: Hic enim solus ramusculus cum tenuissima Bensolini astula de fecundissima Hludovici radice sub singulari cacumine protectionis vestrae pullulascit.

[4] Vgl. im allgemeinen Ann. Fuld. cont. 5, S. 404; Ann. Vedast. und Regino 887. Auf den Ausdruck der Ann. Alam. 882, S. 52: Karolus imperator a regno depositus et Arnulfus in regnum elevatus, ist kein Besonderes Gewicht zu legen, noch weniger die Angabe des Necrologium S. Ger-

November[1]), dann (am Beginn des neuen Jahrs) zu Regensburg, den beiden Orten wo die vorhergehenden Könige vorzugsweise hofgehalten, huldigten ihm die Grossen der Deutschen Stämme: von der letzten zählt Arnulf die Jahre seiner Regierung[2]; noch während derselben ist auch Karl gestorben.

Es war ein Act der Gewalt welcher dergestalt vollzogen: eine Thronrevolution[3]; aber nicht blos das Werk eines ehrgeizigen Fürsten. Es entsprach nur altgermanischen Anschauungen, dass durch gänzliche Unfähigkeit das Recht der Herrschaft verwirkt werden könne und damit auch dem Volk die Befugnis erwachse, einen Ersatz zu suchen im Geschlecht, oder wenn es da nicht möglich, andersher den geeigneten Herrscher zu wählen.

Gewiss dass bei Arnulf die Geburt als Königssohn wesentlich in Betracht kam; an der Rechtmässigkeit, man könnte sagen, der Legitimität seiner Herrschaft war nachher kein Zweifel, und ferner Stehende haben selbst von einem erblichen Recht gesprochen[4]. Doch als das eigent-

mani von der Depositio Karoli auf die Absetzung zu beziehen; s. Dümmler II, S. 290 N. 88. Vgl. ausser diesem die Schrift Wencks, Die Erhebung Arnulfs, Leipz. 1852. Was Luden, Gfrörer, neuerdings Stein genauer haben wissen wollen, bedarf hier keiner Erwähnung.

[1] Die erste Urkunde Arnulfs vom 27. November bei Mohr S. 51. Die Erhebung hat also nicht erst, wie Böhmer S. 103 annahm, in Forcheim stattgefunden.

[2] Vgl. Stein S. 90 mit Dümmler II, S. 303 N.

[3] Vgl. Leo, Entstehung der Herzogthümer S. 30, Vorlesungen I, S. 561, der diese Seite nur zu sehr betont, wogegen Phillips, Beiträge S. 9 ff., die Legitimität Arnulfs zu erweisen sucht.

[4] Angels. Chronik ed. Earle S. 86: Earnulf his (Karls) broþur sunu vi wirum ær he forþferde berædne æt þam rice . . . forþæm hira nän næs on fædren healfa to geboren buten him anum. Daraus Asser, Mon. hist. Britann. I, S. 491: principalis sedes regni ad Earnulf juste et merito provenit . . . nullus enim illorum quatuor regum hereditarius illius regni erat

liche Fundament seiner Herrschaft kann das nicht angesehen werden[1]: sein Recht ruhte auf der Anerkennung der Grossen. Ihr Einfluss auf die Thronfolge, überhaupt das Princip der Wahl, das lange unter den Fränkischen Königen zurückgetreten war, hat durch die Erhebung Arnulfs neue Anerkennung und für die Zukunft wesentliche Bedeutung erhalten[2].

Eben damit war jenen Theilungen gewehrt, die bis dahin im Fränkischen Reich, eben auch noch in dem Deutschen Theil desselben, zur Anwendung gekommen waren. Dass Arnulf später nur Einen berechtigten Erben hinterliess, hat überhaupt den Gedanken nicht aufkommen lassen und so zur Sicherung der Einheit beigetragen. Die königliche Herrschaft, die er dem unehelichen Sohn

in paterna parte nisi Earnulf solus. Auf die letzte Stelle legt Dümmler II, S. 303 gewiss zu viel Gewicht. Kein Deutscher Autor giebt Arnulf ein erbliches Recht.

[1] Vgl. V. G. III, S. 240; Daniels II, 3, S. 259. Wenn Gagern, Arnulfi vita S. 31, den unehelichen Kindern ein subsidiäres Erbrecht beilegt, so spricht dagegen sehr entschieden, was die Ann. Fuld. cont. 4 885, S. 402, von den Bemühungen Karls für Bernhard sagen: fraudulenta consilia Dei nutu dissipata sunt; vgl. 889, S. 406, über die Bestrebungen Arnulfs zu Gunsten seiner unehelichen Söhne: Quod quidam Francorum ad tempus renuentes, tandem regiae satisfacientes voluntati, dexteram dare non recusabant, eo tamen modo ut si de legali sua uxore heres ei non produceretur.

[2] Das muss man gegen Gagern S. 50 ff., Daniels S. 260 und Dümmler II, S. 303 betonen. Wohl waren Erbrecht und Wahl nach Deutscher Auffassung kein Gegensatz, aber die letzte war im Fränkischen Reich lange ganz in den Hintergrund getreten. Ausdrücklich von der Wahl Arnulfs sprechen Ann. Fuld. cont. 5, S. 404: ipsumque ad seniorem elegerunt, sine mora statuerunt ad regem extolli; Ann. Weiss. und Lamb., S. 51: Arnoldus electus; Ann. Hild., S. 50: elegerunt Arnulfum ad regem. Vgl. Hahn, Einleitung I, S. 290. 302. Wohl aber hat Pütter, Hist. Entwickelung I, S. 101, mit Recht bemerkt: 'In Teutschland selbst war übrigens mit dieser Revolution eigentlich keine Veränderung in der innern Staatsverfassung verbunden'.

Zventebulch in Lothringen mit Zustimmung der Grossen übergab [1], trug jedenfalls einen andern Charakter an sich.

Es war einen Augenblick zweifelhaft gewesen, ob dies Lothringen unter die Herrschaft Arnulfs treten, wie weit diese sich im Westen erstrecken werde. Als im nordöstlichen Burgund Rudolf als König anerkannt war, suchte dieser auch die benachbarten Lande zu gewinnen, liess sich in Toul zum König krönen [2], während Arnulf seiner seits Lothringen und die Gebiete am Jura für sich in Anspruch nahm. Jenes hat er behauptet, hier aber später Rudolfs Herrschaft gelten lassen.

Es waren die rein Deutschen Stämme welche Arnulf als ihren König anerkannt hatten, nur diese, aber diese alle [3]. Und eben das bezeugt, wie in dem halben Jahrhundert seit der Verduner Theilung das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, der Begriff staatlicher Vereinigung sich unter denselben ausgebildet hatte [4]. Für die Befestigung des Deutschen Reichs ist so die Erhebung Arnulfs von grösster Wichtigkeit gewesen. Aber nicht als der Anfang der-

[1] Es ist hervorzuheben, dass die Verhandlung darüber auf allgemeiner Reichsversammlung statthatte; Ann. Fuld., Vedast., Reg. 895. Vgl. Wittich, Herzogthum Lothringen S. 26 ff., der übrigens mit Recht gegen Leo u. a. bemerkt, dass Zventebulch nicht blos als Herzog eingesetzt ist.

[2] Ann. Vedast. 888, S. 204. Vgl. Reg., S. 598: mittit legatos per universum regnum Hlotharii et suasionibus pollicitationibusque episcoporum ac nobilium virorum mentes in sui favorem demulcet; und die Urk. Arnulfs, Bouq. IX, S. 366: qui regni nostri jura modico quamvis intervallo subripuit.

[3] Ann. Fuld. cont. 5 887, S. 404: Franci et more solito Saxones et Thuringi, quibusdam Bajoariorum primoribus et Alamannorum ammixtis; die anfangs Karl anhängenden Alamannen folgen. Die cont. 4, S. 405, spricht von omnes optimates Francorum, Reg., S. 597, von optimates regni, Ann. Vedast., S. 203, allgemein von Franci australes.

[4] Ganz ohne Grund sagt Phillips S. 28: 'Die Zusammensetzung dieses Reichs war eine durchaus zufällige'. S. was ich dagegen bemerkt N. Jen. L. Z. 1844 Nr. 76.

selben kann sie angesehen werden [1]. Unter mannigfachem Wechsel der Ereignisse, bedroht durch Theilungen und Wiedervereinigung mit den alten Genossen des Frankenreichs, hat sich der Verband der Deutschen Stämme zu einem staatlichen Ganzen behauptet und jetzt durch gemeinsames Handeln in der wichtigsten Angelegenheit, der Aufstellung und Annahme eines neuen Königs, sich bethätigt und gesichert.

Von einer Mitwirkung der hohen Geistlichkeit ist dabei nicht die Rede; dass der neue König von ihrer Hand die Salbung und Krönung empfangen, wie sie jetzt bei den neu erhobenen Herrschern wiederholt zur Anwendung kam, ist nicht überliefert [2]. Aber ebensowenig zeigt sich ein Widerstand gegen die eingetretene Veränderung [3].

Auf des Königs Befehl versammelte sich schon im nächsten Jahr eine Synode zu Mainz [4], die noch über die Grenzen seines Reiches hinausgriff, indem auch Westfränkische Bischöfe und ein Italienischer Antheil nahmen [5],

[1] So haben sie Pütter und Eichhorn gefasst, während Mascou, Köhler und Schmidt eine neue Periode Deutscher Geschichte erst mit Konrad I. beginnen, Häberlin zuerst besonders die Bedeutung des Verduner Vertrags hervorgehoben hat; vgl. V. G. IV, S. 594 N. Phillips, der in der Deutschen Geschichte hier noch einen Hauptabschnitt macht, lässt, Beiträge S. 27, ein Deutsches Reich doch erst später entstehen. Vgl. Gagern S. 53, der seiner seits die Bedeutung der Erhebung Arnulfs zu sehr herabsetzt.

[2] Ich kann sie deshalb auch nicht mit Dümmler II, S. 303 für wahrscheinlich halten.

[3] Vgl. was Dümmler, Vita Arnulfi S. 117 und Ostfr. Reich II, S. 302, gegen Rankes Auffassung bemerkt hat. Gerade das Gegentheil, die Erhebung des Arnulf sei grossentheils das Werk des Clerus gewesen, hat Gfrörer II, S. 293 aus den Acten der Synode von Mainz ermitteln wollen.

[4] Mansi XVIII, S. 61: auxiliante Domino et imperante serenissimo seniore nostro Arnulpho rege convenimus.

[5] Die Erzbischöfe von Reims und Rouen, die Bischöfe von Beauvais, Noyon und Liutward von Vercelli, Karls Erzkanzler, der an Arnulfs Erhebung Antheil gehabt.

während eine zweite grosse Kirchenversammlung in den späteren Tagen Arnulfs, 895 zu Trebur, als eine Vereinigung recht eigentlich der Deutschen Geistlichkeit erscheint[1]. Und an dieser hat auch der König selber theilgenommen. Die Kirche ist es, welche hier seinen Schutz sucht und erhält, nicht ihn dem König und dem Reich gewährt: für die Einigung desselben haben diese Versammlungen kaum etwas austragen können[2]. Dagegen beginnt in Trebur eine Verbindung zwischen dem Königthum und der hohen Geistlichkeit den weltlichen Grossen gegenüber[3], die ihren Einfluss in der nächsten Zeit mannigfach geltend gemacht hat. Die Kirche suchte das Königthum in ihr Interesse zu ziehen[4], und hat dies in gewissem Masse erreicht. Wenn der König nach den Vor-

[1] Verschiedene Redactionen der Acten Mansi XVIII, S. 131 ff. und bei Wasserschleben, Beiträge S. 167 ff., Phillips, Die grosse Synode von Tribur (Aus den Sitzungsber. d. W. Ak. XLIX). Der Text des Cod. Diess. ist offenbar der ältere, der bei Mansi eine spätere Umarbeitung; Phillips S. 42. Dümmler, der jenen noch nicht benutzen konnte, hat, II, S. 396 N., eine Unterscheidung gemacht, die sich nicht wird behaupten lassen. — Nur ein Capitel ist LL. I, S. 559 mitgetheilt, wo das Ganze Aufnahme verdient hätte.

[2] Wie Leo, Vorlesungen I, S. 563, von der Mainzer Synode sagt, sie sei 'gewissermassen der innere, geistige und geistliche Anfang einer Deutschen Nation'; Gfrörer, II, S. 297, von ihr die Beschränkung Arnulfs auf die Deutschen Lande ausgehen lässt.

[3] Von der Treburer Synode sagt Reg. 895, S. 606, kurz, sie habe sich gerichtet contra plerosque seculares qui auctoritatem episcopalem immi-nuere temptabant.

[4] Das ist offenbar der Sinn von Conc. Mog. c. 2: Ut annuntietur glorioso regi nostro domino Arnulpho, quid sit rex quidve vocari debeat etc.; vgl. die Schlussworte: Plura igitur sunt ex auctoritate sanctarum scripturarum de ministerio regis quae scribere potuimus; sed ne onerosa glorioso principi nostro haec admonitio nostra existat, haec perpauca scripta. Hier scheint der König nicht auf die Anträge eingegangen zu sein. Doch nennt er sich schon 892 ecclesiae catholicae filius et defensor, Wartmann 685, II, S. 286.

schriften der heiligen Väter und den Capitularien der Könige zu verfahren bereit sei, werde man seinem Befehl gehorchen, vermeldeten die versammelten Väter. Arnulf seiner seits erklärte, dass er entschlossen, mit Leib und Seele ein Helfer und Vertheidiger der Kirche zu sein [1].

Ueberall erhob die Geistlichkeit mächtig ihr Haupt. In den andern Reichen, die aus der Monarchie Karls hervorgegangen, hat sie an der Aufstellung der neuen Herrscher den bedeutendsten Antheil genommen: die Bischöfe sind es welche bei der Wahl vorangehen; sie lassen sich hier Zusicherungen über ihre Rechte und Freiheiten ertheilen; sie salben und krönen die Könige [2].

[1] Phillips S. 38 aus Cod. Diess.: Mandantes, si juxta sanctorum instituta patrum integrum (?) illi placuisset aut secundum capitularia regum quae inter eos discutienda afforent diffinire, prona intentione eos jussione illius obedire. Quibus rex superno lumine illustratus et zelo divini honoris animatus, ut pater et dominus remisit, se corpore et animo paratissimum ecclesiasticarum rerum auxiliatorem aeque (l.: atque) defensorem vindicemque in rebelles etc. Nach dem gewöhnlichen Text der Acten sagt der König: Habetis me omnibus ecclesiae Christi adversantibus et vestro sacerdotali ministerio renitentibus oppositissimum bellatorem. Der ältere Text fährt fort: sanctorum coetus sacerdotum cum adstanti clero in veneratione regis se humilians, per altam vocem 'Te Deum laudamus', sonantibus companis, lacrimantibus quam plurimis, in finem usque decantavit. Dictaque oratione tam pro serenissimi regis incolumitate quam etiam pro fratribus, gloriosam majestatem Trinitatis conlaudabant, qui eis tam mitem et strenuum contulit regni tutorem. Dass das nicht erst die Unterwerfung der Bischöfe unter Arnulfs Herrschaft ist, wie Ranke noch D. G. I, 4. Aufl., S. 13, sagt, hat schon Dümmler, Vita Arnulfi S. 117, bemerkt. Vgl. im allgemeinen Phillips S. 5 ff. — Hefele, Conciliengeschichte IV, S. 531, geht auf die politische Bedeutung der Synode nicht näher ein.

[2] Bei der Wahl Bosos, LL. I, S. 547 (aus der Handschrift Marion, Cartulaires de Grenoble S. 265), werden nur Bischöfe als thätig genannt; es heisst: Et ut haec electio presentibus et futuris certius innotescat, omnium episcoporum subscriptio luce clarius indicat. Sie fordern eine Erklärung über die Grundsätze die er befolgen will, und er giebt dann in seiner Antwort die Versprechungen. Ebenso ist es bei Widos Wahl, S. 554 (Mon.

Die Lage der Dinge war anders im Deutschen Reich; wenigstens von einer Unterordnung unter die Kirche ist bei Arnulf nicht die Rede gewesen. Aber ihr Beistand konnte auch ihm nur förderlich sein, und so bot er die Hand zu einer näheren Verbindung.

Mannigfach waren die Aufgaben die dem König oblagen: die äusseren Feinde abzuwehren, die emporstrebenden Gewalten im Reich danieder zu halten oder doch das königliche Ansehn und den Frieden ihnen gegenüber zu wahren, eben auch den Gegensatz der weltlichen und geistlichen Grossen auszugleichen. Dazu kommt, dass er auch den Angelegenheiten der anderen Reiche innerhalb des Umfangs Fränkischer Herrschaft nicht fremd blieb; wenn er auch nicht das eigene Reich zu erweitern dachte, eine gewisse Oberhoheit über jene hat er in Anspruch genommen, auch das Kaiserthum gewonnen, und dadurch auch mit Rom und seinen Bischöfen Verbindungen angeknüpft, welche eine Rückwirkung wieder auf die Deutschen Angelegenheiten haben mussten; wovon später in anderem Zusammenhang noch weiter zu sprechen ist. Auf der einen Seite die Aufrechthaltung des Deutschen Reichs innerhalb bestimmter Grenzen, auf der andern die Verbindung desselben mit den universalen Tendenzen, welche durch die Wiederherstellung des Kaiserthums im Abendlande Raum gewonnen, ist das, was der nicht langen Regierung Arnulfs eine so grosse und dauernde Bedeutung gegeben hat.

Wohl haben die nächsten Nachfolger nicht beides, kaum das Erste und Nöthigste festzuhalten vermocht. Und

Patr. I, S. 76), und auch die Promissio Odonis regis, S. 554, bezieht sich nur auf die Geistlichkeit.

dabei haben sie gar sehr der Hülfe der Geistlichkeit bedurft, ihr aber auch grosse Zugeständnisse gemacht.

Noch bei seinen Lebzeiten liess Arnulf dem spätgeborenen ehelichen Sohn als Nachfolger huldigen[1]. Als der Vater starb (899), war Ludwig erst sechs Jahre alt; doch ward er in einer allgemeinen Versammlung der Grossen zu Forcheim als König anerkannt, und nun seinem Recht durch eine Krönung von geistlicher Hand, wie sie noch kein Deutscher König empfangen, feierliche Sanction gegeben[2]. Er stand unter der Leitung vornemlich des Erzbischofs Hatto von Mainz[3], der in Gemein-

[1] Herimann Aug. 897, S. 111: Arnolfus imperator, habito conventu, nulli fidens sacramentum fidelitatis denuo sibi et filio parvulo Ludovico a cunctis exigit.

[2] Reg. 900, S. 609: proceres et optimates, qui sub ditione Arnulfi fuere, ad Foracheim in unum congregati, Hludowicum, filium praefati principis, quem ex legitimo matrimonio susceperat, regem super se creant et coronatum regiisque ornamentis indutum in fastigia regni sublimant. Schon die bei der Krönung üblichen Formeln (s. die Abhandlung S. 29) konnten Anlass geben von einem 'creare' zu sprechen. Doch würde ich nicht mit Dümmler II, S. 493 sagen, dass er 'kraft seines von Niemand bestrittenen Erbrechts nachgefolgt'; die Ann. Fuld. 900, S. 414, drücken sich unbestimmter aus: in regnum successit; die Alam., S. 54, sagen: in regnum elevatur. Der Brief Hattos (zuletzt Boczek I, S. 64), in dem es heisst: quem regem eligeret, parvo tempore inscia mansit, et quia timor magnus aderat, ne solidum regnum in partes se scinderet, divino, ut credimus, instinctu factum est, ut filius senioris nostri communi consilio principum et totius populi consensu in regem elevaretur, den schon Leibniz, Ann. II, S. 183, und Gatterer, Lud. infans S. 11, angezweifelt (er nennt sie imperfecta), und neuerdings Dümmler (s. II, S. 493 N.), Büdinger und Giesebrecht verworfen, scheint auch mir unecht, aber in seinen Nachrichten doch vielleicht nicht ganz werthlos zu sein, da diese kaum später so rein zu erdichten waren.

[3] Ekkehard Sang. S. 83: Sic quoque ipse (B. Salomon) et Hatto ille Magontinus archiepiscopus sibi semper amicissimus, quem cor regis nominabant . . . post regem imperium tenuerunt. Widukind I, 22 cod. A, S. 427: qui tempore Ludewici adolescentis super imperio Francorum acri cura vigilabat. Vgl. die Urk. Arnulfs, Dümge S. 82; Ludwigs, Guden I, S. 345; dazu Dümmler II, S. 495 ff.

schaft mit anderen Bischöfen die Zügel der Regierung zu führen, das Ansehn des Königthums, die Traditionen der Karolingischen Verfassung, aber auch die Interessen der Kirche zu wahren suchte.

Eben jetzt aber vollzog sich eine Veränderung in den Verhältnissen des Reichs, die zu der wesentlichsten Umgestaltung der Verfassung geführt hat und der diese Darstellung eine eingehende Betrachtung zuwenden muss.

Bei den einzelnen Deutschen Stämmen erheben sich herzogliche Gewalten.

Innerhalb des alten Fränkischen Reichs hatte die Verschiedenheit der Stämme in den ihnen vorgesetzten, mit höheren Befugnissen ausgerüsteten, im Lauf der Zeit wohl erblich gewordenen Herzogen eine Anerkennung gefunden: die einzelnen hatten der Einheit des Reichs gegenüber sich in einer gewissen Selbständigkeit behauptet, hatten ihr aber auch bald Gefahr gebracht, und als es galt vor allem diese Einheit zu sichern, widerstrebende Richtungen zu unterdrücken, war es die Beseitigung der Herzogthümer, durch welche Karl Martell und Karl der Grosse vornemlich das Ziel zu erreichen suchten. Es gehörte zum Wesen der Karolingischen Verfassung, dass die grossen Stammgebiete keine ständigen Gewalten an ihrer Spitze hatten, die kleineren Gaubezirke oder grösseren Landschaften wenigstens nur vorübergehend unter die Verwaltung einzelner Männer mit ausgedehnten Vollmachten gestellt wurden.

Doch ist auf diesem Wege, durch die Art der Reichsregierung und Verwaltung, die Verschiedenheit der Stämme selbst mit nichten beseitigt: im Recht wie in der Sprache und in mannigfachen Lebensgewohnheiten machte sie sich

geltend; auch politisch trat sie hervor: bei der Bildung der Heere[1], bei den Theilungen ist auf sie Rücksicht genommen. Die Stammgebiete werden fortwährend geradezu als Reiche bezeichnet[2].

In einem Moment, wo die Nationalitäten sich schärfer ausbildeten und trennten, ist es begreiflich, dass auch die Stammeseigenthümlichkeit sich geltend machte, der Gegensatz zwischen den Tendenzen volksmässiger Einheit und stammesmässiger Selbständigkeit hervortrat und auf die Gestaltung der staatlichen Verhältnisse Einfluss erhielt. Nicht um eine vollständige Auflösung der Einheit handelt es sich, aber innerhalb des Einen Reichs erlangen die Stammgebiete oder ihnen verwandte durch historische Verhältnisse verbundene Landschaften, wie Lothringen, eine mehr selbständige Organisation. Die Form in der es geschieht ist die Ausbildung neuer Herzogthümer.

Mannigfach verschiedene Verhältnisse haben darauf, auf die Gestaltung der Dinge in den einzelnen Fällen Einfluss gehabt; nicht auf Einem Wege, und oft nicht auf friedlichem, hat sich die Veränderung vollzogen. Die Forschung, welche sich viel mit der Entstehung der Deutschen Herzogthümer beschäftigt, ist auch lange zu sehr darauf ausgewesen, eine bestimmte Grundlage, sei es in älteren Einrichtungen, sei es in neuen Anordnungen, zu suchen[3], von welcher die Bildung ausgegangen sei, wäh-

[1] S. V. G. III, S. 310; IV, S. 522. Ich habe dies Moment keineswegs, wie Dümmler II, S. 560 N. sagt, übersehen.

[2] Vgl. V. G. III, S. 299 N. 4. 302 und unten Abschnitt 3. Hier führe ich nur an, Papst Johann VIII. an Karlmann, epist. 89, ed. Mansi XVII, S. 73: vestrorum regnorum episcopi; Reg. 891, S. 603: congregato ex orientalibus regnis exercitu. Mit diesem Namen hat freilich Phillips, Beiträge S. 27, wahren Misbrauch getrieben.

[3] So Leibniz, De initiis ducatus Saxonici ejusque et aliorum imperii

rend in Wahrheit das Herzogthum allmählich und in sehr verschiedener Weise erwächst, in einer Beziehung wohl als etwas Neues hervortritt, zugleich aber doch an früher bestehende, nicht ganz der Erinnerung entschwundene Verhältnisse sich anschliesst.

Für den äusseren Hergang ist von Wichtigkeit gewesen das Streben nach Ausbildung grösserer territorialer Gewalten, das sich aller Orten im Fränkischen Reich zeigte, das auch Karl schon nur mit Mühe daniedergehalten hatte, dem durch die Theilung des Reichs, die Streitigkeiten der Könige wesentlich Vorschub geschah, das auch durch die Nothwendigkeit den feindlichen Nachbarn eine stärkere Macht in Einer Hand entgegenzustellen Förderung erhielt. Selbst Karl hat in einzelnen Fällen dazu greifen müssen: manchmal gab die Einrichtung der Marken den Anlass; anderswo gewährten der Name und die Stellung eines Königsboten die Form, in welche sich eine solche höhere zunächst militärische Befugnis bringen liess, ohne das allgemeine System der Reichsregierung zu durchbrechen. Und beides ist später zu weiterer Anwendung gekommen. Aber weder die markgräfliche[1] noch die

Germanici ducatuum vera origine, bei Pistorius Amoenitates juris et historiae VII und VIII, S. 3012 ff.; Stenzel, De ducum Germanorum post tempora Caroli Magni origine et progressu diss. 1, Lipsiae 1816; Leo, Von der Entstehung und Bedeutung der Deutschen Herzogthümer nach Karl d. Gr., 1827. Vgl. dazu den Excurs in den Jahrbüchern des Deutschen Reichs unter König Heinrich I. S. 125 ff., der in die neue Bearbeitung nicht aufgenommen ist, dessen Material nun hier vervollständigt wiedergegeben wird; auch Dönniges, Staatsrecht S. 291. Giesebrecht, I, S. 179 ff. mit den kritischen Bemerkungen S. 804 ff., und Dümmler, II, S. 560 ff., haben die geschichtlichen Thatsachen näher dargelegt. — Wenn Daniels, R. u. St. R. G. II, 3, S. 367, jeden wahren Begriff eines Stammesherzogthums in Abrede nimmt, so setzt sich das mit den Thatsachen der Geschichte in den offensten Widerspruch.

[1] So Stenzel in der angeführten Abhandlung und De marchionum in

missatische[1] Gewalt ist darum als die Grundlage der herzoglichen zu betrachten.

Der Name Herzog (dux) und Herzogthum (ducatus) wird im Lauf des neunten Jahrhunderts namentlich von Schriftstellern in Beziehung auf Heerführerschaft öfter gebraucht, vornemlich dann wenn sie dauernd in Eine Hand gelegt ist, wie es bei den Markgrafen der Fall war[2]. Er findet aber auch Anwendung auf Mitglieder oder Verwandte des königlichen Hauses, denen eine Provinz zur Verwaltung oder mit dem Recht auf die Erhebung der Einkünfte übertragen war: der grössere Umfang des Gebiets und das eigenthümliche Recht das sie besassen ward, in Anschluss an frühere, auch unter Karl wenigstens in Italien fortbestehende Verhältnisse, als Herzogthum bezeichnet[3]. Aber in dem einen wie in dem andern Fall

Germania potissimum qui saeculo IX. extitere origine et officio publico, 1824, c. 4; nur bei Alamannien giebt er die Ausnahme zu. Ihm folgten Eichhorn u. a. Vgl. dagegen Dönniges S. 293 ff., der seiner seits zu viel Gewicht auf die früher einzeln vorkommenden Bezeichnungen 'dux' und 'ducatus' legt.

[1] Leibniz a. a. O., der jedoch Annales 912, II, S. 253, die verschiedenen in Betracht kommenden Momente wohl zu ihrem Recht kommen lässt; Crollius, Abh. der Bair. Akad. IV, S. 107 ff.

[2] Beispiele V. G. III, S. 318. Später gebraucht namentlich Regino das Wort in diesem Sinn: 859, S. 570: Hlotharius Hucberto abbati ducatum inter Jurum et montem Jovis commisit; 860, S. 570: qui ducatum tenebat inter Ligerim et Sequanam; 861, S. 571: Rodberto ducatum inter Ligerim et Sequanam adversum Brittones commendavit; 867, S. 578, von demselben: marcam tenebat, dann aber von den Söhnen: non est illis ducatus commissus. Und so ist auch wohl zu verstehen 818, S. 567: qui Balduinus hucusque in Flandris ducatum tenet; 898, S. 608: Per idem tempus Eworhardus dux . . . trucidatur, ducatus quem tenuerat Meginhardo fratri ab imperatore committitur; vgl. Wittich, Herzogth. Lothringen S. 43. Aber auch von den Fürsten der Britten heisst es 837, S. 567: ab imperatore ducatus ipsius gentis traditur.

[3] S. über Karl, den Sohn Ludwig d. Fr., V. G. IV, S. 566. Später

war es nicht das was später im Deutschen Reich unter dem Namen verstanden ward, ist höchstens in einzelnen Fällen Anlass zu der Bildung desselben gewesen.

Die Königsboten haben nur das mit dem Herzog gemein, dass auch sie einer grösseren Provinz vorgesetzt waren, aber regelmässig nicht ein einzelner für sich, und nur für bestimmte kürzere Zeit. Schon unter den nächsten Nachfolgern Karls ist die Einrichtung in Verfall gekommen, in Deutschland noch früher und vollständiger als in den andern Theilen des Frankenreichs[1]. Dass die missatische Gewalt ständig einzelnen übertragen sei, kann nicht nachgewiesen werden. Nur das geschah, dass emporgekommene territoriale Gewalten unter diesem Namen Anerkennung fanden und so den festgehaltenen Formen der alten Verfassung eingefügt wurden: der Fürst der Britten, der mit Recht sonst Herzog heisst, wird unter Ludwig d. Fr. Königsbote genannt[2]; ebenso später einer der mächtigen Grossen, der in Lothringen eine umfassende Herrschaft gewonnen hatte[3].

wird von Karl d. K. Boso als dux in Italien eingesetzt, Ann. Bert. 876, S. 498: duce ipsius terrae constituto et corona ducali ornato; in den Ann. Vedast. 879, S. 197, heisst er dux Provinciae. Der Sohn Lothar II. erhielt ducatum Elisatium, Ann. Bert. 867, S. 475. Arnulf, der Kärnthen empfangen, heisst dux, Pez Thes. I, 3, S. 257. Dies hat Leo in der oben S. 35 N. angeführten Schrift als Anlass zur Entstehung der Deutschen Herzogthümer nachweisen wollen, aber später selbst wieder aufgegeben, um freilich eine andere noch weniger begründete Ansicht an die Stelle zu setzen.

[1] S. Dümmler II, S. 627 und später näher über das vereinzelte Vorkommen des Namens.

[2] De Courson, Cart. de Redon I, S. 394. 413, wo sich der Nominoe dux Brittonum missus imperatoris Ludowici nennt. Wenn Leibniz, Ann. I, S. 546, in der einen dieser Urkunden, die schon Mabillon ediert, eine Bestätigung seiner Ansicht findet 'ex missis renatos duces', so ist das doch nur beschränkt zutreffend.

[3] S. nachher.

Ein wahres Stammesherzogthum anzuerkennen waren die Könige nicht geneigt, und konnten es nicht sein, insofern sie auf dem Boden der alten Verfassung standen. Sie wichen unter Umständen der Nothwendigkeit die factische Macht einzelner Grossen zu bestätigen, fanden sich auch zu Zeiten bereit eine stärkere Gewalt zum Schutz der Grenzen oder aus anderem Anlass einer erprobten Persönlichkeit anzuvertrauen [1]. Aber sie hielten dabei an den alten Formen und Namen fest [2], solange es ging; sie waren sich auch nicht gleich der Umwandelung bewusst, welche eintrat und welche sie selbst mitunter gefördert haben. Kam es dann dahin, so widersetzten sie sich doch der weiteren Ausbildung, die zu einer neuen Ordnung des Reiches führen musste [3]. Dass einer der Karolingischen Könige selbst an eine Herstellung oder Neubegründung der Stammesherzogthümer in Deutschland gedacht [4], ist eine Annahme die jedes Scheins der Begründung entbehrt.

[1] Darauf legt besonders wieder Stein, K. Konrad I, S. 261 ff., Gewicht, unterscheidet aber nicht genug zeitweise übertragene Heerführerschaft und ständige herzogliche Gewalt.

[2] So kann man Stenzel, De ducum origine S. 8, u. a. nicht zugeben, dass nur dann einer wirklich als Herzog zu betrachten, wenn er in den Urkunden des Königs so genannt werde. Noch unter Heinrich und später schwankt die Bezeichnung; s. unten. Dass es auf die Namen allein nicht ankomme, hat auch schon Gatterer, Ludov. inf. S. 37, bemerkt; gleichwohl wird man darauf als ein Zeichen der eingetretenen Veränderung achten.

[3] Vgl. Stenzel, De march. S. 24 ff. Die Einwendungen von Wittich S. 87 und Stein S. 264 sind doch nur theilweise begründet.

[4] Nach Gfrörer, Kar. I, S. 171 ff., Ludwig d. D., weil in den Ann. Fuld. 852, S. 367, provinciarum praefecti genannt werden (s. dagegen Wenck, Das Fr. Reich S. 491); nach Leo, Vorlesungen I, S. 570, Ludwig d. K., oder sein Rathgeber Erzbischof Hatto (s. dagegen Giesebrecht I, S. 805). Es geht noch weiter, wenn Buchner, Bair. Gesch. II, S. 120, zu erzählen weiss, es seien zwei oberste Befehlshaber der Miliz und vier Reichsfiscale (Kammer-

Am wenigsten war dazu eine Regierung geneigt, die unter dem Einfluss der hohen Geistlichkeit stand. Schon lange lag diese mit den weltlichen Grossen in Conflict, die sich der geistlichen Güter, ja ganzer Stifter als Beneficien zu bemächtigen, die Verfügung über die Bischofssitze zu erlangen suchte: von ihren Klagen über Gewaltthätigkeiten aller Art sind die Denkmäler der Zeit erfüllt; eben dagegen sucht sie Schutz bei den Königen, lässt sich Zusicherungen und Privilegien ertheilen. Dehnt sich eine weltliche Gewalt über eine grössere Provinz, über ein Stammgebiet aus, so strebt sie naturgemäss auch die hier belegenen Klöster und Bisthümer von sich abhängig zu machen; sie achtet nicht der ertheilten Immunität, sie gefährdet die Stellung der Bischöfe unmittelbar unter dem König und an der Spitze der ständischen Aristokratie. So kommt es in den einzelnen Landschaften zu Conflicten und Kämpfen: einer allgemeinen auf der Anerkennung herzoglicher Stammgewalten beruhenden Umwandelung der bestehenden Ordnung tritt die Geistlichkeit entgegen [1].

Die Gegensätze werden mannigfaltiger, die Kämpfe lebhafter, wenn bei einem Stamm nicht ein einzelnes Geschlecht zu der Stellung gelangt die ihm eine Führung und Vertretung desselben möglich macht, wenn statt dessen mehrere neben einander emporgekommen sind und nun um die oberste Gewalt mit einander ringen. Und auch andere rein geschichtliche Ereignisse greifen in den Verlauf der Bewegung ein und geben ihr die bestimmte

boten) für die verschiedenen Provinzen ernannt und daraus die Herzogthümer hervorgegangen.

[1] Das zeigt vor allem das Altheimer Concil, von dem später die Rede ist.

Richtung, deren Resultat zuletzt die Bildung eines Herzogthums ist.

So sind die Verhältnisse bei den einzelnen Stämmen mannigfach verschieden, und wenn diese wichtige Veränderung in der Verfassung des eben begründeten Deutschen Reichs zur Anschauung gebracht werden soll, kann die Darstellung sich eines Eingehens auch auf die allgemein geschichtlichen Momente nicht entschlagen.

In Sachsen gehen die Anfänge der herzoglichen Gewalt auf Liudolf zurück [1], der, als Nachkomme des in den Zeiten Karl d. Gr. als einer der Führer seines Volks im Kampf gegen die Fränkische Herrschaft hervortretenden Brun, durch Geburt wie durch Besitz in allen Theilen des Landes, in bedeutendem Ansehn stand [2], dazu von Ludwig d. D., mit dem er in nahe Beziehungen trat — er vermählte seine Tochter dem gleichnamigen Sohn des Königs —, eine amtliche Stellung empfing, die über eine gewöhnliche Grafschaft hinausging, ihm unter diesem Namen markgräfliche oder allgemein militärische Befugnisse wenigstens in einem grösseren Theil des Sachsenlandes

[1] Ueber Egberts Stellung unter Karl d. Gr. s. V. G. III, S. 312. Zu berichtigen ist, dass hier noch Liudolf und sein Geschlecht als Nachkommen desselben angesehen sind. Einem Sohn Cobbo eine allgemeine missatische oder militärische Gewalt in Sachsen beizulegen, wie Leibniz, Ann. 855 I, S. 523, Möser, Osn. Gesch. V, §. 17, I, S. 262, und Wigand, Gesch. Corveys I, S. 146, thun, ist kein Grund. — Die Bezeichnung ducatus Westfaliae in den Urkk. Ludwig d. Fr. für Herford (Wilmans Kaiserurk. S. 43. 51), beweist nichts für herzogliche Gewalt; V. G. III, S. 302; das viel besprochene 'in ducatu Budinesfeld' der ersten Urkunde erklärt sich ohne Zweifel durch das Ausfallen einiger Worte: in ducatu [Saxoniae in loco] B., oder ähnlich.

[2] S. in den Jahrbüchern Heinrich I. den Excurs S. 185, zu dem sich nur einzelne Nachträge und Berichtigungen aus Wilmans Kaiserurkunden S. 58 ff. 221 ergeben. Zu demselben Resultat kam Böttger, Die Brunonen (1865).

gab[1]: ein Schriftsteller, der als sein eigener Sohn angesehen werden muss, bezeichnet ihn bereits als Herzog der östlichen Sachsen[2]. Ihm ist der Sohn Bruno nachgefolgt, bekannt namentlich durch die grosse Niederlage welche er gegen die Dänen im Norden des Landes erlitt und die ihm selbst den Tod brachte: er erscheint hier als der Führer eines Heeres, von dem zwei Bischöfe und elf andere Grafen mit ihm fielen[3] und das so ein Aufgebot der Wehrkraft wenigstens eines grossen Theils von Sachsen gewesen sein muss. Der Sächsische Historiker des zehnten Jahrhunderts trägt kein Bedenken ihm die herzogliche Gewalt in ganz Sachsen beizulegen, die er dann seinem Bruder Otto hinterliess[4]. Dieser, der auch in Thüringen die Grafschaft mehrerer Gaue besass und das Klo-

[1] Agius Vita Hathumodae c. 2, S. 167: dux orientalium Saxonum.

[2] Ann. Xant. 866, S. 233: Ludolfus comes a septentrione. Hrotsuit sucht seine Stellung zu bezeichnen, Gand. v. 14, S. 306:

Hic (so Köpke, Hrots. S. 123) nam Francorum magni regis Hludowici
Militiae primis adscriptus pene sub annis,
Ex ipso digne summo sublatus honore,
Gentis Saxonum mox suscepit comitatum;
At cito majoris donatus munere juris,
Principibus fit par, ducibus sed nec fuit impar.

Dieser Stelle kann man nicht mit Wenck, Fr. Reich S. 495, jede Bedeutung absprechen. Vgl. v. 309, S. 311:

cujus dono Liudulfus
Suscepit primum propriae gentis dominatum.

Agius v. 617, S. 187:

Summus erat, quia nempe sui generis simul omnes
Vicit virtute, vicit honore quoque.

Die Ann. Alam. 864, S. 50, rechnen ihn zu den regni principes.

[3] Ann. Fuld. 880, S. 393. Vgl. Dümmler II, S. 136.

[4] Widuk. I, 16, S. 425: cum ducatum administrasset totius Saxoniae ... fratri relinquens ducatum. Ebenso nennt ihn Hrotsuit, Gand. v. 362, S. 312, dux, und sagt von Otto v. 368, S. 313:

Dux factus populi dono regis Hludowici.

ster Hersfeld unter sich hatte[1], heisst in einer Urkunde König Arnulfs Markgraf[2], ohne dass sich das auf eine der früher genannten Marken Sachsens besonders beziehen lässt[3]: wahrscheinlich lag die Grenzvertheidigung Sachsens überhaupt in Ottos Hand wie schon in der seiner Vorgänger; seine Stellung war factisch eine herzogliche[4]: der König Konrad hat ihm auch den Namen beigelegt[5]. Die letzten Karolinger, welche diesen Gegenden fremd waren, nur selten nach dem Norden Deutschlands kamen[6], haben hier, bei dem Stamm, der sich vielleicht mehr als irgend ein anderer in Eigenart und politischer Abgeschlossenheit erhalten, eine Macht sich ausbilden lassen, wie sie, in der Hand eines einheimischen, aber ihnen ergebenen Geschlechts, für die Sicherung der Grenzen erforderlich erschien. Erst da sie noch weiter griff, auch in Thüringen sich festsetzen wollte, fand sie Widerstand.

Ganz anders war Baiern gestellt, wo sich Ludwig d. D. und seine Nachfolger mit Vorliebe aufgehalten, in der alten Hauptstadt Regensburg oder auf anderen Pfalzen mit den Angelegenheiten des Landes und des Reiches überhaupt beschäftigt haben. Wohl hat schon unter

[1] Jahrbücher S. 11.

[2] Dronke S. 295 (897): per interventum Hattonis archiepiscopi atque Ottonis fidelis marchionis nostri.

[3] Man kann daher nicht mit Eichhorn II, S. 19 N. o, Ottos Stellung einfach als ducatus limitis bezeichnen.

[4] Doch darf man nicht mit Stenzel, De marchionum origine S. 25, sagen, Otto habe sich in den unruhigen Zeiten Ludwig d. K. erst in den Besitz voller herzoglicher Rechte gesetzt.

[5] Böhmer Acta Conradi 14, S. 19: Ottonis venerandi ducis. Nicht blos in anderen Urkunden, auch Ann. Corb. 912, S. 4, und Hild. 914, S. 52, heisst er noch comes (Saxonicus).

[6] Ludwig d. D. seit 852 nicht, und nach ihm nur einmal Arnulf 889. Dümmler I, S. 355; II, S. 335.

Ludwig eine Zeit lang Ernst, der die Mark gegen die Böhmen unter sich hatte, eine Stellung gewonnen, die ihn als den ersten unter den Grossen des Königs erscheinen liess und die auch als die eines Herzogs bezeichnet ist[1]. Doch ward er seiner Würden beraubt und keinem seiner Nachfolger ein gleiches Ansehn zutheil[2]. Die Vertheidigung der südlichen Marken ward dem Sohn des Königs, Karlmann, übertragen, später dem Arnulf, der Kärnthen und Pannonien mit dem Titel eines Herzogs unter sich hatte, aber auch über Baiern wenigstens zeitweise die Rechte eines Heerführers übte[3]. Als er zur königlichen Würde erhoben, hat ein Liutpold[4] die Grenzhut gegen die Böhmen mit einer ähnlichen Gewalt in Kärnthen und dem benachbarten Pannonien verbunden; im Donaugau an beiden Seiten des Flusses und nördlich desselben im Nordgau hatte er die Grafschaft; abwechselnd als Graf oder Markgraf[5] wird er bezeichnet; einmal heisst er

[1] Ann. Fuld. 861, S. 374: summatem inter omnes optimates suos; 849, S. 366: dux partium illarum et inter amicos regis primus; vgl. 857, S. 370.

[2] Dümmler I, S. 463.

[3] Ann. Fuld. 882, S. 396: Ibi diviso exercitu, Bajoarii cum principe eorum Arnulfo (Leibniz II, S. 224, hält ihn ohne Grund für einen andern Arnulf, Vater des späteren Markgrafen Liutpold); 887, S. 404: Arnolfus cum manu valida Noricorum et Sclavorum (d. s. die Kärnthner) supervenit; vorher heisst es: in Bajoariam ad Arnulfum se contulit. Was Schottmüller, Die Entstehung des Stammherzogthums Baiern S. 23, von einer förmlichen Uebertragung in Regensburg sagt, ist unsichere Vermuthung; vgl. S. 29 ff.

[4] Ausführlich, aber wenig kritisch, handelt über ihn Hormayr, H. Luitpold, München 1831, wo S. 101 ff. die ihn betreffenden Urkunden zusammengestellt sind. Genauer Dümmler, De Bohemiae conditione S. 26 f.; Ueber die südöstlichen Marken S. 52 ff.; Ostfr. Reich II, S. 393 ff. Vgl. auch Hirsch, Heinrich II. Bd. I, S. 14. Ganz an der Oberfläche hält sich Quitzmann, Die älteste Geschichte der Baiern bis z. J. 911 (1873).

[5] illuster marchio, M. B. XXXI, 1, S. 175 (905); vgl. Ann. Fuld. 898,

Herzog der Böhmen[1]: da sich diese der Deutschen Herrschaft unterwarfen, ist dem Liutpold ohne Zweifel eine obere Gewalt auch über sie und ihre einheimischen Fürsten eingeräumt[2]. Stand ihm in der sogenannten Ostmark[3], gegen die Magyaren, die sich um diese Zeit in den Grenzen des alten Pannonien niederliessen, noch ein anderer Markgraf zur Seite: der Oberbefehl auch gegen die neuen Feinde und damit die Verfügung über die militärische Kraft Baierns fiel ihm zu; selbst über einen Theil von Ostfranken ist seine Gewalt ausgedehnt[4]; und so hat er eine Stellung eingenommen[5] die in der That die eines Herzogs war. Und als Liutpold in der grossen Schlacht des Jahres 908 seinen Tod gefunden[6], ist der Sohn Arnulf ihm ohne weiteres nachgefolgt. Soweit hat auch das Königthum der Sache keinen Widerstand entgegengestellt: Liutpold ist Ludwig d. K. und den Män-

S. 413: marchiones suos Liutboldum et Arbonem comitem. Nicht Markherzog, wie. Giesebrecht S. 185 sagt.

[1] Wartmann 726, II, S. 328: Liutpold dux Boemanorum (ohne Grund will Neugart, Episc. Const. I, S. 175, 'Bawariorum' lesen).

[2] Schottmüller S. 66.

[3] Auch hier legen Stenzel, De march. S. 24, und Hormayr S. 95 ihm die Markgrafschaft bei, denen ich, Jahrb. S. 126, auch Phillips, Beiträge S. 35, und Dönniges S. 314 folgten. S. aber Dümmler, Marken S. 52 ff., Ostfr. Reich II, S. 393 N., der es nur nicht ganz unwahrscheinlich findet, dass Liutpold einen Theil der Ostmark erhalten habe.

[4] S. Jahrbücher S. 54.

[5] Ueber angebliche Münzen Liutpolds s. später.

[6] Der Cont. Reg. sagt 907, S. 614: Liutboldus dux occisus est; cui filius suus Arnulfus in ducatum successit. An eine förmliche Erhebung durch das Volk ist weder jetzt noch 911 nach Ludwig d. K. Tod zu denken, wie sie Scholliner, Abh. d. Bair. Akad. IV, 1, S. 159, Hormayr S. 94 ff., Contzen, Gesch. Bayerns I, S. 236, annehmen. Es geht das auf Aventin IV (ed. 1580), S. 375, zurück, der ihn nach Ludwigs Tod zum König wählen lässt (auch das hält noch Buchner, Bair. Gesch. III, S. 11, für richtig).

nern die unter ihm den leitenden Einfluss üben nahe verbunden. Steht Otto in Sachsen mehr selbständig als Stellvertreter desselben da, so hat Liutpold, der mit dem regierenden Hause auch durch Verwandtschaft verknüpft war[1], dem jungen König zur Seite[2] seine Macht begründet, seinen Einfluss befestigt[3]. Erst da der Sohn die Ansprüche noch weiter ausdehnte[4] und ihm ein anderer König gegenüberstand, kam es auch hier zu einem Conflict.

Ist in Baiern das Herzogthum auf Grund markgräflicher Gewalt erwachsen, so schien sich etwas ähnliches in Thüringen entwickeln zu wollen. Die Mark hier gegen die Sorben hat unter den Karolingischen Königen eine besondere Bedeutung erlangt; ihre Vorsteher werden vorzugsweise Markherzoge genannt[5]: so Thakulf schon unter Ludwig d. D., dem Ratolf nachfolgte[6]. Später kam

[1] S. die Stellen bei Hormayr S. 102 ff. Vgl. Schottmüller S. 45 ff. Ueber die verschiedenen Systeme der Genealogie Liutpolds Hormayr S. 98; Contzen I, S. 238 ff.

[2] S. Dümmler, Marken S. 67 N. Es ist auch wohl der Liutpoldus, der nach Herimann Aug. 907, S. 111, bei der Uebergabe Adalberts von Babenberg neben Erzbischof Hatto thätig war.

[3] Darum kann man nicht mit Giesebrecht S. 805 sagen, das Herzogthum habe sich hier als eine revolutionäre Gewalt erhoben.

[4] Die vielbesprochene Urkunde Arnulfs, Trad. Fris. 983, S. 429, mit dem Eingang: Arnolfus divina ordinante providentia dux Bajoariorum et etiam adjacentium regionum omnibus episcopis, comitibus et regni hujus principibus, ist ohne Datum, bestätigt aber einen Tausch d. J. 908. Dass sie wirklich diesem Jahre angehört, vertheidigt Buchner, Docum. II, S. 33, gegen Kleimayrn und Lori, und ist wohl auch nach dem Inhalt nicht zu bezweifeln; vgl. Dümmler II, S. 546 N.

[5] Ann. Fuld. 849, S. 366: erat quippe dux Sorabici limitis; 873, S. 387: comes et dux Sorabici limitis (ebenso verbindet der Poeta Saxo 776, S. 232, ducem comitemque). Vgl. Knochenhauer, Gesch. Thüringens in der Karolingischen und Sächsischen Zeit S. 26 ff.

[6] Ann. Fuld. 874, S. 387. Dass dieser Münzen in Regensburg geprägt, wie man manchmal angenommen, ist ganz undenkbar.

die Würde an Poppo[1], aus einer der angesehensten Fränkischen Familien, die unter Karl III. zu noch höheren Ehren gelangte[2]: ein Chronist der Zeit bezeichnet ihn geradezu als Herzog der Thüringer[3]. Aber unter Arnulf ward Poppo seiner Würden beraubt, und ein Konrad aus einem andern Fränkischen Geschlecht trat an seine Stelle[4], um bald wieder einem Burchard Platz zu machen, der im Jahr 908 gegen die Ungarn fiel[5]. Damals, scheint es, dehnte der Sachse Otto seine Gewalt auch über diese Gegenden aus[6]. Der wiederholte Wechsel in der markgräflichen Würde, der Umstand dass keine einheimische Familie sie gewann, das Eingreifen des Sächsischen Hauses, das die Grafschaft auch in Thüringischen Gauen besass, haben bewirkt, dass es zu der Ausbildung einer selb-

[1] Ann. Fuld. 880, S. 393. Er heisst marchio in der Urk. Arnulfs Mon. B. XXXI, 1, S. 132.

[2] S. nachher S. 48.

[3] Reg. 889, S. 601: Boppone Thuringorum duce; vgl. 892, S. 605. Ann. Fuld. cont. 4 883, S. 398, heissen die sich befehdenden Poppo und Egino comites et duces Thuringorum; nach cont. 5 882, S. 397, Poppo cum Thuringis inferior extitit. Egino war Graf im Fränkischen Badanachgau und Iffgau; s. Knochenhauer S. 38.

[4] Reg. 892, S. 605: Boppo dux Thuringorum dignitatibus expoliatur, et ducatus quem tenuerat Chuonrado commendatur, quem pauco tempore tenuit, et sua sponte eum reddidit. Deinde Burchardo comiti committitur, qui hunc hactenus strenue gubernat. Vgl. über den Sprachgebrauch des Regino oben S. 36 Nr. 2. Auch die Ann. Alam. 908, S. 54, nennen ihn Herzog: Burchardus dux Toringorum; vgl. die Ann. Hild. Weiss. und Lambert 909, S. 52.

[5] In der Urk. Wartmann 726, II, S. 328, heisst er marchio Thuringiorum, in einer andern Mon. B. XXVIII, 1, S. 141 scheint 'egregii ducis' zu stehen (s. die Note S. 142).

[6] Jahrbücher Heinrich I, S. 201 ff. Knochenhauer S. 50 ff. Dümmler II, S. 549. Die Vermuthung Steins, K. Konrad S. 182 ff., dass der Sohn des älteren Konrad damals wieder die Mark und damit die herzogliche Gewalt erhalten, kann ich nicht für wahrscheinlich halten.

ständigen herzoglichen Gewalt in Thüringen nicht gekommen ist.

Anders entwickelten sich die Verhältnisse in denjenigen Theilen des Deutschen Reichs die nach Ausscheidung Lothringens als Fränkisch bezeichnet werden, mögen sie von früh her dem Frankenstamm angehörige oder doch verwandte Bevölkerung gehabt, oder, wie namentlich die Gebiete am Main, die ursprünglich Thüringisch waren, erst später den Fränkischen Namen erhalten haben[1]. Nur wenig haben diese Lande mit einander gemein: keine ausgeprägte Stammeseigenthümlichkeit wie die der Sachsen und Baiern, keine Erinnerung an ein geschichtliches Zusammenleben wie die letzteren knüpfte sie an einander; kein bestimmtes Amt wie in Thüringen die Markgrafschaft konnte militärische Befugnisse über diese weithin sich erstreckenden Gebiete geben[2]. Und so ist auch nicht eine einzelne Familie zu einem alle anderen überragenden Ansehn gelangt. Es sind besonders zwei Geschlechter, die sich zu grösserer Macht erheben, die Nachkommen wahrscheinlich zweier Grafen Poppo und Gebehard, die unter Ludwig d. Fr. in einflussreicher Stellung sich befunden hatten, der eine dem Ostfränkischen Gau Grabfeld, der andere dem Hessischen Niederlahngau

[1] S. V. G. II, S. 72 und unten Abschnitt 3. — Ann. Bert. 839, S. 435, nennen zuerst ducatum Austrasiorum cum Swalafelda et Nortgowi et Hessi, daneben ducatus Turingubae cum marchis suis.

[2] Das ist auch nicht gemeint, wenn Nithard von Lothar in der Zeit des Kampfs gegen Ludwig d. D. sagt, II, 7, S. 659: Adhelbertum ducem, quem supra modo memoravimus (da nennt er ihn Metensium comitem) ob hoc inibi reliquid, ut et populum sacramentis sibi firmaret, et si Lodhuwicus ad Karolum ire vellet, nullo modo posset; II, 9, S. 600, nennt er ihn dux Austrasiorum.

vorgesetzt[1]: die Nachkommen des ersteren werden eben als Popponen oder nach einem später bedeutend hervortretenden Besitzthum[2] die Babenberger, die Gebehards nach dem häufig wiederkehrenden Namen die Konradiner genannt.

Unter den Söhnen Ludwig d. D., namentlich Karl III, stiegen die Popponen, damals zwei Brüder Poppo und Heinrich, zu hohem Ansehn empor, der erste, wie schon erwähnt[3], als Vorsteher der Sorbischen Mark, Heinrich als Markgraf und Heerführer gegen die Normannen im Westen: in dieser Eigenschaft, da er das Heer des östlichen Frankenreichs unter sich hatte, heisst er Herzog der Austrasier[4]. Als er fiel (886), sind ihm die Söhne, Adalbert, Heinrich und Adalhard, gefolgt, welche gemein-

[1] Dümmler I, S. 99 N. 131 N.; II, S. 167. Stein, K. Konrad S. 28 ff. Gebehard wird von Thegan c. 54, S. 600. 602, nobilissimus dux genannt. Wenn Gonne, Ducat. Franc. S. 41, aus Trad. Fuld. 388, S. 175, schliesst, dass Poppo unter Ludwig d. Fr. Graf im Grabfeld, Folcfeld, Gozfeld, Tullifeld und Weringau war, so geht das offenbar zu weit; vgl. Genssler, Grabfeld S. 69 ff. 88. Dagegen nimmt Stein, Forschungen XII, S. 116, auf die Stellung des älteren Poppo zu wenig Rücksicht. Andere Ableitungen der Brüder Poppo und Heinrich (von dem Markgrafen Ratolf; Du Buat, Orr. Boic. domus I, S. 131 ff.; oder aus Sachsen; Löher, K. Konrad und K. Heinrich S. 26) entbehren aller Begründung.

[2] Reg. 902, S. 610. 906, S. 611. Vgl. Liudpr. II, 6, S. 289.

[3] Vorher S. 46.

[4] Ann Vedast. 886, S. 202. Allgemein dux nennt ihn Reg. 887, S. 596. Bestimmter sagen Ann. Fuld. 886, S. 403: Occiso ibi marchensi Francorum, qui in id tempus Niustriam tenuit. Dass hier nicht Ostfranken zu verstehen, ist schon V. G. III, S. 301 N. 1 bemerkt und näher Forschungen III, S. 159 dargelegt. — Heinrich erscheint schon Ann. Fuld. 866, S. 379, als princeps militiae; vgl. Dümmler II, S. 168, wo auch seine Grabschrift mitgetheilt, in der es heisst:

Saxonibus, Francis, Fresonibus ille triarchus
Praefuit;

was mit Dümmler auf die Heerführerschaft gegen die Normannen zu beziehen ist.

schaftlich die Grafschaft im Folcfeld, der ältere ausserdem die im Grabfeld und Tullifeld, hatten, wozu Besitzungen im Gozfeld und den benachbarten Gauen kamen[1]. Ohne Grund ist ihnen oder doch dem Adalbert auch eine markgräfliche Würde im östlichen Franken zugeschrieben; eine solche Fränkische Mark hat es nicht gegeben[2]. Und eine Nachricht von sehr zweifelhaftem Werth ist es, wenn ein späterer Schriftsteller den Adalbert mit einem Werner zusammen unter dem Namen von Kammerboten die königlichen Rechte im Deutschen Frankenlande wahrnehmen lässt[3].

Diesem Hause zur Seite steht das der Konradiner. Während die Söhne des Grafen Gebehard unter Ludwig d. D. in den Sturz ihres Verwandten des Markgrafen Ernst hineingezogen waren und eine Zeit lang eine Zuflucht im Westfränkischen Reich hatten suchen müssen, befinden sich unter Arnulf vier Brüder, die als die Enkel Gebehards angesehen werden müssen[4], in hohen Aemtern: es ist wahrscheinlich, dass sie bei der Erhebung des Königs wesentlich betheiligt gewesen und dafür mit seiner Gunst belohnt worden sind[5]. Während der ältere Konrad die Grafschaft in Hessen mit der im Lahngau und

[1] Dümmler II, S. 167. 520. Stein, Konrad I, S. 105; Forschungen XII, S. 116.

[2] S. die Ausführung Forschungen III, S. 154 ff.

[3] Ekkeh. Sang. S. 83: procurabant ambas (provincias) camerae quos sic vocabant nuntii, Franciam Adalpert cum Werinhere, Sueviam autem Pertold et Erchanger fratres. Ueber den Titel camerae nuntii s. später; dass die Nachricht so wenig glaublich, bemerkt schon Dümmler II, S. 520 N.

[4] Wahrscheinlich Söhne Udos; Stein S. 65 ff.

[5] Dass Arnulf sich auch durch Heirath der Familie verbunden, ist eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung Steins S. 82 ff.

im Engersgau verband, empfingen die Brüder Gebehard und Eberhard die gleiche Stellung in der Wetterau und dem Oberrheingau[1]. Dazu kamen wenigstens später Besitzungen in Thüringen und Ostfranken[2], und bis nach Lothringen erstreckten sich die Beziehungen des Hauses[3]. Der jüngste der Brüder, Rudolf, erhielt das Bisthum Würzburg, Konrad eine Zeit lang an Stelle des abgesetzten Poppo die Thüringische Mark[4].

Hier stiessen zuerst die beiden Familien auf einander, um einige Jahre später im heftigsten Kampf sich gegenüberzustehen[5]; auch ein Gegensatz des Würzburger Bisthums zu den Bestrebungen des Ostfränkischen Hauses kommt da in Betracht[6]. Arnulfs Sohn, der junge König Ludwig stand mit seinen Rathgebern[7] ganz auf Seite der Konradiner: der Kampf gegen sie, in welchem Konrad seinen Tod fand, galt als Auflehnung gegen den König, und da Adalbert in seine Gewalt fiel, musste er mit dem Leben

[1] S. besonders Wenck, Hess. LG. II, 446. 451 ff.; Landau, Gaue II, S. 28. Stein, der die Geschichte der Familie ausführlich behandelt, hat dem nur wenig hinzufügen können. Dass Gebehard nicht Pfalzgraf gewesen, hat Dümmler II, S. 488 N. bemerkt.

[2] Vgl. die Urkk. K. Konrad I, in denen er Güter paternae, propriae hereditatis im Gau Husitin und im Iffegau schenkt, Böhmer Acta 7. 8, S. 13. 14.

[3] S. nachher S. 52.

[4] S. oben S. 46. — Die Ann. Corb. nennen ihn 906, S. 4, dux.

[5] Auf die sogenannte Babenberger Fehde ist hier nach der erschöpfenden Darstellung Dümmlers nicht näher einzugehen; Steins Einwendungen gegen den allgemeinen Gegensatz der beiden Familien und den darin liegenden Anlass des Streits scheinen mir wenig begründet.

[6] Das zeigt besonders auch die Urk. Mon. B. XXVIII, 1, S. 131, in der Ludwig an Würzburg giebt quasdam res juris nostri quae Adalharti et Heinrici fuerunt et ob nequitiae eorum magnitudinem judicio Franchorum, Alamannorum, Bawoariorum, Thuringionum seu Saxonum legaliter in nostrum jus publicatae sunt.

[7] Zu denen Konrad selbst gehörte; Böhmer Kar. Nr. 1176. 1178.

büssen (906)[1]. Mit ihm, 'dem Schmuck der Franken', wie eine alte Chronik sagt[2], sank die Macht des Hauses dahin, das auf dem Wege gewesen war im östlichen Franken eine selbständige Gewalt zu begründen[3]. Das Haupt aber der anderen Familie, des gefallenen Konrad gleichnamiger Sohn nahm jetzt eine Stellung ein die als herzoglich bezeichnet werden konnte[4], wenn sie auch nicht gleichmässig auf alles Fränkische Land sich bezog. Das gute Einvernehmen, in dem Konrad mit der hohen Geistlichkeit, zumal dem Mainzer Erzbischof, stand, kam ihm dabei wohl zugute[5].

Auch Lothringen ist der Schauplatz ähnlicher Kämpfe gewesen wie das östliche Frankenland. Dem Zventebulch, dem Arnulf das Land als selbständiges Reich übertragen hatte, traten einheimische Grosse entgegen, nördlich der Ardennen, links der Maas, im Haspen- und vielleicht auch Hennegau ein Graf Reginar[6], im Süden an

[1] Reg. 906, S. 612: custodiae mancipatus est et in praesentia totius exercitus manibus vinctis adductus, omnibus adjudicantibus capitalem suscepit sententiam. Welchen Eindruck das Ereignis machte, zeigen die Erzählungen welche später im Umlauf waren.

[2] Ann. maj. Sang. 906, S. 77: Adalbertus decus Franchorum occiditur; bei Liudprand II, 6, S. 289, heisst er 'magnus ille heros'.

[3] Lang, Gaue S. 31, sagt: 'Damit fiel der ganze zu einem Frankonischen Herzogthum bereits gereifte Länderbestand wieder auseinander'.

[4] Ludwig d. K., MR. UB. 155, I, S. 219: Chuonradi egregii ducis et fidelis nepotis nostri (ganz ohne Grund von Daniels S. 373 bezweifelt). In einer Urk., Böhmer Acta Conradi 14, S. 19, sagt er von sich selbst: tunc tempore ducis. Man wird ihn weder geradezu Herzog von ganz Franken, noch speciell von Rheinfranken, wie Stälin I, S. 266 sagt, nennen. Dass er die missatische Gewalt Adalberts erlangt, ist die wenig begründete Vermuthung Wencks, Hess. LG. I, S. 627. Von einer Markgrafschaft in Ostfranken kann gar nicht die Rede sein, da eine solche nicht existierte. Ueber die Vermuthung, dass er sie in Thüringen 908 erhalten, s. vorher S. 46 N. 4.

[5] Vgl. Dümmler II, S. 565.

[6] Vgl. Wittich, Entstehung des Herzogthums Lothringen S. 33, auf

der Grenze des Elsasses im Bliesgau die Brüder Gerhard und Matfried, Grafen zu Metz und in der Nachbarschaft. Im Kampf gegen die letzten findet der König selbst seinen Tod. Durch Ludwig, dem die Grossen des Landes sich schon vorher unterworfen, und dem namentlich die Geistlichen anhingen[1], wird dann das Geschlecht der Konradiner auch hier erhoben: die Grafschaft im Ripuarischen Keldagau, dazu die reichen Abteien St. Maximin und Oeren bei Trier werden ihnen übergeben[2]; der eine der Brüder, Gebehard, heisst in einer Urkunde des Königs 'Herzog des sogenannten Lotharischen Reiches'[3]. Da die Grafen Gerhard und Matfried ihnen entgegentraten, liess sie Ludwig wegen Untreue zum Verlust ihrer Würden und Güter verurtheilen[4]. Bald darauf (910) aber ist Gebehard gegen die Ungarn gefallen[5], und nun war Reginar, der auch schon vorher den herzoglichen Namen sich beigelegt

den ich wegen des Einzelnen verweisen kann. Es scheint mir doch fortwährend wahrscheinlich, dass er der Regenarius ist, der sich 886 comes et successor illius (Karl d. K.) nennt, Calmet II, S. 144, wenn überhaupt die Urkunde echt ist.

[1] So heisst es vom Bischof Stephan von Lüttich in einer Urk., Miraeus I, S. 34: quandoquidem mansit semper fidelis; er erhielt einen Theil von Gerhards Besitz. In Anschlag zu bringen ist auch die Urk. Ludwigs für Trier, MR. UB. 150, .I, S. 214. Zweifelhaft ist was Rintelen, Forschungen III, S. 335, anführt. Dass sonst die Geistlichkeit hier mehr zurücktritt, bemerkt wohl mit Recht Wittich S. 57 N.

[2] Dümmler II, S. 503.

[3] Wartmann 726, II, S. 328: Kebehart dux regni quod a multis Hlotharii dicitur.

[4] Reg. 906, S. 612: rex Mediomatrico venit ibique in publico conventu Gerardum atque Matfridum proscriptione damnavit. Vgl. die Urkk. bei Dümmler II, S. 541 N.: quia regiae potestati repugnavit; pro culpa infidelitatis contra nostram serenitatem exhibita.

[5] Ann. Alam. und Laub. 910, S. 55, wo er dux heisst. Der Cont. Reg. S. 614 nennt ihn comes.

hatte[1], unbestritten der Erste im Lande: im Besitz der Klöster Stablo, Malmedy und Echternach[2], erstreckte er seinen Einfluss auch über die östlichen Theile desselben. Dem Titel Graf wird in seinen Urkunden der eines Königsboten hinzugefügt[3]; unter diesem Namen, wie es scheint, hat er die Anerkennung seiner Gewalt von dem Deutschen König erhalten. Dann aber war es doch wohl sein Werk, dass die Lothringer sich von diesem lossagten und den Westfranken Karl als ihren Herrn anerkannten[4]. Unter ihm erscheint Reginar als das Haupt des Landes: er heisst einmal Markgraf[5]; aber seine Stellung war die eines Herzogs, und er hat diese Gewalt auf den Sohn Giselbrecht vererbt.

Friesland und der Elsass sind damals im Verband mit dem Deutschen Reich geblieben und haben sich so von den Landschaften abgesondert an denen der Lothringische Namen haftete[6]: zu der Ausbildung eines selbständigen Herzogthums ist es in keinem der beiden gekommen[7].

[1] Martene Coll. II, S. 37 (v. J. 905); vgl. über diese Urk. Wittich S. 64; mit dem ich doch nicht eine auch nur factische Theilung des Herzogthums zwischen Reginar und Gebehard annehmen möchte. — Regino nennt jenen schon 892, S. 608, dux.

[2] Wittich S. 37. 58.

[3] Martene Coll. II, S. 38 (v. J. 911): Raginnarius comes ac missus dominicus necnon et abba Stabulensis atque Malmundariensis monasteriorum. Vgl. Wittich S. 74.

[4] Ann. Alam. 911. 912, S. 55. Karl datierte seitdem seine Urkunden: largiori vero indepta hereditate. Erzkanzler für das Reich blieb der Erzbischof von Trier. Vgl. Wittich S. 85.

[5] Urk. Karl d. K. v. J. 915, Bouquet IX, S. 523.

[6] Dümmler II, S. 570.

[7] Eberhard und Reginhard heissen in den Zeiten Arnulfs nur wegen der ihnen übertragenen militärischen Gewalt bei Regino duces; s. oben S. 36 N. 2. Was Leibniz, Ann. II, S. 178, über einen Kampf dieser Familie

Der Elsass trat, wie es der Charakter seiner Bevölkerung mit sich brachte, in Verbindung mit dem Alamannischen Lande.

Und auch hier zeigen sich in den Tagen des Königs Ludwig erst Anfänge zu einer ähnlichen Entwickelung wie sie bei den andern Stämmen stattgefunden. In dem nahe verbundenen, aber immer doch selbständig dastehenden Raetien oder Curwalchen sind die Inhaber der Grafschaft schon früher manchmal als Markgrafen bezeichnet worden[1]: sie lag in den Händen eines Geschlechts, das auch dem Thurgau und einem Theil der Baar vorgesetzt war[2] und gegen andere Familien sich eine Zeit lang glücklich behauptete[3]. Am Anfang des zehnten Jahrhunderts war es Burchard: auch die Abtei Pfäfers hatte er unter sich[4]: in königlichen Urkunden heisst er Markgraf[5], während der Bischof Salomo von Constanz ihn 'Herzog dieser Lande'[6], ein etwas späterer Schriftsteller[7] 'Fürst der Alamannen' nennt. Aber

mit der des Grafen Gerolf 'de Frisiae ducatu' sagt, entbehrt historischer Begründung.

[1] V. G. III, S. 311 N. 3. Vgl. aber die Familie die Transl. Sang. Domini c. 13 ff., SS. IV, S. 448.

[2] So Neugart, Episc. Const. I, S. 182 ff., während Ussermann, Prodr. Germ. sacr. I, S. CXI ff. (abgedruckt SS. I, S. 55 ff.), den Zusammenhang doch nicht für ganz ausgemacht hält. Vgl. jedoch Fickler, Quellen und Forschungen S. LXVI ff.; Meyer von Knonau, Forschungen XIII, S. 74 N. Geradezu eine Thurgauische Familie darf man sie mit Giesebrecht I, S. 184 aber nicht nennen. Zweifelhaft bleibt, ob der 870 genannte Ruadolfus dux Raetianorum, Trad. Sang. 681, II, S. 284, dieser Familie angehört oder etwa ein Welfe ist.

[3] Meyer von Knonau a. a. O. S. 73 ff.

[4] Wartmann 741, II, S. 345.

[5] Wartmann 726, II, S. 328: Purchart marchio Curiensis Raetiae 741, II, S. 345: illuster marchio.

[6] Ebend. 761, S. 362: Burchardo earundem parcium duce.

[7] S. die folg. N. Man könnte geneigt sein 'Alamannorum' mit dem fol-

er fand (911) ein gewaltsames Ende auf einer Versammlung des Landes, wie es wenigstens in einem Bericht heisst[1], ingemäss eines Urtheils, vielleicht Gottesurtheils, das gegen ihn ausgefallen. Seine Söhne wurden verbannt, Eigen und Lehn vertheilt, ein Bruder Adalbert ebenfalls mit dem Tode belegt. Und wenigstens dies wird auf den Bischof Salomo zurückgeführt, der der hier aufkommenden Gewalt sich feindlich entgegenstellte[2]. Aber auch mit einer andern Familie lag Salomo in Streit, die vielleicht noch mit dem alten Alamannischen Herzogshause zusammenhing[3], jetzt in der Baar ansässig und hier im Besitz der Grafschaft war: zwei Brüder Erchanger und Berchtold, Neffen, wie es scheint, der Richardis Gemah-

genden 'injusto judicio' zu verbinden und hierauf das spätere 'inter illos' zu beziehen; doch entspricht das der Fassung der älteren Ann. Laub. nicht; und der Autor sagt auch 'Hlothariorum principis'. Mit Unrecht sagt Giesebrecht, I, S. 184, Burchard selbst habe sich so genannt.

[1] Ann. Alam. und Laub. 911, S. 55. In der kürzern Fassung dieser heisst es: Purchardus comes ab Anshelmo injusto judicio occisus est; ausführlicher dort: Purghart comes et princeps Alamannorum injusto judicio ab Anshelmo censura inaequitatis occisus, omnibus viduae illius addemtis, filiisque ipsius Purchardo et Uodalricho extra patriam ejectis, predium atque beneficium ejus inter illos distribuerunt. Unter dem 'judicium' kann ein Zweikampf als Gottesurtheil verstanden sein, die Annalen sprechen jedenfalls nicht von dem ungerechten Urtheil des Anselm, wie Dümmler, II, S. 567, sagt. Wer die 'illi' sind, bleibt dunkel. Anders Herim. Aug. 911, S. 112: Burchardus dux Alamanniae in conventu suo, orto tumultu, occisus est. Stälin I, S. 267 sagt zu bestimmt, er sei gefallen, als er eben im Begriff war die Anerkennung seiner herzoglichen Würde durchzusetzen. Vgl. Gfrörer II, S. 449; Daniels S. 373. Ganz ungeheuerliche Dinge erzählt Buchner, Bair. Gesch. II, S. 8.

[2] Ann. Laub. a. a. O.: frater autem ejus Adalbertus comes praecepto Salomonis interemptus est; Ann. Alam.: Ad., nobilissimus atque justissimus comes, nutu episcopi Salomonis et quorundam aliorum interemptus est.

[3] Meyer von Knonau in den Mittheilungen zur vat. Gesch. (von Sangallen) XIII, S. 232 ff.

lin Karl III.[1], werden als Pfalzgrafen[2], von einem späteren Schriftsteller[3] als Kammerboten bezeichnet: noch in den Tagen Arnulfs sollen sie wegen feindlichen Verfahrens gegen den Bischof zur Verantwortung gezogen und zum Tode verurtheilt, dann aber auf Verwendung Salomos begnadigt sein[4], was aber nicht gehindert hat, dass es später zu Feindseligkeiten zwischen ihnen kam.

Die Jahre Ludwigs sind erfüllt von gewaltsamen Kämpfen: mehrere der mächtigen Grossen, die sich erhoben, sind erlegen: Adalbert in Franken, Gerhard und Matfried in Lothringen, Burchard und Adalbert in Alamannien. Aber die königliche Gewalt war zu schwach, auch die ihr verbundene Geistlichkeit nicht mächtig genug, um aller Orten den Kampf gegen die emporstrebenden Gewalten auf sich zu nehmen; namentlich da wo es galt die Grenzen gegen äussere Feinde zu schützen. Hier hat das Volk und hat auch wohl die Kirche selbst bei ihnen den Halt gefunden, den das Königthum damals zu gewähren nicht vermochte. In einer Zeit da die nationale Einheit nur schwach befestigt war und auch innere Zwietracht das Reich zerrüttete und alle staatliche Ordnung gefährdete[5], erscheint es begreiflich, dass die

[1] Neugart, Episc. Const. I, S. 101 ff. Dümmler II, S. 574.

[2] Perchtodus palacii comes, Trad. Sang. 685, II, S. 286 (v. J. 892). Zweifelhaft ist die Urk. Konrad I, Böhmer Acta 10, S. 16, wo auch Erchangarius als comes palatii genannt wird, doch das Zeugnis immer beachtungswerth. Die Combination mit der Nachricht des Ekkehard, welche Rintelen, Forschungen III, S. 316, giebt, ist doch nicht so zu verwerfen, wie ich Jahrb. Heinrich I. S. 110 N. 4 gethan.

[3] Ekkeh. Sang., oben S. 49 N. 3.

[4] Ekkeh. Sang. S. 83.

[5] Ueber den Zustand des Reichs vgl. besonders die Schilderung Salomos, um d. J. 906, Dümmler, Sang. Denkm. in d. Mittheilungen der ant. Ges. in Zürich XII, 6, S. 233, v. 117 ff.:

Stämme bereitwillig an angesehene und mächtige Männer sich anschlossen, die sich ihnen als Führer darboten [1], dass auch der König selbst die Dinge geschehen liess die er nicht hindern konnte, Gewalten anerkannte die sich nicht offen ihm gegenüberstellten, sich mit ihm und der Geistlichkeit auf guten Fuss zu setzen wussten. Und geradezu feindlich sind diese Gewalten dem Königthum doch auch nicht gewesen. Es ist keine volle Selbständigkeit, die sie in Anspruch nehmen; um eine Trennung vom Reich, eine Opposition gegen die Einheit desselben hat es sich nicht gehandelt. Sagt sich Lothringen unter Reginar von dem Deutschen König los, so erkennt es dafür den Westfranken an.

Das war die Lage der Dinge, als Ludwig d. K. ohne Erben starb und nun der Karolingische Stamm auch in diesem Zweige ausgegangen war. Dass da weder das Beispiel Lothringens bei den andern Stämmen Nachahmung fand noch einer derselben für sich einen König auf-

Discordant omnes, praesul, comes atque phalanges,
Pugnant inter se concives contribulesque . . .
Qui defensores patriae populique fuisse
Debebant, aliis constant occasio litis . . .
Unius populi cum sit disjectio talis,
Num sic divisum credis consistere regnum?

Und von dem König S. 234, v. 179:

Aetas nec pugnae est habilis nec legibus apta,
Cui Deus indulget regnis sceptroque potiri,
Sed tenerum corpus seraeque ad fortia vires
Despectum propriis generant et hostibus ausum.

[1] Es ist ganz ohne Beleg, wenn Ussermann a. a. O. den Sturz Burchards und Adalberts so betrachtet, als hätten die Alamannen das Joch der ihnen gesetzten Grafen abschütteln wollen. — Auf die Theilnahme des Volks an dem Kampf der Herzoge, wie er sich noch in der zum Theil sagenhaften Ueberlieferung ausspricht, hat besonders Giesebrecht I, S. 179 aufmerksam gemacht.

stellte[1], vielmehr eine gemeinsame Wahl statthatte, zeigt aufs deutlichste, wie alles was geschehen doch dem Bestand des Reiches selbst keine Gefahr gebracht hat.

Zuerst ist, heisst es, an die Erhebung des Sachsen Otto gedacht[2]. Vor allem auf die Verbindung Sachsens mit den übrigen schon vorher unter Fränkischer Herrschaft vereinigten Stämmen kam es an, und nichts konnte besser diese zu sichern dienen als die Wahl des mächtigen, in den letzten Kämpfen parteilosen Herzogs. Ging er nicht darauf ein und bot die Hand zu der Erhebung Konrads, der dem Erzbischof Hatto enge verbunden an der Spitze des Fränkischen Stammes stand, so konnte die Anerkennung dieses keinem Zweifel unterliegen[3]. In Forcheim[4], wo auch Ludwig erhoben, fand die Wahl statt; auch Baiern und Alamannen haben theilgenommen; die Kirche gab durch den Act feierlicher Salbung ihre Sanction[5].

[1] Was Aventin von Baiern erzählt (s. oben S. 44 N. 6) entbehrt jeder Begründung. Ueber die unrichtigen Ansichten der Neueren s. den Excurs 2 zu den Jahrbüchern K. Heinrich I. S. 195 ff. Obschon auch Dümmler II, S. 571 sich dem ganz anschliesst, hat Giesebrecht auch in der 4. Auflage I, S. 188 seine Darstellung beibehalten, nur durch ein beigefügtes 'gleichsam' die Behauptung, dass sich damals vier Reiche gebildet, abgeschwächt. Die Bezeichnung der Stammgebiete als regna kommt schon früher vor; s. S. 34 N. 2.

[2] Widuk. I, 16, S. 425: omnisque populus Francorum atque Saxonum quaerebant Oddoni diadema inponere regni. Vgl. Jahrbücher S. 12. Dass in Forcheim die Wahl auf ihn gefallen, wie Rintelen S. 338 sagt, liegt nicht in den Worten Widukinds; kaum, was Dümmler II, S. 572 angiebt, dass die Wähler ihm hier einmüthig die Krone angeboten. Es kann sich ebenso gut auf eine frühere Verhandlung beziehen.

[3] In der Verbindung Hattos mit Konrad und in der Haltung Ottos dürfte der Grund zu suchen sein, dass man nicht an Liutpold von Baiern dachte, was Dümmler II, S. 572 als befremdlich hervorhebt.

[4] Da ist Konrads erste Urkunde am 10. Nov. ausgestellt. Ueber die Zeit der Wahl vgl. Lamey, Acta pal. VII, S. 100.

[5] Ann. Alam. 912, S. 55: Chonradus, filius Chonradi comitis, a Francis et Saxonibus seu Alamannis ac Baguariis rex electus. Liudpr. II, 17, S.

Nur der Wahl verdankte Konrad sein Recht, nicht der Abstammung aus königlichem Geschlecht. Dass er dem Karolingischen Hause durch weibliche Verwandtschaft verbunden[1], mag zu seinen Gunsten gesprochen haben; aber einen Rechtstitel gewährte es nicht[2]. Konrad selbst bezeichnet die letzten Könige nur als seine Vorgänger[3].

Aber in ihre Rechte dachte er vollständig eingetreten zu sein. Auch den Anspruch auf Lothringen gab er nicht auf, am Elsass, den der Westfranke Karl zu gewinnen suchte[4], hielt er entschieden fest.

Mit den emporgekommenen herzoglichen Gewalten

291: rex cunctis a populis ordinatur. Wenn Widuk. I, 17, S. 425, von omnis populus Francorum atque Saxonum spricht, so soll das gewiss die Gesammtheit der Angehörigen des Reichs bezeichnen, wie die Stellen I, 26 und II, 1 zeigen, die Köpke, Wid. S. 131, mit Unrecht anders auslegt. Wenn Löher S. 39 meint, die andern Stämme hätten gar kein Recht gehabt, so ist das ebenso wenig begründet als wenn andere sie gar nicht theilnehmen lassen. Bei den Baiern spricht noch besonders dafür, dass der Salzburger Erzbischof Erzkanzler bleibt; nur die erste Urkunde Konrads ist im Namen Hattos recognosciert. — Widuk. a. a. O.: unguitur in regem. Herim. Aug. 911, S. 112: rex electus et unctus. So nennt ihn das Altheimer Concil c. 21, LL. II, S. 558, christum Domini.

[1] Schon Ekkeh. Uraug. S. 175 bemerkt, dass nach einigen (so Widuk. I, 10) Ludwig, nach anderen Konrad ultimus Karolorum sei. Darauf gestützt haben Böhmer, Kar. S. VI, u. a. ihn zu den Karolingern gezählt, wie ich glaube mit Unrecht; vgl. Schwartz, Konrad I. S. 14. Einige ältere Reichsgeschichten beginnen dagegen, wie schon oben S. 28 N. 1 bemerkt, mit Konrad eine neue Periode der Deutschen Geschichte.

[2] Ranke, D. G. I, S. 13, kann ich nicht beistimmen, wenn er sagt, der Grad der Verwandtschaft sei bei der Nachfolge Konrads und ebenso noch der Heinrichs eine der bedeutendsten Rücksichten gewesen. Aehnlich Leibniz, Ann. II, S. 246.

[3] Es ist wohl nicht zufällig, dass Konrad seine erste Schenkung macht, Böhmer Acta I, S. 7: pro nostra et antecessorum nostrorum videlicet regum seu imperatorum pia commemoratione. Doch ist der Ausdruck von Ludwig d. K. übernommen.

[4] Ann. Alam. 912. 913, S. 55. Schon im März 912 war Konrad in Strassburg. Vgl. Wittich S. 88.

hat zu Anfang ein gutes Einvernehmen bestanden: Otto von Sachsen heisst in einer Urkunde 'ehrwürdiger Herzog'[1]; mit einer Schwester der Alamannischen Grafen Erchanger und Berchtold[2], der Wittwe Liutpolds von Baiern, vermählte sich der König[3], der so der Stiefvater des Herzogs Arnulf ward.

Aber dies Verhältnis ist nicht von Dauer gewesen. Neue Conflicte entstanden zwischen den geistlichen und weltlichen Grossen, und der König trat ganz auf die Seite jener: unter ihrem Einfluss stellte er sich der weiteren Ausbildung des Herzogthums entgegen[4].

Da Otto von Sachsen gestorben, soll dem Sohn Heinrich nicht die volle Gewalt des Vaters zutheil werden[5]. Es handelt sich da ohne Zweifel um die Stellung die jener in Thüringen gehabt[6], das zur Diöcese von Mainz gehörte: die Interessen des Erzbischofs und des Herzogs

[1] Böhmer Acta 14, S. 19.

[2] Unrichtig sagt Schwartz S. 19, dass damals Konrad dem Erchanger die herzogliche Würde bestätigt habe. Ueber den Titel comes palatii s. oben S. 56 N. 2.

[3] Ann. Alam. 913, S. 56.

[4] Was dagegen Stein S. 278 ff. eingewandt, kann ich nicht für zutreffend halten.

[5] Widuk. I, 21, S. 426, von K. Konrad: veritus est ei tradere omnem potestatem patris; nachher: si honore paterno eum nollet sponte honorare. — Was die Vita Mahth. ant. c. 4, S. 576, von einer Wahl Heinrichs zum Herzog durch die principes regni (nicht die Sachsen, Jahrb. S. 20 N. 4) sagt, kann bei dem Charakter der Vita keine Bedeutung haben. Als Saxonum et Turingiorum praepotens dux bezeichnet Liudpr. II, 18, S. 291, den Heinrich.

[6] S. darüber Jahrbücher Excurs 4 S. 201 ff. Ueber das feindliche Verhältnis zu Mainz und den Söhnen des 908 gefallenen Markgrafen Burchard s. Widuk. I, 22, S. 427. Zu erinnern ist, dass schon Markgraf Poppo Einfluss auf die Wahl des Erzbischofs übte; Reg. 889, S. 601. Nach Ann. Saxo 891, S. 588, ist er bei der Wahl des Abts von Fulda als Legat des Königs anwesend.

stiessen da unmittelbar auf einander. Vielleicht dass auch die Thüringer Mark dem Bruder Konrads Eberhard übertragen ist[1]. Aber Heinrich behauptete sich gegen diesen und den König.

In Alamannien geriethen die Grafen Erchanger und Berchtold in neuen Zwist mit dem Bischof Salomo. Während des Kampfs, der sich daraus entspann, warf sich Erchanger zum Herzog auf[2], recht eigentlich doch im Gegensatz zu dem Haupt des mächtigsten Bisthums im Lande

Um dieselbe Zeit ist es auch zum Bruch Arnulfs mit dem König gekommen, ohne dass die Gründe deutlich zu erkennen sind: aber Streit mit der Geistlichkeit des Landes[3] scheint auch hier im Spiel gewesen zu sein.

Auf das entschiedenste vertritt dann die Kirche die Sache des Königs. Auf einer Synode zu Altheim im Ries, die in Gegenwart eines päpstlichen Legaten abgehalten ward (916)[4], haben die versammelten Bischöfe ei-

[1] Er heisst marchio in der Urk. Böhmer Acta 23, S. 26. Man hat das früher auf die angebliche Ostfränkische Mark bezogen, oder die Mark im Elsass gesucht (Wenck H. LG. II, S. 642 N. c.; vgl. Forschungen III, S. 158). An die Thüringische Mark denken Löher S. 57 und Stein S. 187, der nur dem Eberhard mit Unrecht hier den Bruder vorangehen lässt (s. oben S. 46 N. 6).

[2] Ann. Alam. 915, S. 56: Erchanger de exilio reversus cum Burchardo et Perahtoldo cum ceteris patriotis suis pugnavit et eos apud Wallawis vicit et dux eorum effectus est. Herim. Aug. 917, S. 112: qui ducatum Alamanniae invaserat. Ekkehards ausführliche Nachrichten S. 86 ff. sind sagenhaft, wie schon Stälin, I, S. 269, bemerkt.

[3] Darauf weisst das Fragment SS. XVII, S. 570 hin, ebenso der Umstand dass Konrad sich den Bairischen Bischöfen günstig zeigt, während in den Urkunden des Königs auch für diese nie des Herzogs Erwähnung geschieht; vgl. Büdinger, Oest. Gesch. I, S. 238.

[4] Die Acten LL. II, S. 555. Leider wissen wir die Namen der anwesenden Bischöfe nicht. Dass Konrad selber theilgenommen, wie Eckhard, Fr. orient. II, S. 85 N., und Pertz, a. a. O. S. 554, meinen, ist nicht wahrscheinlich; Büdinger I, S. 239 N.

nerseits wohl die Pflichten und Rechte des geistlichen Standes überhaupt und die ihren besonders in ausführlichen Bestimmungen zu sichern gesucht, zugleich aber ihre Stimme laut für das Ansehn des Königs und des Königthums erhoben[1]. Alle Anwesenden sollen sich für die Bewahrung der geschworenen Eide aussprechen: jeder der dawider handelt wird mit dem Anathem belegt[2]. Derselben Strafe unterliegt, wer auf das Verderben des Königs sinnt, sein Leben bedroht, ihn der Zügel der Herrschaft beraubt, sich derselben zu bemächtigen sucht, mit anderen sich wider ihn verbindet[3]. Ablegung der Waffen und lebenslange Busse ist dem Reuigen auferlegt. Eben dies über Erchanger und seine Genossen verhängt[4]. Und auch gegen die andern Gegner des Königs wird eingeschritten: Arnulf und Berchtold erhalten Frist bis zu einer zweiten Versammlung, die in Regensburg abgehalten werden soll; wenn sie aber da sich nicht unterwerfen, soll ein ewiges Anathem sie treffen[5]. Die Sächsischen Bischöfe, welche

[1] c. 23: De eo qui juramentum regis violat; vgl. c. 24.

[2] c. 19: Pro robore regum nostrorum.

[3] c. 20: Item de robore regis. Contestamur coram Deo . . . ut nemo intendat in interitum regis, nemo vitam principis nece attrectet, nemo regni eum gubernaculis privet, nemo tyrannica praesumptione apicem regni sibi usurpet, nemo quelibet machinamento in ejus adversitatem sibi conjuratorum manus associet. Quod si in quippiam horum quisquam nostrum temerario ausu praesumptor extiterit, anathemate divino perculsus absque ullo remedii loco habeatur condempnatus aeterno judicio. — Nicht als eine Erneuerung des Treueides kann man das mit Giesebrecht I, S. 202 und Rintelen S. 354 bezeichnen. 'Contestamur' heisst nicht sowohl geloben oder betheuern, wie jener, Gfrörer II, S. 485, Hefele, Conciliengesch. IV, S. 558, Dümmler II, S. 604, übersetzen; sondern: feierlich auffordern, wie es Büdinger S. 236 richtig fasst; vgl. c. 5: admonemus et coram districti judicis oculis contestamur.

[4] c. 21.

[5] c. 35. Zweifelhaft bleibt, ob unter Berchtold der Bruder Erchan-

nicht erschienen, werden unter ernstem Tadel ihres Ausbleibens nach Mainz geladen: stellen sie sich nicht, so soll ihnen verboten sein Messe zu lesen, bis sie in Rom sich verantwortet haben [1].

So wird versucht, mit kirchlichen Mitteln, auf kirchlichen Versammlungen die Autorität des Königs den widerstrebenden Gewalten gegenüber aufrecht zu erhalten.

Bald aber sind noch strengere Massregeln ergriffen. Da Erchanger mit seinem Bruder sich unterworfen, wird ihnen der Process gemacht, über sie als Hochverräther der Tod verhängt [2].

Ist aber so die eine der beiden in Alamannien nach dem Herzogthum strebenden Familien unterdrückt, so erhebt sich sofort die andere. Burchard, des Burchard Sohn der wenige Jahre vorher den Tod gefunden, nahm die herzogliche Gewalt in Anspruch [3] und behauptete sie.

Konrad hat der Schwierigkeiten die ihn umgaben nicht Herr werden können [4]. Ihm wird das Wort in den Mund

gers oder der gleichnamige Arnulfs zu verstehen ist. Dümmlers Vermuthung, II, S. 606 N. 16, dass Burchard zu lesen, scheint mir unbegründet; c. 34 ist auch gegen seine Anhänger gerichtet.

[1] c. 30. Vgl. über die verschiedenen Deutungen der Sache Jahrbücher S. 32.

[2] Ann. Alam. 916, S. 56: Erchanger, Perahtolt et Liutfrid occiduntur dolose. Cont. Reg. 917, S. 614: E. et B. decollantur. Herim. Aug. 917, S. 112: eique tandem ad deditionem spe pactionis venientes, ipso jubente apud villam Aldingam decollantur. Vgl. auch Ekkeh. Sang. S. 87.

[3] Ann. Alam. a. a. O.: et iterum Purachardus rebellavit. Herim. Aug. 918, S. 112: Burghardus dux Alamanniae factus tyrannidem invasit. Dem gegenüber kann die spätere Darstellung Ekkehards, S. 87, dass Burchard mit Zustimmung der Grossen des Landes von dem König eingesetzt sei, der die meisten folgen, keine Autorität in Anspruch nehmen; s. Stälin I, S. 271 N.; Dümmler II, S. 609 N. Steins Einwendungen, S. 254 ff., scheinen mir nicht erheblich.

[4] So muss ich die Lage mit Giesebrecht I, S. 204, Rîntelen S. 360,

gelegt[1], dass es ihm an Glück gefehlt. Aber es war wohl ein anderes das ihm abging, die Einsicht in die Lage der Dinge, der rechte politische Blick.

Er kämpfte für die Aufrechterhaltung der alten Ordnung, des alten Rechts; er verkannte die Umbildungen die sich vollzogen hatten und die nicht rückgängig zu machen waren; er stützte sich einseitig auf die Geistlichkeit, welche wohl die Einheit des Reichs, das Ansehn des Königthums vertrat, die aber zugleich das eigene Interesse in dem Widerstreit gegen die neuen Stammgewalten in den Vordergrund stellte.

Zuletzt erst, scheint es, erkannte der König, wie die Lage der Dinge war. Indem er dem Bruder und den Grossen die ihn umgaben empfahl, dem mächtigsten unter den Herzogen, dem Sachsen Heinrich, die Herrschaft zu übertragen[2], sprach er aus, dass auf den bisherigen Wegen das Ziel friedlicher Einigung im Reich nicht erreicht werden könne. Die Erhebung Heinrichs sicherte die Verbindung der Sachsen und Franken, sie gab die Möglichkeit der Verständigung mit den Herzogen in Baiern und Schwaben.

An der Wahl, die auf Fränkischem Boden, aber nahe der Sächsischen Grenze, zu Fritzlar vorgenommen (919, April), haben diese keinen Antheil genommen. Doch waren die Stämme nicht unvertreten, jedenfalls die Zustimmung der Geistlichkeit auch hier gewiss[3].

und Dümmler II, S. 612 fassen, wenn auch Cont. Reg. 917, S. 615, und Liudpr. II, 19, S. 392, von Siegen Konrads sprechen.

[1] Widuk. I, 25, S. 428.

[2] So übereinstimmend Liudprand, Widukind, Cont. Reg. und Ekkehard von Sangallen; das Nähere Jahrbücher S. 37 ff.

[3] Widuk. I, 26, S. 429: Deinde congregatis principibus et natu ma-

Der Mainzer Erzbischof gedachte dann, wie es bei den letzten beiden Königen geschehen, durch feierliche Salbung und Krönung den Antheil der Kirche an der Erhebung und Einsetzung des neuen Herrschers darzulegen, ihn der Geistlichkeit zu verpflichten, soweit es ging in die Bahnen seiner Vorgänger hinüberzuziehen. Aber Heinrich lehnte es ab, mit bescheidenen Worten, deren Bedeutung doch den Zeitgenossen nicht verborgen blieb[2]. Ohne mit der hohen Geistlichkeit in Gegensatz zu treten, entzog er sich dem Einfluss den sie bisher geübt.

Das Herzogthum aber erkannte Heinrich in der Stellung an die es gewonnen. So stand jetzt Eberhard an der Spitze der Franken[3]. Auf dieser Grundlage unterwarf sich Burchard von Alamannien[3]; etwas später, da der König sich zu weiteren Zugeständnissen bereit fand, auch Arnulf von Baiern[4]: dieser erhielt das Recht, über die Bisthümer zu verfügen, ihre Vorsteher einzusetzen[5], das

joribus exercitus Francorum in loco qui dicitur Fridisleri, designavit eum regem coram omni populo Francorum atque Saxonum . . . dextris in coelum levatis, nomen novi regis cum clamore valido salutantes frequentabant. Cont. Reg. 920, S. 615: Heinricus dux consensu Francorum, Alamannorum, Bawariorum, Thuringorum et Saxonum rex eligitur. Vgl. dazu Jahrbücher S. 40 ff.

[1] Widuk. a. a. O. Gerhard V. Oudalrici c. 3, S. 389. Vgl. Jahrbücher Excurs 7, S. 219 ff.

[2] Ueber die Einwendungen Aschbachs u. a. s. Jahrbücher Excurs 8, S. 226.

[3] Widuk. I, 27, S. 429: Tradidit semet ipsum ei cum universis urbibus et populo suo.

[4] Widuk. a. a. O.: egressus est ad regem, tradito semet ipso cum omni regno suo. Qui honorifice ab eo susceptus, amicus regis appellatus est. In dem Ausdruck 'regnum' und der Bezeichnung 'amicus regis' soll wohl das bessere Recht Arnulfs angedeutet werden.

[5] Liudpr. II, 23, S. 293: concessis totius Bagoariae pontificibus honoratur; vgl. vorher: quatenus totius Bagoariae pontifices tuae subjaceant di-

entschieden als ein königliches galt[1]. Eben hier zeigt sich, wonach das Herzogthum strebte, und wie mit Nothwendigkeit sich der Conflict mit der Geistlichkeit ergab, wenn diese ihre frühere Stellung zu behaupten dachte. Namentlich auch über die Klöster des Landes wird eine Gewalt in Anspruch genommen, die unter verschiedenen Namen geübt, rücksichtslos zur Verwendung der Güter für weltliche Zwecke benutzt ist[2].

Die nähere Beziehung des Königthums zu Baiern, die die Karolinger gehabt, die auch Konrad hatte festhalten wollen, trat jetzt nothwendig zurück. Und damit hing es wohl zusammen, dass das Amt des Erzkanzlers, welches regelmässig Salzburg bekleidet, nun auf Mainz überging[3].

Später ist auch Lothringen unter ähnlichen Verhältnissen dem Reich wieder angefügt. Versuche des Westfranken Karl seine Ansprüche noch weiter auszudehnen sind gleich zurückgewiesen, dagegen in einem Vertrage zu Bonn (921) zunächst noch einmal das Lothringische Land bei Frankreich gelassen[4]. Aber während des Kampfs, den Karl mit den mächtigen Grossen seines Reichs und einem Gegenkönig aus anderem Geschlecht zu bestehen hatte, trat erst ein Theil der Lothringer mit dem jungen Herzog Giselbrecht und dem Trierer Erzbischof zu Heinrich über[5]. Wohl am liebsten eine ganz unabhängige

cioni tuaeque sit potestati, uno defuncto alterum ordinare. Thietm. I, 15, S. 742: qui (Arnulf) omnes episcopatus in suis partibus constitutos sua distribuere manu singularem habuit potestatem.

[1] Jahrbücher S. 57 N. 4 und später näher.

[2] Jahrbücher S. 58.

[3] Stumpf S. 3. Auch darüber ist später besonders zu handeln.

[4] LL. I, S. 567, mit dem falschen Datum 926. Vgl. Jahrbücher S. 62.

[5] Flodoard 923, S. 372. Jahrbücher S. 74 ff.

Stellung zwischen den beiden Reichen des Westens und Ostens, wie das Land sie eine Zeit lang gehabt, hätte der Herzog eingenommen. Aber solchem Beginnen hat Heinrich mit kräftiger Hand gewehrt. Giselbrecht ward gefangen; auch der Westen des Landes unterwarf sich (925)[1]. Die beiden um die Krone des Westreichs streitenden Fürsten haben ihre Ansprüche aufgegeben[2]. Eine Zeit lang war der Franke Eberhard, dessen Geschlecht früher hier herzogliche Rechte geübt, als Stellvertreter des Königs thätig[3]. Dann empfing Giselbrecht mit der Hand von Heinrichs Tochter das Herzogthum in dem Lande zurück[4], das wohl noch immer eine grössere Selbständigkeit als andere Theile des Reiches bewahrte, aber hinfort doch ein wesentliches Glied desselben blieb und lange Jahrhunderte hindurch gegen die Angriffe der westlichen Nachbarn glücklich behauptet worden ist.

So ist durch Heinrich der Umfang und die Einheit des Reiches wiederhergestellt, wie es sich aus der Karolingischen Monarchie auf Grundlage wesentlich Deutscher Nationalität entwickelt hat. Aber zugleich ist eine

[1] Flodoard 925, S. 376: Heinrico cuncti se Lotharienses committunt. Cont. Reg. 925, S. 616: Heinrico rege coadunatum et constabilitum Lotharience regnum in sua potestate habente etc.

[2] Jahrbücher S. 75. 93.

[3] Flodoard 926, S. 376: Ebrardus quidam Transrhenensis in regnum Lotharii mittitur ab Heinrico justitiam faciendi causa et Lotharienses inter se pace consociat. Vgl Jahrbücher S. 93. Mich dünkt jetzt wahrscheinlich, dass das vor der Wiedereinsetzung Giselbrechts geschehen, dessen Flodoard hier gar keine Erwähnung thut.

[4] Widuk. I, 30, S. 430: desponsata sibi filia nomine Gerberga, affinitate pariter cum amicitia junxit eum sibi, sublegato omni ei Lotharii regno. Vgl. die Mir. S. Ghisleni, Duvivier Hainaut S. 365: ea tempestate qua Henricus rex Francie, Saxonie Germanieque gerebat sceptra et Gislebertus ducatum gerebat Francie cum omni diligentia.

Umwandelung vollendet und anerkannt, die mit dem Wesen und der Geschichte des Volks auf das engste zusammenhing, den alten Stämmen desselben eine bestimmte Stellung in der Verfassung des Reichs gewährte.

Nicht an allgemeine urkundlich festgesetzte Ordnungen ist da zu denken. Die sind dieser Zeit in allen inneren staatlichen Verhältnissen fremd. Ob überall so bestimmte Vereinbarungen, wie mit Arnulf von Baiern, getroffen, bleibt zweifelhaft. Jedenfalls nicht ganz gleichartig waren die Zustände um die es sich handelt. Wie sie in verschiedener Weise sich entwickelt haben, so macht sich auch jetzt und später eine Verschiedenheit auf manchen Gebieten geltend. Aber eine Uebereinstimmung in gewissen allgemeinen Verhältnissen zeigt sich doch.

Die Herzoge, welche unter dem König stehen, sind nicht blos Beamte, die er eingesetzt, sondern territoriale Gewalten, die er anerkannt hat. Eben das findet in dem Titel Herzog seinen Ausdruck, den sie selbst sich beilegen[1] und auch die königliche Kanzlei ihnen zugesteht[2], während daneben die Bezeichnung als Graf oder Markgraf im Gebrauch bleibt[3]. Ob sie dem König die vassallitische Huldigung geleistet haben, ist nach den Nachrichten die

[1] Wyss Zürich S. 23: Purchardus divina annuente gratia dux Alamannorum.

[2] Von Arnulf Mon. B. XXVIII, 1, S. 163; XXX, 1, S. 187; von Giselbrecht Miraeus II, S. 1129. Die Bezeichnung des Herzogs ist: dilectus ac fidelis.

[3] Vgl. Jahrbücher S. 110 N. In einer Urkunde Giselbrechts heisst es noch, Trad. Stab. 17, S. 24: Giselbertus gratia Dei comes marchio et abba (dagegen 18, S. 27: Signum G. ducis regni predicti: 19, S. 28: regente abbatiam prefato Gisleberto duce inclito). Ob noch später comes von einem Herzog gebraucht ist, bleibt zweifelhaft, jedenfalls nur wenn von einer Grafschaft desselben die Rede ist, wie Wenck II, S. 34 (v. J. 980): in comitatibus Bernhardi comitis et Egilhardi, wo der Herzog von Sachsen gemeint scheint.

zu Gebote stehen nicht deutlich [1]. Aber eine Unterordnung unter die höhere Gewalt des Königs fand allerdings statt: sie handelten nach seiner Erlaubnis [2], sie erschienen auf den Versammlungen die er hielt, sie leisteten Heerfolge [3]. Da Burchard, wahrscheinlich erblos, starb, ward der Nachfolger von dem König ernannt, und nicht ein Angehöriger des Landes, ein Franke zu der Würde erhoben [4]. In Franken und Lothringen ist der König öfter persönlich erschienen [5], in den andern Provinzen hat er Regierungsrechte ausgeübt, über Königsgut verfügt [6], überall ausser in Baiern die Bischöfe ernannt [7]. Die Massregeln, die er zum Schutz des Landes gegen die feindlichen Angriffe der Ungarn traf, waren nicht blos auf Sachsen beschränkt [8].

Wohl hat Heinrich sich vorzugsweise auf dies sein Stammland gestützt, sich hier und in Thüringen mit Vorliebe aufgehalten [9], hier keine andere höhere Gewalt auf-

[1] Nur Liudpr. II, 23, S. 293, von Arnulf: regis miles efficitur, was so zu verstehen; vgl. II, 62, S. 299: militis cujusdam se militem. Dagegen sind die Ausdrücke Widukinds unbestimmt; und ich kann nicht mit Köpke, Wid. S. 163, annehmen, dass sie gleichbedeutend sind mit dem was er III, 8, S. 452, von Bolislav von Böhmen unter Otto I. erzählt. Der Ausdruck 'amicus, amicitia' (s. S. 65 N. 4. 67 N. 4) scheint auf ein freieres Verhältnis hinzudeuten; vgl. III, 53, S. 460; Köpke S. 138.

[2] Wyss S. 23 heisst es in der Urk. Burchards: cum licentia Heinrichi regis scribere jussimus.

[3] Jahrbücher S. 92. 122. 128.

[4] Cont. Reg. 926, S. 616: Herimanno ducatus Alamanniae committitur, qui viduam Burchardi duxit uxorem. Vgl. Jahrbücher S. 94.

[5] Zweifelhaft bleibt, wo das Nabepurg zu suchen, wo der König im J. 930 urkundet; Jahrbücher S. 141 N. Stumpf Nr. 26, S. 5.

[6] Jahrbücher S. 212.

[7] Ebend. S. 85. 112. 125. V. Oudalr. c. 1.

[8] Das zeigt besonders die Erzählung der Mir. S. Wigberti c. 5, S. 225, von der Befestigung der Klöster überhaupt und besonders Hersfelds.

[9] Doch auch das nicht in dem Masse wie man häufig annimmt; von

kommen lassen. Seine Kämpfe gegen Ungarn, Slaven und Dänen kamen zunächst dem Norden Deutschlands zugute; der Stillstand, den er mit den Ungarn schloss, ehe er sich stark genug hielt ihnen in offenem Felde entgegenzutreten, schützte Baiern und Alamannien nicht vor einem neuen verheerenden Einfall.

Dagegen vertrat er das Reich gegen die Herrscher der Nachbarlande, Frankreich und Burgund; er willigte zu Gunsten dieses in eine Abtretung Alamannischen Gebietes [1].

So kann kein Zweifel sein, dass das Recht eines wahren Königthums, das Wesen eines einheitlichen Staates gewahrt worden ist. Nichts berechtigt hier von einer Bundesverfassung irgend welcher Art zu sprechen [2].

Aber eine wesentliche Aenderung der Verfassung ist eingetreten, ein wichtiges Princip der Karolingischen Staatsordnung aufgegeben. An der Spitze der Stämme stehen Männer, die eine obere leitende Gewalt von nicht scharf begrenztem Umfang üben, die die unmittelbare Einwirkung des Königs auf ihre Gebiete nicht ausschliessen, aber beschränken, die auch selbständig für sich thätig sind, auf eigene Hand auch in die Verhältnisse der Nachbarlande eingreifen — Burchard und Arnulf sind beide

den 42 Urkunden, die Stumpf als echt verzeichnet, sind nur 17 hier ausgestellt.

[1] Liudpr. IV, 14, S. 322. Jahrbücher S. 69. Vgl. Wyss S. 29 Anm. 72.

[2] Vgl. was ich Jahrbücher S. 114 N. gegen die Ansichten von Phillips, Löher und Giesebrecht bemerkt habe. In der 4. Aufl. S. 215 hat dieser die Bezeichnung 'fast nur als ein loser Staatenbund' geändert 'fast wie ein Staatenbund'; was ich ebensowenig für irgend zutreffend, den Verhältnissen der Zeit oder der Bedeutung dieses Wortes entsprechend halten kann.

nach Italien gezogen —, die namentlich über die Wehrkraft ihrer Provinz verfügen, auf deren Unterstützung und Mitwirkung der König angewiesen ist, die ihm aber unter Umständen auch gefährlich werden können, die jedenfalls unter den Grossen des Reichs noch einen andern Platz einnehmen als selbst die mächtigsten Grafen und Markgrafen der vorhergehenden Zeit, deren Stellung — und das ist eine Hauptsache — in ihrem Lande und im Reiche nicht bestimmt geordnet, durch ein allgemeines Recht geregelt, sondern recht eigentlich eine Frage der Macht, abhängig von den Persönlichkeiten und den Ereignissen war.

Heinrich, gestützt auf die Macht welche ihm Sachsen und Thüringen gewährten, auf das Ansehn welches einem König nicht fehlen konnte der der innern Zwietracht und der Verwüstung des Landes durch äussere Feinde ein Ende machte, geehrt von den Königen Frankreichs, Burgunds, Italiens und Englands, in gutem Vernehmen mit der Geistlichkeit, deren Interessen auch auf kirchlichen Versammlungen wiederholt Berücksichtigung fanden, mit einigen der Herzoge persönlich verbunden, dabei gemässigt und sicher in allem seinem Thun und Beginnen, hat in den Jahren da er die Regierung führte die Würde und das Ansehn des Königthums vollständig gewahrt.

Seine Herrschaft war so befestigt, dass auch über die Nachfolge in seinem Hause kein Zweifel sein konnte: noch bei Lebzeiten des Vaters ist sie dem ältesten Sohn Otto gesichert [1].

[1] So viel darf man den Worten des Widukind entnehmen, I, 41, S. 435: convocato omni populo, designavit filium suum Oddonem regem . . . ipsum vero Oddonem, qui maximus et optimus fuit, fratribus et omni Francorum imperio praefecit.

Ward dann nach dem Tode Heinrichs (936) zur feierlichen Wahl eine allgemeine Versammlung nach Aachen ausgeschrieben, so handelte es sich hier wesentlich nur um die Anerkennung des neuen Königs[1]. Und die Art wie diese erfolgte zeigt dann, welchen Charakter Otto seiner Herrschaft zu geben gedachte. Er knüpft ihren Beginn an die alte Pfalz Karl des Grossen und legt hier Fränkische Tracht an[2]; er trägt kein Bedenken auch von der Hand des Mainzer Erzbischofs die Salbung und Krönung zu empfangen; er lässt zugleich bei den Festlichkeiten welche statthatten die in Person anwesenden Herzoge der vier Stämme die Dienste leisten welche sonst den Hofbeamten oblagen.

Schon damit ist der Standpunkt bezeichnet, den der neue König den Herzogen gegenüber einzunehmen gedachte. Nicht rückgängig machen kann er die stattgehabte Entwickelung. Aber das Herzogthum in strenger Abhängigkeit zu halten, dasselbe an Männer seines Vertrauens zu bringen, es in seiner Bedeutung zu beschränken, ihm überhaupt eine andere Stellung anzuweisen, als es unter Heinrich gehabt, das ist das Streben, das durch die Regierung Ottos hindurchgeht, und an dem er unwandelbar festgehalten hat.

[1] Widuk. II, 1, S. 437: omnis populus Francorum atque Saxonum jam olim designatum regem a patre, filium ejus Oddonem, elegit sibi in principem; universalisque electionis notantes locum, jusserunt esse ad Aquasgrani palatii.

[2] Widuk. a. a. O.: rege tunica stricta more Francorum induto. Doch möchte ich nicht geradezu mit Giesebrecht sagen, I, S. 243, das Volk habe Otto als König der Franken gehuldigt; die Worte die Widukind dem Erzbischof von Mainz in den Mund legt: tibi tradita omni potestate totius imperii Francorum ad firmissimam pacem omnium christianorum, entsprechen nur der Weise wie er auch sonst das Reich als imperium Francorum bezeichnet; vgl. Köpke, Wid. S. 131.

Die Herzoge haben in Aachen nicht anders wie die Grafen und anderen Grossen des Reichs dem neuen König die übliche Huldigung geleistet[1]. Eben auch zu diesem Zweck forderte ohne Zweifel Otto, da Arnulf von Baiern gestorben, dass seine Söhne an dem Hoflager sich einfänden, und da sie es weigerten, entzog er ihnen die väterliche Würde[2]. — Gegen Eberhard und Giselbrecht aber machte Otto die königliche Gerichtsbarkeit geltend: über Vassallen des Fränkischen Herzogs ward eine schimpfliche Strafe, über ihn selbst eine Geldbusse verhängt; Giselbrecht, wenn er sich nicht stellte, mit der Acht bedroht[3]. — Die Folge war, dass die Herzoge erbittert die Waffen ergriffen; sie nutzten und nährten Streitigkeiten in der königlichen Familie, und heftige Kämpfe erfüllten aufs neue das Reich. Aber während derselben fanden Eberhard und Giselbrecht ihren Tod: und nun waren alle die beseitigt welche Heinrich als Herzoge vorgefunden und

[1] Widuk. II, 1, S. 437: duces ac praefectorum principes cum caetera principum militum manu congregati in sixto, basilicae magni Karoli cohaerenti, collocarunt novum ducem in solio ibidem constructo, manus ei dantes ac fidem pollicentes operamque suam contra omnes inimicos spondentes, more suo fecerunt eum regem. Das 'manus dare' bezeichnet unzweifelhaft immer, auch bei Widuk. I, 9. III, 5. 10. 11, die vassallitische Huldigung; vgl. Köpke S. 132, der es nur S. 162 unrichtig als Zeichen des Vertragschliessens betrachtet.

[2] Widuk. II, 8, S. 440: filii ejus in superbiam elati regis jussu contempserunt ire in comitatum. Vgl. Köpke S. 101, der comitatus in dem Sinn des Deutschen Gefolges fasst; s. V. G. III, S. 413.

[3] Widuk. II, 6, S. 439: condempnavit Evurhardum centum talentis aestimatione equorum omnesque principes militum, qui eum adjuvabant, dedecore canum quos portabant usque ad urbem regiam. Die principes militum halte ich nicht mit Köpke S. 97 für dieselben welche bei der Huldigung Ottos (N. 1) erwähnt werden, sondern für die ersten unter den Vassallen Eberhards; vgl. V. Oudalr. 28, S. 417. — Widuk. II, 16, S. 442: Imperio, sagt der Bote des Königs, tibi regali denuntio, teste populo, tribunali regis condicto die praesentari aut certe hostem te scias judicari.

anerkannt hatte, und damit die Möglichkeit zu eingreifenden Massregeln gegeben.

In Lothringen und ebenso in Baiern ist zunächst wohl keine wesentliche Veränderung durchgeführt; selbst das Geschlecht der letzten Herzoge findet Berücksichtigung: Giselbrechts junger Sohn behält die Würde unter Vormundschaft und Leitung eines dem König ergebenen Mannes; in Baiern tritt der Bruder Arnulfs an die Stelle der unbotmässigen Söhne. Anders aber in Franken. Hier wird kein Herzog wieder eingesetzt, das Land unmittelbar unter die Gewalt des Königs gestellt. Wie Otto bei der Krönung in Aachen gewissermassen als Franke aufgetreten war, so scheint fortan Franken als das vorzugsweise königliche Land betrachtet zu sein. Eine den Konradinern verwandte Familie behauptete sich in den Rheinischen Landen in bedeutendem Ansehn, ward wiederholt mit herzoglichen Würden in andern Provinzen bekleidet. Aber ein Fränkisches Herzogthum hat es hinfort nicht gegeben [1].

Man würde Unrecht haben anzunehmen, dass dies nur habe der Anfang sein sollen zur Beseitigung der herzoglichen Gewalten überhaupt, dass Otto daran gedacht wieder zu den Ordnungen des Fränkischen Reichs zurückzukehren. Wie sehr er auch bemüht gewesen, die königliche Macht zu stärken, sie überall in vollem Umfang zur Geltung zu bringen: so weit ist er offenbar nicht gegangen. Er sucht auf anderem Wege sein Ziel zu erreichen; an ganz ergebene, nahe verbundene Männer werden die Herzogthümer gegeben; Baiern an den Bruder Heinrich, der aus

[1] Auf diese viel verhandelte und bestrittene Frage ist später näher einzugehen.

einem Gegner zu einem der treusten Anhänger geworden, Alamannien an den Sohn Liudolf, Lothringen an den Schwiegersohn Konrad: durch Heirathen mit den Töchtern früherer Herzoge sind die ersten beiden zugleich den Landen selbst näher verbunden, sollten wohl die Sympathien der Stämme für sie gewonnen werden[1].

Da Sohn und Schwiegersohn später in feindlichen Gegensatz zum Vater kamen, fanden sie, mehr noch als in den eignen Herzogthümern, in Baiern, wo die Söhne Arnulfs sich für sie erhoben, lebhafte Unterstützung. Da aber der König Sieger blieb, verloren beide das Herzogthum[2]. Und wenn in Alamannien ein anderer Herzog an die Stelle trat, so ward Lothringen zunächst der Verwaltung des jüngern Bruders, des Kölner Erzbischofs Bruno, übergeben[3], neben dem später zwei Männer mit herzoglichem Titel, aber mit beschränkter Macht, fungierten; womit der Grund zu einer Theilung des Lothringischen Herzogthums gelegt ist.

Später ist in einem Theile Sachsens dem Hermann, der das Land glücklich gegen Dänen und Slaven vertheidigt hatte, herzogliche Würde verliehen, und das der Ausgangspunkt für die Bildung eines neuen Stammesherzog-

[1] Widuk. II, 36. III, 6. II, 33. Liudpr. V, 1.

[2] Cont. Reg. 954, S. 623: Liutolfus in gratiam revocatus vassallos quos habuit et ducatum patri reddidit; cui Burchardus in ducatu successit. Chuonradus etiam omnium quas habuit divitiarum nudus, omisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita et patria et praedio contentus. Eine eigentliche Absetzung scheint nicht stattgefunden zu haben.

[3] V. Brunonis c. 20, S. 261: fratrem suum Brunonem occidenti tutorem et provisorem et ut ita dicam archiducem . . . misit. Er heisst in Urkunden geradezu dux, Trad. Stab. 27. 31. 32, S. 39. 40. 45. 47. Näher hierüber und über die Stellung der Herzoge Godfried und Friedrich später. Hier bemerke ich nur, dass Meyer, De Brunone S. 33, ohne ausreichenden Grund die herzogliche Würde Godfrieds bezweifelt.

thums hier im Norden geworden, das aber nie das ganze Sächsische Land umfasste [1].

In anderm Zusammenhang soll genauer über die Stellung und das Recht der Herzoge gehandelt werden. Sie mussten, wie die geschichtlichen Ereignisse sich nun gestaltet hatten, noch grössere Verschiedenheiten als zu Anfang darbieten. Es sind auch in der folgenden Zeit noch manche Veränderungen eingetreten. Im ganzen aber ist an dem festgehalten was jetzt erreicht war. Der Bestand der Herzogthümer selbst ist nicht angefochten; aber die Selbständigkeit ist beschränkt, das Recht des Königs zur Einsetzung oder doch Bestätigung gewahrt, diese nur gegen Verpflichtung zur Treue und zu Dienst gegeben; auch eine unmittelbare Beziehung des Königs zu den einzelnen Stammgebieten aufrecht erhalten, diese zum Theil durch die Erhebung oder Begünstigung anderer Gewalten aufs neue gesichert.

In Sachsen ward eine Markgrafschaft gegen die Slaven mit umfassenden Befugnissen in die Hände Geros gelegt, der einzeln auch den herzoglichen Titel empfing [2]: da es nach seinem Tode zu einer Theilung in verschiedene Marken kam, blieben diese ohne jede Verbindung mit dem neuen Herzogthum. Nicht ganz so selbständig waren die Marken, die später zum Schutz Baierns und Kärnthens hergestellt sind; doch unterlagen sie keines-

[1] S. den Excurs in den Jahrbüchern Otto I. S. 193 ff. und Steindorff, De ducatus qui Billingorum dicitur in Saxonia origine et progressu, Berol. 1863, mit dessen Ausführungen ich nicht ganz, ebenso wenig freilich mit denen der Gegenschrift von Wintzer, De Billungorum intra Saxoniam ducatu, Bonn. 1869, übereinstimmen kann.

[2] dux et marchio in den Stiftungsurkunden Brandenburgs und Havelbergs; s. Heinemann, Gero S. 50.

wegs vollständig der Gewalt des Herzogs. — Unter Otto treten die Pfalzgrafen als Provincialbeamte hervor, den grossen Stammgebieten entsprechend, offenbar bestimmt hier die recht eigentlich königlichen Rechte neben den Herzogen wahrzunehmen[1]. Auch die Grafen sind diesen keineswegs ganz untergeordnet worden.

Noch weniger war das bei den Bischöfen der Fall. Das Recht welches Arnulf in Baiern gegeben ist nicht auf seine Nachfolger übergegangen, und nur für gewisse Verhältnisse das Bisthum hier, und zum Theil auch anderswo, unter den Herzog gestellt. Dagegen hat Otto sich bemüht in der hohen Geistlichkeit Stützen seiner Herrschaft und Macht zu erhalten. Zu Anfang fehlt es auch unter ihr dem König nicht an heftigen Gegnern[2]; denn nicht sich von ihr leiten lassen, sie vielmehr sich gefügig machen wollte er. Und das hat er erreicht. Die wichtigen Erzbisthümer Mainz und Köln kamen an einen unehelichen Sohn und den Bruder des Königs; in Trier bekleidete ein Mutterbruder die Würde, dem ein anderer Verwandter folgte[3]. Namentlich in Lothringen sind vorzugsweise ergebene, dem Lande fremde Männer, mehrere von Sächsischer Herkunft[4], eingesetzt. Der König hat die

[1] Auch hier muss ich auf die spätere Ausführung verweisen. Die Notizen bei Dönniges S. 357 sind vielfach ungenau. Etwas zu viel Bedeutung legt wohl Giesebrecht I, S. 287 der Einsetzung der Pfalzgrafen bei.

[2] Vom Erzbischof Friedrich von Mainz sagt Cont. Reg. 954, S. 623: in hoc tantum videbatur reprehensibilis, quod, sicubi vel unus regis inimicus emersit, ipse se statim secundum apposuit. Ueber Herold von Salzburg vgl. Thietm. II, 25, S. 756.

[3] Jahrbücher Heinrich I. S. 112. Flodoard 956, S. 403.

[4] So Berengar von Verdun, Gesta epp. Verd. c. 2, S. 45; Everaclus von Lüttich, Reiner V. Everacli c. 1, vgl. SS. VII, S. 201 N.; Theoderich von Metz, Neffe der Königin Mahthilde, V. Deod. c. 1, S. 464; Berengar von Cambrai, G. Camer. I, 80, S. 431.

Bischöfe mit Gütern und Rechten reichlich bedacht, ihre Macht nicht wenig gehoben. Aber er hat sie auch für seine Zwecke zu nutzen, in ihnen die Stützen seiner Herrschaft zu finden gewusst. Als fast alle Grosse des Reiches gegen Otto in den Waffen standen, waren Bruno von Köln, Udalrich von Augsburg fast die einzigen auf die er ausserhalb Sachsens sich verlassen konnte [1]. — Auf dem Wege den Otto so vorgezeichnet sind die Nachfolger weiter gegangen. Die Geistlichen, insonderheit die Bischöfe, wurden begünstigt, ihr Besitz vermehrt, ein wesentlicher Theil der königlichen Rechte in ihre Hand gelegt. Aber der König setzte sie ein: durch den Dienst bei ihm, in seiner Capelle, in seinen Geschäften, wurden die Bisthümer erworben, und die sie erlangt mussten mit den Mitteln über die sie verfügten wie mit ihrer Person dem Könige dienen, am Hof und im Felde, dort im Rath und Gericht, hier oft selbst an der Spitze der Mannschaft die ihr Stift zu stellen hatte [2].

Otto I. ist es gelungen, allerdings nach wiederholten schweren Kämpfen, ein Regiment zu begründen, das stark im Innern, kräftig und glänzend nach aussen dastand, das die Macht des Deutschen Volkes einheitlicher zusammenfasste, als es jemals geschehen, das so im stande war, nicht blos den feindlichen Einfällen der Nachbarn ein Ende zu machen, sondern auch die Deutsche Herrschaft wieder über die bisherigen Grenzen hinaus zu tragen, zu-

[1] V. Brun. c. 20, S. 261, lässt den König sagen: Tu solus mihi demum es solidum fidum firmumque solatium. V. Oudalr. c. 10, S. 399; vgl. Widuk. III, 22, S. 455.

[2] Ich verweise hier vorläufig auf das Verzeichnis der Mannschaft die für den Zug nach Italien unter Otto II. zu stellen, Jaffé V, S. 471.

gleich den Vorrang des Reiches vor allen andern des Abendlandes zur Geltung zu bringen.

Wohl sind dann in den weltlichen und geistlichen Grossen, die neben den Herzogen emporkamen, Gewalten geschaffen, die unter Umständen sich auch gegen den König wenden, sich mit jenen verbinden konnten, um gemeinsame Interessen zu verfolgen, die der einheitlichen Macht Gefahren brachten, auf deren Verhältnis zum Königthum jedenfalls für den Gang des staatlichen Lebens das Meiste ankam.

Otto hat auch dem Sohn die Nachfolge gesichert, indem er noch bei seinen Lebzeiten ihm die Anerkennung der Grossen verschaffte [1]. Und die folgenden Könige haben, wenn ihnen ein Sohn zur Seite stand, sich das als Vorbild dienen lassen. Doch sind Streitigkeiten um die Thronfolge dadurch nicht vermieden worden. Auch blieb das Recht des Volks, d. h. der geistlichen und weltlichen Grossen, der Fürsten wie sie nun genannt werden, zur Wahl des Königs bestehen, gewann im Lauf der Zeit nur an Bedeutung, hob die Macht derer die es übten. Und mehr als das hat auf die Stellung des Königthums Einfluss gehabt, dass wiederholt unmündige Kinder zur Herrschaft kamen und vormundschaftliche Regierungen nöthig wurden.

Vor allem aber noch eins kommt für die weitere Entwickelung der Deutschen Verhältnisse in Betracht.

Der Anspruch auf die kaiserliche Würde, den nach dem Aussterben der Linie Lothars die Deutschen Karo-

[1] Cont. Reg. 961, S. 624: consensu et unanimitate regni procerum totiusque populi filius ejus Otto rex eligitur; indeque progrediens, convenientia quoque et electione omnium Hlothariensium Aquis rex ordinatur.

linger als die ältesten des Hauses erhoben und zur Geltung gebracht, ist von ihnen auf die Nachfolger in der Herrschaft übergegangen. Was Ludwig d. K., Konrad und auch Heinrich nicht auszuführen vermochten, das hat Otto, gestützt auf die Macht des geeinigten Reiches, vollbracht, hat das Kaiserthum aufs neue dem Deutschen Königthum hinzugefügt, auch hier die Nachfolge dem Sohn gesichert, und so für alle Folgezeit die Verbindung beider begründet. Dadurch ist der Deutschen Krone nicht blos ein höherer Glanz, auch noch eine andere Bedeutung verliehen, ihrem Träger eine weitumfassende Aufgabe gestellt, dem ganzen Leben des Volks, und nicht am wenigsten dem politischen, ein neuer Impuls gegeben, aber auch Schwierigkeiten und Gefahren der verschiedensten Art sind daraus erwachsen.

Nicht alle Beziehungen in welche König und Reich durch das Kaiserthum gebracht wurden hat eine Deutsche Verfassungsgeschichte in den Kreis ihrer Darstellung zu ziehen. Aber die allgemeine Bedeutung desselben, die Stellung welche es dem Deutschen Reich den andern Herrschaften Europas gegenüber verlieh, die eigenthümliche Verbindung in die dasselbe zunächst zu Italien und Burgund kam, und die Folgen welche sich daraus für das staatliche Leben Deutschlands ergaben, können dieser Betrachtung nicht ferne bleiben.

2. Die Verbindung mit dem Kaiserthum.

Der Vertrag zu Verdun, durch den das Deutsche Reich begründet ward, trat der Idee des Kaiserthums, wie sie in dem ersten umfassenden Theilungsproject Ludwig d. Fr. aufrecht erhalten worden war, sehr bestimmt entgegen: mit einem der Theilreiche verbunden sollte es dem Träger des kaiserlichen Namens keinerlei Vorrecht vor den Brüdern gewähren. Und war damals wenigstens noch ein nicht kleiner Theil des Fränkischen Landes, das Stammgebiet des Karolingischen Hauses, mit der Herrschaft über Rom und das alte Langobardische Reich verbunden, so änderte sich auch das, als nach dem Tode Lothars (855) die neue Theilung dem ältesten der Söhne, Ludwig II, der die kaiserliche Würde empfangen, nur Italien liess[1], wo er Mühe hatte seine Herrschaft gegen innere Gegner und äussere Feinde zu schützen. Wenn Ludwig in einem merkwürdigen Brief an den Griechischen Kaiser[2], der ihm die Anerkennung gleichen Rangs und Ansehns geweigert, um eben Einwendungen, die aus dem beschränk-

[1] So nennen ihn die Ann. Bert. 856, S. 450 ff., und Fuld. 875, S. 384, imperator Italiae.

[2] Chron. Salernitanum c. 107, S. 523. Die Echtheit, gegen die sich wohl Zweifel regen könnten, gilt als sicher; Dümmler I, S. 622 N. (gegen Amari); Gregorovius III, S. 174.

ten Umfang seiner Herrschaft genommen werden konnten, zu entkräften, sich auf die Gemeinschaft des Fleisches und Geistes beruft, die zwischen den verschiedenen Herrschern bestehe[1], so mag das wohl dafür zeugen, dass der Gedanke einer Einheit des Frankenreichs und des ihm verbundenen Kaiserthums[2] festgehalten ward; aber den Verhältnissen wie sie thatsächlich lagen entsprach es mit nichten. Auch knüpfte Ludwig selbst das Kaiserthum zunächst an Rom: er sei nur insofern Kaiser der Franken, als er Kaiser der Römer[3].

Und die Verfügung darüber ist jetzt dem Römischen Bischof zugestanden.

Wie einst Ludwig d. Fr. hatte auch Lothar die kaiserliche Krone von der Hand des Vaters empfangen, und erst nachträglich war die Salbung durch den Römischen Bischof hinzugekommen[4]. Doch schon bei Ludwig II. ist es anders gewesen: noch bei Lebzeiten des Vaters, aber in Rom ist ihm eben durch die Salbung die Würde übertragen (850)[5]. Und er selber schreibt dann, dass

[1] Porro de eo quod dicis, non in tota nos Francia imperare, accipe, frater, breve responsum. In tota nempe imperamus Francis, quia nos procul dubio retinemus quod illi retinent cum quibus una caro et sanguis sumus hac (d. i. ac) unus per Dominum spiritus.

[2] In diesem Sinn sagt Papst Sergius II. von Karl d. Gr., Mansi XIV, S. 806: Francorum Romanorumque concorporavit imperium.

[3] Scire te convenit, quia, nisi Romanorum imperatores essemus, ubique nec Francorum. Auf die Wahrnehmung der Rechte in Rom legt der sog. Libellus de imper. potestate S. 721 bei Ludwig ein besonderes Gewicht.

[4] V. G. III, S. 222.

[5] Ann. Bert. 850, S. 445: Lotharius filium suum Hludowicum Romam mittit, qui a Leone papa honorifice susceptus et in imperatorem unctus est. Dass Lothar ihn vorher in öffentlicher Reichsversammlung gekrönt, wie Gregorovius III, S. 117 sagt, ist nirgends überliefert. Auch zum König der Langobarden ist er vorher (844) von Papst Sergius in Rom gekrönt; V. Sergii c. 10, ed. Vignollius III, S. 43 ff. Vgl. Wenck, Fr. Reich S. 97 ff.;

nur diejenigen Kaiser seien welche mit dem heiligen Oel dazu geweiht[1]. So hat nach dem Tode Ludwigs auch weder der Deutsche noch der Westfränkische König gewagt, aus eigenem Recht die kaiserliche Würde in Anspruch zu nehmen oder sie sich durch einen der Bischöfe ihres Reiches übertragen zu lassen[2]. In einem Vertrag, den sie vorher über ihre Ansprüche geschlossen, haben sie nur gelobt, gemeinsam den Schutz der Römischen Kirche zu übernehmen und sich die gebührende Ehre von Seiten des Papstes vorbehalten[3].

Jetzt begab sich Karl, dem älteren Bruder zuvorkommend, nach Rom, und empfing von Papst Johann die Salbung und Krönung (875): wie dieser es später mit überschwenglichem Ausdruck bezeichnete[4], den durch hö-

Gregorovius III, S. 91; Dümmler I, S. 239. Und nach Ann. Bert. 872, S. 494, wäre er 872 nochmals von Adrian in Rom gekrönt; doch ist da wohl nur das Tragen der Krone an hohen Festen gemeint. Vgl. über andere Erklärungen Gregorovius III, S. 178; Dümmler I, S. 779.

[1] Chron. Salern. c. 107, S. 523: Nam Francorum principes primo reges, deinde vero imperatores dicti sunt, hii dumtaxat qui a Romano pontifice ad hoc oleo sancto perfusi sunt. Das Recht des Papstes wird dem des Samuel zur Salbung Davids verglichen.

[2] Merkwürdig ist die Nachricht der Ann. Fuld. 869, S. 381, von Karl d. K., nachdem er sich in Lothringen hatte krönen lassen: se imperatorem et augustum, quasi duo regna possessurus, appellari praecepit. Eine weitere Bestätigung dafür findet sich nicht; denn die Bezeichnung: Carolo rege vel imperatore Francorum sive Aquitanorum, in einer Privaturkunde bei Besly, Roys de Guyenne S. 32, hat hiermit nichts zu thun; jedenfalls handelt es sich nur um eine nicht officielle Bezeichnung. — Die Ann. Vedast. 877, S. 196, nennen aber auch den Karlmann imperator.

[3] Conv. Mett. 868, LL. I, S. 508: Mundeburdem autem et defensionem sanctae Romanae ecclesiae pariter conservabimus; in hoc ut Romani pontifices nobis debitum honorem conservent, sicut eorum antecessores nostris antecessoribus conservaverunt. Der erste Satz entspricht c. 15 in der Theilung Karls von 806; s. V. G. IV, S. 556.

[4] Auf der Synode zu Ravenna 877, Mansi XVII App. S. 171: Karolum christianissimum principem superna providentia praescitum a se et prae-

here Vorsehung vorherbestimmten und vor Erschaffung der Welt schon dazu ausersehenen wählte und bestätigte er, unter Zustimmung aller Mitbischöfe und anderer Diener der Römischen Kirche sowie des Senates und gesammten Römischen Volkes. Dafür hat Karl dem Papst die bedeutendsten Zugeständnisse gemacht in Beziehung theils auf Besitzungen, die derselbe ingemäss der alten Schenkungen Pippins und Karls in Anspruch nahm, theils auf die Hoheitsrechte in Rom, welche Lothar und Ludwig II. mit Entschiedenheit festgehalten hatten: Karl, sagt ein etwas späterer Autor[1], habe dies alles hingegeben wie etwas das weder rechtmässig erworben sei noch gehofft werden könne behalten zu werden.

Es waren die Zeiten, da das Papstthum durch die Verbreitung der falschen Decretalen, durch die kühne und glückliche Politik Nicolaus I. zu Ansehn und Macht gelangt war, wie es bis dahin nicht ersehen; auf diesem Grunde fortbauend mochte Johann VIII. daran denken, sich und Rom so gut wie ganz von der kaiserlichen Ge-

electum ante mundi constitutionem et praedestinatum ... elegimus hunc merito et approbavimus una cum annisu et voto omnium fratrum et coepiscoporum nostrorum atque aliorum s. Romanae ecclesiae ministrorum ampliquе senatus totiusque Romani populi gentisque togatae. Vgl. Ann. Bert. 876, S. 498; Vedast. S. 196.

[1] Der sog. Libellus de imperatoria potestate S. 722: Cuncta illis contulit quae voluerunt, quemadmodum dantur illa quae nec recte adquiruntur nec possessura sperantur. Die Glaubwürdigkeit der Angaben bezweifeln nach Pagi und Muratori Wilmans, Jahrb. Otto III. S. 239; Dümmler I, S. 835; zum Theil auch Gregorovius III, S. 184 N.; Baxmann, Politik der Päpste II, S. 41. Gfrörer fand, Karolinger II, S. 124, die Angaben jedenfalls übertrieben, vertheidigt sie aber, Gregor VII. Bd. V, S. 78; und ich sehe auch keinen genügenden Grund zu zweifeln. Der Autor schrieb offenbar vor Otto I. Krönung und vertritt nicht die Rechte des Kaiserthums, sondern des Italischen Königthums in Rom, wie das Jung, Forschungen XIV, S. 411 ff., näher begründet hat.

walt zu befreien, zugleich die Verfügung über die höchste Würde der Christenheit in seine Hand zu nehmen. Nicht blos unter den Fränkischen Königen den auswählen der ihm der geeignetste und willfährigste schien, selbst einem Manne der nur durch Heirath dem Karolingischen Hause verbunden und nicht im Besitz einer selbständigen Herrschaft war, dem Grafen Boso, hat er gemeint, da Karl d. K. gestorben, die kaiserliche Krone zuwenden zu können [1].

Dem aber trat die Deutsche Linie des Hauses entgegen, forderte die Herrschaft in Italien und das Kaiserthum: Karl III., der jüngste Sohn Ludwig d. D., nöthigte Johann ihm die Krone zu ertheilen (881)[2].

Karl d. K. hat die kaiserliche Würde, die er in Rom empfangen, nachher durch die Grossen erst des Italischen, dann des Fränkischen Reiches noch besonders anerkennen und bestätigen lassen [3]. Dass dasselbe jetzt geschehen, ist nicht überliefert; aber auch der neue Kaiser bezog das Kaiserthum auf den ganzen Umfang der unter

[1] S. Dümmler II, S. 91 ff.

[2] Ann. Alam. S. 51. Vedast. S. 196. Reg. S. 592. Cont. Erchenb. S. 329. Dümmler II, S. 180 ff., wo auch die Urk. Ludwig d. K. angeführt ist, in der es heisst, dass Karl ad imperialis gubernacula regiminis Romanae sedis limina a cuncto senatu simulque totius regni primatibus adstantibus cum sua conjuge Richarda venisset.

[3] Conv. Ticin., LL. I, S. 529; Pontig. S. 533. In dem ersten sagen die Grossen: quia divina pietas vos beatorum principum apostolorum Petri ac Pauli interventione per vicarium ipsorum . . . invitavit et ad imperiale culmen . . . provexit, nos unanimiter vos protectorem dominum ac defensorem omnium nostrum eligimus. In dem zweiten heisst es: Sicut d. Johannes . . . primo Romae elegit atque sacra unctione constituit omnesque Italici regni episcopi, abbates, comites et reliqui omnes qui cum illis convenerunt d. n. gl. imperatorem Karolum augustum unanimi devotione elegerunt sibi protectorem ac defensorem esse, ita et nos pari consensu ac concordi devotione eligimus et confirmamus.

ihm wieder vereinigten Reiche und unterschied nur die Herrschaft in dem einen und andern derselben[1].

Von Karl d. K. wird auch erzählt, dass er als Kaiser eine Oberhoheit über alle andern Könige sich beigelegt habe[2]. Erscheint es damals auch nur als leerer Anspruch, so drückt es doch eine Vorstellung aus die an das Kaiserthum geknüpft ward. So schreibt etwas später der Papst Johann VIII. an König Ludwig[3]: 'wenn Ihr das Kaiserthum empfanget, werden alle Reiche der Welt euch unterthan sein'; er nennt den Kaiser den Herrn der ganzen Welt. Und Karl III. fand wenigstens insoweit Gelegenheit etwas der Art zur Geltung zu bringen, als er von Ludwig, dem Sohne Bosos, der sich in Burgund zum König aufgeworfen, die Huldigung als Vasall empfing, freilich in einem Augenblick da jener noch nicht im wirklichen Besitz der nach dem Vater in Anspruch genommenen Herrschaft war[4].

[1] S. oben S. 23.

[2] Ann. Fuld. 876, S. 389: se imperatorem et augustum omnium regum cis mare consistentium appellare praecepit. Unter dem 'mare' wird wohl das mittelländische zu verstehen sein, so dass der Gegensatz gegen den Orient gemeint ist.

[3] Joh. VIII. epist. 197, Mansi XVII, S. 134: si Deo favente Romanum sumpseritis imperium, omnia vobis regna subjecta existent; 73, S. 61: imperatoris augusti et totius mundi domini.

[4] Ann. Fuld. cont. 5 887, S. 404: quem imperator circa Renum ad villam Ch. venientem honorifice ad hominem sibi quasi adoptivum filium etiam injunxit. Gewiss ohne Grund hat Stein S. 71 darin die Absicht Karls gefunden, dem Ludwig die Nachfolge im Reich zuzuwenden. In der Electio Ludowici, LL. I, S. 559, heist es: cui praestantissimus Karolus imperator jam regiam concesserat dignitatem. Was aber Reg. 877, S. 589, erzählt: Dedit (Karl) insuper eidem Bosoni Provinciam, et corona in vertice capitis imposita, eum regem appellari jussit, ut more priscorum imperatorum regibus videretur imperare, muss als unrichtig angesehen werden. S. Dümmler II, S. 80. 129. 145. 244.

In weiterem Umfang hat dann Arnulf solche Rechte geübt. Nicht die unmittelbare Herrschaft in dem ganzen Umfang der Karolingischen Monarchie, wie sie sein Vorgänger noch einmal vereinigt hatte, ist von ihm in Anspruch genommen, sondern er hat, wie vorher bemerkt, sich in den Grenzen gehalten welche die Anerkennung der Deutschen Stämme ihm zugewiesen hatte[1]. Aber eine Schutz- oder Obergewalt über die Könige die in andern Theilen des Fränkischen Reichs erhoben sind ward ihm bald friedlich zugestanden, bald auch mit Gewalt der Waffen erzwungen.

Als dort in Südburgund Ludwig wirklich die väterliche Herrschaft erlangte, ward Arnulf als Schutzherr des Reiches förmlich anerkannt: es scheint dass von ihm der König als Zeichen der Gewalt das Scepter empfing[2]. In ähnlicher Weise übersandte er dem Odo, den die Westfranken zum König erhoben, eine Krone, mit der derselbe geschmückt in Reims noch einmal die feierliche Anerkennung des Volks entgegennahm[3]. Da später die Gegner Odos

[1] Schon Dümmler II, S. 321 N. hat bemerkt, dass auf die Worte Widukinds I, 29, S. 430: Sed Arnulfus imperator, qui seniorem Karolum Germania expulit, post mortem ejus omne regnum ipsius sibi vendicavit, kein Gewicht zu legen ist. Fulco von Reims schrieb, Flodoard Hist. Rem. IV, 5, S. 446: in ipsius Arnulfi servitium fuerit profectus, cupiens ejus suscipere dominium et gubernationem; sed ipse rex eum sine ullo consilio vel consolatione dimiserit.

[2] Electio, LL. I, S. 559: Arnulfus . . . per suum sceptrum perque suos sagacissimos legatos . . . fautor regni auctorque in omnibus esse comprobatur. Ich verstehe die Worte so, dass Arnulf das Scepter wie dem Odo die Krone (N. 3) schickte. Weiter geht Leibniz, Ann. II, S. 121: quod ita accipiendum constat, ut sceptro Arnulfi tacto acceptoque juvenis investituram potestatis receperit, hominem sese, beneficiarium ac fidelem principis majoris professus.

[3] Ann. Vedast. 888, S. 204: Odo vero rex Remis civitatem contra missos Arnulfi perrexit, qui ei coronam, ut ferunt, misit, quam in aeclesia

den jungen Karolinger Karl als König aufstellten, hat auch dieser sich die Herrschaft von Arnulf übertragen lassen[1], der dann eine Art oberrichterlicher Gewalt in dem Streit der beiden in Anspruch nahm[2].

Nicht so friedlich verlief die Sache mit Rudolf aus dem Geschlecht der Welfen, der im nördlichen Burgund und in dem benachbarten Lothringen sich als König hatte huldigen und krönen lassen[3]. Da derselbe aber wenigstens das letzte aufgab und in Regensburg vor dem Deutschen König erschien[4], so erhielt auch er die Anerkennung seiner Burgundischen Herrschaft, die nur später zu Gunsten des jungen Ludwig beschränkt werden sollte[5].

Um die Herrschaft in Italien, das Arnulf wohl am

Dei genitricis ... capiti inpositam, ab omni populo rex adclamatur. Ich verstehe das nicht mit Dümmler, II, S. 322, von einer nochmaligen Krönung, sondern von dem Kronetragen und einer feierlichen Anerkennung in Reims, dessen Erzbischof ihm früher widerstrebt. Ungenau scheint der Bericht des Widukind a. a. O.: Huic Oda et diadema et sceptrum et caetera regalia ornamenta obtulit imperiumque domini sui gratia imperatoris Arnulfi obtinuit. Besser Reg. 888, S. 598: Galliarum populi in unum congregati cum consensu Arnulfi Odonem ... regem super se ... creant.

[1] Ann. Vedast. 894, S. 207: Arnulfus vero rex benigne suum excepit consobrinum eique regnum paternum concessit. Reg. 893, S. 608: regnumque quod usurpaverat ex ejus manu percepit. Brief des Fulco von Reims bei Flodoard Hist. Rem. IV, 5, S. 453: promissionem, quam rex suus Karolus eidem Arnulfo, qui regnum sibi contradiderat, promisisset.

[2] Ann. Vedast. 895, S. 207: qui (Arnulf) missos in Franciam mittens jussit, ut Odo et Karolus ad eum venirent, quatinus tantae calamitatis malum inter eos finiret.

[3] S. oben S. 27. Wenn Regino sagt, 888, S. 598: apud S. Mauricium, adscitis secum quibusdam primoribus et nonnullis sacerdotibus, coronam sibi imposuit regemque se appellari jussit, so scheint das nicht von einer eigentlichen Salbung und Krönung durch bischöfliche Hand zu verstehen zu sein.

[4] Ann. Fuld. cont. 5 888, S. 405.

[5] Reg. 894, S. 606.

wenigsten ganz aufzugeben gedachte[1], stritten zwei Fürsten, Wido und Berengar: dieser kam nach Trient zu Arnulf und ward gegen Zugeständnisse die er machte zunächst im Besitz gelassen[2], später aber genöthigt das Italische Reich aufzugeben[3].

Weder die rechtliche Bedeutung noch die eigentliche Grundlage der so begründeten Verhältnisse ist ganz deutlich[4]. Von einer förmlichen vassallitischen Huldigung ist in keinem der gleichzeitigen Berichte die Rede[5], und es muss bezweifelt werden, dass sie überhaupt oder doch in allen Fällen stattgefunden hat[6]. Dagegen wird mehrmals einer Verpflichtung zur Treue gedacht[7]; und eine gewisse

[1] Schon im J. 889 bestätigt er der Wittwe Kaiser Ludwigs II. ihre Besitzungen in regno Italico; Mon. Patr. XIII, S. 573.

[2] Ann. Fuld. 888, S. 406: nilque ei ante quaesiti regni abstrahitur; excipiuntur curtes Navum et Sagum. Pertz S. 409 N. hat die letzten Worte auf vassallitische Verpflichtungen, Hof- und Heerdienst, bezogen. Leibniz, Ann. II, S. 107, hat dagegen an bestimmte Königshöfe gedacht, und ich glaube, dass diese Erklärung, mit Eckhard, Fr. orient. II, S. 707; Phillips, Beiträge S. 22; Dümmler II, S. 325 N. 71, vorgezogen werden muss.

[3] Herim. Aug. 895, S. 110. Schon im Jahr 894 hat Arnulf Urkunden datiert: anno ... in Italia primo; Mon. Patr. XIII, 360, S. 600 (Böhmer Kar. 1106); MR. UB. 136, I, S. 202. Vgl. Dümmler II, S. 378. 414.

[4] Am wenigsten ist mit Gfrörer II, S. 293 ff. an eine Vereinbarung mit den Grossen bei und zum Behuf der Absetzung Karls zu denken.

[5] Wenn es bei Ludwig heisst (S. 86 N. 4): ad hominem sibi injunxit, so wird es durch den Zusatz: quasi ad adoptivum filium, wieder zweifelhaft gemacht. Liudprand I, 22, S. 281, sagt: Cui Berengarius, ut promissionis suae fidem daret, credulitatis arrabone clipeum portat; was später allerdings als Zeichen der Lehnsabhängigkeit galt. — Dagegen heisst es in den Ann. Vedast. 888, S. 204, von der Zusammenkunft Arnulfs und Odos: et facti amici.

[6] So nehmen an Leibniz, Ann. II, S. 104. 121; Wenck, Erhebung Arnulfs S. 77; Dümmler II, S. 323. Dagegen erklärt sich Gagern, Vita Arnulfi S. 65, gegen die Auffassung des Verhältnisses als wahre Lehnsabhängigkeit, und auch Phillips, Beiträge S. 18, nimmt zunächst bei Odo nur die sogenannte Hulde, nicht Mannschaft, an.

[7] Ann. Fuld. cont. 5 888, S. 405, von Odo: contestans se malle

Unterordnung unter ein höheres Recht des Deutschen Königs ist jedenfalls beabsichtigt, wenn auch keine bestimmten Verpflichtungen damit verbunden waren. Noch anderer Art war jedenfalls die Abhängigkeit in der sich der Sohn Zventebulch befand, dem Arnulf das Lothringische Reich übergeben hatte[1]. — Ein fremder Schriftsteller meint, das Verhältnis zu den verschiedenen Königen habe darauf beruht dass Arnulf allein als Glied des Karolingischen Hauses ein wahres Recht zur Herrschaft gehabt[2]. Wenn aber überhaupt dem unehelichen Königssohn ein solches nicht beigelegt werden kann, so lässt es sich am wenigsten dem echten Karolinger in Westfranken gegenüber behaupten. Auch unmittelbar mit dem Kaiserthum ist es nicht in Verbindung zu bringen, da Arnulf, als er die Anerkennung seiner Obergewalt erhielt, die kaiserliche Würde noch nicht erlangt hatte, die damals der Papst

suum regnum gratia cum regis pacifice habere quam ulla jactancia contra ejus fidelitatem superbire; 895, S. 410: Ibi Odo rex Galliae ad fidelitatem regis cum muneribus veniens. Vgl. Fulcos Brief bei Flodoard IV, 5, S. 448, von Karl: hoc more hunc regem factum ipsius fidelitati et consilio committere voluerint, ut ipsius adjutorio et consilio uteretur in omnibus et ejus subderetur tam rex quam universum regnum praeceptis et ordinationibus; 896, S. 411: Berengarium . . . a fidelitate sua defecisse.

[1] Vgl. darüber Wittich S. 27 ff. 32. In einer Urk. Zventebulchs, MR. UB. 138, I, S. 204: Qui etiam, ut nobis regni gubernacula commisit, jubendo petiit et petendo precepit etc.

[2] Asser, Mon. hist. Brit. I, S. 491: quinque reges ordinati sunt et regnum in quinque partibus conscissum est; sed tamen principalis sedes regni ad Earnulf juste et merito provenit . . . Caeteri quoque quatuor reges fidelitatem et obedientiam Earnulfo, sicut dignum erat, promiserunt. Nullus wie oben S. 25 N. 4. Quinque itaque reges confestim, Farlo monente, ordinati sunt, sed imperium penes Earnulf remansit. Weniger bestimmt sagt die zu Grunde liegende Angelsächsische Chronik, ed. Earle S. 86: and þa wearþ þæt rice to dæled on 5 and 5 kyningas to gehalgode. Þæt wæs þeah mit Earnulfes geþafunge, and hi cuædon, þæt hi þæt to his handan healdan sceoldon. forþæm, wie oben a. a. O.

dem Gegner Berengars in Italien, dem König Wido übertrug (891)[1]. Nur so viel ergiebt sich, dass Arnulf als der Nachfolger Karls III. zunächst in dem Deutschen Reich sich als denjenigen betrachtete dem auch das Kaiserthum gebühre, und so auch schon als König sich einen Vorrang wahrte, wie er mit jener obersten Würde der Christenheit in Verbindung gebracht ward[2] und wie ihn geltend zu machen das Deutsche Reich die Macht gewährte. Eben beides, das Recht zu einer Vorherrschaft unter den anderen Theilreichen der Karolingischen Monarchie wie zum Besitz der kaiserlichen Würde und die Kraft dieses Recht zur Anerkennung zu bringen, hat Arnulf als Deutscher König behauptet.

In Rom empfing er die kaiserliche Krone (895) aus der Hand desselben Papstes, der wenige Jahre vorher (892) sie dem Sohne Widos, Lambert, aufgesetzt hatte[3].

Aber dieser ist nicht gewichen: noch längere Zeit bestreitet der Italische König dem Deutschen die kaiserliche Gewalt. Auf einer Römischen Synode ward Arnulfs Krönung als erschlichen förmlich verdammt[4]. Auch nach Lambert sind von den Herrschern die in mannigfachem Wechsel der Ereignisse um den Besitz Italiens kämpften der Burgunder Ludwig und Berengar zu kaiserlichen Ehren erhoben.

[1] Bemerkenswerth ist, dass auf der Bleibulle der ersten von ihm als Kaiser ausgestellten Urkunde sich die Worte finden: Renovatio regni Francorum; Böhmer Kar. S. 121. Es scheint, dass Wido als Kaiser damit weitere Ansprüche auf Herrschaft im Fränkischen Reich ausdrücken wollte.

[2] Das zeigen die oben S. 86 N. 2 und 3 angeführten Stellen.

[3] Ann. Fuld. 896, S. 412. Näheres bei Dümmler II, S. 419.

[4] Conc. Rom. 899 c. 6, Mansi XVIII, S. 224: illam vere barbaricam unctionem, quae per surreptionem extorta est; in diesem Text mit Unrecht auf Berengar bezogen. Vgl. Dümmler, Auxilius und Vulgarius S. 13.

Aber kaiserliche Rechte hat keiner von diesen geübt, weder über die Grenzen der eignen Herrschaft hinaus anderen Königen gegenüber noch in Rom neben dem Bischof der Stadt[1]. Und immer tiefer ist so das Ansehn des Kaiserthums gesunken. Zeitweise gar nicht, dann gleichzeitig an zwei Fürsten verliehen, entbehrte es jeder höheren Bedeutung. Ein Träger des kaiserlichen Namens verlebte blind und verlassen die letzten Tage seines Lebens in Burgund, ohne dass nur die Zeit des Todes ermittelt werden kann[2].

Die Deutschen Könige waren damals vollauf von den Angelegenheiten des eignen Reichs in Anspruch genommen und konnten nicht dazu gelangen die Romfahrt zu unternehmen oder in die Kämpfe Italiens einzugreifen.

Aber wenigstens nicht jede Beziehung zu dem Kaiserthum ist von ihnen aufgegeben. War es auch nur ein Wort, wenn die Kanzlei Konrad I. mit einer gewissen Vorliebe Ausdrücke die sich auf dasselbe beziehen zur Bezeichnung seiner Herrschaft brauchte[3], doch erhielt es die Erinnerung an ein Recht das die Vorgänger gehabt. Mit dem Römischen Bischof stand der König in Verbindung: ein Legat desselben erschien in Altheim, wo die Geistlichkeit sich so entschieden des Königthums annahm[4].

[1] So sagt der Libellus S. 722: Ab illo autem die honorificas consuetudines regiae dignitatis nemo imperatorum, nemo regum acquisivit; quia aut virtus defuit aut scientia pro multis regni contentionibus et assiduis divisionibus.

[2] Böhmer, Kar. S. 139, nahm an, dass Ludwig bald nach 924 gestorben. Urkunden bei Mermet, Hist. de Vienne S. 278, ergeben, dass er wenigstens bis Ende 927 gelebt.

[3] S. die Stellen Jahrbücher Heinrich I. S. 174 N.

[4] S. oben S. 61. Die Erzählung Ekkehards von Sangallen S. 88, Erzbischof Hatto sei nach Italien geschickt, um hier die Rechte des Königs zu

Und noch anders stellte sich die Sache unter Heinrich I. Die Könige von Frankreich, Burgund und Italien traten zu ihm wieder in nähere Beziehungen; wenigstens Rudolf von Burgund erschien auf Deutschem Boden[1]; Hugo von Italien suchte durch übersandte Geschenke seine Freundschaft zu gewinnen[2]. Er selbst, versichert der Sächsische Historiker, gedachte, da er rings alle Völker besiegt, nach Rom zu ziehen, und nur Krankheit hinderte ihn das Vorhaben auszuführen[3].

Was aber Heinrich nicht gekonnt, das hat Otto vollführt. Die wiederhergestellte Macht des Deutschen Königthums bot die Mittel, um dem Reich jene herrschende Stellung, die es unter Arnulf eingenommen hatte, vollständig wiederzugeben, um daran auch die kaiserliche Würde zu knüpfen.

Der Französische König Ludwig, der in den ersten Jahren Ottos den Versuch gemacht sich Lothringens zu bemächtigen, bedurfte später der Hülfe des Deutschen Königs gegen die Grossen seines Reichs: auf einer Synode, die auf Deutschem Boden zu Ingelheim fast nur von Deutschen Bischöfen abgehalten ward, erschien er und erhob hier Klage gegen den mächtigsten derselben, den Herzog Hugo[4], den Otto selbst ebenso wie den Herzog der Nor-

vertreten (Italiam jus regium exacturus tendens), hat schon Mascou, Comm. Ann. S. 9, verworfen.

[1] Jahrbücher S. 170; vgl. 93.

[2] Liudpr. III, 47, S. 314: Nec minus etiam Heinricum ... multis collatis muneribus amicum sibi effecerat.

[3] Widuk. I, 40, S. 435: Perdomitis itaque cunctis circumquaque gentibus, postremo Romam proficisci statuit, sed infirmitate correptus iter intermisit.

[4] Acta, LL. II, S. 25: rex Ludowicus ad praesentiam serenissimi regis Ottonis totiusque sanctissimi concilii unanimitatem satis lacrymosi conquestus

mandie bekämpft. Unter Mitwirkung Brunos, des Kölner Erzbischofs, ward Lothar auf den väterlichen Thron gesetzt[1], und wiederholt war jener in den Französischen Angelegenheiten thätig[2].

In noch grösserer Abhängigkeit stand der junge König Konrad von Burgund: er unterwarf eine streitige Frage der Entscheidung einer Reichsversammlung, auf welcher der Deutsche König sammt seinem Sohn erschienen[3]; Otto hat, sagt Widukind[4], den König und das Reich in seine Gewalt genommen: vielleicht dass er eine wirkliche Huldigung empfing.

Diese leistete Berengar mit seinem Sohne Adalbert,

protulit querimoniam. Vgl. Richer I, 73 ff. Nach Widuk. III, 5, S. 542, hätte Hugo vorher Otto förmlich gehuldigt: manus dedit juxtaque imperium regis pactum iniit utilisque proinde permansit. S. jedoch Köpke, Jahrb. S. 71.

[1] V. Brun. c. 39, S. 270: Lotharium . . . mirifice eruit et exaltavit nec cessavit, donec in locum patris sui regem constituit. Flod. 954, S. 402: Lotharius . . . rex consecratur . . . favente Hugone principe ac Brunone archiepiscopo.

[2] Flod. 958. 959. 960. 962. Dönniges, Jahrb. S. 69 ff. Mit Unrecht bezieht dieser aber die Worte der V. Brun. c. 36, S. 268: Galliam suo juri commissam provinciam, auf Frankreich, da Gallia hier wie öfter Lothringen bezeichnet; wie Wegele es schon in einer Anzeige der Uebersetzung bemerkt hat.

[3] Orr. Guelf. II, S. 130: tunc enim inventa conventio Ottonis imperatoris et filii ejus regis et nostra, ducibus ibidem presentibus, episcopis, comitibus multis ceterisque compluribus . . . consilium dederunt nobis etc. Vgl. Böhmer, Kar. S. 145.

[4] Widuk. II, 35, S. 447: Rex autem de die in diem proficiens, paterno regno nequaquam est contentus, sed abiit Burgundiam, regem cum regno in suam accepit potestatem. Vgl. Flod. 940, S. 387; 946, S. 393; und dazu Mascou, Comm. Ann. S. 16; Leibniz, Ann. II, S. 395. 456. III, S. 689. Dönniges, Staatsr. S. 394 N., und Köpke, Wid. S. 162, nehmen eine wirkliche Lehnshoheit an, die dagegen Hirsch, Jahrb. Heinrich II. Bd. I, S. 388 N. 2, bezweifelt, während er denn doch selbst Beweise eines bedeutenden Einflusses der Ottonen in Burgund beibringt, der nicht wohl anders zu erklären ist.

da Otto sie als Könige in Italien anerkannte[1]. Wie dieser aber schon vorher vorübergehend das Langobardische Reich selbst in Besitz genommen, so machte er später dem Regiment Berengars ein Ende[2] und verband nun dauernd die Herrschaft über Italien mit dem Deutschen Reich. Sie ist noch einige Male angefochten, aber keiner der Nachfolger hat sie wieder aus der Hand gegeben.

Hierzu kam die Gewalt über die Slaven an den Ostgrenzen des Reichs. Die Anfänge können auf die Zeiten Karl d. Gr. zurückgeführt werden[3]: auf seine Erfolge gründeten die Nachfolger einen Anspruch, sei es auf unmittelbare Herrschaft, sei es auf Obergewalt über die einheimischen Fürsten der Slavischen Stämme. Schwere Kämpfe sind darum besonders unter Ludwig d. D. und Arnulf geführt, nur mit Mühe die Fürsten der Böhmen und Mähren, die sich dem Christenthum zugewandt[4], in Abhängigkeit gehalten[5], die heidnischen Völkerschaften

[1] Widuk. III, 11, S. 453: Bernharius manus filii sui Adalberhti suis manibus inplicans, licet olim Hugonem fugiens regi subderetur, tunc tamen renovata fide coram omni exercitu famulatui regis se cum filio subjugavit. Cont. Reg. 952, S. 621: Berengarius cum filio suo Adalberto regiae se per omnia in vassallitium dedidit dominationi et Italiam iterum cum gratia et dono regis accepit regendam. Liudpr. Leg. c. 5, S. 348: Berengarius et Adelbertus sui milites effecti regnum Italicum sceptro aureo ex ejus manu susceperunt et . . . jurejurando fidem promiserunt.

[2] Dass er nicht gleich die Absicht hatte, aber wohl die Verfügung über das Reich sich beilegte, zeigt das Versprechen an den Papst, LL. II, S. 29: Cuicumque autem regnum Italicum commisero etc.

[3] S. V. G. III, S. 156 ff.

[4] Ann. Fuld. 845. 846, S. 364.

[5] Ann. Fuld. 864, S. 378: Rastiz . . . cum universis optimatibus suis fidem se cunctis diebus regi servaturum esse juramento firmavit, licet illud minime servaverit; 874, S. 388: ut Zuentibald regi fidelis permaneret cunctis diebus vitae suae et censum a rege constitutum per annos singulos solveret; 884, S. 401: Ibi inter alia veniens Zuentibaldus dux cum princi-

des Nordens fast ganz sich selbst überlassen. Aber Heinrich hat hier das Uebergewicht der Deutschen wiederhergestellt, Abodriten, Wilzen, Ukern, Milziener, Böhmen unterworfen[1]. Und von Otto ist nicht blos das Gewonnene festgehalten, in schweren, aber erfolgreichen Kämpfen weiteres hinzugefügt: der christliche Böhmenherzog musste aufs neue die Huldigung leisten[2], und wahrscheinlich ebenso später der Herzog der Polen[3], während die Fürsten der Abodriten dem Sächsischen Herzog untergeordnet[4], die anderer Stämme beseitigt, ihr Land Deutschen Markgrafen übergeben ward.

pibus suis, homo, sicut mos est, per manus imperatoris efficitur, contestatus illi fidelitatem juramento; 892, S. 408: fidem et omnia ante promissa mentitus est; 895, S. 411: omnes duces Boemaniorum, quos Zuentibaldus dux a consortio et potestate Bajoaricae gentis per vim dudum divellendo detraxerat . . . ad regem venientes et honorifice ab eo recepti, per manus, prout mos est, regiae potestati reconciliatos se subdiderunt.

[1] Von Böhmen sagt Widuk. I, 35, S. 432: regemque ejus in deditionem accepit . . . Frater tamen erat Bolizlavi; qui quamdiu vixit, imperatori fidelis et utilis mansit. Ich glaube die letzten Worte gegen Wattenbach und Köpke, Wid. S. 16, fortwährend auf Wenzel beziehen zu müssen, da das 'quamdiu vixit' auf den Boleslav gar nicht passt.

[2] Widuk. III, 8, S. 452: sub signisque stans et regem audiens responsaque reddens, veniam tandem promeruit; was man aber nicht mit Köpke a. a. O. S. 163 übersetzen darf: 'unter dem Reichsbanner wiederholt er aus dem Munde Ottos die bindende Formel der Treue'; vielmehr ist von den gegenseitigen Erklärungen, den Bedingungen der Unterwerfung die Rede. Vorher heisst es II, 3, S. 439: ex eo regi fidelis servus et utilis permansit.

[3] Widuk. III, 69, S. 464, nennt den Polenherzog Míseco amicum imperatoris, Thietm. II, 19, S. 753: imperatori fidelem tributumque usque in Vurta fluvium solventem; nach II, 20 erschien er mit Bolislav von Böhmen zusammen auf dem Hoftag zu Quedlinburg; s. Ann. Altah. 973, S. 787. Vgl. Stasinski, De rationibus quae inter Poloniam et imperium Romano-Germanicum Ottonum imperatorum aetate intercedebant S. 21 ff.; Zeissberg, Miseco I. S. 41 ff.

[4] Widuk. III, 68, S. 463: Erant duo subreguli Herimanno duci . . . alter vocabatur Selibur, alter Mistav; Selibur praeerat Waaris, Mistav Abdritis.

Auch der König der Dänen, die schon Heinrich besiegt und zinsbar gemacht, erkannte die Oberhoheit Ottos an[1].

Hand in Hand mit der Ausbreitung Deutscher Herrschaft ging hier im Osten und Norden die christliche Predigt. Bisthümer wurden aufgerichtet, die den Deutschen Erzbisthümern Mainz, Hamburg und dem neu begründeten Magdeburg untergeben sind. Als Vorkämpfer und Schutzherr der Christenheit stand der Deutsche König da[2].

Gesandte der Römer, Griechen und Araber erschienen an Ottos Hofe und ehrten ihn als den mächtigsten Herrscher des Abendlandes[3]. Seine Gewalt war in der That eine kaiserliche, auch ehe er die Würde empfangen hatte.

Da sie ihm der Papst Johann XII. in Rom übertrug (962), erscheint das in vieler Beziehung nur als die Vollendung und Anerkennung dessen was vorher bestand[4].

Was hinzukam war die Herrschaft über Rom und die andern Besitzungen der Kirche, die der neue Kaiser

[1] Widuk. I, 40, S. 435: Danos . . . cum exercitu adiit vicitque et tributarios faciens etc. Ann. Altah. 973, S. 787: etiam legati ducis Haroldi, quem putabant resistere imperatori, omnia sua deditioni Otonis subiciunt cum statuto vectigali. Dass Otto I. nicht selbst einen Kriegszug gegen Dänemark unternommen, hat Grund näher dargelegt, Forschungen XI, S. 561 ff.

[2] Widuk. III, 56, S. 461: omniumque circumquaque christianorum in illo res atque spes sitae.

[3] Widuk. a. a. O.

[4] So erklärt sich, dass Widukind in der kurzen Uebersicht der späteren Thaten Ottos, III, 69, S. 464, der kaiserlichen Krönung gar nicht gedenkt; Otto ist ihm imperator nach dem Sieg über die Ungarn, III, 49, S. 459: Triumpho celebri rex factus gloriosus, ab exercitu pater patriae imperatorque appellatus est (wie auch schon Heinrich, I, 39, S. 435: Deinde pater patriae, rerum dominus imperatorque ab exercitu appellatus; vgl. Köpke S. 166); III, 56, S. 461: Crebris victoriis imperator gloriosus factus atque famosus, multorum regum ac gentium timorem pariter et favorem promeruit

dieser bestätigte[1], aber, wenn auch unter Verzicht auf einzelne Hoheitsrechte[2], unter seiner Oberhoheit behielt; war vor allem dann das Verhältnis zu dem Papste selbst, auf dessen Ernennung er einen Einfluss in Anspruch nahm[3], den er mit Energie auch gegen die widerstrebenden Römer geltend zu machen wusste. Und auch auf den Besitz von Süditalien, das zum Theil noch in den Händen der Griechen war, hat nun Otto Ansprüche erhoben[4], ohne freilich dieselben verwirklichen zu können.

[1] Mit dem was in dem Excurs zu den Jahrbüchern Otto I, S. 207 ff., und Gött. Gel. Anz. 1866 St. 18 gesagt ist vgl. jetzt besonders die Ausführung von Ficker, Forschungen z. R. u. RG. Italiens II, S. 354 ff.

[2] Der Passus in dem Eid Ottos, LL. II, S. 29: Et in Roma nullum placitum neque ordinationem faciam de omnibus quae ad te vel ad tuos Romanos pertinent sine tuo consilio, ist sehr verschieden erklärt. Gewöhnlich, zuletzt noch von Jaffé II, S. 581, wird 'placitum' als Gericht gefasst, und auch deshalb die Echtheit von Dönniges, Jahrb. S. 207, angegriffen. Aber man sagt in diesem Sinn nicht 'placitum facere', und auch der Zusatz 'quae ad te etc.' würde dazu wenig passen. Noch weniger darf man mit Baxmann II, S. 106 'Reichstag' übersetzen. Aber auch Giesebrecht geht zu weit, wenn er sagt, S. 455: 'keine Regierungshandlungen und Ernennungen'. Ich übersetze: 'keine Beliebung und Anordnung'; s. über die Bedeutung placitum = decretum, statutum, Ducange V, S. 281; ordinatio = ordo, statutum, IV, S. 727. Ueber den Eid im allgemeinen später.

[3] Liudpr. Hist. Ottonis c. 8, S. 342: fidelitatem repromittunt, hoc addentes et firmiter jurantes, numquam se papam electuros aut ordinaturos praeter consensum et electionem d. imperatoris Ottonis cesaris augusti filiique ipsius regis Ottonis; vgl. c. 21, S. 346. Nach c. 15, S. 345, wählt nach der Absetzung Johann XII. die Synode den Leo annuente imperatore. Die angebliche Urkunde Papst Leo VIII, die Otto ausdrücklich das Recht der Ernennung überträgt, Floss Papstwahl S. 147 ff., ist entschieden ein Fabricat späterer Zeit; s. Gött. Gel. Anz. 1859, S. 649 ff., und Giesebrecht I, S. 834; ich trage nach, dass ein dem Conc. Toletanum VI. entlehnter Passus sich ganz gleichlautend auch schon in dem Altheimer Concil c. 20 findet, also jenes wohl unter Otto benutzt sein könnte. Doch scheint mir keinenfalls alles was Lorenz, Papstwahl und Kaiserthum S. 62 ff., daraus entnehmen will, begründet.

[4] Hierher gehört die Urk. Ughelli II, S. 158 (Stumpf Nr. 464), wo es heisst:

Die Zeitgenossen sahen in ihm den Herrscher Europas, ja der Welt[1].

Noch bei seinen Lebzeiten verschaffte er auch dem Sohn die kaiserliche Krone; was später nie wieder geschehen ist, jetzt aber diente ihre Verbindung mit dem Deutschen Königthum zu sichern[2].

Bald genug haben die Ideen des Kaiserthums über Otto und sein Haus Gewalt bekommen. Der wiederholte Aufenthalt in Italien, die Vermählung des Sohnes mit der Griechischen Kaisertochter, die Beschäftigung auch mit der Literatur des Alterthums, die jetzt wieder am Hofe Pflege fand, haben dem Vorschub geleistet.

So war Otto II. bedacht die Verbindung Deutschlands und Italiens zu befestigen[3] und glaubte alles daran setzen zu müssen, um die Halbinsel ganz seiner Herrschaft zu unterwerfen, Griechen und Araber zu vertreiben.

Otto III. aber trug sich mit Plänen zu einer Erneuerung des Römischen Reichs in noch anderer Weise, als

Cum nos in Calabria residebamus . . . ibique nostro imperiali jure nostris fidelibus tam Calabris quamque omnibus Italicis Francisque atque Theutonicis jura praeceptaque imponeremus.

[1] Widuk. II, praef., S. 436: quae domina esse dinosceris jure totius Europae; quamquam in Africam Asiamque patris tui jam potestas protendatur; I, 34, S. 432: ut videmus in amore mundi et totius orbis capite . . . cujus potentiae majestatem non solum Germania, Italia atque Gallia, sed tota fere Europa non sustinet; III, 12, S. 453: quem jam post patrem dominum ac imperatorem universus sperat orbis.

[2] Auf den Passus in der Urk. bei Floss S. 156, der sich zu Gunsten überhaupt erblichen Rechtes ausspricht, mag ich jetzt kein Gewicht legen; er entspricht auch ganz der Zeit Heinrich IV.

[3] Dafür ist es wohl von Bedeutung, dass er den Sohn auf Italischem Boden als König anerkennen und in Aachen von dem Mainzer und Ravennater Erzbischof in Gemeinschaft krönen lässt; Thietm. III, 13. 15, S. 767; vgl. Giesebrecht I, S. 600; Usinger bei Hirsch I, S. 436.

es bisher schon geschehen[1]. In Gemeinschaft mit dem Papst, den er erhoben, Silvester II, dem gelehrten Gerbert, der in den Erinnerungen des Alterthums lebte und als Lehrer des jungen Kaisers solche Gedanken in ihm genährt hatte, meinte er das Römische Staatswesen wieder aufrichten zu können[2].

Rom, das goldene Rom, das Haupt der Welt, wie er sagte[3], sollte Sitz und Mittelpunkt der Herrschaft sein: hier residierte er auf dem Aventin[4]. In seinen Urkunden

[1] Heinemann 87, I, S. 69 (Stumpf Nr. 1186) mit der Inschrift: Renovato imperio Romanorum. Anderswo ist gelesen: Renovatio imperii Romani (s. Wilmans, Jahrb. S. 134), doch fehlt eine nähere Beschreibung der Bullen (Mon. B. XXVIII, 1, S. 274 ff.), oder die Urkunden sind verdächtig (Stumpf Nr. 1143. 1152; nur die letzte möchte ich für echt halten). Vgl. Chron. Gotw. I, S. 212 über Ottos Siegel in ganzer Figur mit dem Reichsapfel.

[2] Urk. bei Leibniz Ann. III, S. 731: qualiter nos quadam die Romam exeuntes pro restituenda republica cum marchione nostro Hugone convenimus et consilia imperii nostri cum ven. papa Silvestro II. et cum aliis nostris optimatibus ibidem tractavimus.

[3] LL. II, 2, S. 162: Romam caput mundi profitemur. So auch P. Johann XIII, Riedel VIII, S. 94: Roma caput totius mundi; und öfter, Grabschr. Silvester II, Watterich I, S. 88; Gedicht bei Giesebrecht III, S. 1248; Johannes V. Adalberti c. 16, S. 588: urbium dominam et caput mundi Romam. Vgl. das Epitaph Otto I. aus dieser Zeit, SS. IV, S. 637:

Tu quondam domina felix et splendida Roma,
Praestitit Otto tibi pariter cum conjuge sancta,
Ut referas solito sceptrum mundi et diadema. —

Brun V. Adalb. c. 12, S. 600: aurea Roma. Eine ältere Stelle bei Jordan, Topographie der Stadt Rom II, S. 374, der die von Ozanam herausgegebene Graphia aureae urbis Romae erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts setzt. Vorher auch in den Siegeln Konrad II, Meichelbek I, S. 229; Heinrich IV, Calmet III, S. 13:

Aurea Roma, Roma caput mundi
Regit orbis frena rotundi.

[4] G. Camer. I, 114, S. 451: imperator Romam profectus in antiquo palatio, quod est in monte Aventino, versabatur; et sicuti juvenis . . . magnum quiddam immo et inpossibile cogitans, virtutem Romani imperii ad potentiam veterum regum attollere conabatur. Er datiert eine Urk., OB. v.

nannte er sich 'Romanorum imperator augustus' [1], das Ceremoniell des Byzantinischen Hofes, an dem er auch, freilich vergebens, die Gemahlin [2] gesucht, nahm er an [3]; nach dem Vorbild desselben oder in Anschluss an altrömische Verhältnisse wurden Behörden, Würden und Titel eingeführt [4]: auch den Titel eines Consuls legte er sich bei [5], richtete ein Edict an den Senat. Eine Aufzeichnung über die Einsetzung der Richter in Rom [6], die mit Wahrscheinlichkeit in diese Zeit gesetzt wird, lässt ihnen von dem Kaiser den Codex des Justinian überreichen: nach diesem sei die Stadt und der Erdkreis zu richten. Andere Formeln beziehen sich auf die Verleihung des Römischen Bürgerrechts [7], auf die Ernennung eines Patricius, der des Kai-

Holl. I, S. 45 (Stumpf Nr. 1177): in Romano palatio; aber Stumpf Nr. 1242: Romae in palatio monasterio (und so ist wohl auch in Nr. 1243 statt 'palatio montis' zu lesen). LL. II, 2, S. 162 sagt Otto: in hac nostra urbe regia. Vgl. Gregorovius III, S. 464.

[1] Stumpf Nr. 1075.

[2] Ann. Hild. 995, S. 91. Thietm. VII, 52, S. 859.

[3] Thietm. IV, 29, S. 781: Imperator antiquam Romanorum consuetudinem jam ex parte magna deletam suis cupiens renovare temporibus, multa faciebat quae diversi diverse sentiebant. Solus ad mensam quasi semicirculus factam loco caeteris eminenciori sedebat. — Abbo, Mabillon Acta VI, 1, S. 49, nennt ihn Romanae legis amator.

[4] proto a secretis et protovestiarius; protospatarius et comes sacri palatii; logotheta (sacri) palatii; palatii imperialis magister; imperialis militiae magister, in Urkk. bei Wilmans S. 134. Anderes in den Formeln bei Giesebrecht I, S. 877 und der Graphia aureae urbis Romae, die jener, S. 866, auch auf diese Zeit zurückführen will; vgl. den Text bei Urlichs, Cod. urbis Romae topogr. S. 97.

[5] LL. II, 37 liest Hegel, Ital. Städteverf. I, S. 307 N. 2, in dem Eingang: imperator augustus consul, wo die Ausgabe 'consulibus' hat.

[6] Zuletzt abgedruckt Giesebrecht I, S. 885: et det ei in manum librum codicum et dicat: 'Secundum hunc librum judica Romam et Leonianam orbemque universum'; vorher: 'Cave, ne aliqua occasione Justiniani sanctissimi antecessoris nostri legem subvertas'.

[7] a. a. O.: Si quis Romanus fieri desiderat, humiliter ad imperato-

sers Gehülfe sein, namentlich den Kirchen und den Armen Recht gewähren soll[1], zunächst in Rom, aber, wie es scheint, ohne Beschränkung auf die Stadt. Auch die bischöflichen Beamten gelten hier als kaiserliche[2]: der Papst selbst wird so demselben untergeordnet.

Auch sonst macht sich unter Otto III. vielfach eine eigenthümliche, mehr staatliche Behandlung oder doch Bezeichnung der öffentlichen Verhältnisse geltend[3]. Er ist dabei nicht eifersüchtig auf seine Rechte: in noch weiterem Umfang als es vorher geschehen werden sie an die Grossen des Reichs verliehen[4]. Eben auf dem Standpunkt des Kaiserthums erscheint es zulässig, dass selbständige Gewalten innerhalb des Reichs bestehen, die nur dem Kaiser sich unterzuordnen haben.

Aber der realen Macht geschieht so Abbruch. Und vieles was Otto unternimmt und einführt ist doch nur

rem fideles suos mittat, postulans, ut liceat eum legi Romanae succedere Romanumque civem ascribi.

[1] S. 884: Nobis nimis laboriosum esse videtur, concessum nobis a Deo ministerium me solum procurare. Quocirca te nobis adjutorem facimus et hunc honorem concedimus, ut ecclesiis Dei et pauperibus legem facias. Ein solcher Patricius scheint der Ziazo oder Zazzo zu sein, der von Thietm. IV, 28, S. 780, im Chron. Venet. S. 34 und in der Urk. Stumpf Nr. 1211 erwähnt wird.

[2] So besonders der primicerius und secundicerius, von denen es in der Aufzeichnung über die Richter heisst, S. 885: Hi dextra levaque vallantes imperatorem quodammodo cum illo videntur regnare, sine quibus aliquid magni non potest constituere imperator. Set et in Romana aecclesia in omnibus processionibus manuatim ducunt papam, cedentibus episcopis et ceteris magnatibus, et in majoribus festivitatibus octavam super omnes episcopos legunt lectionem. Vgl. Hegel I, S. 319.

[3] S. darüber später, wo von Marktrecht, Münzrecht u. a. die Rede sein wird.

[4] Das gilt besonders von der Verleihung ganzer Grafschaften an Bischöfe.

Form und Schein. Sein ganzes Thun hat einen phantastischen Charakter, und blosse Schattenbilder sind es die er hinzustellen vermag. Er verliert den sichern Boden unter den Füssen: die Deutschen, deren Rohheit er geringschätzt der Gewandtheit und Eleganz der Südländer gegenüber [1], entfremdet er sich; er vergisst, dass das Reich auf ihnen ruht, durch ihre Kraft zusammengehalten wird.

Und schon ist vieles von dem verloren was Otto I. gewonnen hatte. Frankreich hat sich der Abhängigkeit in der es stand entzogen: nach der Beseitigung des letzten Karolingers und der Erhebung Hugo Capets zum König treten wohl die Ansprüche auf Lothringen, welche die Mitglieder jenes Hauses wieder und wieder gemacht haben, zurück, aber auch der Einfluss der Deutschen Könige in dem Nachbarreich [2] hat ein Ende. In Burgund ist derselbe schwächer geworden [3]. Dänemark hat in den letzten Tagen Otto II. sich von aller Abhängigkeit frei gemacht [4].

[1] Brief Ottos an Gerbert, ed. Olleris 208, S. 141: Volumus vos Saxonicam rusticitatem abhorrere, sed Graeciscam nostram subtilitatem ad id studii magis vos provocare. Thangmar lässt Otto sagen, V. Bernw. c. 25, S. 770: Vosne estis mei Romani? Propter vos quidem meam patriam, propinquos quoque reliqui. Amore vestro meos Saxones et cunctos Theotiscos, sanguinem meum, projeci ... vos filios adoptavi, vos cunctis praetuli. Vgl. Thietm. II, 30, S. 781; G. Camer. I, 114, S. 451.

[2] Der Erzbischof von Reims hat sich eine Zeit lang in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Deutschen König gestellt; s. Wilmans S. 43. 56. Eine Partei denkt daran Otto III. die Herrschaft gegen Hugo zu übertragen; Richer IV, 96, S. 653. — Wenn später noch ein Streit über das Bisthum Vich in der Hispanischen Mark nach Rom gebracht und hier von Kaiser und Papst entschieden wird, Leibniz Ann. III, S. 704, so bedeutet das nicht viel.

[3] Einzelne Erwähnungen des Kaisers in den Urkk. Rudolfs von Burgund, Böhmer Kar. Nr. 1518. 1520.

[4] Thietm. III, 14, S. 766. Die Bestätigung der Dänischen Bisthümer, Lappenberg 50, S. 56, hatte wenig Bedeutung; die Zweifel Grunds an der Echtheit, Forschungen XI, S. 570, halte ich aber nicht für begründet.

Auch ein nicht kleiner Theil der Slavischen Stämme hat die Deutsche Oberherrschaft abgeschüttelt und ist nicht wieder zur Unterwerfung gebracht. Die Bischöfe der neu begründeten Stifter haben zum Theil eine Zuflucht auf Deutschem Boden suchen müssen[1]. Polen dagegen erhielt sein eignes Erzbisthum und ward so von der Verbindung mit der Deutschen Kirche gelöst: vielleicht dass auch dem Fürst des Landes eine grössere Selbständigkeit eingeräumt ist[2].

In dem Augenblick wo das Kaiserthum in Rom die alten Formen herzustellen unternimmt sieht es seine universale Bedeutung ernstlich gefährdet.

Und auch die Kraft des Königthums im Deutschen Lande, die Einheit des Reichs selbst ist schon wieder gemindert. Die verschiedenen Gewalten, weltliche und kirchliche, gewinnen an Selbständigkeit: es lockert sich das Band mit dem sie die starke Hand des ersten Otto zusammengehalten hat.

Die Opposition welche Otto II. und III. in Deutschland gefunden hängt zunächst noch mit andern Verhältnissen zusammen. Ein Zwiespalt in der königlichen Familie, der bis auf die Zeiten Otto I. zurückgeht, indem

[1] Dahlmann, Gesch. v. Dännemark I, S, 89. L. Giesebrecht, Wend. Gesch. I, S. 301. Hirsch II, S. 294.

[2] Chron. Polonorum I, 6, S. 429: accipiens imperiale dyadema capitis sui capiti Bolezlavi in amicitiae foedus imposuit . . . eum fratrem et cooperatorem imperii constituit et populi Romani amicum et socium appellavit. Igitur Boleslavus in regem et imperatorem tam gloriose sublimatus etc. Dazu Thietm. V, 6, S. 793: Deus indulgeat imperatori, quod tributarium faciens dominum ad hoc umquam elevavit etc. Dass Boleslav damals die königliche Würde empfangen, ist jedenfalls unrichtig; das Letzte aber entspricht wohl den Anschauungen welche Otto erfüllten. Vgl. Wilmans S. 113; Röpell, Gesch. Polens I, S. 113 N.; Stasinski a. a. O. S. 51 ff.

der Sohn des Baiernherzogs Heinrich Ansprüche auf die Herrschaft, die sein Vater gemacht, wieder aufnimmt, dazu Abneigung und Widerstand bei Mitgliedern der alten herzoglichen Geschlechter, den Neffen Arnulfs von Baiern und Giselbrechts von Lothringen, spielen da die Hauptrolle. Nicht ohne Mühe, aber mit Strenge ist dies unterdrückt. Ausserdem hat sich eine gewisse Abneigung gegen den Einfluss der fremden Königinnen[1], gegen die Theilnahme an den Italischen Angelegenheiten geltend gemacht[2]. Aber auch das hat die bestehende Ordnung nicht gefährdet.

Bedenklicher war, dass die Jugend der Könige, ihre lange Entfernung von der Heimat den weltlichen und geistlichen Grossen Gelegenheit gab ihre Macht zu befestigen und zu verstärken: die Aemter wurden erblich, die Reichsgüter gingen in fremde Hände über, die Hoheitsrechte wurden förmlich verliehen oder immer mehr zu eignem Vortheil geübt von den Stellvertretern des Königs. So bildeten sich territoriale Gewalten, die als die Ersten des Reiches, als die Fürsten bezeichnet werden, die in den allgemeinen Reichsangelegenheiten einen wachsenden Einfluss üben, die zugleich jeder für sich in seinem Gebiete in grosser Selbständigkeit dastehen.

Die eingetretene Veränderung, von der später näher zu handeln, tritt gleich nach Otto III. Tod, bei der Erhebung des neuen Königs, auf das anschaulichste hervor. Der jüngeren Linie des Sächsischen Hauses angehörig, die schon vorher nach dem Thron gestrebt hatte, aber

[1] S. über Theophanu Giesebrecht I, S. 848.

[2] S. Thietm. IV, 30, S. 782: nostri duces et comites non sine conscientia episcoporum multa contra eum conspirare nituntur, Heinrici ducis, postea successoris sui, ad hoc auxilium postulantes.

doch kein entschiedenes Erbrecht geltend machen konnte, bedurfte Heinrich von Baiern der Wahl durch die Vertreter des Volks. Sie erfolgte nicht in einer allgemeinen Wahlversammlung, sondern der Reihe nach unterwarfen sich die einzelnen Stämme. Aber hier handelte es sich jetzt nicht um die Herzoge allein, sondern um die geistlichen und weltlichen Grossen, eben die Fürsten wie sie genannt werden [1], die im Namen ihres Stammes handeln. Nur in Alamannien tritt noch der Herzog entschiedener in den Vordergrund, der selbst nach dem Reich strebte, nach einem Bericht wenigstens sein Herzogthum als selbständige Herrschaft zu behaupten suchte [2], während Heinrich, einmal von einem Theil der Deutschen, den Baiern und Franken, anerkannt und von dem Mainzer Erzbischof gekrönt, das Recht auf das Ganze festhält und auch mit Gewalt der Waffen es verficht [3].

In allgemeiner feierlicher Wahlversammlung aller

[1] Auch hierüber ist später ausführlicher zu sprechen. Hier hebe ich nur die immer noch etwas schwankenden Bezeichnungen Thietmars V, 7 ff., S. 794 ff., hervor: Francorum et Moselanorum primates; a primis illius regionis (Thüringen); nach Aufzählung der Erzbischöfe, Bischöfe, der Herzoge, der Pfalzgrafen, zweier Markgrafen von Sachsen: aliisque quam pluribus tam episcopis quam comitibus (Ann. Quedl. 1002, S. 78: B. dux et Saxonum primates); a primatibus Luthariorum. Die Herzoge von Ober- und Nieder-Lothringen werden gar nicht besonders erwähnt. Mit Unrecht lässt Giesebrecht II, S. 28. 585, jenen sich erst später unterwerfen; wenigstens Thietm. V, 17, S. 798, bei einer Versammlung in Dietenhofen, ist von einer Huldigung nicht die Rede; auffallend dass von ihm und dem Herzog der Alamannen gesagt wird: solo nomine duces, non re.

[2] Ann. Sang. 1002, S. 81: regnum forte dividere et parti aspirare temptabat. Vgl. die Urk. Heinrichs für Strassburg, Grandidier II, S. 191, wo er seine 'sine aliqua divisione successio' hervorhebt. Hirsch I, S. 217 bezweifelt das wohl ohne Grund; s. Usingers Note.

[3] Thietm. V, 12, S. 796: Herimannum ducem in Cisalpinis partibus sibi solum resistentem vi cogeret cedere.

Stämme ist dann der Nachfolger erkoren, der Franke Konrad, dem ersten König dieses Namens verwandt, aus einem Geschlecht, das in Lothringen und Kärnthen das Herzogthum bekleidet hatte, aber zur Zeit der Erhebung selbst nicht im Besitz wahrer herzoglicher Gewalt.

Hat die im einzelnen kräftige, aber auf staatlichem Gebiet von keinem rechten Princip geleitete Regierung Heinrich II.[1] der Macht des Fürstenthums nur weiteren Vorschub geleistet, so beginnt mit Konrad ein bewusstes Streben des Königthums, ihr festere Schranken zu ziehen und sie, soweit es möglich war, daniederzuhalten: ein Plan, den Konrad mit politischem Sinn und Mässigung, der Sohn und Nachfolger Heinrich III. mit Kraft, aber auch mit Leidenschaft verfolgte, ohne dass das Ziel erreicht worden ist.

Verschiedene Einflüsse haben da zusammengewirkt. Die angestammte Neigung des Deutschen Volks sich mit seinen staatlichen Interessen an particulare Gewalten anzuschliessen, die dieser entgegenkommende Ausbildung des Lehnswesens und andere Verhältnisse, die zu einer Abhängigkeit zahlreicher Classen der Bevölkerung von einzelnen Machthabern führten, kommen in Betracht. Dann aber auch die Grösse und Mannigfaltigkeit der Aufgaben, welche fortwährend dem Deutschen Königthum oblagen, und die ihn hinderten seine Thätigkeit ganz dem heimatlichen Reiche zuzuwenden; in einem gewissen Masse auch die dem Kaiserthum, das es festhielt, anhaftenden Vorstellungen einer mehr allgemeinen Obergewalt, die[2] es

[1] In der Beurtheilung des Königs stimme ich mit Usinger, Hist. Z. VIII, S. 372 ff., gegen Giesebrecht im wesentlichen überein.

[2] Vgl. die Bemerkungen von Freeman, Essais (D. Ausg.) S. 39.

zuliessen oder selbst forderten, dass andere Herrschaften unter ihm standen.

Vor allem Italien blieb mit Deutschland verbunden.

Heinrich II. hat den Arduin, den man im alten Langobardischen Reich zum König erhoben, als Eindringling bekämpft[1] und glücklich bewältigt. Nach Heinrichs Tod ist noch einmal etwas ähnliches beabsichtigt, aber schon nicht mehr zur Ausführung gebracht, Konrad ohne eigentlichen Kampf zur Anerkennung gekommen, den Nachfolgern diese überhaupt nicht bestritten.

Heinrich hat sich in Pavia noch förmlich zum König wählen und krönen lassen[2], und wahrscheinlich auch Konrad II. die Krone in Mailand empfangen[3], nachdem die Grossen des Landes ihm schon vorher auf einem Hoftag in Constanz gehuldigt. Wie aber die Ottonen, so haben auch die nächsten Nachfolger diese Anerkennung eines selbständigen Rechtes hier nicht für erforderlich erachtet. Der Deutsche König sollte, das war die herrschende Auffassung, als solcher auch der König des Italischen Reiches sein[4].

[1] S. Pabst, Forschungen V, S. 344.

[2] Cat. reg., SS. III, S. 217: in die dominico . . . inter basilica s. Michaeli qui dicitur majore fuit electus Heinrichus, et coronatus in secundo die qui fuit die Lune. Auch Chr. Venet. S. 35. Vgl. Hirsch I, S. 306 N. 4. Ueber die Meinung, dass auch Otto I. und III. in Italien sich haben krönen lassen, s. Abschnitt 6.

[3] Wipo c. 7, S. 263: der Erzbischof von Mailand verspricht, ut, quando veniret cum exercitu ad subiciendam Italiam, ipse eum reciperet et cum omnibus suis ad dominum et regem publice laudaret statimque coronaret. Verwirrt erzählt Arnulf Med. II, 2, S. 12: adiit (der Erzbischof) Germaniam solus ipse regem electurus Theutonicum. Cumque Teutones sibi Chonradum eligerent, eumdem ipsum laudavit, omnium in oculis coronavit. Dann: veniens Chuonradus Italiam, ab eo, ut moris est, coronatur in regno.

[4] Das wird auch nicht durch den Brief des Berno, Giesebrecht II, S. 674, in Zweifel gestellt, in dem er nach dem Tod Heinrich II. einen

Und in dieselbe Stellung ist auch Burgund gebracht. Der schon bestehenden Oberhoheit [1] gab Heinrich II. noch einen anderen Charakter, da er zugleich, mit der Anerkennung seines Rechts auf die Nachfolge als Neffe des Königs Rudolf, die Huldigung der Grossen und die Zusicherung empfing, dass ohne seinen Beirath nichts von Wichtigkeit geschehen solle (1016) [2]; später bei einer Zusammenkunft in Mainz (1018) verstand sich der König zu einer förmlichen Auftragung des Reichs durch Uebergabe von Krone und Scepter [3]. Schon vorher ist Basel (1006) dem Deutschen Reich zurückgegeben worden [4].

Italienischen Bischof ermahnt, nicht einseitig mit der Aufstellung eines Königs vorzugehen, sondern zu warten, quatinus nunc iterum unius regis cura jungat societas, regat auctoritas, gloriosos reddat civilitas, quos hactenus nulla Alpium potuit segregare asperitas nec publica aut privata causarum sequestrare necessitas. Er berichtet von der angesetzten Wahlversammlung: ubi si quid utilitatis Deo adjuvante regno nostro fuerit pertractatum, vobis quoque erit proficuum.

[1] Diese spricht sich schon darin aus, dass an der Frankfurter Synode d. J. 1007 ausser dem Bischof von Basel, der als Deutscher galt (Hirsch I, S. 393), noch vier Burgundische Erzbischöfe und Bischöfe theilnahmen; SS. IV, S. 795 N. 11.

[2] Thietm. VII, 20, S. 845: Imperator sapienti usus consilio hoc, voluit cum hiis id sibi firmius subdere, quod longe prius rex predictus ei sacramento post mortem suam sancierat. Omnem namque Burgundiae regionis primatum per manus ab avunculo suimet accepit et de maximis rebus sine ejus consilio non fiendis securitatem firmam. Ueber die Bedeutung der Worte s. Forschungen XIII, S. 492. Vgl. Wipo c. 8, S. 263: Heinricum in regnum invitavit eumque post vitam suam regem Burgundiae designavit et principes regni jurare sibi fecit.

[3] Thietm. VIII, 5, S. 863: Burgundionum rex Rothulfus coronam suimet et sceptrum cum uxore et privignis ac optimatibus universis sibi concessit, reiteraturque sacramenti confirmacio. Hieranf bezieht sich auch wohl Alpert II, 141, S. 716: regnum imperatori tradidit. Was dieser dann von einem späteren Verzicht Heinrichs erzählt: sibique regnum reddidit, kann jedenfalls erst nach 1018 gehören; am wenigsten ist Grund mit Giesebrecht II, S. 145 ff. anzunehmen, dass es zweimal geschehen.

[4] Ann. Einsidl. 1006, S. 144: Heinricus rex in regnum Burgundio-

An dem Anspruch den Heinrich gewonnen hielt Konrad fest: er betrachtete ihn als dem Deutschen König erworben und liess ihn nochmals bestätigen (1027)[1]. Nach Rudolfs Tod wurden die Insignien der Herrschaft dem König übersandt[2], der die Huldigung der Grossen in Peterlingen und Genf[3] entgegennahm und das Reich gegen andere Prätendenten glücklich vertheidigte.

Ob Konrad dann besonders als Burgundischer König gekrönt worden, ist wenigstens zweifelhaft[4]. Keiner der nächsten Nachfolger hat es gethan. Dagegen hat er dem Sohne Heinrich, nachdem derselbe in Deutschland zum König

num veniens, Basileam civitatem suo regno adscivit. Vgl. die lectio zu Heinrichs Ehren Trouillat I, S. 142; Hirsch I, S. 391 ff. Wenn Wipo c. 8, S. 264, die Erwerbung Basels erst Konrad II. zuschreibt, so ist das wohl irrig, und kein Grund mit Blümcke, Burgund unter Konrad II. S. 50, zu sagen: er erneuerte die Einverleibung; man müsste denn mit Giesebrecht II, S. 232, annehmen, dass Rudolf sich inzwischen der Stadt wieder bemächtigt habe.

[1] Wipo c. 21, S. 267: regnaque Burgundiae imperatori tradita eodem pacto, quemadmodum prius antecessori suo Heinrico imperatori datum fuerat; c. 29, S. 269: licet regnum Burgundiae Chuonrado imperatori et filio ejus Heinrico regi a Ruodolfo rege, postquam ipse superstes non esset, per jusjurandum jam dudum confirmatum esset. Gegen die Annahme Mascous, Konrad habe von hier an seine Regierungsjahre in Burgund gezählt, s. Blümcke S. 55 ff.; Bresslau, Kanzlei K. Konrad II. S. 65 ff.

[2] Herim. Aug. 1032, S. 121: diadema ejus regnique insignia Conrado imperatori . . . allata sunt.

[3] Wipo c. 30, S. 270: Et veniens ad Paterniacum monasterium in purificatione s. Mariae, a majoribus et minoribus regni ad regendam Burgundiam electus est, et in ipsa die pro rege coronatus est. Ann. Sang. 1034, S. 83: Genevamque pervenit. Ibi vero . . . in festivitate s. Petri ad vincula coronatus producitur et in regnum Burgundionum rex eligitur.

[4] In den beiden N. 3 angeführten Stellen ist ohne Zweifel dasselbe gemeint, aber doch gewiss nicht an eine wiederholte Krönung zu denken, sondern nur an ein öffentliches Erscheinen mit der Krone. Für die Krönung wäre auch nicht ein Kloster der geeignete Ort gewesen; kein Erzbischof, der die Handlung vollzogen, wird genannt.

gewählt, die Herrschaft in Burgund auf einer Versammlung in Solothurn besonders übertragen lassen[1]. Und als ein selbständiges Reich ist auch das Burgundische zu dem Deutschen hinzugekommen, nicht diesem einverleibt, zu einem blossen Theil desselben gemacht[2], wenn auch bei der dauernden Vereinigung beider die staatsrechtliche Verschiedenheit und die früher schon schwankende Grenze[3] nicht immer strenge festgehalten sind und im Lauf der Zeit Verbindungen herüber und hinüber sich geltend machten, durch welche der Nordwesten des Landes, der theilweise Deutsche Nationalität hatte, dem Deutschen Reich näher angeschlossen ist[4].

Regelmässig für Italien, aber für Burgund nur ausnahmsweise hat es eine eigene Kanzlei gegeben[5]. Dage-

[1] Ann. Sang. 1038, S. 84: ducatum (Alam.) cum regno Burgundionum idem rex a patre suo eodem anno percepit, ipsis ejusdem regni principibus cum juramento sibi fidem dantibus. Wipo c. 38, S. 273: primatibus regni cum universo populo laudantibus atque rogantibus, imperator filio suo Heinrico regi regnum Burgundiae tradidit eique fidelitatem denuo jurare fecit. Quem episcopi cum caeteris principibus in ecclesiam sancti Stephani, quae pro capella regis Solodori habetur, deducentes, hymnis et canticis divinis Deum laudabant, populo clamante et dicente, quod pax pacem generaret, si rex cum caesare regnaret.

[2] Nicht correct ist deshalb der Ausdruck Sigeberts 1035, S. 357: Burgundia iterum redacta est in provinciam. Richtiger Wipo c. 1, S. 257: Burgundia enim nondum Romano imperio ita ut nunc acclivis fuerat; V. Leonis IX. c. 14, Watterich I, S. 145: Romano adjunctum et corroboratum imperio regnum Austrasiae, quod dudum ab origine tenebat Rodolfus rex Jurensis Burgundiae. Vgl. den Ausdruck in Urk. Heinrich III., Acta 56, S. 54: ut sub ditione sua (Konrad II.) regni devenerant jura. Bouq. XI, S. 559 erwähnt er Burgunds als 'regni nostri', und bezeichnet sich als rex Burgundionum primus. S. hierzu Mascou, De nexu regni Burgundici cum imperio Romano-Germanico, ed. 4. Lips. 1752, S. 30 ff., und Comm., Ann. S. 63 ff.

[3] S. darüber Abschnitt 3.

[4] Vgl. Ficker, Reichsfürstenstand I, S. 184. 372.

[5] Darüber später.

gen übte es hier und in den meisten rechtlichen und politischen Verhältnissen keinen Einfluss, ob die kaiserliche Krönung hinzukam.

Nur der Titel wurde dadurch bestimmt, sonst wenig oder nichts in den drei Reichen verändert.

Dass das Kaiserthum dem Deutschen König gebühre, und nur ihm, darüber war jetzt kein Zweifel[1]: keiner der Päpste hat in dieser Zeit an die Aufstellung eines andern Kaisers gedacht. Erst als Heinrich III. mit kräftiger Hand in die Verhältnisse der Kirche eingriff, soll einige Male wieder der Plan zur Verleihung der Würde an einen andern Fürsten aufgetaucht sein[2]. Doch über unbestimmte Strebungen ist das nicht hinausgekommen. Und nicht mehr bedeutete es, dass Italienische Grosse gegen Konrad II. mit dem Sohne Wilhelms von Aquitanien und dem Odo von der Champagne in Verbindung traten und ihm nicht blos die Krone des Langobardischen Reiches, auch das Kaiserthum in Aussicht stellten[3].

[1] So sagt Benzo III, 1, S. 622: ad ultimum sorte perpetua possidendum Teutonicis tradiderunt. Vgl. den Ligurinus I, v. 249 ff.:

Ex quo Romanum nostra virtute redemptum,
Hostibus expulsis, ad nos justissimus ordo
Transtulit imperium, Romani gloria regni
Nos penes est; quemcumque sibi Germania regem
Praeficit, hunc dives submisso vertice Roma
Suscipit.

[2] Benno II, S. 11, erzählt von dem unwürdigen Benedict IX, er habe wollen Heinrich III. successione imperii exturbare. Misit igitur coronam Romani imperii Petro regi Ungarico. Jedenfalls eine schlecht verbürgte Nachricht. Leo Ost. II, 97, S. 692, von Papst Stephan X: Disponebat autem fratri suo duci Gotfrido . . ., ut ferebatur, imperialem coronam largiri. Später heisst es von Gregor VII., er solle dem Robert Guiscard Romani regni coronam versprochen haben.

[3] Hildeberti epist. 7, Bouq. X, S. 488: Itali enim elegerunt sibi ad regem, facientes ei sacramentum et Italiae regnum concedendi et Romanum

Auch an den Ideen einer Weltherrschaft wurde festgehalten: das Römische Reich, hiess es, ist das erste aller Reiche[1], alle andern sind dem Kaiser unterworfen[2]; er ist der Herr des Erdkreises, der Erde und des Meeres, oder wie die emphatischen Ausdrücke einzelner Schriftsteller lauten[3].

Aber von einer Verwirklichung solcher Vorstellungen blieb man weit entfernt[4]. Auch nicht in dem Um-

imperium acquirendi per rectam fidem, quantum possunt. Ann. Saxo 1037, S. 680: missis clam nuntiis cum sepe dicto Burgundiae tiranno pacificantur, quomodo ipse in Romanum imperium suo suorumque conplicum juvamine, augusto aut fugato aut necato (so zu lesen), introducatur (vgl. Ann. Magd. S. 171). Ann. Altah. 1037, S. 792: d. imperatorem esse cum exercitu interficiendum et eundem Odtonem in imperii monarchia constituendum. Das lässt sich doch nicht mit Giesebrecht II, S. 325 nur von der Langobardischen Krone verstehen.

[1] Rodulf Glaber I, 1, S. 52: totius quondam orbis imperium principale, scilicet Romanum. Aimé I, 28, S. 22, lässt Heinrich II. sagen: lo empère Romain, loquel est subjett à nous entre li autre royalme de la monde.

[2] Petrus Dam. epist. VII, 1, S. 118: omnia regna terrarum, quae vestro subiciuntur (so zu lesen) imperio. — Hierher gehört es auch, wenn die Königin Emma die Kaiserin Adelheid 'mater regnorum' nennt, Gerbert epist. ed. Olleris 93, S. 52; 150, S. 71.

[3] Brun an Heinrich II, Giesebrecht II, S. 667: qui debes pene procurare totum mundum. Bern an denselben, Pez VI, S. 205: terrarum marisque domino. Wipo an Heinrich III, Prol. S. 254: hujus orbis domino dominantium. Vgl. Petrus, Chr. Casin. 109, S. 823: in dominatores totius orbis Romani consecravit. — In einer Urk. Heinrich IV, Duhamel II, S. 155 (nach Stumpf Nr. 2915 zweifelhaft, aber wie ich glaube echt), heisst es: universalem gladium gerentes. — Rom heisst mundi domina bei Jotsaldus SS. IV, S. 634; Arnold Rat. II, 34, S. 567; V. Heinrici IV. c. 6, S. 275. Vgl. oben S. 100 N. 3.

[4] Nur für den Anspruch, nicht die Anerkennung, zeugt die Stelle in dem Brief Konrad III, Otto Fris. G. Frid. I, 23, S. 363: Francia et Hispania, Anglia, Dania caeteraque regna imperio nostro adjacentia cottidiana legatione sua cum debita reverentia et obsequio nos frequentant, ad ea quae imperii nostri mandata sunt se prompta esse tam obsidibus quam sacramentis affirmantes.

fang wie in den Zeiten der ersten Ottonen kann davon die Rede sein. Unter Konrad II. ist noch einmal an die Möglichkeit einer Verbindung Frankreichs mit Deutschland gedacht, aber auf dem Wege der Heirath [1], und ohne dass es irgend welche Folgen hatte. Heinrich III. hat kein Bedenken getragen einen Französischen Grossen sich huldigen zu lassen [2]; aber für das Reich selbst hatte das keine Bedeutung. Und dass er seine Absichten weiter getragen, sein kaiserliches Recht auch Spanien gegenüber geltend gemacht, beruht auf unsicherer Vermuthung oder später Ueberlieferung [3]. Ungarn ist vorübergehend unter wirkliche Lehnsabhängigkeit gebracht [4], aber auch das nicht lange aufrecht erhalten [5]. In Dänemark ist bis zu den Zeiten Lothars hin keine Obergewalt zur Anerkennung gebracht: Konrad II. hat zu Gunsten Knud des Mächtigen selbst auf die Dänische Mark verzichtet [6]. Auch

[1] Brief des Siegfried von Gorze, Giesebrecht II, S. 682, über eine Heirath der Tochter Konrad II. mit dem König von Frankreich: multos fuisse, qui imperatoris majestati placere volentes tales nuptias bene et utiliter fieri posse persuadere contenderent, eo quod per ipsas duo regna in magnam pacem confoederari vel in unum redigi sperarent.

[2] Herim. Aug. 1054, S. 133: Theodpaldus, filius Odonis (von der Champagne), ad eum de Galliis veniens et miles ejus effectus, auxilium suum illi pollicitus est.

[3] Ueber die Nachrichten Marianas vgl. Mascou, Comm. S. 78. Giesebrecht II, S. 513 legt ihnen und Erzählungen der Cid-Romanzen wohl noch zu viel Gewicht bei. Auch Ranke, Päpste (6. Aufl.) I, S. 16; Bryce, The holy Roman empire (ed. 1) S. 205, u. a. haben die Nachricht benutzt.

[4] Herim. Aug. 1045, S. 125: Petrus ... regnum Pannoniarum principibus Ungariorum fidelitatem illi et successoribus ejus juramento firmantibus reddidit; quod tamen ab eo ipso, dum viveret, possidendum recepit. Ann. Altah. S. 802: Petrus rex regnum Ungariae cum lancea deaurata tradidit caesari domino suo coram omni populo suo et nostro.

[5] V. Leonis IX. II, 8, Watterich I, S. 160: Romana respublica subjectionem regni Hungariae perdidit.

[6] Adam II, 54, S. 325.

Polen hat sich der Abhängigkeit zeitweise entzogen[1], während Böhmen mehr und mehr in das Verhältnis eines wahren Reichslandes gebracht ward[2]. Aehnlich betrachtete Heinrich III. die Normannischen Herrschaften in Süditalien, deren Fürsten er die Belehnung ertheilte[3].

Um der Selbständigkeit der anderen Reiche einen Ausdruck zu geben, ist wohl der kaiserliche Name auch ihren Herrschern beigelegt[4] oder von diesen selbst in Anspruch genommen[5]: schon der Zeitgenosse Otto des Grossen Eadgar von England nannte sich Kaiser von ganz Albion[6].

So war es immer wesentlich nur das Verhältnis zu Rom und zum Papste und dadurch zu der Kirche überhaupt, was sich aus dem Kaiserthum ergab[7]. Auch das aber ist nach dem Tode Otto III. eine Zeit lang in den Hintergrund getreten. Verdankten ihm Gregor V. und Silvester II. die bischöfliche Würde in Rom, so kam nachher die Verfügung über diese an die Factionen des

[1] Unter Heinrich III heisst es noch, Ann. Altah. 1046, S. 802: Illuc etiam Bretizlav dux Boemorum, Kazmir Polanorum, Zetuzil Bonorariorum advenerunt atque regem donis decentibus honoraverunt.

[2] Vgl. darüber Pernice, Verfassungsrechte der Oesterr.-Ungar. Monarchie I, S. 77 ff., der nur zu bestimmt es gleich auf die erste Unterwerfung unter Heinrich I. zurückführt.

[3] Leo Ost. II, 78, S. 683: universam quam tunc tenebant terram imperiali investitura firmavit. . . cunctamque Beneventanam terram Normannis auctoritate sua confirmans.

[4] So nennt Helgald c. 13, Bouq. X, S. 104, den Robert von Frankreich Francorum imperator; und ebenso sagt Adalber. carm., eb. S. 65: rex induperator, induperatrix.

[5] Eben auch von Ferdinand von Castilien wird dies, aber wohl unrichtig, behauptet; Mascou a. a. O.

[6] Lappenberg, Gesch. Englands I, S. 411 N.

[7] Hierauf hat Ranke, Päpste I, S. 18, gewiss mit Recht grossen Gewicht gelegt, aber doch die reale Bedeutung wohl zu hoch angeschlagen.

Römischen und benachbarten Adels, und weder Heinrich II. noch Konrad II. haben hier eine Einwirkung versucht, zufrieden ohne Widerstand die kaiserliche Krönung von dem Römischen Bischof zu empfangen. Und hat Heinrich sich wohl der Mitwirkung desselben bei seinen kirchlichen Bestrebungen in Deutschland bedient, so ist unter Konrad von einer näheren Verbindung zwischen den beiden Häuptern der Christenheit wenig die Rede. Das ist dann freilich anders geworden unter Heinrich III, der mit kräftiger Hand in die verwilderten Zustände der Kirche eingriff, in Gemeinschaft mit einer hier emporkommenden strengeren Richtung eine Besserung an Haupt und Gliedern durchzuführen suchte, Deutsche, ihm ergebene, von gleicher Gesinnung erfüllte Bischöfe auf den Stuhl des heiligen Petrus brachte, ihnen seinen Beistand lieh zur Bekämpfung der mannigfachen Gebrechen welche eingerissen waren. Aber die Kirche, gereinigt und von den sie umdrängenden Feinden befreit, erhob bald genug ihr Haupt, um auch dem Kaiserthum wie jeder weltlichen Gewalt gegenüber volle Selbständigkeit, um für sich die universale Herrschaft in Anspruch zu nehmen, die jenes nicht hatte verwirklichen können und der es nun selber unterliegen sollte [1].

Es liegt zu Tage, welche Einwirkung das alles auf die Deutschen Verhältnisse haben musste. Ist lange viel von der Herrlichkeit des Römischen Reiches Deutscher Nation, wie man es später genannt, gesprochen worden, so hat die neuere Zeit, im Hinblick auf die eingetretene

[1] Hier führe ich nur das sehr charakteristische Wort Gregor VII. an, Reg. II, 75, S. 199: plus enim terrarum lex Romanorum pontificum quam imperatorum obtinuit.

Auflösung des Reiches, deren Ursache nicht am wenigsten hier zu suchen schien, die Kaiserpolitik beklagt, sie den Königen zum Vorwurf gemacht. Und doch standen sie alle, ob Fränkischen oder Sächsischen Stammes, unter der Macht der Ideen welche die Welt beherrschten: wenn sie über die Alpen zogen und in Rom die Kaiserkrone holten, erfüllten sie nur die Aufgabe und Pflicht, welche dem Deutschen König oblag, für deren Verwirklichung schon der Erzbischof betete, wenn er ihm die königliche Krone aufsetzte [1]. Und indem sie es thaten, brachten sie das Deutsche Volk in eine Verbindung mit den Landen des Südens und Ostens, durch welche die Elemente mannigfacher Bildung und weiterer Entwickelung in Literatur und Kunst, die hier bewahrt waren, in die Deutsche Heimat gebracht worden sind. Durch die Kämpfe die sie bestanden, die Thaten die sie vollbrachten, mit dem Glanz der sie als Häupter der Kirche, als Vorkämpfer der Christenheit umstrahlte, gewann das Volk ein Gefühl von Macht und Grösse, wie es allezeit belebend gewirkt und Gaben verschiedener Art verbreitet hat; und indem es selbst seine Kraft dafür einsetzte, ist auch das Bewusstsein der Gemeinsamkeit nur gewachsen [2]. Unter den schweren Kämpfen, die das Königthum daheim und in der Ferne zu bestehen hatte, ist die Deutsche Nation vorwärts geschritten zu jener Stufe mannigfachen reichen

[1] Formeln der Königskrönung S. 34: Ut eum ad imperii fastigium producere digneris, te rogamus.

[2] Eine Schrift von W. Böhm, Quemadmodum ab Ottone I. ad Heinrici IV. initia ipsum imperium unitatem nationis Germanicae affecerit ejusque artes, litteras, commercium adauxerit (Berlin o. J.), sucht den Beweis zu führen, dass das Kaiserthum geradezu der staatlichen Einigung der Deutschen Stämme Vorschub geleistet; was man dann freilich nur bedingt zugeben kann.

Lebens hinan das im zwölften und im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts auf den verschiedensten Gebieten herrschte. Auch von einem Rückgang in den staatlichen Verhältnissen kann bis dahin nicht die Rede sein, nur von einer Umbildung der Verfassung, von einem Durchdringen von Grundsätzen und Einrichtungen, die der Einheit Abbruch thaten, ohne sie zu beseitigen, und die zugleich der Entwickelung verschiedenartiger Lebenskreise Raum gewährten.

Nicht die Umbildung selbst, nur die Wege welche zu ihr leiteten, gedenkt diese Darstellung in ihren Bereich zu ziehen. Ihre wesentliche Aufgabe ist, die Zustände des Deutschen Reichs in allem was zur Verfassung gerechnet werden kann und auf dieselbe Einfluss geübt hat, in der Periode ins Auge zu fassen, da noch das Königthum der Mittelpunkt aller Ordnungen und Gewalten war, da auch noch die allgemeinen staatlichen Beziehungen nicht ganz von denen des sich immer weiter ausbildenden Lehnwesens beherrscht und zurückgedrängt wurden. Indem sie dieses im einzelnen thut und die überall im Lauf der Zeit eingetretenen Veränderungen, soweit es vergönnt ist, zu vergegenwärtigen sucht, gewinnt sie zugleich die nothwendige Grundlage für die Würdigung der Kämpfe, welche das Königthum und Kaiserthum mit den emporgekommenen Gewalten im Reich und in der Kirche zu bestehen hatte und die eben zu einem Uebergang in neue Ordnungen führten.

Dabei hält sich die Betrachtung wesentlich auf Deutschem Boden, lässt die eigenthümlichen Institutionen Italiens und Burgunds zur Seite, geht auf die Beziehungen des Kaiserthums nur ein, soweit dieselben eine Rückwir-

kung auf die Verfassung des Deutschen Reiches gehabt haben.

In den einzelnen Verhältnissen ist das wenig der Fall gewesen. Eine Herstellung Römischer Einrichtungen, eine Anlehnung an Römische Anschauungen, wie sie Otto III. im Auge hatte, hat doch so gut wie gar nicht stattgefunden. Nicht darin besteht der Einfluss kaiserlicher Herrschaft.

Dagegen sind die Grundlagen der bestehenden Zustände überall in dem Fränkischen Reich zu suchen. Die Aenderungen welche eintreten sind mannigfach und bedeutend; aber sie sind allmählich eingetreten, nicht durch Gesetz oder bestimmte Anordnung, oft nicht gleichartig oder doch nicht gleichzeitig bei den verschiedenen Stämmen: alles war dem Leben, der Gewohnheit, der Macht der Thatsachen überlassen; vieles in einem steten Wechsel und Wandel begriffen, so dass die Zeitgenossen selbst sich dessen was bestand oder bestehen sollte oft nur wenig bewusst waren[1].

Auch dem, soweit es möglich ist, nachzugehen, wird die Aufgabe der folgenden Erörterungen sein.

[1] Vgl. Dümmler II, S. 635. Für die späteren Zeiten ist Ficker ganz zu denselben Resultaten gekommen, während neuere Rechtshistoriker viel zu sehr darauf ausgehen, feste Regel und Gesetz, freilich manchmal mehr zu machen als zu erkennen.

3. Das Reich und seine Theile.

Das Deutsche Reich war in seinem Anfang ein Theil des Fränkischen Reichs, und lange ist die Erinnerung an diesen Ursprung festgehalten, indem es bald den historischen Verhältnissen entsprechend als Glied, bald auch geradezu als Fortsetzung desselben angesehen und bezeichnet ward.

Wie Ludwig d. D. von seiner Herrschaft im östlichen Francien sprach [1], so wird auch das Reich seiner Nachfolger öfter mit diesem Namen bezeichnet [2]; seine Angehörigen heissen Ostfranken oder Austrasier ohne Rücksicht auf die verschiedenen Stämme in die sie zerfallen [3],

[1] S. oben S. 9 N. 3.

[2] Trad. Blid. I, §. 1, von seinem Sohn Ludwig: anno 2. Hludowici regis in orientali Francia regnantis; und so öfter. Acta Pal. V, S. 176: regnante d. Kuonrado (I.) in orientali Francia rege. Vgl. Ann. Laub. Leod. 911, S. 16: Cunradus succedit in orientali Francia et mediana (so zu lesen).

[3] orientales Franci, Ann. Hild. 887, S. 50; Widuk. I, 16, S. 425; orientalis Francia, Ann. Lob. 911, S. 210; australes Franci, Ann. Vedast. 882, S. 199; 887, S. 203. Noch Otto Fris. sagt, Chron. VI, 12, S. 234: totam orientalem Franciam, quod modo Teutonicum regnum vocatur. — Auch Austrasii in dem Gedicht des Abbo, Mabillon Acta VI, 1, S. 49, scheint die Deutschen zu bezeichnen, während dies Wort, auch regnum Austrasiorum, bei Rodulf Glab. II, 9, S. 64; V, 1. 4, S. 70, sich auf Burgund bezieht. Mir. S. Apri c. 22, SS. IV, S. 517: totius Neustriae et Austrasiae devastatis agris, ist wohl nur gelehrte Reminiscenz.

der Herrscher König der Ostfranken[1], und erst später haftet dieser Name an einem einzelnen Theil, während die Bezeichnung Ostreich (orientale regnum), die früher dasselbe ausdrückte[2], auf ein Gebiet übertragen ist, das an der südöstlichen Grenze dem Deutschen Reich angeschlossen ward[3]. Aehnlich ist dann Westreich (occidentale regnum) auch für den westlichen Theil des Deutschen Reichs, d. h. das Land bis zum Rhein oder Lothringen gebraucht[4]. Das letzte heisst einmal auch mittleres Francien[5] im Gegensatz offenbar zu dem Ost- und West-Fränkischen Reich[6]. Einzeln werden diese auch als oberes und unteres Franken unterschieden[7].

Häufiger ist der Name der Franken oder Franciens

[1] So Heinrich I. officiell in dem Pactum Bonn., LL. I, S. 567. 568: rex Francorum orientalium, orientalis. Und so Ann. Fuld. 838, S. 361; 850, S. 366; 855, S. 369: regnum, rex orientalium Francorum. Widuk. I, 29, S. 430: reges orientalium Francorum. Folcuin c. 15, S. 51, von Arnulf: rex Noricorum australis Franciae rex asciscitur; vgl. 22, S. 64, wo Otto rex australis heisst; Chart. Sith. II, 79, ed. Guérard S. 148: rex orientalis Galliae. In der Geneal. des Chron. Wirzib. S. 32 steht zweimal: rex Ostrofranciae.

[2] S. oben S. 9 N. 3.

[3] S. unten.

[4] Widuk. II, 24, S. 444. Ann. Altah. 1047, S. 804. Johann von Winterthur verbindet später de Westerrich et de Lothoringia, wo die Bedeutung nicht ganz deutlich; s. Meyer von Knonau im Anz. f. Schw. Gesch. 1871, S. 186.

[5] S. 120 N. 2.

[6] Karl d. K. heisst z. B. Ann. Laub. 870. 877, S. 14. 15, rex, imperator occidentis, occidentalis.

[7] So stehen Ann. Vedast. 887, S. 203, die inferiores Franci im Gegensatz zu den Franci australes, 894, S. 207, schickt Arnulf dem Odo hos qui erant ex superiori Francia. Ebenso bezeichnet Constantin, V. Adalber. c. 33, S. 670, per Franciam superiorem et inferiorem Frankreich und das zu Deutschland gehörige Frankenland, speciell Lothringen. Dagegen bezieht sich superior Francia beim Interpolator des Ademar S. 123 auf einen Theil Frankreichs.

allgemein für das Volk[1] oder das Reich[2] in Anspruch genommen. Und dem entsprechend führt auch der König den Namen eines Königs der Franken, mehr bei Schriftstellern[3] oder in fremden Urkunden als in eigenen[4], hier besonders dann wenn daneben die Herrschaft in einem der andern Reiche die unter ihm standen ausgedrückt werden soll[5].

[1] Urk. Otto I., Lünig XXI, S. 1293: judicio Francorum, wie sonst judicio populorum oder ähnlich; MR. UB. 227, I, S. 283: judicio optimatum Francorum; vgl. Kremer Orr. Nass. S. 75; doch wohl auf das ganze Reich zu beziehen. — Francorum lingua ist die Deutsche Sprache, Lacomblet 253, I, S. 163, und ähnlich bei Otfried und sonst; vgl. Z. f. D. Alt. XVI, S. 14.

[2] Widuk. I, 25, S. 428: Francorum toto regno. (Eine Bleibulle Heinrich II. mit der Inschrift Renovatio regni Francorum, Leibniz Ann. III, S. 808, ist offenbar falsch). Grandidier I, S. 198: pro statu regni Francorum; ebenso Papst Gregor bei Lambert 1077, S. 263; Ann. Magd. 965, S. 148, wo die Hild. S. 60 sagen: regno Saxonum. — Ann. Altah. 1041, S. 796: per totum Franciae regnum. — imperium Francorum (omne, totum), Widuk. I, 19, S. 426; 22 cod. A, S. 428; 41, S. 435; III, 57, S. 461; 73, S. 465. (Die Urk. Remling S. 9, wo Ludwig d. K. rex necnon et rector imperii Francorum genannt wird, ist unecht). — Francorum respublica, G. Trev. add. c. 27, S. 199. — Urkk. Otto I, Mon. Patriae XIII, 596, S. 1020; 598, S. 1024; Gall. chr. XIII, S. 552 (Stumpf Nr. 199. 202. 203): a. regni sui in Italia 1, in Francia 16, nach Muster Karolingischer Urkunden. — Francia für das Ostfränkische Reich gebrauchen regelmässig die Ann. Fuld., im Gegensatz zu Gallia cont. 5 885, S. 401. — Dagegen steht bei Donizo II, 11, v. 854, S. 396, selbst regnum Gallorum für das Deutsche Reich. — Ueber *μεγάλη Φραγκία* als Bezeichnung für Deutschland bei den Griechen s. Leibniz Ann. II, S. 653.

[3] So von Heinrich III. Chr. Ebersb. S. 14; von Heinrich IV. Bernold S. 432 N.; von Lothar, Heimo, Jaffé V, S. 545.

[4] Piot 7, S. 12: regnante d. Ottone . . . rege Francorum; ebenso von Heinrich II. 8, S. 13; (5, S. 9 dagegen: Ottone rege Francorum et Germanorum). Fickler S. 17: regnante Heinrico III. rege Franchorum, secundo imp. Romanorum. Revue d'hist. et d'arch. III, S. 445: H. (IV.) rege Francorum regnante. Adalb. et Bernaldi epist., Ussermann II, S. 247: Heinrici Francorum regis non utique Romani imperatoris. — Schöpflin I, S. 113: ut sub mundiburdio deinceps maneat regum Francorum, ist wohl aus älterer Formel beibehalten.

[5] S. darüber den Abschnitt 6.

Als Francigenae werden seit dem zehnten Jahrhundert die Westfranken oder Franzosen unterschieden [1]; dieselben als Lateinische [2], Romanische [3], oder, wie man auch nach dem Herrscherhause sagt, Karolingische Franken [4] den Deutschen gegenübergestellt.

[1] Ich finde es zuerst in den Glossen zu den G. Berengarii v. 261, ed. Dümmler S. 95; wo man es vielleicht als Beweis für spätere Abfassung anführen könnte. Dann Gerbert epist. 13, S. 8: Francigena gens, und in seinem Epitaphium, Ducange III, S. 395; Epitaphium Gregor V, Leibniz Ann, III, S. 717. Vgl. Mir. S. Bened., Bouq. X, S. 341; (die Urk. K. Heinrich I, ebend. XI, S. 568: Francigenis imperans, ist wohl nicht echt); Bonizo II, 43, S. 800: Francigena loquela nehen Teutonica lingua; Hist. Francorum, Forschungen III, S. 146: Et hi quidem qui Teutonicis commixti sunt proprio vocabulo Franci, qui autem per connubia a Gallis sunt progeniti Francigenae sunt vocati. Und so später öfter; Urkunden Heinrich III. und Leo IX. für Nivelles, Miraeus I, S. 661; Anselm Leod. II, 63, S. 228; Bruno c. 36, S. 342: Bernold 1083, S. 438; Ekkeh. S. 9; derselbe 1099, S. 213: Francigenis occidentalibus. — Und mitunter steht es auch für Deutsche; so Fromundi carm., Pez VI, S. 176; vielleicht auch in dem angeführten Epitaph Gregor V. und im Cat. pontif. Watterich I, S. 94.

[2] Chron. Franc., SS. III, S. 214: Hic divisio facta est inter Teutones Francos et Latinos Francos. Lindpr. Leg. c. 33, S. 354: ex Francis, quo nomine tam Latinos quam Teutones comprehendit. — Franci Teutonici auch Lindpr. Ant. I, 5, S. 276; III, 20, S. 306. (In dem Gedicht bei Dümmler, Anselm S. 100 v. 223, ist Teutonici Galli nicht zu verbinden, sondern an Deutsche und Franzosen zu denken). Francia Theutonica meist in beschränkterer Bedeutung s. nachher. — Franci Latini, Wipo c. 1, S. 257; Francia Latina c. 27, S. 268: Bruno c. 36, S. 342. Vgl. Bonizo IV, S. 619: Latinorum et Francorum regi; Ekkeh. 1101, S. 221: de Latinis vero principibus.

[3] Otto Fris. Chron. VII, 5, S. 250: inter Francos Romanos et Teutonicos. Liudprand I, 14. 16, S. 280: Francia Romana. Vgl. Const. Reg. 939, S. 618: Gallia Romana.

[4] Brun V. Adalb. c. 10, S. 598: Karolini Franci. G. Camer. I, 55, S. 421: Karlenses et Lotharienses; vgl. c. 96, S. 440; c. 114, S. 452. Widuk. I, 29, S. 430: Karulorum reges. Thietm. III, 6, S. 761, und Ann. Magd. 981, S. 155 (aus Quedl.): rex Kar(e)lingorum, ebenso Ann. Altah. 1043, S. 798; 1044, S. 801. Herim. epit. 1035, S. 122 N.: princeps Carlingorum. Vgl. Ekkeh. S. 181; Ann. Saxo S. 549. — Ann. Magd. 978,

Wie es der Ursprung des Deutschen Namens[1] mit sich bringt, findet er besonders Anwendung, wo die sprachliche, nationale Eigenthümlichkeit[2] oder die Verschiedenheit von anderen Völkern[3] hervorgehoben werden soll. Er ist dann aber auch auf das Land[4] und auf das Reich übertragen das wesentlich auf Deutscher Nationalität be-

S. 151 (aus Quedl.): Galliam quae dicitur Karlingia. Und so später in den Deutschen Dichtern.

[1] S. oben S. 8.

[2] So wird es mit Vorliebe in dem Romanischen Lothringen gebraucht; Cont. Bert. c. 3, S. 46; c. 11, S. 51: vir Teutonicus; c. 7, S. 47: in Teutonica; Chron. S. Mich. c. 7, S. 81: in Theutonica terra. Laur. Vird. c. 33, S. 514: genere et lingua Teutonicus; vgl. c. 1, S. 491; Mir. S. Firmini, Calm. III, S. 357: patria voce, Teutonica scilicet; Folcuin c. 1, S. 56: Teutones. — G. Lob. c. 24, S. 327, werden die Theutonica, Romana und Latina lingua unterschieden. Rodulf G. S. Trud. I, 1, S. 229: linguam non habuit Teutonicam, sed quam corrupte nominant Romanam, Theutonice Walonicam; V, 6, S. 254: Theutonica et Gualonica lingua expeditus; auch Cont. VIII, 4, S, 273.

[3] Urk. v. J. 909, Mon. Patr. XIII, S. 749, mit Zeugen ex genere Francorum, Langobardorum, Teutonicorum; Urk. Otto I, Sagittar S. 93: Theutonici vel Sclavi (vgl. Leibn. Ann. III, S. 71. 159: mancipiis Theutonicis et Sclavanicis). — Urk. Otto I, oben S. 98 N. 4, wo auch Franci und Theutonici neben einander genannt werden; und ebenso in der Krönungsformel, LL. II, S. 18: Exercitus Francorum, Romanorum et Teutonicorum. Eine Urk. Papst Leo VIII, Hartmann S. 73, spricht von principibus tam Romanis quam Teutonicis. Ueber den Ausdruck: nullus Latinus, nullus Theutonicus in einer Urk. Heinrich II. (aus einer Arduins übernommen) s. Bresslau, Kanzlei Konrad II. S. 159. — Thietm. V, 16, S. 798, stellt die Theutonici und Langobardi sich gegenüber; Wipo c. 17, S. 266, die Romani und Teutonici; vgl. c. 18; Herim. Aug. 1053, S. 132, Teutonici und Italicae gentes; Lambert 1053, S. 155, Langobardi und Teutonici, Arnolf Rst. I, 12, S. 10, Latini und Teutonici; V. Norberti c. 12, S. 685, Teutonici und Gallici. Vgl. Chron. Ven. S. 31. Ekkehard sagt in seiner Vorrede, S. 9: universus orbis tam Romanus quam Teutonicus.

[4] Brun V. Adalb. c. 9, S. 598: Theutonum terra; vgl. c. 4, S. 596. Chron. Ven. S. 30: Teutonicam mittere disponunt. Vgl. Giesebrecht I, S. 853. — Die Urk. angeblich Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 131, mit dem Ausdruck 'in Teuthonia sita' ist trotz der Vertheidigung des Herausgebers entschieden als unecht zu betrachten.

ruhte, zuerst besonders von Fremden[1] oder doch im bestimmten Gegensatz zu dem seit der Zeit der Ottonen damit verbundenen Italischen oder Langobardischen Reich[2]; seit dem elften und zwölften Jahrhundert ist der Ausdruck in allgemeinem Gebrauch[3]. Da stellte man auch das Deutsche Reich bestimmter dem Fränkischen gegenüber, während Otto von Freising es doch für richtiger hielt jenes als Theil des Fränkischen zu betrachten[4]. Und ebenso wie das Reich wurde auch der König bezeich-

[1] Chron. Ven. S. 31: regnum Teutonicum. Cat. imper., SS. III, S. 216: regnum Totonicum. Besonders häufig gebraucht es Gregor VII: epist. 17, Jaffé III, S. 542: majoribus atque minoribus in regno Teutonicorum constitutis; 18, S. 543: in omni regno Teutonicorum; vgl. 20, S. 545; Bruno c. 119, S. 378 (Jaffé S. 552): regnum Theutonicorum hactenus inter omnia mundi regna nobilissimum. Wenn er c. 118, S. 378 (Jaffé S. 550), sagt: in Teutonico atque in Saxonico regno, so hat das besondere Gründe. Aber auch Rodulf, G. S. Trud. I, 12, S. 239, schreibt einmal: Saxoniam, regnum quoque Theutonicorum.

[2] Brief Heinrich IV, Giesebrecht III, S. 1237: tam in Italico quam in Teutonico regno. Aehnlich Conc. Rom. in Greg. Reg. III, 10a, S. 224; epist. 28, S. 554; Cod. Udalr. 73, S. 151; Berth. 1079, S. 317. Lambert sagt 1053, S. 156, von den Italienern: ut a regno Teutonico deficerent.

[3] In Urkunden finde ich es zuerst 1084, Remling S. 58; vgl. Giesebrecht I, S. 859. Von Schriftstellern haben es die Ann. Altah. (deren Autor es vielleicht zuerst in Deutschland braucht; 1038, S. 793; 1042, S. 797 u. s. w., vgl. Giesebrecht a. a. O.), Lambert, Waltram. Der Ann. Saxo sagt 919, S. 594: summa regni Teutonici, quae Francorum eatenus fuerat, ad Saxones transivit. Dagegen macht Petrus Cas. IV, 87, S. 805, einen ähnlichen Gegensatz wie Gregor VII. (N. 1), wenn er bei Lothars Wahl schreibt: imperium a Teutonicis ad Saxones translatum est.

[4] Otto Fris. Chron. VI, 17, S. 236: Exhinc (von Heinrich I. an) quidam post Francorum regnum supputant Teutonicorum . . . Michi autem videtur regnum Teutonicorum, quod modo Romam habere cernitur, partem esse regni Francorum; vgl. c. 24 und VI, 12, S. 234 (S. 120 N. 3). So sagen die Ann. S. Rudberti Sal. 919, S. 717, und Auct. Garst., S. 565: exhinc regnum Teotonicorum subputatur. Vgl. Jocundus S. 92: de regno Francorum in Saxones aliasque nationes hic transitus erat.

net der in ihm die Herrschaft führte[1]: ganz einzeln ist es auch in den Titel aufgenommen[2]. Fremde Schriftsteller sprechen selbst von einem Deutschen Kaiser, Kaiser der Deutschen[3], nicht sowohl wegen der Herkunft, als weil das Deutsche Reich der Haupttheil und Träger des Kaiserthums war.

Mehr in geographischer als in nationaler oder politischer Bedeutung wird der aus dem Alterthum überlieferte, offenbar nie bei den Deutschen selbst heimisch gewordene Namen Germanen, Germanien, verwandt. Wie er in Karolingischer Zeit meist für das Land am rechten Ufer des Rheins ohne Rücksicht auf die Bevölkerung gebraucht ward[4], so ist es auch später noch häufig der Fall. Bis zum Rhein erstreckt sich nach Regino Germanien[5]; der Fluss trennt, sagt Wipo[6] im elften Jahrhundert, Gallien und Germanien; und ähnlich werden diese

[1] Cat. imper., SS. III, S. 216: rex Totonicorum. Lambert 1070, S. 179: Teutonici reges; 1075, S. 226: rex Teutonicus; 1071, S. 182: rex Teutonicorum. Auch der Papst sagt bei Hesso S. 424: regem dictum Teutonicum. Vgl. Ann. S. Germ. min. 1131, SS. IV, S. 4.

[2] S. Abschnitt 6.

[3] Ann. Bland. 1114, S. 28; Ann. S. Bened. 1107, S. 43; Petrus Guill. V. Alex., Watterich I, S. 235: imperator Teutonicorum, Teotunicus. Das erste auch Hildebert V. Hugonis Cluniac. c. 2, Migne CLIX, S. 864.

[4] V. G. III, S. 298 N. 1 und besonders Einh. V. Karoli c. 15, S. 451: omnes barbaras ac feras nationes quae inter Renum ac Visulam fluvios oceanumque ac Danubium positae . . . Germaniam incolunt. Vgl. dazu Johannes V. Adalb. c. 1, S. 581: Est locus in partibus Germaniae . . . quem incolae Sclavoniam cognomine vocant; Adam II, 18, S. 311: Sclavania igitur amplissima Germaniae provintia a Winulis incolitur.

[5] Reg. 842, S. 568: omnis Germania usque Rheni fluenta. Vgl. Constantin V. Adalberti c. 15, S. 663: in tota Germania quae citra (d. i. jenseit) Hrenum est et in Lotharii regno quod cis Rhenum est.

[6] Wipo c. 2, S. 257: Qui dum Galliam a Germania dirimat etc.

über sich gegenübergestellt[1]. Honorius von Autun[2] nennt im zwölften Alpen, Rhein und Elbe als Grenzen: das Land südlich der Donau unterscheidet er als oberes Germanien. Einzeln wird aber noch ganz in Römischer Weise die Donau als südliche Grenze betrachtet[3]. Anderswo steht Germanien im Gegensatz zu Sachsen[4] und bezeichnet dann die altfränkischen Gebiete[5], und so findet selbst eine Be-

[1] Papst Johann XIII. setzt, Sagittar S. 129, Mainz Trier und Köln in Gallia im Gegensatz zu Germania. Conc. Mog., SS. V, S. 185, nennt Mainz principalem pontificii sedem tocius Germaniae et Galliae cisalpinae. Hist. Brunv. c. 10, S. 162: Galliae atque Germaniae principatum. In demselben Sinn sagt Richer III, 67, S. 621: a Germanis Belgisque rex creatur. Vgl. auch Dümmler, Anselm S. 9 N., und unten, wo von Lothringen die Rede ist.

[2] Imago I, SS. X, S. 132: A Danubio usque ad Alpes est Germania superior, que a germinando populos dicitur. Versus occasum Rheno, versus aquilonem Albio flumine terminatur.

[3] V. Meinwerci c. 2, S. 107: Germania . . . sumens initium a flumine Danubio desinit in Reno. Es folgt eine nicht ganz deutliche Unterscheidung von Germania superior und inferior, die von der des Honorius abweicht. Herim. Aug. sagt 843, S. 104: Ludowicus Germaniam Pannonias, Noricum et Alamanniam . . . accipiunt. Schreiben der Bair. Bischöfe, Mansi XVII, S. 255: Germania et tota Norica. Die Urk. aber Leo VIII, Mansi XVIII, S. 378, wo es heisst: per Germaniam, Bavariam, Alamanniam commorantibus, ist falsch; s. Dümmler, Piligrim S. 22. Vgl. V. G. III, S. 29 N. — Es ist nicht richtig, wenn Wenck, Fr. Reich S. 372 ff., meint, dass Germania in Karolingischer Zeit regelmässig nur das Land bis zur Donau mit Ausschluss von Baiern und Alamannien bezeichne. So nennt Hincmar, Op. II, S. 249, den Antheil Ludwig d. D. Germania; der König heisst rex Germaniae (s. unten); Mainz wird im Conv. Magunt. 852, LL. I, S. 410, als metropolis Germaniae bezeichnet. Vgl. Ann. Bert. 839, S. 433: marcas populosque Germanicos; Folcuin, Chart. Sith. ed. Guérard S. 126: cum multis millibus bellatorum de Bajoaria et reliquis Germanorum orientalibus.

[4] Adrevald, Mir. S. Bened. c. 33, Mabillon Acta II, S. 386: Saxoniam omnemque Germaniam, von dem Antheil Ludwig d. D. — Nicolaus Leod., Mabillon Anal. S. 129: a nonnullis episcopis Saxoniae seu Germaniae. Desiderius dial. III, Migne CXLIX, S. 1005: qui tunc Germaniae, Pannoniae, Saxoniae ac Italiae imperabat.

[5] So steht in der Glosse die Wenck S. 376 anführt: Germania: Franchôno lant; vgl. mit der oben S. 6 N. 3: Germania: Thiudisca liudi.

schränkung auf die Rheingegenden statt[1]; während anderswo Franken und Germanen, Francien und Germanien neben einander genannt werden[2], wie sonst auch Franken und Deutsche[3], wie es scheint um die Gesammtheit der zum Deutschen Reich gehörigen Stämme zu umfassen. Dieselbe Bedeutung ist aber doch auch dem Worte Germanien gegeben[4], oder man sagt, um dies auszudrücken, 'ganz Germanien'[5]. Germanisch steht gleichbedeutend mit Deutsch

[1] Ueber diese Verwendung des Worts in älterer Zeit bei Venantius Fortunatus, Procop, dem Geographus Ravennas u. a. s. Zeuss S. 334 N. Ebenso wohl Ann. Fuld. cont. 5 882, S. 397: rex autem morabatur in Germania; in dem Gedicht de Ottone et Heinrico, bei Dümmler Anselm S. 81: Germania et Belgica Torva curvant genua; Ekkeh. 1082, S. 205: Herimannus quidam vir prepotens ac nobilis ex Germania . . . suis in partibus, hoc est in Lotharingia vel Germania; vgl. 1075, S. 201: tam ex Alamannia quam Bajoaria et Germania atque Boemia; Hugo Flor. Modern. actus S. 376 von Lothar: Germaniam et Italiam sortitus est.

[2] Urk. Karl III, Bouq. IX, S. 358: cum Germanicis et Francis, und vorher S. 122 N. 4; Urk. Otto I, Bouq. IX, S. 385: rex H(l)otharingensium Francorum atque Germanensium (Stumpf Nr. 272 bezweifelt die Echtheit nicht, die Form 'Germanensium' auch in anderer Urk. Ottos, SS. VIII, S. 526, die aber falsch). V. Norberti c. 1, S. 670: de prosapia Francorum et Germanorum Salicorum ist vielleicht anders zu fassen (s. Abschnitt 6). — Ann. Hild. 997, S. 91: Italiae, Germaniae, Franciae et Galliae. Can. Leod. 43, SS. XII, S. 416: in Francia, apud Suevos et in Germania. Mir. S. Gisleni, Duvivier Hainaut S. 365: rex Francie, Saxonie Germanieque. Oft ist es nur unbestimmte Häufung von Namen; so wenn Sigebert 1096, S. 367, schreibt: a Francia, a Lotharingia, a Burgundia, a Germania, a Longobardia.

[3] Oben S. 124 N. 3.

[4] So wohl schon Widuk. I, 29, S. 430, wenn er von Arnulf sagt: qui seniorem Karolum Germania expulit. Ann. Quedl. 1021, S. 87: conductisque Germaniae primis. Ekkeh. 1080, S. 203: Italiae sed et Germaniae. Vgl. Arn. Med. I, 9. 16.

[5] Liudberti epist., Jaffé III, S. 333: omnis Germania novit. Ann. Quedl. 995, S. 73: Commune damnum in pestilentia porcorum et boum omnem Germaniam vexat. Ekkeh. 1106, S. 231: cunctisque totius Germaniae optimatibus et presulibus. — Papst Johann VIII. schreibt, epist. 319, Mansi XVII, S. 236: per omnes Gallias et Germanias, und verbindet auch sonst Galliae und Germaniae; ähnlich andere, S. 127 N. 1.

auch in nationaler Bedeutung [1]. Das Reich heisst ein Germanisches [2]; wie Ludwig d. D.[3] werden auch seine Nachfolger als Könige Germaniens bezeichnet [4].

Die Nachbarvölker haben sich gewöhnt, den Namen des südwestlichen Stammes, der Alamannen, in umfassender Bedeutung für die Deutschen überhaupt zu verwenden: er findet sich so bei Italienern [5], Burgundern, Franzosen [6],

[1] S. die von Wenck S. 377 angeführten Stellen. Der Prolog zum Heliand, wo lingua Germanica neben l. Theutisca gebraucht wird, ist als unecht angefochten von Schulte, Z. f. D. Phil. IV, S. 49 ff., mit Gründen die mich noch nicht recht überzeugt haben. Die Glosse zu den G. Bereng. II, v. 84, S. 102, erklärt Teutonico ritu mit Germanico.

[2] So Richer III, 67, S. 621: regnum Germaniae. Brief v. J. 1118, Heinemann 185, I, S. 150: regnum Germaniae universum. Chron. Ebersb. S. 14: Germanum regnum. Ekkeh. 1110, S. 243: in societatem regni Germanici. Ann. Saxo 932, S. 597: regnum Germanie; vgl. 921, S. 565: partes regni per Germaniam . . . procurante.

[3] Ann. Bert. 844, S. 441 ff.: rex Germanorum oder Germaniae; ebenso Cont. Erchenb. S. 329; Ademar III, 16, S. 120; Form. Sal. 1, S. 1.

[4] Urk. Karl III, Bouq. IX, S. 358: Germanorum rex. Flodoard 928, S. 378, von Heinrich I: Germaniae princeps (wie vorher Transrhenensis). Cont. Bertar. c. 2, S. 45: rex Germaniae Otto.

[5] Ich zweifle, ob schon eine Urk. v. J. 823, Mon. patr. XIII, S. 187: sive hic Italia sive Alamania, hierher zu ziehen ist. Chron. Salern. c. 169, S. 553; 173, S. 555 und 556, verbindet Alamanni und Saxones. Schon Anselm ed. Dümmler S. 17 stellt Gallia, Italia, Alamannia sich gegenüber. Später Donizo I, 218, S. 357; 297, S. 358: gens Alamanniae (neben Theutonici). Guill. App. II, 83, S. 255: Alamannis et Teutonicis; später beide Namen abwechselnd (auch Suevi 152, S. 256); IV, 567, S. 290: rex Alemannicus. Arn. Med. I, 14, S. 10, heisst Heinrich II. rex Alemanniae; und wohl in demselben Sinn gebraucht er I, 7. 12; II, 15: Suevia; wogegen II, 14 Alamanniae partes Burgund bezeichnen (auch Richer III, 86, S. 625, nennt Konrad von Burgund Alemannorum rex; und Rudolf III. heisst Alamannorum rex in einer Urk. Orr. Guelf. II, S. 178, Graf Odo rex Alemannorum sive Provinciae, eb. S. 182). Benzo II, 4, S. 614: Italiae, Alemanniae, Burgundiae; VII, 7, S. 680: regnis Alemanniae. Ebenso Lupus Protosp. 1046, S. 59; 1081, S. 61 u. s. w. So sagt ein Brief Calixt II, Neugart II, S. 31: reges Alemannici, und auch Wibald, epist. 12, S. 92: 2 milia Alemannos, wird so zu verstehen sein.

[6] Oefter in dem Chart. S. Victoris; s. die Stellen Gött. Gel. Anz. 1860,

Spaniern[1], Engländern[2], Dänen[3] und Polen[4], und es hat das selbst in Deutschland Nachahmung gefunden[5]: die Zeugnisse sind älter als die Zeit der Staufischen Könige, und nicht erst ihre Herrschaft hat, wie man vermuthen könnte[6], zu dem Sprachgebrauch Anlass gegeben, den Otto von Freising als ungehörig bekämpfte[7]. Auch

S. 466. — Auch V. Majoli II, 10. 11, S. 655: ex, in Alamanniae partibus, ist vielleicht schon so zu verstehen. Dann G. cons. Andeg., Bouq. X, S. 249: Otto rex Alemannorum; vgl. S. 262; Gudini planctus, eb. S. 325: Allemanni, Longobardi etc.; Cont. Aimoin., XI, S. 276: Henrici Alamanniae imperatoris; Clarius Chron. S. Petri, eb. S. 196; Hugo Flor., SS. IX, S. 388 N.; Suger V. Ludov., Bouq. XII, S. 21: Alemannorum cantantium terribili clamore coelos penetrante; Bernardi Clar. epist. 125, ed. Bened. S. 131: Alemanniae, Franciae reges (dagegen 126, S. 135: Germaniae).

[1] Hier führe ich nur an die Ann. Barcin. 1106, SS. XXIII, S. 2: Aianricus rex de Alamannia.

[2] Florent. Wigorn. 1106, SS. VI, S. 565: imperatorem de Alemannia.

[3] Saxo Grammaticus I, S. 24: omnem Alemannorum gentem; sonst Theutones und Germani. Sueno Agg. c. 2, Langebek SS. I, S. 47.

[4] Chron. Pol. II, 47, S. 462; III, 1, S. 466, abwechselnd mit Theutonici.

[5] Zuerst wohl in Lothringen. Zweifelhaft ist die Bedeutung Mir. S. Glodesindis c. 30, SS. IV, S. 237: gentis Alamannorum viro clarissimo; Rupert, Chron. S. Laur. c. 9, S. 265: de pessima gente Alamannorum, von Notker. Aber in Urk. bei Miracius III, S. 303, heisst es: H. augusto in Almanniis imperante. Anselm 1130. 1131, S. 383, nennt Lothar rex Alamanniae; vgl. Ann. Egmond. S. 443. — Ebenso ist es Pass. Tiemonis c. 7, S. 56, zu fassen: per Italiam et Alamanniam; vgl. c. 11, S. 58: ex Alemannis Bawari, Suevi; V. Meinw. c. 24, S. 116: ad Alamanniam accederet; Herbord V. Ott. Bamb. I, 38, S. 718: de regno Alamanniae. Die Descriptio des 13. Jahrh., SS. XVII, S. 238, sagt: quae Theutonia seu Alemannia seu Germania nuncupatur.

[6] So Stälin II, S. 639, der aber selbst bemerkt, dass der Gebrauch schon am Anfang des 12. Jahrhunderts üblich war; nach den angeführten Stellen noch erheblich früher.

[7] Otto G. Frid. I, 8, S. 357: Quare quidam totam Teutonicam terram Alemanniam dictam putant omnesque Teutonicos Alemannos vocare solent, cum illa tantum provincia, id est Suevia, a Lemanno fluvio vocetur Alemannia populique eam inhabitantes solummodo vocentur Alemanni.

sonst spielt der Alamannische Stamm keine solche Rolle in der älteren Geschichte des Deutschen Volks oder Reichs, dass Anlass gewesen wäre ihn als Vertreter des Ganzen zu betrachten. So kann es nur die Nachbarschaft sein, welche zuerst den Romanischen Bewohnern Italiens und Galliens Gelegenheit bot, dem Namen eine Beziehung zu geben die ihm ursprünglich fremd war, die dann aber auch anderswo Eingang erhielt. Auch der gleichbedeutende Name der Schwaben (Suevi) ist einzeln in diesem Sinn gebraucht worden[1].

Die Rücksicht auf das mächtige Herrscherhaus aus Sächsischem Geschlecht hat Schriftstellern Veranlassung gegeben, wie die einzelnen Könige[2], so auch das Königthum, das Reich als Sächsisch zu bezeichnen[3].

Davon wesentlich verschieden ist es, wenn die Sachsen neben den Franken hervorgehoben werden[4]; wo un-

[1] S. die Stellen S. 125 N. 5.

[2] Bened. c. 35, S. 717: Otto Saxonicus rex, und öfter; nur Saxoniae dux, Leo Cas. I, 61, S. 624; Rodulf Glab. I, 4, S. 57: sumpserunt imperium Romanorum reges Saxonum, und von Otto I, Heinrich II, Heinrich III, rex Saxonum, I, 3, S. 52; Prol. S. 51; V, 1, S. 70. Auch Hildebert von Lemans an Heinrich V, Mansi XXI, S. 44. Das Chron. Lauresh. S. 413 nennt Heinrich III. imperator Saxoniae. Später von Lothar: rex Saxonum, Cosm. cont. Wisseh. S. 132; rex Saxonicus, Urk. Papst Honorius II, Mon. B. XII, S. 98; Urk. bei Piot 32, S. 41: regnante rege Lutherio de Saxonia. Vgl. die G. Camer. III, 50, S. 385, nach denen principes Saxonum Konrad II. wählen.

[3] Hrots. G. Odd. v. 73, S. 307: Saxonum regnum. Ann. Hild. 965, S. 60: in regno Saxonum. V. Mahth. c. 16, S. 582: regnum Latinorum et Saxonum; c. 4, S. 577: Saxonico imperio. Rodulf Glab. I, 4, S. 57: Saxonum regnum.

[4] So Widuk. I, 16, S. 425; I, 26, S. 429; II, 1, S. 437 (oben S. 58 N. 2; S. 64 N. 3; S. 72 N. 1). Dass omnis populus Francorum atque Saxonum das ganze Deutsche Volk bezeichnen soll, muss ich gegen Köpke, Widuk. S. 131, entschieden festhalten. Otto I. selbst sagt, Heine-

ter den Franken die früher schon dem Fränkischen Reich einverleibten Stämme mit verstanden sind.

Dass auf dem Hinzutritt der Sachsen recht eigentlich das Deutsche Reich beruhe, ist eine Auffassung die sich wiederholt in dieser Zeit geltend macht und lange erhalten hat. Damit mag es zusammenhängen, dass man auch ein Deutsches und Sächsisches Reich unterschieden hat; wie denn in der Zeit der Kämpfe zwischen Heinrich IV. und seinen Gegnern diesen wohl eine Herrschaft in Sachsen beigelegt[1], selbst eine Theilung des Reichs in dieser Weise in Aussicht genommen ward[2].

Aber auch sonst werden die grossen Stammgebiete als Reiche bezeichnet[3], ohne dass daraus eine volle Selbständigkeit gefolgert werden soll: am häufigsten, ausser Sachsen, Lothringen und Baiern[4]; einzeln aber auch

mann 3, I, S. 3: Si aliquis generationis nostrae in Francia ac Saxonia regalem ... possideat sedem; vgl. Möser 11, S. 23, und 246, S. 307: per totam Franciam et Saxoniam. Giesebrecht I, S. 813 führt noch eine Stelle des Constantinus Porphyrog. de admin. c. 30 an, wo Otto heisst ὁῆξ Φραγγίας τῆς καὶ Σαξίας. Vgl. vorher S. 127 Nr. 4, wo Germania und Saxonia unterschieden werden. — Dagegen ist Cont. Erchenb. S. 329: regni vero sui, hoc est Francorum et Saxonum, der Gegensatz gegen Baiern und Alamannien gemeint.

[1] Waltram II, 16. Gregor VII. schreibt, Bruno c. 118, S. 378 (Jaffé 25, S. 550): episcopis in Teutonico atque in Saxonico regno commorantibus; 27, S. 553: Rodulfo regi omnibusque secum in regno Saxonum commanentibus.

[2] S. darüber später.

[3] Aeltere Beispiele oben S. 34 N. 2. Liudprand II, 5, S. 289: Bajoariorum, Suevorum ... omnia regna; vgl. Legat. c. 17, S. 351. Flodoard 946, S. 393: ex omnibus regnis suis. Adalbold c. 13, S. 687: in regnis singulis antecessoris sui preter Italiam et Alemanniam. Wipo c. 2, S. 259: singuli de singulis regnis; vgl. c. 6. 23. Lambert 1075, S. 227: duorum regnorum (Schwaben und Baiern).

[4] Sachsen: Urk. Johann XII, Riedel VIII, S. 93; Bruno c. 39, S. 339; c. 121, S. 379; Lambert 1076, S. 250; Berth. 1077, S. 302; 1080, S. 324.

Schwaben[1]. Und selbst kleinere Gebiete bekommen diesen Namen[2]. Der König selber spricht, auch abgesehen von Italien und Burgund, von seinen Reichen[3].

Dem entsprechend werden die einzelnen Stämme aufgeführt, wenn der ganze Umfang der Herrschaft bezeichnet werden soll: und die verschiedenen Theile des Deutschen Reichs stehen da den anderen Reichen wie gleichartig zur Seite[4]. Für eine officielle Bezeichnung des Kö-

— Ueber Lothringen s. nachher. — Baiern: Urk. Otto II, M. B. XXVIII, 1, S. 219; Widuk. I, 27; II, 36; III, 21; V. Brun. c. 19, S. 261; Ann. Quedl. 995, S. 73; Thietm. II, 25, S. 756.

[1] Wipo c. 7, S. 263; vgl. S. 132 N. 3.

[2] So steht regnum Fresonum, Ann. Vedast. 882, S. 199; — regnum Flandrensium, Flandrense, Lamb. gen. c. 9, S. 311; cont. c. 12, S. 312; Tomellus, Hist. Hasn., Bouq. XI, S. 109. 110. Vgl. Auct. Affig. 1030, S. 399; Urk. Heinrich IV, MR. UB. I, 409, S. 468: de regno Baldewini — Hierher gehört auch orientale regnum, Osterrichi (s. unten), und dem entsprechend Charentariche, Eichhorn Beytr. I, S. 167.

[3] Orr. Guelf. IV, S. 461: in transalpinis regnis nostris, was sich wohl nicht allein auf Deutschland und Burgund bezieht.

[4] Form. Salom. 2, S. 4: rectoris Francorum, Suevorum, Bajoariorum, Turingorum, Saxonum domitorisque barbararum nationum, von Ludwig d. D. Vgl. die Bezeichnung Heinrich I. in den Mir. S. Gisleni, oben S. 67 N. 4. Liudpr. Leg. c. 12, S. 350: nos, Langobardi scilicet, Saxones, Franci, Lotharingi, Bajoarii, Suevi, Burgundiones; c. 54, S. 359: Italos, Saxones, Francos, Bajoarios, Suevos. Versus de Ottone et Heinrico, Dümmler Anselm S. 81:

Triumphat Bagoaria,	Fortis servit Francia,
Collum cassa fallacia	Flectit Alemannia,
Dat manus Lotharingia,	Fida est Thuringia,
Pugnax currit Saxonia	Ad subjectum obvia.

Suger, V. Ludov., Bouq. XII, S. 49: exercitum . . . Lotharingorum, Alemannorum, Bajoariorum, Suevorum et Saxonum. Order. Vit. XII, S. 77: elegimus in regem Alamannorum, Lotharingorum, Teutonum et Bajoariorum, Langobardorum et omnium Italiae populorum et in imperatorem Romanorum. Sonst werden sie namentlich bei Versammlungen genannt; s. nachher. Im Conv. Mogunt. 852, LL. I, S. 410: cum ceteris episcopis orientalis Frantiae et Bajoariae atque Saxoniae, ist auch das ganze Reich gemeint.

nigs ist aber nur ganz vereinzelt darauf Rücksicht genommen: zumeist bei Lothringen, das in mancher Beziehung als ein mehr selbständiger Staatskörper betrachtet ward [1].

Für diese Verhältnisse war es von entschiedener Wichtigkeit, dass ein Begriff höherer Einheit in dem Kaiserthum gegeben war, das die drei verbundenen Reiche umfasste, zu dem aber auch wohl die Theile des Deutschen Reichs in unmittelbare Beziehung gesetzt wurden [2].

Allerdings werden Königreich und Kaiserreich häufig noch unterschieden, wie dem Wesen oder der Würde nach so auch räumlich [3]: man spricht in diesem Sinn von dem Deutschen und Römischen Reich [4]. Doch umfasst der Name des letzteren regelmässig auch jenes mit, einerlei ob man bestimmt die kaiserliche Würde ausdrückte [5], oder,

[1] S. nachher und Abschnitt 6.

[2] So heisst es Ann. Saxo 1056, S. 691: omnes fere imperii Romani provincie, sed precipue Saxonica tellus. Vgl. Hist. Brunv. I, 1, S. 151: universis Romani regni principibus.

[3] Heinrich III, Grandidier I, S. 257: pro stabilitate regnorum et imperii. Heinrich IV. an Gregor VII, Cod. Udalr. 47, S. 101: quasi in tua et non in Dei manu sit vel regnum vel imperium. Heinrich V, ebend. 177, S. 311: quod ... a mari usque ad mare per totum regnum diffudit et imperium ... regnum nostrum et imperium rapinis et homicidiis, cede et incendiis ... devastavit, wo doch wohl nur Deutschland gemeint ist. Siegfried von Mainz an Papst Alexander II, Cod. Udalr. 31, S. 59: quia regni nostri estis corona et tocius Romani imperii diadema. Hesso S. 425: non statum imperii aut coronam regni ... in quolibet imminuere temptabat.

[4] Ekkehard Prol. S. 9: tam Romani imperii quam Teutonici regni deserviret honori. Gualbert V. Karoli Flandr. c. 4, S. 563: regni Romanorum et Teutonicorum; aber auch weniger genau: regni et imperii Teutonicorum. So sprach schon Widukind vom imperium Francorum; s. oben S. 122 N. 2.

[5] So schrieb Gregor VII, Reg. IV, 1, S. 238: in Romano imperio habitantibus; vgl. epist. 15, S. 540. Bernold 1083, S 439: totam Ro-

wie es später üblich ward, von einem Römischen Königthum oder Königreich[1] sprach: da ist auch der Titel eines Königs der Römer in Gebrauch gekommen, der nun den ganzen Umfang der Herrschaft und Rechte ausdrücken sollte welche dem Deutschen König auch vor dem Empfang der kaiserlichen Krönung zustanden[2].

Die Stellung welche so das Deutsche Reich zum Kaiserthum hatte und insbesondere die Verbindung in welcher es mit Italien und Burgund stand, erschweren es genau die Grenzen desselben anzugeben. Sie haben den beiden Nachbarreichen gegenüber erst mehrfach gewechselt, und später ist auf ihre Bewahrung nicht immer geachtet worden. Anderswo lässt die Art der Abhängigkeit unterworfener Lande Zweifel, inwieweit sie dem Deutschen Reich zugerechnet werden dürfen. Dazu kommt der Einfluss historischer Ereignisse, der sich namentlich in der Ausdehnung der Markgebiete im Osten und Norden geltend macht. Fest bestimmt und unverändert blieb nur die Grenze gegen Frankreich, seit Lothringen definitiv dem Reich verbunden war.

manum imperium civili bello, immo sciſmatis discidio laboravit. Ekkehard 1125, S. 264: per latitudinem imperii Romani. Jocundus c. 65, S. 119: in Romano imperio. Waltram I, 1, S. 54: in regno Romani imperii; vgl. c. 7, S. 65.

[1] So schon Hrotsuit, G. Odd. v. 594, S. 330: augusto sed Romani nunc denique regni. Zweifelhafter Echtheit scheint mir die Urk. Heinrich II, Ledderhose Kl. Schriften II, S. 277: imperatoribus Romani regni post nos. Heinrich III, Miraeus I, S. 661 (Stumpf Nr. 2214): Romani regni gubernacula. Papst Clemens III, Cod. Udalr. 73, S. 151: universi pene Romani regni. Scherus S. 335: Romani regni rex. Hist. Brunv. a. S. 134 N. 2. Otto Fris. Chron. VI, 22, S. 239: regnum Romanorum post Francos vel Langobardos ad Teutonicos ... translatum est.

[2] Darüber Abschnitt 6.

Im Nordwesten war es die Schelde welche das Deutsche und Französische Gebiet schied[1]; doch ist sie in ihrem unteren Lauf überschritten und ein Strich Landes auf dem linken Ufer bis zu dem sogenannten Ottograecht dem Deutschen Reich angeschlossen worden[2]: spätere Ueberlieferung schreibt es Otto I. zu; vielleicht dass eher an den Sohn[3] oder Enkel gedacht werden kann, unter denen die Verhältnisse zum westlichen Reich durch förmliche Friedensschlüsse geordnet sind. Das Gebiet kam mit Gent als Lehn des Reichs an die Grafen von Flandern. Ihnen gegenüber erscheint Antwerpen, der Sitz eines Markgrafen[4], als wichtiger Grenzpunkt, einmal vorübergehend einem Mitglied des Flandrischen Grafenhauses verliehen. Südwärts gehörte Valenciennes zum Reich[5], war aber auch zeitweise mit Flandern verbunden. Weniger genau wird anderswo das Kloster Nivelles in Bra-

[1] Flandr. gen. c. 10, S. 320: Scaldis namque fluvius a fonte suo usque ad mare discernit regnum Lotharіense a comitatu Flandrie, qui est de regno Francie.

[2] Johannes de Thielrode Chron. c. 8, ed. van Lockeren S. 10: Otto imperator de Scaldi fossatum ante pontem s. Jacobi usque in mare extensum a nomine suo Ottingam vocavit, quo regni Francorum et imperii orientalium fines determinavit. Das spätere Chron. S. Bavonis (Smet Rec. I, S. 515) setzt hinter 'a nomine suo' hinzu: omnem pagum. Zu viel Gewicht darf auf den Namen nicht gelegt werden; vgl. den Excurs in Jahrb. d. Sächs. H. I, 3, S. 221.

[3] So Hirsch I, S. 522 ff., der über diese Verhältnisse sehr eingehend gehandelt hat. Aber auch der Frieden von 987 kann in Betracht kommen; s. Wilmans, Jahrb. Otto III. S. 46.

[4] Lambert 1076, S. 243: cum esset in confinio Lotharingiae et Flandriae in civitate quae dicitur Antwerpha. Ueber die Mark später.

[5] Sigebert 1006, S. 354: Castrum Valentianas situm in marcha Franciae et Lotharingiae: das Letzte ist ein Zusatz Sigeberts, der durch den Druck hätte kenntlich gemacht werden sollen. Die Sache aus G. Camer. I, 114, wo es c. 115, S. 452, von Heinrich II. heisst: Balduino, ut sibi esset auxilio, castellum hoc Valentinianense beneficiavit.

bant an die Grenze gesetzt[1]: es kann sich nur darauf beziehen, dass bis in unmittelbare Nähe des Klosters sich das Gebiet des Cambraier Bisthums erstreckte, das unter dem Französischen Erzbisthum Reims stand, aber doch vollständig zum Deutschen Reich gehörte, während das ihm lange verbundene Arras allerdings Französisch war und sich daraus manche Berührungen her- und hinüber ergaben. Indem die Grenze dann südlich von Cambrai sich ostwärts gegen die Maas wandte, liess sie Bouillon in geringer Entfernung auf der Deutschen Seite[2]. Sie erreichte den Chiers und folgte ihm eine Zeit lang, um dann an die Maas in der Nähe von Mouzon[3] zu gehen und diesen Fluss zu überschreiten: wiederholt sind hier mit den Königen oder anderen Grossen Frankreichs Zusammenkünfte gehalten, zu Deville, Jvois, Stenay, Montfaucon, auf einer Insel der Maas[4]. Das Deutsche Gebiet

[1] Urk. Heinrich III, Miraeus I, S. 661: jungitur enim indomitis Francigenis. Leo IX, eb.: juxta confinium quo Lotharingi junguntur Francigenis. Lothar, eb. I, S. 384: quae in confinio et in ingressu regni mei sita crebra tyrannorum grassatione quassata, utpote Francorum regno finitiva. Vgl. Heinrich IV, eb. S. 510.

[2] Es heisst von ihm Triumphus S. Lamberti S. 499: inter confinia duorum regnorum positum, Francorum scilicet et Lotharingorum. Vgl. Reiner S. 584.

[3] Suger V. Ludov. c. 21, Bouq. XII, S. 46: in marchiam versus Mozomum.

[4] Ueber den Aufenthalt K. Heinrich I. am Chiers s. Jahrb. S. 144. 169. Flodoard 947, S. 394: Conventus placiti regum Ludowici et Othonis super Charam fluvium . . . celebratur. Widuk. III, 5, S. 452: Hugo . . . occurrit juxta fluvium qui dicitur Char. Sigebert 980, S. 352: Otto imperator et Lotharius rex convenientes super Karum fluvium pacificantur; Richer III, 80, S. 624, nennt den Ort Margolius: Et quia circa fluvium Mosam regna amborum conlimitabant, in locum qui Margolius dicitur eis sibi occurrere placuit; Giesebrecht III, S. 838 vermuthet Marville zwischen Maas und Chiers, was Stumpf Nr. 765 annimmt. Gerbert erwähnt Zusammenkünfte ad montem Falconis, causa conficiendae pacis, epist. 96, S. 54, und ad

erstreckte sich südlich noch etwas weiter gegen den Westen bis zu den Argonnen, umfasste Bar[1], bei dem in späteren Tagen über die Grenze lebhaft verhandelt ist[2]. Nahe am obern Lauf der Marne berührten sich das Französische, Deutsche und Burgundische Reich[3], und dieses bildete nun die Grenze Deutschlands im Westen bis zu den südlichen Ausläufern der Vogesen, so dass noch das Gebiet des jetzigen Belfort ihm angehörte.

Vielfach geschwankt hat aber die weitere Grenze zwischen Alamannien als Theil des Deutschen Reichs und Burgund[4]. In der Zeit da dies selbständig dastand haben

Satanacum, 128, S. 70. Von Heinrich II. und Robert von Frankreich berichten G. Camer. IV, 37, S. 480, dass eine Zusammenkunft in Ivois am Chiers sein soll, Heinrich aber dem Robert erst nach Mouzon entgegengeht, dann dieser zu ihm kommt (d. h. wohl nach Ivois); dagegen erzählt Rodulf Glab. III, 2, S. 64: Nam cum aliquando ad invicem colloquendum super Mosam fluvium, qui limes est utriusque regni, convenissent, sei die Zusammenkunft auf einer Insel des Flusses gehalten; vgl. Urk. Roberts, Stumpf Nr. 1426: supra Mosam apud regale colloquium regis Rotberti atque Henrici regis, und dazu Hirsch I, S. 401. Auch Heinrich III. und Heinrich I. von Frankreich 1043 nach Chron. S. Huberti c. 5, S. 571: apud Ivodium; vgl. Stumpf Nr. 2240; 1056 nach Lambert S. 157: ad villam Ivois in confinio sitam regni Francorum et Teutonicorum; vgl. Ann. Altah. S. 808: in finibus utriusque regni. Konrad II. und Heinrich I. von Frankreich zu Deville, weiter nördlich an der Maas, unterhalb Mezières, Calmet II, S. 269: colloquium fuit inter imperatorem Cœnradum et Heinricum regem; vgl. Stumpf Nr. 2049.

[1] Otto Fris. Chron. VII, 15, S. 255: in castro Barra in termino regni sito. Tains nördlich von Bar war Französisch, Flodoard 951, S. 406.

[2] Unter Rudolf und Adolf; vgl. die Urkunden bei Kopp III, 1, S. 275 und die von ihm angeführten Acten bei Calmet. Der Bach Vienne bei dem Kloster Beaulieu ward als Grenze anerkannt. Vgl. auch Conring, De finibus I, c. 7.

[3] Gerbert epist. 120, S. 66, spricht von einer Zusammenkunft in confinio nostrae Franciae, Burgundiae ac Lotharicnsis regni; vgl. 93, S. 52: in vicinia Romarici montis, ubi confinium regnorum est.

[4] Ueber die wechselnde Grenze bei den Theilungen im Karolingischen

seine Könige ihre Herrschaft über Alamannische Gebiete ausgedehnt. So gehörte nicht blos Basel längere Zeit zu ihrem Reich[1] und ward erst unter Heinrich II. für Deutschland wiedergewonnen[2]; auch in Zürich gebot am Anfang des zehnten Jahrhunderts der Burgundische König[3]. Vielleicht dass bei der Vermählung des Herzogs Burchard von Alamannien mit König Rudolfs Tochter (922) dies theilweise Anerkennung fand und das dem Liudprand Gelegenheit gab von einer Abtretung des Landes durch König Heinrich zu sprechen[4], der als Preis dafür die heilige Lanze empfangen: bis gegen die Reuss, doch ohne sie ganz zu erreichen, scheint damals Burgund seine Grenze erstreckt zu haben[5]. Höher im Berner Oberland wird ein Fluss Flandruz in der Nähe von Rougemont, wo jetzt die Cantone Bern und Waadt zusammenstossen, als Scheide gegen die Alamannen genannt[6].

Reich vgl. Müller, Stämme I, S. 148 ff.; Wurstemberger, Gesch. der alten Landschaft Bern I, S. 331.

[1] Wipo c. 8, S. 263: Basilea civitas sita est in quodam triviali confinio, id est Burgundiae, Alamanniae et Franciae; ipsa vero civitas ad Burgundiam pertinet. Vgl. die Urkunden Rudolfs bei Trouillat I, S. 139. 140. Dagegen nennt sie Fund. S. Albani, eb. II, 5: inter nobiliores Alamanniae civitates haud minima. Vgl. Ochs, Gesch. von Basel I, S. 181 ff.

[2] S. oben S. 109. So lässt Otto G. Frid. II, 29, S. 413, die Grenze Burgunds erst bei Mömpelgard beginnen: Protenditur etenim haec provincia pene a Basilea, id est a castro quod Mons Biliardi vocatur, usque ad Isaram fluvium. Vgl. Hüffer, Burgund unter Friedrich I. S. 9.

[3] Wyss 23, S. 230, Urk. vom 29. Apr. 914: regnante Rudolfo rege juniore.

[4] Liudpr. IV, 14, S. 322: Suevorum provincie parte non minima honoravit. Vgl. dazu Jahrbücher S. 69 ff.

[5] So Wyss S. 29 Anm. 72. Zeerleder I, S. 72 wird Interlaken als in comitatu Burgundiae belegen bezeichnet.

[6] Zeerleder I, S. 56: inter duo flumina que vocantur Flandru . . . ultra unum predictorum fluminum in ea parte que finem facit contra Alamannos. Vgl. Hidber im Schw. Urkundenreg. Nr. 1584.

Als nach der Vereinigung Burgunds mit Deutschland der Herzog Alamanniens oder die hier ansässigen Zähringer die Verwaltung Burgunds und namentlich des Theiles diesseits des Jura empfingen, ist der Burgundische Name wieder über Alamannisches Land ausgedehnt[1], ohne dass doch eine Trennung desselben von dem Herzogthum stattgefunden hätte[2].

Sehr unbestimmt lauten die Nachrichten über die südliche Grenze des Deutschen Reichs. Es heisst nur allgemein[3], dass die Berge Suevien und Italien trennten, und es scheint dass im allgemeinen die Wasserscheide am Gotthard und von da östlich die Grenze bestimmte[4]: Uri und die oberen Rheinthäler gehörten zu Deutschland. Vielleicht dass unter den Ottonen aber auch die Südabhänge der Alpen bis zum Comersee, insbesondere Cläven[5]

[1] Die beiden Urkunden, in denen Muri und Engelberg als in provincia Burgundie belegen genannt werden, Herrgott S. 131. 143 (Stumpf Nr. 3103. 3199) sind freilich falsch; s. Hidber Nr. 1578. 1626; geben aber doch für die spätere Auffassung Zeugnis. Vgl. die Uebersetzung einer angeblichen Urkunde Lothars, Hidber Nr. 1665, in der das Stift Trub im Emmenthal bezeichnet wird als belegen in dem 'land Burgunden in Costennzer bisthumb'. Und später wird Glattfelden in der Nähe von Eglisau am Rhein, rechts von der Aar, in terra districtus Burgundiae gesetzt; s. Stälin I, S. 224 N. Sagenhaft aber ist die Nachricht in der Urk. Friedrich I. für Constanz, W. UB. II, S. 96: usque ad Rhenum, ubi in vertice rupis similitudo lunae jussu Dagoberti regis ipso presente sculpta cernitur ad discernendos terminos Burgundiae et Curiensis Rhetiae; bei Monstein im Kanton Sangallen, nicht weit von dem Einfluss des Rheins in den Bodensee. So weit hat sich Burgund nie ausgedehnt. Vgl. Meyer von Knonau im Anzeiger für Schw. Gesch. 1871, S. 120 ff., der die Urk. für unecht hält.

[2] S. G. v. Wyss, im Anzeiger für Schw. Gesch. und Alterth. 1855, Nr. 3, S. 27.

[3] Liudpr. V, 17, S. 331: montes qui Sueviam atque Italiam dividunt.

[4] Vgl. Müller I, S. 74.

[5] Genau lassen sich die Verhältnisse nicht erkennen. Urkundlich steht

(Chiavenna), dem Deutschen Reich angeschlossen sind. Jedenfalls zu Raetien gehörig waren das Engadin und der Vintschgau [1], der später zu Baiern gerechnet ward [2].

Dies erstreckte sich südlich bis zum Zusammenfluss der Etsch und Eisack, wo Botzen ein wichtiger Grenzpunkt war [3]. Trient gehörte zum Königreich Italien, kam aber zu Deutschland, als Otto I. Verona und Aquileja (Friaul) unter den Bairischen Herzog stellte [4]. Beides blieb als Deutsche Mark nachher in Verbindung mit dem Herzogthum Kärnthen. Trient, wo der Bischof alle Hoheitsrechte empfing, galt als Stadt des Deutschen Reichs [5]. Einmal wird Verona als Grenze gegen Langobardien ge-

nur die Verleihung des Brückenzolls zu Cläven an Cur fest, Mohr 68, S. 97. Die Urkk. Friedrich I. und Heinrich VI, durch welche Cläven dem Herzogthum Schwaben restituiert wird, Stumpf Nr. 4536. 4735, sind zweifelhafter Echtheit oder doch Zuverlässigkeit im Text. Heinrich IV. hat Grafschaft und Zoll, nach dem sie eine Zeit lang einem Grafen Eberhard zugestanden, 1065 an Como zurückgegeben, Stumpf Nr. 2665.— Das Thal Bergell ist, wenn nicht durch Otto I (die Urk. Mohr 56, S. 80, ist zweifelhaft), von Otto III. an Cur geschenkt; Mohr 70, S. 100; vgl. Planta, Das alte Rhätien S. 425.

[1] Urk. Otto I, Mohr S. 89: in comitatu Retiae in vallibus Venuste et Ignadine. Statt 'terram Norticorum', das Chron. Gotwicense S. 832 in 'Noricorum' ändern wollte, heisst es aber 't. mortuorum'.

[2] Lang, Bayerus Gaue S. 162.

[3] Otto Fris. G. Frid. II, 26, S. 410: Haec villa in termino Italiae Bagoariaeque posita. Vgl. eine Stelle des Johannes von Verona, die Durig, Die staatsrechtlichen Beziehungen des Italienischen Landestheiles von Tirol zu Deutschland S. 9, anführt, von Brixen: Est civitas ultra fines Italiae versus aquilonem in principio Allemanniae (d. h. Deutschland). Post Tridentum et Bauzanum haec prima civitas reperitur Italiae quasi contigua.

[4] Cont. Reg. 952, S. 621: Marca tantum Veronensis et Aquilegensis excipitur, quae Heinrico fratri regis committitur.

[5] Friedrich I. stellt es den alie regni Teutonici civitates zur Seite; Stumpf Nr. 4335. Vgl. Durig S. 10 ff., auch Ficker, Reichsfürstenstand I, S. 311; Forschungen z. St. u. RG. Ital. I, S. 265 ff. III, S. 51.

nannt[1]. Mit der Mark Istrien erstreckte sich das Deutsche Gebiet bis an das Adriatische Meer[2].

Die Marken Krain und Steier, die im zehnten und elften Jahrhundert zur Ausbildung kommen, umfassen den oberen Lauf der Sau, Drau und Mur und das Quellgebiet der Raab; die Lungwitz war eine Strecke lang die Grenze gegen Ungarn[3].

In der Mark Oesterreich hat sie anfangs geschwankt, ist aber unter Heinrich III. von der Fischa und Thaya definitiv an die Leitha und March vorgeschoben worden[4]; Pressburg lag jetzt in unmittelbarer Nähe derselben[5]. Die Huldigung welche Heinrich sich und seinen Nachfolgern

[1] Chron. Gozec. I, 23, S. 149: civitatem Bawariam et Langobardiam dividentem.

[2] Ekkehard 1108, S. 242, berichtet, dass der König von Ungarn fines regni nostri, scilicet in locis maritimis, invaserit.

[3] Auf diese Gegend bezieht sich die Urk. Erzb. Konrads von Salzburg, Hormayr Archiv II, S. 251: a loco qui dicitur Pontinowe usque ad terminos Ungarorum et usque ad montem Hartperch. Im allgemeinen ist zu verweisen auf die genauen Untersuchungen von Felicetti v. Liebenfels, Steiermark im Zeitraume vom achten bis zwölften Jahrh. (besonders abgedruckt aus den Steierm. Geschichtsquellen IX und X), näher über diese Marken später zu handeln.

[4] S. besonders Urk. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 104: totius regionis in finibus Ungarorum gladio ab hostibus adquisitae . . . ex una parte Danubii inter Fiscaha et Litacha, ex altera autem inter Strachtin (Tracht an der Thaya) et ostia Fiscaha usque in Maraha; vgl. Herim. Aug. 1043, S. 124: regnique usque ad Litaha flumen partem accipiens. Eine andere Urkunde, eb. S. 129, nennt vallem ipsam Paumgartendal dictam sursum usque ad definitas notas Ungariorum terminorum. Nach Ann. Altah. 1043, S. 798, wäre jenes Gebiet erst dem K. Stephan von Ungarn überlassen. Vgl. im allgemeinen Thausing in den Forschungen IV, S. 357 ff. Die Frage, welche Meiller, Abh. d. Wiener Akad. XVIII, S. 12 ff., erörtert, ob das Land unter der Enns eine Zeit lang in den Händen der Ungarn war, lasse ich hier zur Seite.

[5] Ann. Altah. 1052, S. 806: urbem Prezlewaspurch in finibus utriusque regni sitam.

von dem Ungarischen König leisten liess[1], die Uebertragung Baierischen oder Deutschen Rechts auf dies Land die er vornahm[2], hatten wohl nicht die Bedeutung, es in ähnlicher Weise wie Böhmen zu einem Glied des Deutschen Reichs zu machen. Und auch jene Lehnsabhängigkeit ist nur von kurzem Bestand gewesen.

Die Unterwerfung Böhmens und des ihm verbundenen Mährens schob die Grenze im Osten bis zu den Ausläufern der Karpathen und des Riesengebirges vor, während der Böhmerwald mit seinen schwer zugänglichen Pässen die Marken, welche hier die eigentlich Deutschen Lande schützten, von dem Slavischen Herzogthum trennten[3], verwandte Bevölkerung aber noch weiter westlich bis in das Gebiet des Mains und der Saale reichte[4].

Was zwischen Saale und Elbe von Heinrich I. und Otto I. durch glückliche Kriege gewonnen und von diesem unter Deutsche Markgrafen gestellt worden, ging durch die Erhebung der Slaven im Jahr 983 grossentheils wieder verloren, und seitdem schwankt lange die Deutsche Grenze. Boleslaus von Polen war am Anfang des elften Jahrhunderts im Besitz der südlichen Marken, die ihm,

[1] S. oben S. 114.

[2] Herim. Aug. 1045, S. 125: Ungarios petentes lege Bajoarica donavit. Ann. Altah. 1044, S. 800: Illis etiam petentibus concessit rex scita Teutonica. Nach dieser Stelle ist schwerlich an die Satzungen des in Baiern gültigen Landfriedens zu denken, wie Giesebrecht II, S. 391. 641, will, dem Büdinger später beigetreten ist, der früher an das Volksrecht dachte. Ebensowenig mit Strehlke, Kriege Heinrich III. S. 38, an das Recht der freien Königswahl; sondern wohl an Bairische und allgemeine Deutsche Grundsätze in Beziehung auf Land, Lehen und dgl.

[3] Urk. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 421: terminum silvae (Nortwalt), qui separat duas terras, Bajoariam videlicet et Boemiam; vgl. X, S. 24: usque ad marchas Boemaniam. S. Schultes, Hist. Schriften I, S. 10.

[4] Das Nähere ist bei Hirsch II, S. 28 ff. zusammengestellt. Ueber die Slaven bei Saalfeld s. nachher.

wenn auch als Lehn, gelassen werden mussten[1]: an der Saale soll er die Grenze seines Reichs bezeichnet haben[2]. Doch hatte das mit seinem Tod ein Ende, und seit Konrad II. war auch die Lausitz wieder in Deutschen Händen[3]. Dagegen verblieb das Havelland Slavischen Fürsten, die nicht einmal die Lehnshoheit der Deutschen Könige anerkannt haben: Magdeburg lag, wie zu Otto I. Zeiten[4], so während dieser ganzen Periode an den Grenzen der Slaven. Ebenso nördlich Lüneburg[5]. Die Wenden welche hier westlich der Elbe wohnten sind aber als Angehörige des Reichs betrachtet[6]. Und der Fluss galt bis Hamburg als die Grenze des Deutschen Landes[7], doch so dass auch die Abodriten jenseit desselben wenigstens zeitweise die Oberhoheit des Sächsischen Herzogs anerkannt haben. In der Zeit der letzten Fränkischen

[1] Röpell I, S. 127 N. 134. Hirsch II, S. 397.

[2] Chron. Pol. I, 6, S. 428: in flumine Salae in medio terrae eorum meta ferrea fines Poloniae terminavit. Nach Ann. Saxo 1029, S. 678, belagert Konrad Budassin urbem sui quondam regni.

[3] S. Röpell S. 170; L. Giesebrecht, Wend. Gesch. II, S. 71, über diese nicht ganz deutlichen Verhältnisse.

[4] Synode zu Ravenna 967, Sagittar S. 116: in confinio Saxonum et Slavorum. Vgl. Urk. Johann XIII, eb. S. 534 (Riedel VIII, S. 95).

[5] Lambert 1073, S. 200: Liuniburc . . . situm in confinio Saxonum et Luticiorum.

[6] Dem widerspricht nicht was Schaumann, Gesch. d. Nieders. Volks I, S. 220, anführt. Vgl. Wersebe, Gaue S. 253.

[7] Adam II, 19, S. 313: Albia ... primo impetu Bechemos alluit cum Sorabis, medio cursu paganos dirimit a Saxonia; vgl. II, 18, S. 311: Ejus (Slavoniae) latitudo est a meridie usque in boream, hoc est ab Albia fluvio usque ad mare Scythicum. Die Urk. Heinrich IV, Mekl. UB. I, S. 26, wo Herzog Ordulf Ratzeburg gegeben wird, salvo per omnia et intacto Saxoniae limite, quem quidem ipsi Saxones a tempore primi Ottonis unquam possessione vel etiam nomine tenere videbantur, ist in ihrem Sinn nicht ganz klar, scheint aber zu meinen, dass das dem Herzog gegebene Land nicht zu Sachsen gehörte.

Könige bildete sich hier eine christliche Herrschaft aus, die sich an das Reich anlehnte und bis an und über die Peene hin den Deutschen Einfluss erstreckte[1]: Lothar verfügte über sie zu Gunsten eines Dänischen Prinzen, der wie sein Vorgänger königlichen Namen führte[2]. Lothar hat auch noch die Lehnshoheit über den Herzog von Polen für Pommern und Rügen zur Anerkennung gebracht[3]. Zu einer Begründung wirklich Deutscher Herrschaft in den Slavischen Landen an der Ostsee ist es aber erst unter den Staufern gekommen. So ging die eigentliche Reichsgrenze nördlich von der Bille an die Schwentine und den Kieler Busen[4].

Seit Konrad II. die Mark zwischen Eider und Schlei den Dänen überlassen[5], trennte dieser Fluss ihr Reich von dem Deutschen[6]. Hat Heinrich IV. eine weitere Abtretung, vielleicht Ditmarschens, als Preis einer Verbin-

[1] Helmold I, 36, S. 39: Servieruntque Ranorum populi Heinrico sub tributo, quemadmodum Wagiri, Polabi, Obotriti, Kicini, Cyrcipani, Lutici, Pomerani et universe Sclavorum nationes, que sunt inter Albiam et mare Balticum et longissimo tractu protenduntur usque ad terram Polonorum. Super omnes hos imperavit Heinricus, vocatusque est rex in omni Selavorum Nordalbingorum provincia. Vgl. L. Giesebrecht W. G. II, S. 209.

[2] Helmold I, 49, S. 49 ff. Vgl. die von mir herausgegebene Vita Kanuti.

[3] Otto Fris. Chron. VII, 19, S. 257: et de Pomeranis et Rugis homagium sibi faceret subjectionemque perpetuam sacramento confirmaret. Bei den 'Rugi' ist doch schwerlich an die Russen mit L. Giesebrecht III, S. 358 N., zu denken.

[4] Adam II, 15, S. 310: Invenimus quoque limitem Saxoniae, quae trans Albiam est, praescriptum a Karolo et imperatoribus ceteris, ita se continentem etc., mit Lappenbergs Noten.

[5] Adam I, 59, S. 304, von Heinrich I.: apud Sliaswich . . . regni terminos ponens; II, 54, S. 325, von Konrad II: dedit [ei civitatem] Sliaswig cum marcha, quae trans Eydoram est, in foedus amicitiae; et ex eo tempore fuit regum Daniae.

[6] Adam IV, 1, S. 367: Et prima quidem pars Daniae quae Judland dicitur ab Eydore in boream longitudine protenditur; vgl. I, 16, S. 291.

dung gegen die Sachsen dem König Svend versprochen [1], so ist das kaum zur Ausführung gekommen, jedenfalls nicht von Bestand gewesen. Aber auch jenseits der Eider blieben wie in dem Markgebiet so in den Friesischen Landschaften und auf den Inseln des Westens Angehörige Deutscher Nationalität unter fremder Herrschaft, wie es sonst auf dem Continent nur bei den Nachkommen der alten Salischen Franken in Flandern [2] und vor der Vereinigung Burgunds in dem nordöstlichen Theil dieses Landes der Fall war.

Viel stärker war der Bestand undeutscher Bevölkerung innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs. Lothringen hatte zu einem grossen Theil Romanische Nationalität: man fühlte sich dadurch in einem Gegensatz zu dem übrigen Reich: die Deutsche Sprache ward als barbarische bezeichnet [3], und dieser Ausdruck, wie es scheint, hier nicht ohne ungünstige Nebenbedeutung gebraucht [4]. Romanisch war auch die Bevölkerung von Raetien oder Curwalchen, wie schon dieser Name andeutet. Nur

[1] Lambert 1073, S. 194: cum eo magna quadam parte Saxoniae, quae Uotoni marchioni pertinebat, paciscitur. Bruno c. 20, S. 335: promisit ei cunctas regiones suo regno contiguas in proprium daret. Vgl. Wedekind Noten I, S. 215 N. 170.

[2] Bemerkenswerth ist die Urk. eines Grafen von Hennegau, Duvivier S. 462: Theutonicos omnes, hoc est Flandrenses, in possessione ejusdem ville (Crispin) circumquaque manentes.

[3] Gerbert epist. 57, S. 37: Latini ac barbari (Darnach dürfte der Gebrauch von 'barbarus' in dem Sermo de inform. episc. S. 271 kein Beweis gegen die Autorschaft Gerberts sein). V. Gerardi c. 6, S. 195: lingua barbarica. G. Camer. I, 80, S. 431: Hic etiam tantae feritatis extitisse dicitur, ut non modo lingua et natione, sed etiam moribus populo suo barbarus esse videretur. Vgl. oben S. 130 N. 5 die Stelle über Notker.

[4] Den Deutschen ist das Slavische eine lingua barbarica; V. Ottonis Bamb. a. Priefl. I, 2, S. 884: si tunc barbarice loquentem audires, virum esse Theutonicum non putares.

ganz vereinzelt werden dagegen in Baiern noch Römer erwähnt [1]. Aber mit Verona und Aquileja ward ein bedeutendes Gebiet Italischen Landes dem Reich angeschlossen.

Noch bedeutender war Slavische Bevölkerung in Kärnthen und den benachbarten Marken. Wie sie von Böhmen aus sich bis tief in das Maingebiet erstreckte, ist vorher bemerkt. Bald als freie Colonen bald in niedriger Abhängigkeit finden sich Slaven auch in andern Gegenden [2]: mit Stolz und Verachtung blickten die Deutschen auf sie herab [3].

Es fehlte nicht an Abneigung und Eifersucht unter den Deutschen Stämmen, wie sie in tadelnden Bezeichnungen sich ausspricht [4]. Die Sachsen galten als arm und zugleich als hart und rauh [5]; die Kämpfe gegen Hein-

[1] Anemodus I, 27, S. 220. Vgl. dazu Hegel, Städteverfassung II, S. 383. Von mansis Latinis spricht eine Urk. bei Resch II, S. 660 (v. J. 990).

[2] Für Baiern: Urk. Arnulfs Mon. B. XXVIII, 1, S. 113: hobas . . . quae ad hospites pertinent et ad Sclavos. Ried. I, S. 112: cum uno Wandalico colono. Resch II, S. 687: hobis Sclavaniscis. Für Franken: die Urkk. für Würzburg Konrad I, Bresslau Dipl. 60, S. 82: accolas vel Sclavos; vgl. Heinrich I, eb. 61, S. 83; ang. Otto I, 63, S. 87 (nach Stumpf Acta S. 306 N., jedenfalls d. 11. Jahrh.): servos vel Sclavos vel accolas sive alios quoslibet liberos homines. Dann LL. III, S. 486 c. 2: Sclavi vel ceterae nationes qui nec pacto nec lege Salica (so zu lesen; vgl. S. 149 N. 1) utuntur. Für Thüringen: Schannat Vind. II, S. 2: 4 Sclavi hospites Ludewici comitis provinciae; vgl. Wersebe, Gaue S. 55. — Für Sachsen: Corveier Güterverz., Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 120: possessi sunt 9 mansi a Sclavonicis militibus. — Chr. Lauresh. S. 373: ubi Sclavi habitant hobas serviles 3; vgl. S. 374. Ueber Slaven als Knechte s. den folgenden Abschnitt.

[3] Cosmas I, 40, S. 62: innatam Teutonicis superbiam et quod semper tumido fastu habeant despectui Sclavos et eorum linguam.

[4] Ueber spätere Schilderungen Deutscher Stämme wie Europäischer Völker s. Peiper im Anz. f. K. d. D. Vorzeit 1874, Nr. 4.

[5] Liudpr. Legat. c. 53, S. 359: pauper et gunnata, id est pellicea Saxonia. Brief des Bischofs von Halberstadt, Jaffé III, S. 382: ad onus

rich IV. tragen ihnen den Vorwurf der Treulosigkeit ein. Anderswo wird aber dieser den Schwaben zutheil[1], die auch als roh geschildert werden. Für keck, oder auch wohl frech wurden die Baiern angesehen[2].

Gross genug war die Verschiedenheit der Stämme und kam mannigfach im Leben zum Ausdruck.

Schon die Sprache muss ein unterscheidendes Moment gewesen sein[3]: es ist kaum zu denken, dass der Sachse und Schwabe sich nur immer verstanden haben. Doch geschieht dessen in den erhaltenen Berichten nie Erwähnung, und nur die spärlichen Denkmäler der Literatur bezeugen in dieser Zeit die Verschiedenheit der Dialekte[4]. Die Geschäftssprache in den öffentlichen Acten war aber noch ganz die Lateinische.

durissimae provinciae; vorher: barbara gens nostra. Carm. de b. Sax. III, v. 272, S. 76: Exue duriciam cordis, gens saeva; vgl. v. 209: gens saxea, und dazu die Stellen aus Poeta Saxo und Hrotsuit, welche Pannenborg S. 81 anführt. Ein Gedicht, Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1873, S. 741, lässt Heinrich IV sagen:

Saxo
Perfida gens vere; per eos multi periere
Fraude doli.

Dagegen rühmen die Ann. Quedl. 1021, S. 87, die aurea Saxonum fides.

[1] Versus de Ottone et Heinrico, Dümmler Anselm S. 81:

Collum cassa fallacia Flectit Alamannia;

(ebenda heisst es fortis Francia, pugnax Saxonia). Sudendorf II, 10, S. 12: moribus Suevus . . . tuam Suevitatem vel potius sevitiam exuisti. Vielleicht gehört hierher die S. 130 N. 5 angeführte Stelle über Notker.

[2] V. Bardonis post. c. 10, S. 327 (Jaffé III, S. 540): sit episcopus temere; erat enim Noricus genere.

[3] In dem sogenannten Sendweisthum aus den Maingegenden, LL. III, S. 486, II, 2: cujuscunque sit gentis, nationis vel linguae, ist wohl zunächst an die Deutsche und Slavische Bevölkerung gedacht.

[4] Gegen die Ansicht Müllenhoffs in der Einleitung zu den Denkmälern Deutscher Poesie und Prosa S. VIII, von einem Einfluss und der Fortdauer

Neben der Sprache war das Recht[1] Ausdruck nationaler und stammesmässiger Verschiedenheit.

Es gab kein allgemeines Reichsrecht, kein Deutsches Volksrecht[2], nur ein Recht eben der grossen Stämme oder einzelner selbständig entwickelter Theile[3]. Auf die Unterschiede desselben ist solches Gewicht gelegt, dass man in den Zeiten Arnulfs zweifeln konnte, ob eine Ehe unter den Angehörigen verschiedener Stämme nach dem Rechte des einen vollzogen eine rechtmässige sei[4].

Ausdrücklich erwähnt wird in den Denkmälern der Zeit[5] das Recht oder Gesetz, in ähnlichem Sinn auch die Gewohnheit oder Sitte, der Franken[6], — noch gilt auch

einer Fränkischen Hofsprache, hat Braune, Beitr. z. G. d. D. Spr. I, S. 38 ff., Einwendungen erhoben.

[1] An der S. 148 N. 3 angeführten Stelle heisst es nachher (nach der bessern Lesart der Freiburger Handschrift, Dove Z. f. KR. III, S. 160): quia unius legis et gentis non sunt.

[2] Die einzige Stelle die so gedeutet werden könnte ist die der Ann. Altah., oben S. 143 N. 2, wo die scita Teutonica im Gegensatz zu Ungarischem Recht stehen.

[3] Electio Lotharii c. 7, S. 512: juxta cujusque provinciae legem atque justiciam severissime vindictam exsolvere debebit. Vgl. den Ausdruck Berthold 1077, S. 297: jus publicum ignorantes, set neque scita sua plebeja . . . plenariter satis scientes. Näher im Abschnitt 7.

[4] Conc. Trib. c. 39, Mansi XVIII, S. 151, entscheidet für die Gültigkeit: quicumque alienigenam, h. e. alienae gentis feminam, verbi gratia Francus mulierem Bajoaricam . . . legitime vel sua vel mulieris lege acquisitam in conjugium duxerit etc.; vgl. die Stelle S. 162 von einem Sachsen und Franken: quia non iisdem utuntur legibus Saxones et Franci, causatus est, quod eam non sua, i. e. Francorum lege, desponsaverit vel receperit aut dotaverit etc. Vgl. einen andern Text bei Wasserschleben, Vorgrat. Rechtsquellen S. 177; und über die Stelle Stobbe im Jahrb. f. gem. Recht VI, S. 33.

[5] Die folgende Zusammenstellung ist vollständiger, als ich sie bisher gefunden.

[6] Widuk. II, 11, S. 441: lege Francorum damnatos. Urk. Otto I,

auf Deutschem Reichsboden die Lex der Salischen Franken, neben welcher einmal auch die der Ripuarier genannt wird [1] — der Alamannen oder Schwaben [2], der Baiern [3], der

MR. UB. 208, I, S. 268: secundum jus scitumque Francorum. Urk. v. 1135, eb. 480, S. 535: Francorum jure tradidit. W. UB. 217, I, S. 257: Cujus (Forst) pars Francorum legibus subjacet in pagis Muleghowe et Chochengowe. Eb. 291, S. 374: Schenkung secundum legem Francorum. Auch Erhard 144, I, S. 114. Wenck II, S. 45: ingenua Francorum lege (Hidber Reg. 1653, S. 501: de franco jure, sicut se habet jurensis consuetudo, gehört wohl nicht hierher, sondern francus bedeutet frei; und so ist es wohl auch zu verstehen, wenn in einer Urk. des B. Hildebold von Gurk einige Zeugen als franci bezeichnet werden, Eichhorn Beytr. II, S. 118. Aber in einer Urk. v. 1124, Mencken I, S. 613, wird Reginboto als natione (so ist statt 'naturalis' zu lesen) Francus bezeichnet). Trad. S. Georgii 113, S. 222: secundum leges Francorum et Alemannorum. — Trad. S. Michael. 2, S. 41: more Francorum.

[1] Lacomblet 65, I, S. 30 (v. J. 855): secundum legem Ripuariam et Salicam. Mainfränkisches Weisthum, vorher S. 147 N. 2. Urk. Zwentebulchs, Sloet S. 68: ut lex Salica docet, dann: secundum legem Francorum, Freilassung. Hist. de Metz IV, S. 70 (v. J. 957): fidelium meorum lege Salica viventium. Gall. chr. XIII, S. 561 (c. 1050 aus Verdun): filiae . . . jure matrem debent sequi, sicut sancit lex Romana atque Salica. Otto Fris. Chron. IV, 32, S. 212: Ab hoc (Salagasto) legem, quae ex nomine ejus Salica usque hodie vocatur, inventam dicunt. Hac nobilissimi Francorum qui Salici dicuntur adhuc utuntur. Beachtungswerth ist doch auch, dass die Kaiserin Adelheid in Italien erklärt, ex nacione mea lege vivere Salica, Mon. P. XIII, S. 1756. — Das Salische Gesetz in Sachsen, das Gfrörer, Gregor VII. Bd. II, S. 220. VII, S. 923, entdeckt, würde wohl mit der Ausgabe der Ann. Altahenses auch für ihn verschwunden sein.

[2] Ekkeh. Sang. S. 86: lege Almanica. Berthold 1075, S. 281: solita legis Alamannicae abrenuntiatoria testificatione; 1077, S. 295: secundum legem Alemannicam, Rudolf verurtheilt. Herrgott S. 135: sicut docet lex Allemannorum. Trad. S. Petri N. S. 4, S. 63: juxta legalem Alamannorum consuetudinem; vgl. 100, S. 78: juxta legem et consuetudinem istius patriae. Cas. Petersh. II, 2, S. 640: secundum jura Alamannorum; und öfter secundum, juxta legem, leges, Alamannorum: Neugart I, S. 576; II, S. 34; Mon. B. XXVIII, 1, S. 312; Mone Z. IX, S. 215. 216. Auch secundum legem Suevorum: Neugart II, S. 36; Cod. Udalr. 80, S. 161. Vgl. LL. III, S. 50: nâh Swâbe ê, nâh Swâbe rehte.

[3] Urk. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 124: secundum legem Ba-

Friesen[1] und der Sachsen[2]: hier unterscheidet man aber auch nach den Abtheilungen der Westfalen, Engern und Ostfalen[3]. Einzeln ist auch von einem Recht der Lothringer[4], der Thüringer[5] und Nordschwaben[6] die Rede. Und nach besonderen Rechtsgewohnheiten lebten die Slaven[7].

variorum . . . diffinitum est (dieselbe Stelle meint wohl Franklin II, S. 129 N., wo das Citat aber unrichtig ist). Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 504: predia ... Bavaricis legibus subdita . . . in pago Nortgowe. Meichelbeck I, S. 222: hujus rei veritatem juxta legem Bojoaricam . . . inquireret. Ebend. S. 230: regula justiciae Bavaricae. Vita Oudalr. c. 28, S. 417: secundum legem Noricorum. Mon. B. XXX, 1, S. 372 (zw. Urk.): Noricus natione vivens. Hansiz II, S. 835: secundum legem Langobardorum et Bajoariorum.

[1] Lacomblet 65, I, S. 30, fährt fort: necnon secundum ewa Fresonum; vgl. dazu Richthofen LL. III, S. 638. Dass es in Denkmälern dieser Zeit sonst nicht erwähnt wird, ist jedenfalls zufällig. Ueber die Nachricht, dass der Dänenkönig Harald den Sachsen und Friesen Gesetze gegeben, ist anderswo zu sprechen.

[2] Lappenberg 118, S. 112: ex lege Saxonum. Seibertz I, S. 9 und Lacomblet 127, I, S. 78: secundum Saxonicam legem. Helmold I, 47, S. 48, von den Nordalbingiern: tenentes Saxonum jura. Trad. S. Michael. 2, S. 41: secundum morem Saxonicum, und ebenso Lepsius S. 207. Erhard 185, I, S. 143: more Saxonico.

[3] Möser 21, S. 36: juxta legem ac ritum Westfalensium. Erhard 166, S. 131: jure Westphalico confirmatum. — Erhard 166, I, S. 131: secundum legem et justiciam Angariorum. Ebend. 198, II, S. 5: s. l. Angariorum. Würdtwein Subs. VI, S. 320 und 342: Angaricae legis periti. — Erhard 182, I, S. 141: secundum ritum Ostersahson.

[4] Ernst Limb. VI, S. 114: Karoli jure et Lutherorum lege, Schenkung.

[5] Schöttgen et Kreysig Dipl. II, S. 690 (v. J. 1120): tam suo quam earum provinciarum jure in quibus hec scita sunt, Saxonie scilicet et Thuringie, ipsemet stabilivit.

[6] Widuk. I, 14, S. 424: Suavi Transbadani . . . aliis legibus quam Saxones utuntur; wo schon die Note auf den Sachsenspiegel verweist.

[7] Schannat Vind. II, S. 2: Cetera vero legitima jura Slavorum, quae constituta sunt pro caedibus vel furto aliisque culpis que suboriri poterunt, . . . persolvere debebunt. Lacomblet 192, I, S. 124: secundum legem et ritum gentis illius (die Slaven in der Gegend von Saalfeld). Hormayr Beytr. I, S. 188: Isti autem sunt Sclavenicae institutionis testes; nachher: cum communi omnium Sclavica lege.

Grosses Gewicht haben die Sachsen auf ihr altes Recht gelegt, das der neue König ihnen besonders bestätigen musste[1], über dessen Verletzung in den Zeiten Heinrich IV. sie lebhaft klagten, dessen Herstellung und Beobachtung sie forderten, das sie auch mit den Waffen zu schützen gedachten[2]: und dabei handelt es sich offenbar nicht blos um privat- und strafrechtliche Bestimmun-

[1] Thietm. V, 9, S. 795, vom Herzog: omnium necessitatem ac legem specialiter exponens; dann sagt Heinrich II: legem igitur vestram non in aliquo corrumpere, set vita comite malo clementer in omnibus adimplere. Das 'clementer' steht wohl mit Rücksicht auf die strengen Strafen des Sächsischen Rechts. Und so sagt Wipo c. 6, S. 263, von Konrad II: legem crudelissimam Saxonum secundum voluntatem eorum constanti auctoritate roboravit. Vgl. Lambert 1073, S. 201: juxta leges gentis suae capitale supplicium sumpturum. An besonders strenge Landfriedensbestimmungen ist nicht mit Giesebrecht II, S. 619 und Stobbe I, S. 267 N. zu denken. Vgl. Richthofen, Zur Lex Saxonum S. 218 ff.

[2] Carm. de bello Sax. I, v. 48, S. 48:

Leges redde tuis ablataque patria jura;

worauf der König antwortet, v. 55:

Non vestras leges, non jus discindere quaerens.

Vgl. II, v. 208, S. 64:

leges ac jura reponens . . .
Saxonum genti dat patria jura petenti;

III, v. 210, S. 74: quae patria jura petisti.

Lambert 1073, S. 198: legitima genti nostrae a primis temporibus constituta numquam deinceps infringere moliatur; 1074, S. 208: libertatem genti suae et legitima a primis temporibus statuta rata atque inviolata manere sinat; 1076, S. 246: genti Saxonum libertatem, legem ac jura majorum, quae per vim erepta totiens armis repetiverint, restituit; S. 249: leges ac jura sua Saxonibus rata manere sineret. Ann. Altah. 1073, S. 824: leges patrias libertatemque propriam tam irrationabiliter amittere. Berthold 1073, S. 276: si justitias majorum suorum illis concederet; 1075, S. 278: paternarum legum et justitiarum jure retento; vgl. S. 279, auch 298, wo Rudolf heisst paternarum illius gentis legum arbiter justissimus; 1077, S. 302: secundum leges illorum prava quaeque justissime examinata corrigeret; 1079, S. 319: legali gentis illius jure et constitutione judicium et justitiam . . . omnibus . . . sollertissime favebat.

gen, auch um das alte Herkommen in Beziehung auf Landbesitz, Abgaben und dergleichen [1].

Später werden besondere Landfrieden für die einzelnen Stammgebiete erlassen. Eben der Schutz des Friedens war eine der Aufgaben die der Herzog im Bereich seines Herzogthums hatte. Er hielt Versammlungen mit den Grossen der Provinz, in denen die besondere Zusammengehörigkeit der Stämme ihren Ausdruck erhielt [2].

Auch bei der Bildung des Heeres wird auf diese noch manchmal Rücksicht genommen [3]. Noch mehr ist es bei den Wahlen der Könige der Fall, mag, wie bei den ersten Heinrichen, die Anerkennung allmählich durch die Herzoge oder allgemein die Grossen erfolgen, oder mag eine allgemeine Wahl in bestimmten Formen stattfinden. Da es sich nach dem Tod Heinrich V. um die Erhebung eines neuen Königs handelte, ward aus den Stämmen der Franken, Alamannen, Baiern und Sachsen eine Zahl von Fürsten erlesen, um Candidaten für die eigentliche Wahl in Vorschlag zu bringen [4].

[1] So lässt Lambert 1074, S. 218, die Thüringer, die sich über die Zehntenforderung von Mainz beschweren, ebenso wie die Sachsen fordern: ut legitima sua a primis diebus statuta rata sibi in perpetuum atque inconvulsa manerent. Vgl. Chron. S. Hub. 96, S. 628: libertatem publici juris, leges a majoribus nostris hactenus habitas violenter infringere intenderit. Auch Ekkehard 1105, S. 227: omnibus juxta principum decreta suas leges ac jura rationabiliter renovavit.

[2] Hierüber später.

[3] Vgl. besonders Widuk. III, 44, S. 458, wo Bojoarii, Franci, Suavi und Boemi aufgeführt werden; Carm. de bello Sax. III, v. 57, S. 67 ff., wo die Schwaben, Baiern, Rheinfranken, Nieder- und Ober-Lothringer, Westfalen, Friesen, Böhmen besondere Abtheilungen bilden. Auch darüber ist anderswo genauer zu handeln.

[4] Electio Lotharii c. 2, S. 510: decem ex singulis Bawariae, Swewiae, Franconiae, Saxoniae provinciis principes.

Es fehlt nicht an Zeugnissen, dass diese vier Stämme als diejenigen angesehen wurden, deren Vereinigung das Deutsche Volk ausmachte, auf denen das Deutsche Reich beruhte[1]. Dann sind entweder die Lothringer, wie es ihrer Herkunft entsprach[2], zu den Franken gerechnet, oder man hat Lothringen als einen noch mehr selbständigen Reichstheil zur Seite gelassen[3]. Sonst bildet es die fünfte grosse Provinz, ohne dass meist auf die Theilung unter zwei Herzoge Rücksicht genommen wird[4]. Aus jeder derselben ward einer der geistlichen Fürsten gewählt, um nach der Thronbesteigung Heinrich V. als Ge-

[1] So sagt Cont. Reg. 952, S. 621: conventus Francorum, Saxonum, Bawariorum, Alamannorum et Langobardorum publicus. Liudpr. Legat. c. 54, S. 359: Italos, Saxones, Francos, Bajoarios, Suevos, während er c. 12, S. 350, auch die Lotharingi und Burgundiones nennt; I, 5, S. 276, sagt: Bagoariis, Suevis, Francis Teutonicis, Lotharingis audacibusque principabatur Saxonibus, und III, 21, S. 306: qui . . . Bajoariis, Suevis, Lotharingiis, Francis atque Saxonibus imperabat; (II, 5, S. 289: Bajoariorum, Suevorum, Francorum, Saxonum omnia . . . regna, geht auf die Zeit Heinrich I.). Die Lothringer fehlen in der Urk. Ludwig d. K. (S. 155 N. 2), stehen in der Otto III (S. 156 N. 2). Bonitho S. 623: Saxonum et Francorum et Bavariorum et Suevorum potentatus. Aus späterer Zeit ist besonders der Sachsenspiegel zu nennen III, 53, 1: Jewelk Düdesch lant hevet sinen palenzgreven: Sassen, Beieren, Vranken unde Sueven. Dit waren alle koningrike, seder wandelte man in den namen unde hiet sie herthogen etc. In sehr übertriebener Weise spricht Grote, Münzstudien VIII, S. 323 ff., von politischen Theorien des Sachsenspiegels.

[2] S. nachher S. 157.

[3] Bei der Wahl Lothars waren die Herzoge nicht anwesend; vgl. Wichert, Forschungen XII, S. 78.

[4] Ann. Saxo 983, S. 630 (aus Ann. Quedl.; vgl. Ann. Magd. S. 157): conventum Saxonum, Suevorum (Francorum) et Lothariorum, Bawariorum, Italicorum etc.; vgl. Ann. Quedl. 984, S. 66: cum totius Italiae, Galliae, Sueviae, Franciae, Lotharingiae primis etc. Bruno c. 39, S. 342: Francos utrumque littus Rheni tenentes, Suevos, Bawarios, Lotharingos. Suger, V. Ludov., Bouq. XII, S. 49, oben S. 133 N. 4.

sandte nach Rom zu gehen und mit dem Papst über die streitigen Fragen zu verhandeln [1].

Häufig, namentlich in der älteren Zeit, werden auch die Thüringer als selbständiger Stamm aufgeführt [2]: nur der Umstand, dass sich hier kein Herzogthum entwickelte und das Land unter Otto und Heinrich I. in nähere Verbindung mit Sachsen kam, hat dazu geführt sie an Bedeutung gegen die andern zurücktreten zu lassen. Doch huldigten ihre Fürsten noch besonders dem König Heinrich II, und eine wirkliche Vereinigung mit Sachsen hat nicht stattgefunden [3].

[1] Ekkehard 1106, S. 233; in der andern Fassung S. 231 fügt er noch Burgund hinzu.

[2] So heisst es: Cont. Adon. und Hist. reg. Franc. S. 324: Alamanniam, Thoringiam, Austrasiam, Saxoniam; Ann. Fuld. cont. 4 882, S. 395: Franci, Norici, Alamanni, Thuringii atque Saxones; cont. 5 887, S. 404: Franci . . . Saxones et Thuringi, quibusdam Bajoariorum primoribus et Alamannorum ammixtis. Ann. Xant. 869, S. 233: Bavaria, Alamannia et Coria, Saxonia, Suevis (d. s. Nordschwaben; Dümmler I, S. 194), Thoringia et orientalibus Francis; Regino 876, S. 589: Bajoariam . . . orientalem Franciam, Thuringiam, Saxoniam, Fresiam et partem regni Hlotharii ... Alamannia; Mon. Sang. II, 11, S. 754: rex vel imperator totius Germaniae, Rhetiae namque et antiquae Franciae, necnon Saxoniae, Turingiae, Norici, Pannoniarum; Urk. Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 130: judicio Francborum, Alamannorum, Bawoariorum, Thuringionum seu Saxonum (dagegen fehlen sie in der Otto III, S. 156 N. 2). Später: Ann. Quedl. 984 (S. 154 N. 4); Versus de Ottone, oben S. 133 N. 4; Brief Heinrich V, Guden I, S. 47: per totam Saxoniam ac Thuringiam, Bavariam et Alamanniam; Ann. Colon. max. 1114, S. 150 (Paderb. S. 128): Bawariorum, Suevorum, Francorum, Thuringorum exercitu; Honorius I, S. 132: orientalis Francia; cui conjungitur Thuringia. Vgl. Grote, Münzstudien VIII, S. 331 (der noch eine Verordnung angeblich Ludwig II. vom J. 876 aus den Tradd. Fuldenses anführt, die weder bei Schannat noch Dronke steht und schwerlich dieser Zeit angehört). — Thüringen heisst später bald provincia, wie in der Urk. Heinrich V, Hesse Paulinzelle 3: in provincia sc. que dicitur Duringia . . . in pago Lancwizi; bald nur pagus, s. unten und vgl. Knochenhauer, Gesch. Thüringens in der Karol. und Sächs. Zeit S. 83.

[3] Vgl. Knochenhauer S. 62, der dies vielleicht noch zu wenig hervor-

Ebensowenig war das bei den Friesen der Fall[1], die aber einer politischen Vereinigung entbehrten und deshalb selten besonders berücksichtigt werden.

In einer gewissen Absonderung von Alamannien oder Schwaben standen auch der Elsass[2] und das sogenannte Curwalchen[3].

Die einzelnen Theile Lothringens sind auch durch besondere Namen unterschieden, namentlich seitdem die Theilung in zwei Herzogthümer vorgenommen war. Das obere wird nach der Mosel benannt, die das Land durchströmt[4]. Rein geographisch ist auch die Benennung Nie-

hebt; Grote a. a. O., der umgekehrt zu viel daraus folgert. Ohne Grund zählt Gfrörer, Gregor VII. Bd. I, S. 203, die Thüringer zu den Franken, wenn auch Thüringisches und Fränkisches Recht Verwandtschaft zeigen; s. Schröder, Hist. Z. XXXI, S. 304. In der Sprache macht sich hier und in Hessen ein Niederdeutsches Element geltend; Müllenhoff, Denkmäler S. VIII.

[1] Genannt wird Friesland von Regino 876, S. 155 N. 2. Die Frisiaca lingua erwähnen Ann. Fuld. cont. 4 887, S. 392. Oefter wird es von Sachsen unterschieden; so Adam I, 2, S. 220: qua Thuringiam accedit ... Ceterum juxta Fresiam; vgl. unten und Schol. 3, S. 289: Fresia regio est maritima . . . habetque pagos 17. Ueber Münzen mit Bezeichnung 'Fresonia' ist später zu sprechen.

[2] Urk. Arnulfs, Wartmann 675, II, S. 277: in Alamannia vel Alisatia. Ann. Aug. 917, S. 68: per Alamanniam in Alsatiam; 926: totam Franciam, Alsatiam, Galliam atque Alemanniam. Urk. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 263: Francorum, Bajoariorum, Saxonum, Alsatiensium, Suevorum, Lotharingorum. Adalbold c. 6, S. 685: adunatis Alemannis et quibusdam Francis et Alsatiensibus. Der Herzog heisst häufig dux Alamannorum et Alsatiorum; s. S. 167 N. 2.

[3] Cont. Adon. S. 325: Alamanniam et Curwalam. Cont. Erchenb. S. 329: Alemanniae, Rhaetiae majori et etiam Curiensi. Ann. Xant. 869, s. S. 155 N. 2.

[4] Cont. Erchenb. S. 329: Mosellanam provinciam. Thietm. V, 7, S. 794: Muselenensium primatus. Ann. Colon. 1008, S. 98: Moselensis populus. Lambert 1074, S. 207: duces ... Lutheringiae (für Niederlothringen), Mosellae regionis; vgl. 1075, S. 233. Sigebert 1034. 1044. 1048. 1070: Mosellanorum dux, ducatus. Alpert I, 2, S. 702, und II, 16, S. 717: G.

derlande, welche für den nördlichen Theil später aufkommt[1]. In verschiedener Anwendung wird der alte Name Ripuarien gebraucht, bald für das ganze Land[2], bald für das nördliche Herzogthum[3], bald nur einen einzelnen Gau desselben. Wie der Name eines Theils der Franken hier fortlebte, so hat sich auch die Erinnerung erhalten, dass es überhaupt altfränkisches Land war, die Bevölkerung, soweit sie Deutsch, dem Fränkischen Stamm angehörte[4].

Mosellanensis. Laur. Vird. c. 30, S. 509: Mosellanum ducem. — Vgl. Ann. Sang. maj. 978, S. 80: terra inter Mosellam et Renum; V. Adalb. c. 18, S. 664: dux eorum qui cis citraque Mosam Mosellamque resident.

[1] Urk. P. Leo IX, Calmet II, S. 307: in inferioribus partibus in episcopatu Coloniensi. V. Meinw. c. 135, S. 134, und 141, S. 135: in inferiori terra.

[2] Ann. Xant. 869, S. 233: Ripuariam, Burgundiam atque Provintiam possedit; 870: Lotharius rex Ripuariae; 861, S. 230: rex Ripuariorum.

[3] So Wipo c. 1, S. 257, der den dux Ribuariorum dem dux Lutharingorum entgegenstellt; vgl. c. 2, S. 257: Ribuarii, Lutharingi. Beschränkter ist die Bedeutung c. 6, S. 262, wo der König von Mainz per regionem Ribuariorum nach Aachen geht. Andere Stellen sind: Ann. capit. Crac. 877, SS. XIX, S. 585, aus alten Mainzer Annalen (Nachrichten 1873, S. 387), wo die Schlacht von Andernach in Ripuaria gesetzt wird; G. Tull. c. 39, S. 644: ex Riubariorum regione ortus; Rod. G. S. Trud. V, 4, S. 253: in Ripuaria; Ann. Rod. S. 690: partes Ripharіae (vgl. dazu die Ripheae urbes im Carm. de b. Sax. III, 82, S. 69, mit der Einleitung S. 20). Als Gaubezeichnung in der Karolingischen Zeit häufig (s. das Register in Lacomblet I), kommt es später nur einzeln vor: MR. UB. 180, I, S. 242; Lacombl. 326, I, S. 217; Flodoard 923, S. 371: in pagum Ribuarium super fluvium Ruram; V. Wolphelmi c. 2, S. 182: in Ribuariensi pago. Vgl. Eckertz, Ann. d. hist. Ver. für d. Niederrhein I, S. 19 ff.

[4] Ann. Bert. 856, S. 449: Proceres quoque Lotharii filium ejus Lotharium regem Franciae . . . constituunt; und so nennen sie ihn später; vgl. 855, S. 449: Dispositoque inter filios . . . regno, ita ut Lotharius cognomen ejus Franciam . . . obtineret, wo nicht mit Pertz 'cognominem' zu lesen und auf Franciam zu beziehen ist; s. Dümmler I, S. 373 N. Ann. Alam. 912, S. 55: Franci qui dicuntur Hlutharingi. Und in der Urk. Otto I, Stumpf Nr. 272 (oben S. 128 N. 2) ist wohl Hlotharingensium Francorum zu verbinden. Ann. Quedl. 1002, S. 58: Francorum pars quaedam

Schriftsteller die wie Richer nach classischem Ausdruck strebten gebrauchen Belgica, Gallia Belgica[1], oder auch allgemein Gallia[2] für das linke Rheinufer, das eben später Lothringen genannt ward.

Der Name ist im Lauf des zehnten Jahrhunderts aufgekommen, nachdem man vorher von dem Reich Lothars (Lotharii regnum) gesprochen[3], was früh schon auf

refragari coepit, sind Lothringer; vgl. 1012, S. 81: in Francia non longe a Colonia (aber 999, S. 76, wird auch Selz im Elsass nach Francien gesetzt). Mir. S. Ghisleni, Duvivier S. 305, von Giselbert: ducatum gerebat Francie. Und H. Friedrich in Urk. v. J. 959, Hist. de Metz IV, S. 73, nennt sich electione Francorum dux. Dagegen Flodoard 919, S. 369: partemque Franciae, regnum scilicet Lotharii, bezeichnet Francia das Westfränkische Reich.

[1] So Richer III, 67, S. 621: Otto a Germanis Belgisque rex creatur; I, 13, S. 573: ex Belgica quidem Coloniensis, Trevericus atque Maguntinus metropolitani; I, 37, S. 579: Belgae . . . cum Gisleberto, und unzählige Male ähnlich. Mir. S. Apri c. 22, SS. IV, S. 517: post cedem Germaniae Galliam Belgicam incenderunt. Ann. Brunv. 1076, S. 100: Heinrico rege a Saxonibus, magna parte Belgicae Galliae recusato. Otto Fris. Chron. VII, 12, S. 254: dux Belgarum.

[2] Ann. Fuld. cont. 5 900, S. 415: Galliarum regnum. V. Brun. c. 36, S. 268: in Galliam suo juri commissam provinciam (vgl. oben S. 94 N. 2). Ann. Quedl. 1000, S. 77: tota ei Gallia, Francia, Suevia obviam venit (vgl. die Stelle 984, S. 66, oben S. 154 N. 4, wo Gallia neben Lotharingia steht). Hist. Brunv. c. 1, S. 150: totius Galliae principum cum esset . . . venustissimus, von Pfalzgraf Ezzo; vgl. c. 10, S. 162: Galliae atque Germaniae principatum agebat. Lambert 1075, S. 236, von den gefangenen Sachsen: eos per Galliam, Sueviam et Bajoariam, per Italiam et Burgundiam deportari fecit; vgl. S. 240: Galliarum episcopi.

[3] Karl d. K. rechnet seit 869 seine Regierungsjahre in successione regni Lotharii, Böhmer Kar. Nr. 1760 ff., und ähnlich schreibt Ludwig d. D. 875: anno adeptionis regni Lotharii, ebend. 853. 854. Papst Hadrian schreibt, Mansi XV, S. 843: regnum quondam Hlotharii imperatoris. Die Ann. Fuld. haben schon 850, S. 366: loca regni Hlotharii septentrionalis oceani litoribus contigua, was aber erst nach 855 (vor 863) geschrieben; sie gebrauchen es in näherer Beziehung auf Lothar II. 869, S. 381; 870, S. 382, und öfter; ebenso Ann. Bert. 870, S. 488 ff.; Pactum Aquense, LL. I, S. 516. Vgl. die Urk. Ludwig d. K., Wartmann 726, II, S. 328: regni quod a multis Hlotharii dicitur. Hlutharicum regnum hat die Cont. 5

den ersten des Namens bezogen ist[1], obschon es nur von dem nördlichen Theil seiner Herrschaft galt, den bei der Theilung nach seinem Tod der gleichnamige Sohn empfing. Die Angehörigen dieses Reichs wurden Lotharier[2], Lotharienser, Lotharinger[3] genannt, wie die des Westreichs Karlenser, Karlinger[4], und das ist auf das Land übertragen[5], aber bald auch auf diejenigen Theile beschränkt welche bei der Ausbildung des Herzogthums zunächst verbunden blieben[6]. Und als auch dieses wieder einer Theilung unterlag, schwankte der Gebrauch des Namens[7], ohne dass doch in dieser Periode die Beziehung auf das Ganze vollständig zurückgetreten wäre.

der Ann. Fuld. 895, S. 410; vgl. Folcuin Chart. Sith. II, 77, S. 146: de regno Lothario dicto; G. Trev. 26, S. 165; — Lothariense regnum der Cont. Reg. 917, S. 615; Urk. Konrad II, Calmet II, S. 255. Dagegen ist regnum quondam Lotharii (regis) noch der officielle Ausdruck in Urkk. Otto I, MR. UB. 193, I, S. 255; Hist. de Metz IV, S. 73; Calmet II, S. 210.

[1] Regino sagt von Lothar I, 842, S. 568: regnum sortitus est, quod hactenus ex ejus vocabulo Hlotharii nuncupatur; 855, S. 569: Hlotharius . . . aequivoco vero, id est Hlothario, regnum quod ex suo nomine vocatur concessit, meint aber 870, S. 502, wo er von dem regnum quondam Lotharii spricht, Lothar II. Spätere schreiben wohl meist dem Regino nach, wie V. Basini, Acta SS. Mart. I, S. 315; Hist. Franc. Senon. S. 365; G. Trev. c. 26, S. 165. Ganz sagenhaft ist die Erzählung des Jocundus c. 23, S. 99. Dass die Ansicht Reginos richtig, wie Schwartz, Bruderkrieg S. 102 N., annimmt, scheint mir sehr zweifelhaft; vgl. Wittich S. 10 N.

[2] So Ann. Alam. 911. 912, S. 55: Hlotharii.

[3] So zuerst Ann. Alam. 912, S. 55: Hlutharingi. Der Cont. Reg. 939, S. 619, hat noch Lotharienses, wofür die Ann. Einsidl. S. 142 Lotharingi schreiben. Diese Form braucht regelmässig Liudprand, nicht Widukind. Auffallend, aber in der Lesart nicht ganz sicher ist die Bezeichnung in den G. Lietberti Cam. c. 3, S. 490, rex Lotha-Karlensium.

[4] S. oben S. 123.

[5] Man sagt Lotharia: Jocundus 18, S. 98; 22, S. 99; Laur. Vird. c. 1. 2, S. 491 ff.; und Lotharingia, das ich zuerst bei Liudprand finde.

[6] S. oben S. 53.

[7] Vgl. was S. 156 N. 4 und S. 157 N. 2 angeführt ist.

Das Land, unter Arnulf noch als eigenes Königreich dem Sohn Zwentebulch übergeben, dann lange der Gegenstand des Streits zwischen den Französischen und Deutschen Königen, behauptete mehr als jeder andere Theil des Reichs eine gewisse Selbständigkeit. Theils die Rücksicht darauf, theils die Erinnerung an die Zeiten und die Bedeutung Karl d. Gr. führte dahin, dass der neue König zu Aachen auf Lothringischem Boden entweder die Krönung empfing oder noch besonders feierlich auf den Stuhl des Kaisers erhoben ward[1].

Die nördliche Grenze des Landes gegen Friesland waren die Mündung der Maas und des Rheins. Eine Anzahl Gaue jenseits dieses Flusses, die nicht Friesisch waren[2], standen kaum noch in einem Verband mit demselben. Auch in dem altfränkischen Gau Hamaland und dem benachbarten Ripuarischen Land[3] ist wenigstens die Gewalt der Herzoge wohl nie zur Anerkennung gekommen. Die Grenze folgte später eine Strecke lang dem Rhein, um dann in einem bedeutenden Bogen um das Gebiet der Nahe herum an die Vogesen zu gehen, welche die Scheide gegen den Elsass bildeten. Nähere Angaben über die Grenze gegen das im engern Sinn als Franken bezeichnete Land finden sich in dieser Zeit nirgends.

Am linken Rheinufer schliesst sich diese Grenze of-

[1] Vgl. Mascou, De nexu regni Lotharingiae cum imperio Romano-Germanico (Lipsiae 1728) S. 8. Auf einzelnes ist im Abschnitt 6 und sonst zurückzukommen.

[2] Vgl. über diese Fränkischen Lande, die sich in ihrem Recht an das Flämische anschliessen, Schröder, Hist. Z. XXXI, S. 308.

[3] S. darüber oben S. 12 N. 2, wo von der Ausdehnung der Herrschaft Lothars über Ripuarien am rechten Rheinufer die Rede ist. Ueber angebliche Ausbreitung der Sachsen s. nachher.

fenbar an die Theilung an welche im Jahr 843 den Nah-Worms- und Speiergau an Ludwig gegeben hatte[1].

Der Fränkische Name umfasst dann, im Unterschied von Lothringen, das Land am linken Rheinufer bis südlich an die Lauter und diesseits des Flusses die weiten Gebiete um den Neckar, Main, die Lahn und Eder. Der nördliche Theil von der alten Völkerschaft der Hessen bewohnt erscheint meist nur als besonderer Gau, einzeln aber auch als mehr selbständige Landschaft[2]. Das Ganze wird bald als Deutsches[3], bald als östliches[4] Franken dem westli-

[1] V. G. IV, S. 592 und oben S. 11.

[2] Schon Ann. Laur. min. 746, S. 111: populos Thuringorum, Hessorum necnon Austrasiorum. Dann Ann. Bert. 839, S. 435: ducatum Austrasiorum cum Sualafelda et Nortgowi et Hessi. Reg. 906, S. 611: in Hessia. Lambert 1074, S. 207: fluminis praedicti (Werra), quod Hassiam Thuringiamque dirimit. V. Haimeradi c. 24, S. 605: de gente Hassonum. Oefter wird die provincia, regio Hassorum, Hessorum, genannt; Urk. Otto I, Sagittar S. 148; Eberh. Fuld. 6, 109 ff. 148; Trad. Fuld. S. 39; Kremer Orr. III, S. 119; was sich aber auch auf den Gau beziehen kann. Vgl. Landau, Hessengau S. 5 ff.

[3] Francia Theutonica, Wipo c. 2, S. 258; Lambert 1076, S. 251; Berthold 1077, S. 297; Bernold 1093, S. 460; Mir. S. Math. SS. VIII, S. 232. Urk. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 191; Heinrich V, Gerbert III, S. 43. Teutonicorum Francia, V. Bard. pr. c. 1, S. 318. Ueber Franci Teutonici im allgemeineren Sinn s. vorher S. 123. Vgl. G. Trev. Add. c. 1, S. 175: Germaniae Franciae.

[4] Austria sagen in diesem Sinn Ann. Bert. 838, S. 432; Austrasia Cont. Adon. und die Hist. reg. Franc. (vorher S. 155 N. 2), die letzte S. 325 auch Austrasios Francos neben den andern Deutschen Stämmen. Die V. Joh. Gorz. c. 104, S. 367, sagt von Eberhard, Konrad I. Bruder: Franciae Austrasiae et quorundam trans Rhenum tenebat locorum (ducatum), wo also das Fränkische Land am linken Rheinufer gemeint ist, und dem entsprechend heisst Konrad von Worms bei Constantin, V. Adalber. c. 16, S. 663, dux Austrasiorum Francorum. — orientalis Francia als Bezeichnung für den Fränkischen Theil des Deutschen Reichs haben wohl zuerst Ann. Einh. 823, S. 210: de orientali Francia atque Saxonia, Bajoaria, Alamannia; die Cont. Erchenb. oben S. 10 N. 5, und Ann. Xant. 869, S. 233; dann Ann. Aug. 932 (gehört zu 937) S. 69: per orientales Francos et Alemanniam. Ebenso

chen oder Romanischen gegenübergestellt, Bezeichnungen, welche, wie vorher bemerkt[1], nicht selten auf das ganze Reich bezogen sind, aber doch zunächst diese Bedeutung haben. Und der Name Ostfranken haftet dann wieder vorzugsweise an dem östlichen Theil dieses Landes, dem Gebiet auf beiden Seiten des Mains[2], während für die westliche Hälfte sich überhaupt kein unterscheidender Name dauernde Geltung verschafft hat[3], Rheinfranken, wie man

ist der Gebrauch wohl in der Urk. Schannat Vind. I, S. 41, wo orientales Franci im Gegensatz zu Saxones stehen und es sich von einer Schenkung an Bamberg, aber in der Wetterau, handelt, die Hirsch II, S. 21 N. 2, auf Ostfranken im engeren Sinn bezieht. Später noch Ann. S. Albani (Wirzb.) 1083, S. 245; Ekkeh. 1083, S. 205; 1099, S. 214; 1106, S. 233, wo die frühere Redaction nur Francia hat. Vgl. Wenck, H. LG. II, S. 173 ff.

[1] S. 120.

[2] So schon die V. Bonifacii c. 31, S. 348: in intimis orientalium Francorum partibus et Bajoariorum terminis. Vielleicht Transl. S. Liborii c. 5, S. 151, wo Würzburg castellum orientalis Franciae heisst. Dann in der Urk. Arnulfs, Mon. B. XXVIII, I, S. 98, die die Gaue orientalium Franchorum aufzählt (vgl. dazu Kremer, Rhein. Franzien S. 42 ff.). Ebenso Otto I, Harenberg S. 619: in orientali Francia in pago Tubergove; Otto II, Archiv f. Untermainkreis IV, S. 178: in orientali Francia ... in pago Graffeld; vgl. Stumpf Acta 226, S. 318; auch Ussermann Bamb. S. 71; Schöttgen et Kreysig II, S. 692; Pez I, 3, S. 92 Nr. 20 und die N. 3 angeführten Urkunden. Von Schriftstellern gebrauchen es in diesem Sinn Liudpr. II, 21, S. 292 (zweifelhaft ist die Bedeutung II, 3, S. 288); Thietm. V, 7. VII, 46. VIII, 9; Bruno c. 27, S. 338; c. 130, S. 384 (zweifelhaft ist c. 39, S. 339); Ekkeh. 1014 (Rec. C), S. 193. 1081. 1083 etc.; V. Altmanni c. 3, S. 230; Cat. pap. Zwetl., Watterich I, S. 688. — Austrifranci, Austrifrancia, sagt Berth. 1077, S. 295; 1078, S. 311; 1079, S. 319; vgl. die freilich unechte Urk. W. UB. 205, I, S. 242: in Austrifrancie parte, und Cod. Hirsaug. S. 36. 40. 43, wo die Formen Osterfrancken, provincia que dicitur Osterfrancka, schon einer späteren Zeit angehören. Der Ann. Saxo 1136, S. 770, hatte Ostrofrancie, was aber in der Handschrift ausradiert ist.

[3] In den Urkk. Otto I, Wenck III, S. 28 und Heinemann 18, I, S. 16 (Stumpf Nr. 157. 158) steht bei Aufzählung von Gütern in Ostfranken und in der Wetterau: in orientali Francia ... in occidentali Francia, eine Unter-

einzeln früher sagte[1], nicht im Gebrauch geblieben ist[2]. Das ganze Frankenland wird auch Altfranken genannt[3], obschon eher eine entgegengesetzte Bezeichnung für diese erst später Fränkisch gewordenen Lande angemessen gewesen wäre. Auch Franconien, das gegen Ende der Periode aufkommt[4], hat wenigstens einmal die allgemeine Bedeutung, ist aber später auf die östlichen Striche beschränkt. Hier wie in Lothringen galt Salisches Recht[5], ohne dass doch eine Verpflanzung von Angehörigen der Salischen Völkerschaft an die Mosel und den Main nachgewiesen werden könnte. Werden sonst mitunter einzelne

scheidung die aber sonst nicht gemacht wird. So heisst es z. B. Erath 29, S. 22, nur: in Frantia et in pago Rinichgowe.

[1] Eigentlich doch nur der Geographus Ravennas. Das Carmen de bello Sax. III, v. 69, S. 68, nennt die Franken am Rhein mit dem alten Namen Wangiones; vgl. die Einl. S. 19.

[2] Nur Wipo c. 2, S. 257, sagt: Franci qui supra Rhenum habitant, im Gegensatz zu Ribuarii und Lutharingi; Berth. 1078, S. 312: Francia cis Rhenum; was aber keine technische Bezeichnung ist.

[3] Mon. Sang. II, 11, S. 754, oben S. 155 N. 2; und dem entsprechend I, 23, S. 741: In Francia quoque quae dicitur antiqua. Vgl. Cont. Erchenb. S. 329: partem eorum qui dicuntur veteres Franci.

[4] Es findet sich nicht 876, wie Grote, Münzstudien VIII, S. 331, citiert, oder 1028, wie Lang, Gaue S. 28 sagt, sondern zuerst 1053, wenn der Text der Urk. bei Schultes Hist. Schriften S. 346 (Stumpf Nr. 2436) zuverlässig ist; ausserdem Electio Lotharii c. 2, S. 510, oben S. 153 N. 4, und Ann. Saxo 1009, S. 660, sowie in den Handschriften 3 und 4 des Adam I, 11, S. 287, so dass Ledebur, Z. d. Harzvereins IV, S. 234, den Namen sehr mit Unrecht ins 13. Jahrhundert verweist.

[5] Sog. Mainfränkisches Weisthum (LL. III, S. 486) nach der Freiburger Handschrift, bei Dove Z. f. KR. III, S. 160: Statutum est, qualiter Sclavi vel ceterae nationes qui nec pacto nec lege Salica (so, nicht sancta) utuntur etc. Schröder, Eheliches Güterrecht II, 2, S. 78, hat Gewicht gelegt auf die Uebereinstimmung des Fränkischen Güterrechts der Ehegatten mit dem in Lothringen, doch findet sich dasselbe auch in Hessen, und er selbst hat später, Hist. Z. XXXI, S. 304, auf die Verwandtschaft allgemein des Fränkischen und Thüringischen Rechts hingewiesen, so dass jenes für eine Salische Einwanderung kaum etwas beweisen kann.

Personen oder Geschlechter als Salisch bezeichnet[1], so hat es keine Beziehung auf einen bestimmten Theil des Fränkischen Landes, sondern kann nur darin seinen Grund haben, dass sie entweder nach diesem Rechte lebten[2] oder sich der Abkunft von dem Stamme rühmten, auf dem vor allem der Ruhm des Fränkischen Namens beruhte[3].

Der Spessart, den Adalbold irrthümlich als Grenze Frankens gegen Baiern nennt, schied Ostfranken von der westlichen Hälfte[4].

Im Norden wird der Wald, ohne Zweifel der Thüringer Wald, als Grenze gegen Thüringen genannt[5]: hier bildet später der sogenannte Rennsteig auf der Höhe des Gebirges die Scheide[6]. Die Werra trennte Thüringen und Hessen[7].

[1] Die Bezeichnung Salicus für das Fränkische Königshaus findet sich zuerst in dem Vaticinium Sibyllae aus der Zeit Heinrich IV. oder V., SS. XXII, S. 376 (vgl. Forschungen X, S. 621): rex Salicus per E. nomen ... est contentio inter Langobardos et Salicos; vgl. die Verse des cod. Goth. Ekkehards S. 175: Rex oritur Salicus. In einer Urk. von 1126—27, Grandidier II, S. 262, heisst es vom Grafen Peter von Luxemburg: unus ex nobilioribus Salicae gentis comes; V. Norberti c. 1, S. 670, wird dieser genannt: de prosapia Francorum et Germanorum Salicorum; die spätere Hist. Welf. c. 8, S. 460, sagt: de gente Salica de castro Glizberg. Dagegen ist Ann. Saxo 1136, S. 770 (Pad. S. 163): Godefridus (comes de Kuc) cum fratre suo H. ab imperatore proscribitur in terra ipsorum Salica more antiquorum, wohl 'salica' zu lesen.

[2] S. die Stelle des Otto Fris. oben S. 150 N. 1.

[3] Gfrörer, Gregor VII. Bd. I, S. 270 ff., meint, es solle Bezeichnung für besonders vornehme Geschlechter sein, mischt aber viel Ungehöriges ein.

[4] Adalbold c. 28, S. 690: Speicheshart quae Bavariam a Francia dividit. Vgl. über diese viel besprochene Stelle die Erörterung Forschungen XII, S. 450 ff. Dass auch die Dialekte hier sich schieden, bemerkt Müllenhoff, Denkmäler S. XVI; vgl. Braune, Beiträge z. G. d. D. Sprache I, S. 4.

[5] Bruno c. 103, S. 369: ad silvam quae Thuringos separavit a Francia.

[6] Brückner, Neue Beitr. z. G. D. Alterth. III, S. 247 ff., vgl. V. G. II, S. 13 N.

[7] Lambert, vorher S. 161 N. 2.

Zwischen Franken und Alamannen war die Grenze bei Heimsheim (zwischen Stuttgart und Pforzheim), dann auf der Berghöhe zwischen dem Murr- und Leinthal; weiter östlich eine Quelle bei Wassertrüdingen [1].

Das Alamannische Land erstreckte sich von hier bis auf die Höhen der Alpen, westlich mit Einschluss des Elsasses bis an die Vogesen. Ueber die schwankende Grenze gegen Burgund war vorher die Rede [2].

Neben dem Alamannischen Namen wird der Suevische (Schwaben) gebraucht, für die Bewohner und für das Land, gleichbedeutend [3] und ohne dass eine Unter-

[1] Cont. Reg. 965, S. 627: in confinio Franciae et Alamanniae in villa Helmbodisheim. Urk. Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 304: per ascensum ejus Steigirisbach (Steingerbach) et sic per confinia Francorum et Suevorum usque ad supradictum fontem Wisclaffa (Wieslauf); Heinrich III, Schultes Hist. Schriften II, S. 346: ad fontem ubi duae provinciae dividuntur, Swevia quidem et Franconia; Friedrich I, W. UB. 352, II, S. 95: inter episcopatum Wirzeburgensem et Spirensem usque ad marcham Francorum et Alemannorum. Vgl. Stälin I, S. 222 N. 5. 597 N. 7; auch Grote, Münzstudien VII, S. 9.

[2] S. oben S. 138 ff. Vgl. im allgemeinen Müller, Stämme I, S. 117 ff.; Stälin a. a. O.

[3] Walafrid Strabo, Prol. zur Vita S. Galli, Goldast SS. R. Alam. I, 2, S. 147: Igitur quia mixti Alamannis Suevi partem Germaniae ultra Danubium, partem Retiae inter Alpes et Histrum partemque Galliae circa Ararim obsederunt, antiquorum vocabulorum veritate servata, ab incolis nomen patriae derivemus et Alemanniam vel Sueviam nominemus. Nam cum duo sint vocabula unam gentem significantia, priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latinum habent sermonem, sequenti usus nos nuncupat barbarorum. V. Wiboradae c. 1, S. 452, heisst es: Alamannorum qui et Suevi. Fund. Salem. c. 41, Mone Z. IX, S. 205: protestabant cella Augia et Alemannia probatissimum obiisse Suevorum; in einer Stelle v. 1144, Birlinger, Alamannia I, S. 88: Suevi qui et Alamanni (anderes was hier angeführt bezieht sich meist auf spätere Zeit). Vgl. Uhland, Ges. Schriften VIII, S. 83. Stehen beide Namen neben einander, so ist das nur stilistische Häufung, wie in den Versen Ekkehards von Sang., SS. II, S. 56:

Hic flos virtutis Suaevis invernat acutis,
Exaudiat magnos rosa sic rutilans Alemannos;

scheidung nach territorialen Grenzen sich machen liesse[1]: doch überwiegt in dieser Periode zu Anfang wenigstens in den Lateinischen Quellen der Alamannische Name, während seit der Uebertragung des Herzogthums auf die Staufer der Suevische die Herrschaft gewinnt: es scheint dass die Mitglieder dieses Hauses sich nur des letzteren bedient haben[2]. Vielleicht war es darauf von Einfluss, dass um diese Zeit Alamannien nach dem Vorgang fremder Schriftsteller mehr und mehr als Bezeichnung für Deutschland gebraucht worden ist[3].

Mitunter hat auch der alte Name Raetien auf das Alamannische Land überhaupt oder doch den Theil bis zur Donau im Norden Anwendung gefunden[4]. Gewöhn-

Sigeb. cont. Praem. 1126, S. 449: Suevia et Alemannia; oder es sind die Nordschwaben gemeint, wie wohl Ann. Xant. 869, oben S. 155 N. 2.

[1] Suevi findet sich in den Ann. br. 877, SS. I, S. 70; rex Suavorum von Karl III, Cont. Adon. S. 325; vgl. Cont. Erchenb. S. 330. Später gebrauchen es besonders Liudprand, Ekkehard Sang., Herimann. Aug. Auch die königliche Kanzlei wechselt; Urk. Otto I, Neugart I, S. 585: dux Alamannorum; Mohr 55, S. 78: dux Alamanniae; Neugart I, S. 593 und Mohr 44, S. 66: dux Suevorum. Ebenso Heinrich IV, Lacomblet 210, I, S. 137, dagegen 216, S. 140: dux Alimanniae

[2] S. die Regesten bei Stälin II, S. 38 ff. 74 ff. Daneben findet sich die Bezeichnung dux Alsatiae; s. nachher S. 167.

[3] S. oben S. 129 ff.

[4] Walafrid Strabo, Prol. zur Vita S. Galli, Goldast SS. R. Alam. I, 2, S. 146: Nam juxta scriptores authenticos pars Alamanniae vel Sueviae inter Alpes Penninas et meridianum littus Danubii sita Retia dicitur. Mon. Sang. c. 11, S. 754, oben S. 155 N. 2. — Cont. Reg. 952, S. 621: apud Augustanam urbem Rhetiae provinciae, und ebenso Augsburg nach Raetien gesetzt Ann. Aug. 1080, S. 136. Mir. S. Apri c. 22, SS. IV, S. 517, wo überhaupt nur alte Namen gebraucht werden. Honorius Aug. I. S. 132: regio Sueva . . . hec et Alamannia ab Alamanno lacu appellata; hec et Retia dicta. Ortlieb c. 2, S. 72, braucht Alpes Retianas für die Schwäbische Alp. Berthold 1079, S. 319: Austrifrancis, Raetis, Vindelicis, Pagoariis, wo die Raeter und Vindelicer für Alamannen stehen. Gerbert epist. 171, S. 95: ab Helvetiis vel Suevis, scheinen diese Worte gleichbedeutend gebraucht zu sein.

lich aber beschränkt seine Bedeutung sich auf das Romanische Gebiet im Südosten, das nach dem Hauptort Cur[1], Deutsch auch als Curwalchen bezeichnet ward[2].

Dass ebenso wie dies auch der Elsass als selbständige Landschaft betrachtet ward, ist vorher bemerkt. Es scheint dass man wenigstens später Bedenken trug den Suevischen Namen hierauf auszudehnen und deshalb die Herzoge aus Staufischem Geschlecht es in ihrem Titel besonders aufgeführt haben[3]: wie sie denn mitunter blos hiernach benannt sind. Wenn aber auch einer der Herzoge Oberlothringens und sein Sohn als Elsasser bezeichnet werden, so bezieht sich das nur auf ihre Herkunft[4]. Nur in einzelnen Verhältnissen zeigt sich später noch eine gewisse Verwandtschaft der beiden seit den

[1] Raetia Curiensis in den Trad. Sang. 726, II, S. 328; 741, S. 345; 755, S. 356; 767, S. 368; Mohr 53, S. 76; Cont. Erchenb. S. 329; Ratpert Casus Sang. c. 2, S. 62; 5, S. 64; Gerhard Mir. S. Oudalr. c. 23, S. 423; Transl. Sang. Dom. c. 14, S. 448; Berthold 1079, S. 316; Berth. Zwif. c. 37, S. 115. Vgl. über die Bedeutung Meyer von Knonau in den (Sang.) Mittheilungen z. vat. G. XIII, S. 95. — Raetia allein in dieser beschränkteren Bedeutung Trad. Sang. 680, II, S. 282; Mohr 46, S. 68; Eichhorn Ep. Cur. S. 24; und so auch Cont. Erchenb. S. 329: Alamanniam sive Rhaetiam, wo 'sive' copulativ steht; vgl. die Stelle oben S. 156 N. 3, wo Rhaetia major und Curiensis unterschieden werden. — Dass Einsiedeln einmal zu Raetien gerechnet, wie Müller, Stämme I, S. 68, sagt, beruht auf Irrthum.

[2] Urk. Karl III, Wartmann 642, II, S. 247: in pago Retia quod alio nomine Churewala appellatur. Acta 21, S. 17: in pago Curwalabon. Vgl. die Stellen vorher S. 156 N. 2.

[3] H. Friedrich II und sein Bruder Konrad; Stälin II, S. 76. Die Ann. Paderborn. gebrauchen regelmässig nur diese Bezeichnung, 1117, S. 134 (doch 1116, S. 133: dux Sueviae); 1128, S. 151; 1131, S. 156; 1134, S. 161 u. s. w.

[4] Gualbert V. Karoli Fl. c. 69, S. 598, von der Frau Theoderichs: quae quidem ducissa fuit in Elsaten. Gualbert V. Karoli c. 101, S. 610: Th. ex Elsaten. Flandr. gen. c. 16, S. 321: Theodericus dux Ellesathensis. Ann. Egmond. 1128, S. 452: filius Theoderici ducis de Elsathen. Gisle-

Tagen Lothar II. getrennten und durch die Vogesen von einander geschiedenen Landschaften.

War eine Zeit lang Sachsen der Schwerpunkt des Reiches gewesen, so ist er später unter dem Fränkischen und Staufischen Hause in die südwestlichen Gegenden verrückt: Otto von Freising findet, dass die Kraft des Reiches hauptsächlich in dem Lande zwischen Mainz und Basel liege[1].

Der Lech trennte Alamannien von Baiern[2], das sich von da bis an die Enns[3] erstreckte.

Sehr allgemein ist der alte Name Noricum hierfür im Gebrauch[4], und auch die nähere Bezeichnung Ufer-Noricum (Noricum ripense) findet sich[5]. Das Herzogthum umfasste eine Zeit lang auch das Slavische Kärnthen, das

bert S. 513: Th. de Bithis in Alsatia frater ducis de Nanci. S. über das Geschlecht die Stammtafel 29 bei Cohn.

[1] Otto Fris. Chron. I, 12, S. 359: totam provinciam a Basilea usque Maguntiam, ubi maxima vis regni esse noscitur.

[2] Wie schon früher die Ann. Nazar. 787, S. 43, und Einh. Ann. S. 173 den Lech als Grenze nennen, so jetzt V. Oudalr. c. 1, S. 386, und Paul. Bernr. c. 115, ed. Watterich I, S. 542. Vgl. Liudpr. II, 3, S. 288, von Augsburg: in Suevorum, Bagoariorum seu orientalium Francorum confinio civitas, wo wohl die Vorstellung des Autors von der Verbindung der Baiern und Ostfranken in Betracht kommt; auch Adalbold c. 32, S. 691. Dass Augsburg in Beziehung auf das Münzwesen sich Baiern anschliesst, verdient schon hier bemerkt zu werden.

[3] Admont lag inter montana Bawariae juxta Anesum fluvium, Pass. Tiem. c. 5, S. 55.

[4] Brief an Papst Johann IX, Mansi XVII, S. 253: Noricam quae et Bavaria vocatur. Honorius Aug. S. 132: Noricusque et Bavaria, und jener Name unzählige Male. — Als officielle Bezeichnung des Herzogs ist es nicht gebraucht; s. W. UB. I, S. 379 N. (die Urk. S. 300 ist falsch).

[5] So Trad. Ebersb. 52, S. 26; Conc. Ebersb. 19, S. 46; Wernher, Passio S. Quir., Arch. f. Oesterr. Gesch. III, S. 331: in orientali Bavaria, quae Noricum ripense vocatur. Vgl. dazu Berthold 1079, S. 319: in orientalibus Pajoariae et Norici sinus partibus; 1078, S. 306: in illis Norici sinus orientalis partibus. V. Altmanni c. 9, S. 231; 28, S. 237.

aber im zehnten Jahrhundert abgesondert ward. Jenseits der Enns[1], im Gebiet des alten Pannoniens[2], bestand schon in Fränkischer Zeit eine Mark, die später gegen die Ungarn neu begründet, den Namen Oesterreich empfing[3] und sich auf beiden Seiten der Donau allmählich bis zur Leitha und March ausdehnte[4]. Die Taya bildete die Grenze gegen Mähren[5].

Zu dem Altbaierischen Lande nördlich der Donau kam der sogenannte Nordgau, der jetzt wie früher mit dem Herzogthum verbunden war[6]. Auf Irrthum aber beruht es, wenn man Baiern eine weitere Ausdehnung über den Ratenzgau oder gar ganz Ostfranken gegeben hat[7]. — Der sogenannte Nordwald trennte es von Böhmen[8].

[1] Urk. Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 163: in ripa Anesi fluminis . . . in terra praefecturae terminalis.

[2] So noch in der späteren Karolingischen Zeit; Mon. Sang. II, 11, S. 754: Norici, Pannoniarum; Reg. 876, S. 589: Bajoariam, Pannoniam et Carnutum, quod corrupte Carantanum dicitur.

[3] So Urk. Otto III, Mon. B. XXXI, 1, S. 260: in regione vulgari vocabulo Osterrichi; XXVIII, 1, S. 271: pago quoque Osterriche vocitato. Ebenso Heinrich II, ebend. S. 294. 547, und später öfter. — in orientali regno, Heinrich II, ebend. S. 450: in finibus orientalis regni, Ried I, S. 147.

[4] S. vorher S. 142.

[5] Cosmas III, 35, S. 89: Cum enim utrarumque provinciarum terminos non silva, non montes, non aliqua obstacula dirimant, sed rivulus nomine Dia fluens per plana loca vix eas disterminat etc. Vgl. über die Grenze der Mark gegen Böhmen die Urkunden Mon. B. XXIX, 2, S. 22; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 128.

[6] So sagt Thietm. II, 14, S. 750: Bawariam ad Bertholdum comitem (eben des Nordgaus); Ann. Saxo 977, S. 627, heisst sein Sohn Heinrich marchio in Bawaria. Vgl. die Urk. oben S. 150 N. 3.; Hirsch I, S. 10 ff.; Stein, Forschungen XII, S. 129. Ob aber hier auch Bairische Bevölkerung anzunehmen, wie es zuletzt Anz. f. K. d. D. Vorzeit 1874, S. 114, geschehen, scheint doch sehr zweifelhaft.

[7] Vgl. Forschungen XII, S. 447 ff., gegen die Ansichten von Pfeffel, Giesebrecht, Stein u. a.

[8] S. oben S. 143 N. 3.

Nördlich schloss sich das System der Thüringisch-Sächsischen Marken an. Meissen, ein Hauptstützpunkt Deutscher Herrschaft, wird bezeichnet als belegen an den Grenzen Böhmens und Sachsens[1]. Slavische Bevölkerung aber reichte bis zur Saale, wo Saalfeld[2] und Merseburg an der Grenze lagen, jenes noch auf Slavischem Boden, dies im sogenannten Hassegau, der zu Sachsen gerechnet ward[3], an einer Stelle, wie es einmal heisst, wo Slaven, Sachsen und Thüringer benachbart waren[4].

Thüringen erstreckte sich westlich bis an die Werra, während auf dem Wald der seinen Namen trägt die Grenze gegen Franken lief[5]. Als Südthüringen wird es einzeln von dem Sächsischem Nordthuringogau unterschieden[6]. Doch lag zwischen beiden der Suevogau, das Gebiet der Nordschwaben, das lange eine gewisse Eigenthümlichkeit bewahrte[7].

[1] Lambert 1075, S. 232: Misenen . . . urbem sitam in confinio Boemiae et Saxoniae.

[2] V. Ann. I, 28, S. 478: in confinio Duringorum et Sclavorum. Dagegen Lambert 1074, S. 238: in regione Sclavorum in loco qui dicitur Salefelt. Vgl. über die Slavische Bevölkerung hier die Urk. P. Honorius II, Thuringia sacra S. 698.

[3] Wersebe, Gaue S. 97.

[4] Liudpr. II, 28, S. 294: in Saxonum, Thuringiorum et Sclavorum confinio castrum.

[5] S. vorher S. 164.

[6] So in der Urk. Ludwig d. j. für Gandersheim, Orr. Guelf. IV, S. 377, mit den Bestätigungen Otto I. und II, Stumpf Nr. 241. 667. Später bei Eberhard von Gandersheim, Leibniz SS. III, S. 155: Suddoringeland. Zu viel Gewicht legt hierauf Leutsch, Gero S. 48, 148, während Wersebe, Hesses Beiträge II, S. 57 ff., Südthüringen gar nicht in diesem weitern Sinn gelten lassen will.

[7] Dass es wahrscheinlich in den Ann. Xant. 869 besonders erwähnt wird, ist oben S. 155 N. 2 bemerkt. Suevi Transbadani bei Widuk. I, 14, S. 424. Suavia in der angeblichen Urk. Ludwig d. Fr. für Halberstadt,

Memleben an der Unstrut lag im Osten an der Grenze Thüringens und Sachsens[1], die nordöstlich bei Wallhausen ein alter Graben bezeichnete[2]. Sie ging weiter an den Harz[3], aber so dass ein grosser Theil des Berglandes noch Thüringen angehörte — Botfeld in der Nähe des jetzigen Elbingerode wird als Grenzort genannt[4] —, um dann nach Südwesten bis zum oberen Lauf der Leine zurückzuweichen[5].

Bei der Vereinigung der Werra und Fulda berührten sich Sächsische und Fränkisch-Hessische Bevölkerung. Jener gehörte der sogenannte Sächsische Hessengau an der Diemel an[6]; so ging die Grenze südlich an die Eder

Gesta Halberst. S. 80. Dazu die Angaben des Sachsenspiegels; s. Homeyer im Register.

[1] Liudpr. IV, 14, S. 319: in Turingiorum et Saxonum confinio.

[2] Urk. Otto II, Wenck II, S. 32: a summitate vallis ubi se Saxones et Thuringi distinguunt que Teutonice dicitur girufde. Gesta Halberst. S. 91: Et per ascensum Helmene usque ad fossata Walehusen. Et per ascensum fossatorum usque ad separationem Saxonie et Thuringie versus montana que dicuntur Hart. Nach Grössler, Z. d. Harzvereins VI, S. 273, der Sachsgraben bei Wallhausen und die sog. Hohe Mark, die auch Hart heisse. Die foveam, quae est juxta Valeshusun, nennt auch Thietm. II, 17, S. 749. Vgl. Wersebe, Gaue S. 101 und in Hesses Beiträgen I, S. 88, auch über die Grenze im allgemeinen II, S. 55 ff. 169 ff.

[3] V. Liutburgae c. 2, S. 159: in saltu qui vocatur Harz, qui dividit Saxoniam et Thuringiam. Vgl. Böttger, Brunonen S. 539 ff. mit der Karte und Z. d. Harzvereins III, S. 412; Leibrock, ebenda S. 370.

[4] Otto Fris. Chron. VI, 33, S. 245: in termino Saxoniae et Turingiae in loco qui dicitur Botfeld.

[5] Ledebur, Ueber die Grenzen zwischen Engern und Thüringen, in seinem Archiv V, S. 26 ff., nach dem das untere Eichsfeld mit Duderstadt zu Sachsen gehörte. — Mit Unrecht nimmt Wersebe, Gaue S. 36. 67. 284, eine frühere Ausdehnung Sachsens bis zur Unstrut an; vgl. dagegen auch Ledebur, Feldzüge Karl d. Gr. S. 21 N.

[6] Er beruht nicht blos, wie man wohl in neuerer Zeit gesagt hat, auf dem falschen Registrum Sarachonis, sondern wird genannt in der Urk. Heinrich II, Erhard Reg. 881, Stumpf Nr. 1687, die schon Schaten, nicht

und weiter westlich zu den Quellen der Sieg. Zu Aenderungen in den früher bestehenden Verhältnissen ist es hier während dieser Periode nicht gekommen[1].

Von dem Rhein blieb die Sächsische Grenze in einer gewissen Entfernung[2]: der untere Lauf der Sieg und Ruhr gehörte zum Fränkisch-Ripuarischen Lande[3], und wenn das Hamaland auf beiden Seiten der Yssel einmal ein Sächsischer Gau genannt wird[4], so darf daraus kaum auf eine Ausbreitung Sächsischer Bevölkerung nach dieser Seite hin geschlossen werden.

Die alten Eintheilung der Sachsen in Ostfalen (Ostleute[5]), Engern und Westfalen behält ihre Bedeutung, wie

erst Falcke, herausgegeben hat. Die Lesart verbürgt V. Meinwerci c. 143, S. 136: in pago Hesse Saxonico. — Ueber die Sprachgrenze zwischen Cassel und Hofgeismar s. Braune in den Beiträgen z. G. d. D. Sprache I, S. 35.

[1] Schaumann S. 43 dehnt das Fränkische Gebiet viel zu weit nach Norden, bis an die Ruhr oder gar die Lippe, aus; 'in finibus Saxoniae' heisst 'im Lande', nicht 'an den Grenzen' Sachsens. Was er S. 213 ff. über spätere Erweiterung der Sächsischen Grenzen sagt ist unbegründet.

[2] Transl. S. Liborii c. 29, S. 156: Saxones nostri, quorum confinia non longe ab amne memorato distant.

[3] Vgl. Müller, Beiträge zur Bestimmung der Grenzen zwischen Franken und Sachsen, 1804. Dazu Böttger, Brunonen S. 18. Einen Grenzpunkt südlich der Ruhr bezeichnet die Urk., Lacomblet 162, I, S. 100: dimidiam partem Frilenhuson usque ad marcam Francorum et Saxonum.

[4] Sigebert V. Deoderici c. 1, S. 464: ex pago Saxoniae Hamalant. Die Stelle berechtigt nicht mit Ledebur, Bructerer S. 71, einen Sächsischen und einen Fränkischen Gau des Namens zu unterscheiden. In der Stelle der V. Liudgeri S. 361: direxit eum ad locum . . . secus Isalam fluvium, ut fieret velut quidam limes certissimus atque fortissimus in Francorum Saxonumque confinio, wird auch nicht die Yssel selbst als Grenze bezeichnet.

[5] Osterliudi, Poeta Saxo 772, S. 228; Ann. Quedl. 995, S. 72; orientales populi, Widuk. I, 14, S. 424. — V. Meinwerci c. 52, S. 123: in exercitu Asterliudi, für das Land, und ebenso c. 46, S. 131: in exercitu Angariorum et in exercitu orientalium; c. 69, S. 125: in omni orientali exercitu. — Urk. bei Lüntzel, Diöc. S. 351: terminos per Astfalos disterminatos.

in Beziehung auf das Recht[1], so auch für andere Verhältnisse[2]. Doch ist man der Grenzen sich nicht immer mit Sicherheit bewusst oder wenigstens im Gebrauch der Namen nicht constant gewesen: bald wird der Name Engern auch auf Westfalen[3], bald auf Ostfalen ausgedehnt[4], während anderswo von Ostsachsen bis gegen die Weser hin die Rede ist[5] und wohl auch Westfalen in weiterem Sinn genommen wird[6], so dass jener Fluss als Scheide zweier Abtheilungen des Volks gelten mochte[7]. Es scheint aber, dass die Landschaftsnamen zugleich als Gaunamen für bestimmte Theile gebraucht und dadurch manche Schwankungen entstanden sind[8]. Am meisten von dem übrigen getrennt und selbst in einem Gegensatz zu Sachsen[9] erscheint Westfalen[9], wohl auch deshalb

[1] S. oben S. 151 N. 2.

[2] Die näheren Angaben des Poeta Saxo a. a. O. gehören in diese Periode; ebenso Widukind.

[3] S. die Stellen bei Seibertz R. G. I, S. 227, dessen Erklärung, dass das Land der Altsachsen als Angeln habe bezeichnet werden sollen, gewiss nicht zutrifft. Ledebur, Ueber die Grenzen zwischen Engern und Westphalen, Wigands Archiv I, S. 41 ff., hält sich zu sehr nur an die Bisthümer.

[4] Urk. Annos von Köln, Lacomblet 211, I, S. 137: Westphalica seu Ostphalica, quod alio nomine vocatur Aengarica.

[5] Erhard 182, I, S. 141: secundum ritum Ostersahson herescaph in pago Sulbirgowe (d. i. die Gegend von Einbeck, Dassel). Mir scheint kein genügender Grund mit Wersebe, Gaue S. 18. 277, die Urkunde zu verwerfen. — Ostersassenland hat Eberhard von Gandersheim III, Leibniz III, S. 155, wohl aus älterer Quelle.

[6] Urk. Heinrich IV, Lappenberg 88, S. 87, steht: in pagis Emisga, Westfala et Angeri, in der Bestätigung 121, S. 115, nur: in Emiscowa et Westfale. Vgl. Schaumann S. 221 ff.

[7] S. die Stelle N. 5.

[8] So Landau, Territorien S. 207, was Seibertz I, S. 228 ff. gegen Ledebur für Westfalen weiter ausführt; für Ostfalen Wersebe S. 160 ff.

[9] Lappenberg 150, S. 136: in Saxonia sive Westphalia vel eciam in Frisia. Heinrich IV. schreibt, Möser 32, S. 55: omnibus de Westfalen. Im

weil das Herzogthum der Billunger sich ursprünglich nicht hierauf bezog: aber einmal ist der Herzog doch gerade auch nach Westfalen benannt[1]. Ein Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts unterscheidet die Westfalen, Ost- und Nordsachsen[2]. Diese und das Land das sie bewohnen werden sonst als Transalbingisch bezeichnet[3]. Nirgends ward von ihnen die Ostsee erreicht, an der hier die Slavischen Wagrier sesshaft waren. Doch ist sie wohl von Sächsischen Kaufleuten befahren.

Die Weser, der kleine Nebenfluss Wapel und eine Linie welche von ihm westlich gegen die Ems lief trennten Friesland von Sachsen[4]. Weiterhin grenzte es mit Lothringen[5]. Die Küste und zahlreiche Inseln bespülte das Meer.

Carmen de bello Sax. III, v. 88, S. 69, werden Westvali und Fresones im Heer Heinrichs gegen die Sachsen aufgeführt.

[1] Die Urkunde Harenberg S. 527 mit der corrumpierten Unterschrift Bernhardus dux Westnabore für 'dux Westvalorum', die Hirsch II, S. 2 N., u. a. für unecht erklären, ist in einem, wie mir versichert, unzweifelhaften Original in Hannover erhalten.

[2] V. Altmanni c. 1, S. 229: in Westfalia, quae est tertia pars Saxoniae . . . Saxonia in tres partes dividitur, ut in gestis eorum scribitur (s. Widuk. I, 14, der aber Engern als dritten Theil nennt). Ea pars quae eurum respicit et Poloniae vel Poemiae confinis est orientalis Saxonia vocatur; ea vero quae septentrionem contuetur et Daniam attingit aquilonaris Saxonia appellatur; quae autem versus Rhenum occidentem attingit Westfalia nuncupatur.

[3] Adam I, 1, S. 284: partem Saxoniae quae trans Albiam supra incolitur a Sorabis, infra autem a Nordalbingis.

[4] Adam schol. 3, S. 289: Hanc Fresiae partem a Saxonia dirimit palus quae Waglinga dicitur et Wirrahae fluvii ostia. Adam I, 2, S. 285: Quartus ex magnis Saxoniae fluminibus est Emisa, qui Westphalos a reliquis illius provinciae dirimit populis; wo, wie ich glaube, die West-, nicht, wie Wersebe, Gaue S. 278, u. a. annehmen, die Ostgrenze Westfalens gemeint ist; vgl. Schaumann S. 41. 211. Urk. bei Möser 47, S. 70: Egilmarus comes in confinio Saxonie et Frisiae potens.

[5] Ich verweise hier und im allgemeinen auf die mit vieler Sorgfalt gefertigten Gaukarten Menkes in der neuen Bearbeitung des Sprunerschen Atlas.

Ist die Unterscheidung der Stämme bei der Bildung der Herzogthümer und für manche andere Seiten des politischen Lebens überhaupt bestimmend gewesen, und erst im Lauf der Zeit durch Entstehung dynastischer Herrschaften mehr in den Hintergrund gedrängt, so hat sie auch für die kirchliche Organisation und die darauf beruhenden Verhältnisse Bedeutung gehabt, ohne dass diese jedoch ganz davon abhängig gewesen wären [1].

Die Erzbisthümer, die zu der Zeit Karl d. Gr. ihre bestimmtere Ausbildung erhielten, haben am wenigsten auf die Verschiedenheit der Stämme Rücksicht genommen: es scheint, dass Karl, der überhaupt die Selbständigkeit dieser zurückzudrängen suchte, nicht ohne Absicht hier andere Beziehungen walten liess. Und später ist an dem festgehalten was einmal bestand, auch bei neuen Einrichtungen nicht anders verfahren.

Mainz umfasste Fränkische, Alamannische, Thüringische, Sächsische, auch mit Baiern verbundene Lande [2], dazu Böhmen und Mähren; Köln Fränkische (Lothringische) Sächsische und Friesische Gebiete. Nur Trier und Salzburg waren, jenes auf Fränkische, dies auf Bairische Landschaften beschränkt, doch das letzte mit Einschluss der Slavischen Marken. Während Cambrai unter dem Westfränkischen Erzbisthum Reims, Basel unter dem Burgundischen Besançon stand, erstreckte Hamburg, dem das Sächsische Bremen verbunden war, seine Kirchengewalt über alle nordischen Bisthümer und das Slavische Olden-

[1] Vgl. die Bemerkungen von Usinger, Hist. Z. XXVII, S. 387 ff., der übrigens die Bedeutung der Stammesverschiedenheit im allgemeinen, S. 409, zu niedrig anschlägt.

[2] Die Bisthümer Neuburg und Eichstädt.

burg; das neubegründete Magdeburg hatte die andern Slavischen Stifter des Nordostens, eine Zeit lang mit Einschluss des nur in loser Abhängigkeit vom Reich stehenden Polens, unter sich. Als die Marken Verona und Friaul dem Deutschen Reich verbunden wurden, kam das Patriarchat Aquileja zu diesem, ohne dass doch seine Suffragane nun alle zu den Deutschen Bischöfen gerechnet wären.

Auch die Diöcesen fallen nicht mit den Stammesgrenzen zusammen. Mainz hat Fränkische, Thüringische und Sächsische[1] Gebiete umfasst, Köln Lothringische und Sächsische, Trier verbindet mit dem unterem Moselland Gaue am rechten Rheinufer[2]. Friesland war unter Bremen, Münster und Utrecht vertheilt[3], von denen jene beiden auch Sächsische, dies Fränkische und Lothringische Gaue umfasste. Augsburg verbreitet sich nach der Vereinigung mit Neuburg über Alamannische und Bairische Gegenden. Von Eichstädt wird nur ein Theil später zu Ostfranken gerechnet[4], von Cur der östliche als Zubehör von Baiern angesehen[5].

Manche Veränderungen haben hier im Lauf der Zeit stattgefunden[6]. Passau und Salzburg werden durch die Ausdehnung der Bairischen und Kärnthner Marken erweitert, von diesem später das Bisthum Gurk abgezweigt. Die Stiftung Magdeburgs konnte nur unter Beschränkung der

[1] Wersebe, Gaue S. 4 ff.

[2] MR. UB. II, Einleitung S. 144 ff.

[3] Vgl. Ledebur, Die fünf Münsterschen Gaue und die sieben Seelande Frieslands S. 6, der es mit Unrecht auf Münster beschränkt.

[4] Das Sualifeld, nicht der Nordgau; s. oben S. 169.

[5] Lang, Gaue S. 162.

[6] Vgl. die Bemerkungen von Spruner, Gaue S, 16.

alten Diöcesangrenzen von Halberstadt, Würzburg und Eichstädt geschehen.

Haben zu Anfang die Bisthumsgrenzen sich näher an die alte Gaueintheilung angeschlossen[1], so ist auch davon bei Neugründungen abgewichen. Bamberg erhielt nicht, wie beabsichtigt gewesen, den ganzen Rednitzgau, dagegen Theile des Nordgaus und Volcfelds[2].

Die Gaueintheilung selbst hat sich während dieser Periode als allgemeine Gliederung des Reichs und seiner Provinzen und als Grundlage für die Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten, namentlich die Handhabung der Gerichtsbarkeit, erhalten. Doch ist sie schon vielfach durchbrochen und in wichtigen Beziehungen zurückgedrängt worden: nicht durch allgemeine oder auch nur für einzelne Theile neu getroffene Einrichtungen — an solche hat niemand gedacht —, aber durch die langsam wirkende Macht geschichtlicher Ereignisse.

Die grosse Unbestimmtheit in welcher die Lateinischen dem Deutschen 'Gau' entsprechenden Worte, und wahrscheinlich auch dies selbst, gebraucht wurden, erschwert eine genaue Erkenntnis der wirklich bestehenden Verhältnisse. Es ist von einem Lothringischen Gau, einem Gau des Elsasses, Thüringens, Sachsens[3], häufiger noch Ost-

[1] Dies ist wohl seit C. J. Kremers Beschreibung des Rheinischen Franziens (1778) allgemein anerkannt; doch auch gegen die einseitige Berücksichtigung der kirchlichen Verhältnisse, namentlich der späteren Archidiaconatseintheilungen, öfter gewarnt; s. Stälin I, S. 277; Sprunner a. a. O.

[2] Hirsch II, S. 59 ff. 76. 84.

[3] Bouquet IX, S. 395: in pago Lothariensi. — Grandidier II, S. 162: in pago Alsatie. Schöpflin I, S. 163: in pago Elesazen. — Trad. Fuld. 718, S. 334: in pago Thuringiae; ebenso Lepsius S. 197. Wenck II, S. 30: in pago Thuringensi. — Lacomblet 177, I, S. 110: in pago Saxoniae. Trad. Fuld. 768, S. 366: in pago Saxonum (vgl. S. 36 N.).

falens, Westfalens, Engerns[1], hier vielleicht bald in weiterem bald in engerem Sinn[2], die Rede. Auch auf Slavische Lande wie Krain, Daleminzien[3], oder Markgebiete wie Oesterreich[4] wird das Wort angewandt. Für grössere, durch gleichartige Bevölkerung oder historische Verhältnisse unter sich verbundene Landschaften ist sonst wohl vorzugsweise Provinz[5] oder ein dem Deutschen 'Land'[6] entsprechendes Wort (regio) gebraucht[7]. Dieselben Aus-

[1] Urk. Otto III, Lüntzel Diöc. S. 348: in pago Hostfala sive Ambergau. Heinrich II, ebend. S. 349: in pago sive provincia Astfalo. Lappenberg 88, S. 87, oben S. 173 N. 6; Schaten I, S. 301: in pago Saxonico Westfala, und ähnlich öfter.

[2] S. oben S. 173. Dasselbe nimmt Böttger, Brunonen S. 566, für Thüringen an.

[3] Mon. B. XXVIII, 1, S. 310: in pago Creina nominato; vgl. Hormayr Beytr. I, 8, S. 26. — C. dipl. Sax. I, 23, S. 28: in pago Dalmatia dicto; 28, S. 32: in pago Daleminze; vgl. 30, S. 34. 33, S. 38; Lepsius S. 218.

[4] Mon. B. XXVIII, 1, S. 271: in pago ... Osterriche. Mon. B. XI, S. 156: in orientali pago.

[5] Von Stammgebieten: Mon. B. VI, S. 154: in Bavarica sui ducatus provincia; Mon. B. XXIX, 1, S. 224: provincia Suevia. Vgl. oben S. 155 N. 2. — Von Markgebieten: Mon. B. XXIX, 1, S. 18: in orientali provincia; vgl. IX, S. 359. 497. — Oefter von Landschaften wie Elsass, Hessen, nicht, wie Günderode, Werke II, S. 384, annimmt, weil hier die Landgrafen aufkamen.

[6] Dies ist noch ganz in alter Weise in Sachsen und Friesland gebraucht: Emsland, Nordland (Wigand, Archiv II, S. 139), Saterland; Land Wursten, Kehdingen. Und so auf ein Slavisches Gebiet angewandt: Urk. Otto I, Heinemann 9, I, S. 11: in pago Serimuntilante nuncupato. Vgl. Urk. v. J. 1071, Schultes Sachs. Cob. LG. II, S. 2: terra Orla für einen kleineren Bezirk.

[7] Pertz Probedruck S. 9: in tota Saxoniae regione. Seibertz I, S. 38: in regione Angria. Mon. B. XXIX, 1, S. 399: regionis Suevorum, und nachher: ejusdem provinciae. Harenberg S. 621: in regione Turingia. Vgl. S. 157 N. 3. — Pez VI, S. 121: in regione orientali für Oesterreich; vgl. S. 317; UB. d. L. o. d. Enns II, S. 149. Mon. B. XXXI, 1, S. 260: in regione ... Ostarrichi. G. Trev. cont. c. 1, S. 175: regionis Austriae marcam. Mon. B. XXVIII, 1, S. 210: in regione vulgari vocabulo Chreine. — Landgraf wird mit comes provinciae, provincialis, oder regionis, regionarius, übersetzt.

drücke bezeichnen aber jetzt wie früher auch den gewöhnlichen Gau [1].

In einzelnen Gegenden haben auch wieder kleinere Abtheilungen diesen Namen geführt: in Sachsen kann man so Gaue und Gohe auseinanderhalten [2]. Eine allgemeine Unterscheidung aber von Ober- und Untergauen, mit der man sich öfter beschäftigt hat, wird sich in dieser Zeit so wenig wie früher durchführen lassen [3].

Die ursprüngliche Bedeutung des Gaus zeigt sich am meisten, wenn die Angehörigen eines solchen wie eine besondere Völkerschaft aufgefasst werden. Es geschieht

[1] Trad. Sang. 638, II, S. 244: Durgaugensis provincie. Fickler S. 13: Turegie provincie. Trad. S. Petri N. S. 204, S. 87: in provincia Nechirgaugiae. Trad. Fuld. 671, S. 311: provincia Grabfeld; eb. 679, S. 325: pr. Tullifeld. — Mon. B. XXVIII, 1, S. 287: in quibuscunque provincialibus pagis, heisst wohl: den Gauen der Provinz; und so bedeutet provincialium comitum im Auct. Altah. 1034, S. 363: der Grafen der Provinz. Dagegen steht in dem Sinn von Gaugrafen: provinciarum comites, Miraeus I, S. 349; provinciarum rectores, Schaten I, S. 440; vgl. S. 441: comitis, rectoris, judicis provincie. — Auch in Anwendung auf kleinere Districte findet es sich: Urk. Otto III, Wenck III, S. 38: in provincia que nominatur Wigsezi in Turingia, was Wersebe, Gaue S. 72, wegen der Kleinheit des Districts als Gau nicht gelten lassen will.

[2] Gohe im späteren Sinn sind wahrscheinlich gemeint in der Urk. Heinrich II. für Gandersheim, Orr. Guelf. IV, S. 467 (Stumpf Nr. 1763), die Wersebe, Gaue S. 199, ohne Grund verdächtigt; sie führt 9 pagos auf mit der Endung -gawi, -gauwi, -gabi, von denen nur einzelne sonst vorkommen. Ebenso dürften mehrere der kleineren Gaue, die nur selten genannt werden, wie der pagus Scapefeldin, Wersebe S. 220, Losa, S. 221, Grindiriga, S. 232, vielleicht auch Scotelingo, S. 176, Valedungon, S. 177, hierher gehören; ebenso theilweise Erhard 82, S. 61, und was Seibertz RG. I, S. 242, anführt; wahrscheinlich auch die comitatus in der Urk. für Osnabrück, Möser 39, S. 63; vgl. Stüve, Gogerichte S. 48.

[3] Vgl. Müller, Stämme I, S. 13 ff. Was Thudichum, Gauverfassung S. 26, sagt, heisst doch nur, dass der Gau Unterabtheilungen hatte; was natürlich nicht zu bestreiten ist. Auf Landaus Ansicht von der Dreitheilung der Gaue ist nicht zurückzukommen.

aber seltener als früher[1], mehr in den erst später unterworfenen Slavischen Gebieten als auf ursprünglich Deutschem Boden.

Die Namen der alten Gaue und die Bezeichnung der Orte nach der Lage in denselben erhalten sich bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts[2], am meisten da wo ihre Bildung auf bestimmter hervortretenden natürlichen Grundlagen beruhte[3], oder wo neue herrschaftliche Bildungen

[1] Ann. Saxo 803, S. 565: palus quae dividit Hardengaos et Witingaos; vgl. G. Halberst. S. 79 (Ann. Quedl. 781, S. 36, unrichtig: Bardangaos et Huntangaos). Widuk. II, 3, S. 438: Hassigani. Adam II, 15, S. 310: Transalbianorum Saxonum populi sunt tres: . . . Tedmarsgoi . . . Holcetae ... Sturmarii, und so öfter. Schol. 28 = Helm. I, 16: confugit ad Bardos, und so Helmold öfter. Neugart 436, I, S. 554, aus der Mitte des 9. Jahrh.: coram populo Alpegovense. Oefter noch mit provincia, regio, pagus, verbunden: Retianorum, V. Gebehardi Const. c. 1, S. 585; Hessorum, s. oben S. 161 N. 2; Swalafeldorum, Schultes Hist. Schr. S. 346; Renensium, Chron. Gotw. S. 746.

[2] So schon Günderode in seiner Abhandlung, Von den vorzüglichen Ursachen welche den Verfall der Eintheilung Teutschlands . . . in Gauen veranlasst haben, Werke II, S. 364. Vgl. die Einleitung zum MR. UB. II, S. XVIII. XXXV. — Die Angabe der Gaue findet sich noch unter Heinrich V. und Lothar in Schwaben, s. Stälin I, S. 542 N. II, S. 652; — in Franken, W. UB. 277, I, S. 350: in pago Creihgowe; Joannis II, S. 465: in pago Murregove (1139); MR. UB. I, S. 482: in pago Trechera . . . Nachgowe; vgl. Guden I, S. 92. 110; MR. UB. 420, I, S. 480: in pago Loggenahi; Lacomblet 270, I, S. 174: in pago Einriche; Mon. B. XXIX, 1, S. 255: Ratenzgowe; Schultes Hist. Schr. S. 235: in pago qui dicitur Retzingowe (um 1145); — in Lothringen: Lacomblet 278, I, S. 180: in Avelgoe; 292, S. 191: in pago Eifla; 326, S. 217 (von Konrad III.): in pago Ribuariensi; Calmet III, S. 64: quicquid in Calvomontensi, Saxatinsi, Salnensi et Alviaco pagis . . . videtur possidere; — in Sachsen: Hammerstein S. 10: in pago Bardungie (1142); vgl. S. 9; — in Baiern: Mon. B. XXIX, 1, S. 231. 250: in pago Nortgowe; eb. S. 224: in pago Ougesgowe; vgl. X, S. 441; XIII, S. 153: in pago Danubisco; XXIX, 1, S. 312 (von Friedrich I. 1154): in pago Chunzengowe. Meist sind es königliche Urkunden; doch nicht ausschliesslich, wie Lacomblet Nr. 278. 291; Schultes S. 235.

[3] Dahin gehören Gaue wie der Thurgau, Allgäu, die Wetterau, der Rheingau.

sich an den alten Bestand der Gaue anschlossen, wie es innerhalb Niederlothringens in Hennegau, Brabant, Holland, und einzeln sonst der Fall war.

Anderswo sind es eben die aus der Vereinigung verschiedenartigen Besitzes entstehenden Herrschaften geistlicher und weltlicher Grossen, welche den alten Verband der Gaue zerreissen, sie nur einzeln ganz in sich aufnehmen, meist andere und oft sehr willkürliche Complexe an die Stelle setzen.

Schon die Amtsbezirke, zunächst der Grafen, welche ursprünglich nichts als die Vorsteher der Gaue waren, entsprechen bald nicht mehr den Gauen: diese werden getheilt, Theile verschiedener in Einer Hand vereinigt. Eine Zeit lang decken sich wohl im ganzen noch die Begriffe Gau und Grafschaft; dann gehen sie mehr und mehr auseinander; die Grafschaft ist das im Leben Vorherrschende und erhält das Uebergewicht[1]. Daneben kommen für andere amtliche Stellungen andere Verbindungen in Betracht. Und ausser den amtlichen Rechten machen sich die Besitzverhältnisse ihrer Inhaber geltend.

Deshalb ist, wenn allgemein die vorhandenen Abtheilungen des Reiches aufgeführt werden sollen, von Provinzen, Gauen und Territorien, von Marken, Grafschaften[2] eben als Amtsbezirken — ein solcher heisst regimen — die

[1] S. darüber in einem späteren Abschnitt.

[2] Herrgott S. 81: ubicunque provinciarum jacere videntur. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 26: quacumque videlicet provincia imperii nostri sive quocumque pago aut marchia (d. i. hier nicht, wie Thudichum S. 5 meint, Mark in dem Sinn von Gau, sondern Markgrafschaft) vel comitatu; ähnlich, nur ohne 'marchia', Heinrich IV, eb. S. 169; Heinrich II, XXVIII, 1, S. 295: villis vel pagis sive territoriis et comitatibus; Grandidier I, S. 192: pagis, comitatibus et territoriis.

Rede. Von diesen und ihrem Verhältnis zu den Gauen ist später in anderem Zusammenhang zu handeln.

Territorium, das manchmal gleichbedeutend mit Provinz oder Gau[1], dann besonders in Beziehung auf eine Stadt oder einen kleineren Ort, welcher Mittelpunkt eines Gaues oder entsprechenden Districtes ist, gebraucht wird[2], steht auch schon in Beziehung auf einen Fürsten oder Herrn, der ein bestimmtes Gebiet unter verschiedenem Titel unter sich hat[3]. Und in ähnlicher Bedeutung kommen auch andere Ausdrücke (potestas u. s. w.) auf, die Zeugnis geben von der eintretenden Veränderung.

Wenn Namen, wie Mark in der allgemeinen Bedeutung als begrenztes Gebiet (Lateinisch finis[4]), Ort, und andere ähnlicher Art[5] auch Anwendung auf grössere Di-

[1] Zeerleder 30, S. 65: in territorio Alsatie.

[2] Otto III, Z. f. Nieders. XIII, S. 277: in territorio Karisbergensi. Hierher gehören auch die von Günderode S. 370 N. 28 angeführten Beispiele: in territorio Furnensi; in t. apud Alfringhem; in einem andern, Miraeus I, S. 152: in territorio Bracbatensi, locis etc., steht es wohl für Gau.

[3] Hierher gehört Rossel I, S. 3 (v. J. 1085): in territorio Moguntino sitam in pago Rinegowae. G. Camer. III, 15, S. 470: iste quia in sua parrochia est ecclesia, ille quia in suo abbatia est territorio, das letzte vom Bischof von Lüttich, dem die Abtei Lobbes unterworfen war. Rodulf G. S. Trud. VII, 7, S. 267: incola nostri territorii. Laurent. Vird. c. 22, S. 503: nec minor (commotio) ipsi territorio inerat, im Gegensatz zur ecclesia. — Territorium steht sonst in der Bedeutung eines Landstrichs, etwas grösseren, nicht in Hufen aufgetheilten Landbesitzes; z. B. Mon. B. XXXI, 1, S. 104, wo ein territorium geschenkt wird, sicut jam a duobus comitibus A. et E. circumequitatum fuerat. Trad. Werth. III, 87, S. 50: Tria territoria juxta R. 3 solidos persolvunt; und ähnlich öfter.

[4] Ennen 12, S. 466 (Bruno v. Köln): in marcha Zulpichove. Pertz Probedruck S. 9: in quibuscunque pagis vel finibus. — Lacomblet 274, I, S. 177, steht terminus für Mark.

[5] Urk. Heinrich II, Höfer II, S. 140: in loco qui nominatur Hassega. Erhard 82, I, S. 61: in locis Haverga, Limga, Thiatmalli, Aga, Patberga, Treveresga, Langaneka, Erpesfeld, Silbiki, Matfeld, Nihterga, und fünf andere,

stricte finden, so liegt dem keine Verschiedenheit thatsächlicher Verhältnisse zu Grunde.

Die alten Hunderten (Centenen) kommen unter diesem Namen nur in Alamannien und Lothringen vor[1], hier schon meist nicht in territorialer Bedeutung, sondern als Bezeichnung des Rechts welches den Centenarien zustand, der niederen Gerichtsbarkeit welche sie hatten[2]. Die angeführten Worte allgemeiner Bedeutung haben eben auch auf solche Unterabtheilungen des Gaues Anwendung erhalten.

Charakteristisch ist die Eintheilung der Slavischen Landschaften oder Gaue nach Burgwardien[3], die sich an befestigte Orte in den Marken anlehnten.

wo wohl Gohe gemeint sind; 126, S. 98: comitatum qui situs est in locis Hesse, Nitergo, Netgo, Ohterergo. Urk. Konrad II, Stumpf Acta 42, S. 48: res in quibuscunque locis vel comitatibus sitas. — Martene Thes. I, S. 54: in agro Mosellensi. — Eichhorn Beytr. I, S. 178: in toto tractu Vriesach.

[1] S. die Stellen V. G. II, S. 318 ff.

[2] Auch darüber später. Auch in den Stellen, wo centa, Zent, gebraucht wird, Thudichum S. 13 ff., tritt nicht mehr die locale Bedeutung hervor, sondern es bedeutet Gericht, Gerichtsbarkeit; s. S. 15: judicio terrae quod centa vulgariter nuncupatur, und so auch in der bekannten Stellen des Privilegium Friedrich II, LL. II, S. 292: Locum cente nemo mutabit sine consensu domini terre.

[3] Urk. Otto II, Stumpf Acta 19, S. 26: in qualicunque burgwardio predicta villa sita est; Otto III, eb. 26, S. 33: mansos regales in duobus burgwardiis O. et Th. nominatis, in villis etc.; Höfer I, S. 157: in pago autem Quesici dicto in burgwardio Ilburg sitam; S. 534: in burgwardio C. . . . in proximis burgwardiis per circuitum jacentibus quae pertinent ad comitatum j. d. Eggihardi marchionis D. et Z. nominatis; Heinemann 78, I, S. 62: viginti villas et unam in duobus burgwardiis B. et M. vocatis jacentes in pago M. Chron. Merseb. c. 2, S. 171: Merseburgensem burgwardum, und dazu die Urkk. Heydenreich S. 31; Höfer I, S. 171; Posern-Klett S. 367: quantum illud Merseburgense burgwardium citra Salam fluvium protenditur; auch Thietm. VII, 37, S. 853: parrochiam in orientali parte Mildae fluminis jacentem, id est in burgwardis Bichni et Vurcin. — Unzählige Male sonst in Urkunden.

Eine wirkliche Gleichmässigkeit hat es also auf diesem Gebiete nicht gegeben. Was aus älterer Zeit überliefert war, hat sich zunächst erhalten, ist aber unter dem Einfluss verschiedener Verhältnisse in den Hintergrund gedrängt, ohne dass irgend welche allgemeine Rücksichten zur Geltung kamen. Stammesmässige, staatliche und dynastische Interessen waren neben einander thätig und durchkreuzten sich mannigfach; es führte das zu einer Mannigfaltigkeit und Buntscheckigkeit der Verhältnisse, wie sie für die Einrichtungen und Zustände des Deutschen Reichs überhaupt charakteristisch ist.

4. Das Volk und seine Stände.

In der ständischen Gliederung des Deutschen Volks sind in den Jahrhunderten der Fränkischen Herrschaft bedeutende Umbildungen eingetreten. Der alte Adel hat seine rechtliche Anerkennung verloren und eine Classe angesehener, vornehmer Männer, deren Stellung auf verschiedenen Grundlagen beruhte, hat seinen Platz eingenommen. Unter den Freien haben sich Unterschiede geltend gemacht nach Verhältnissen des Besitzes, der Verbindung mit höher gestellten zu Schutz und Dienst. Den alten Liten sind andere zur Seite getreten, die, wenn auch dem Rechte nach verschieden, sich factisch in ähnlicher Lage befanden. Ergebung in fremde Gewalt hat die Zahl und die Arten abhängiger Leute vermehrt, Freilassung die der eigentlichen Knechte vermindert.

Auf diesen Wegen ist die Entwickelung in der Periode welche hier der Betrachtung vorliegt weitergegangen, die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse aber nur vermehrt. Die Stellung im Reich und zu den verschiedenen Gewalten desselben, der Besitz von Aemtern, Rechten und Gütern, der Dienst den man leistet, der Beruf den der Einzelne treibt, das Leben in einer Stadt oder auf dem Lande, alles dies macht seinen Einfluss geltend. Verschiedenar-

tige Rücksichten wirken zusammen oder kreuzen sich, und eine Fülle Unterscheidungen hat sich dergestalt ergeben.

Dabei ist wohl die alte rechtliche Verschiedenheit nicht aufgehoben, aber sie ist zurückgetreten, und andere Gegensätze kommen daneben oder statt ihrer in Betracht.

Am durchgreifendsten ist immer die Unterscheidung von Freien und Knechten. Und auf sie wird vielfach Rücksicht genommen, in rechtlichen Festsetzungen bei Bestimmungen der Strafen[1], bei Rechtsgeschäften in der Aufzählung von Zeugen[2], oder wenn es gilt die zu einer Herrschaft gehörigen Leute vollständig aufzuzählen[3]. Aber eben die beiden letzten Fälle zeigen die eingetretene Veränderung: auch Freie befinden sich in einer Abhängigkeit die sie den Knechten nahe bringt; umgekehrt haben Unfreie sich zu einer Stellung erhoben die sie befähigt an gerichtlichen Versammlungen und andern Acten des öffentlichen Lebens neben den Freien theilzunehmen.

[1] Conc. Confl., Phillips Synode von Tribur S. 52 N. 9: si liber est ... si vero servus est. Aehnlich das sog. Mainfränkische Sendrecht, LL. III, S. 486 c. 1. 2; anderes Fragment, Dove Z. f. KR. IV, S. 162: homo liber und non liber; Urk. Otto II, Martene Thes. I, S. 94 (Stumpf Nr. 705), aber zweifelhaft; Heinrich II, Schannat Worm. S. 41; Heinrich IV, Stumpf Acta 66, S. 70; Elsasser Landfr. c. 3. 5, Urkk. S. 16.

[2] Möser 21, S. 37: Isti sunt liberi ... Isti sunt servi. Wenck II, S. 46: quam plures servilis et ingenuae conditionis; Kremer Urk. Beitr. II, S. 211: liberos et non liberos, und ähnlich öfter; vgl. unten.

[3] So schon früher; s. V. G. II, S. 193. IV, S. 284; und jetzt häufig, meist wohl in Urkunden die sich an ältere Vorlagen anschliessen; doch auch mit so bestimmten Bezeichnungen wie Urk. Otto III, Seibertz I, S. 18: tam servilem quam liberae conditionis personam ad pr. abbatiam pertinentem. Vgl. Otto III, Polain S. 12: familiam servilem et ingenuam; Urk. Adalberts von Mainz, Crollius Pfalzgr. S. 282: omnis populus tam liber quam servus, quos ejusdem coenobii terminus capit; Bresslau Dipl. 66, S. 93. Mitunter werden Liten, Colonen, Fiscalen u. a. daneben genannt; s. Lacomblet 97, I, S. 54; Schannat Worm. S. 29; Mohr 10, S. 100; Möser 11, S. 24.

Und vielfach werden jetzt andere Gegensätze gemacht. Man unterscheidet eben bei der Zumessung von Strafen[1] und sonst auch die Leute des gemeinen Volkes (plebeji[2], vulgares[3]) oder die Bauern (rustici) von den Freien oder andern höher gestellten Personen[4], für die der Name adlich (nobilis) gebraucht wird. Das ganze Volk wird in Adliche und Unadliche (nobiles et ignobiles[5]) eingetheilt,

[1] Elsass. Landfr. c. 6, Urkk. S. 16: liber vel personatus serviens ... plebejus autem et minoris testimonii rusticus. Gottesfr., LL. II, S. 59: si miles ... si rusticus.

[2] Calmet III, S. 19: sive plebejos sive nobiles. Rather Prael. IV, 13, S. 114: militem aut plebejum. Urk. SS. X, S. 326: nobiles et plebeji de familia; vgl. G. S. Trud. IX, 2, S. 272. V. Altmanni c. 31, S. 239: turba nobilium et plebium. Bruno c. 29, S. 342: nobilitas und plebs. — Ein anderer Ausdruck ist populares: Rodulf G. S. Trud. I, 10, S. 234: nobilium liberorumque atque popularium; Fund. S. Georgii S. 213: liberis et popularibus viris. Anderswo greift der Ausdruck wohl nicht so tief: Martene Coll. I, S. 541: tam principum quam popularium et cujuscunque conditionis fidelium; Transl. S. Remacli II, 13, S. 455: populares im Gegensatz zu principes; Pass. Tiemonis c. 11, S. 58: tam proceres nonnulli quam populares; Ann. Reichersp. S. 472 neben magnates und mediocres.

[3] Ekkehard 1125, S. 265: nobiles et vulgares; vulgares auch 1124, S. 263; vgl. 1103, S. 225; V. Altmanni c. 3, S. 230. — Ekkeh. S. 264: nobiles et inferiores. Ann. Disib. 1075, S. 7: tam nobilium quam infimorum.

[4] Calmet V, S. 159. 207: sive nobilis sive rusticus. Zapf S. 470: hominibus utriusque sexus militaribus et rusticanis. Wo die Ann. Rosenf. 1096, S. 101: viros plebejos nennen, setzen die Ann. Disib. S. 16: rustici. Vgl. Brief Gregor VII, Ann. Saxo 1078, S. 713: liberos, servos, ancillas, mancipia, rusticos, servientes. Trad. S. Stephani 37, S. 73: milites et ruricolas. Möser 27, S. 44: servientem . . . alios . . . rusticae conditionis. — In Französischen Denkmälern steht vilain: G. Camer. cont. 21, S. 347: li chevalier del pais, li franc et li vilain.

[5] Urk. Williberts von Köln, Mansi XVII, S. 276: sive nobilis sive ignobilis esset. Gall. chr. XIII, S. 552 (v. J. 943): nobilium et ignobilium virorum, und so die Signa unterschieden. Heinrich II, Benoit S. 24: nobilis aut ignobilis persona cujuscunque conditionis. Und so sehr häufig: Calmet II, S. 349. III, S. 124; Grandidier II, S. 243. 263; W. UB. 254, I, S. 315; Trad. Juv. Odalb. 41, S. 143; 60, S. 153 und öfter; Fris.

und sind hier mitunter auch die Unfreien nicht mitinbegriffen, so stehen anderswo Knechte und Unadliche als gleichartig neben einander[1].

Auf der Bedeutung der verschiedenen Lebensverhältnisse, die sich geltend machen, beruht es, wenn neben Adlichen oder Freien und Knechten auch Bürger und Bauern[2], oder Ritter und Kaufleute[3], einmal in einem Strafgesetz in grösserer Vollständigkeit der Fürst, der Adliche, Freie und Ministeriale, Lite und Knecht aufgeführt werden[4].

1037. 1042. 1114. 1133. 1137 ff. Meichelbeck I, S. 291. Zahn 42, S. 43; Lacomblet 260, I, S. 168; Erhard 151, S. 118. Auch bei Schriftstellern: Adam III, 39, S. 351; Ortlieb I, 20, S. 85; Chron. Magdeb. S. 276. — Mitunter werden weitere Unterscheidungen hinzugefügt. Trad. Werth. III, 44: nobiles viri et ignobiles, liti et liberi. Hormayr Beytr. I, S. 188: nobilibus, ignobilibus et mediocribus. Würdtwein N. S. VII, S. 95: parrochiani in S. nobiles et ignobiles, tam divites quam pauperes. Div[it]es et pauperes auch in der Urk. Heinrich V, Hesse Paulinzelle S. 5. Vgl. Grimm RA. S. 312. — Am unbestimmtesten ist die Unterscheidung majores et minores, neben andern oder allein: Gerbert III, S. 30: hominibus majoribus, minoribus, liberis et servis. Brief Sächsischer Grossen, C. dipl. Sax. I, 40, S. 43: principibus, militibus, ministerialibus, clientibus omnibusque majoribus et minoribus; Bruno c. 88, S. 364: episcopi, duces, comites ceterique majores et minores; Brief Gregor VII, ebend. c. 120, S. 379: ducibus, comitibus, majoribus et minoribus; vgl. c. 118, S. 378; W. UB. 270, I, S. 341: ducibus, comitibus aliisque ingenuis viris majoribus ac minoribus; Urk. Heinrich IV, Möser 32, S. 55: fidelibus majoribus et minoribus. Berthold gebraucht es öfter. — Heinrich IV, Sudendorf I, 11, S. 19, spricht de minoribus . . . de melioribus regni. Bruno c. 24, S. 337, heisst es: magni parvique.

[1] Conc. Confl., LL. II, S. 17 N.: servus et ignobilis. Hierher gehört auch der Gegensatz von nobiles und servi, z. B. in der Urk. G. abb. Gembl. cont. 81, S. 553; nobiles und vernaculi, Calmet III, S. 39. 48. — LL. III, S. 484, c. 2 heisst es: inferior persona liberorum vel servorum.

[2] Duvivier S. 448: nobiles aut servi, cives aut rustici.

[3] Conc. Rom. bei Berthold 1078, S. 314: quicumque miles aut negotiator vel alicui officio deditus.

[4] Gottesfr., LL. II, S. 59: si principum terrae aliquis est, 10 libras; si liber aut ministerialis, 2; si lito aut servus, 5 persolvat aut cutem et capillos perdat.

Neben der politischen Stellung hat besonders der Beruf hier seinen Einfluss geltend gemacht. Und damit verwandt ist auch die Verschiedenheit die sich aus dem Dienst der Kirche ergab, den Geistlichen überhaupt den Laien gegenüberstellte. So bildeten sich Unterscheidungen, die mit einer gewissen Nothwendigkeit unter gleichartigen Lebensverhältnissen wiederkehren, die auch oft der ständischen Gliederung anderer Völker zu Grunde liegen, aber bei den alten Deutschen nicht in so bestimmter Weise zur Geltung gekommen waren, jetzt aber an Bedeutung wesentlich gewannen. Ein Bischof des elften Jahrhunderts konnte in Anschluss an eine Stelle der Genesis den Satz aufstellen [1], dass vom Anbeginn der Dinge her das Menschengeschlecht dreifach gegliedert gewesen sei: in Geistliche oder, wie er sagte, Beter, Ackerbauer und Krieger. Der Ackerbau, und daneben der Handel, führt er aus, sollen die Mittel bieten um die Krieger zu unterhalten, die ihrer seits den Ackerbauern Schutz zu gewähren haben, während die Geistlichen für diese beten und durch ihre Fürbitte auch die Vergehen der Waffen sühnen.

So wenig aber diese Unterscheidung wie die andern Zusammenstellungen die sich finden geben ein vollständiges Bild von den mannigfachen Abstufungen die sich entwickelt haben, zum Theil wohl in Anschluss an die von Alters her bestehenden oder früher zur Ausbildung gekommenen Verhältnisse, vielfach aber auch unter Einwirkung eben neuer Lebensrichtungen. Nur eine Be-

[1] G. Camer. III, 52, S. 485, von B. Gerard: Genus humanum ab initio trifariam divisum esse monstravit, in oratoribus, agricultoribus, pugnatoribus; horumque singulos alterutrum dextra laevaque foveri, evidens documentum dedit etc.

trachtung des Einzelnen kann zu einer genaueren Erkenntnis der bestehenden, auch für das staatliche Leben wichtigen, wie von ihm wieder bedingten Zustände führen.

Auszugehen ist von dem Knechte oder Unfreien.

Der Begriff des Knechtes ist ein weiter, umfasst Personen in sehr verschiedener Stellung, von dem gemeinen Haussklaven bis zum angesehenen Hofdiener hinauf[1]. Es handelt sich hier zunächst um das Recht, das den Gegensatz zum Freien bedingt, insofern dieser denn sein Standesrecht vollständig gewahrt hat. Wo er aber selbst in Abhängigkeitsverhältnisse getreten ist, werden Ausdrücke die zunächst von dem Knechte gelten auch auf ihn angewandt[2]; oder man fasst unter demselben Namen beide Classen zusammen, nennt alle die auf fremdem Grund und Boden sassen und Zins oder Dienste leisteten mit Römischem Namen Colonen[3], oder nach der Verpflichtung die ihnen oblag Zinsleute (censuales, tributarii); rechnet überhaupt die welche in irgend welcher Unterordnung unter einem andern stehen zu seiner Familie[4], während

[1] Rodulf G. S. Trud. VI, 12, S. 259: servus ecclesiae nostrae . . . acerrimus in bello; IX, 32, S. 290: per honestos viros tam liberos quam servos. Es handelt sich besonders um die sogenannten Ministerialen, von denen nachher zu sprechen ist. — Wesentlich gleichbedeutend ist das Römische mancipia, und der Unterschied, den Mone, Z. VII, S. 131, zwischen diesen und servi machen will, nicht begründet.

[2] Auch Censualen und Ministerialen heissen so; s. N. 1 und unten.

[3] Mone Anz. 1838, S. 441: coloni liberi sive servi; vgl. Schannat Worm. S. 24.

[4] Urk. Otto II, zw., Martene Thes. I, S. 93: cum tota familia sua tam libera quam servili. Libera familia auch Calmet V, S. 140; liberior familia Lacomblet 243, I, S. 157. Ministerialen werden öfter zur familia gerechnet. In so umfassendem Sinn steht das Wort wohl auch V. Oudalr. c. 3, S. 390: Legitimum vero jus totius familiae, quo pro antecessoribus

anderswo freilich bestimmte Classen davon ausgeschieden [1] oder selbst nur die im Hause Dienenden darunter verstanden werden [2].

Die alte Strenge des Rechts, nach welcher der Herr wahres Eigenthum an dem Knechte hatte, ist nicht aufgehoben; dasselbe konnte fortwährend durch Kauf, Schenkung [3], Erbe [4], Ergebung oder andere Rechtsgeschäfte erworben werden.

suis utebatur, firmiter eam tenere concessit; vgl. SS. IV, S. 829 N. von B. Burchard von Worms: legem specialem familie S. Petri dedit; Lambert 1075, S. 220: familiam Babenbergensis ecclesiae paulo ante opulentissimam ac bonis omnibus florentissimam ad summam redegerit potestatem; G. S. Trud. XI, 16, S. 304: Diligebatur a familia aecclesiae valde, eo quod tractabat eam honorifice. Vgl. Adam III, 55, S. 357; Anselm Leod. II, 29, S. 205. Noch weiter reicht der Begriff Ann. Hild. 1115, S. 113 (Pad. S. 131): urbis familia tam nobiles quam ministeriales; vgl. G. S. Trud. IV, 12, S. 251: generose natus de libertate et familia Lovaniensium. Mitunter hat es fast nur die Bedeutung von Umgebung, Begleitung; Conc. Rom., Greg. VII. Reg. II, 52, S. 170: quinque de familia regis Teutonicorum; G. Camer. I, 97, S. 440: (Otto II.) cum omni secessit familia.

[1] Besonders die Ministerialen. Es heisst Guden I, S. 395: ministeriales ejusdem cum universa familia humiliori; Wibald epist. 23, S. 102: ministerialibus quoque ac toti familiae. Aber auch in bestimmtem Gegensatz: Chron. Lauresh. S. 424: si liber est . . . si ministerialis . . . si ex familia, und in den Unterschriften einer Urkunde S. 434: De militibus . . . De servientibus . . . De familia . . .; und ähnlich öfter; vgl. Guden I, S. 92; Zapf S. 463; Gall. chr. XIII, S. 484. Mitunter steht militia und familia zusammen: Brief Aribos, Giesebrecht II, S. 675: militiae et familiae Wormacensi.

[2] Hormayr Beytr. I, S. 111: homines d. ecclesiae W., sive sint de familia sive in praediis residentes.

[3] Solche Fälle sind wohl: Trad. Gotw. 205, S. 51: in proprium servicium contradidit; vgl. 209. 230; Ebersb. 165, S. 36: in proprietatem servitii; 178, S. 37: in proprietatem ad qualecumque servicium fratribus persolvendum; vgl. unten.

[4] Trad. S. Petri Sal. 127, S. 66: hereditarius servus perpetuo erit. Gerhoh de aed. Dei c. 15, Pez II, 2, S. 300: proprius et hereditarius famulus. Trad. Weihensteph. S. 370. 378: suam hereditariam ancillam. Ducange hat die Bezeichnung nicht. Das Deutsche 'erbeigen' scheint nur in Beziehung auf Gut vorzukommen; Haltaus S. 357; Lexer I, S. 609. —

Der Sklavenhandel war fortwährend im Schwange [1]: die Kaufleute einer Deutschen Stadt, Verduns, machten ein Geschäft aus der Lieferung von Verschnittenen nach Spanien [2]. Es waren wohl besonders Fremde, zumeist Slaven, die sich im Verkehr befanden: ihnen gegenüber hat die Strenge des Kriegsrechts gewaltet, die den Gefangenen der Freiheit beraubte [3]: der Volksname ist so zur Bezeichnung einer niedrigsten Classe von Unfreien geworden [4]. Auch als Strafe ward Knechtschaft, selbst Verkauf in die Knechtschaft verhängt [5]. Konrad II. verbot aber den Verkauf von Knechten auf den Gütern der Verdener Kirche, verwarf ihn als verabscheuungswerthe Gewohnheit [6].

Als ein Fall der Ergebung in wirkliche Unfreiheit erscheint Hodenberg, Verd. GQ. II, S. 25, wo ein Freigelassener semet ipsum proprium servum spontanea contradidit oblatione; vgl. jedoch nachher.

[1] S. die Zusammenstellung der Nachrichten von Wattenbach im Anz. f. K. d. D. V. 1874, Nr. 2, S. 37 ff. Mancipia werden erwähnt als Gegenstand des Handels mit bestimmtem Zoll belegt in der Zollrolle für Raffelstätten (vgl. V. G. IV, S. 59), c. 6. 9, LL. III, S. 481; von Coblenz, MR. UB. 409, I, S. 468; vgl. Z. f. vat. (Westf.) Gesch. V, S. 375.

[2] Liudpr. VI, 6, S. 338.

[3] Widuk. I, 35, S. 432: puellae captivitati servatae; vgl. I, 36, S. 433. Aehnlich scheinen die Bewohner der Griechischen Stadt Troja behandelt; Ann. Quedl. 1022, S. 88: incolas aut neci tradens aut captos colligari praecipiens.

[4] So wohl auch schon Liudprand, Leg. c. 23, S. 352, von Ottos Pferdeknechten: schlavi vestri. Dann MR. UB. a. a. O.: pro sclavo emptitio. Ueber angesiedelte Slaven als Knechte oder Colonen s. vorher S. 147. Von solchen sagt Thietmar III, 9, S. 763: Sclavonicae ritu familiae, quae accusata venundando dispergitur.

[5] Als Strafe für Zinspflichtige s. nachher. Auf Verkauf aus solchem Grunde bezieht sich wahrscheinlich die Epist. Gozberti, Pez VI, S. 126, wonach der Herzog befahl, ut liberi redeant, si ei et precium reddamus. Auch Thietmar (N. 4) hat diesen Fall im Auge.

[6] LL. II, S 38*: quia s. Fardensis ecclesiae mancipia seu bruta animalia pro quantulocumque pretio hactenus venundata fuisse audivimus, non

Mit dem Begriff des Eigenthums hängt die Bezeichnung Eigenleute (homines, auch servi, proprii oder ähnlich[1]), zusammen[2], die aber auch weiter reicht, mitunter sich auf solche bezieht die in beschränkter Abhängigkeit stehen[3], auch mit höherer Stellung nicht unvereinbar ist[4].

Und die rechtliche Natur der Abhängigkeit ist es nicht oder doch nicht allein, von der die Stellung der Einzelnen abhängt und nach der sich genauere Unterscheidungen machen lassen[5]. Daneben und in mancher

solum illam nefariam consuetudinem admiramur, verum etiam ut rem Deo hominibusque detestabilem execramus.

[1] Man könnte geneigt sein einen Unterschied zwischen servi proprii (propria mancipia, Urk. Otto I, Würdtwein Subs. V, S. 397; Trad. S. Emmer. 5. 6, S. 9. 10) und homines proprii zu machen. Doch geben die Stellen der Urkunden dazu kein Recht. — Urk. Heinrich II, Gropp Amorbach S. 218, unterscheidet homines vel proprios vel liberos; Ludwig d. K. B. XXVIII, 1, S. 132: homines proprii aut censuales; ebenso eine falsche, aber doch alte Urk. für Weingarten, W. UB. 240, I, S. 291; Heinrich III, Heinemann 115, I, S. 90: hominibus qui proprii et lazi sunt.

[2] Ortlieb c. 9, S. 78, sagt bestimmt: Illi autem qui ex toto jure proprietatis ad monasterium pertinent. Sehr oft ist von proprii juris mei mancipia; Wyss 32, S. 32; oder nostrae proprietatis, nostri juris servi, die Rede, namentlich auch beim König; Mon.B.XXVIII, 1, S. 165. 321. 439; XXXI, 1, S. 302. 315; Chron. Lauresh. S. 403; Wenck III, S. 42; Sagittar S. 166. 178; Harenberg S. 626; Stumpf Acta 4, S. 6; die sich dann aber doch schon in besserer Lage befanden; vgl. Pusch et Fröhlich S. 9. Man unterscheidet servi und proprii: Kremer Akad. Beitr. II, S. 204 (um d. J. 1074) heisst es: servi Nuxiensis oppidi ac etiam alii ad jam dictas curtes . . . pertinentes qui proprii homines dicuntur. Vgl. Gualbert V. Karoli c. 7, S. 565: perquisivit qui fuissent de pertinentia sua proprii, qui servi, qui liberi de regno.

[3] Eine Freie die sich an Hersfeld in propriam ancillam ergiebt thut es nur unter bestimmten Bedingungen wie Censuale; Wenck III, S. 29.

[4] Trad. Ebersb. 188, S. 38, heisst es: Ottonis proprius quidam miles. Vgl. S. 194 N. 2. Die Bezeichnung findet auch auf Ministerialen Anwendung; s. unten.

[5] Die Unterscheidung welche Maurer, Fronhöfe II, gemacht hat: schutzpflichtige und eigene Leute, diese wieder in Ministerialen und Hörige, Hörige in Schutzhörige, Grundhörige und Leibeigene, lässt sich so nicht durch-

Beziehung zumeist ist es die Beschaffenheit der Dienste welche sie leisten, der Obliegenheiten die sie haben, wodurch die Abstufungen bedingt werden.

Am niedrigsten stehen die welche zu jedem Dienst verpflichtet waren, sei es im Hause, in der Küche, Bäckerei, Mühle, dem Waschhaus, als Pförtner, Wächter, Glöckner, sei es in der Ausübung verschiedenen Handwerks[1]. Insofern dieser Dienst keiner Beschränkung unterlag, wird er als ein täglicher bezeichnet[2]; die ihn leisten heissen tägliche Diener[3]. Und dem entsprechen die Namen Da-

führen. Ebensowenig Mones Eintheilung, Z. VII, S. 131 ff., in Leibeigene, Zinsleute, Vogtsleute, Gotteshausleute, wozu noch die Ministerialen kommen.

[1] MR. UB. II, S. 23: cottidiani servitores, qui ad coquinam, qui ad pistrinam, qui ad molendinum, qui ad lavatorium, qui ad custodiam monasterii, qui ad quodque cottidianum fratrum servitium pertinent. Erhard 164, I, S. 128: qui cotidie ad curtes serviunt. Auch in Mähren, Boczek 141, I, S. 126: qui corti quotidie inserviant. Vgl. Heinrich V, Urkk. c. 4, S. 21: omnes officiales ministri de villis eorum et officiales ministri, scilicet pistores, coci, cellerarii, bretzedarius, campanarii et caeteri claustrales ministri; Ledebur Archiv VIII, S. 281: communem familiam fratrum, scilicet cocos, pistores, camerarios, ecclesiarum custodes.

[2] Urk. Heinrich III, MR. UB. 345, I, S. 402: quicunque foris vel intus cottidiano servitio fratrum servituri sunt; Acta Pal. VI, S. 276: propter cotidianam servitutem. UB. d. L. o. d. Enns II, S. 170: servi in cottidiano obsequio constituti. Trad. Chiems. 17, S. 287: sublato jure cottidiani famulatus. — Verfallen, schenken, sich ergeben in cottidianum servitium, servimen, ministerium, famulatus, sehr häufig in Bairischen Urkunden; Trad. Formb. 50. 52. 83 etc. 417 etc.; Lunael. 148; Gars. 9; Aug. 6, S. 131; S. Petri Sal. 32. 35. 38. 157. 160. 165. 166. 170. 171. 215. 330 (in cottidianum ministerium . . . ubicunque sententia prepositi dictaverit). 424; vgl. 347, S. 215: soluta a cottidiano servitio. — Dasselbe bezeichnet diurnum servitium, ebenda 129, S. 66; und perpetuum servitium, 159, S. 72. Auch proprium servicium wird in diesem Sinn gebraucht, 94, S. 43; und dem entsprechend heisst es Trad. Aug. 9, S. 139: propria sit servili jure; 136, S. 179: proprietatis jure teneantur. Dasselbe bezeichnet hereditarius, vorher S. 191 N. 4.

[3] S. N. 1. MR. UB. 244, I, S. 299: a cottidianis claustri ministe-

gescalk in Trier[1], Dageward in Worms[2], Weissenburg[3] und anderswo[4]: jener ist auf den Gütern von St. Maximin bei Trier zu Dienstleistungen der angegebenen Art verpflichtet, wird aber noch von den täglichen Dienern im Kloster selbst unterschieden[5]; dieser nimmt wenigstens unter den abhängigen Leuten von Worms die unterste Stelle ein, und es ist durchaus wahrscheinlich dass seine Verhältnisse wesentlich dieselben sind. Hofknechte, die einmal vorkommen, müssen ebenfalls hierher gerechnet werden[6]. Alle diese empfingen überhaupt, oder

rialibus. Strassb. Stadtr. 111: omnium qui necessarii et cotidiani sunt ministri episcopi. Urk. Otto I, Kremer Orr. S. 77: servis cotidie servientibus, im Gegensatz zu s. regiis und censualibus.

[1] MR. UB. 345, I, S. 402: sive qui foris vel intus dagescalci vel pistores, bovarii aut piscatores, coci aut lavatores vel (S. 194 N. 2); vgl. 346, S. 404: qui fratribus infra claustrum serviunt vel qui foris ad curtes dagescalci dicuntur. Urk. Heinrich V, 434, S. 496: sive dagescalci aut cerearii foris ubique per villas positi. Ducange II, S. 736 und Graff VI, S. 482, der jenen ausschreibt, kennen keine anderen Stellen.

[2] Leges Burchardi c. 13: fiscalinus . . . ut dagewardus vadetur; c. 16, wo beide unterschieden werden; c. 22: Si quis fiscali viro injustitiam suam infringere voluerit, i. e. ad dagowardum (Gengler S. 6 seiner Ausgabe versteht hier das Verhältnis in dem sie stehen) vel ad censum injustum.

[3] Zeuss Trad. S. 303, wo das Wergeld eines Censualen auf 36 Sol. festgesetzt wird und es dann heisst: Si vero illius juris hominem quod dicitur dagowarto, 14 unc. persolvat.

[4] Der Ausdruck kommt noch im Sachsenspiegel vor, muss also weitere Verbreitung gehabt haben. III, 44: Von den laten die sik verwarchten en irme rechte sint komen dagewerchten; vgl. 45, 8. Die Glosse sagt: dagewerchten sin lude di degelikes muten arbeiten ane underlast. Grimm RA. S. 319 und Graff V, S. 739 übersetzen nicht glücklich 'Tagelöhner', da sie eben nicht für Lohn, nur für Kost arbeiteten.

[5] S. N. 1.

[6] Urk. Heinrich III, Heinemann 115, I, S. 90: exceptis illis cortensibus servis et ancillis qui eidem comiti semper in curte serviebant. Vgl. Piot S. 32, S. 22: mansionarios vel curtilarios (dieser Name auch OB. van Holl. I, S. 63); Chron. Lauresh. S. 427: hobariis atque curtariis, wohl

doch während der Zeit da sie wirklich für den Herrn arbeiteten, von ihm den Unterhalt: auch darauf beziehen sich[1] Namen die von ihnen gebraucht werden (praebendarii oder provendarii[2]; stipendarii[3]), und wie sie schon in der Karolingischen Zeit vorkommen[4]: es sind im we-

in anderer Bedeutung. Höher stehen die curiales, die mehrmals vorkommen; s. nachher.

[1] Neugart I, S. 634: homines autem monachorum in hoc excipiantur, quod cotidie serviant et annonam a monasterio accipiant. Urk. Heinrich V. für Speier, W. UB. I, S. 326: Si quis illorum serviens hospitio et convictu alicujus eorum cottidiano participans etc. Trad. S. Petri Sal. 119, S. 65: servitio quod sub diurna annona debuit. Ebend. 140, S. 69, wird einer gegeben pro annona sibi solvenda; Trad. S. Petri 9, S. 6: ad annonam clericorum, vgl. 12, S. 7, und dasselbe bedeutet: ad prebendam clericorum, eb. 41, S. 17; 46, S. 48. — Vgl. die Urk. Grandidier I, S. 232: ministerialibus quoque fratrum, pistoribus videlicet et cocis, ortulanis et carpentariis, fullonibus et portariis unicuique panis unus et poculum vini detur, und über zeitweise Beköstigung S. 198 N. 1.

[2] Urkk. 5, S. 5: praebendarii episcopi et congregationum S. Stephani et S. Apri Sanctique Mansueti et S. Gengulphi nec praebendarii clericorum vel militum episcopi. Urk. Heinrich III, MR. UB. 345, I, S. 402: servientes qui praebendarii sunt et qui fratribus infra claustrum serviunt, sive in ipso loco ... sive qui foris vel intus (S. 195 N. 1); vgl. 434, S. 496. Gall. chr. XIII, S. 458: famuli vestri in claustro vel in propriis mansionibus servientes neque praebendarii singulorum; ähnlich Heinrich III. für Metz, eb. XIV, S. 398; Güterverz. von Prüm, MR. UB. I, S. 146. 165. — Trad. Garst. 18, S. 132: De praebendariis curie; auch Lunael. 146; Raush. 46. 47; Aug. 3, S. 130; vgl. 59; Mon. B. III, S. 250; Trad. S. Petri Sal. 7, 13. 81. 88. 89. 138. 191. 300. 313. 421. Vgl. 15, S. 19: prebendario servitio monachorum subjaceant. Es ist dasselbe wie cotidianum servitium: täglicher Dienst und tägliche Kost entsprechen sich. — Vgl. auch Ducange V, S. 390.

[3] Trad. S. Petri Sal. 128, S. 66: stipendiarius servus; 287, S. 185: jure stipendiariorum utantur; 133, S. 67: stipendiario servitio mancipetur.

[4] Die Hauptstelle ist in den Statuten Adelhards von Corbie schon v. d. J. 822, Guérard Irminon II, S. 306: Isti sunt provendarii qui omni tempore aequaliter et pleniter in nostris diebus esse debent: es sind 150 theils Geistliche, theils weltliche Diener, die letzteren dienen theils infra,

sentlichen eben nur ältere Verhältnisse die sich erhalten haben, wie in den Wirthschaften der geistlichen Stifter, so auf den Gütern des Königs [1] oder anderer Weltlichen [2]. Den einzelnen Höfen war wohl eine bestimmte Anzahl solcher Knechte zugewiesen [3]. Land haben sie regelmässig nicht gehabt, höchstens Haus und Garten: nicht von Zins, nur von Arbeit ist bei ihnen die Rede [4], es sei denn dass einzelne in das Verhältnis der Censualen versetzt, dabei aber unter der Verpflichtung zu gewissen Arbeiten gelassen wurden [5].

theils extra monasterium, jene als Handwerker, sutores, fabri, aurifices, als portarii, ad lignarium, in pistrino u. s. w., diese ad molinum, ad piscariam, ad stabulum, ad hortos.

[1] Capit. de villis c. 31, LL. I, S. 185: quid ad provendarios vel ad genitias dare debent. Vgl. dazu den Commentar Guérards S. 51.

[2] S. die Stelle aus Urkk. 5 in S. 195 N. 2.

[3] Besonders deutlich sind die Verhältnisse in Böhmen und Mähren, wo die Herzoge in ihren Urkunden genau die Leute aufzählen die zu einem Gut gehören; Boczek 141, I, S. 125: Ad quod colendum servos destinavi . . . ad portandas lagunculas . . . aratores . . . tornarium scutellarum . . . alium qui toreumata facit . . . molendinarium . . . sutores, pelliones mardurinarum pellium . . . sutorem corii . . . piscatores . . . opilionem . . . fabros . . . cupedinarium . . . qui picarios faciunt . . . qui corti quotidie inserviunt . . . tributarios mellis . . . salsamentarios . . . qui semper debent equum habere in corte . . . ad agenda queque negotia . . . scutarium, qui debet 6 scuta dare . . . custodes ecclesie; 182, S. 163: 2 molentes, 2 pistores, 2 coci, 2 stabulorum calefactores, 2 fabri, 2 sutores, 2 scutellarum et ciffonum artifices, 2 figuli, 2 apiarii. Aehnlich auch 191, S. 171; 197, S. 180; 214, S. 194.

[4] Acta Pal. VI, S. 276, heisst es von den Angehörigen eines Dorfes: nisi quod propter cotidianam servitutem nec in vita sua nec post obitum debent aliquem censum. In der Urk. für S. Maximin, MR. UB. I, S. 402, bilden die villani vel mansionarii einen Gegensatz zu den dagescalci, und auf jene bezieht sich die Leistung eines Zinses, qui ad usum fratrum cottidianum sive in lignis aut in aliis quibuslibet rebus pertinet, was Nitzsch, Ministerialität S. 98, mit Unrecht auf die letzteren beziehen will.

[5] Ein solcher Fall ist Schannat Vind. I, S. 63: H. Friedrich giebt homines suae proprietatis zu bestimmtem Recht und Zins an St. Stephan zu

Aber auch ohne das ist ihre Lage im Lauf der Zeit vielfach gebessert. Da Bischof Gebhard von Constanz das Kloster Petershausen stiftete, heisst es, dass er die besten unter den Knechten zu solchem Dienst auserwählte und ihnen besondere Begünstigungen gewährte[1]. Eben die Beschäftigung in dem Hause, in der Nähe des Herrn gab Gelegenheit zu milderer Behandlung, und was ursprünglich als unterste Stufe der Abhängigkeit galt ist oft die Staffel zu besserer materieller Lage, höherer Geltung geworden[2]. Andere kamen durch ihr Handwerk empor, arbeiteten nun doch auch nicht allein für den Herrn[3], später nur bei bestimmten Gelegenheiten, in bestimmtem Masse[4]. Bischof Meinwerk gab ihnen eigene Wohnstätten in einem bestimmten Theil der Stadt[5]. Andere wurden we-

Würzburg, erlaubt zugleich, quemlibet pro sua qualitate ac (?) maneriae, pistrino, coquinae, arti sutoriae, caminatae quoque suae ac publicae corti suae introducant sibique eos enutriant et adaptent servitium, a nemine unquam gravandos. Daran schliesst sich das Recht, Censualen zur Ministerialen zu machen; s. unten.

[1] V. Gebeh. c. 19, S. 588: Post haec convocatis servis suis elegit ex eis optimos quosque et constituit ex eis coquos et pistros, caupones et fullones, sutores et hortulanos, carpentarios et singularum artium magistros, et constituit, ut eo die quo fratribus servirent de annona quoque fratrum in pane reficerentur, quia dignus est operarius cibo suo. Er erliess ihnen die Todfallsabgabe.

[2] S. nachher über den Zusammenhang mit den gewöhnlich sogenannten Ministerialen.

[3] So schon nach der Erzählung der Vita Gebehardi. — Gfrörer, Volksrechte II, S. 190 ff., denkt mit Unrecht überall an bezahlte Arbeiter. Nur der Unterhalt kann allenfalls als Zahlung angesehen werden.

[4] Hierher gehören dann die Festsetzungen des Strassburger Stadtrechts.

[5] V. Meinwerci c. 131, S. 132: Areas autem versus occidentem ex utraque parte Patherae contiguas diversis curiae servitoribus et artificibus ... deputavit et in cotidiani ministerii necessitatibus, in alimentorum vestimentorumque utilitatibus non minus decenter quam utiliter filiis suis prospicere curavit.

nigstens einige Tage der Woche arbeitsfrei [1]; oder sie erhielten Land zur Benutzung als Beneficien [2].

Ursprünglich unterliegen sie ganz der Gewalt des Herrn, sind der ordentlichen Gerichtsbarkeit entzogen: jener hat insonderheit das Recht der körperlichen Züchtigung [3], wie es von Alters her dem Knecht gegenüber zustand. Werden auch hier Ausnahmen gemacht [4], so ist es ein Schritt vorwärts in der Entwickelung dieser offenbar zahlreichen und für einzelne Seiten des Lebens nicht unwichtigen Classe der Bevölkerung. Durch Recht [5] und Gewohnheit ist statt dessen die Befugnis aber auch auf andere unfreie und abhängige Leute ausgedehnt: namhafte Kirchenfürsten haben sich durch die Härte welche sie darin zeigten ein unliebsames Andenken erworben [6].

[1] Trad. S. Petri Sal. 323, S. 209: 2 Tage.

[2] MR. UB. 338, I, S. 393: Auf Höfen die dem Erzbischof von Trier gehörten ist neben 'servientibus' (Ministerialen) die Rede von venatoribus, piscatoribus, fabris, cementariis, architectis sive latomis nostris eorumque beneficiis.

[3] MR. UB. 346, I, S. 404: nulli advocato vel hunnoni subjaceant, sed tantum abbati suisque prepositis pro quibuscunque culpis suis respondeant, vapulent aut evadant; nach der Urk. Heinrich V, S. 496, wird die Ausnahme gemacht: nisi pro temeritate. Vgl. Urkk. 7 und 8 c. 4, S. 21: ab omni jure forensi et civili liberi erunt. Ortlieb fährt in der S. 193 N. 2 angeführten Stelle fort: tametsi certis temporibus ab advocatis sicut tributarii non judicentur, tamen si quid vel in nos vel in quemquam aliquid deliquerint aut justae querelae commiserint, tam acriter a preposito vel advocato coercendi sunt, ut caeteri metum habeant et nullus eorum taliter deinceps usurpare praesumat.

[4] Urk. Heinrich V, W. UB. 258, I, S. 326, für Speier: vel verberibus, si fratri, domino peccantis, placet, vel, si frater mavult servienti parcere, pecunia . . . satisfactio fiat.

[5] Gottesfriede von 1083, LL. II, S. 57: Non ledit pacem, si quis delinquentem servum suum vel discipulum vel quolibet modo sibi subditum scopis vel fustibus cedi jusserit.

[6] V. Bennonis c. 170, S. 64: in solutione redditnum, quos annua deposcit exactio, manifestum est, illum fuisse acerrimum, ita ut plerumque ver-

Vielleicht dass die sogenannten Camerlingen hierher gehören, die in etwas späteren Denkmälern am Rhein und in Westfalen vorkommen[1], und ebenso 'camerarii' in Baiern[2]: sie sind dann nicht von einem Zins den sie an die sogenannte Kammer ihres Herrn zahlten[3], sondern eher davon benannt dass sie nur von diesem belangt und von ihm bestraft werden konnten, nicht unter den ordentlichen Gerichten standen.

Besondere Arten des Dienstes haben auch in besonderen Bezeichnungen Ausdruck erhalten. Dahin gehören die Zeidler oder Bienenwärter in Baiern[4], neben denen andere (aurearii, bruniarii) aufgeführt werden[5], deren Obliegenheiten sich nicht mit Sicherheit erkennen lassen.

beribus affectos debitum suum rusticos persolvere compulisset; was dann gerechtfertigt wird. Vgl. was Adam III, 57, S. 359, von Adalbert und die Vita Meinwerci c. 147, S. 137, von diesem erzählt.

[1] Güterverzeichnis von Xanten, Z. f. D. Alt. XVI, S. 515: ad celerariam tam specialiter pertinent homines qui dicuntur camerlingi, qui carent advocato. Vgl. Leges feud. Teklenb. c. 19, Fürth Ministerialen S. 532, wonach aus der Verbindung eines Ministerialen mit einer Unfreien oder Censualen ein Camerling entspringt; Kindlinger Hörigkeit S. 266: ministeriales seu censuales et homines qui vulgariter kemmerling dicuntur. Andere Stellen Ducange II, S. 54. Vgl. Schele, Z. f. Nieders. 1855, S. 20 N.

[2] Mon. B. VI, S. 167: praecipimus omnibus per nos inbeneficiatis et ministerialibus et camerariis nostris ac universe familie.

[3] So Maurer, Städtev. I, S. 92. Das kommt bei Censualen öfter vor; s. unten. Hierher gehört vielleicht Urk. Otto I, Bouquet IX, S. 389: cum hominibus cujusque potestatis tantum camerae ipsius episcopi appendentibus. Zweifelhaft ist, wohin die zu rechnen denen der Abt von Liesborn als ad cameram nostram pertinentibus ihre Rechte bestätigt, verschieden von Ministerialen und Litonen; oder quae ad cameram servierunt praef. reginae, Gruner Coburg S. 371.

[4] S. Schmeller IV, S. 226. Vgl. Urk. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 273: apiumque pascuis que vulgo dicuntur cidalweidis; und dazu Leibniz Ann. III, S. 823.

[5] Urk. Otto I. für S. Emmeram, Mon. B. XXVIII, 1, S. 171: mancipiis utriusque sexus et aureariis, cidelariis, parscalchis; S. 182: barscalkis, aureariis,

In ziemlich unbestimmter Weise wird die Römische Bezeichnung Colonen gebraucht[1]: sowohl die welche Land, wie es heisst, ohne alles eigene Recht besitzen, als auch solche welche eigenen Grundbesitz einem Stift aufgetragen und zu Niessbrauch oder Beneficium erhalten haben, werden unter dem Worte begriffen[2]. So kann man freie und unfreie unterscheiden[3], während anderswo sie den Knechten gegenübergestellt[4], dann aber auch wieder neben Freien und Liten genannt werden[5]. Dass einmal

bruniariis, cidelariis . . . cidelariis, mansionariis, barscalcis; Otto II, S. 201, nach forestariis: ceilariis. — Ein aurarius kommt als Zeuge vor neben pincerna und cellerarius Trad. S. Petri Sal. 134, S. 68; mit censuales auri in einer Admonter Urk. des 13. Jahrh., Pez III, 3, S. 737, hängt es kaum zusammen. — Ducange II, S. 388, erklärt bruniarii als bruniarum confectores, auch nicht eben wahrscheinlich.

[1] So steht der Ausdruck in ganz allgemeiner Bedeutung Trad. Tegerns. S. 42; Wessof. S. 341; Mon. B. XXVIII, 1, S. 495: colonis qui inhabitant vel postea inhabitabunt praedium; Wenck III, S. 28: coloni terrae quam dedimus; Erath 23, S. 16: colonum ejusdem mansi, mit Frau und Kindern, qui eundem mansum possident et ab eo legitime constituta quotannis persolvunt debita; W. UB. 285, I, S. 365; Trad. S. Michael. Bamb. 13, S. 46: cum colonis placitum ponat; Ann. Altah. 1038, S. 793: villae fugientibus colonis vacuae; vgl. 1053, S. 806.

[2] Trad. Fuld. 556, S. 249: colonos qui agros prefati monasterii colunt . . . colonos suos quieto ordine possidere, sive absque ullo proprietatis jure terram eorum tantum possidentes sint, seu propriae hereditatis agros Deo et sanctis ejus traditos usufructuario, ut moris est, in beneficio tenentes sint. Der Brief ist keinenfalls von Ludwig d. D. (vgl. Gegenbaur, Fulda I, S. 54), aber die Stelle für spätere Zeiten nicht ohne Werth.

[3] In Wormser Urkunden, Schannat Worm. S. 24; Mone Anz. 1838, S. 441: coloni liberi sive servi. Vgl. Resch II, S. 686: servo qui ipsam coloniam providet.

[4] Trad. Fuld. 649, S. 298: servos vel colonos; 764, S. 371: de servis et colonis. Mon. B. XXXI, 1, S. 201: servi vel lidi vel coloni.

[5] Orr. Guelf. IV, S. 433: litorum quoque, colonorum et ingenuorum. Erhard 110, I, S. 87: liberi seu coloni, liti vel servi. Pratje Altes und Neues I, S. 23: ecclesiae homines tam ingenuos quam colonos, litones et servos. Liten und Colonen werden unterschieden Wilmans S. 216; Lappen-

von Diensten, speciell Ackerfrohnen, in Beziehung auf sie bei einem königlichen Gut die Rede ist[1], kann auch keinen näheren Aufschluss über ihre rechtliche Stellung geben.

In Slavischen Gegenden zwischen der Saale und Elbe werden Colonen mit dem fremden Worte 'smurdi' bezeichnet[2]. Sie sind von Eigenleuten unterschieden[3], zahlen Zins[4]. Neben ihnen kommen 'aldiones' vor[5], ohne dass es deutlich wäre, ob der Name, welcher in einem Theil von Baiern wie bei den Langobarden gebraucht ward, und wenigstens hier eine Classe abhängiger Leute be-

berg 31, S. 41 (wo wohl zu lesen: litus fieri aut etiam colonus); Erhard 63, I, S. 49; Vita Bernwardi c. 8, S. 761. Vgl. Hodenberg Brem. GQ. III, S. 6. 8: ecclesiae viris, litis videlicet, colonis et jamundlingis; Ludwig d. K., Ludewig Rell. VII, S. 428: litos seu colonos seu quoslibet viros ad ipsam sedem variis modis inquisitos vel adhuc inquirendos; Trad. Fuld. 764, S. 371: de lidis, triduanis, liberis, colonis, Sclavis et quidquid hujusmodi est, wo die Ausdrücke gehäuft werden, um alle Classen abhängiger Leute zu bezeichnen. Ebenso in den Würzburger Urkunden, wo der alte Ausdruck accolae (V. G. II, S. 234) gebraucht wird; ang. Otto I, Bresslau 63, S. 87: servos, Sclavos, accolas, Saxones . . . seu alios liberos homines etc. (er stammt aus der Urk. Ludwig d. Fr., Mon. B. XXXVII, S. 5: homines ipsius ecclesiae sive accolas); Heinrich II, ebend. 66, S. 92: mit dem Zusatz nach 'accolis': pro liberis hominibus in aecclesiae praediis manentibus.

[1] Mon. B. XXVIII, 1, S. 495: omne debitum quod hucusque carti nostrae persolvebant, araturam scilicet et si quae alia de fisco ab eis exigebantur.

[2] Urk. Heinrich IV, Lepsius S. 201: colonis qui vulgo vocantur smurdi; vgl. S. 206 und die folgenden Noten. Spätere Stellen Ducange VI, S. 271 und Grimm RA. S. 322. Dieser zieht hierher auch Corv. Güterverz., Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 120: possessi sunt a tuiurdis. Und gewiss gehört hierher Lacomblet 192, I, S. 124, für Saalfeld: liberis vel sinordis (ein ganz unbekanntes Wort; Ducange VI, S. 263; für das zu lesen ist: smordis).

[3] Lepsius S. 222: zmurdis scilicet propriisque hominibus.

[4] Ebend. S. 238.

[5] Ebend. S. 204: aldionibus vel smurdis; S. 219: smurdis et aldionibus.

zeichnete die den Liten anderer Stämme entsprach[1], auf jene Slavischen Hörigen angewandt ist, oder, was wahrscheinlicher, sich auf noch andere in ähnlicher Lage bezieht[2].

Liten (liti[3] und litones[4]) oder Laten (lati[5], einzeln lazi, lazzi) kommen in Sachsen[6], Friesland[7], am Nieder-

[1] V. G. II, S. 184. Der Ausdruck findet sich noch in einer in Italien ausgestellten, auf Deutschland sich beziehenden Urk. Otto III, Wenck III, S. 38: cum . . . aldiis et aldiabus; offenbar wegen Abfassung in der Italienischen Kanzlei.

[2] In der Stelle Lepsius S. 219 scheinen die aldiones den proprii homines S. 222 zu entsprechen.

[3] Einzeln lidi; Trad. Fuld. 740, S. 351; 764, S. 371; Eberhard 43, 1 ff. 48, S. 135; Schannat Worm. S. 54; Mon. B. XXXI, 1, S. 201; Sagittar S. 152. — Auch letus, laetus, findet sich noch; Stumpf Acta 2, S. 4, für Verden; LL. II, S. 58; vgl. Heinemann 47, I, S. 36: mancipiis letilibus (wie wohl zu verbinden ist).

[4] Lappenberg 155, S. 143. UB. f. Nieders. IV, S. 2. Stumpf Acta 47, S. 53, für Verden. Pistorius III, S. 735. 741, für Minden. Riedel XVII, S. 428, für Halberstadt. Chron. Magd. S. 273. Chron. Hildesh. cont. c. 20, S. 855. G. Halberst. S. 90. Wenck II, S. 72. Henn. UB. I, S. 4. Mon. B. XXXVII, S. 22. — Die Form 'litoribus' in Urk. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 287, beruht wohl auf Versehen. — Möser 22, S. 38, hat: liddo.

[5] Trad. Werth. III, S. 42; IIIb, S. 21. Corv. Güterverz., Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 119: a latis Teutonicis. Erhard 63, I, S. 50 (wo falsch 'lateris' gelesen wird); 77, S. 58. — lazi, Urk. Konrad II, Acta Pal. VI, S. 276; — lazci, Urk. Heinrich III, Heinemann 115, I, S. 90.

[6] Hier am häufigsten. Erhard 63, I, S. 50; 64, S. 50; 77, S. 58; 87, 3, S. 65; 144, S. 114. Seibertz I, S. 19. Wigand Arch. I, 4, S. 54. Lüntzel, Bernward S. 92 (100 familiae litorum). UB. f. Nieders. IV, S. 1. 2. Orr. Guelf. IV, S. 433. Ludewig Rell. VII, S. 428. 487. Hahn Coll. S. 197. Erath S. 2. Lappenberg 51, S. 58; 155, S. 143. Heinemann 47, I, S. 36; 108, S. 86. Jaffé Dipl. S. 22, und die andern in N. 2. 3. 4 angeführten Sächsischen Quellen.

[7] Urk. Theoderichs von Münster für Zütpfen, Sloet S. 224, die Cohn, Forschungen VI, S. 568, für unecht erklärt; in der entsprechenden, aber ebenfalls zweifelhaften Urkunde Gr. Otto, ebend. S. 173, steht originarii. Ueber let und letslachte in den späteren Rechtsquellen s. Richthofen, Wörterbuch S. 894. 896.

rhein[1], in Hessen und ganz Franken[2] vor, dagegen nicht in dem grösseren Theil von Lothringen, in Alamannien und Baiern. Nur uneigentlich werden sie manchmal zu den Knechten (servi) gerechnet[3], in der Regel bestimmt von ihnen auf der einen, den Freien auf der andern Seite[4], später auch den sogenannten Ministerialen unterschieden[5]. Sie bilden wie vor Alters einen Stand für sich, dessen Verhältnisse auch bei den genannten Stämmen nicht wesentlich verschieden waren, wenn auch in ihrer Lage sich einzelne Ungleichheiten zeigen. Ein Unfreier wird einmal einem Kloster übergeben mit dem Beding, dass er und seine Nachkommen des besten Rechts der Liten geniessen sollten, und dabei ist Freiheit von Zins und jeder Einwirkung eines Vogts besonders hervorgehoben[6]. Sonst

[1] Trad. Werth. a. a. O. Kölner Gottesfriede, LL. II, S. 58.

[2] Wenck II, S. 72; III, S. 43. Trad. Fuld. a. a. O. Mon. B. XXVIII, 1, S. 283. XXXVII, S. 22. Schannat Worm. S. 54. Auch für Weissenburg Mon. B. XXXI, 1, S. 201: servi vel lidi vel coloni.

[3] LL. II, S. 58: si servus tam litus quam ministerialis, im Gegensatz zum Freien. Lappenberg 51, S. 58: nostri juris mancipia, litam videlicet. Vgl. mancipia letilia S. 203 N. 3; auch litica servitus S. 206 N. 5.

[4] Stumpf Acta 2, S. 4: ingenuos, laetos quam et servos. Heinemann 108, I, S. 86: servos, litos vel liberos. Erhard 64, I, S. 50: litos, liberos vel servos (was man nicht so verstehen darf, als würden die Liten in Freie und Knechte unterschieden). Ebend. 150, S. 117: homines ipsius ecclesiae francos, liberos et aecclesiasticos, litones, maalman vel servos cujuslibet ... conditionis seu colonos, und ebenso Pistorius III, S. 735. 741; in anderer Urk. S. 740 nur: h. i. e. litos vel cujuscumque conditionis servos. Liten und Knechte unterscheiden Erhard 63, S. 50; Seibertz I, S. 19; G. Halberst. a. a. O.; Schannat Worm. S. 54.

[5] Mon. B. XXXVII, S. 21: curtem cum . . . ministerialibus, litonibus, mancipiis. Henn. UB. I, S. 4: liberi et ministeriales et litones. Chron. Hild. cont. c. 20, S. 855: ut curtes et litones usui fratrum cederent, ministeriales vero curiae episcopali curialium more deservirent. Vgl. unten.

[6] Trad. Fuld. 759, S. 367: eo videlicet pacto, ut pro data oblatione sine censu optimo lidorum uteretur jure, nullius advocati vel judicis obnoxius dominio, nisi qui praeesset Fuldensi coenobio.

gehören Zins und Dienste zu den Verpflichtungen der Liten. Der Zins bezog sich auf die Person wie auf den Grund und Boden den sie hatten[1]: ohne Land kommt der Lite nur ausnahmsweise vor[2]; auf abhängigem Grundbesitz beruht ursprünglich das Wesen des Standes. Bei Lazen die zu einem Besitz des Klosters Limburg gehörten wird unterschieden, ob sie Beneficien haben oder nicht: in jenem Fall sind sie zu Botendiensten zu Ross, in diesem zu Fuhren verpflichtet[3]. Als Dienste werden auch sonst erwähnt: Fuhren für die Küche, die Brauerei und überhaupt zum Besten eines Hofes[4]; ausserdem Ausbesserung der Gebäude auf dem Hof zu dem sie gehörten[5]; Arbeiten bei der Ernte[6]. Dafür empfingen sie wenigstens mitunter Beköstigung. In einzelnen Fällen konnte der Dienst

[1] Eberh. Fuld. 48, S. 133: familie lidorum . . . debent ... debitum censum reddere tam de proprio corpore quam de possessione; vgl. 49. 51, wo an Liten zu denken; 114, S. 114, werden 15 librae in debitis litarum vectigalibus geschenkt. Riedel XVII, S. 428: B. Reinhard von Halberstadt verbietet: censum et jus litonum, qui eis serviunt ex (so zu lesen) antiqua traditione usque ad nos statutum pro decimis addere vel minuere vel mutare.

[2] Eberh. Fuld. S. 134: einige haben non mansos nec hubas nec beneficia. — litales mansos erwähnt z. B. Würdtw. Subs. VI, S. 319; mansos litonum die G. Halberst. a. a. O., und so öfter.

[3] Acta Pal. VI, S. 276: exceptis illis qui dicuntur lazi, qui si beneficium habuerint, quocumque jusserit abbas, cotidie equitare debent, qui autem beneficium non habuerint, vinum et annonam abbatis transducere debent, nach Worms.

[4] Wenck II, S. 72, für Helwardshausen: Omnes litones . . . suis stipendiis navigio ter in anno . . . cibaria accipient de curia. Unusquisque eorum . . . carratas lignorum ad coquinam, ad braciarium, ad pis . . . Villico serviunt ad omnem utilitatem curie.

[5] Corv. Güterverz., Wigand Archiv I, 4, S. 54: liti servient jure suo: in curia reparabunt edificia absque tecto et sepibus.

[6] V. Meinwerci c. 146, S. 137: Duram antiquae servitutis litonum justiciam . . . relevavit, constituens a villicis amminiculari eis in cibi potusque necessariis . . . tempore messis.

in Geld abgelöst werden[1]. Der Herr verfügte über sie vielleicht auch ohne das Land[2]. In gerichtlicher Beziehung standen sie den Freien nach: wo diese sich durch Eid mit Eideshelfern reinigen konnten, waren sie dem Gottesurtheil unterworfen[3].

Von einer Freilassung zu Litenrecht ist nirgends die Rede. Wohl aber war eine Ergebung in den Stand möglich[4]. Es kommt vor, dass einer aus demselben in die Classe der Ministerialen versetzt ward[5], mit denen der Lite manches gemein hatte[6], deren Stellung aber eine bessere war. Gewiss ist auch förmliche Freilassung möglich gewesen, wenn gleich kein Beispiel vorliegt.

[1] Mon. B. XXXVII, S. 22 (v. J. 1036): Preterea talem obtinere littones justitiam non uxoratos, vero agriculturam habentes, statuimus, ut uno anno 2 sol. levis monete servicium suum redimant vel serviant, et altero anno non serviant nec servicium redimant, sed indigencie et utilitati sue consulant; femineo autem sexui redempcionem 12 levium nummorum statuimus.

[2] Wenn Bernward 100 familiae litorum giebt, Lüntzel Bernw. S. 92, so ist gewiss das Land gemeint. Zweifelhafter ist wo der König einzelne Liten schenkt, wie Otto I, Sagittar S. 152, wo er doch zu dem vorher genannten praedium zu gehören scheint; Otto III, Jaffé Dipl. 18, S. 22, wo von Land oder Gut gar nicht die Rede ist.

[3] So nach LL. II, S. 58; auch Urk. Meinwerks, Erhard 127, I, S. 99; daraus V. Meinwerci c. 217, S. 160.

[4] Möser 22, S. 38: se ipsum cum omni bono suo ... ad eandem tradidit ecclesiam et cum sacramento, sicut proprius liddo merito debuit, eidem ecclesiae et episcopo fidelitatem fecit: er erhält sein Gut und anderes zu Beneficium. So ist auch zu verstehen Lappenberg 31, S. 41: si vero aliquis ex libertis voluerit jamundling vel litus fieri aut etiam colonus ad monasteria supradicta cum consensu coheredum suorum, non prohibeatur a qualibet potestate.

[5] Trad. Werth. IIIb, S. 21: cuidam B., litica prius servitute soluto et legitimo servientium jure sublimato.

[6] So stehen sie LL. II, S. 58 in Beziehung auf das Gottesurtheil gleich. Eine gleiche Bestimmung über Ehen beider erwähnt Chron. Magd. S. 273.

Auch der König hatte Liten: da er über solche verfügte, hat er wohl bestimmt, dass sie nur dieselben Dienste wie bisher zu leisten hätten [1]. Im allgemeinen aber ist von einem besseren Recht des königlichen Liten [2] nicht die Rede.

Dagegen hat der Ausdruck 'fiscales', 'fiscalini' [3], der ursprünglich von den Angehörigen des königlichen Fiscus galt, die auch bei mangelnder Freiheit einer günstigeren Lage theilhaftig waren, sich als Bezeichnung überhaupt einer besser gestellten Classe von abhängigen Leuten erhalten, ohne dass meist [4] noch eine Beziehung zu dem königlichen Gut, etwa eine Herstammung aus demselben, nachweisbar wäre [5]. Sie werden mitunter zu den Knech-

[1] Jaffé Dipl. 18, S. 22: eandem justitiam servitutis faciunt quam regio juri exhibere et solvere debuerunt. Vgl. vorher S. 206 N. 2.

[2] Wie ein solches z. B. in der Lex Saxonum 65 in Beziehung auf die Ehe erwähnt wird.

[3] Die Unterscheidung zwischen servi fiscales und fiscalini, die F. v. Wyss, Z. f. Schw. R. XVII, S. 6, wieder gegen V. G. IV, S. 294, vertheidigt, ist in den Quellen dieser Zeit so wenig wie denen der früheren begründet. Die Leges Burchardi sagen c. 9. 13. 16: homo fiscalinus; 22: fiscalis vir; 29: fiscalis homo, und der Unterschied, den Hegel, Kieler Monatsschr. 1854, S. 172, machen will, ist gewiss nur in die Stellen hineingetragen; s. Gengler in seiner Ausgabe S. 5. Die folgenden Noten zeigen, wie die Formen wechseln. — Trad. S. Petri Sal., Chron. S. 180, werden servi regales genannt, die die Stellung von Ministerialen haben.

[4] Die ursprüngliche Bedeutung zeigt sich noch in der Stelle einer Tegernseer Handschrift, Sitzungsb. d. Münch. Akad. 1873, S. 711: fiscales quidam dicuntur in Francia qui nulli censum solvunt nisi soli regi. Auch sonst ist einzeln an Leute des Fiscus zu denken; so LL. III, S. 487: fiscalinis colonis, im Gegensatz zu solchen die andere Herren haben; dann in der Urk. bei Wyss a. a. O. S. 73, wo in Zürich die homines de fisco und de monte denen de familia entgegengesetzt worden; s. ebend. S. 28 ff.; auch die Stelle S. 208 N. 6.

[5] Die homines de jure fiscali pertinentes und fiscales, über welche K. Konrad II. verfügt, Acta 46, S. 45, stammten aus dem Erbe des Herzogs Ernst.

ten (servi) oder Colonen gerechnet[1], aber auch von beiden unterschieden, anderer seits ausdrücklich den Vollfreien gegenübergestellt[2]. Eine merkwürdige Urkunde[3] nennt neben einander 'fiscales', 'tabularii', 'servitores'[4]. Sind unter den letzteren Ministerialen im späteren Sinn, unter den 'tabularii' Freigelassene zu verstehen, so bezeichnet 'fiscales' offenbar zinspflichtige Leute[5]. Der Ursprung des Verhältnisses liegt ohne Zweifel darin, dass bei Verleihungen von Königsgut an die geistlichen Stifter die hier ansässigen, eben als dem König zugehörig eines besseren Rechts sich erfreuenden Leute wie dies Recht[6] so auch

[1] Urk. Arnulfs für Worms, V. G. IV, S. 15 N.: fiscalinis servis. Otto I. und III. für Aschaffenburg, Arch. f. d. Untermainkreis IV, S. 183, und Joannis Spic. S. 264: fiscalinis quoque servis (in der Ausgabe der ersten Guden I, S. 364, unrichtig: f. q. filiis). — fiscalinis colonis s. S. 207 N. 4.

[2] Mohr 69, S. 100: propter censualem terram liberorum et fiscalium hominum et colonorum ad praefatam ecclesiam pertinentem (-tium?). Urk. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 295: ingenuis et fiscalinis. Die Leges Burchardi stellen den fiscalinus dem dagewardus gegenüber.

[3] Grandidier I, S. 247 (v. J. 1044): einer schenkt Gut cum utriusque sexus familiis, ita tamen ut in 3 dividantur conditiones, id est fiscales, tabularios, servitores.

[4] So Leges Burchardi c. 30 und sonst sehr häufig; s. unten.

[5] So heisst es in Urk. Otto I. für Weissenburg, Mon. B. XXXI, 1, S. 201, im Gegensatz zu servi, liti und coloni: vel qui dicuntur fiscales vel censuales, qui in proprietate S. Petri habitant, wo die beiden Worte offenbar gleichbedeutend stehen. Werden sie anderswo neben einander genannt, so weist das nur auf die verschiedene Art der Entstehung hin; Urk. Ludwig d. K. für Trier, MR. UB. 150, I, S. 214: cunctos censuales atque fiscales; vgl. Otto I, Kremer Orr. S. 77: servis regiis, servis censualibus, servis cotidie servientibus. Vgl. auch Hanauer Constit. S. 52: singuli mansi de fiscalibus afferunt ad curiam dominicalem . . . bonam carradam ligni. — Bei Ekkehard Sang. S. 86 bezeichnet fiscales die Angehörigen eines königlichen Fiscus.

[6] S. die N. 1 angeführte Urk. Otto I: fiscalinis quoque servis, qui pertinent ad predicta loca, ut tali deinceps lege utantur, quali parentes eorum sub regibus et imperatoribus nostris hucusque usi sunt, auctoritate imperiali concedimus, et ut nulla persona eorum legem frangere presumat, re-

den Namen bewahrten. Und dasselbe war dann ohne Zweifel der Fall, wenn er allein über solche abhängige Leute verfügte[1]. Und standen schon früher Kirchen- und Königsleute sich gleich[2], so konnte die bei diesen übliche Bezeichnung leicht auch auf solche übergehen die auf andere Weise an das Stift gekommen waren: der Name der Kirchenleute (ecclesiastici) ist fast ganz verschwunden[3] und erst später in Alamannien eine ähnliche Benennung (Gotteshausleute)[4] wieder üblich geworden.

gio et imperiali potestate interdicimus. Heinrich III, Lacomblet 173, I, S. 108: familiam utriusque sexus in eadem villa P. habitantem, quae ad nostrum jus et dominium pertinet . . . ut deinceps omne debitum quod nostro palatio debebant pr. monasterio persolvant. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 439: quendam nostri juris servum . . . eo videlicet rationis tenore, ut hoc debito et hac lege, qua parentes sui vel ipse nobiscum hactenus vixerat, eadem etiam lege ipse vel posteri sui apud vos . . . permaneat. Derselbe, Pusch und Fröhlich S. 9: hoc statuentes, ut sub eadem lege et condicione, qua nobis hactenus servierunt, sibi deinceps famulentur. Lothar für Propstei Zürich, Schöpflin Hist. Zar. Bad. IV, S. 73: ut res illorum sine dominio alicujus personae libere serviant et, ut regii fiscalini Turegienses, justiciam, quam ab antecessoribus nostris antiquitus habuerunt . . . teneant et undecumque velint uxores ducant et in nostro servitio permaneant, et ut nulli liceat aliquem de familia illorum tributarios sive beneficiarios alicui in servitutem dare vel aliquo modo subjugare. Das Letzte heisst wohl nicht, dass sie frei von Zins waren, sondern nur dass dieser nicht auf einen andern übertragen werden sollte.

[1] So Heinrich II, Höfer I, S. 160: 2 familias . . . de unaquaque nostra regia curte quas in Saxonia et Thuringia habere videbamur. Vgl. Ludwig d. K., S. 208 N. 5; Konrad II, S. 207 N. 5.

[2] V. G. IV, S. 297. Sie werden zusammengenannt in der Schrift des Gebehard von Salzburg, Tengnagel S. 23: Sic etiam episcopis, ducibus aliisque in sublimitate positis ab ecclesiae (so zu lesen) vel fisci hominibus sacramenta exhiberi solent.

[3] Er findet sich Martene Coll. I, S. 541, in einer Urkunde für Lüttich; und in den Mindener Urkk. oben S. 204 N. 4. Später in Flandern; Warnkönig Fland. St. u. RG. III, S. 35. — Hierher gehört vielleicht auch der Ausdruck filius ecclesiae, über den in der Anmerkung betreffend die verschiedenen Namen der Ministerialen gesprochen ist.

[4] Lexer I, S. 1056. Vgl. die Abhandlung von Escher, Die Verhältnisse der freien Gotteshausleute, im Archiv f. Schw. Gesch. VI, S. 3 ff.

Es kommen auch noch immer solche Fälle in Betracht, wo es sich um Freie handelte die nur zu einzelnen Leistungen an den Fiscus verpflichtet gewesen waren und die nun einem geistlichen Stift zugewandt sind [1].

In Worms hat Arnulf Fiscalinen, die eine besondere Genossenschaft bildeten und zur Lieferung von Pferden und anderen Mitteln der Beförderung gehalten waren, an das Bisthum übertragen [2]. Der Name hat aber gerade hier offenbar auch auf andere die sich in ähnlicher Lage befanden Anwendung erhalten, wenn die Gesammtheit der abhängigen Leute (die familia) des Stifts in Fiscalinen und Dagewarden unterschieden wird: im Gegensatz zu diesen, die als Arbeiter oder Handwerker dienten, scheint jene Classe alle diejenigen zu umfassen welche nur zu Zins verpflichtet waren [3]; während noch auf einer höheren Stufe die später sogenannten Ministerialen standen, die aus ihnen hervorgingen, denen sie aber in ihrer Gesammtheit

[1] Calmet II, S. 203: pagenses fisgalini sind mit ihrem Zins an ein Kloster geschenkt; servitium ... abnegare coeperunt; da den Zins reddere ipsi in libertatem elati negarent, d. rex, nisi ad nostram se aptarent voluntatem, praecepit omnes eici; darauf geben sie nach, und es wird ein Zins für Land und Weinberge die sie haben festgesetzt. Vgl. über solche Uebertragungen V. G. II, S. 563; F. v. Wyss, in der Z. f. Schw. R. XVII, S. 17.

[2] V. G. IV, S. 15.

[3] So mit Recht Nitzsch S. 89. Vgl. Leges Burch. c. 22: Si quis fiscali viro justitiam suam infringere voluerit, id est ad dagewardum vel ad censum injustum etc. Hier wird nicht der Zins überhaupt als injustus bezeichnet, vielleicht aber als gerecht nur der anerkannt von dem c. 29 die Rede ist. Dass die fiscales gerade in Worms den censuales gleichstehen, bestätigt, dass es in dem benachbarten Weissenburg der Fall ist; s. S. 208 N. 5 und Zeuss S. 303, wo censuales und dagowarti so neben einander genannt werden wie hier fiscales und dagowardi; dass ausserdem andere Wormser Urkunden censuales homines, B. Burchard, Mone Anz. 1838, S. 443 und Baur Hess. Urk. I, S. 856, oder tributarii, B. Azecho, ebend. S. 444, und keine fiscales nennen.

nicht gleichgestellt werden dürfen[1]. Von den Fiscalinen gilt was das Gesetz Bischof Burchards allgemein über die Stiftsleute (die familia) bestimmt[2]. Ein Theil hat abhängiges Land, aber zu erblichem Recht[3]; andere wohnen in der Stadt und besitzen hier Häuser zu Erbzins[4]. Einzeln ist das Recht der Reinigung durch Eideshelfer gewährt, wird aber durch Verbrechen auch wieder verwirkt und dann nur Zweikampf oder Gottesurtheil gestattet[5]. Harte Leibesstrafen, wie sie regelmässig nur den Knechten gerecht, sind auf den Todtschlag gesetzt[6]. Sie

[1] Das thut zu sehr Arnold, Freistädte I, S. 67.

[2] So beginnt c. 9 wie die meisten Artikel: Jus erit familiae; dann ist nur von dem Wergeld des Fiscalinen die Rede, das $7^1/_2$ Pfund = 150 Solidi beträgt. Vgl. c. 13: fiscalinus homo ex familia. So heissen sie c. 30 auch servi S. Petri, was dem 'servi censuales' S. 208 N. 5 entspricht. Ihr Land heisst c. 10 servilis terra. Mit Unrecht denkt Arnold bei der familia nur an die Dagewarden.

[3] c. 10: Si ex familia vir aliquis et uxor ejus obierint et filium cum filia reliquerint, filius hereditatem servilis terrae recipiat etc. c. 2: Si quis praedium vel mancipia in hereditatem acceperit etc.; ebenso c. 11 mit dem Verbot der Veräusserung zum Nachtheil der Erben.

[4] c. 26: Lex erit concivibus: ut si quis in civitate hereditalem aream habuerit etc. Es könnte scheinen, als ständen die concives im Gegensatz zu der familia; allein offenbar sind sie nur als besonderer Theil aufgefasst und die in der Stadt ansässigen gemeint; c. 12 und 32 sind die concives überhaupt Ortsgenossen; also nicht, wie Arnold I, S. 65 ff. meinte, die Altfreien. Auch Hegel, Kieler Monatsschrift 1854, S. 171, scheint mir die Stelle nicht richtig zu fassen.

[5] Die Worte c. 32: ut legem sibi innatam propter furtum perditam habeat et ... non se expurget juramento, sed aut duello aut bullienti aqua aut ferventi ferro, können sich auf die ganze familia beziehen (das Capitel beginnt: Si quis ex familia etc.), aber wohl auch auf einen Theil, eben solche die dies bessere Recht haben; vgl. c. 22.

[6] c. 30. Zu vergleichen sind die Bestimmungen Heinrich II. über Streitigkeiten zwischen den familiae von Worms und Lorsch; Schannat Worm. S. 43 und Chron. Laureh. S. 405; und von Fulda und Hersfeld; Dronke 737, S. 348.

standen unter der ordentlichen Gerichtsbarkeit, der selbst die Dagowarden nicht entzogen waren, nur in einem einzelnen Fall die Beamten des Bischofs[1].

Von den Personen ist die Bezeichnung auf die Güter übertragen: unter fiscalischen oder fiscalinischen Hufen, wie der Ausdruck in Franken, dem Elsass und Baiern gebraucht wird, sind zunächst solche zu verstehen die in den Händen von Fiscalinen sich befinden, das Wort dann aber auch wohl allgemein von allen gebraucht die zu einem Zins verpflichtet sind wie jene ihn zu leisten hatten[2]: eine Beziehung des Wortes auf den König ist hier ganz verschwunden[3].

[1] c. 30 Ende. Vgl. Hegel a. a. O. S. 174, der aber, ebenso wie Arnold S. 65, in den Bestimmungen noch zu sehr etwas Singuläres erblickt.

[2] Schöpflin I, S. 199 werden unterschieden mansa fiscalia et servilis. Anders Martene Coll. I, S. 142, wo der Graf von Löwen giebt 5 mansos fiscales, 4 serviles et quintum indominicatum: der Herrenhof und die vier abhängigen zusammen heissen fiscales. Ich finde den Ausdruck ausserdem: Martene Coll. II, S. 41; IV, S. 1177; Trad. Stab. S. 51; falsche Urk. Otto I, Bouq. VIII, S. 526; Lacomblet 102, I, S. 58: fiscalia mansa . . . quae emi erga militem meum; Bodmann I, S. 398: de manso qui fiscalinus dicitur; Guden I, S. 385; Trad. S. Stephani 11, S. 58: Familiae autem idem jus quod sub me habebat inviolatum permaneat, hoc est ut in abbatis sit potestate seu in mansum seu in curtem fiscale collocare; vgl. 13, S. 60: ... in curtem fiscalem transferre; Acta 42, S. 41; Trad. Fris. 1202, S. 507: fiscalis et censualis ruris hubas 11; Trad. Ebersb. 179, S. 38: fiscalem locum apud H. Von nemoribus fiscalibus als Zubehör eines Guts ist Grandidier II, S. 163, wohl noch in anderm Sinn, die Rede. Bodmann a. a. O. handelt von dem Ausdruck, den Ducange gar nicht hat.

[3] Eher könnte man mitunter an eine Beziehung auf die Abgabe an den Fiscus des Herrn, die Zugehörigkeit des Landes zu dem Gut desselben denken (vgl. Anemodus I, 17, S. 213: pertinentes ad fiscos supradicti episcopi; Trad. Fuld. 744, S. 354: ubi . . . abbatis fiscus habetur; Miraeus I, S. 350: fiscales villas von St. Bavo hat der Bischof von Lüttich; Calmet II, S. 272; Trad. Fris. 1173, S. 493; UB. d. L. o. d. Enns II, S. 89). Dass 'fiscus' auch in dem Sinn von Lehn steht, s. unten, kommt wohl gar nicht in Betracht. Ganz undeutlich ist, was es heisst, wenn ein Bischof

Charakteristisch für die Zustände auf welche sich das Gesetz Burchards von Worms bezieht ist es, dass eines Unterschieds nach dem Recht der Geburt gar keine Erwähnung geschieht: nicht Freiheit und Unfreiheit, nur die verschiedene sociale Lage trennen den Fiscalinen und den Dagowarden; jener kann ohne weiteres zu der höheren Stellung des Ministerialen berufen werden. Einer Freilassung wird überhaupt nicht gedacht: dass alle auf welche das Gesetz Rücksicht nimmt ihrer theilhaftig geworden waren, ist nicht wahrscheinlich. Eben schon die Zugehörigkeit zu dem geistlichen Stift begründete die bessere Lage und hat die Bedeutung der förmlichen Freilassung zurücktreten lassen.

In einzelnen Fällen ist statt dessen wohl auf andere Weise ein besseres Recht gegeben oder anerkannt worden. In der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts hat der Bischof Rothard von Cambrai allen Angehörigen des Bisthums (der ganzen familia, wie es heisst), das Recht bestätigt, dass sie als Zins zwei Denarien bezahlen sollten[1]: dafür war ihnen der Aufenthalt auch in der Fremde ge-

domum cum fisco giebt, Anemodus I, 61, S. 237. — Trad. Sup. monast. 111, S. 207: ab omni fiscali opere sint liberi, bedeutet wohl: von jedem Frondienst; so heisst es von einem Abt: servitio fisci eos (Censualen) potestative subdebat. Dagegen bezieht sich auf den königlichen Fiscus Urk. Heinrich V, Grandidier II, S. 243: ab omne jure fiscali deinceps . . . sint absoluti.

[1] Wauters Libertés S. 1: S. Marie ejusdem sedis familie . . . hanc legem scriptam et inconvulsam a se et ab antecessoribus suis perpetuo anathematis vinculo firmatam instituit, ut ubivis terrarum extra Cameracensem episcopatum vel sub qua potestate principum vir pro capitis sui censu 2 denarios persolvat. Die besondere Beziehung auf die welche sich auswärts aufhalten erklärt sich ohne Zweifel daraus, dass die andern ausserdem Zins von dem Land das sie hatten zahlen mussten, ist aber zugleich ein Zeichen der Freizügigkeit, wie diese auch Leges Burch. c. 29 gewähren.

stattet. Diese Bestimmung hat die Bedeutung einer allgemeinen Freilassung oder der Bestätigung einer Freiheit welche factisch schon bestand ohne dass eine solche vorangegangen wäre. — Ausdrücklich hervorgehoben wird sie in einem andern Fall, da der Graf Arnulf von Chiney ein Kloster gründete und demselben Güter mit den dazu gehörigen Leuten übergab[1].

Und die weiteste Ausdehnung hat der Gebrauch erhalten[2], Unfreie dadurch in eine bessere Lage zu versetzen, dass sie eben einem geistlichen Stift übergeben wurden, wie es mitunter ausdrücklich heisst, um des Rechtes zu geniessen das die Angehörigen desselben hatten[3]. Das kann allerdings noch ein verschiedenes sein, und die drei Classen der täglichen Diener, der Zinsleute (Censualen) und Dienstleute in höherem Sinn (Ministerialen) kommen hier in Betracht[4]. Von den letzten ist später zu sprechen. Auch die Lage der Dagescalken oder Dagewarden war, wiegezeigt, unter dem Krummstab meist schon eine bessere als die eines gewöhnlichen Knechtes. Vor allem aber

[1] Hist. de Metz IV, 104 (v. J. 1055): homines eorum ubicumque fuerint in terra nostra sint liberi. In omnibus rebus consuetudine et justitia, quas nobis reddebant in placitis et in omnibus rebus, solvant monachis et reddant.

[2] Vgl. über denselben V. G. IV, S. 288 N. 3. Es gehören hierher die Formeln Rozière 67. 68. 94. 95. 96. 97, aus Sangallen und Strassburg; vgl. Dümmler, Formelbuch des Salomo S. 98 ff.

[3] Trad. S. Emmer. 27, S. 20: es werden geschenkt proprii servi, ut eo jure et ea lege potirentur quo caetera S. Emmer. familia uteretur, que proprie ac legitime sui esset hereditatis, sive in equali opere servitii aut in simili annuali censu ad supradictum altare persolvendum. Trad. S. Stephani 28, S. 67: schenkt mancipia, quibus omnem justitiam et rationem et talem servitutis legem, qualem Lurensis familia habet, pacti sumus.

[4] Vgl. die Urkunde vorher S. 208 N. 3, wo statt der Dagescalken die tabularii genannt werden, offenbar weil eben für alle eine bessere Lage als die jener bestimmt ist.

handelt es sich um die ebenso zahlreiche wie in vielen Beziehungen wichtige Classe der Zinsleute, wie sie mit verschiedenen Namen bezeichnet werden (ausser censuales auch: censuarii und censarii [1]; censionarii [2]; censores [3]; — tributarii [4]; — stipendiarii [5]; — vectigales [6]), zu denen noch andere kommen, die sich auf die Art des Zinses [7] oder die Entstehung des Verhältnisses [8] beziehen.

Denn allerdings ist diese keineswegs immer dieselbe. Die eine ist eben die Uebertragung von Knechten zu bestimmtem Zins an ein geistliches Stift. Dass es eine Freilassung sein soll, wird nicht immer ausdrücklich ausgesprochen [9], meist aber doch die Absicht bestimmt kundgegeben [10], die Schenkungsurkunde auch geradezu als Frei-

[1] Dümge S. 80. Neugart I, S. 574. Acta Murensia ed. Kopp S. 75. 78. 79. 82 ff.

[2] Rodulf. epist., SS. X, S. 329: censionarium nostrum.

[3] Wartmann II, S. 398. Z. f. Schw. R. XVII, S. 79. 80. 81. 84. 88. Hesse Paulinzelle S. 3. Harenberg S. 1626.

[4] Neugart I, S. 331: tributarios vel censuales. Dümge S. 80: tributariis et censuariis. Wyss 19, S. 20. Cas. Petersh. I, 42, S. 637. Trad. S. Emmer. 101, S. 44. Trad. Altah. sup. 55, S. 42. Mon. B. XXVIII, 1, S. 276. 287. Erhard 162, I, S. 125. Anders ist die Bedeutung bei Eberhard Fuld. 43, 21 ff.; vgl. Schannat, Buchonia S. 332. Es wird namentlich auch von denen gebraucht die Landzins zahlen.

[5] Trad. Claustroneob. 87, S. 18 ff. Trad. Chiems. 23, S. 28. Trad. Aug. 7, S. 132.

[6] Lacomblet 284, I, S. 186: famuli quoque sive vectigales ecclesiae.

[7] S. nachher über die Kopfsteuer, den Wachszins.

[8] Darauf bezieht sich wohl der Ausdruck donativus; Trad. Ebersb. 68, S. 27; 88, S. 29; 111 und 112, S. 30.

[9] So z. B. nicht Trad. S. Emmer. 1 ff.; Trad. Patav. 96. 102. 111. 115 und öfter.

[10] Trad. S. Emmer. 29, S. 20: ut abjecto servitutis jugo . . . 12 den. annualem ipse redderet tributum; 48, S. 26: utque ab omni servitute libera esset; vgl. 49. 52. 75, wo speciell von Freiheit von knechtischem Dienst die Rede ist; 95, S. 41: absque jugo cujuslibet servitutis liberi permanerent; auch 96. 97. 98. Trad. Michaelb. 53, S. 694: liberavit filiam

heitsbrief[1], der Zins als ein Zeichen der Freiheit bezeichnet[2]. Es ist die alte Freilassung durch Urkunde oder Brief welche hier zu Grunde liegt und, wie sie früher schon häufig mit der Uebergabe in den Schutz einer Kirche und einer Abgabe an diese verbunden war[3], nun die Form

suam de servili servicio ad annualem censum 5 den. Trad. Aug. 58, S. 149: liberum faceret libertate quam ipse postularet. Trad. Ransh. 47, S. 250: ad quamcumque libertatem ipse speraret. Trad. Weihenst. S. 369: libertas ejus sit firma. Trad. Geisenf. 23, S. 189: et dato censu vivere liberam. Trad. Fris. 1168, S. 490: lege censualium liberi existant. Sinnacher II, S. 574: firma ac legitima libertate potiretur. Anemodus I, 27, S. 220. Mon. B. XXXIII, 1, S. 5. — Trad. Sang. 482, II, S. 98. Wyss 32, S. 33: et hujusmodi censum persolvendo liberi exeant quocunque eis placuerit loco; vgl. 30. — Falckenstein Nordgau IV, S. 16: censualem facio . . . et sit ingenua tamquam ab ingenuis parentibus fuisset nata vel procreata; ähnlich S. 19. Joannis II, S. 741: ipsique liberam potestatem conversandi ubi voluerint habeant. Kremer Beitr. II, S. 204: manumissi et effecti cerocensuales. Baur Hess. Urk. I, S. 816: libertatem suam ut prius habeant, von mancipia die unter genauer Festsetzung ihrer Rechte von B. Burchard von Worms gegeben. Remling S. 27: ex servilibus personis censuales fecisset . . . censuales stabilivit . . . et postea sic ingenuus sicut caeteri censuales persistant. Wenck III, S. 30: et ingenua sit et ingenua maneat et nulli . . . ullum deinceps coactum faciat servitium. — MR. UB. 83, I, S. 89 (v. J. 853): a jugo servitutis solutos ad ipsam ecclesiam censuales feci; 34, II, S. 19: jugo totius alterius servitutis . . . soluti. Ennen 10, I, S. 464: bene ingenua atque secura. Martene Coll. I, S. 541: ut, si den. 1 solverit, ab omni alio respectu libera sit. Piot 30, S. 27: omnino quasi ingenua et libera permaneret. Hist. de Metz IV, S. 64. — Würdtwein Subs. VI, S. 312, für Minden: ab omni servitute sint liberi. Kindlinger Hörigkeit S. 229: gegeben tributario jure . . . et postmodum liberi ubivis locorum permaneant.

[1] Baur Hess. Urkk. II, S. 1: cartula ingenuitatis. Piot 4, S. 8: carta donationis vel libertatis.

[2] Sinnacher II, S. 602: in testimonium libertatis suae tradant; S. 603: pro libertate sua 5 den. illuc ad solvendum; S. 574: pro redemtione libertatis persolverent; S. 652: et ipsum tributum ad exequendam libertatemque suam annuatim similiter ad redimendum. Vgl. Zöpfl, Alterthümer II, S. 270 ff.

[3] V. G. II, S. 179. Da ist auch bemerkt, dass die homines eccle-

geworden ist, um eine zahlreiche Classe von Leuten in ein Verhältnis milder Abhängigkeit zu setzen[1]. — Mitunter wird noch ein Unterschied nach der Grösse des Zinses gemacht, dem 'vollen Zins' die geringere Abgabe gegenübergestellt[2], die Herabsetzung jenes schon als Freilassung aufgefasst[3]. Wie allmählich die Verhältnisse in einander übergingen, zeigt ein Fall, wo zunächst für drei Tage der Woche Freiheit — d. h. denn offenbar Befreiung von der allgemeinen Dienstpflicht — gegeben wird, diese aber unter Umständen sich in das volle Recht der Censualen verwandelt[4]. Natürlich konnte es auch geschehen, dass, wie die abhängigen Leute eines Stiftes überhaupt, auch einzelne Knechte auf Zins gesetzt wurden. Eben das hat mitunter bestimmt den Charakter einer Frei-

siastici älterer Quellen eben diese Freigelassenen sind. So gehören auch die tabularii in der S. 208 N. 3 angeführten Stelle hierher.

[1] Ganz treffend ist der Ausdruck Piot 27, S. 37: cum essem servili jugo natus . . . me traderent in servum S. Trudonis et liberassent ei in servitutem. Vgl. die Urk. Cardauns Nr. 1, wo einer auch seine Freilassung und Uebergabe an das Kloster beurkundet.

[2] Erhard 216, II, S. 16, steht der integrum censum debens im Gegensatz zu denen die 2 Denarien zahlen. Lacomblet 344, I, S. 233, wird Befreiung von plenum, plenarium, servitium gewährt. Wiederholt erwähnt wird ein plenus census in dem alten Zinsrodel von Zürich, Geschichtsfreund XXVI, S. 288, wo aber nicht deutlich, ob Zins von Personen oder Gütern gemeint ist.

[3] Lacomblet 319, I, S. 212: homines etiam suos capite censos ad eandem curtim pertinentes in hunc modum manumisit, ut, cum prius debitores pleni census existerent, de cetero 2 tantum denarios . . . persolverent.

[4] Mon. B. 1, S. 215 (v. J. 1068): ut in his tribus continuis diebus, id est in sexta feria et in sabbato atque in dominica die, jure perpetuo habeant libertatem eundi, manendi ubi velint ac propriis utilitatibus consulendi, prout queant ac velint. Wenn gewisse Bedingungen nicht erfüllt, servilis conditionis jugum . . . excutiant et . . . de cujusvis serviminis molestia lege perpetua omnibus modis liberati . . . quinque numos in precio cere . . . solvant.

lassung[1], während in andern Fällen die Absicht nicht ausgesprochen[2], vielleicht überhaupt nicht gehegt wird. Wenigstens hat man einzeln noch freie und unfreie Zinsleute unterschieden[3], wogegen es sonst der Gegensatz zu den Dagescalken ist der hervorgehoben wird[4] und der offenbar bedeutender ist als die Standesverschiedenheit selbst. Die Art der Leistung, die ein für alle mal bestimmte Abgabe machte den Unterschied. Sie bestimmte das Leben und beherrschte gewissermassen das Recht. Und ein grosser Theil der Censualen war jedenfalls persönlich frei[5].

[1] So namentlich in dem Fall Remling S. 27: Da der Bischof Walter von Speier mehrere ex servilibus personis censuales fecisset . . . ea videlicet racione, ut . . . mancipia pro commutatione data in vice et in loco dominorum suorum serviant, ipsi vero domini ac dominae cum omni progenie eorum infra legem censualem perpetualiter stabiliantur . . . predictos viros et feminas censuales stabilivit ea lege, ut ipsi annis singulis . . . 2 den. aut precium eorum in cera persolvant et postea sic ingenui sicut caeteri censuales persistant. Dies bestätigt Konrad II.

[2] Trad. Claustron. 116, S. 24 macht ein Bischof 'quosdam de familia mea' zu Censualen.

[3] Urk. Otto III, Mohr 69, S. 100: homines ipsius ecclesiae censuales liberos aut servos, wo ich verbinde h. censuales, liberos aut servos. Wenn Acta 84, S. 78, in Urk. für Einsiedeln, censuales tam liberi quam capitales unterschieden werden, so sind jene die welche keine Kopfsteuer, nur Landzins entrichten. Günther I, S. 46 nennt neben einander mancipia utriusque sexus atque censuales homines ac cerearios. Aber auch die Censualen heissen mancipia, ohne dass man daraus auf Unfreiheit schliessen kann; Mon. B. XXIX, 2, S. 266: mancipia nostre ecclesie ad 5 denarios censualia; MR. UB. 120, I, S. 126: mancipia censualia zahlen de cera denariatas 6; vgl. 287, S. 339; Trad. Fuld. 766, S. 372: fecit se ipsam mancipium aecclesiae, Zins 2 den.; Wenck II, S. 79: mancipia lassen sich ihr Recht aufschreiben, zahlen 6 den. Ebenso steht servi censuales MR. UB. 211, I, S. 271; W. UB. 183, I, S. 212. Vgl. S. 222 N.6 über eine Ergebung in propriam ancillam.

[4] So unterscheidet eine Urk., Schannat Vind. I, S. 181: 10 mancipia, 6 eorum censualia et servili operi mancipata.

[5] Trad. Raush. 55, S. 253, steht: liber noster censualis. Auf sie beziehen sich dann auch Ausdrücke wie Lacomblet 243, I, S. 157: eo

Knechte weltlicher Herren kauften sich los [1], oder entzogen sich wohl auf andere Weise ihrer Abhängigkeit, um unter dem Schutz eines geistlichen Stifts zu leben, hier als Landbauer oder Handwerker eine günstigere Lage zu gewinnen [2].

Aber nicht selten haben sich auch Geburtsfreie in dies Verhältnis begeben und damit wohl eine gewisse Minderung ihrer Freiheit erfahren, ohne doch diese ganz zu verlieren.

Dies ist der zweite Weg, auf dem besonders in den geistlichen Stiftern die Zahl der Zinsleute so bedeutend vermehrt ist. Aus Freigelassenen und freiwillig sich Ergebenden ist der Stand derselben zusammengesetzt [3].

potitur jure quo liberior familia ipsius ecclesiae. Vgl. Rodulfi epist., SS. X, S. 329: ex liberioribus ecclesiae. Auch Martene Thes. I, S. 94: homo liber vel de libera familia; libera familia auch Calmet V, S. 140. Wenn Heinrich II. die Rechte Magdeburgs an liberas familias ad civitates Schideri et Angri pertinentes, die Zins zahlen, bestätigt, Sagittar S. 251, so ist wohl Abgabe von Grundbesitz gemeint. — Trad. Bened. S. 42 unterscheidet eine censualis femina und mulier libera.

[1] Einmal ist von einem Loskauf die Rede, zu dem das Recht dem ältesten Sohn von Unfreien unter bestimmten Bedingungen zustehen soll: Urk. der Gründung des Klosters Gurk, Eichhorn Beytr. I, S. 184: omnem familiam meam eidem ecclesie taliter delegavi, ut quicunque primogenitus illius familie a proprietate liberari vellet, dimidium talentum et 15 denarios ipsius ecclesie abbatisse conferret, reliqui autem pueri hanc libertatem habere cupientes secundum placitum tocius conventus se redimerent. Das Letzte nicht, wenn sie an Ministerialen gegeben.

[2] Ortlieb erzählt c. 9, S. 77: cum multos haec possideat ecclesia, qui semet ipsos propter afflictionem et multitudinem servitutis, qua durissime premebantur a propriis dominis, in jus nostrum coemerint, causa quietis; e quibus alii ruricolae, alii vinitores, quidam panifici, sutores, fabri sunt ac mercatores artiumque diversarum vel operum executores. Nonnulli quoque de ipsis sunt tributarii (andere also wohl nach dem Sprachgebrauch von Worms dagewardi), qui tamen aliquantula diversitate videntur discrepare.

[3] So sagt es eine Urkunde B. Azechos von Worms, Mone Anz. 1838, S. 444: vel sponte ex libertate se beato Petro tradiderunt vel servitute li-

Die Anfänge solcher Ergebung zu einer gewissen Abhängigkeit und Dienstbarkeit reichen in die Fränkische Zeit hinauf, ohne dass es da möglich wäre, die Abstufungen zwischen wahrer Knechtschaft und milderer Abhängigkeit, namentlich auch zwischen rein persönlicher Verpflichtung und der mit Empfang von Land verbundenen genau zu unterscheiden[1]. Erst allmählich haben sich die Verhältnisse mehr gesondert und schärfer ausgebildet: eine eigenthümliche, in weitem Umfang zur Geltung kommende Art der Ergebung bildet sich, durch welche, ohne Rücksicht auf Land das sie hingaben oder empfingen[2], Freie in Verbindung mit einem Herrn gesetzt wurden, ihm einen Zins zahlten, dafür seinen Schutz genossen.

Besonders zahlreiche Beispiele liegen aus den Stiftern Lothringens vor: früher und in mancher Beziehung reicher als anderswo sind die Verhältnisse hier entwickelt[3]. Doch fehlt es nicht an ähnlichen Erscheinungen in andern Theilen des Reichs, und im Lauf der Zeit erhält die Sache die allgemeinste Verbreitung.

Verschiedene Motive sind dabei wirksam gewesen.

berati aliorum traditione venerunt. So kann es auch zu verstehen sein, wenn Namen zusammengestellt werden die sich beide auf dieselbe Classe beziehen, wie tabularii und fiscales, censuales und fiscales, oben S. 208 N. 3. 5. Nitzsch S. 82 nimmt auf die eine Classe, die Freigelassenen, keine Rücksicht, unterscheidet auch zu bestimmt die Censualen und die übrige familia eines Stifts. Vgl. Lambert, Städtev. I, S. 191, der seinerseits die Ergebung mit Land nicht genug von der persönlichen unterscheidet, S. 182 ff.

[1] S. V. G. IV, S. 283 ff. Andere Beispiele noch besonders Chart. Sith. S. 94.

[2] Mit Unrecht geht Nitzsch a. a. O. von den Ergebungen mit Land aus.

[3] Vgl. die Zusammenstellung von Urkunden bei Warnkönig, Flandr. RG. III, 2, S. 3 ff.; Gachard, im Bulletin de la commission, 2. serie, IV, S. 244 ff. V, S. 229 ff.; Wauters, in den Preuves zu De l'origine des libertés communales. Neue zahlreiche Belege geben die Urkundensammlungen von van Lokeren (Gent), Duvivier (St. Ghislain), Piot (St. Trond) u. a.

Zunächst war es wohl das Bedürfnis des Schutzes, das namentlich in den unruhigen Zeiten des neunten und zehnten Jahrhunderts viele bewogen hat eine Zuflucht bei der Kirche zu suchen[1]. Vorzugsweise oft Frauen, auf die eben die Kirche jederzeit einen besonderen Einfluss übte, die auch vor andern eines solchen Anhalts bedürfen mochten, sind es welche sich unter ein geistliches Stift stellten, zugleich aber regelmässig ihre ganze Nachkommenschaft demselben verpflichteten. Um die Bischofssitze und Klöster erwuchsen oder hoben sich auch die Städte als Sitze friedlicher Arbeit und lebhafteren Verkehrs, und der Eintritt in den Schutz der Kirche war dann der Weg, um hieran theilzunehmen, die Vortheile ruhigen Zusammenlebens zu geniessen[2]. Anderswo mögen noch andere Gründe eingewirkt haben[3], Nöthigungen von Seiten derer die in einer Mehrung abhängiger, zinspflichtiger Leute auch ihren Nutzen sahen, Bedrängungen verschiedener Art und was sonst das Leben mit sich brachte. Doch hat im ganzen die Umwandelung sich in friedlicher Weise vollzogen: meist nur insofern wird über Gewaltsamkeit geklagt, dass das bedungene Recht später häufig nicht geachtet, eine härtere Behandlung, schwerere Belastung eingetreten sei.

Die Ergebung erfolgt bei den geistlichen Stiftern regelmässig an den Schutzpatron der Kirche oder eines

[1] Chron. S. Hub. c. 27, S. 638: hujus tempore (9. Jahrh.) subdiderunt se ecclesiae S. Stephani ingenui homines quam plurimi ex J. et M.

[2] Vgl. Nitzsch S. 92 ff. Lambert I, S. 191.

[3] Eine eigenthümliche Mischung von Ergebung und Freikauf ist Trad. Michaelb. 5, S. 680: Eine Frau se ipsam ad aram S. Michaelis decimavit 6 denariis per singulos annos solvendis, verbi gratia ut, viro servilis conditionis accepto, se ipsam et filios redimeret eisdem denariis per singulos annos a filiis solvendis.

einzelnen Altars[1], wie man auch sagt, an den Altar[2]; einzeln aber auch an einen bestimmten Hof[3]. Die Uebertragung von einem Hof an den Altar gilt als Besserung der Lage[4]. Doch werden mitunter beide Classen sich gleichgestellt[5].

Es ist ein Verhältnis der Dienstbarkeit in das man eintritt; aber nicht der Unfreiheit, der Knechtschaft[6]. Die Dienstbarkeit wird als eine freie, freiwillige bezeichnet[7]. Man giebt die Freiheit auf[8], aber, wie es wohl heisst, um

[1] Vgl. darüber Gierke, Genossenschaftsrecht II.

[2] So heisst es Remling S. 28: caeteri censuales ad altare S. Marise pertinentes; Wenck II, S. 79: mancipia sub jure altaris erant. — Calmet II, S. 304: cicinno capitis mei super altare posito; wohl als sinnbildliche Handlung. Vgl. Ducange II, S. 347.

[3] So Joannis II, S. 534.

[4] Ernst VI, S. 130: soluta est de curte et apposita ad altare S. Adalberti cum omni posteritate sua; der Propst des Stiftes giebt omnem exactionem curtis auf.

[5] Das Recht von Fritzlar, Kindlinger Hörigkeit S. 230, bezieht sich auf familiam Frideslariensem tam ad suum servitium quam ad altare S. Petri pertinentem.

[6] Das ist auch dann nicht anzunehmen, wenn Ausdrücke gebraucht werden, wie Trad. Fuld. 766, S. 372: exuit se libertate sua et fecit se ipsum mancipium aecclesiae: nachher ist doch nur die Rede von der tutela, quam volebat ab ecclesia habere; Wenck III, S. 29: in propriam ancillam, und: hanc legem servitutis, aber von den Nachkommen die keinen Zins zahlen: ceteris liberaliter viventibus; Duvivier S. 417: in ancillationem . . . mancipavit. Vgl. oben S. 218 N. 3 wegen mancipia censualia.

[7] Trad. S. Emmer. 115, S. 50: libera servitute perfruantur. — MR. UB. 405, I, S. 462: spontaneum debitum. Falckenstein IV, S. 30: spontaneam servitutem elegit. Vgl. Kindlinger Münst. Beitr. II, 99: spontaneus tribuat, und vorher: persolvat voluntarie.

[8] Trad. Pat. S. 267: licet liber fuerit, libertatem tamen suam . . . b. pr. Stephano dicavit . . . ex libera conditione censualem se fecerit; vgl. S. 251: tradidit liberum caput suum; S. 263. Piot 5, S. 9: sue ingenuitatis libertatem amittens et se sub jugo servitutis Deo et S. Trudoni tradidit fumulandam; und ähnlich öfter.

freier zu werden als man war[1]. Auch geradezu von Bewahrung der Freiheit[2], des alten Rechts[3], von Massregeln zum Schutz der Freiheit[4] ist die Rede. Die freigeboren waren oder von Freigebornen herstammten werden doch von denen unterschieden die auf andere Weise in ein entsprechendes Verhältnis gekommen[5]. Bei alledem war es nicht mehr die volle Freiheit die sie besassen: aus der Gemeinschaft derer die diese bewahrten[6] waren sie ausgetreten, unterlagen einer Gewalt die Rechte über sie hatte[7]. Es kommt allerdings vor, dass freie und selbst hochgestellte Männer sich einen Zins auferlegten, ohne

[1] Piot 32, S. 42: Jura eorum qui titulum libertatis sue liberiori jugo servitutis extollentes, beato se Trudoni tradiderunt . . . libertatem suam in liberiorem servitutem commutavit.

[2] Trad. S. Emmer. 120, S. 53: ab omni servili conditione liberrimi; 138, S. 63: perpetua libertate fruatur; vgl. 100. 101. 106. Würdtwein N. Subs. VII, S. 29, für Strassburg: et post hoc ab omni servili jure liberi permaneant. Falckenstein IV, S. 18: et sic ipse et ceteri ab omni servili jure ubivis gentium permaneant liberi. Lacomblet IV, S. 762: nec deinceps ulli simus conditioni subditi, sed nostri simus arbitrii. Eine Urkunde, in der sich zwei bene ingenuae et liberae zu tributariae machen, heisst: hoc nostre ingenuitatis pactum, Piot 17, S. 24. Aehnlich Heda S. 119: hec ingenuitatis carta.

[3] Seibertz I, S. 58: homines qui se in prefata ecclesia S. Patrocli censuales tradiderunt jura et legitima sua servaverint.

[4] Zeuss S. 203: Si quid necessitatis eveniat causa defendendi propria libertate vocatum acquirant.

[5] Erhard 216, II, S. 16: liberis progenitoribus editi postea S. Petro gratis contraditi, andere: libera matre sed spontanee tradita geniti. Miraeus IV, S. 186 (zweif. Urk. Heinrich IV, Stumpf Nr. 2886): familiae, quae fere omnes ex ingenua parentum propagine libera tradicionis conditione ad proprietatem ecclesiae processit. Zweif. Urk. Sloet S. 173: cereales omnes quoniam ex libera genealogia processerunt.

[6] Das zeigt Lacomblet 293, I, S. 192: einer giebt seine Frau und seine Söhne an ein Kloster; solus spe hereditatis propinquorum in libertate mansi, quousque abbas . . . assensum dederit.

[7] Diese Seite wird von Lambert I, S. 195 nicht genug anerkannt.

dass daran solche Folgen geknüpft, überhaupt eine Veränderung des ganzen rechtlichen Zustandes herbeigeführt ward[1]. Doch ist das Ausnahme; auch meist von vorübergehender Dauer. Hier handelt es sich um ein bleibendes Verhältnis, um einen bestimmten Rechtszustand.

Die Censualen, mögen sie auf die eine oder andere Weise entstanden sein, haben ihr eigenthümliches Recht[2], bilden einen besonderen Stand[3]. Es giebt da im einzelnen Verschiedenheiten oder doch Abweichungen von der allgemeinen Regel. Jedes Stift, jede Herrschaft, die einzelnen Dörfer oder Höfe, die einzelnen Familien haben

[1] So verpflichtet sich der Graf Balderich aus Dank für eine Heilung einem Kloster alle Jahr 1 siclus Wachs zu liefern; Trad. Werth. III, 84, S. 49. Vgl. Ekkehard Sang. S. 87: omnique anno ille dum vixit censum capitis sui in cera ad sepulchrum ejus . . . misit. Quod et Rodolfus postea, Welfhardi comitis pater, cum ejusdem quidem prosapiae fuerit, in censu solitum de metallo Faucium Juliarum fecit. Sed et ipsum Welfhardus et Heinricus filii ejus aliquot annis cum facerent, motus rubore Heinricus, quasi homo sit censarius, fratre invito censum supersedit.

[2] Trad. Tegerns. S. 58: jure censualium. W. UB. 267, I, S. 338: secundum jus censualium. — Trad. Altah. sup. S. 42: censuali jure; ebenso Ann. Rod. S. 693. 705. — Trad. S. Emmer. 120, S. 135: justitiam suam jure gentium, videlicet omnium censualium, obtinuerunt; 171, S. 176: censuale justitia ad altare . . . S. Emmer. pertinentes . . . antiquae censuali justitiae . . . restitui; censualis justitia auch Trad. Altah. sup. 34, S. 41; bezieht sich speciell auf die Abgabe. — Remling S. 27: infra legem censualem. Trad. Fris. 1168, S. 490: lege censualium liberi existant. — Trad. Comb. 11, S. 399: juri tributario, und so auch Kindlinger Hörigk. S. 229. — Trad. Lunael. 181, S. 98: tributalem justitiam 5. den. singulis annis obtinuerunt. — Trad. Claustron. 81, S. 17: stipendiario jure. — Wenn in den wesentlich gleichlautenden Urkk. Heinrich IV. und V, Mon. B. XXIX, 1, S. 197; W. UB. 277, I, S. 352; Hesse Paulinzelle S. 5, statuta quoque et jura censoria cum omnigena integritate legitimorum suorum et utilitate et servitiis quae ullo modo inde provenire vel excogitari poterunt, bestätigt werden, so sind die Rechte auf Zins gemeint.

[3] Das ist in Ausdrücken wie 'lege censualium liberi', auch 'censualem facere' enthalten.

auch ihr besonderes Recht[1]: unterscheidet man ein bestes Recht[2] der Angehörigen eines Stifts überhaupt, so kann auch an solche Verschiedenheiten gedacht sein.

Die Sache ist nicht auf geistliche Stifter beschränkt[3]. Doch sind die erhaltenen Nachrichten anderswo dürftig, und auch die Verhältnisse selbst, jedenfalls in dieser Periode, entfernt nicht von der Bedeutung wie dort. Am wenigsten werden freiwillige Ergebungen an weltliche Herren in dem Masse vorgekommen sein.

Auch bei dem König ist davon nicht die Rede, wenn auch der Königsschutz fortwährend seine Bedeutung hatte[4]. Freilassung durch den König, die nach Fränkischer Weise fortdauerte[5], hat, soviel erhellt, jetzt keine nähere Ver-

[1] So heisst es bei einer Uebertragung, Wenck III, S. 40: ea lege que (?) familia illius ecclesie tunc habuit; Resch II, S. 684: mancipia geschenkt eo tenore, ut eadem mancipia ea lege utantur et justitia qua ejus familia in loco A. perfruatur. Ueber das Recht verschiedener Dörfer s. die Urk. Acta Pal. VI, S. 276. Vgl. die folgende Note und unten.

[2] MR. UB. 480, I, S. 535: Homines etiam familie sue utriusque sexus optimo jure quod ulla ejusdem ecclesie familia habere noscitur, ille contradidit. Vgl. oben S. 204 N. 6: optimo jure litonum. Bei solchen Ausdrücken wird aber vielleicht auch schon auf das Recht der Ministerialen Rücksicht genommen.

[3] Harenberg S. 1626 schenkt die Gerbirga an Gandersheim censuales qui singulos solidos pro capite quisque persolvent tam ad hoc predium quam ad aliud B. nuncupatum jure pertinentes: sie waren, soviel erhellt, censuales auch vor der Uebergabe an das Kloster. Auch solche Schenkungen kommen in Betracht wie MR. UB. 206, I, S. 266: familia quoque predicti loci eisdem legibus, quibus antiquitate vel sub parentibus meis vel etiam me subjecta fuerat, utatur nec aliis gravioribus subdi cogatur; ebend. 210, S. 270: familia quoque ipsa in servitio et censu, quo a parentibus meis vel a me habita est, in eodem permaneat, obschon hier allerdings nicht nothwendig Censualen gemeint zu sein brauchen. Trad. S. Stephani 11, S. 58: familiae autem idem jus quod sub me habebat; vgl. 13, S. 60; 24, S. 65: eadem servitutis lege qua mihi . . . per omnia pareant.

[4] Darüber später.

[5] Beispiele der Freilassung per denarium, über die eine besondere Urkunde ausgestellt ward, sind fast von allen Königen erhalten: aus nachkaro-

bindung mit ihm begründet: sie gab das Recht voller unbeschränkter Freiheit[1]. Aber die abhängigen Leute auf den königlichen Gütern, eben die Fiscalinen in der ursprünglichen Bedeutung des Worts, befinden sich wenigstens in einer ganz ähnlichen Lage.

Das Verhältnis um das es sich hier handelt ist ein persönliches, nicht ein dingliches, d. h. in keiner Weise von dem Besitz von Land abhängig. Der Zins welchen der Censuale entrichtet ist, wenn das Wort Steuer hier gebraucht werden darf, eine Personen- keine Grundsteuer, die daneben vorkommen kann, und häufig vorgekommen ist. Er wird von dem Kopf gezahlt[2], deshalb als Kopfzins bezeichnet[3]: auch die ihn leisten sind danach be-

lingischer Zeit von Heinrich I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 163; Otto I, Mohr 61, S. 68; Otto II, Höfer I, S. 151; Acta 16, S. 12; Otto III, Martene Thes. I, S. 104; Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 288; Konrad II, Cod. Udalr. 13, S. 34; Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 101; Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 337; Stumpf Acta 70, S. 74; Heinrich V, Mon. B. XXXI, 1, S. 383. Vgl. Bresslau Dipl. S. 161.

[1] Ein solcher heisst libertus, Mohr 61, S. 86. Sonst kommen diese oder andere entsprechende Ausdrücke fast nur in Baiern vor: libertus, Trad. S. Petri Sal. 33. 98. 101. 105. 157. 166. 230. 250. 258. 264; Fris. 1150. 1121. 1187; Ebersb. 46, S. 24; — libertinus, Trad. S. Petri Sal. 117. 384; Tegerns. S. 32; — manuliber, Trad. Wessof. S. 338. Sonst habe ich mir nur bemerkt: libertus, Möser 21. 22, S. 36. 37.

[2] Harenberg S. 1626: censuales qui singulos solidos pro capite quisque persolvent. Wenck III, S. 63: de capite suo solvant. Piot 8, S. 13: de capite. Hist. de Metz IV, S. 101: debentes sibi censum de capitibus. Lacomblet 88, I, S. 49: de capitibus suis. Chart. Sith. S. 94: pro capitibus vestris. Piot 5, S. 9: pro censu sui capitis; 10, S. 16: de censu capitis mei; vgl. 11, S. 17; 26, S. 36. Martene Coll. I, S. 362: de respectione capitis sui.

[3] census capitis, Duvivier S. 380; Lacomblet 315, I, S. 209. — census capitum, G. S. Trud. XIII, 10, S. 316. — capite census, Piot 29, S. 39 (G. S. Trud. IX, 24, S. 287); Trad. Ransh. 3, S. 237; — capitalis census, Mone Anz. 1838, S. 443; Chron. Laureh. S. 428; Schöpflin I, S. 117. 199; MR. UB. 302, I. S. 355 (homines de capitali censu); Berthe-

nannt[1]. Das Verhältnis ist zugleich ein dauerndes; es wird nicht blos für die einzelne Person, sondern die ganze Nachkommenschaft begründet; aber der Zins dann doch nicht gleichmässig von allen Angehörigen der Familie entrichtet, häufig nur von einem gewissen Alter an, der Mündigkeit, oder Jahr und Tag nach derselben, oder nach der Verheirathung[2], oder von den Eltern bis die Kinder als mündig an die Stelle treten[3]; mitunter nur von Män-

let III, S. 38; Calmet II, S. 148; III, S. 113; Miraeus I, S. 348. 686; Duvivier S. 457; Wauters Environs I, S. 89 N.; Bulletin 2. serie V, S. 233; Bondam S. 114; Acta 24, S. 20; Kindlinger Hörigkeit S. 227. — capitaticam, Chron. S. Hub. c. 19, S. 578. — capaticum, Calmet II, S. 341; Miraeus IV, S. 195. — capitalitia, Ducange II, S. 140. — Vgl. über andere Westfränkische Formen Forschungen I, S. 540.

[1] W. UB. 188, I, S. 219, für Einsiedeln, steht: capitalibus censualibus, in einer andern für dasselbe Kloster, Acta 84, S. 78: censuales tam liberi quam capitales. Da censuales hier auch für solche gebraucht wird die Zins von Land geben, so scheint der Gegensatz der zu sein: Land- und Kopfzinspflichtige. — Martene Coll. I, S. 709: servus et ancilla capitagiarii.

[2] W. UB. 244, I, S. 301: dum ad idoneam etatem pervenerit. Mon. B. XXXVII, S. 30: ex quo 20 annorum fuerint. Trad. S. Stephani 18, S. 63: quivis illorum ad annos pubertatis deveniens. MR. UB. 51, I, S. 215: si quando ad aetatem pervenerint. Lacomblet 15, I, S. 9: singuli hujus posteritatis homines qui ad annos pervenerint virilis etatis. Ernst VI, S. 130: postquam ad nubiles annos venerit. Trad. S. Stephani 37, S. 72: viri circa aetatem censualem . . . femine vero . . . etate solita. Baur Hess. Urk. I, S. 856 (von Burchard von Worms): singuli masculi . . . quando ad suos dies pervenerint . . . femine autem postquam nupserint. Trad. S. Petri 2, S. 2: quando nuberent et ex ipsis degent; vgl. 4, S. 3. Lacomblet 239, I, S. 154: sive masculus sit sive femina postquam legitimum matrimonium inierit. Wauters Libertés S. 10: Progenies vero ejus antequam nupserint liberi sint ab omni censu capitali. Postquam autem nupserint, censum suum omni anno reddent. Trad. S. Castuli 4, S. 4: post legitimam singulorum nuptiarum conjunctionem. Miraeus IV, S. 503: nullus autem solvat, nisi prius in conjugio fuerit per diem et annum.

[3] Orr. Guelf. II, S. 146: postquam filii jam adulti censum designatum dare maturescant, die Eltern frei.

nern[1], oder von diesen mehr, etwa das Doppelte, als von Frauen[2]; einzeln überhaupt nur von den Aeltesten der Familie[3]. — Gerade hier machen sich mannigfache Verschiedenheiten geltend, die eben ein besseres oder minder günstiges Rechtsverhältnis begründen, wie es regelmässig bei der Uebergabe ausdrücklich festgesetzt ist. Dabei kommt es aber vor, dass die Verpflichtung für die Nachkommen grösser sein soll als für die welche zuerst in das Verhältnis eintreten[4], während anderer seits auch später Herabsetzungen vorgenommen sind, für einzelne wie für alle Angehörige eines Stifts[5].

[1] Joannis II, S. 534: femineo vero sexu libero permanente et nichil persolvente. Trad. S. Stephani 24, S. 65: muliebris sexus nullo censui quoad vixerit subjaceat. — Singulär est Trad. Gars. 2, S. 12, wonach die Töchter frei, aber wenn sie unkeusch, zur Strafe eadem virilis sexus lege tenerentur.

[2] G. S. Trud. XIII, 10, S. 316: Masculus 12 denarios solvebat singulos annos de censu sui capitis, femina 6, quidam alius legis 2 den., quidam 4. Anderswo 10 und 5, Trad. S. Petri 51, S. 20; 9 und 4, 5 und 3, oder 6 und 3, 4 und 2, 2 und 1; s. die folgenden Noten. Aber auch 30 und 10, 12 und 8, 12 und 5.

[3] Heda S. 119: senior qui est majoris aetatis filiorum aut filiarum unus solvat. Trad. S. Michaelis Bamb. 22, S. 49: de posteris ejus tam masculus quam femina . . . qui maximus aetate in ea familia inventus fuerit, ejusdem debitor census existat. Wenck III, S. 29: hujus generationis senissimus zahlt den Zins, caeteris liberaliter viventibus. Seibertz I, S. 58: sunt quippe in eadem familia plurime cognationes, in quibus singulis qui senior fuerit 2 nummos . . deferre debebit; vgl. S. 39. Erhard 216, II, S. 16: major natu in eis solus tributarius fiat. Aehnlich Erhard 162, I, S. 125; Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 100; Hörigkeit S. 228; Lacomblet 324, I, S. 216; Piot 5, S. 9; Falckenstein IV, S. 18.

[4] Trad. S. Petri Sal. 119, S. 65: selbst 2, Sohn 5, Tochter 3 Denarien. Trad. S. Emmer. 31, Pez S. 97: 6, Kinder 12.

[5] W. UB. 272, I, S. 344: Abt von Hirschau misericordia motus super homines censuales ecclesiae, habitantes in villa q. v. Halla et in contiguis ejus locis, talem gratiam eis concesserit, ut unusquisque virorum, qui omni anno debuerat solvere 20 denarios, ponat 5 denariatas cerae super altare s. Petri, et unaquaeque feminarum, quae debebat dare 12 denarios, po-

Die Höhe des Zinses kann an sich eine sehr verschiedene sein, und eben sie bedingt wesentlich die Art der Abhängigkeit: zugleich aber finden so viele Abstufungen statt, dass bestimmte Gegensätze sich doch nicht aufstellen lassen, vielmehr nur allmähliche Uebergänge sich zeigen von einer Pflichtgkeit die der wahren Knechtschaft gleichgestellt oder zugerechnet wird bis zu einer fast nur noch nominellen Anerkennung eines Schutzverhältnisses.

Ganz vereinzelt ist der hohe Betrag von 60 Denarien, der in Salzburg vorkommt[1]. Schon häufiger begegnen 30: das ist die Leistung die in Baiern dem sogenannten Hiltiscalk oblag[2], der sich offenbar in ungün-

nat 3 denariatas, et sic liberi sint ab omni jure. Trad. S. Emmer. 60, Pez S. 112, von 20 und 10 auf 15 und 5; Trad. S. Petri Sal. 330, S. 211, von 15 auf 10 ermässigt. Vgl. die Bestimmung für Cambrai, oben S. 213 N. 1, und vorher S. 217 N. 3.

[1] Trad. S. Petri Sal. 348, S. 215. Hier findet sich auch 241, S. 142: per singulos annos pondus auri quod vulgo seiga dicitur . . . persolvant, aber 347, S. 245, dasselbe mit dem Zusatz: aut 8 denarios; Trad. Sal. 8, S. 474, nur: seigam auri. Ueber die Bedeutung dieser später.

[2] Trad. S. Emmer. 32, S. 21: juxta legem legitimam quos dicunt hiltiscalcos . . . eo tenoris pacto ut annuatim . . . vir 30, femina 10 denarios persolvat; 75, S. 34, von Frauen: quatenus ab omni opere servili immunes 12 denarios singulae per singulos annos reddant ritumque hiltidiwo habeant. Ohne nähere Angabe 22, S. 16: more illorum qui publice hiltiscalchi dicuntur debita serviminis persolvant; Trad. S. Petri 6, S. 4: cum his legalibus operibus que habent hiltiscalcha; 3, S. 3: cum his etiam legalibus operibus que habent alie hiltedive; 60, S. 24: ut ibidem ea lege vivant qua illi hiltiscalichi ubi debeant. Der hohe Zins und der Gebrauch des Namens von Frauen macht unmöglich an Minjsterialen mit Verpflichtung zu Kriegsdienst zu denken, wofür die Bezeichnung legitimus servus, Trad. Fris. 987, S. 431, sprechen könnte, und wie Nagel, Orr. Boic. S. 185 N. und Zöpfl, Alterth. II, S. 280, angenommen haben. Vgl. V. G. I, S. 182 N. — Zins von 30 Denarien auch Trad. S. Emmer. 140, S. 63; 146, S. 66; 147, S. 67; S. Petri Sal. 247, S. 144; Salisb. 18, S. 475 (Frauen 15). — 40 nummi, Trad. S. Michaelis 18, S. 47, sind Grundzins.

stigerer Stellung als andere befand. Eben hier finden sich 20[1], wie sie auch in Schwaben einiger Orten üblich waren, und 15[2]. In andern Theilen des Reichs dagegen wird der Betrag von 12 Denarien oder 1 Solidus nicht überschritten[3]: das, wie es scheint, unter dem Ausdruck voller Zins[4] verstanden. Mehr ausnahmsweise sind 11[5], 10[6], 9[7] oder 8[8] Denarien festgesetzt, etwas häufiger 6[9]. Sehr allgemein ist in Baiern 5, wo diese Summe als üblicher, gesetzlicher Zins bezeichnet wird[10], während anderswo diese Summe fast gar nicht vorkommt[11]. Verschie-

[1] Trad. S. Emmer. 60, Pez S. 112; und s. S. 228 N. 5.

[2] Trad. Michaelb. 43, S. 691 und S. Petri Sal. 330, S. 211 (Frau 5); auf 10 ermässigt ebend. 248, S. 144.

[3] Vgl. die Stelle S. 228 N. 2. Die Summe findet sich auch in Baiern; Trad. S. Emmer. 29, S. 20; 44, Pez S. 104; 116, S. 132; 118, S. 133; S. Petri Sal. 258, S. 162. Anderswo: Trad. S. Michaelis Bamb. 7, S. 43 (Frau 8); S. Stephani 25, S. 62; Acta Pal. VI, S. 276 (Frau 6); MR. UB. 287, I, S. 339 (ebenso); 302, S. 355; Lacomblet 88, I, S. 49 (Frau 5); Harenberg S. 1626.

[4] S. vorher S. 217.

[5] Lacomblet 139, I, S. 86.

[6] Trad. S. Petri 9, S. 6; 31, S. 14; 72, S. 36; S. Emmer. S. 26. 27; Ebersb. 209, S. 41; Priefl. 18, S. 11; Geisenf. 23, S. 189. Gegen diese Forderung vertheidigen sich solche die zu 5 verpflichtet sind, Trad. S. Emmer. 120, S. 53.

[7] Binterim und Mooren I, S. 123 (Frau 4).

[8] Joannis II, S. 534.

[9] Trad. S. Emmer. 31, Pez S. 97; Michaelb. 5, S. 680; Altah. sup. 19, S. 29. Günther I, S. 46 (Frau 3). Wenck II, S. 79 (ebenso).

[10] Trad. Gotw. 81: pro consueta census solutione; 114: pro consueta 5 den. solutione; Weihenst. S. 370: ad legitimum censum; Raush. 152, S. 292: ad legem 5 den. Dieser Zins findet sich unzählige Male in allen Bairischen Traditionen: S. Petri Sal., S. Emmer. (in beiden Sammlungen), S. Petri, Aug., Chiems., Baumb., Raush., Tegerns., Wessof., Schefil., Weihenst., Altah. sup., Priefl., Welt., Geisenf., Fris., Lunael., Claustroneob., Gotw., Formb., Reichersb., S. Nicolai Pat., Ebersb., Michaelb., S. Castuli Mosb., Brix. (Sinnacher II).

[11] Nur aus Trad. S. Michaelis Bamb. 22, S. 49, und S. Stephani 37, S. 72, habe ich sie noch angemerkt.

denen Theilen des Reichs gemeinschaftlich sind 4[1] und 3[2]. Viel gewöhnlicher aber noch 2, dies der Betrag der für die besser gestellten, mit Ausnahme Baierns[3], als die Regel angesehen werden kann[4], auf den herabgesetzt zu werden eine wesentliche Vergünstigung war[5]. Doch ist man auch noch weiter heruntergegangen, bis zu der kleinsten Summe die überhaupt als zahlenswerth erscheinen mochte, 1 Denar[6]. Unter besonderen Umständen ist aber

[1] In Baiern: Trad. S. Petri Sal. 87, S. 41 (Frau 2); S. Emmer. 12, S. 13; vgl. 13. 50; S. Petri 2, S. 2; Ransh. 147, S. 289; Altah. sup. 19, S. 29; Michaelb. 6, S. 680. — Anderswo: Wyss 33, S. 33; Z. f. Schw. R. XVII, S. 88; Trad. Sang. 482, II, S. 98; Zeuss S. 303; Hanauer Const. S. 125; Schöpflin I, S. 226 (Frau 2); Baur Hess. Urk. II, S. 1; MR. UB. II, 34, S. 19; Miraeus VI, S. 503; Ernst VI, S. 118 (Frau 2); OB. v. Holl. S. 36; Kindlinger Hörigk. S. 227. 234.

[2] S. Petri Sal. 11, S. 18; 77, S. 23; 83, S. 24; S. Petri 43, S. 17; 45 ff.; Tegerns. S. 12. 19; Scheftl. 30, S. 380. Sinnacher II, S 661. — Calmet III, S. 113. Lacomblet 315, I, S. 209. Falckenstein IV, S. 14. 16. 18. Trad. S. Stephani 18, S. 63; 35, S. 70. Gruner Cob. I, S. 420. Wenck II, S. 51; III, S. 29. 30. Kindlinger Hörigk. S. 229. Orr. Guelf. IV, S. 535. Menken SS. I, S. 613.

[3] Er kommt übrigens auch hier vor; Trad. S. Petri Sal. 35, S. 21. 76. 78. 80. 85. 86. 120; S. Petri 24. 25, S. 12; Michaelb. 10, S. 681.

[4] W. UB. 267, I, S. 338: 2 nummos secundum jus censualium; vgl. Nachtr. S. 412. Hanauer S. 125: 2 (die Frau 1) secundum consuetudinem terre. Und so Trouillat S. 136; Würdtwein N. Subs. VII, S. 29; Zeuss S. 273; Remling S. 27; Joannis II, S. 741. Trad. Lauresh. 1477, II, S. 220; Baur Hess. Urk. I, S. 856; MR. UB. 151, I, S. 215; 257, S. 314; Calmet II, S. 304 (Frau 1); Miraeus I, S. 75; Martene Coll. I, S. 362; Bulletin 2. serie V, S. 233 ff.; Revue d'hist. et d'arch. III, S. 445; Piot 4, S. 8; 8, S. 13; 11, S. 17; 27, S. 37; Wauters Environs I, S. 89 N.; Libertés S. 4. 10; OB. v. Holl. I, S. 38; Lacomblet 159, I, S. 98; 189, S. 121; 192, S. 124; 222, S. 144; 319, S. 212; 324, S. 216; IV, S. 762; Kremer Akad. Beitr. II, S. 204; Erhard 162, I, S. 125; 216, II, S. 16; Seibertz I, S. 39.

[5] S. vorher S. 213 N. 1 und 217 N. 3.

[6] Trad. S. Petri Sal. 31, S. 20; 37. 38, S. 21; 88, S. 41; 118, S. 48; S. Petri 4, S. 1; 28, S. 13; Tegerns. S. 12. 19. 20. 24 ff.

auch Freiheit von jedem Kopfzins gewährt oder derselbe doch nur für solche beibehalten die nicht im Bereich des Stiftes wohnten dem sie angehörten[1], also, kann man sagen, kein Land hatten von dem sie Grundzins zu zahlen hatten; mitunter ist er gegen Land oder andere Leistungen abgelöst[2]. — Ganz vereinzelt kommt im Stifte Salzburg eine Abgabe in Salz vor, die aber meist gegen Geld oder Wachs vertauscht werden konnte[3].

Eben als Lieferung von Wachs oder Zahlung für Anschaffung von Wachs für Lichter auf dem Altar der Kirche, des Heiligen, dem die Einzelnen übergeben waren,

Sinnacher II, S. 603. 657. 661. Wyss 32, S. 33. MR. UB. 405, I, S. 462. Bertholet III, S. 28. Martene Coll. I, S. 541. Miraeus I, S. 348. 686. Vos Lobbes II, S. 431. Piot 5, S. 9, und hier besonders häufig, 10. 13. 17. 21. 23. 28. 32. Ernst VI, S, 130. Quix 64, S. 45. Lacomblet 197, I, S. 127; 239, S. 154.

[1] Schöpflin I, S. 226, Recht von Maurmünster: omnes infra marcham habitantes capitalis census liberi erunt immunes. Ceteri vero de b. Martini hujus loci familia ubicumque terrarum positi vir 4 denarios, mulier 2 solvit. Hanauer Const. S. 53: omnes namque infra marcam habitantes hujus tributi expertes manebunt; extra marcham vero qui tantum ruris ab ecclesia suscepit, ut census exinde procedens capitale excrescendo preponderet, hujus quidem liberabitur, alteri serviens mancipabitur. MR. UB. 272, I, S. 327: mancipia si in eadem villa sederint vel nupserint, tali libertate et servicio perfruantur sicut caetera . . . inibi manens familia. Si qui vero foris nupserint vel manserint vel alias vagati fuerint . . . 1 denariata cerae . . . Im ersten Fall also dies nicht, was natürlich den Hufenzins nicht ausschloss. Auch Trad. S. Emmer. 143, S. 64, wird nur Todfall, kein Kopfzins erwähnt.

[2] MR. UB. 447, I, S. 507: für 2 vineae Freiheit a veteri censu, Mann 12 Denarien, Frau Henne und 5 Eier; vgl. 453, S. 512. Hanauer Const. S. 53, giebt Wald zu roden und je nach der Grösse Freiheit vom capitalis census für Mann und Frau oder nur den Mann. Ein anderer Fall ebend. S. 57.

[3] Trad. S. Petri Sal. 164, S. 89: ad censum 2 carradarum salis; 165, S. 90: ad p. 1 carradae salis aut precium ejus in cera; 169, S. 90: ebenso, vel quantum valet in pretio singulis annis.

wird, nach altem Gebrauch bei Freilassungen[1], der Zins, wenn er geringeren Betrages war, häufig bestimmt[2]: damit sollte ihm offenbar der Charakter einer die Freiheit beeinträchtigenden Abgabe genommen, dem ganzen Verhältnis ein mehr religiöser Charakter gegeben werden. Die nur in dieser Weise verpflichtet waren heissen Wachszinsige (cerocensuales, cereales, cerearii[3]) und wurden als solche wohl auch von andern Zinsleuten unterschieden, ihr Recht als ein besonderes aufgefasst[4]. — In Ostfranken konnte der Zins auch in Flachs oder einem neuen Gewande geleistet werden[5].

[1] Ein Beispiel schon aus Merovingischer Zeit V. G. II, S. 140 N. Es schliesst sich an die den Freigelassenen auferlegte Verpflichtung an, Lichter zu Ehren des Freilassers zu liefern. Vgl. die Formeln Rozière 96 (Merkel 16), Freilassung mit der Verpflichtung candelam unam de cera zu geben; 97 (ex cod. Vind.): unam tremissatim de cera.

[2] Man spricht meist von denariatae cerae, d. i. für so und so viele Denarien Werth; Ducange II, S. 795. Beispiele sind häufig, meist bei 2 oder allenfalls 4—6 Denarien; Trad. S. Emmer. 19, Pez S. 92: den. 5 sive totidem denariorum cerae pretium; 36, S. 100; S. Petri Sal. 26. 32, S. 20; 38, S. 21; 157. 158, S. 72; Tegerns. S. 11; Trouillat S. 136; Grandidier II, S. 233; Würdtwein Subs. VI, S. 317; Remling S. 27; MR. UB. 151, I, S. 215: 2 denarios in cera; 257, S. 314; 260, S. 317; 272, S. 327; 336, S. 392; 405, S. 462: per singulorum capita denariatas totidem cerae precio nummi aut totidem ejusdem monetae; Günther I, S. 46 (6 den.); Calmet II, S. 304; Miraeus II, S. 1131; Piot 8, S. 13; Ennen 10, I, S. 463; 33, S. 493: 2 den. sive in cera vel qualicunque precio; Lacomblet IV, S. 762; Seibertz I, S. 58; Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 100.

[3] Jener Name wohl zuerst Lacomblet 15, I, S. 9; vgl. V. G. IV, S. 284 N. — cereales, Urk. Heinrich V, MR. UB. 423, I, S. 484: censuales qui cereales dicuntur; Sigbt S. 173 (wohl aus dem 12. Jahrh.): cereales quoniam de libera genealogia processerunt. — cerearii, Günther I, S. 46.

[4] Trad. Werth. III, 97, S. 57: sese . . . in jus cerei census annuatim subjugavit. Vgl. Miraeus IV, S. 503: sub censu cerae 4 den.; Lacomblet 225, I, S. 146: ad censum cerae 2 den.; 263, S. 170: ad cerarium censum. Dasselbe bedeutet Chart. Sith. S. 94: sub censu luminario.

[5] Mon. B. XXXVII, S. 59: 2 den. eorumve pretium in cera vel in

Insofern die Ergebung an den Altar der Kirche gemacht war, erhielt auch der Zins eine nähere Beziehung auf diesen[1]: er führte daher den Namen des Altarzinses[2]. Die Pflichtigen legten ihn eigenhändig auf den Altar oder in den Kelch der hier stand nieder[3]. Der Ertrag wird dann dem Custos des Altars zugewiesen[4]; in andern Fällen aber auch allgemein der Kammer des Stifts oder ihrem Vorsteher[5]. Mitunter ist bestimmt[6], dass einer aus

lino; Falckenstein IV, S. 16: 3 den. in argento aut cera vel lino; S. 13: vel precium eorum in lino vel cera vel panno novo. Vgl. Eberh. Fuld. 43, S. 121: Insuper 19 viri quisque de capite suo siclum reddens, mulieres vero 13 sunt de se siclum vel camisiale unaquaeque reddens; 43, 21, S. 118: tributariorum numerus in utroque sexu ignoratur, quorum quisque vir unciam vel 3 laneos et mulier pannum lineum sive 3 laneos debent. Solche tributarii werden auch 47. 59. 67. 68. 72. 78. 79 und 44, 27 erwähnt; unterscheiden sich aber wohl noch von den gewöhnlichen Censualen; vgl. Schannat, Buchonia S. 332. Etwas ähnliches berichtet das Chron. Ebersh. c. 23, S. 442: jemand schenkt censuales 2 nummorum seu cere ejusdem precii, feminas vero viri potentes, quamdiu absque maritis sint, 12 ulnis lini ad candelas ecclesie (in der entsprechenden Urk. bei Grandidier I, 387, S. 232, fehlt dieser Zusatz).

[1] MR. UB. 214, S. 273: omnes qui ad altare s. Maximini debent censum solvere.

[2] Trad. Werth. IIIb, S. 25: ad altaris censum s. Liudgeri genitus.

[3] Calmet III, S. 113: qui singuli et successores sui cum aliis servitiis pro censu capituali 3 den. super altare s. M. propria manu persolvant. Piot 26, S. 36: in calice ponerem.

[4] So schon Lacomblet 15, I, S. 10, und öfter. Vgl. Mone Anz. 1838, S. 444, wo der B. Azecho was er hatte giebt ex meo jure hujus loci custodis juri; Miraeus I, S. 348: nullum censuarium praeter custodem altaris habentes. Daher der Ausdruck, Seibertz I, S. 45: ad s. tradidit P. in custrie officium.

[5] Trad. S. Emmer. 108, S. 47: ad cameram fratrum; vgl. 138, S. 62; 44, Pez S. 104; 116, S. 132; Michaelb. 4. 8. 9, S. 680. — Trad. S. Emmer. 116, S. 50: camerario fratrum. Singulär ist Trad. Ebersb. 209, S. 41: mares praeposito qui tunc erit, feminas autem camerario dominorum. — Vgl. oben S. 200 über camerarii, camerlingi.

[6] MR. UB. 405, I, S. 462: senior suae stirpis per subsequentes generationes hoc spontaneum debitum a reliquis acceptum ad altare s. Salva-

der Familie, oder den die Pflichtigen wählten, den Zins einsammeln, etwa auch das Wachslicht anfertigen lassen soll. Sonst giebt es für die Erhebung auch einen eigenen Beamten, der Meister oder Censor genannt wird[1], und dann wohl noch andere Rechte übte oder in Anspruch nahm[2], so dass es ein Vortheil war davon befreit zu werden[3]. Vor allem wahrten sich aber die Zinsleute gegen Verleihung ihrer selbst oder des Zinses zu Beneficium, da sie darin eine Gefahr für ihre Freiheit erblickten[4]: es zu thun wird später einmal geradezu als unrecht und unzulässig bezeichnet[5].

toris aut deferat aut transmittat. Calmet II, S. 304: De ipsis quoque contribulibus unus statuatur qui in colligendis censibus praesit et cereo faciendo. Heda S. 119: exactorem census nostri nullum nisi quem ipsi ex cognatione nostra elegerimus. Lacomblet 239, I, S. 154: Eligant autem inter se unum de comparibus suis qui censum aliorum recipiat et fideliter respondeat. Chron. Lauresh. S. 409: Advocatum autem et magistrum nullum alium nisi quem ipsi et sui posteri elegerint sibi preesse statuit.

[1] Baur Hess. Urk. I, S. 856: magister qui illis ab abbatissa ad accipiendum censum positus est. G. S. Trud. XIII, 10, S. 316: magistris vero census capitum. Trad. S. Petri N. S. 90, S. 74: magister censuum ad St. pertinentium. — Binterim und Mooren III, S. 87: per censorem quem prepositus eis prefecit; vgl. N. 2 und 3.

[2] Wauters Libertés S. 4 wird ein placitum advocati vel magistri erwähnt.

[3] Piot 23, S. 33: nullum post abbatem capitalem magistrum habeo; 13, S. 19: solo abbate magistro agerent; 17, S. 24: remoto omni magistratu laicali; Neugart II, S. 65: ab omne subjectione et magisterio praeter solius abbatis suorumque fratrum absolverent. Vgl. S. 234 N. 5.

[4] Trad. S. Emmer. 82, S. 37; 101, S. 44; 106. 108. 115; vgl. 118. 140. 145. Trad. Mon. sup. 102, S. 204; vgl. 116, S. 209. Trad. Gotw. 222, S. 55. — Neugart II, S. 65. W. UB. 244, I, S. 301. Mon. B. XXXI, 1, S. 195; XXXVII, S. 48. 51. 54. 60. Trad. S. Michaelis Bamb. 7, S. 43. Trad. Fuld. 766, S. 372. In den Trad. S. Emmer. 171, S. 75, heisst es: multi de familia domnae P. censuale justicia ad altare patroni nostri s. Emm. pertinentes Werinhero de H. in supplementum officii sui . . . sunt permissi, non beneficiati.

[5] Trad. S. Emmer. 120, S. 135 (v. J. 1132): Juraverunt . . . quod

Die Freiheit konnte aber durch Nichtleistung des Zinses verwirkt werden: namentlich bei Freigelassenen, die eine Reihe von Jahren in Rückstand blieben, ist das festgesetzt [1], am häufigsten in Baiern; anderswo wird aber auch geradezu das Gegentheil ausgesprochen [2], einmal ausdrücklich bestimmt, dass, wenn ein Censuale als Kaufmann wegen längerer Abwesenheit den Zins nicht regelmässig gezahlt habe, dies ihm zu keinem Nachtheil gereichen solle [3].

Wie günstig aber so auch die Lage eines grossen Theils der Zinsleute war, gewissen Beschränkungen der Freiheit und des Rechtes unterlagen sie doch. Eigenthümliche Abgaben welche von abhängigen Leuten bei der Heirath und bei dem Tode an den Herrn gezahlt werden mussten haben regelmässig auch auf sie Anwendung gefunden.

Unter dem Namen Baitemund oder Beddemund [4], in

nunquam inbeneficiandi essent juxta legem censualium, nec erant inbeneficiati, eo quod esset injustum et impossibile.

[1] Meist nach 3 Jahren, Trad. Lunael. 146. 148; Gars. 9, S. 16; 21. 22. 31; Aug. 6. 9. 52; Ransh. 7. 9. 12 ff.; Tegerns. S. 12. 13. 18. 24; Michaelb. 6. 10. 12. 13 ff. — Auch Trad. Comb. 11, S. 399; W. UB. 244, I, S. 300. — 4 Jahre, Trad. Michaelb. 2. 31; 5 Jahre, ebend. 7; 10 Jahre, ebend. 4, S. 680. — Mitunter werden erst höhere Geldzahlungen bedungen; ebend. 14. 15.

[2] Trad. S. Castuli 4, S. 4. Baur Hess. Urk. I, S. 856, und öfter.

[3] Ernst VI, S. 118: ita ut, si quis ejusdem gentis mercator esset nec definitum censum statuta die solveret, propterea quod a loco suo abesset dans operam mercature . . . sine omni existimatione incurie expectaretur.

[4] Eberh. Fuld. 34, S. 64: solvant mancipia antequam nubant censum intra 30 annorum spatium, qui census vulgariter baitemunt nuncupatur et est numerus 5 sol. vel optimam vestem ejus. Binterim und Mooren III, S. 87 (für Xanten): Erlaubnis zu Heirathen mit impares gegen eine compositio. Si autem aliqua sine legitimo thoro copulata fuerit, forisfactum suum, quod frequens usus beddemundum (so für reddem. zu lesen) vocat, supra-

Sachsen Bumede[1], findet sich eine Abgabe, die bei Heirathen entrichtet ward (Lateinisch wird vadimonium gesagt[2]; später auch noch andere Ausdrücke gebraucht[3]). Sie kommt bei verschiedenen Classen der abhängigen Leute und in verschiedener Anwendung vor. Mitunter wird sie überhaupt nur von Frauen gezahlt[4], oder — und

dictè componat curie. Seibertz I, S. 58: niemand per exactionem que vulgo beddemund vocatur ab aliquo quicquam extorqueat. Kindlinger Hörigk. S. 241: nuptialia commoda quod dicitur beddemund; vgl. S. 244: desponsationes puellarum que vulgariter beddemund vocantur. In einer andern Bedeutung in einer spätern Stelle bei Kraut, Grundriss §. 46, Nr. 30, S. 104. Ich finde das Wort weder bei Haltaus noch bei Lexer; auch Grimm in den RA. hat es nicht. Kindlingers Erklärung S. 115 bellmund ist ganz ungehörig.

[1] Lothar, Orr. Guelf. II, S. 525: Volumus, ut si qua mulier de familia ecclesie servo nostro ad (lies: aut) ministerialium nostrorum nupserit, data justitia que bumeda dicitur, in perpetuum cum marito juri nostro remaneat. Et e converso idem fiat, si qua de familia nostra ecclesie servo nupserit. Quicquid tum hereditarii juris habuerit, ad legitimos heredes eis defunctis transeat. Eb. IV, S. 524: si qua de familia ecclesiae cuiquam nostro maritaverit servo, data justitia quae vulgo (vulgari eloquio, in der Bestätigung Heinrich d. L., III, S. 425) bumede dicitur juri nostro. Wigand Arch. I, 4, S. 105: ut omnes legitimi servientes nostre ecclesie et filie eorum liberam potestatem cui velint nubendi habeant . . . antecessores violenter sine ratione et sine consuetudine aliarum ecclesiarum eos coegerunt ad reddendum censum quem vulgo bumiete vocant. (Grimm RA. S. 384 hat nur die erste Stelle, die Graff II, S. 703 und Schiller und Lübben I, S. 450 mit dem Druckfehler 1035 statt 1135 ausschreiben). Auch in einem Zusatz zum Sachsenspiegel III, 73, 3. Schiller und L. erklären Wohnungszins.

[2] Van Lokeren 4, S. 8: cum se in matrimonio copulasset pro badimonium; 57, S. 23: pro badimonio den. 6; ähnlich 20. OB. v. Holl. I, S. 38: et vadimonio quoque in matrimonii vel conjugii copulatione; ebend. S. 36 nur: in badimonio. Es ist wohl Uebersetzung von beddemund, nicht umgekehrt. In allgemeinerer Bedeutung steht es Seibertz I, S. 19: nullique persone vadimonium aliquod nisi advocato solummodo tribuant.

[3] Martene Coll. I, S. 76: obmatrimonia; dasselbe wohl abmatrimonium in der falschen Urkunde Heinrich I. für Brogne, Miraeus II, S. 38. In französischen Denkmälern maritagium; s. Ducange IV, S. 297. Vgl. Grimm RA. S. 383; Maurer Fronhöfe III, S. 168.

[4] Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 99; anderes in den folgenden Noten.

das ist besonders häufig der Fall —, wenn der andere Theil nicht unter demselben Herrn stand[1], oder nicht demselben Hof oder Dorf[2], demselben Stand[3] angehörte: in jenem Fall nahm es den Charakter einer Strafe an[4], da solche Verbindungen an sich als unerlaubt galten[5]; oder der Betrag ist hier grösser, die Erlaubnis und die Bedingung derselben hängt von dem Herrn ab[6]. Dagegen ist bei Heirathen innerhalb desselben Bereichs, wenn

[1] Duvivier S. 354: 6 den. in conjugandi licentia petenda, si voluerimus alterius aecclesiae famulos aut famulas accipere in conjugio. Lacomblet 239, I, S. 154: cum pari suo absque licentia, cum dispari per licentiam matrimonium ineat. Piot 10, S. 16: Posteri mei uxores de familia ecclesie accipiant. Qui alienas ducere voluerint, ab abbate licentiam obtineant. Falsche Urk. für Reichenau, Leichtlen S. 54: Si quis eorundem filiam suam in matrimonium extra societatis terminum dederit, 3 sol. componat ad pref. monasterium; quod si infra, nullum patiatur detrimentum. Mone Anz. 1838, S. 443: et si aliquis illorum, quod non exoptamus, extraneam mulierem fortuita in suum conjugium duceret, quicquid justitiae inde dijudicaretur etc. Reg. Prum. 29, MR. UB. I, S. 160: Si in aliam potestatem mansum acceperit aut feminam, solvit den. 12, et si femina forinsecum hominem acceperit, solvit pullos 2, ova 10 et de lino clanas 2 et de lino semine bacinam 1. Vgl. Schöpflin I, S. 191; MR. UB. 214, I, S. 273.

[2] Acta Pal. VI, S. 276: Mulier si extra villam nupserit, censum suum, scilicet 6 den. dabit.

[3] Reg. Prum. 33, S. 162, wonach eine Abgabe gezahlt wird, quia femine fiscaline servos acceperunt et idcirco istos denarios solvunt.

[4] S. ausser den Stellen in N. 1 auch die bei Binterim und Mooren, S. 236 N. 4, wo der Ausdruck beddemund auf die wegen Heirath ohne Erlaubnis mit Fremden verwirkte Busse bezogen wird.

[5] Diesen Grundsatz spricht die Urk. für St. Maximin aus, MR. UB. I, 423, S. 481: Nusquam nisi inter se villani aut mansionarii nubant. Allerlei Notizen stellt zusammen Mone, Ueber das Eherecht der Hörigen, Z. VII, S. 129 ff.

[6] Piot 17, S. 34: Nubentes pari suo pro licentia 9 den. custodi solverent. Quod si extraneum optarent matrimonium, abbatis pariter et custodis consensum peterent; vgl. 20, S. 27: et si masculus in extraneo nuberet, juxta quod licentiam a custode adquirere posset; 21, S. 28: Pro maritandi autem licentia, si in paribus fit conjunctio, nichil detur; et si in imparibus, licentia ab abbate pro velle ejus requiretur; auch 32, S. 42.

sie nicht überhaupt frei waren, regelmässig eine bestimmte Summe festgesetzt, 12, 9 oder 6 Denarien. Sie wird gezahlt, wie es heisst, für die Erlaubnis zur Heirath[1] oder damit es keiner Erlaubnis bedürfe[2]. Das Recht dazu beruht ohne Zweifel in der Schutzgewalt die der Herr hatte[3]. Leistete der Ehemann eine solche Zahlung, was freilich nur ausnahmsweise vorkommt, wo aber der Betrag dann erheblich höher ist[4], so vergleicht es sich der alten Leistung für Erwerb des Mundiums. Von einem 'Preis der Keuschheit' ist nur einmal in einer Sächsischen Urkunde die Rede[5]: nirgends findet sich sonst in Denkmälern dieser Zeit eine Hindeutung auf ein wirkliches oder nominelles Recht der Herren zum Genuss der Töchter abhängiger Leute, wie es anderswo erwähnt wird[6].

[1] Wauters Libertés S. 4: Si autem licentia maritandi indigerint, custodi altaris 9 den. solvant et se paribus suis legaliter jungant. Lacomblet 15, I, S. 9: pro licentia vero maritali (6 den.). Ebenso Duvivier S. 364. 410 (12 den.); Martene Coll. I, S. 362; Wauters Envir. I, S. 98 N.; Bulletin 2. serie V, S. 23. Vgl. das Recht für St. Vaast, Martene Coll. I, S. 381: wo es heisst: 5 sol. de comedo, id est licentia; jenes Wort steht für commeatus; Ducange II, S. 449. 466.

[2] Ernst VI, S. 115: Licentiam nubendi a nullo exquirant, 12 den. super altare ejusdem impositis. — Miraeus I, S. 680 heisst es nur, 6 Denarien würden gezahlt in matrimonio contrahendo.

[3] Deshalb heisst es Van Lokeren S. 8: et si nupserit, in suum redimentum sol. 1. Vgl. Fürth, Ministerialen S. 316 ff.

[4] Kindlinger Hörigk. S. 229: 'Femina hujus posteritatis si legitime alicui nubat, vir illius pro ea legitime habenda 11 sol. yconomo fratrum componat.

[5] Abt Wibold von mancipia die ad altare S. Viti in Corvei geschenkt, sagt, Falcke S. 657: quaecunque istarum feminarum nupserit, pro precio pudicitiae dabit ad altare 2 solidos. Erhard hat die Urkunde nicht, und ob man sich auf Falcke verlassen kann, ist allerdings zweifelhaft.

[6] Ueber spätere ganz vereinzelte Spuren s. Grimm RA. S. 384; Maurer Fronhöfe III, S. 170; Osenbrüggen S. 84 ff. Eine Stelle aus dem Weisthum von Muri meint ohne Zweifel auch Lassberg in seinem Brief an

Ehen mit Fremden waren aber auch mit Rechtsnachtheilen für die Erben verbunden: ihnen ward mitunter jedes Recht an dem Nachlass abgesprochen[1] oder es doch nur in beschränkter Weise gewährt, so dass der Herr zwei Drittel[2] oder die Hälfte[3] empfing: ein Grundsatz

Uhland S. 137. Gegen die Ansicht, dass das Heirathsgeld damit zusammenhänge, hat Raepsaet in einer besonderen Abhandlung gehandelt, Oeuvres I, S. 201. Ueber die Bedeutung der Sache vgl. Gierke, Der Humor im Deutschen Recht S. 27, der es für eine der nicht seltenen, aber nicht zur Verwirklichung gekommenen Rechtsüberschreitungen im Mittelalter erklärt; während andere (Veuillot et Mercier, Le droit du seigneur au moyen âge, 1854; Hanauer S. 136) es für ein blosses Misverständnis halten. Vgl. auch Legrèze, Hist. du droit dans les Pyrenées, 1867.

[1] Guden I, S. 92: Si quis tam de familia quam de ministerialibus non habens heredem vel sue legis uxorem mortuus fuerit, bona ejus omnia a fratribus recipiantur. Hier ist wohl nicht blos an die Frau sondern auch ihre Kinder zu denken. Trad. Werth. I, S. 11: Preterea omnes qui inhabitant villam sine legali conjugio et si moriuntur, abbati duas partes hereditatis dabit (villicus) et terciam sibi reservabit.

[2] Baur Hess. Urk. I, S. 856, von B. Burchard von Worms: Hereditatem illorum sui heredes, si ex eadem familia sint, habeant atque possideant. Si autem alienas uxores acceperint, $^2/_3$ an die Aebtissin, und besonders über Grundbesitz den sie haben. Leges Burchardi c. 15: Si quis ex familia alienam uxorem acceperit, justum est, ut, quando obierit, duae partes bonorum suorum assumantur ad manum episcopi. Das ist eben der Buteil. Konrad II. für Limburg, Acta Pal. VI, S. 276: Omnium vero prenominatorum jus est, quod, si connubia de aliena familia sortiti fuerint, et si abbati placuerit, cum sacramento divorcium facere poterit. Quod si simul permanserint, post obitum viri due partes substancie ejus ad curtem abbatis pertineant, terciam uxor et filii ejus obtineant. Trad. S. Stephani 24, S. 65: quod si quis ex eis alterius dominii famulae se in matrimonio junxerit, duabus partibus abbas sibi vendicatis, tertiam uxori possidendam relinquant; ähnlich 86, S. 89.

[3] Martene Coll. I, S. 541: sic tamen, ut quicumque de illa (familia) copulandi conjugiis non junguntur nisi ecclesiasticis. Quod qui fecerit (d. h. eine andere heirathet), et obierit, dimidium bonorum ejus ecclesiae erit. Si haistollus obierit, similiter bonum ejus ecclesiae dimidietur, reliquum heredibus permittatur. Andere Bestimmungen betreffen Grundbesitz. G. S. Trud. XIII, 10, S. 316: si fuerat conjugatus et non cum sua compare, h. e. quae non esset ancilla nostrae aecclesiae, debebat dimidium suae substan-

der vielleicht früher noch allgemeiner galt[1] und dann erst auf solche Verbindungen beschränkt worden ist. In Rheinfranken und im Elsass kommt diese Leistung unter dem Namen Buteil vor[2]: sie bezieht sich auf fahrende Habe, während Land, wenn solches sich in den Händen der Pflichtigen befand, noch anderen Grundsätzen unterlag.

Verwandt, aber keineswegs identisch[3] ist der Tod-

ûae. Angebliche Urk. Karl d. Gr. für Neustadt (a. d. 12. Jahrh.), Mon. B. XXXI, 1, S. 12: Qui extra familiam ecclesie nupserit, gemina pars substancie ejus ecclesie erit.

[1] Vgl. was die V. Gebehardi Const. c. 19, S. 588, erzählt: Ut autem bono animo suis ministrarent dominis, hujusmodi donario ipsos cumulavit, scilicet ut, cum quis praesentium vel eorum successorum, qui de progenie illorum esset, moreretur, exuviae de eo non sumerentur, sed heredes relictam hereditatem indivisam possiderent; si vero de alia progenie aliquis accessisset, ab hoc donativo alienus extitisset; und dazu die Urk. Gebehards, Neugart I, S. 634: nec a mortuis exuviae accipiantur. Hier kann auch der Todfall gemeint sein, der aber wohl an die Stelle eines solchen Rechts trat; s. nachher S. 247.

[2] Zeuss S. 273: Item si quis de hominibus S. Petri contraxerit cum muliere alterius conditionis, in obitu taliter contrahentis jus quod dicitur buteil solvitur S. Petro. Grandidier II, S. 223, von den Ministerialen von Klingenberg: In edificialium quoque portione quae vocatur butheil decretum est: wenn einer uxorem incontubernalem (so zu lesen) legitime duxerit, bei seinem Tod $^2/_3$ der possessio an den Abt, $^1/_3$ an die Frau; wenn die Frau sich dem widersetzt, so erhält der Vogt von dem Antheil des Abts $^1/_3$, um sie zu zwingen. Heinrich V. für Speier, Remling S. 88: omnes . . . a lege nequissima et nefanda, videlicet a parte illa quae vulgo budel vocabatur, per quam tota civitas ob nimiam paupertatem annihilabatur, . . . excussimus. Friedrich I. für Worms, Bresslau 85, S. 134: volles Erbrecht der Ehegatten und anderer Erben, ita ut nemo aliquod sibi jus dicat in bonis mortuorum racione suppellectilis que vulgo bouteil dicitur . . . sicut ab exactione juris quod buuteil dicitur indulgentia privilegii antiqui sunt immunes etc. Spätere Stellen bei Lexer I, S. 40; das Verbum 'butheilen' in Urk. Richards, Gaupp Städte I, S. 104. Die Bedeutung ist dunkel; dass man an bu in dem Sinn von Bau dachte, zeigt die Uebersetzung in der Stelle bei Grandidier; und es ist dann mit bumede verwandt; mit but, Beute, wie Haltaus S. 203 will, hat es sicher nichts zu thun.

[3] So mit Unrecht Grimm RA. S. 364; Wörterbuch II, S. 577; auch

tenzins (mortua manus[1], mortuarium[2]; afflief in einigen Theilen Niederlothringens[3]), oder Fall (Todfall), wie man in Alamannien und Baiern sagte[4], Hauptrecht (jus capitale)[5], wie der Name später gebraucht ward, oder was

Maurer Fronhöfe IV, S. 357, der ohne Grund eine engere und weitere Bedeutung unterscheidet; Heussler S. 149 u. a. Richtiger Bodmann in seiner Abhandlung von dem Besthaupte (1794), der viel Material gesammelt hat, auch noch eine eigene Schrift von Emminghaus über diese Unterscheidung anführt. Ebenso Arnold I, S. 190. 195. Die Verschiedenheit zeigt die S. 241 N. 2 angeführte Urk. Friedrich I. für Worms, welche fortfährt: ita etiam ab exactione optimi animalis sive pretiosioris vestimenti, quod in vulgari houbitrecht vocatur, de cetero sint absoluti. Und damit ist auch nicht in Widerspruch, wenn nach einer Urkunde desselben für Speier, Remling S. 121, die Freiheit von Buteil auch die von Hauptrecht gewähren soll. Neben einander auch in der Urk. Rudolfs, Schöpflin 730, II, S. 24: jura que buteil, heuptrecht et hertrecht dicuntur.

[1] Duvivier S. 380: quod vulgo dicitur mortuam manum, sed pro ipsa mortua manu 12 den. offerantur. Ebenso S. 368. 410. 498; Miraeus I, S. 348; Martene Coll. I, S. 362; Wauters Envir. I, S. 89 N.; Bull. 2. serie V, S. 233. — Martene Coll. I, S. 76: mortimanus; ebenso S. 709; vgl. N. 5. — Martene Coll. II, S. 107: pro defuncta manu justitiam. — Sagenhafte Erklärung des Namens in einer Stelle des späten Magn. chron. Belg., Pistorius ed. Struve III, S. 167: optimum proprii vel jocale quod in ipsius domo reperiri contigerit a domino exigeretur, si autem nihil esset, ut tum defuncti dextera manus abscissa dominis offerretur.

[2] W. UB. 251, I, S. 310: per jura que capitegia dicuntur sive mortuaria. Vgl. exuviae mortuorum S. 241 N. 1. Dem entspricht wohl das Deutsche totleiba, das Grimm RA. S. 365 ohne Beleg anführt.

[3] Piot 10, S. 16: De jure quod afflief vocatur singuli 12 den. solvant; ebenso 14, S. 19.

[4] Strassb. Stadtr. c. 94: boves . . . quos sunt de casu hominum ecclesie morientium. Spätere Stellen, wo das Deutsche Wort gebraucht wird, aus dem Elsass Graff III, S. 462; aus der Schweiz Blumer S. 51; aus Baiern Schmeller 2. Ausg. I, S. 704.

[5] Zeuss S. 273: Item si quis de hominibus S. Petri decessit, heredes pro ipso solvunt jus capitale. Falsche Urk. Heinrich II, Kindlinger Hörigk. S. 224. Mone Anz. 1838, S. 444: capitalem justitiam id est manumortum. Vgl. Lacomblet 147, I, S. 91. — Auch die jura que capitegia dicuntur, N. 2, gehören wohl hierher; aber nicht der census capitalis, den Maurer S. 356

sonst für Bezeichnungen in verschiedenen Gegenden üblich geworden sind [1].

Es wird nach dem Ableben des Verpflichteten entrichtet und besteht in einem werthvollen Stück der fahrenden Habe [2], das mitunter der Berechtigte wählen darf [3] (daher der Ausdruck 'Kurmede', der sich besonders in Lothringen findet [4]). In älterer Zeit war es wohl vor-

anführt. Das Deutsche Wort in der Urk. Friedrich I, S. 241 N. 2; vgl. Kraut §. 46 Nr. 52, S. 106; Lexer I, S. 1352.

[1] S. Buri, Bauerngüter S. 138; Grimm RA. S. 364; Maurer IV, S. 356.

[2] Piot 8, S. 13: Et quicquid optimum inventum fuerit post obitum eorum. Revue d'hist. et d'arch. III, S. 445: post obitum vero illorum quicquid melius elaboratum vel acquisitum habeant. Lacomblet 159, I, S. 98: quod melius in substantiis habeant; vgl. 198, S. 121. Reg. Prum. 55, MR. UB. I, S. 176: Si quis obierit, optimum quod habuerit seniori datur. Binterim und Mooren III, S. 87: post mortem vero quod quisque melius habuerit, diligenter perquiratur: si quadrupes fuerit, curie B. deputetur; si vestis melior quadrupede inventa fuerit, ministerio prepositi assignetur. Trad. Comb. 11, S. 399: In obitu suo viri quicquid substantiae preciosissimae habuerint, jumentum sive indumentum, feminae vero indumentum suum preciosissimum ecclesiae persolvant. Trad. S. Stephani 11, S. 58: mortui maris quod optimum, feminae in veste per se facta preciosissimum. Vgl. Falckenstein IV, S. 18; Joannis II, S. 738; auch Fund. Buosonis villae, Calmet III, S. 82: Si quis autem de familia hac vel advena in banno S. C. hereditatum (?) mortuus fuerit, si equum vel bovem vel quidquid melius in mobilibus reliquerit, indigena capitali et advena aralitio terrae domino dare debebit, quod in Nidensi pago et in toto ducatu Lotharingiae servatur usque hodie. Ein Pferd auch in der falschen Urk. Heinrich II. für Bamberg, Kindlinger Hörigk. S. 224: optimum equum aut, si equo carent, optimum caput pecoris. Noch verschieden ist, wenn die Ministerialen Ross und Waffen geben. Vgl. die Stelle des Magn. chron. Belg. S. 242 N. 1.

[3] Weingartener Censualen-Recht, W. UB. 244, 1, S. 301: omnis cultus vestimenti . . . fratribus praesentabitur, in quorum constat arbitrio partem quam voluerint retinere.

[4] Miraeus IV, S. 503: Ista autem illa cognatio post mortem suam de capite suo pro jure quod vulgo attulit (besthoubt?) sive corimede dicitur tantum 12 den. et nihil amplius solvat. Piot 17, S. 24: In finem vero vite sue 12 tantummodo den. pro corimede custodi solverent infra 30 dies, aut pauper si esset ut corimedem hunc solvere nequiret, viciniores de

zugsweise ein Theil der Kleidung[1], früh aber auch schon bei Männern das beste Stück Vieh das sich im Hause fand[2] (das sogenannte Besthaupt[3]): was denn schon eine

parentela ejus pro eo persolverent; vgl. 20, S. 27; 32, S. 42. Lacomblet 186, I, S. 118: abbas vero corimedem suam accipiat. Grimm RA. S. 364 hat erst Stellen des 13. und 14. Jahrhunderts, besonders aus Mainzer Urkunden.

[1] Lacomblet 147, I, S. 91: excepto capitali uno quod die obitus sui in omni substantia eorum invenitur pretiosius sive in lineis sive in lana contextis vestibus. Kremer Akad. Beitr. II, S. 204: in obitu uniuscujusque ipsorum, sive masculus fuerit sive femina, melius frustum in vestimentis ipsius quod poterit inveniri habebit custos ecclesie. Ennen 14, I, S. 493: Post obitum vero masculini sexus vestis ejus quecunque pretiosa fuerit, feminei autem sexus tantum linneum indumentum quod preciosius possederunt ad idem altare persolvatur. Vgl. Lacomblet 315, I, S. 209; MR. UB. 405, I, S. 462; Trad. S. Stephani 37, S. 72; 86, S. 89. Genauere Bestimmungen W. UB. 244, I, S. 301. Vgl. Kindlinger Hörigk. S. 117, dessen Erklärung, dass das vorgezeigte Kleid den Tod bewähren sollte, sehr wenig befriedigt.

[2] Konrad II, Acta Pal. VI, S. 276: post obitum viri preciosius animal quod illic fuerit ad curtem abbatis pertinebit, post obitum mulieris preciosior vestis. Mon. B. XXXVII, S. 28: post mortem autem cujuscumque eorum quod masculus in armento vel pecore, femina vero in quolibet muliebri vestimento precipuum habeat, in usum custodis ecclesiae cedat; vgl. S. 43. Auch Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 99; Trad. S. Stephani 13, S. 60; Gruner Coburg I, S. 420; Mon. B. XXXVII, S. 59, und öfter. Etwas anders Trad. S. Stephani 35, S. 70: meliora in animalibus virorum, vel si non habuerint, meliora vestium, mulierum vero tantum meliora vestium; ähnlich Kindlinger Hörigk. S. 229. Alternativ Otto II, MR. UB. 216, I, S. 275: quod melius haberent in pecoribus sive in vestibus; vgl. Trad. Fuld. 771, S. 335; Joannis II, S. 534. — Bestimmt boves werden genannt in der Stelle des Strassburger Stadtrechts, S. 242 N. 4; dagegen gehört der herdochso in einer falschen Urk. bei Calmet wohl nicht hierher.

[3] Eberh. Fuld. 67, S. 145: jumentum quod vulgo dicitur caput optimum. Schon um 950 Wenck III, S. 29: caput optimum de viro ac de muliere vestimentum optimum. Aehnlich II, S. 79; Guden I, S. 92; Bodmann Rh. Alt. I, S. 121; Mone Anz. 1838, S. 443 (S. 245 N. 2); Archiv f. Hess. Gesch. I, S. 216. Besthaupt als die Bezeichnung für die Abgabe überhaupt, wie es Bodmann, Grimm, Maurer u. a. brauchen, kommt in dieser Zeit nicht vor.

bessere Lage der abhängigen Leute vorausgesetzt; ausnahmsweise beides zusammen[1]; einzeln aber auch anderes[2], z. B. eine Waffe[3]; während bei Frauen regelmässig ein Gewand, manchmal das selbstgefertigte Gewand[4], beibehalten ward; bei Kindern kommen einmal die Pathengeschenke vor[5]. Statt dessen ist aber früh eine Ablösung in Geld, meist[6] 12 oder 6 Denarien[7], mitunter mehr bei dem Mann als bei der Frau[8], immer unter dem Werth

[1] So bei den Censualen von Augsburg nach dem ältesten Stadtrecht, Mon. B. XXIX, 1, S 331: nisi quod in fine vitae suae ad curiam optimum jumentum dabit et vestimenta in quibus operari solebat praeconi suo.

[2] Mone Anz. 1838, S. 443: post mortem illorum optimum caput sive melius vestimentum vel quicquid justitiae de eorum capite constitutum erat.

[3] W. UB. 272, 1, S. 344: Post mortem autem singulorum ab homine accipiantur optimum pecus vel gladius et a muliere optimum indumentum.

[4] Ennen Gesch. Kölns I, S. 414 N.: post mortem autem vestis quae operatione propriarum manuum suarum esset confecta persolveretur. Lacomblet IV, S. 762: ut detur ad altare . . . mea pretiosior vestis seu meorum successorum, videlicet ea quae fuerit elaborata nendo et texendo. Trad. S. Stephani 11 (S. 243 N. 2): in veste a se facta.

[5] Weing. Recht a. a. O.: Masculus sive femina minoris aetatis de numero censualium si sub potestate parentum manens obierit, quicquid ex donationibus patrinorum seu amicorum habuit, ecclesia possidebit, etiamsi in cunis jacuerit.

[6] Singulär ist Mon. B. XXXVII, S. 31: Si quis vero ex eis praemoriatur, si masculus fuerit, 30 denarii pro cera ad idem altare pro eo persolvantur, si vero femine, 20, si dumtaxat tantum in bonis eorum inveniatur, ut in perpetuum habundanter et sufficienter luminaria eidem capelle condinnentur. Vgl. N. 8.

[7] Ein Beispiel schon aus der Zeit Konrad I, Cardauns Nr. 1: Et postquam de hac luce migraverimus, 12 den. custos accipiat ecclesiae. Ernst VI, S. 115: Post obitum vero non aliud ab eis exquiratur nisi den. 12. Baur Hess. Urk. I, S. 856: quam magnam substantiam habuerint 12 den. Mon. B. XXXVII, S. 38: optimae vestis in redemtionem solidum unum. Kindlinger Hörigk. S. 234: preciosissimam vestem vel solidum denariorum. Vgl. die Stellen S. 243 N. 4, und Piot 11, S. 17; 26, S. 36; 27, S. 37; Wauters Libertés S. 4. — Heda S. 119: 12 Den. oder wenn sie nicht so viel haben 6. Lacomblet 324, I, S. 216: das beste Gewand oder 6 Den.

[8] Duvivier S. 155: in morte vero cujusque viri 12 den., in morte

der betreffenden Sachen und so zum Vortheil der Pflichtigen, eingeführt worden.

Auch diese Abgabe ruht auf der Person[1], nicht auf dem Gut[2]: erst später ist sie manchmal auch auf Grund und Boden übertragen, und dann konnte jemand eine doppelte Verpflichtung haben. Als persönliche Leistung hat sie nichts mit Zahlungen zu thun die beim Wechsel des Inhabers von fremdem Land gemacht wurden, um das Recht des Herrn an demselben in Erinnerung zu halten. Eher könnte eine Anerkennung der persönlichen Abhängigkeit auf der einen, der Schutzgewalt auf der andern Seite darin ausgedrückt sein. Doch ist dafür schon der Kopfzins bestimmt, und es war kaum Anlass dasselbe noch einmal bei dem Abscheiden des Verpflichteten hervortreten zu lassen. Dagegen liegt es nahe die

autem femine 6 den. de mobilibus suis traderentur ecclesie. Noch weiter geht die Urk. für St. Vaast, Martene Coll. I, S. 381: homo si mortuus fuerit, 5 solidos de mortua manu dabit. Femina cum mortua fuerit, nihil dabit, quia prolem suam in hereditatem dimittit.

[1] Das will wohl auch die oben S. 242 N. 1 angeführte sagenhafte Nachricht des Magn. chron. Belg. ausdrücken, dass in Ermangelung von Sachen die rechte Hand gegeben werden soll.

[2] Das haben richtig erkannt Buri a. a. O; Bodmann S. 41; Raepsaet, Oeuvres V, S. 28; Maurer IV, S. 372; während Kindlinger S. 118 die Sache falsch auffasst und auch Grimm RA. S. 373 es mit der Mutationsgebühr bei Grundbesitz zusammenbringt; vgl. Bodmann S. 6, der nur zeigt, dass die Kurmede später auch in diesem Sinn vorkam. Der Todfall kann also auch nichts mit der Ausstattung der Colonen zu thun haben, wie Nitzsch S. 84 vermuthet und Heussler S. 148 billigt. Eher könnte man an die Ergebungen mit Verpflichtung zur Nahrung und Kleidung denken und annehmen, dass da das beste noch erhaltene Stück der Kleidung habe zurückgegeben werden müssen. Auch die Ministerialen erhielten später manchmal noch Kleidung, in andern Fällen wohl wie die alten Gefolgsgenossen Ross und Waffen; und hier ist allerdings von einer Pflicht der Rückgabe die Rede (s. unten); doch zweifle ich, ob, wie Grimm RA. S. 374 thut, das hier herangezogen werden darf.

Sache mit dem Erbrecht in Verbindung zu setzen[1]. Hat bei Freigelassenen und überhaupt Censualen wie bei Knechten der Herr wenigstens in gewissen Fällen, namentlich gegen Seitenverwandte, einen Anspruch auf den Nachlass gehabt[2], ist das manchmal später noch für zwei Drittel oder die Hälfte beibehalten[3], findet sich einzeln bei Ergebungen an ein geistliches Stift, dass nach dem Tode des Mannes das sogenannte Heergewäte, der Frau die Gerade demselben anheimfallen soll[4], so mochte sich auch die Gewohnheit ausbilden, dass ein einzelnes Stück aus dem Nachlass hingegeben ward, um das Uebrige den Angehörigen zu sichern. Dafür spricht, dass die Art des Todfalls wohl von der Art der Beerbung abhängig gemacht oder derselbe allgemein mit dem Erbe in Verbindung gebracht wird[5].

[1] Das thut auch Buri S. 137 in Uebereinstimmung mit Potgiesser; ebenso Bodmann S. 32 ff., der es aber schwerlich richtig als Ausfluss eines Rechts auf den Nachlass von Fremdlingen betrachtet.

[2] Voss Lobbes II, S. 431: eine Frau ergiebt sich zu Zins von 2 Den. mit ihrer Nachkommenschaft, et si quis eorum carens herede rite excederet, substantiam suam b. Petro relinqueret. Vgl. die Stellen in N. 4. 5. Dagegen dürfen die Censualen von Soest auch rerum suarum donationes facere; wenn aber einer ohne Erben oder ohne solche Verfügung stirbt, fällt sein Gut ans Stift; Seibertz I, S. 57.

[3] S. vorher S. 240.

[4] Wigand Archiv III, S. 110 (v. J. 1118): ut si vir prior obisset, mulier daret ad cameram ea que vulgo dicuntur herigewede, cetera sibi retinens . . . si vero mulier prius moreretur, vir universa . . . retinens ea quae vulgo dicunt girathe dare non moraretur. Nach beider Tod fällt alles ans Kloster.

[5] Jenes in dem Weingartener Censualen-Recht, W. UB. 244, I, S. 301: Si quis censualis, facta legitima divisione rerum, nondum uxoratus absque filiis legitimis migraverit, nec a fratre nec a sorore vel aliquo propinquorum hereditabitur, sed omnia tam mobilia quam immobilia quae reliquerit in usum cedent aecclesiae. Si quis censualis legitime uxoratus sine legitimis liberis obierit aut si habuerit qui consortes non sint, omnis cultus vestimenti (wie

Regelmässig sind Todfall und Heirathzins mit einander verbunden. Doch kommt auch der erste allein vor[1]: mitunter wird dieser ausdrücklich ausgeschlossen[2].

oben S. 243 N. 3); alteram vero partem in divisione reliquarum rerum deponere, in qua divisione pars quae illi obvenerit aecclesiae juris ex integro erit (d. h. das Uebrige kommt zur Theilung mit der Frau, die die eine Hälfte bekommt, das Kloster die andere). Aehnliche Bestimmungen wegen der Frau, je nachdem sie mit Erben, verheirathet ohne Erben, unverheirathet stirbt, so dass in dem ersten Fall nur der Todfall, in dem zweiten dieser und die Hälfte des Guts, in dem dritten der ganze Nachlass an das Kloster fällt. — G. S. Trud. XIII, 10, S. 316: Masculus istarum conditionum quocumque moreretur, sive sub nostro jure sive sub alieno, si necdum conjugatus erat, debebat aecclesiae quasi suae heredi quicquid in omni substantia supererat ei; si fuerat conjugatus et non cum sua compare, die Hälfte (s. oben S. 240 N. 3). Similiter et femina; excepto quia de quocumque conjuge essent ei liberi, non dabat aecclesiae nisi quod melius videbatur habere in omni sua mobili re. Masculus si esset cum sua compare conjugatus, dabat de suis vestimentis quod erat melius. — Guden I, S. 92: Si quis tam de familia quam de ministerialibus non habens heredem vel sue legis uxorem mortuus fuerit, bona ejus omnia a fratribus recipiantur . . . Et si quis eorum herede superstite mortuus fuerit, de domo ejus optimum caput vel optima vestis etiam fratribus representetur. — Eine allgemeine Beziehung aufs Erbrecht zeigt: Lacomblet 147, I, S. 91, bei Freilassung: Peculiare vero si habuerint aut deinceps elaborare potuerint, teneant atque possideant suisque posteris relinquant excepto capitali uno etc. (S. 244 N. 1). Falckenstein IV, S. 18 wird das Todfallstück selbst peculiare genannt. Trad. S. Stephani 11, S. 58: nach Angabe des Todfalls: residua heredes retineant; 35, S. 70: reliqua ad heredes ejusdem juris transeant; quos si non habuerint, ad jus ecclesiae. Mon. B. XXXVII, S. 29: reliqua heredes accipiant. Trad. Comb. 11, S. 399: caetera heredes qui ejusdem ecclesiae sint accipiant. Reg. Prum. 55, MR. UB. I, S. 176: reliqua vero cum licentia senioris et magistri disponit in suo.

[1] Nur Todfall Miraeus I, S. 348; IV, S. 503; Bull. 2. serie V, S. 233; Lacomblet 324, I, S. 216; Ennen 14, S. 593; Mone Anz. 1838, S. 444, und öfter.

[2] Piot 13, S. 19: licentiam maritandi non quererent. Seibertz I, S. 58: familia illa . . . uxores ducere et nuptum tradere omnimodam libertatem habebit. — Seltener ist, dass diese Abgaben ohne Kopfzins vorkommen, wie es bei den Freien von St. Vaast der Fall war; Martene Coll. I, S. 381 ff.

Sie gehen zurück bis in die Karolingische Zeit[1], ohne dass ihr Ursprung mit Sicherheit erkannt werden kann. Manches weist darauf hin, dass sie in den Fränkischen Gegenden zuerst aufgekommen sind, und zwar am linken Ufer des Rheins[2], und sich dann erst in den Gebieten diesseits des Flusses und bei den anderen Stämmen verbreitet haben: in älteren Urkunden Alamanniens und Baierns werden sie nicht erwähnt[3], hier besonders erst spät und nur vereinzelt. Vielleicht darf daraus geschlossen werden, dass sie fremden, das hiesse dann Keltischen Ursprungs waren. Dass sie weitere Verbreitung erhielten, erscheint zum Theil als eine Milderung strengeren Rechts das gegen abhängige Leute galt, bei Freien die sich zu Zins ergaben aber auch umgekehrt als eine weitere Belastung.

Dem gegenüber zeigt sich in der Zeit mit welcher sich diese Darstellung beschäftigt auch wieder eine Neigung, durch Ablösung oder gänzliche Aufhebung die Lage

[1] Die ersten von Grimm RA. S. 365 und Maurer IV, S. 360 angeführten Urkunden sind falsch, wie dieser auch schon andeutet. Unverdächtig aber die Urkunden bei Lacomblet und Van Lokeren, die dieser Zeit angehören, und von denen die letzteren auch schon die Ablösung in Geld kennen. In den Formeln findet sich kein Beispiel.

[2] So schon Bodmann S. 44, der darauf aufmerksam macht, S. 49, dass auch die Lorscher Urkunden nichts davon enthalten.

[3] Nicht in den Sangaller, Züricher und den zahlreichen älteren Bairischen Urkunden. Das älteste Beispiel das Maurer IV, S. 366, aus Baiern anführt ist von 1153; ich habe aus etwas früherer Zeit (vor 1143) bemerkt Trad. S. Emmer. 143, S. 64: ut post vitam suam 10 denarios solvat. Noch später ist ohne Zweifel die angebliche Urk. Karl d. Gr. in dem Chron. Ottenburanum S. 614, nach der er abhängige Leute geschenkt haben soll, ea videlicit condicione, ut ex his qui obierint optimum tantum bonum quod in mobilibus rebus habuerint abbati et fratribus prefati loci detur, cetera heredibus. Si vero absque herede obierint, predia vel quicquid habuerint hereditario jure ad monasterium publicetur.

wenigstens der Censualen zu verbessern[1]. Auch jenes scheint in Lothringen seinen Anfang genommen zu haben. In den aufblühenden Städten griffen auch Urkunden der Könige ein: sie beseitigten in Speier und Worms den Buteil[2], und zwar zu Gunsten der gesammten Bevölkerung, also auch der in niedriger Abhängigkeit stehenden Handwerker: Heinrich IV. legte dafür den Bewohnern von Speier die Verpflichtung auf, sich alljährlich an dem Gedächtnistag des Königs mit einem Wachslicht in der Hand bei den Vigilien und der Messe einzufinden und von jedem Haus ein Brot den Armen darzubringen[3]. Später ist hier auch der Todfall beseitigt worden[4], den im Bisthum Lüttich der Bischof Alexander schon am Anfang des zwölften Jahrhunderts aufgehoben haben soll[5].

Auch ein Recht auf das Wergeld des Erschlagenen

[1] Acta Pal. VI, S. 276, von den Angehörigen eines Dorfes: post obitum suum nullum jus dabunt. Neugart I, S. 634: nec a mortuis exuviae accipiantur (vielleicht Buteil; s. S. 241 N. 1). Würdtw. Subs. VI, S. 317: nur Zins, et unusquisque eorum proximi sui post mortem ejus accipiat exuvias. Ernst VI, S. 130: Zins, et ita liberi sint tam in vita quam in morte ab omni penitus exactione. Mon. B. XXXVII, S. 54: Zins, et sic liber ab omni servilis angariae exactione permaneat. Lacomblet 239, I, S. 154: in morte omni penitus exactione careat; licentia maritandi nur cum dispari. Erhard 216, II, S. 16: sine mundiburdio nubant . . . et liberi ab omni exactionis incommoditate de reliquo vivant. — Die Leges Burchardi c. 3 enthalten die Aufhebung des Todfalls nicht, wie Gengler S. 13 annimmt, sondern nur der Mutationsgebühr; eher könnte man es in c. 4 finden, doch ist der Text wenig deutlich (für 'indotatum' vielleicht 'in dominicato' zu lesen?); nach c. 15 bestand bei fremden Ehen der Buteil.

[2] S. die Urkk. vorher S. 241 N. 2.

[3] Remling S. 88; vgl. Nitzsch S. 314.

[4] In Worms durch die Urk. Friedrich I, Bresslau 85, S. 135.

[5] Magn. chron. Belg., Pistorius ed. Struve III, S. 166: primus omnium . . . juri suo vel servituti quae dicitur mortua manus . . . ex superaffluentia misericordiae sibi innatae in tota terra episcopatus Leodiensis renunciavit et hanc abusionem sustulit.

wird in mehreren Denkmälern dem Herrn beigelegt, sei es neben dem der Verwandten, sei es ohne Rücksicht auf dasselbe, wie eine besondere Busse für die Verletzung die ihm zugefügt [1].

Für die Rechte welche dergestalt der Herr hatte, die Leistungen welche er empfing, war er Schutz zu gewähren schuldig. Schutz und Vertheidigung oder nach Deutscher Auffassung und Bezeichnung Mundium (mundeburdis) werden fast allgemein als Zweck oder Folge der Uebergabe, wie bei Freigelassenen [2], so bei Freien [3], angegeben;

[1] Leges Burchardi c. 9: Jus erit familiae: ut de wergeldo fiscalini hominis 5 librae ad cameram reddantur et duae librae et dimidia amicis ejus contingat. Mone Anz. 1838, S. 443: ut si ullus censualium hominum interficeretur, ministeriales nostri wiregeldum ad cameram nostram exigerent; dies Recht ad altare S. Petri gegeben. Zeuss S. 303: si quis aliquem de familia S. Petri Wizenburgensis cenobii censualem occiderit, ejusdem loci abbati vel ejus nuncio 36 sol. sine contradictione in wirigiltium persolvat; weniger beim Dageward. Grandidier II, S. 223: De jure autem quod dicitur wiergielt statutum est, ut, si homines illius ecclesie inter se rixati unus alium morte occiderit, 30 sol. abbati ad recuperandam gratiam ipsius reddat. Et si aliquo membra truncaverit, vita scilicet comitante, 9 uncias persolvat. Miraeus IV, S. 503: Si vero aliquis aliquem de parentela ista occiderit, homicida ille solvat abbatissae aureum 1 denarium et 2 libras, advocato vero unam.

[2] Wie in den Formeln Rozière 67. 68. 95. 97, auch z. B. Piot 4, S. 8; 13, S. 19; Revue d'hist. et d'arch. III, S. 445; MR. UB. 104, I, S. 108; Ennen 10, I, S. 463; Lacomblet 147, I, S. 91; Baur Hess. Urk. I, S. 856; Trad. S. Emmer. 11, S. 12; Mon. super. 83, S. 197. Nur etwas anders gewandt ist der Ausdruck Wenck III, S. 30: defensorem tamen ac mundiburdium a pref. ecclesiae rectoribus habeat; Falckenstein IV, S. 16: mundiburdium vero ac defensorem aliunde non requirat nisi ad praedictum locum; Bondam S. 109: in mundiburdium et tuitionem omnipotentis Dei sanctorumque omnium committo. — Nur ausnahmsweise wird die Wahl freigegeben, wie es früher bei Freilassungen häufiger war; z.'B. Wyss 32, S. 33: muntpurdium et defensorem ubicumque eis placuerit eligant.

[3] MR. UB. 379, I, S. 437: semper sub mundiburdio et defensione s. Maximini et custodis ejusdem ecclesiae esse disponimus. Piot 30, S. 27: mundeburdem et defensionem ab eadem ecclesia haberet. Heda S. 119:

und wo es nicht ausdrücklich der Fall, ist doch das begründete Verhältnis hiernach zu beurtheilen. Der Zins den die Pflichtigen entrichteten heisst daher auch Mundschatz[1]. Sie selbst werden als Mundmannen oder ähnlich (mundiliones, mundilingi, jamundlingi) bezeichnet: Namen welche früher schon vorkamen[2], nun weitere Verbreitung erhielten[3], ohne doch in so allgemeinen Gebrauch zu kommen wie die Benennungen welche von der Gegenseite, der Zinspflichtigkeit, entlehnt sind. Mitunter wird damit wohl ein Gegensatz zu denen bezeichnet welche Land hatten und dadurch noch in anderen Ver-

mundeburdem vero vel defensorem non requiramus nisi ad supradicti sancti altare. Trad. Fuld. 766, S. 372: pro tutela quam solebant ab ecclesia habere. Vgl. V. Meinwerci 82, S. 126: ad nutriendum in suum mundiburdium suscepit.

[1] Urk. Heinrich II, Möser 19, S. 33: qui censum persolvere debent quod muntscat vocatur. Ebenso in der falschen Urk. Otto I, S. 23; in der entsprechenden Arnulfs S. 13 nur censum. Vgl. Chart. Sith. S. 94: Zins tam de praescriptis rebus quam pro capitibus vestris, i. e. 2 denariis (so ist ohne Zweifel für 'diebus' zu lesen) mundbordalibus. Trad. Pat. 111, S. 85, heisst es: 5 denarios det in fredum ad servitium fratrum; das kann heissen: zum Schutz des Friedens, wie in einer Urkunde bei Dümge S. 36 steht: habeant pacem. (Oder wäre an freht, Abgabe, zu denken; V. G. II, S. 172 N. 3. 716).

[2] S. die Zusammenstellung V. G. II, S. 197 N. 5.

[3] mundman in der falschen, aber wohl dieser Zeit angehörigen Urk. Karl d. Gr. Möser S. 3, dafür auch die Umschreibung N. 1; Fritzlarer Recht c. 7, Kindlinger Hörigk. S. 232. Dann erst in Denkmälern des 13. Jahrhunderts; vgl. Graff II, S. 815. — mundiliones, Calmet II, S. 187; V, S. 141. 213; Hist. de Metz IV, S. 79 (modiliones); Baur Hess. Urk. V, S. 2; Reg. Prum. 43, MR. UB. I, S. 165. — mundilingi, Remling S. 21 (Otto III. fügt es zu 'homines ipsius ecclesie ingenuos et servos' hinzu). — jamundlingi, Lappenberg 31, S. 41: si vero aliquis libertus voluerit jamundling vel litus fieri; 45, S. 50 (wo es Otto II. zu 'litis videlicet et colonis' der Urk. Otto I. hinzufügt); Hodenberg Brem. GQ. III, S. 6 und 8, auch neben Liten und Colonen.

hältnissen standen[1]; vielleicht dass der Ausdruck einzeln auch für eine sonst irgendwie verschieden gestellte Classe besonders gebraucht ist, oder neben andere gesetzt nur dazu dient den Kreis abhängiger Leute vollständiger zu umfassen.

Denn mannigfache Verschiedenheiten haben sich allerdings noch gefunden.

Mitunter wird der Vogt des Stiftes oder speciell des Altars an den die Ergebung geschehen war als derjenige bezeichnet welcher den Schutz gewährte[2]. Noch unabhängig davon scheint es zu sein, wenn das Schutzverhältnis überhaupt als Vogtei aufgefasst wird. Doch kommt das in älterer Zeit nur ganz vereinzelt vor[3], der Name vogteiliche oder vogteipflichtige Leute (advocatitii) in dieser Periode überhaupt gar nicht[4]. Und da die Vogtei über geistliche Stifter oft zu drückenden Forderungen an ihre Angehörigen benutzt ward[5], ist nicht selten die

[1] So stehen Calmet V, S. 141 und Hist. de Metz IV, S. 79, die mundiliones und mansorum possessores neben einander; dort wird vorher die libera familia genannt.

[2] MR. UB. II, 34, S. 19: sub mundeburdio et defensione sint advocati S. Maximini. Trad. S. Stephani 37, S. 72: advocatum altaris defensorem habeant. Vgl. Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 99: ut auxilium et defensionem a F. comite egregio ejusdem castri provisore impetrarent.

[3] So heisst es Van Lokeren I, S. 144: quae spectant ad advocatiam ecclesie b. Petri Gand. Vgl. Ledebur Z. VIII, S. 282, in einer Halberstädter Urkunde: placita sua ... cum litis ex advocacie jure ad se pertinentibus.

[4] Ich kenne keine Stellen vor dem 13. Jahrhundert; Ducange I, S. 113; vgl. Haltaus S. 1778. Ueber den später noch schwankenden Begriff vgl. Wyss in Z. f. Schw. R. XVIII, S. 105.

[5] So heisst es Mon. B. XXXVII, S. 38, von Censualen, dass der Vogt sie velut e jure advocatio sibi subicere et in servitutem suam nimirum conatus est distringere; Bisterim und Mooren III, S. 86: censuales Xanctensis ecclesie liberavimus ab injusta advocatorum et exactorum obpressione eosque resignavimus sue legi qua traditi fuerant ecclesie. Nam cum eosdem ex li-

Freiheit von derselben zu Gunsten dieser ausbedungen[1], oder die Gerichtsbarkeit des Vogtes nur in beschränktem Masse[2] oder nur für einzelne Fälle[3], namentlich wohl für Versäumnis der Zinszahlung[4], anerkannt. Die Folge war, dass sie dann vor dem Vorsteher des Stifts oder Altars zu Recht zu stehen hatten[5].

beris natalibus ecclesie traditos et nullius placito jure (placiti juri?) obnoxios sepe placitis suis fatigarent etc.

[1] Duvivier S. 498: liberi et absque omni advocatia (das Wort bedeutet auch wohl Abgabe an den Vogt); vgl. S. 354. 364. 368. 655. Ernst VI, S. 115: et sic securae et liberae ab omni advocationis jure maneant. Lacomblet 248, I, S. 160: libera ab omni jure advocati et inproclamata a familia ecclesiae nostrae. Trad. S. Stephani 18, S. 63: ab . . . omni advocatitio jure . . . liberi; 35, S. 70: ab omni servili jure et placito advocati absoluti permaneant; 37, S. 71: advocatum altaris defensorem habeant et sic ab omni advocato et ab omni jugo servili liberi existant. Gruner Coburg I, S. 420: nullum advocatum habeant nisi ipsum abbatem. MR. UB. 379, I, S. 437: nullum igitur advocatum preter ipsum altare habere volumus. Sloet S. 135: et post obitum vitae meae nullum habeant advocatum preter archiepiscopum (gleichzeitig hinzugefügt). Wauters Libertés S. 10: advocationem enim omnino non custodiant. Joannis II, S. 738: nullum advocatum habeat nisi me . . . ut ad nullius advocati placitum veniat, nulla advocacionis jura persolvat; vgl. S. 739.

[2] Hierher gehören die Fälle wo sie nur einmal das echte Ding zu besuchen verpflichtet sein sollen; Calmet V, S. 140. Anderswo aber doch auch alle drei; Lacomblet 239, I, S. 154.

[3] So z. B. MR. UB. 434, I, S. 496; Ortlieb c. 9, S. 78, wo ein Unterschied unter den Zinsleuten gemacht wird: Nec hoc pretereundum, quod quidam pro magna benivolentia servos suos ad hunc locum sub statuto censu tali pacto tradiderunt, ut nec cum caeteris tributariis examinarentur ab advocato nec aliquam oppressionem vel violentiam paterentur ab eo, nisi forte, quod absit, vel abbati subdi detrectaverint.

[4] Ernst VI, S. 118: At quicumque de genere memorate femine nascerentur, propter nullam aliam rem nisi propter retentionem census venirent in placitum coram advocato.

[5] Piot 11, S. 17: ab omni placito et servitio et exactione liberi sedeant, judicem nullum nisi custodem vel abbatem habeant. Wauters Libertés S. 4: nullum placitum advocati vel magistri observent . . . ante abbatem et altaris custodem veniant. Piot 10, S. 16: nulli advocato, nulli ho-

Das Gericht welches dieser, sei es in Person, sei es durch Unterbeamte, abhielt, wird in einigen Gegenden als Buding bezeichnet[1], mit einem Namen der wohl mit Bumede, Buteil, auf denselben Stamm zurückgeführt werden muss: auch Bumann, Buring wird als Bezeichnung für abhängige Leute, für Bauern in diesem Sinn, gebraucht[2].

Was aber ein Vortheil war den Anmassungen der Vögte gegenüber, konnte auch wieder dazu führen die Abhängigkeit von den Herren zu vermehren, privatrechtlichen Verhältnissen hier das Uebergewicht zu geben[3].

Die Rechte der Herren sind auch sonst noch in mancher Beziehung verschieden. Mitunter ist ihnen gestattet die Censualen oder ihre Söhne zu gewissen Diensten heranzuziehen[4]. Doch erscheint das als Ausnahme und be-

minum nisi soli abbati judicio parium suorum respondeant; vgl. 17, S. 24; 21, S. 28; 26, S. 36; 32, S. 42.

[1] Darüber ist später bei der Gerichtsbarkeit zu handeln.

[2] Graff II, S. 741: bumann colonus; III, S. 20: puringa coloni. Und buringi auch in der Const. de exp. Rom., LL. II, 2, S. 4. — Schöpflin I, S. 197: solvunt 15 den. quod ipsi dicunt burshilling, gehört wohl nicht hierher.

[3] Das hat mit Recht besonders Heussler S. 142 ff. hervorgehoben.

[4] Trad. S. Stephani 18, S. 63: Fratribus siquidem solis in praefata ecclesia Deo servientibus omnino liceat, ut quoscumque illorum hominum placuerit et voluerint, quemlibet pro sua qualitate, ac (?) muneriae, sistrino (pistrino?), coquinae, arti sutoriae, caminatae quoque suae ac publicae corti suae introducant sibique eos enutriant et adoptent servituros, a nemine umquam gravandos. Konrad II. für Limburg, Acta Pal. VI, S. 276: Habet eciam potestatem abbas super filios illorum nondum uxoratos, ut quem voluerit in coquina, quem voluerit in pistrino ponat, quem voluerit mutatoria abluat, quem voluerit equiricia custodiat et ad quelibet ministeria quoscunque voluerit deputet. De narratis autem quoscunque et ubicunque jusserit abbas sint cellarii, frumentarii, thelonearii, forestarii. Si vero abbas quempiam prescriptorum in suo obsequio habere voluerit, faciens eum dapiferum aut pincernam sive militem suum et aliquod beneficium illi prestiterit, quamdiu erga abbatem bene egerit, cum eo sit; cum non, jus quod antea habuit habeat.

zeichnet meist eine Stufe stärkerer Abhängigkeit[1]. Anderswo wird es von dem freien Willen abhängig gemacht[2] oder nur ein höherer Dienst gestattet und auch dieser wohl nicht unbedingt als Pflicht angesehen[3]. Es ist auch die Erlaubnis gegeben, zu dienen wem man wolle[4], den Aufenthalt frei zu wählen[5]. Einmal wird ausdrücklich den Angehörigen eines Stifts verboten sich als Mundmannen in den Schutz eines andern Herrn zu geben als der selbst mit dem Stift in Verbindung stand, dagegen die Annahme von Beneficien und die damit verbundene Verpflichtung

[1] In der S. 255 N. 4 angeführten Würzburger Urkunde haben freilich die Censualen von denen die Rede ist sonst volle Freizügigkeit; s. N. 5.

[2] Trad. S. Michaelis Bamb. 7, S. 43: nulli deinceps abbati vel praeposito liceat eos . . . aut ad ministerium vel servitium aliud sine voluntate illorum eos deputare.

[3] Leges Burchardi c. 29: Lex erit: si episcopus fiscalem hominem ad servitium suum assumere voluerit, ut ad illud servitium eum ponere non debeat nisi ad camerarium aut ad pincernam vel ad infertorem vel ad agasonem vel ad ministerialem. Et si tale servitium noluerit facere, quatuor denarios persolvat ad regale servitium et quinque ad expeditionem et tria injussa placita quaerat in anno, et serviat cuicumque voluerit. S. unten bei den Ministerialen.

[4] Trad. Pat. 95, S. 76: et cuicumque velint procul omni servili districtione libere ministrent, bei Zins von 5 Denarien. Urk. Wibalds, Falcke S. 697: quicumque puerorum perfectae aetatis a servitio patris liber esse voluerit, det sex denarios ad altare et serviat cui voluerit, excepto si idoneus est ut mansus aliquis ei committatur. Ueber den letzten Fall nachher.

[5] Wenck III, S. 62: Quo facto sui juris erit et potestatem habebit commigrandi ubicumque sibi placuerit. Mon. B. XXXVII, S. 38: et ubicunque locorum aut terrarum elegerint, optata pace tuti degant atque securi habitent. Trad. S. Stephani 18, S. 63: ita ut ubicunque terrarum aut locorum Romani imperii habitare elegerint, optata pace potiti habitent, tuti degant, securi et maneant. Vgl. über das Recht zum Aufenthalt in der Fremde die Verfügung für Cambrai oben 213 N. 1. So gab es in Strassburg fremde Censualen, Grandidier II, S. 273; von der familia von St. Maximin heisst es, sie sei in Trier aliisque imperii nostri civitatibus vel prefecturis habitans; Urk. Otto I. MR. UB. 234, I, S. 291.

zugelassen[1]. Auch anderswo wird der Fall erwähnt, dass einer für seine Person und sein Gut verschieden verpflichtet war[2].

Einseitig das Verhältnis zu lösen waren die Censualen offenbar nicht berechtigt[3]: es finden sich auch keine Beispiele, dass geradezu das Recht voller Selbständigkeit gewährt wäre. Wohl aber war ein Uebergang in die höhere Classe der Ministerialen möglich und hat sehr häufig stattgefunden[4], wie auf der andern Seite die Herabsetzung in das niedere Dienstverhältnis der Dagescalken unter Umständen als Strafe verhängt werden konnte[5].

Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, das Recht der Censualen zu beschränken, sie stärkerer Abhängigkeit zu unterwerfen: durch Ausdehnung der vogteilichen Rechte, durch Ertheilung zu Beneficium und Geltendmachung anderer Befugnisse von Seiten der Herren sahen sie ihre Freiheit gefährdet, ihr Recht gekränkt. Das hat dann aber zu Beschwerden und Klagen geführt, und wenigstens in manchen Fällen ist Abhülfe geschafft, auf gerichtlichem Wege Anerkennung und Herstellung des allgemeinen oder vertragsmässigen Rechtsverhältnisses er-

[1] Fritzlarer Recht c. 9, Kindlinger Hörigk. S. 232: nullus autem absque beneficio alicujus homo causa defensionis, quod Teutonice dicitur muntman, sine licentia advocati fiat, nisi ipsius advocati aut prepositi aut eorum militum vel clientum.

[2] Urk. Frothars von Toul, Calmet II, S. 129: his qui pro terris quibus utuntur eidem monasterio deserviunt, pro ratione vero sui capitis episcopi usibus ministeria impendunt; wiederholt von Bischof Gauzlin, ebend. S. 181.

[3] Was Maurer II, S. 54 anführt, enthält es nicht oder sind singuläre Fälle. Vgl. Warnkönig, Flandr. RG. III, 2, S. 14 ff.

[4] Davon ist später zu sprechen.

[5] S. oben S. 236.

langt[1] oder sonst das beseitigt was vorzugsweise als unbefugter Uebergriff erschien[2]. Aber auch das Gegentheil kommt vor, dass ein Herr behauptete in seinen Rechten verletzt zu sein und ihre Bestätigung oder Sicherstellung forderte[3].

[1] Mon. B. XXXVII, S. 38: da der Rupertus de Kastele freie Censualen velut e jure advocaticio sibi subigere et in servitutem suam nimirum conatus est destringere, haben sie sich an den Bischof, in manifesta synodo tamquam ad judicem et oppressorum consolatorem, gewandt: seriem donationis verius rescitam atque justiciam eorum aperta veritate . . . restauramus . . . atque iterato nostra auctoritate rescribimus et rescriptam . . . illibatam omni evo seculorum transmittimus recitandam atque in sacrario s. Kyliani propter necessariam monimenti cautionem constituimus esse reservandum. Ebenso S. 54 erneuert der Bischof den homines nostrae custodiae censuales ihr von seinen Vorgängern nicht gehörig beachtetes Recht; S. 40 restituiert er solche die mit Unrecht ad jura prepositurae gezogen ad custodis officium. Wenck II, S. 79 beklagen sie sich, dass der Abt sie servitio fisci potestative subdebat, und lassen ihr Recht aufschreiben. Trad. S. Emmer. 120, S. 135: Censualen des Stifts in Thüringen werden von einem Sigibodo bedrückt, quatenus eos ad servitium suum inclinaret aut advocatiae suae juri substerneret; das Kloster sucht den Schutz des Erzbischofs von Mainz, mit dessen Hülfe viri isti supradicti justitiam suam jure gentium, videlicet omnium censualium, obtinuerunt; vgl. 111, Pez S. 130. Auch Trad. S. Michaelis Bamb. 7, S. 43.

[2] Trad. S. Emmer. 171, S. 75, werden die einem Beamten in supplementum officii gegebenen hiervon gelöst. Die zahlreichen Bestimmungen über die Rechte der Vögte kommen hier in Betracht; vgl. oben S. 253 und später.

[3] S. die Schilderung der G. S. Trud. XIII, 10, S. 316: Magistris vero census capitum partim consentientibus, partim exhortantibus propter uxores, quas de hujus legis conditione duxerant, ad hoc paulatim quidam proruperunt et innumerabiles in hoc ipsum protraxerunt, quod censum 12 denariorum ad unum protrahere volunt et caetera debita eorum ad 12 denarios post mortem ipsorum etc.; Urk. Brunos II. von Köln, Erhard 210, II, S. 16: Quoniam negligentia ... villicorum curia nostra que est in G. prioribus temporibus pene attenuata est, eo quod homines familie utriusque sexus de diversis condicionibus ipsi curie accedentes indictione census sui quadam beneficii gratia magna ex parte exonerabant, scilicet unicuique sive masculo sive femine medietatem debiti sui vel multo amplius remittentes: ge-

Solche Streitigkeiten haben Anlass gegeben, das Rechtsverhältnis der Censualen in mehr umfassender Weise zu ordnen, es schriftlich aufzeichnen zu lassen; und dabei ist wohl zugleich eine Besserung ihrer Lage durchgeführt[1]. Manchmal geschah das in Zusammenhang mit Bestimmungen über das Recht der Stiftsangehörigen überhaupt, unter denen die Censualen einen so bedeutenden Platz einnahmen, und darauf ist nachher zurückzukommen. Aber in andern Fällen handelt es sich auch bestimmt und allein um sie. Die Urkunde König Konrad II. für das Stift Limburg[2] gleich bei seiner Gründung gehört wesentlich hierher; aus späterer Zeit die Aufzeichnungen für Weingarten durch den Herzog Welf[3] und für Soest[4]. Oder es ist das Recht eines Stiftes, wo die Verhältnisse sich günstig entwickelt hatten, auf ein anderes übertragen: Heinrich II. ertheilte Utrecht das Recht welches Köln hatte, das er aber als das der Kirchen des Reichs überhaupt bezeichnete[5]. Der Graf von Namur

währt nur einzelnen ein mildes Censualenrecht. — Schon unter Arnulf findet sich ein Streit, ob eine Frau tributaria war, Wyss 19, S. 20.

[1] Hierher gehören auch schon die Bestimmungen über allgemeine Herabsetzung des Zinses für Hirschau und Cambrai, oben S. 228 N. 5 und S. 213 N. 1.

[2] Acta Pal. VI, S. 276.

[3] W. UB. 244, I, S. 300: Ego Welfo cum uxore mea J. et filiis W. et H. sanum duximus ecclesiae nostrae, Winigartensis videlicet monasterii, censualium jura subscribere a primis ejusdem loci fundatoribus . . . irrefragabiliter instituta tam hominum quam aeclesiae commodis adversus cavillatorum versutias prospicientes.

[4] Seibertz I, S. 57: qualiter homines qui se in prefata ecclesia b. Patrocli censuales tradiderunt jura et legitima sua servaverint, que ab exordio fundationis ejus habuerunt.

[5] Heda S. 99: Homines quoque qui ceram ad praedictam ecclesiam solvent per annos singulos et ingenui qui sub mundiburdo et tuitione ipsius ecclesie consistunt, tali lege fruantur sicut Coloniensi concessum est ceterisque in regno nostro constitutis. Bestätigt von Konrad II, Stumpf Acta 280,

gab denen die Jahr und Tag als Zinspflichtige unter dem Stifte zu Brogne wohnten das Recht der Bürger von Namur[1]; was dann schon in andere Verhältnisse hinüberführt, zu dem Einfluss den die verschiedene Lebensweise, der verschiedene Beruf hatten.

Es ist hier bisher keine Rücksicht darauf genommen, ob der Censuale Land oder andern Grundbesitz von dem Herrn empfangen. Und das war keineswegs allgemein der Fall[2]. Für die welche sich nicht in solcher Lage befanden sind in einzelnen Gegenden auch wieder besondere Namen in Gebrauch, die sich wohl auf die Freiheit von jedem dinglichen Recht, jeder Verbindung mit der Scholle beziehen (solivagi; enlupe)[3]. Aber manche derselben waren schlecht genug gestellt, als Tagelöhner einzelnen

S. 391. Vgl. Heinrich IV. für Hirschau, Mon. B. XXIX, 1, S. 195: Ministris quoque et familiae sanctuariae eandem concedit legem et servitutem quam caeterae in regno nostro liberae abbatiae habent. Unter der familia sind jedenfalls auch die Censualen gemeint; in entsprechenden Urkunden für andere Klöster werden aber nur die ministri genannt; eb. X, S. 445; Gerbert III, S. 46.

[1] Martene Coll. I, S. 709: omnis servus et ancilla capitegiarii per annum et diem Bronium et (lies: ad) S. Laurentium commorantes ab anteriori sui exactione et mortimanu sicut ceteri ejusdem comitis burgenses in Namurco penitus absolvantur, et tam in matrimoniis quam in quibuslibet occasionibus nonnisi ab abbate Broniensi amplius coerceantur.

[2] Baur Hess. Urk. I, S. 856, von Censualen die zu Zins von 2 Denarien übertragen: sive mansum habeant sive non habeant. Vgl. S. 232 N. 1.

[3] Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 3, für Köln: solivagi qui ex parte domini terram non habent solvunt de capite suo vir 2 den., femina 1 . . . Tria placita debent adire in anno. Lacomblet 139, I, S. 86: giebt mancipia tali traditione et pro lege qualem nobis persolvere solebant, scilicet ut vir qui ibi solivagus dicitur persolvat 11 den., similiter et mulier. Ducange VI, S. 291 kennt diese Bedeutung nicht. — Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 141 für Corvei: mancipia que dicuntur enlope; vgl. Grimm RA. S. 313. Doch wohl dasselbe.

Höfen zugewiesen: diese sind es welche Haistalden genannt werden[1] und von den besser gestellten Censualen unterschieden werden müssen.

Den Gegensatz bilden dann die Hufner (hobarii[2], oder wie sie sonst mit verschiedenen Namen bezeichnet werden[3]), welche Land und zwar das von Alters her gewöhnliche Mass zur Bewirthschaftung gegen bestimmte Verpflichtungen erhalten haben. Sie konnten dem Stande nach verschieden sein, und auch in Beziehung auf die Art der Verleihung, die Beschaffenheit der Leistungen und anderes kommen wesentliche Ungleichheiten vor. Was sie aber verband war die Gleichartigkeit der Lebensverhältnisse in denen sie standen: mit Rücksicht darauf werden sie unter der Bezeichnung Bauern (rustici[4], villani[5])

[1] S. die V. G. IV, S. 290 N. angeführten Stellen und namentlich die Erklärung des Caesarius zum Reg. Prum. in Verbindung mit der Glosse: hagastalt: mercenarius. Auf ihre schlechte Lage deutet Urk. Heinrich IV, Stumpf Acta 81, S. 90: loci ipsius habitatores et ad ipsum locum miseros haistoldos pertinentes. Der Name auch Duvivier S. 362. 363.

[2] So Wyss 27, S. 27; Chron. Lauresh. S. 427, und öfter.

[3] Am häufigsten mansionarii, wie schon früher; s. V. G. II, S. 171; Neugart I, S. 574: ad ejusdem monasterii censarios vel mansionarios. Andere Formen sind: mansioniles, Lacomblet 253, I, S. 163; mansuales, Trad. S. Stephani 55, S. 78; mansores, Calmet II, S. 206. — Vielleicht gehören auch die curtilarii und curtarii, die neben mansionarii und hobarii genannt werden, oben S. 195 N. 6, hierher.

[4] S. oben S. 187. 188. Vgl. Trad. S. Petri Sal. S. 22: rusticus de nostra familia; Stab. 41, S. 56: rustici juxta manentes in vico A. qui sunt S. Alberti Aquensis familia; Sudendorf II, 1, S. 12: rustici nostri, klagen über Bedrückung. MR. UB. 463, I, S. 523: coram advocato et omnibus rusticis, und so öfter wo von dem Verhältnis zu den Vögten die Rede ist; Calmet V, S. 217; Martene Coll. IV, S. 1170; Ussermann Bamb. S. 85; Mon. B. XXIX, 2, S. 33; vgl. Hidber Reg. Nr. 1705, I, S. 535; auch Pojain S. 16: omnes qui infra terminos villae St. ruralem possessionem habent.

[5] MR. UB. 345, I, S. 402: villani vel mansionarii; S. 403: Si quis ex villanis et mansionariis.

zusammengefasst. Und auch in den einzelnen Stiftern oder Herrschaften sind Grundsätze zur Ausbildung gekommen, durch die rechtliche Verschiedenheiten wie in den ständischen so in den Besitzverhältnissen zurückgedrängt worden sind.

Doch ist zunächst wenigstens einiger besonderer Classen solcher abhängiger Landbesitzer zu gedenken.

Schon die Colonen und Liten gehören hierher von denen vorher die Rede war. Ebenso die Barschalken in Baiern (auch parservi[1], parmanni[2]; daneben für die Frau parwip[3]), die im Besitz einer freilich beschränkten Freiheit sind[4], aber zinsflichtige Hufen haben[5]: es finden auch Ergebungen zu ihrem Rechte statt[6]. Sie leben so gut auf königlichen Gütern[7] wie auf denen geistlicher Stifter oder Privater.

Vor allem kommen dann die Verhältnisse in Betracht, wo Land an ein geistliches Stift gegeben, aber dem bisherigen Besitzer oder auch einem andern wieder verliehen wird. Die Fälle welche hier vorkommen schliessen sich wenigstens zum Theil an die Uebertragungen von Personen an, ohne doch ohne weiteres damit zusammenzufallen.

So geschah es, dass Knechte mit Land gegeben wur-

[1] Mon. B. XXVIII, 1, S. 246.

[2] Trad. Tegerns. S. 58. [3] Trad. Formb. 437, S. 748.

[4] Trad. Gars. S. 21: sub libera parscalcorum conditione; Formb 437, S. 748: femina aliquantule libertatis; ähnlich 473, S. 756.

[5] Trad. Weihenst. S. 359: houbas censuales que vulgariter parscalches houba dicuntur. Ried I, S. 113: parscalchis vel tributariis qui inde tributa persolvunt.

[6] So eben in der Stelle der Trad. Gars. N. 4.

[7] LL. III, S. 486: parscalchi vel alii servi regalis curtis. Trad. Welt. S. 309: parscalcus regis.

den das sie entweder bisher schon gehabt hatten und nun als Freigelassene behielten oder bei der Freilassung empfingen[1], oder dass bei einer Schenkung von Gütern die dazu gehörigen Knechte auf dem Grund und Boden den sie innehatten sitzen blieben, aber zugleich in die bessere Lage der Censualen eintraten[2]. Und auch wenn nicht ausdrücklich etwas der Art ausbedungen war, wurden sie jedenfalls des Rechts theilhaftig das allgemein die Hintersassen der einzelnen Stifter hatten.

Ausserdem haben Freigeborne fortwährend wie ihre Person so auch ihr Gut — mitunter beides zusammen[3], in andern Fällen aber auch nur den Grundbesitz[4] — an

[1] Wenck III, S. 30. MR. UB. II, 34, S. 19.

[2] Solche Fälle sind Martene Coll. I, S. 362; Lacomblet 88, I, S. 49; 139, S. 86; 225, S. 146; 319, S. 212; Zeuss S. 302; Wenck II, S. 79. Vgl. Miraeus I, S. 75, wo sich der eigenthümliche Ausdruck findet: in lege qua ceteri sunt de eleemosyna teneantur, servi tamen et ancillae sub lege sint eleemosynae. Vgl. dazu Buri, Bauerngüter S. 511.

[3] Chart. Sith. S. 94: quia ... portiunculam tuam ... delegasti, expetens ut te cum uxore ac liberis una cum beneficio tuo ... ad custodiam S. Petri ... specialiterque ad altare ... sub censu luminario annuatim ... confirmaremus. MR. UB. 186, I, S. 248: tradiderunt ... inprimis semet ipsos suosque deinde infantes ... cum omnibus suis rite appendiciis in silvis, pratis et pascuis etc. Trad. Fuld. 776, S. 377, wo einer Gut sammt seiner Frau und den Kindern schenkt, so dass diese jenes erhalten. Corveier Güterverz. c. 24, Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 129: qualiter ... cum essent homines liberi, in nostre ecclesie se mancipaverunt servitium ... geben 10 mansos et se ipsos ecclesie, ut mererentur accipere beneficium etc. Vgl. Möser 22, S. 38, wo einer erst Gut, dann se ipsum cum omni bono suo, zu Litenrecht, giebt.

[4] Beide Fälle unterscheidet die angebliche Urk. Otto I. für Würzburg, Bresslau 63, S. 88: liberos homines, undecunque nati sint vel quocunque jure debeant vivere, qui se vel sua alodia in jus et potestatem praefatae aecclesiae quomodolibet mancipando subdiderunt, und vorher: quiqne se vel sua novalia ex viridi silva facta in jus et in ditionem praedictae aecclesiae tradidissent. Die Unterscheidung Maurers, II, S. 64, zwischen Schutzhörigen und Grundhörigen hat hierin ihren Grund, wird aber von ihm keineswegs richtig durchgeführt.

andere aufgegeben, eben damit den Schutz erkauft[1] dessen sie bedürftig waren, oder andere Vortheile dagegen zu erlangen gewusst, namentlich vermehrten Besitz, wenn auch bei geschwächtem Recht und gegen gewisse Verpflichtungen.

Die weitverzweigten Beneficialverhältnisse, welche hierauf beruhen und fortwährend in der mannigfachsten Anwendung vorkommen, bleiben an dieser Stelle ausser Betracht. Doch ist einiges zu erwähnen was wohl damit zusammenhängt, aber sich unmittelbar an das anschliesst was hier Gegenstand der Erörterung ist.

König Ludwig d. K. unterscheidet einmal[2] bei einem Streit, der in Alamannien über solche geführt ward die früher einem Königshof zinspflichtig waren und dann ihr Gut an ein Kloster zu Zins gegeben hatten, die Fälle, ob das mit Vorbehalt des Rechts der Wiedereinlösung geschehen sei oder nicht: die bei welchen dies der Fall werden als ganz unter dem Schutz des Klosters stehend betrachtet[3], während gegen die anderen das mit dem Königshof an das Bisthum Constanz übergegangene fiscalische Recht fortdauert. Eine Uebergabe mit dem Recht des Rückkaufs ist in Wahrheit nur eine Verpfändung; doch kann sie auch zu Zinsverhältnissen führen, wenn die Einlösung nur dem Veräusserer selbst, der Niessbrauch später auch den Erben vorbehalten wird[4].

[1] Bernward von Hildesheim, Lüntzel Diöc. S. 356: quorum patrimonia adquisivi, quatinus servitores Christi ab omni terreno servitio liberi sub defensione ac patrocinio successorum meorum episcoporum permuniti in pace et misericordia quieta tempora ducant.

[2] Wartmann 730, II, S. 333.

[3] tam ipsi quam omnia quae possident sub tutela ipsius monasterii . . . securi atque inconcussi permaneant.

[4] Trad. Sang. 402. 418. 419. 438.

Bei Auftragung von Land wird hier in Alamannien mitunter des Schutzes (mundeburdis), den man zu erlangen wünscht, ausdrücklich gedacht[1]; daneben[2] oder in andern Fällen[3] eine Theilnahme an dem Verband der Stiftsangehörigen und ihren Rechten ausbedungen. Dabei soll die Freiheit vollständig gewahrt bleiben. Es ist auch festgesetzt, dass das Verhältnis aufhören, das Gut ganz an das Kloster fallen soll, wenn die berechtigten Nutzniesser der Freiheit verlustig gehen[4].

Doch fallen auch sie wohl unter den Begriff der Zinsleute. Gerade in Alamannien wird der Name Censualen häufiger von solchen gebraucht die ihr Land, nicht ihre Person, hingegeben hatten[5].

[1] Trad. Sang. 425, S. 44: ut mundburdum ab ipso monasterio abeam et ut censum annis singulis inde persolvam.

[2] Ebend. 537, S. 150: ut nos et posteri nostri familiaritatem ad rectores prefati monasterii et ad familias eorum habeamus, et ut mundiburdium ad eos habere possimus, et illorum res, id est pascuas, silvas aliaque nobis necessaria, inter eos fruendi facultatem habeamus.

[3] Ebend. 550, S. 165: Iste tamen suprascriptus census ideo a me et a posteris meis datur, ut familiaritatem et communionem in ceteris S. Galli locis in pascuis, in viis, silvis aliisque utilitatibus nobis necessariis habere possimus.

[4] Ebend. 399, S. 20: similiter et tota eorum progenies, quamdiu libera permanserit; 418, S. 38: si autem hoc evenerit, ut legitimi heredes mei deficiant atque in sua ingenuitate non permaneant, integerrime statim ad predictum redeunt coenobium perpetualiter possidendum; 467, S. 84: Si autem eorum legitimi heredes deficerent, vel in servitutem sive violentiam census redacti fierent, tunc etc.; 481, S. 97.

[5] Urk. Ludwig II, Neugart I, S. 331: cunctos vero tributarios vel censuales, qui res suas tradiderunt eidem ecclesiae. Vgl. V. G. IV, S. 289 N. 1; 285 N. 1. Werden an einer Stelle hier censuales und cerearii unterschieden, so sind die letzten wohl die persönlich Zinspflichtigen. — Der Ausdruck 'censualis' wird auch auf das Land bezogen; Mohr 69, S. 100: propter censualem terram liberorum et fiscalium hominum et colonorum ad pref. ecclesiam pertinentem; Neugart II, S. 23: cum hominibus terrisque censualibus.

Das Verhältnis kam auch bei Weltlichen vor: anfangs ein freieres, konnte es im Lauf der Zeit einen Charakter annehmen der der Freiheit wesentlich Abbruch that. Eine oft angeführte, aber späterer Zeit angehörige und im einzelnen wenig zuverlässige Erzählung über die Anfänge des Klosters Muri berichtet[1]: freie und reiche Leute hätten einen Grafen gebeten den Schutz ihrer Besitzungen zu übernehmen, was dieser benutzt um sie unter seine Gewalt zu bringen; doch seien auch andere Freie bewogen ihre Güter zu üblichem Zins unter ihn zu stellen; er aber habe die Erben derselben vertrieben und Knechte an ihre Stelle gesetzt. Und in einem andern Fall[2]: Freie, in der Meinung einen günstigen und milden Herrn zu finden, hätten ihm ihre Güter zu üblichem Zins übergeben unter der Bedingung dass sie in seinem Schutz immerdar sicher lebten; aber bald seien sie mit Forderungen bedrängt, zu Arbeiten genöthigt fast wie seine Hufner. Später gehen sie durch Kauf an das Kloster über, dem andere ihre Güter ganz übergeben: die in jenem Verhältnis bleiben heissen Zinsleute, freie Zinsleute[3].

Auch in den geistlichen Stiftern ist es nicht immer besser gegangen. Mehr als einem der Bischöfe und Aebte wird der Vorwurf gemacht, dass sie die Angehörigen des Stifts bedrückt, ihren Zins erhöht, dieselben von den Gütern vertrieben hätten. So im zehnten Jahrhundert Hein-

[1] Acta Murensia ed. Kopp S. 9 ff. Ueber ihren Ursprung erst im 14. Jahrhundert s. Th. v. Liebenau in der Argovia IV, S. XIX ff. Ist auf das Einzelne auch wenig zu geben, so ist das allgemeine Bild doch wohl zutreffend.

[2] Ebend. S. 65.

[3] S. 68. 75. 78. 79. 82 ff.

rich von Augsburg[1]. Namentlich aber im elften, als die kirchlichen Würden oft genug für Geld erworben wurden und ihre Inhaber dann suchten sich für die aufgewandten Leistungen zu entschädigen oder auch die Mittel für längeren Hofdienst oder für äusseren Prunk daheim zu gewinnen, hat man sich an die Bauern gehalten. Bischof Hermann von Bamberg wird beschuldigt, dass er die früher so reiche und blühende Familie seiner Kirche zu Grunde gerichtet[2]. Derselbe Vorwurf trifft den Erzbischof Adalbert von Bremen: durch strenge Behandlung wie durch finanzielle Bedrückung der Stiftsangehörigen hat er sein Andenken befleckt: manche, sagt der Geschichtschreiber seiner Kirche[3], seien genöthigt vor den Thüren zu betteln oder zum Wahnsinn der Verzweiflung gebracht. Und waren es nicht die Geistlichen selbst, so waren es die Beamten, die Meier[4] und vor allem die Vögte, welche die Bauern aussaugten, bald den Herren das ihnen Gebührende entzogen, bald neue Lasten den Hintersassen auferlegten. Urkunden und Geschichtschreiber hallen wieder von den lebhaftesten Klagen über die Misbräuche welche so im Schwange waren und die

[1] V. Oudalrici c. 28, S. 418: Familiae vero plus justo saevior extitit, eorum jus tollendo et in quibusdam locis novum censum creando.

[2] Lambert 1075, S. 220: familiam Babenbergensis ecclesiae paulo ante opulentissimam ac bonis omnibus florentissimam ad summam redegerit paupertatem, wird über ihn geklagt.

[3] Adam III, 57, S. 359: Porro ex illis quibus ablata sunt bona sua aut qui durius a quaestore gravati sunt compertum est nobis aliquos eorum nimio dolore permotos in amentiam venisse, quosdam vero nuper divites ostiatim mendicasse. Cumque rapinarum quaestio in omnes caderet episcopo subjectos etc.

[4] Adam III, 55, S. 357: in episcopatum regressus coepit rationem ponere cum servis et villicis suis invenitque omnia bona et reditus fructuum non minus dissipata, quam si domi esset.

zu beseitigen auch die Könige wiederholt angerufen sind[1].

Von unruhigen Bewegungen unter der Landbevölkerung ist aber doch nur selten die Rede: war sie auch keineswegs wehrlos, von der Theilnahme an kriegerischen Unternehmungen ganz ausgeschlossen[2], so hat sie doch

[1] Urk. Heinrich II. für Kaufungen, Ledderhose Kl. Schriften II, S. 278: Providentes etiam in futurum advocatorum tirannide, ne familiam monasterii aggravent; für Werden, Lacomblet 170, I, S. 106: der Abt klagt, tam se quam familiam . . . per advocatos gravius justo servitiorum actionibus gravari. Abt von St. Ghislain Klage an Heinrich III, Reiffenberg VII, S. 324: frequenter in villis, in mansis, in possessionibus demoratur . . . recedens vastat, diripit ac depraedatur omnia . . . heu quot senes et fideles ecclesiae nostrae plagiariis suis captivos tradidit et omnia bona diripuit etc. Heinrich III. für St. Maximin, MR. UB. 345, I, S. 401: de multis scilicet oppressionibus quas familia S. M. patitur ab advocatis. Heinrich IV. für Prüm, ebend. 406, S. 463: ejus tanta super familiam et res aecclesiae s. Salvatoris excrevit insolentia, ut ipse B. publice exactores suos super loca et villas nostras ponat et servicium suum per totum annum, ubi neque censum neque ullam omnino excepta advocatia proprietatem habet vel habuit, prout sibi videtur, constituat et quasi debitum exigat; unde coacti exactores sui loca nostra predonum vice circumeuntes placitis justis et injustis, peticionibus, nimis postremo invasionibus ad ultimam homines nostros pauperiem redegerunt et exire de patria et hereditate sua mendicandi coegerunt causa. Heinrich V, Lacomblet 261, I, S. 169: familia . . . ad nostrum auxilium confugit, verbera, rapinas et multas injurias a subadvocatis eis illatas nobis deploravit. B. Otto von Bamberg, Schannat Vind. I, S. 45: coepit familiam ecclesiae tyrannica crudelitate affligere . . . violenta exactione abbatiam hostiliter devastare; erat proinde rusticorum ecclesiae miserabilis vociferatio, sibi res suas tolli, se suis patrimoniis exheredari, facultatibus nudari. Fund. Buosonis vill., Calmet III, S. 82: defensores facti sunt raptores et rerum invasores, auferentes ab eis dictam pecuniam annuam, pabulum, vestitum, hospitium: in Folge davon gingen die rustici fort. Chron. S. Huberti c. 89, S. 621: coeperunt . . . omnimodo advocati regnare super pauperes ecclesiae, legitimas consuetudines detortas ad suum placitum demutare, obsonia indebite exigere. Vgl. auch Ekkehard 1099, S. 211.

[2] G. Camer. I, 103, S. 443: Bischof zieht aus, civibus quoque suis ac rusticis comitatus. Berthold 1078, S. 312: rusticos quos per comitatus sibi adjuratos in auxilium undique coegerant, und später ähnlich.

Kraft oder Neigung zu gewaltsamer Vertheidigung ihrer Rechte oder zu blutiger Rache an ihren Unterdrückern kaum in einzelnen Fällen gezeigt. Nur aus Holland wird es einmal am Ende dieser Periode berichtet[1]. Wenn andere Anwohner der Nordsee, Friesen und Dithmarschen sich gegen ihre Grafen erhoben und sie erschlugen[2], so handelte es sich da wohl noch um weiter reichende Gegensätze, um die Vertheidigung alten Rechtes und angestammter Freiheit, an der vor anderen diese Völkerschaften festhielten, gegen eine stärkere obrigkeitliche Gewalt überhaupt. In Sachsen bedurfte es der Führung der Fürsten, um auch die Bauern für die alten Rechte in den Kampf zu treiben[3].

Aber die Herren haben auch, sei es freiwillig, sei es gezwungen, die Hand geboten, die Verhältnisse ihrer Hintersassen zu ordnen, die Lage zu bessern, das Recht zu sichern, bald in umfassender Weise, bald mit Rücksicht auf einzelne Classen und besondere Umstände.

Schon von Udalrich von Augsburg wird gerühmt, dass er das alte Recht der Stiftsangehörigen bestätigt und keine Erhöhung des Zinses zugelassen habe[4], was denn

[1] Ann. Egmond. 1132, S. 452: plurimi de comitatu et maxime rustici, qui se nimis opprimi dolebant, spe libertatis inaniter accensi, consilium inierunt etc.

[2] Ekkehard 1103, S. 225: a vulgaribus Fresonibus, quibus dominationis suae jugum grave fuit obsequium spectans, wird Markgraf Heinrich erschlagen. Ann. Magdeb. 1144, S. 187: Graf Rudolf von Stade interfectus est a Transalbianis Saxonibus qui Tetmarsgoi dicuntur, propterea quia oppressiones ejus diutius ferre noluerunt.

[3] Das Carmen de bello Sax. II, 130 ff.; III, 95 ff., und Lambert 1070, S. 178; 1075, S. 225, schildern es doch als etwas ungewöhnliches.

[4] V. Oudalrici c. 3, S. 390: Legitimum vero jus totius familiae, quo pro antecessoribus suis utebatur, firmiter eam tenere concessit et nullum potestatis hominem sub suo regimine degentem hoc ei tollere permisit et

freilich gegen die Massregeln seines Nachfolgers doch keinen Schutz gewährte. Theoderich von Metz liess das alte Recht untersuchen, aufzeichnen und von dem König bestätigen[1]: wohl die Urkunde die dies enthält, nicht die Niederschrift der einzelnen Bestimmungen selbst ist erhalten. Dagegen treffen andere königliche Urkunden, die sich zunächst auf die Regelung der Vogteiverhältnisse beziehen, auch Bestimmungen über das Recht der verschiedenen Classen von Stiftsangehörigen die unter denselben standen, ihnen aber auch wohl ganz entzogen wurden[2]. Eine umfassende Ordnung der rechtlichen Verhältnisse giebt das sogenannte Hofrecht Burchards von Worms aus dem Anfang des elften Jahrhunderts[3]. Aus dem zwölften sind ähnliche Aufzeichnungen, ausser denen die sich ausschliesslich auf Censualen oder Ministerialen beziehen, namentlich für Fritzlar durch den Erzbischof Ruthard von Mainz[4], für das Chorherren-Stift St. Victor zu

non nisi rectum censum de omnibus bonis aliquem suorum ministrorum ab eo exigere consensit. Ueber das entgegengesetzte Verfahren Bischof Heinrichs s. S. 267.

[1] Sigebert V. Theoderici c. 11, S. 469: Siquidem ne deesset eis (den familiae laicales, wie sie genannt werden) contra iniquitatem judicum auctoriale aecclesiasticae libertatis suffragium, leges constitutas illis a prioribus regibus vel pontificibus diligenter exquisivit, exquisitas in praesentia imperatoris recitavit, recitatas edicto imperiali confirmari fecit. Vgl. die Urk. Otto II, c. 21, S. 481: familiarumque praefatae aecclesiae legem, quam praescriptus D. episcopus eis concedendam a nobis petivit, imperiali dono et munimine illis dehinc tenendam concedimus atque confortamus.

[2] Solche Urkunden sind eben die S. 268 N. 1 angeführten. Falsch sind aber andere, durch welche den Bewohnern einzelner Gegenden oder Dörfer von den Königen besondere Freiheiten ertheilt sein sollen; Mohr 79, S. 112 (Stumpf Nr. 1821) für die homines Bergaliensis comitatus; Sinnacher II, S. 388 für die Bauern von Sonnenburg.

[3] Sorgfältige Ausgabe von Gengler, Erlangen 1859.

[4] Kindlinger Hörigk. S. 301 (v. J. 1109): familiam Frideslariensem . . . diu jure suo destitutam in pristinum statum restituit . . . ut jus suum,

Xanten[1] und umfassender als alle für das Kloster Maurmünster im Elsass erhalten[2].

In andern Fällen handelte es sich um einzelne Dörfer oder Güter. Der Abt von St. Arnulf in Metz hat unter genauer Festsetzung von Abgaben und Diensten die Angehörigen eines Guts, wie es heisst, von knechtischer Abhängigkeit befreit, ihnen ihre Güter zu freiem Recht gegeben[3]. Den Angehörigen eines Hofes Winningen wird von dem Abt von St. Martin zu Köln, dafür dass sie übernehmen die Fässer für den ihm zustehenden Weinertrag zu liefern, von den drei Gerichtstagen an denen sie pflichtig sind zwei und eine Bede welche der Schultheiss zu erheben pflegte erlassen, ausserdem das Saalgut zu erblichem Recht unter sie vertheilt[4] — ein

quod per iniquas potestates amiserant, 50 veracium ac integre fame hominum juramento redintegrarent et confirmarent. Vgl. auch die Urk. Erzb. Ruthards für die familia S. Justini, Joannis II, S. 738.

[1] Binterim und Mooren III, S. 86 (v. J. 1120).

[2] Schöpflin I, S. 225 (um d. J. 1144); wo es am Schluss heisst: Haec ego Meynhardus Dei gratia abbas Maurimonasterii hominibus ecclesiae nostrae notissima et usu cottodiano trita memorie ac firmitatis gratia, quia labilis est hominum memoria et sine litteris ad omnia facilis irrepit oblivio, coram consociis, coram scabinionibus, coram ministerialibus, coram universa familia, coram simul toto placitali populo feci renovari. Vgl. die etwas spätere Redaction in Französischer Uebersetzung bei Hanauer Constitutions S. 65.

[3] Hist. de Metz IV, S. 79 (v. J. 968): ipsis quoque predii ipsius hominibus cunctis pariter assentientibus et grato animo suscipientibus sibique placere fatentibus . . . abbas J., prout possibile eis esse perspexit, more aliorum in jus monasterii consistentium, hac ingenuitatis lege pristinis eos emancipare servitiis . . . De caetero tam terras sortium suarum quam quaeque ad se pertinentia nomine ac jure ingenuitatis habeant teneant libereque possideant. Die ganze sehr merkwürdige Urkunde, ohne Zweifel das erste Beispiel einer solchen Freigebung von Land und Leuten, verdient wieder gedruckt zu werden.

[4] MR. UB. II, 40, S. 26 (v. J. 1140): Porro ne hujus beneficii videremur ingrati, quod nostri fuit juris pro recompensatione indulsimus illis;

Fall, der auf das anschaulichste zeigt, wie privat- und öffentlich rechtliche Verhältnisse durch einander liefen. Ein ander Mal beurkundet der Abt von St. Maximin [1], dass für die Bewohner von Wasserbillich, die sich immer hartköpfig und widerspenstig in Beziehung auf Zins und Dienst gezeigt, eine neue Bestimmung getroffen, bei welcher der Dienst in alter Weise belassen, der Zins aber anders festgesetzt worden ist.

Mitunter ist auch bei der Uebertragung von Land an ein Stift die Lage seiner Bebauer gebessert, wie in andern Fällen das persönliche Recht. Da ein Graf Wichmann seine Güter an das Kloster Kaltenborn gab, verfügte er, dass alle die eine Hufe oder Hofstätte besässen, ohne Rücksicht auf ihr ständisches Recht sich einmal im Jahr einstellen und einen Denar zahlen, dafür aber eine Mahlzeit empfangen sollten: ausserdem hatten sie dem Propst eine Beisteuer zur Romfahrt, dem Vogt für zwei Gerichtstage die er hielt ein Pfund zu geben [2]. Oder es

annis enim singulis tria nostra placita observare debebant, in quibus diversis quaestionibus obnoxii erant, et ex illis duo remisimus, tercium nostre ditioni retinuimus. — Vertheilung der salica terra auch Mone Anz. 1838, S. 446.

[1] MR. UB. 232, I, S. 385 (um d. J. 1050): in exsolvendis redditibus debiti census adque serviciis semper dure cervicis ac pertinaciter rebelles extitisse et ante hec tempora fere insuperabiles . . . statuit exterminare pertinaciam indicta hujusmodi eis lege vel pacto tocius census et servicii, non multum eis scilicet intollerabilem nec nobis adeo inutilem. Für 60 Hufen die sie erblich besitzen der Zins bestimmt. Preterea vennas reficere, croadas facere, ad opera castelli venire, universa secundum antiquas institutiones [ut] jussum laudatumque est adimplere.

[2] Urk. Bischof Reinhards von Halberstadt, Schöttgen et Kreysig II, S. 694 (um d. J. 1122), deren Bestimmungen freilich nicht ganz deutlich, auch im Druck wohl entstellt sind: der Graf macht die Schenkung cum eo jure hominum et praediorum quo sui antecessores ipsis fruebantur . . . horum quemcumque secundum genus suum, quibusdam tamen exceptis, quos . . .

wird das Recht des einen Orts welches für günstig galt auf andere übertragen[1].

Und auch sonst waren die Bedingungen unter denen die Hintersassen ihre Güter hatten meist keine drückenden[2]. Ein Schriftsteller in den Romanischen Grenzgebieten bezeichnet es als Deutsche Sitte, die Angehörigen des Stifts anständig und nach bestimmter Ordnung zu behandeln[3].

Eine Hauptsache ist, dass häufig ein erbliches Recht an den Gütern gegeben war. Von solchen die ihr Land dem Stift aufgetragen ist das öfter entweder allgemein[4] oder wenigstens für bestimmte Classen der Nachkommen ausbedungen worden: dann ist der Zins meist keine blosse

misericordiae causa ob honorem loci . . . melioravit, et (lies: ut) subjunctum est. Nun die Leistungen an den Propst und Vogt . . . proximaque autem hujus ecclesiae festivitatis die . . . vim (cum?) advocatus aut (?) placitum habeat, quia ea die omnes hujus loci homines huc convenient offerentes oblationes suas, pro singulo nummum unum ob memoriam pacti sui, quod ipsi pro omnibus consimilibus suis melius donatum est; omnes, inquam, qui de ecclesie bonis mansum vel aream habent. Quod si quis ea die non solverit, infra eundem censum suppleat. Si vero voluerit (lies: noluerit), statutum misericordiae pactum cum ceteris non obtineat. Finito vero placito, omnibus ecclesie hominibus prandium tribuatur; quo sumto, pacifice redeant in sua . . . haec omnia idem vir nobilis ideo suis indulsit hominibus, ut quos suo contristavit discessu tam misericordi consolaretur instituto. Etwas ähnliches wie das prandium findet sich bei den Ministerialen von St. Maximin.

[1] Acta Mur. ed. Kopp S. 24: Postea monuit idem comes servos ecclesie, ut indicarent sibi, cujus ecclesie libere jus voluissent habere, et illi elegerunt jus ecclesie de Lucerna; vgl. S. 37.

[2] Das ist auch das Resultat zu dem Hanauer in seinem interessanten Buch, Les paysans de l'Alsace au moyen âge, gekommen ist.

[3] G. S. Trud. XI, 16, S. 304: Diligebatur a familia aecclesiae valde, eo quod tractabat eam honorifice et Theutonicorum disciplinato more.

[4] So Trad. Sang. 399. 402. 411. 412. 413. 414 u. s. w. In der zuletzt genannten Urkunde heisst es z. B., II, S. 34: et omnis ita in reliquum procreatio ejus usque in aevum possideat. Ebenso Trad. Fuld. 776, S. 337; Kindlinger Hörigkeit S. 224.

Recognition des Eigenthums, wie es sonst wohl bei Verwandelung von Eigengut in Leihgut der Fall zu sein pflegte, sondern ein wirklicher Entgelt für den Genuss[1]; oder er ist doch bei den Erben grösser als bei dem früheren Eigenthümer[2]. Aber auch die Herren haben es in ihrem Interesse gefunden, einzelne Güter oder ganze Dörfer zu Erbzins zu geben, sei es dass es früher unbebautes Land war das so in Cultur genommen ward[3], oder dass andere Gründe dafür sprachen[4]. In manchen Stiftern ist es selbst zur allgemeinen Regel geworden[5]. Abhängigen Leuten gegenüber wird es auch als ein Recht geltend gemacht, die Söhne auf die Hufen der Väter oder auf

[1] Als Beispiel führe ich an Trad. Sang. 402, II, S. 23: annisque singulis pro censu 10 siclas de cervisa vel totidem modias de grano persolvam et 2 dies in estivali tempore operari faciam et semel per annum de St., sive sit de grano seu de vino, unam perductionem usque ad monasterium faciam.

[2] Trad. Sang. 411: 2 und 4 Denarien; 414: 1 Sol., der nächste Erbe 2, die späteren 3. Kindlinger Hörigk. S. 224: 2 und 30 Denarien.

[3] Bischof von Utrecht, Sloet S. 256: terram quandam . . . quae usque ad nostrum tempus inculta et penitus inutilis fuit . . . in hereditariam proprietatem contradidi. Ebend. S. 272: einen Sumpf. MR. UB. 432, I, S. 493, wo ein Wald zum Ausroden gegeben wird wohl für Anlage von Weinbergen, da der Zins in Wein. Vgl. Guden I, S. 382: terram illam montuosam et incültam (in Rüdesheim) eis concessimus, ut eam excolerent et in usum vinearum redigerent; wo die Erblichkeit nicht erwähnt, aber offenbar vorausgesetzt wird; Eberh. Fuld. 67, S. 145, wo zwölf Jahre Zinsfreiheit gegeben.

[4] Gebehard von Constanz, Neugart I, S. 634: Et quoniam ipsa possessio parva et angusta est et homines, quos ibi inhabitare instituí, nec in agris nec in pascuis aliquod subsidium habere noscuntur, placuit eos tali beneficio relevare, ut possessiones quas habent ad posteros suos hereditario jure transmittant. Dagegen der Propst zu Strassburg, Würdtwein N. Subs. VII, S. 82, thut es, quorundam malignorum nos depredantium infestatione compulsus. Fälle erblicher Verleihung Hanauer Const. S. 15; Trad. Tegerns. S. 49 und in den folgenden Noten.

[5] So setzen die Leges Burchardi das erbliche Recht voraus.

andere die ledig waren zu setzen[1]; wogegen es anderswo den Erben freigestellt ist, ob sie ein Gut übernehmen wollen oder nicht[2], wobei aber wohl der ganzen Familie ein Vorrecht vor Fremden zusteht[3].

Das Erbrecht ist manchmal auf Einen Erben beschränkt[4], den der Vater wählen darf, damit also eine Theilung des Guts verwehrt[5]; oder die Zahl derer die theilen dürfen ist bestimmt[6]. Nach dem Wormser Dienst-

[1] Trad. S. Stephani 11, S. 58: Familiae autem idem jus quod sub me habebant inviolatum permaneat, hoc est ut in abbatis sit potestate seu in mansum seu in curtem fiscale collocare. Falcke S. 697; oben S. 256 N. 4. Vgl. Fritzlarer Hofrecht c. 8: Si quis liberam uxorem duxerit, filius inde genitus ad mansum recipiendum constringi non debet. Bei Censualen, die ihren Zins versessen und eigentlich voller Knechtschaft verfallen sollen, tritt an die Stelle, ut personae virorum, cum ad idoneam etatem pervenerint, contradicere non possent, quia in possessiones monasterii jure colonum collocentur; Trad. S. Petri Sal. 328, S. 211.

[2] Trad. S. Stephani 32, S. 69: quisque heredum suorum hoc idem persolvere voluerit; ähnlich 1. 2. 5. 21. 33. 39.

[3] So in dem etwas verschiedenen Fall, wenn einer mit dem Zins wiederholt rückständig bleibt, Zeuss S. 302: alter de eadem familia qui hec fideliter exponeret acciperet, et nunquam in alienos heredes transferatur, nisi forte isti omnes recusarent. Hier war eine Erhöhung des Zinses vorgenommen. Vgl. die genauen Bestimmungen in den Leges Burchardi c. 2: Si autem aliquis mansus in manum episcopi judicio judicum provenerit, et si heredum aliquis supersessum jus emendare voluerit, detur sibi potestas, ut tali conditione hereditatem accipiat. Wenn nicht, kann ein anderer aus der familia die Hufe erhalten und soll gegen einen später auftretenden Erben geschützt werden.

[4] MR. UB. 431, I, S. 493; 474, S. 531. Dasselbe schliesst Gengler S. 18 aus Leges Burchardi c. 10, wo eigentlich nur von dem Vorzug des Sohns vor der Tochter die Rede ist.

[5] Otto von Bamberg, Mon. B. XIII, S. 143: ne alicui prefati monasterii predia hereditario jure possidenti ipsa liberorum vel nepotum suorum occasione vendere aut in partes dividere liceat nec alium heredem in ipsis nisi de nostra aut cenobii familia procreatum facere presumat.

[6] Einmal nie mehr als vier: Rossel Eberb. UB. I, S. 6. Dagegen MR. UB. 332, I, S. 386: 60 mansionilia que et curtilia vocantur . . . quanticumque predictorum curtilium possessores fuerint.

recht konnte für den minderjährigen Sohn bis zu seiner Volljährigkeit ein anderes Mitglied der Familie eintreten[1]. Mitunter war das Recht der Kinder aus Ehen mit fremden Frauen beschränkt, die Uebertragung des Grundbesitzes an sie von der Zustimmung des Herrn abhängig[2].

Veräusserungen sind regelmässig nur an einen der Erben oder Genossen erlaubt[3]. Doch wird es anderswo gestattet, wenn sich sonst keine Käufer finden, das Gut an Fremde zu geben, die in die Verpflichtungen des Veräusserers eintraten[4], aber darum noch nicht zu den Angehörigen (der familia) des Stifts gehörten[5].

Bei dem Wechsel des Besitzers[6] und ebenso bei dem

[1] Leges Burchardi c. 2: Si autem aliquis hereditalem mansum habens moritur et parvulum heredem reliquerit, kann ein Verwandter bis zur Volljährigkeit desselben die Hufe erhalten.

[2] Fritzlarer Dienstrecht c. 6. Ebenso S. 275 N. 3.

[3] Leges Burchardi c. 2: Si quis praedium vel mancipia in hereditatem receperit et in paupertatem inciderit et ex hac necessitate hereditatem vendere voluerit, prius proximis heredibus suis cum testimonio proponat ad emendum. Si autem emere noluerint, vendat socio suo cui voluerit. Die Worte 'socio suo' fehlen mit Unrecht in einigen Handschriften; vgl. c. 6: Si quis praedium vel hereditatem suam infra familiam vendiderit; c. 21, wonach auch zuerworbenes Gut nicht anders als durch Tausch veräussert werden soll. Recht von Maurmünster, Schöpflin 1, S. 226: keinem Fremden; cui tamen voluerit compari suo tantum infra marcham venundare poterit. Das Fritzlarer Recht c. 10 dehnt es auf das Mainzer Territorium überhaupt aus; denn so verstehe ich: Proprias quisque possessiones suas in episcopatu Maguntiensi cui vult absque contradictione dare potest. Vielleicht steht aber 'propriae possessiones' im Gegensatz zu dem Lande des Stifts; unterschieden werden dann noch 'empta predia'.

[4] Hanauer Const. S. 64. — Das Recht rerum donationes zu machen haben die Censualen in Soest; oben S. 247 N. 2.

[5] Leges Burchardi c. 30: Si autem aliquis de alia familia terram S. Petri colat etc., und vgl. oben S. 256 N. 5.

[6] Hanauer Const. S. 16: Si quis autem possessor hujus hereditatis defunctus fuerit, is qui ei jure propinquitatis successerit domino beneficii medietatem vini aut pecunie persolvat; S. 32: Mortuo patre, heres medie-

Wechsel des Herrn[1] war manchmal eine Leistung zu machen, wie sie besonders bei Beneficien üblich war, aber auch auf gewöhnliche Zinsgüter Anwendung gefunden hat: sie wird als Ehrengeld[2], im Elsass Ehrschatz[3] oder ähnlich bezeichnet.

Auch eine Abgabe die sich dem Buteil vergleicht kommt bei dem Tode eines Besitzers von Erbzinsgut

tatem tributi ad investituram persolvet. Recht von Maurmünster S. 226: Quisquis dominicale . . . abbatis habuerit, mutato abbate eam prout est requirere debet. Heres autem mortuo patre medietatem tributi persolvere debet et hereditatem habebit. Sloet S. 272, bei Zins von 5 Sol., Mutationsgebühr von 1 Sol. Hierauf bezieht sich wohl auch Piot 18, S. 25: ut decedentibus (so zu lesen) his qui dictam terram hereditarie possiderant heredes investituram suam de manu prepositi requirant. — Singulär ist Trad. Werth. I, S. 19: Post quintum vero annum in sexto terrae tocius est redemptio, sicut inveniri potest in placito nuntii abbatis et monasterii, quod vocatur formida, nisi forte infra istos annos aliquis moriatur, pro cujus terra alius aliquis formidam statim det, antequam tempus veniat formidae, quam omnes dabunt predicto sexto anno. Was heisst formida?

[1] Schöpflin I, S. 183: Abbate mutato mansionarius 6 den. offerat. Würdtwein N. Subs. VII, S. 72: Si autem canonicus qui eandem curtim tenet obierit, ipse heres succedenti (so zu lesen) domino carrucam vini persolvat et eundem dominum ad minus cum 6 equis ad eandem curtim ducat, ibique servitio in nocte dato et prandio in crastino, fidelitatem cum juramento ei promittat. Dasselbe hat der Erbe zu leisten. Grandidier I, S. 126: Sin autem dominus hujus beneficii (zu dem ein mansus gehört), mansus ejus successori 5 sol. persolvat. Vgl. die Note vorher.

[2] Würdtwein N. Subs. VII, S. 12: quicumque autem heredum hanc hereditatem possidere voluerit, de manu decani absque honoris pecunia suscipiat. Hanauer Const. S. 16: Mutato autem domino, successorem ejus cum 6 equis suscipiant eique fidelitatem juramento absque omni honoris pecunia promittant. Vgl. Haltaus S. 271.

[3] Hanauer a. a. O. S. 24: Denarii autem qui dabuntur causa honoris quod dicitur herschatz. Wenn derselbe, Paysans S. 68. 226, den Ehrschatz als Abgabe beim Wechsel des Besitzes unter Lebenden fasst, so ist das jedenfalls nicht allgemein richtig; vgl. Buri, Bauerngüter S. 160; Mone Z. V, S. 388; Maurer III, S. 21 ff. Später findet sich in gleicher Bedeutung auch Handlohn (pretium manuale).

vor[1]. Namentlich aber hat der Todfall auch hier Anwendung gefunden, so dass er nun auf dem Gut, nicht auf der Person ruht[2], der Censuale aber, der schon als solcher verpflichtet war, die Leistung zwiefach zu machen hat[3].

Natürlich haben die Bauern gestrebt von solchen

[1] Trad. S. Petri N. S. 46, S. 69: Gut zu Zins hereditario jure ea videlicet condicione possedit, ut eo vita decedente omnium facultatum suarum terciam partem inde consequamur.

[2] Grandidier I, S. 126: si mansi possessor obierit, dominus optimum caput animalis hinc habebit. Hanauer S. 56: Quicumque etiam mansionarius vel partem mansi incolens inibi obierit, optimum pecus, sive equus sive bos, qualecunque in domo ejus repertum fuerit, ad curiam ibit. Si pecus defuerit, optimum vestimentum aut solidum dabit. Ad investituram villico vini sextarium et de banno curie sextarium dabitur. MR. UB. 287, I, S. 339: dum possessor hujus (einer area) obierit, optima victima accipietur que in domo illius invenietur. Eberh. Fuld. 67, S. 145: Gut mit 12 Jahr Zinsfreiheit, excepto quod si quis eorum mortuus fuisset, jumentum quod vulgo dicitur caput optimum sive vestimentum quod melius haberet . . . cederet. Wahrscheinlich gehört hierher auch MR. UB. II, 40, S. 26: quo defuncto proximus heres absque contradictione succedens prius curie satisfaciat et deinde eadem bona cum pace firma et omni gratia habeat.

[3] Grandidier II, S. 223: Subcinericius vero locus vel focatius qui vulgo dicitur hertstat seu worstat (so zu lesen) juris habet: homo aliquis istius ecclesiae fundum ipsius loci censualiter habitans hic si mortuus fuerit, post primum optimum secundum jumentorum ejus abbatis nuntius accipiat ac in usus abbatie expendat. G. S. Trud. XIII, 10, S. 316, nach Angabe der Leistung des Censualen: Qui si haberet censalem terram et servilem, de terra debet prepositis ad curtim bovem et de capite suo vel alium vel rem quam habebat meliorem. Anderswo erscheint es als Vereinigung von Todfall und Ehrschatz, ohne dass ganz deutlich ist, ob jenes auf dem Gut oder auf der Person ruht; Baur Hess. Urkk. V, S. 2: quam meliorem in bestiis habuerit domino habendam relinquit et pro redimendo manso heres ejus libram unam solvit; si vero absque liberis fuerit, redimendi mansi precium in domini arbitrio consistit; vgl. die angebliche Urk. Karl Martells für Reichenau, Leichtlen S. 54. Eine spätere Stelle unterscheidet den Leib- und Güterfall; Kraut §. 46, Nr. 51, S. 106. Vgl. Bodmann S. 45. 161 ff.; Hanauer, Paysans S. 70.

Abgaben überhaupt befreit zu werden, und es fehlt nicht an Fällen wo auch diese Vergünstigung gewährt ist[1].

Eine Hauptsache war der Zins, der natürlich sehr verschieden sein konnte, nach der Beschaffenheit des Gutes[2], nach dem Ursprung des Rechts das der Herr hatte, ob durch Auftragung oder durch anderen Erwerb; verschieden auch je nachdem er in Geld oder in Früchten geleistet ward: auch beides zusammen[3], oder nach Belieben das eine oder andere[4], findet sich; bei Weinbergen erscheint als eine Begünstigung, wenn in schlechten Weinjahren Geld gegeben werden durfte[5]. — Auf die Beträge der Leistungen ist hier nicht näher einzugehen, da es kaum möglich erscheint ihr Verhältnis zu dem Werth oder Ertrag des Gutes zu bestimmen. — Der Censuale welcher Land hatte entrichtete doppelten Zins[6].

[1] Schöpflin I, S. 183: mansionario vero defuncto, successor ejus nichil tribuat; dagegen beim Wechsel des Herrn (S. 277 N. 1). Leges Burchardi c. 3: Si quis in dominicato nostro hereditatem habens moritur, heres sine oblatione hereditatem accipiat; dem Gengler S. 13 aber eine zu weite Ausdehnung giebt. Andere Fälle N. 6.

[2] In Maurmünster unterschied man mansi ingenui, serviles, proprii: jene die zu Beneficium gegeben; serviles mansus dicuntur census, reditus, ova, pullos, triduana servicia cum aliis justiciis reddentes . . . dicuntur proprii, eo quod possessores eorum ad omnia acsi proprii subiciantur servi; Schöpflin I, S. 227. Aehnliche Unterscheidungen finden sich in andern Güterverzeichnissen, worauf hier nicht weiter einzugehen ist.

[3] So z. B. MR. UB. 332, I, S. 186: 3 sol. den. . . . et amam vini que dicitur Pippini.

[4] So Trad. Sang. 399. 402. 411 u. a. Hanauer Const. S. 15, und sonst.

[5] Zeuss S. 304. Piot 7, S. 12. Aber auch das Umgekehrte kommt vor, das bei reichem Weinertrag ein Geldzins in Wein entrichtet werden darf; MR. UB. 332, I, S. 386.

[6] Chart. Sith. S. 94: sub . . . censu . . . tam pro rebus praescriptis quam pro capitibus vestris. Trad. Werth. III, S. 67: solvit de capite . . . solvit de manso. Trad. Fuld. 771, S. 375: ea conditione ut ipsa familia eandem

Dazu kommen Dienste der verschiedensten Art, bald nach alter Strenge des Rechts[1] drei Tage die Woche — für die welche so verpflichtet waren findet sich in Denkmälern des Klosters Fulda die Bezeichnung 'triduani'[2], in Beziehung auch auf Liten und Colonen —, bald nur für einzelne Zeiten des Jahres oder besondere Geschäfte, bis zu ganz geringfügigen Leistungen hinab[3]. Von dem vollen Recht ist manchmal etwas aufgegeben: so von dem Kloster Stablo den Bewohnern eines Dorfs auf Verwendung des Schultheissen einer der Diensttage geschenkt[4]; in Maurmünster, da die Pflichtigen sich in ihren Leistungen lässig zeigten, der ganze Dienst gegen eine Geldabgabe abgelöst[5]; auf einem Gut in Westfalen, das die

possessionem inhabitet et censum debitum annuatim ab ipso bono et a se ipsa persolvat. Gall. chr. V, S. 450: justitiam, quae vel de capitibus suis vel de praediorum episcopalium reditibus persolvere debent. Aehnlich Wenck III, S. 30; Ennen 10, I, S. 443. In Weissenburg zahlen alle homines in terminis predicte emunitatis residentes den gleichen census capitalis, ausserdem die einzeln angegebenen Abgaben von dem Land das sie haben; Zeuss S. 273.

[1] V. G. II, S. 173.

[2] Die V. G. IV, S. 291 N. angeführte angebliche Urk. Ludwig d. Fr. ist falsch; Sickel Acta II, S. 412 N. 9. Dieselben Worte finden sich in einer Urk. von 1068, Dronke 764, S. 371. Häufig gebraucht das Wort Eberhard 43, 1, S. 115: lidi pleni, dimidii, triduani; 72, S. 124: coloni triduani; 74: triduani servitores; vgl. 7, S. 116: triduanum servicium; 44, S. 122: triduana huba. Anderswo habe ich 'triduani' nicht gefunden; Ducange hat es nicht. Schannat, Buchonia S. 331, nennt auch biduani, die mir aber in keinem alten Denkmal begegnet sind.

[3] So Neugart I, S. 634: tantum in navigando et piscando dominis suis deserviunt.

[4] Trad. Stab. 19, S. 27 (v. J. 932): gebeten, ut alleviaremus quosdam a jugo servitutis de nostris hominibus in S. residentibus . . . tam illis quam et in filiis et sequaces illorum concedimus unaquaque ebdomada diem unam servialem, sicuti a nobis poposcerunt.

[5] Hanauer Const. S. 51: Anno v. i. circiter 1117 . . . abbas Adelo . . . pro incuria, pro torpore ac desidia curie servientium, hominum vide-

Würzburger Kirche empfing, einem Theil der Liten der Dienst jedes andere Jahr erlassen, für die übrige Zeit auch eine Ablösung in Geld gestattet[1].

An die Scholle gebunden, so dass die Bauern ihr Gut nicht aufgeben konnten, sind höchstens einige Classen derselben gewesen, am wenigsten die Censualen. Eigenthümlich ist die Bestimmung welche einmal vorkommt, das einer auf das Land verzichten kann, wenn er dafür den Kopfzins von fünf Denarien auf sich nimmt[2]: also eine Freizügigkeit, die den Uebergang in andere Lebensverhältnisse ermöglicht. Schon früher ist erwähnt, dass jemand einer Herrschaft mit seiner Person angehören, von einer andern Land haben konnte[3].

Allerdings findet sich auch der Grundsatz, dass, wer sich auf den Grund und Boden eines andern niederlässt, diesem eigen wird[4]. Doch ist dabei mitunter schon ein Aufenthalt von bestimmter Dauer, Jahr und Tag, wie man

licet, ut dicebantur, dominicalium, triduanum commutavit servitium, ea conditione, eo tenore, ut quantum in censu, tantum pro servitio redderetur sicque tam illorum pudori seu inutilitati quam nostre consuleretur sumptuositati. Das bezeichnet wohl S. 52: reddunt 5 sol. de frehtis. Vgl. Paysans S. 119, wo in einem späteren Actenstück die beiden Abgaben als Zins- und Dienstpfennig unterschieden werden.

[1] S. oben S. 206 N. 1.

[2] Trad. S. Petri Sal. 235, S. 140: Si autem cultores predii supradicti . . . subtrahere se velint culture loci illius, solvant annuatim super altare S. Petri censum 5 denariorum.

[3] S. 257 N. 2 und vgl. S. 256 N. 5.

[4] Lothar, Wenck II, S. 85: ut quisquis ad locum vel ad terram ipsi pertinentem causa habitandi se contraxerit, cujuscunque nationis vel conditionis sit, de proprietate ipsius sit, nullusque aliquid juris, nisi praesens fuerit idque coram abbate probaverit, in aliquo sibi usurpet vel attribuat. Wauters Lib. S. 250: Quicumque extraneus in ville voluerit transire coloniam et ibi morari voluerit, cujuscumque antea fuerit, ad comitem pertinebit. Vgl. Maurer II, S. 111 ff.

sagte, verlangt[1]. Eben dieser gab dann aber auch das Recht das an dem Orte galt[2], das vielleicht besondere Vortheile gewährte.

Es werden, wie häufig in Flandern und sonst in Frankreich[3], so auch in Deutschen Gegenden sogenannte Gäste (hospites) als Inhaber von Gütern erwähnt, ohne dass sich etwas näheres über ihr Recht sagen lässt[4]. Es scheint dass auch die so hiessen welche nur aus einer Herrschaft in die andere übersiedelt waren[5].

Der Fremde konnte besonders in den Schutz aufgenommen, wie es heisst, zum Hausgenossen gemacht wer-

[1] Balduin von Hennegau, Duvivier S. 440: concedo Normannos qui in ea villa deguerint ea conditione, ut, si anno et una die ibi manserint, postea ibi et ubicumque in comitatu meo abbas vel monachi jure sempiterno possideant. Si vero ad annum diemque non pervenerint, solum dum ibi habebuntur sub ditione abbatis et monachorum erunt. Albanos etiam similiter trado, quamdiu videlicet ibi manserint venientes. Vgl. Bulletin 2. serie, III, S. 106. Albani schon in Urkunden des 9. Jahrh.; spätere Stellen Maurer II, S. 114.

[2] S. oben S. 260 N. 1 die Urk. für Brogne. — Auf kirchliche Rechte bezieht sich wohl eine Urk. Pibos von Toul, Calmet III, S. 30: omnes advenas, nisi sint de ipsa parrochia, qui in jam dicto loco mansionem acceperint, a jugo antiquioris ecclesiae absolutos esse omnino decernimus. So verleiht B. Egilmar von Minden einer Kirche sepulturam mercatorum . . . insuper omnium peregrinorum atque advenarum et qui propriis carent mansionibus; Würdtwein Subs. VI, S. 310.

[3] Miraeus I, S. 513. 684 (Le Glay Gloss. S. 56); IV, S. 179. Vgl. Guérard, Irminon S. 424; Cart. de St. Père de Chartres S. XXXV. Warnkönig, Fland. RG. III, S. 44, unterscheidet sie nicht von andern abhängigen Landbauern.

[4] Corveier Güterverzeichnis, Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 137; gleichbedeutend wohl S. 129 advenae. Schannat Vind. II, S. 2: 4 Slavi hospites L. comitis provincie erhalten Land von S. Peter zu Erfurt. In Böhmen, Boczek I, S. 102: villam cum hospitibus. Vgl. Buri S. 295 und über 'Gast' Haltaus S. 586.

[5] Maurer I, S. 36; II, S. 72.

den[1]. Oder er zahlt einen Zins, der eben als Schutzgeld erscheint[2].

Man hat es oft nur als vortheilhaft betrachten können, fremde Ansiedler heranzuziehen und durch sie unbebautes oder aus irgend einem Grunde schwer in Cultur zu nehmendes Land dem Wald oder den Wassern abgewinnen zu lassen, und hat dafür günstige Bedingungen der Ansiedelung gewährt. Gegen das Ende der Periode beginnen die Niederlassungen der Holländer und Flamländer im nördlichen Deutschland, die durch Deichbauten und andere Entwässerungsanstalten besonders die Marsch- und Sumpfländer an den Flüssen, aber auch andere Striche dem Ackerbau gewonnen haben. Erzbischof Friedrich von Bremen schliesst (im J. 1106) einen Vertrag, der den Betheiligten grosse Selbständigkeit gewährt[3]: sie erhalten das Land gegen einen in der That nur nominellen Zins von einem Denar die Hufe, diese gemessen zu 72 Königsruthen in der Länge, 30 in der Breite, verpflichten sich ausserdem zu der Abgabe des Zehnten, und zahlen

[1] Const. Ransh. c. 3, LL. III, S. 484: Si quis advena alicujus domesticus factus fuerit et sub ejus positus fuerit tuitione etc.

[2] Udo von Toul, Urkk. S. 5 c. 6: Alienigenae, id est warganei (oder: warganci), qui manserint in banno, dabunt comiti 4 den. singulis annis. Die Stelle hat Zöpfl, RG. (4. Aufl.) II, 1, S. 54, merkwürdig misverstanden, indem er das 'manere in banno' auf den Königsschutz bezieht; es heisst: in dem Bezirk sich aufhalten.

[3] Zuletzt in dem Bremer UB. 27, I, S. 28, wo die Beziehung auf das sogenannte Hollerland bei Bremen wahrscheinlich gemacht wird. Es heisst: Pactionem quandam, quam quidam (so zu lesen) cis Renum commanentes qui dicuntur Hollandi nobiscum pepigerunt, omnibus notam volumus haberi. Prefati igitur viri majestatem (der Ausdruck so gebraucht ist nicht ganz ohne Beispiel) nostram convenerunt obnixe rogantes, quatenus terram in episcopatu nostro sitam actenus incultam paludosamque, nostris indigenis superfluam, eis ad excolendam concederemus etc.

für die eigene Gerichtsbarkeit die ihnen gegeben wird von je 100 Hufen jährlich zwei Mark. Anders sind die Bedingungen welche Bischof Udo von Hildesheim Ansiedlern zu Eschershausen gewährt und sein Nachfolger Bernhard bestätigt[1]: die Männer sind der Todfallsabgabe unterworfen; eine Wittwe darf sich frei verheirathen, der Ehemann tritt aber in die Verpflichtung gegen den Bischof ein; das Land ist zins- und zehntfrei, solange es mit der Hacke bestellt wird und die ersten sechs Jahre die es unter dem Pfluge liegt: im siebenten Jahr zahlt der Acker zwei Denare, im achten vier, im neunten acht, im zehnten und später einen Solidus Zins; zur Mast im Walde dürfen die Einzelnen halb so viele Schweine schicken als ein Kirchenmann; Fischfang und Jagd sind frei ausser in dem bischöflichen Forst; der Besitz ist erblich: verlässt einer das Land, soll das Gut einem seiner Angehörigen zufallen; bei Veräusserungen sind sechs Denarien für die Erlaubnis zu zahlen; die Verpflichtung zur Heersteuer ist näher bestimmt; der Bischof hat das Recht den Vogt zu ernennen.

Aehnliche Verträge sind in der folgenden Zeit öfter geschlossen, als namentlich auch in den unterworfenen Slavischen Landen jenseits der Elbe Westfälische, Friesische und andere Ansiedler herangezogen sind[2].

Es muss dahingestellt bleiben, ob die Niederlassung Nordalbingischer Sachsen auf Gütern des Bisthums Würzburg[3] auf ähnlichem Wege erfolgte oder vielmehr auf

[1] Acta 1129, S. 816: Notum sit . . . quid advene in E. in episcopali jure, quid in seculoribus negociis observandum sanxerint etc.

[2] Vgl. im allgemeinen die Werke von Wersebe und Borchgrave über die Niederländischen und Flämischen Colonien.

[3] Merkwürdig genug in den beiden zweifelhaften, aber allerdings alten

die Zeiten Karl d. Gr. zurückzuführen ist[1], der Sachsen in grösserer Zahl andershin verpflanzte. Jedenfalls gehören aber auch sie zu den freien Kirchenleuten.

Solche gab es in bedeutender Zahl und in verschiedener Stellung: nicht immer hat man sie von denen geschieden die als geborne Knechte oder Liten ein schlechteres Recht hatten, oft wenigstens allgemein Freigelassene, Censualen und solche die sich mit ihrem Land in Abhängigkeit gegeben unter dem Namen mitbegriffen[2]. Mitunter ward dann aber doch bestimmter die Freiheit derselben hervorgehoben[3], in diesem Sinn auch besonders das Wort 'Franken' gebraucht[4]; oder es werden in verschiedenen Gegenden einzelne Classen noch mit besonderen Namen bezeichnet.

Urkunden, angeblich Otto I. und III: Bresslau S. 87: necnon et Saxones qui Northelbinga vocantur quique se vel sua novalia ex viridi silva facta in jus et in ditionem praedictae aecclesiae tradidissent; wo die Worte 'quique — tradidissent' aber wohl nicht auf die Sachsen zu beziehen, vgl. S. 91, wo sie etwas verändert später gesetzt sind.

[1] Das nimmt zuletzt Henner, Herz. Gewalt der Bischöfe von Wirzburg S. 82, an.

[2] So in den oben S. 186 N. 3 angeführten Fällen; und namentlich wenn von der libera oder liberior familia die Rede ist, S. 218 N. 5.

[3] Heinrich II. für Hildesheim, Orr. Guelf. IV, S. 533: homines ipsius ecclesiae ingenuos injuste quasi servos distringendos. Nicht ganz deutlich ist, ob in der Urk. Heinrich III, Hormayr Beytr. I, 14, S. 19: omnes liberi in valle Norica residentes ad episcopatum pren. episcopi (von Brixen) pertinentes, die zu den Gütern (dem Territorium) oder nur zu der Diöcese des Bischofs gehörigen Freien gemeint sind, doch wohl das Erste anzunehmen.

[4] Heinrich II. für Würzburg, Bresslau 66, S. 93: tam francos quam servos et Sclavos, wiederholt von Konrad II, eb. 68, S. 97. Hier könnte man im Gegensatz zu Sclavi an Franken denken; doch braucht die Kanzlei dieses Königs auch in Urkk. für Minden den Ausdruck: francos liberos et ecclesiasticos, was in den Bestätigungen Konrad II, Heinrich III. und IV. beibehalten ist. Ich habe den Ausdruck sonst nur einmal in Denkmälern dieser Zeit gefunden; Van Lokeren I, S. 48: quidam francos tradidit.

Dahin gehören die Mahalmannen, Malmannen, welche in Westfalen vorkommen, deren Name auch geradezu als ein Sächsischer bezeichnet wird. Sie gehören zu einem geistlichen Stift, dem sie, wie es manchmal heisst, einen Dienst zu leisten haben; es bedarf aber besonderer Hervorhebung, ausdrücklicher Zusicherung, dass sich auch die Immunität desselben auf sie erstreckt, sie nicht mehr unter dem Grafen stehen, der über sie als Freie ursprünglich die Hoheitsrechte zu üben hatte[1]. Wahrscheinlich ist hieraus auch der Name zu erklären[2]; nicht von einem

[1] Die Stellen sind: Ludwig d. K. für Paderborn, Wilmans S. 189: hominibus quoque famulatum ejusdem monasterii facientibus, qui Saxonice malman dicuntur, praedictum mundeburdum et tuitionem constituimus, ut etiam coram nulla judiciaria potestate examinentur nisi coram advocato. Ebenso Otto I. für Minden, Pistorius III, S. 734; wogegen Heinrich II. in seiner Bestätigung, S. 735, dies weglässt, sie vorher zwischen litones und servi einschiebt, was offenbar ihrer Stellung wenig entsprach. Heinrich III. für Osnabrück, Möser 23, S. 39: der Bischof habe über den Grafen Bernhard geklagt, quod liberos homines in suo episcopatu habitantes mahelman nominatos ad suum placitum vi et injusta potestate constringeret; wogegen diese Urkunde schützen soll. Ebend. S. 1 in der falschen Urk. Karl d. Gr.: liberos malman et mundman. Konrad II. für Abdinghof, Schaten I, S. 334 (vgl. Bresslau Kanzlei S. 136): hominibus quoque eidem ecclesie collatis qui vulgo malman dicuntur praed. regiae auctoritatis tuitionem nostram constituimus, et quidquid fiscus regius de eis consequi debuit . . . concedimus. Heinrich V. für Zütphen, Sloet 214, S. 213: ipso d. comiti et ejus successoribus confirmamus omnimodam justitiam super homines suos qui dicuntur malmanne (so, wie schon Bondam S. 161 verbessern wollte, im Original) et super eorum praedia. Vielleicht gehört hierher auch die corrumpierte Stelle in einer Urk. Heinrich II. für Nordhausen, Wilmans S. 447: utriusque sexus familiis et hiis [qui] malherbon dicuntur, wie Wilmans vermuthet.

[2] So Grimm RA. S. 768; Unger, Gerichtsv. S. 286; Wilmans S. 190, der das Wort in diesem Sinn noch im J. 1800 nachweist (vgl. Register zum Westf. UB. S. 108). So gehören auch wohl die maillinde des Klosters Freckenhorst hierher; Cod. tradd. Westf. I, S. 186.

Zins, der als Mal oder Malsteuer vorkommt[1], wie andere gemeint[2].

Ebenfalls in Westfalen werden Bergelden, Biergelden genannt[3], dieselben welche früher[4] und auch in dieser Zeit in Ostfranken als Bargilden vorkommen[5]. Auch sie sind frei, werden aber in Osnabrück und nach einigen Urkunden auch in Würzburg[6] zu den Angehörigen des Stifts gerechnet: dort stehen sie unter dem Gericht des Bischofs und seines Vogts; hier ist später ein gräfliches Recht in Beziehung auf sie ausdrücklich vorbehalten[7]. Der Sachsenspiegel unterscheidet sie von den Schöffenbarfreien und

[1] Die Stellen sind später beizubringen.

[2] Haltaus S. 1239; Walter §. 75, I, S. 79; Maurer II, S. 67. Anders Möser, Gesch. I, S. 285, der sie als 'Nothfreie, die seinem Schirme folgen mussten', den 'Churfreien, so denselben aus freier Wahl suchten', gegenüberstellt.

[3] Möser 39, S. 63: omnes illi biergeldon de illo placito ... cum omnibus biergeldon de Sl. et A. et H. ... cum omnibus biergeldon qui in comitatu eorum manent; 44, S. 68 (Erhard 168, I, S. 133): et bergildi ad predictum placitum pertinentes, als Zeugen.

[4] V. G. IV, S. 281 N. 5.

[5] Vor der Zeit Friedrichs I. allerdings nur in den falschen oder verdächtigen Würzburger Urkunden, Bresslau 63. 65. 67. 69. 70.

[6] In den beiden älteren des 11. Jahrhunderts (Stumpf Acta S. 306 N.). Die letzte von Otto III, die doch am ehesten echt sein könnte, stellt die parochos quos bargildon dicunt zwischen Sclavos und Saxones, während die erste nach Sclavos noch erst einschiebt: accolas sive alios quoslibet liberos homines.

[7] So in der echten Urk. Friedrich I, Bresslau 72, S. 105: hoc excepto quod comites de liberis hominibus qui vulgo bargildi vocantur, in comitiis habitantibus, statutam justiciam recipere debent; in den gefälschten, 67, S. 95: keine potestas oder jurisdictio nisi super parochos quos bargildon vocant. An 'parscalci', wie Stumpf a. a. O. gemeint, ist auf keine Weise zu denken; das Wort 'parochi' kann nur heissen: Angehörige der Diöcese. Ueber andere Ansichten weitläuftig Henner S. 84 ff., der es in dem Sinn von pagenses nehmen will.

stellt sie diesen nach[1]. Von bestimmten Leistungen ist nichts bekannt[2]. Am ersten könnte man an solche Freie denken die dem König einen Zins zu zahlen hatten[3], den er dann wieder an ein geistliches Stift übertrug, wie das eben in Ostfranken und in Alamannien früher geschehen war[4] und auch jetzt noch geschah[5]: trug doch der König kein Bedenken, geradezu über Freie welche unter seiner Gewalt standen zu Gunsten anderer zu verfügen[6], oder doch die staatlichen Rechte über sie zu veräussern, was natürlich auf die ständischen Verhältnisse an sich keinen Einfluss haben sollte und konnte, aber doch immer zu einer Verrückung der Stellung die sie hatten Anlass gab.

Hat dergestalt, namentlich, wenn auch keineswegs

[1] III, 45, 4. S. die andern Stellen Grimm RA. S. 313; über die berielda der Friesischen Rechtsquellen Richthofen im Wörterbuch S. 1626.

[2] Ueber ältere Erklärungen s. V. G. a. a. O. (auch Richthofen denkt an 'Gerstenzins'). Zöpfl, Alterthümer II, S. 148, erklärt: Freie die sich selbst zu Zins verpflichtet, d. h. einfach Censualen, mit denen sie aber doch sonst nichts gemein haben.

[3] Darauf weist der Ausdruck in der Urk. Friedrich I. hin 'statutam justiciam recipere', den Zöpfl mit Recht auf eine Abgabe bezieht. Eben an Würzburg war ein Theil des königlichen Zinses in Franken geschenkt, Mon. B. XXVIII, 1, S. 98 (V. G. II, S. 560), was dazu führen mochte, auch diese Freien ganz unter die Gewalt der Kirche zu ziehen, was aber die späteren Urkunden verhindern sollten.

[4] S. V. G. II, 193. 633.

[5] Otto III, Lüntzel Diöc. S. 348: fiscum etiam quem hucusque ad nostras manus de liberis hominibus per eundem pagum . . . recepimus; vgl. Höfer II, S. 356, als Zubehör eines Hofs: censu quem liberi homines ad predictum locum persolverunt; Harenberg S. 657; Mohr 53, S. 67; 80, S. 86.

[6] Hier nur ein Beispiel: Heinrich II, Höfer II, S. 141, schenkt Stadt mit Zubehör, servis, liberis quoque qui regie jam potestatis erant. An eigentliches Dominialgut ist hier kaum zu denken.

ausschliesslich, in den Besitzungen der geistlichen Stifter zunächst unter der landbauenden Bevölkerung eine Verbindung und Mischung der Stände, eine Ausgleichung der bestehenden Rechtsunterschiede stattgefunden, im grossen und ganzen angesehen in der Richtung, dass sich ein Zustand milderer Hörigkeit, die auf Zinspflicht theils der Person, theils der Güter beruhte und allerdings, wie gezeigt, mannigfache Abstufungen hatte, zwischen die alte Knechtschaft und die bäuerliche Freiheit einschob, jene grossentheils beseitigte, aber auch diese in nicht geringem Umfang absorbierte: so haben nun andere Beschäftigungen und die damit zusammenhängenden Lebensverhältnisse dahin geführt, dass aus der zahlreichen Classe jener abhängigen Leute ein nicht kleiner Theil ausschied, der sich auch wieder mit anderen ihm gleichartigen Elementen verband und so die Grundlage neuer ständischer Bildungen wurde.

Es handelt sich da um die Ministerialen und die Bürger der Städte. Haben die ersteren auch in mancher Beziehung eine angesehenere Stellung als diese gewonnen, so ist doch zuvörderst von ihnen zu sprechen, zumal sie auch wieder einen Theil der städtischen Bevölkerung ausmachen, mitunter im weiteren Sinn zu den Bürgern mitgerechnet werden müssen.

Der Bezeichnung Ministerialen entspricht genau der Deutsche Name Dienstmannen[2], Dienstleute. Eben Dienst

[1] Es giebt über sie eine reiche Literatur, von den älteren Schriften Glafeys, Estors u. a. bis herab zu den Büchern von Fürth und Nitzsch. Sind von Fürth vorzugsweise auch spätere Urkunden benutzt, so hält sich Nitzsch an die älteren Quellen, die er aber nicht vollständig genug herangezogen hat. Sie geben doch noch in mancher Beziehung ein anderes Bild, als man sonst gezeichnet.

[2] Dieser Ausdruck so zuerst in der Freckenhorster Heberolle, Friedländer Trad. Westf. S. 55: then thienest mannen, und in Urk. Heinrich V, Mon. B,

ist hier das Charakteristische, wie Zins bei den Censualen oder Zinsleuten.

Aber auf sehr verschiedenen Dienst ist das Wort in verschiedenen Zeiten bezogen. In der Fränkischen Periode gilt es von dem hochgestellten Beamten des Königs wie von einem abhängigen mit einem einzelnen Gut verbundenen Mann[1]. Immer aber liegt doch offenbar die Beziehung auf eine dienstliche oder geschäftliche Stellung zu grunde, wie sie auf den Höfen des Königs, der geistlichen Stifter und ebenso ohne Zweifel der weltlichen Grossen auch unfreien oder in anderer Abhängigkeit stehenden Leuten gegeben ward. Meier (majores), Förster, Aufseher von Gestüten (poledrarii), von Scheunen und Vorräthen (cellerarii), Zöllner und andere werden dort genannt[2] und haben sich überall finden müssen, wo es grössere Wirthschaften oder Verwaltungsgebiete gab. Sie hatten bald Beneficien, bald Land zu anderem Recht. Waren sie persönlich frei, so unterlagen sie der Pflicht zum Kriegsdienst[3].

Diese Verhältnisse haben sich natürlich erhalten[4],

XXIX, 1, S. 234 (v. J. 1114): eadem justicia quam illi qui Theuthonice dienestman vocantur. Das Wort findet sich aber schon bei Otfried, häufig in Glossen für servitor, famulus, pedissequus, minister, apparitor; Graff II, S. 745. — Daneben wird gadigini, gedigene, noch in weiterem Sinn von Dienerschaft, oder überhaupt Angehörigen, gebraucht; Wackernagel, Dienstmannenrecht von Basel S. 8; Graff V, S. 122; Lexer I, S. 770.

[1] V. G. III, S. 345; IV, S. 122. 292. Hier ist bei den letzten nicht bestimmt genug auf die Zugehörigkeit zu einem ministerium hingewiesen.

[2] a. a. O. IV, S. 123.

[3] a. a. O. IV, S. 496 ff. Nitzsch S. 34 dehnt es ohne Grund auf alle aus.

[4] Vgl. Nitzsch S. 64. Wenn er anderswo, S. 69, von dem Verfall der Karolingischen Ministerialität spricht, so hat er da Verhältnisse im Auge die hiermit wenig oder gar nicht in Verbindung stehen.

und die Vermehrung des Grundbesitzes in einzelnen Händen hat die Zahl solcher Bediensteten nur vermehren müssen. Auch niedere Unfreie, die sogenannten Dagescalken, sind zu Geschäften der Art verwandt[1], wenn auch vielleicht noch unter der Leitung eines Meisters oder Vorstehers von besserem Stand. Sonst wurden Hufner und Censualen dazu genommen, unterlagen aber nicht ohne weiteres der Verpflichtung[2]. In mehreren der dem Kloster Limburg übertragenen Dörfer sollten zu den niedrigen Hausdiensten nur die Unverheirathenen verwandt werden; als Aufseher über Scheunen und Vorräthe, als Förster und Zöllner aber auch Verheirathete[3], offenbar weil mit diesen Diensten eigene Wohnstätten und das nöthige Land verbunden waren. In einer Urkunde für das Kloster Longeville in Lothringen bilden die so Bediensteten mit dem Schultheissen zusammen eine besondere Classe unter den Angehörigen des Stifts, die von Leistungen an den Vogt frei sein soll[4], wie sonst die Censualen. Bei der Stiftung von Saalfeld werden neben

[1] S. oben S. 198. Von sogenannten Camerlingen (oben S. 200) heisst es Kindlinger Hörigk. S. 241: in curia autem nostra ad omnia officia preter ad lavandas vestes deputari possunt.

[2] Trad. S. Emmer. 51, S. 26, findet die Uebergabe so statt, dass es von dem Herrn abhängt, ob einer zum Dienst oder zu Zins verpflichtet sein soll: servitio fratrum mancipandum in ipsa curte claustro adjacenti more aliorum ibi servientium; si vero ad hoc opus non est aptus, 10 den. singulis annis redderet atque ab omni servitio liber esset.

[3] Acta Pal. VI, S. 276: De uxoratis autem quoscunque et ubicunque jusserit abbas, sint cellarii, frumentarii, thelonearii, forestarii.

[4] Calmet V, S. 140: villici vestri, forestarii, decani sive caeteri servientes, ubicunque sint, nullum servitium debent advocato. Servientes ergo qui specialiter loco vestro deserviunt (wohl die zuerst genannten), exceptis aliis qui per curias ecclesiae deputati sunt, prout opus fuerit, vobis in officio vestro assumantur.

freien Bauern die Jäger besonders hervorgehoben, denen ihr Recht in bisheriger Weise gesichert wird [1].

Die amtliche Stellung die sie hatten gab solchen Männern ein gewisses Ansehn und besseres Recht: sie erhielten grösseren Besitz, trugen Waffen, schlossen sich denen an die durch kriegerische Rüstung und dem entsprechendes Leben sich über die Menge erhoben [2].

Unter den abhängigen Leuten [3] gab es auch solche die oder deren Hufen zum Halten eines Pferdes und zum Dienst mit diesem verpflichtet waren [4]; was von andern Leistungen befreite [5], unter Umständen mit Geld abgefunden werden konnte [6]: da sie zu Sendungen in die Ferne

[1] Lacomblet 192, I, S. 124: ut liberis vel smordis (s. oben S. 202), venatoribus sive cujuscumque generis hominibus ad hanc dominationem pertinentibus [permaneant] que suis temporibus jura et optimas consuetudines habuisse probare poterint. Vorher sind andere erwähnt die Censualen werden.

[2] Ekkeh. Sang. S. 103: majores locorum . . . scuta et arma polita gestare incoeperant; und Cont. S. 161: ministeriales optimos mansus curiarum nostrarum eligebant, cellerarii ecclesiae jura villicationis in modum beneficiorum habere contendebant, et contra consuetudinem quidam ex ipsis more nobilium gladium cingebant. Vgl. eine Stelle Ortliebs später.

[3] In Limburg wurden Liten dazu genommen; Acta Pal. VI, S. 276: lazi, qui si beneficium habuerint, quocumque jusserit abbas cotidie equitare debent.

[4] V. G. IV, S. 293. Ortlieb c. 9, S. 78: Sunt adhuc alii quibus hoc genus servitutis injungitur, ut d. abbati, priori preposito seu caeteris fratribus quoquam profecturis cum equis suis comitantes ministrent et obsequantur. Vgl. Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 121. — Schöpflin I, S. 197. 198: mansa quae cum caballis serviunt.

[5] Fund. Buozonis vill., Calmet III, S. 84: elegerat etiam de familia dicta quosdam servientes, qui abbati fratribusque equitando servirent sicque ab omni servitio immunes essent, nisi secum vel filiis suis equitarent eorumque nuntia infra provinciam ferrent. Vgl. Trad. Fris. 482, S. 255: ut illis nullus amplius majorem servitium injungere valeat, sed itinera vicissim agant.

[6] Trad. Formb. 38, S. 638: cum equo etiam deservire debet aut 30 den. dare.

verwandt, werden sie auch als Reiseleute (itinerarii) bezeichnet[1].

Als Bischof Gebhard von Constanz das Kloster Petershausen gründete, bestimmte er, dass ein Theil der zu den ihm geschenkten Gütern gehörigen Leute dem Abt mit ihren Rossen dienen, diese auch den Mönchen bereit halten sollten[2]; ein späterer Bericht fügt hinzu[3]: den Abt daheim und auf Reisen begleiten, das Kloster vertheidigen.

Vielleicht dass die Scaremannen (oder scararii)[4] in Trier und Prüm, die von den übrigen Angehörigen der Stifter unterschieden werden[5], ursprünglich die gleiche Verpflichtung hatten[6]. Doch lag ihnen später überhaupt

[1] Mon. B. XXVIII, 1, S. 328: exceptis 2 itinerariis . . . eorumque agris. Ekkeh. Sang. S. 97: cum esset homo itinerarius lateque terrarum et urbium gnarus; er wird nach Mainz geschickt. Vgl. Nitzsch S. 50.

[2] V. Gebehardi c. 20, S. 588: Constituit etiam alios clientes, qui equitando servirent, scilicet ut semper parati essent ad equitandum quocumque necessitas exegisset et ad commodandum fratribus cavallos suos quocumque res poposcisset. Vgl. die Urk. Gebehards, Neugart I, S. 634: Milites quoque, quos monasterio tradidi, equitando servient.

[3] Cas. Petersh. I, 36, S. 636: quibus omnibus hoc jus constituit, ut cum abbate equitarent eique domi forisque ministrarent, equos suos tam abbati quam fratribus suis quocumque necesse esset prestarent, monasterium pro posse suo defensarent, nullius servicio prorsus subjacerent, excepto solius abbatis ejusque monachorum. Das geschieht, wie es heisst, mit pauperiores des Klosters.

[4] Aeltere Stellen für scacarii s. V. G. IV, S. 23 N.; ausserdem Urk. Otto II. für St. Maximin, MR. UB. 261, I, S. 318; Heinrich IV. für Prüm, ebend. 406, S. 465. — scaremanni nur in Urkk. für St. Maximin, ebend. 345, S. 401. 402; 382, S. 439; 423, S. 484; 434, S. 496.

[5] So schon 261, S. 318: cum scarariis hominibus . . . aliaque familia abbati subjecta; 345, S. 401: de servitoribus qui scaremanni dicuntur et 24 ex antiquioribus de familia.

[6] scara bedeutet Botendienst und überhaupt Dienst; s. V. G. IV, S. 23; Gött. Gel. Anz. 1859, S. 1725.

der Dienst am Hofe ob[1]; sie waren auch bei der Austibung der bischöflichen Gerichtsbarkeit thätig[2] und werden eben mit Beziehung auf solche amtliche Functionen auch als Ministerialen (oder ministri) bezeichnet[3].

Ein besonderes Ansehn genoss der Hofdienst[4], wie derselbe ähnlich bei den geistlichen und weltlichen Herren wie bei dem König geleistet ward. Nach dem Dienstrecht Burchards von Worms durfte der Bischof einen Fiscalen als Kämmerer, Schenk, Truchsess, Marschalk oder wie es heisst als Ministerialen, d. h. Beamten, verwenden, nicht zu den niedrigen Diensten des Hauses oder Landes; und auch davon konnte einer sich befreien, wenn er eine Beisteuer zum Hof- und Heerdienst des Bischofs zahlte[5]. Dem ent-

[1] S. besonders a. a. O. 382, S. 439: servientes igitur excepimus (der Abt), quos d. W., dum ipsam curtem S. Maximino tradidit, habebat, quos scaremannos vocamus; qui cum 20 mansis terre a nobis retenti sunt et nullatenus ipso beneficio adjuncti. Hi enim nobis in curte S. Maximini cum ceteris nostre familie militibus servire debent.

[2] a. a. O. 345, S. 402: per illos judices ac ministros qui scaremanni dicuntur et qui meliores sunt ecclesiae constringantur (wo man das 'qui' u. s. w. nicht mit Nitzsch S. 97 auch auf judices beziehen darf); 483, S. 538: eorum qui ministri vel scaremanni dicuntur.

[3] Ausser den Stellen N. 2 s. die Urk. 483, S. 539, wo die ministeriales offenbar die vorher genannten scaremanni vel ministri sind. Eine andere, 463, S. 529, nennt ministeriales et servientes neben einander. Caesarius in seinen Erläuterungen zum Prümer Güterverzeichnis, ebend. S. 195, sagt: scaremanni id est ministeriales.

[4] Auf ihn bezieht sich auch Trad. Fris. 909, S. 407: einer giebt Gut das Kinder einer unfreien Mutter haben sollen, ac honorabili in curte episcoporum obsequio deservirent.

[5] Leges Burchardi c. 29: Lex erit: si episcopus fiscalem hominem ad servitium suum assumere voluerit, ut ad aliud servitium eum ponere non debeat nisi ad camerarium aut ad pincernam vel ad infertorem vel ad agasonem vel ad ministerialem. Et si tale servitium noluerit facere, 4 den. persolvat ad regale servitium et 5 ad expeditionem et tria injussa placita quaerat in anno et serviat cui voluerit.

spricht es, wenn anderswo es freigestellt wird, ob jemand als Ministeriale am Hofe dienen oder Zins zahlen, d. h. als Censuale leben will[1]. Doch hat der Herr mitunter auch ein Recht auf Dienst ohne weitere Beschränkung gehabt[2]: es wird zu den Befugnissen die ihm zustehen gerechnet, abhängige Leute, Liten oder auch Censualen, zu Ministerialen zu machen[3].

Der Ausdruck bezeichnet so zunächst am wenigsten einen Stand oder eine bestimmte Classe von abhängigen Leuten, sondern eben die Beamten oder Diener im eigentlichen Sinn des Worts, ohne Rücksicht auch auf die Art des Dienstes, ob er im Haus oder auf den einzelnen Höfen geleistet ward, niedrigerer Art war oder für ehrenvoll galt[4]. Selbst die später so weit getrennten Begriffe

[1] Trad. Pat. 95, S. 76: ut si ... sibi competenti ac sufficienti ... fulciantur beneficio, infra cortem suam sicut caeteri s. ecclesiae ministri cuilibet officio deputati serviant devote; sin autem, annuatim 5 nummos ... persolvant et cuicumque velint ... libere ministrent. Aehnlich 97, S. 78.

[2] Trad. Fris. 1232, S. 516: Adjecit etiam hanc conditionem, ut, si eidem episcopo vel successori ejus opus fuerit aliquem vel aliquos ex eadem sui posteritate in ministeriales sumere, arbitrium habeat, et assumpti legalis ministri jure et condicione utantur. Guden I, S. 394: censuales ... ministeriales sibi constituerit et ex eis alterum pincernam, alterum vero marscalcum ordinaverit. Fritzlarer Hofrecht c. 9, Kindlinger Hörigk. S. 9: quicumque tam probus fuerit, ut episcopo honeste servire possit, si pro beneficio ad aliquod ex eorum officiis poneretur, nec contradicat.

[3] Konrad III. für Corvei, Erhard II, S. 46 N.: et de infimo ordine, videlicet de litis aut de censuariis, facere ministeriales abbas potestatem habeat. Vgl. Güterverzeichnis bei Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 140: Isti sunt homines quos dimisit L. et quos d. abbas E. ministeriales constituit.

[4] Fürth S. 40 beschränkt diesen Gebrauch viel zu sehr. So Ludwig d. K., Wartmann II, S. 339: ministeriales predicti comitis; Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 173: a ministerialibus ejusdem episcopi teneantur et possideantur; Otto II, Dronke 722, S. 337: abbate suisve successoribus sive eorum ministerialibus; Calmet II, S. 222 (v. J. 966): ministeriales suos, videlicet villicum et scabinionem et ceteros officiales constituant (Ebend. II, S. 186

des täglichen Dieners und des Hofdieners berühren sich zu Anfang[1]. Mit Vorliebe wird die Bezeichnung eine Zeit lang von solchen gebraucht die zu Höfen von geistlichen Stiftern oder Privaten gehörten[2], hier theils wohl wirklich als Vorsteher und Besorger einzelner Geschäfte

stehen nostri ministeriales im Gegensatz zu officiales loci, sind aber wohl dasselbe wie officiales nostri). Ebend. I, S. 483: Si quis vero de censuali terra aliquid ecclesiae conferre voluerit, ministeriales villae censum simpliciter requirant. Heinrich II, Dreyhaupt S. 84 N.: per advocatum . . . aut suos ministeriales; Mon. B. XXVIII, 1, S. 495: advocatus vel ministerialis ecclesiae, quem episcopus sibi elegerit vel constituerit; Remling S. 27: praeter advocatum et ministeriales, quos episcopus et fratres Spirensis ecclesiae eidem loco praefecerint. Vgl. auch Trad. Juv. Odalb. 35, S. 141 (der 'ministerialis suus' des Erzbischofs scheint derselbe welcher 37, S. 141, homo suus liber heisst); 39, S. 142; 70, S. 160; Ried I, S. 85; Resch II, S. 678; Neugart I, S. 552; II, S. 25; Wyss 19, S. 20; Remling S. 12, wo die Bedeutung zum Theil nicht bestimmt hervortritt. Deutlicher Urk. B. Burchards von Worms, Mone Anz. 1838, S. 443, und die Leges Burchardi c. 25. 29. 30; s. die Anmerkung. — Da auch Frauen sich in solchem Dienst befanden, so ist es auch nicht anders zu verstehen, wenn Heinrich I. 'fideli nostrae ministeriali' mehrere Hufen zu freiem Eigenthum schenkt; Erath S. 2; oder Otto III, Jaffé S. 24 'cuidam nostro ministeriali', von dessen juge servicium, quod nobis fecit, die Rede ist. — Unecht sind die Urkunden Otto I, Stumpf Nr. 146. 370; Otto II, Stumpf Nr. 693; ebenso wohl Ussermann Bamb. S. 26 (angeblich v. J. 1017). Zweifelhaft scheint mir die Urk. v. J. 951 im UB. d. L. o. d. Enns II, 95, wo es ganz in der späteren Weise heisst: cum consensu cleri et ministerialium utriusque episcopatus.

[1] S. oben S. 194 N. 1. 3 die Ausdrücke: cottidiani ministeriales, ministri. In so weitumfassender Bedeutung steht Boczek I, 149, S. 133: cum omnibus ministerialibus et servientibus ibidem sive arantibus sive artificantibus aut custodientibus et piscantibus; vgl. 197, S. 180: cum ministerialibus, aquariis etc.

[2] Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 175: cum omnibus appendiciis et adjacentibus rebus suis et cum ministerialibus hominibus subnotatis, id est K. cum uxore sua et filiis et cum omni natione (von anderer Hand nachgetragen) et sibi in ministerium commissis hominibus mulieribus et infantulis. Vgl. die Anmerkung und Gött. Gel. Anz. 1850, S. 422, wo mir der Zusammenhang der Sache noch nicht deutlich war. Fürth S. 42 ff. lässt dies ganz zur Seite und auch Nitzsch hat Stellen dieser Art nicht beachtet.

thätig waren, auch für diese besonders als Hofbeamte fungierten[1], theils aber auch für das Land das sie hatten mit ihrer Person und ihren Rossen allgemein Dienste leisteten, namentlich auch zu kriegerischem Dienst verwandt wurden[2].

Wie man vor Alters schon Unfreie bewaffnete, und aus ihnen sich eine kriegerische Begleitung bildete, so hat für grössere Landbesitzer das Bedürfnis, an dem Ort wo sie wohnten, auf den einzelnen Gütern die sie hatten eine streitbare, von ihnen ganz abhängige, allezeit bereite Mannschaft zu haben, im Lauf der Zeit sich nur immer mehr entwickeln müssen. Und es handelte sich da nach der vorherrschenden Sitte hauptsächlich um Rossdienst. Eben jene welche Pferde hielten, für oder mit dem Herrn zu Ross einherzogen, waren dazu geeignet und berufen[3].

Bei Höfen, über welche König Heinrich I. verfügt, werden neben der auf ihnen lebenden Genossenschaft von abhängigen Leuten auch die Bestände von Pferden hervorgehoben welche dazu gehörten[4]. Da derselbe feste Plätze zum Schutz gegen die Ungarn anlegen liess, be-

[1] Heinrich II, Dronke 732, S. 345: 2 cortes . . . additis simul 4 ministerialibus meis A. et R. dapiferis, F. et E. marescalcis meis ceterisque utriusque sexus mancipiis. Vgl. Trad. Pat. 97, S. 78: devote ac fideliter . . . more ministerialium vel villicorum suis deserviat fidelibus; Trad. S. Emmer. 131, S. 59: ut deinceps apud supradictam villam in curte ministrent tali jure sicut ceteri ibi famulantes.

[2] Otto II, Dronke 718, S. 385: ministeriales aecclesiae, quibus jure debentur bona aecclesiae pro defensione loci.

[3] MR. UB. 483, I, S. 539, von dem Scaremannen: nisi loco militis abbati decenter adsistere et servire possit.

[4] Erath S. 2, in der Dotalurkunde für K. Mathilde: necnon etiam interiorem familiarum collegionem intrinsecus famulantium cum omni supellectili, cum equariciis ibidem inventis, potestati illius possidenda perpetualiter praedestinantes. Vgl. Jahrbücher Heinrich I. S. 102.

fahl er je dem neunten Mann von der kriegerischen Mannschaft des Landes in die Städte zu ziehen und hier für sich und seine Genossen Wohnungen zu bauen und Früchte zu sammeln[1]: damit können nur Leute gemeint sein die auf den königlichen Gütern sesshaft und zum Dienst auch der Waffen geübt und verpflichtet waren.

In Limburg wird der Kriegsmann dem Hofbeamten gleichbestellt: zu dem einen wie zu dem andern Dienst kann das Stift die abhängigen Leute, die sonst als Censualen leben, heranziehen, wie es heisst auf Wohlverhalten[2].

Als Bedingung oder Belohnung für den Dienst der einen oder andern Art wird meist die Ertheilung von Land zu Beneficium angegeben[3]; und der Dienst wieder vertritt hier die Stelle des Zinses, der sonst gezahlt wurde.

Auf der Vereinigung dieser Verhältnisse ruht die Entwickelung welche allmählich zu einer bestimmten Unterscheidung unter den abhängigen Leuten Anlass gegeben hat. Der Dienst allgemein[4] ist der Ausgangspunkt;

[1] Widuk. I, 35, S. 432: Et primum quidem ex agrariis militibus nonum quemque eligens, in urbibus habitare fecit, ut caeteris confamiliaribus suis octo habitacula exstrueret, frugum omnium tertiam partem exciperet servaretque. Ueber die Bedeutung dieser viel besprochenen Stelle s. Jahrbücher S. 107 N. 7. Die confamiliares entsprechen offenbar der familiarum collegio in der Note vorher.

[2] Acta Pal. VI, S. 276: Si vero abbas quenpiam prescriptorum in suo obsequio habere voluerit faciens eum dapiferum aut pincernam sive militem suum et aliquod beneficium illi prestiterit, quamdiu erga abbatem bene egerit, cum eo sit; cum non, jus quod ante habuit habeat. So ist die Stelle zu interpungieren, nicht wie Fürth S. 44 die Worte giebt. — In Urk. Otto II, Dronke 718, S. 385, heisst es: ministeriales aecclesiae quibus jure debentur bona aecclesiae pro defensione loci. Vgl. über diese und einige spätere Stellen die Anmerkung.

[3] S. die vorige Note und näher unten.

[4] Alles Gewicht nur auf den Hofdienst im engeren Sinn zu legen ist der Grundirrthum in der Ausführung von Fürth S. 42 fl.; wogegen sich

in der näheren Beziehung zu dem Hofdienst erhält die Sache ihren Abschluss, ihre formelle Ordnung; die materielle Grundlage aber bildet die damit verbundene und dann auch in weiterem Kreise zur Geltung kommende Theilnahme am Kriegsdienst, insonderheit am Rossdienst, die jeden der ihn leistete über die alten Genossen zu höherer Ehre und zu besserem Recht erhob[1].

Verschiedene Worte sind im Gebrauch, um diejenigen zu bezeichnen die sich in solcher Stellung befinden, Worte an sich meist von weiterer und unbestimmterer Bedeutung, allmählich aber auf die Classe derer bezogen welche für den höheren Dienst der einen oder der andern Art bestimmt waren und sich von anderen abhängigen Leuten absonderten. Einzeln heissen sie noch allgemein wie diese Knechte (servi)[2]; häufiger aber Diener (ser-

Nitzsch mit Recht erklärt hat. Wenn dieser aber sagt, S. 241 ff., dass ein bedeutender Theil der alten Ministerialität in die neue nicht übergegangen sei, so scheint mir das das Wesen der Umwandlung auch nicht zu treffen. Was er zeigt, ist doch nur, dass einzelne Beamtungen später nicht als Beneficien und nicht an rittermässige Ministerialen gegeben wurden, mit andern Worten, dass sich aus dem weiteren und unbestimmteren Begriff von Ministerialen allmählich ein engerer und technischer entwickelte.

[1] In diesem Sinn sagt Maurer II, S. 29, dass nicht die Waffenfähigkeit allgemein, sondern der Ritterdienst der Grund zu der Erhebung der Ministerialen gewesen.

[2] Trad. S. Stephani 6, S. 55, schreibt sich einer selbst: Ego S. servus S. Kiliani, der in der entsprechenden Urkunde S. 56 ministerialis heisst. G. S. Trud. X, S. 329: servum ecclesiae et meum hominem; vgl. IX, 32, S. 290. Und so wahrscheinlich Trad. Tegerns. S. 45; Wessof. S. 338; Schöpflin Hist. Zar. Bad. IV, S. 80; Berthold 1076, S. 272. 280, und an andern Stellen, wo die Bedeutung nicht so ganz deutlich hervortritt; vgl. auch Wipo c. 20, S. 267: si servi essemus regis . . . nunc vero cum liberi simus. In einer Urk. bei Zahn 93, S. 92, heissen sie mancipia; s. die Anm. — Im Verhältnis zu einander werden sie als conservi bezeichnet: Mon. B. XXXIII, 1, S. 7; Trad. Comb. 18, S. 403; 20, S. 404; Acta Pal. VI, S. 276; Lappenberg 93, S. 91.

vientes — ein Wort das lange fast vorzugsweise technisch gebraucht wird[1] —; servitores; auch famuli; familiares); im Lauf des elften Jahrhunderts hat das Wort Ministerialen immer mehr, auch ohne Beziehung auf ein bestimmtes Amt oder Geschäft, Geltung erhalten[2] (daneben ministri[3]; nur ausnahmsweise auch officiales). Mit Rücksicht auf einzelne Seiten des Verhältnisses, je nachdem auf Haus- und Hof- oder Kriegsdienst besonderes Gewicht gelegt wird, bedient man sich der Namen welche Hofleute (curiales) oder Hausgenossen (domestici) auf der einen Seite, Kriegsmannen und namentlich die den Rossdienst leistenden (milites) auf der andern bezeichnen. Wie unter dem letztern Namen aber sonst und vorzugsweise auch freie Vassallen verstanden werden, so sind auch andere Bezeichnungen (clientes[4], homines u. s. w.) von beiden gebraucht.

Auch die verschiedenen Elemente die allmählich in der Classe der Ministerialen verbunden und verschmolzen sind haben zum Theil in den verschiedenen Benennungen ihren Ausdruck erhalten[5]. Bei der weiten Bedeutung

[1] So sagt Papst Honorius II, Thuringia sacra S. 698: qui autem ex familia ita traditi sunt ut vocentur servientes. S. über diesen und die anderen Namen die Anmerkung.

[2] Hier hebe ich nur die Stellen hervor, wo recht eigentlich auf die technische Bedeutung hingewiesen wird: Erhard 182, S. 145 (v. J. 1118): ipsis laicis qui dicebantur ministeriales ecclesiae; falsche aber alte Urk. Heinrich IV, Mon. B. I, S. 353: viri militares qui dicuntur ministeriales; Otto Fris. VII, 8, S. 251: e familia principum qui ministeriales dicuntur. Vgl. N. 4.

[3] Entsprechend den Ausdrücken der vorigen Note sagt Gerhoh de aedif. Dei c. 13, Pez II, 2, S. 289: ipsi enim milites qui dicuntur ministri; vgl. S. 293 ff.; c. 51, S. 416: militares ministri. Andere Stellen in der Anmerkung.

[4] Ortlieb I, 9, S. 78: homines quos appellamus clientes sive ministeriales. Weiteres in der Anmerkung.

[5] Das zeigt sich namentlich in der viel besprochenen Stelle der Const.

aber welche vielen derselben beiwohnt, und da lange keine feste Abgrenzung gegen andere auch zu Dienstleistungen verschiedener Art Verpflichtete bestand, hat man die welche auf einer höheren Stufe standen, grössere Ehre genossen, mit anderen Pflichten auch andere Rechte verbanden, durch Bezeichnungen hervorgehoben die eben einen solchen Vorrang ausdrücken: sie heissen die besseren (meliores), besten (optimi, optimates), höheren (majores), höchsten (summi), mächtigeren (potentiores), ausgezeichneten (praecipui), geehrten (honorati, honorabiles), edleren (honestiores), adlichen (nobiles), ersten (primi). Aber auch von den gesetzlichen, gesetzmässigen (legales, legitimi), wahren (veri) Ministerialen ist die Rede[1].

Diese letzten Worte drücken aus, dass die Bildung zu einer bestimmten Anerkennung, zu einem Abschluss gekommen ist. Es giebt ein Recht[2], einen Stand der

de exped. Rom., LL. II, 2, S. 3, wo die famuli, qui per hominium dominis jure adhaeserint, neben den liberi (den freien Vassallen) genannt werden, im Gegensatz dazu die Rede ist von ecclesiarum filiis vel domesticis, id est ministerialibus, vel quorumcumque (quacumque?) principum clientela qui cottidie ad serviendum parati esse debent, und damit offenbar noch verschiedene in der Ministerialität verbundene Elemente bezeichnet werden. Vgl. über die einzelnen Ausdrücke die Anmerkung.

[1] Auch die hierauf bezüglichen Stellen sind in der Anmerkung zusammengestellt.

[2] jus ministerialium: zuerst wohl Mon. B. XXXVII, S. 22, v. J. 1036, wenn diese manches auffallende darbietende Urkunde wirklich echt ist; später sehr häufig: Trad. Sup. monast. 84, S. 197; 90, S. 199; Priefl. 12, S. 11; Gotw. 198, S. 49; 339, S. 89; Ebersb. 207, S. 41; Hormayr Beytr. I, 31, S. 38; Mone Anz. 1838, S. 447; MR. UB. 483, I, S. 539; Guden I, S. 112; Trad. S. Michaelis Bamb. 18, S. 47; Schannat Vind. II, S. 1; Lacomblet 192, I, S. 150; Wilmans S. 534; Orr. Guelf. IV, S. 546. — jus ministrorum: Trad. Welt. S. 326; Werth. IIIb, S. 14. — jus servientium: W. UB. 291, I, S. 374; Möser, 44 S. 68. Trad. Werth. IIIb, S. 21: legitimo servientium jure; — jure et liberalitate Beb. ministerialium: M. B. XIII, S. 161. — jus ministeriale: Trad. S. Emmer.

Ministerialen [1]. Gewisse gleichartige Verhältnisse und Grundsätze haben sich entwickelt und kommen zur Anwendung.

Dabei zeigen sich aber immer noch grosse Verschiedenheiten, wie nach der Herkunft derer welche an dem Verhältnis theilnehmen, so nach den Bedingungen des Dienstes denen sie unterworfen sind: mit Rücksicht darauf spricht man von einem besten Recht auch noch innerhalb eines bestimmten Bereichs dem die Einzelnen angehören [2].

'Nun lasst euch nicht wundern, sagt im dreizehnten Jahrhundert der Verfasser des Sachsenspiegels [3], dass

81, S. 36; 139, S. 63; Garst. 136, S. 143; Werth. IIIb, S. 19. — lex ministerialis: Trad. S. Castuli 8, S. 5; Wenck II, S. 53. — lex ministerialium: Erhard 188, I, S. 147. — lex legitimorum servientium: Lacomblet 157, I, S. 97. — justitia ministerialium: Trad. S. Stephani 55, S. 78; Pat. 118, S. 89: justitiam et legem ministerialium . . . obtinerent; Klempin 29, S. 11: secundum justiciam omnium officialium nostrorum. — Vgl. Trad. Aug. 53, S. 147 (Hansiz II, S. 938): ut haberet jus et legem ministerialis dignitatis. Anderswo wird die Sache umschrieben, z. B. Mon. B. XXIX, I, S. 224: eo jure et lege qua ceteri b. Stephani ministri ac servientes vivunt; XXXIII, 1, S. 7: sub ea conditione qua ceteri S. M. servientes fruuntur; und ähnliche Ausdrücke auch in der Anmerkung.

[1] Ekkeh. 1099, S. 211: ex ordine ministerialium; vgl. 1106, S. 234; 1104, S. 225: ministerialis ordinis hominibus. Chron. Magd. S. 273: Si quis de ordine ministerialium archiepiscopalium. Vgl. Trad. Pat. 121, S. 91: sub conditione ministerialium.

[2] Trad. S. Emmer. 153, S. 69: optima ministerialium lege et justicia . . . potiatur. Trad. S. Petri 58, S. 23: ibidem servientium legitimorum lege optima participaretur; vgl. 70, S. 54. Trad. S. Stephani 42, S. 74: ut inter servientes ipsius ecclesiae optimo jure potiri permittantur. MR. UB. 374, I, S. 532: id jus in serviendo concessum est quod optimum ecclesie nostre servientes habent. Wenck II, S. 52: optimo jure praecipuorum servientium. Cod. Udalr. 35, S. 66: optimum et absolutissimum jus habeat servientium S. Chiliano. Vgl. Lacomblet 192, I, S. 124: hominibus ad hanc dominationem pertinentibus qui jura et optimas consuetudines habuisse probari poterint.

[3] Sachsensp. III, 42, 2.

dies Buch so wenig sagt von der Dienstleute Recht, da es so mannigfaltig ist dass niemand damit zu Ende kommen kann: unter jedem Bischof und Abt und Aebtissin haben die Dienstleute sonderliches Recht'.

Doch ist der Versuch zu machen, eine Uebersicht über die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse zu gewinnen.

Zunächt schon aus der Verschiedenheit der Herren unter denen die Ministerialen stehen ergeben sich nicht unerhebliche Unterscheidungen.

Wie vor Alters die Königsleute vor andern abhängigen Leuten bevorzugt erscheinen, so haben jetzt die Dienstmannen des Königs[1], oder, wie man seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts sagte, des Reichs[2], die eben dem Oberhaupt desselben nur in dieser seiner Eigenschaft verpflichtet waren, eine bevorzugte Stellung, einzeln wirklich ein besseres Recht. Und wurden früher die Kirchenleute häufig den Königsleuten gleichgestellt, so gilt dasselbe jetzt für die Ministerialen der Erzbisthümer

[1] Ministerialis regis, Ekkeh. 1106, S. 234; Mir. S. Bernwardi c. 11, S. 784; V. Wernheri Merseb. c. 2, S. 246; — m. imperatoris, Joannis II, S. 464; G. S. Trud. XI, 6, S. 300. — Oetter in der gleich anzuführenden Schrift S. 83 rechnet auch die servi regis, oben S. 194 N. 3; vgl. S. 207 N. 3; 299 N. 2, hierher; vgl. über den Ausdruck familia regis, imperatoris, S. 90; die Zusammenstellung aus Urkunden S. 172 ff.

[2] Lothar, Gatterer Prakt. Diplom. Taf. 3 (Stumpf Nr. 3297): noster et regni ministerialis; — ministerialis oder minister regni: Trad. Ransh. 21, S. 242; 56, S. 253; 145, S. 288; 148, S. 289; Böhmer S. 14; Erhard 151, I, S. 118; Walkenr. UB. 2, S. 4 (zw.; Stumpf Nr. 3268); vgl. S. 304 N. 1; Cod. Udalr. 124, S. 135: regni Teutonici famulus; — ministeriales imperii, erst im Kölner Dienstrecht; Guden I, S. 263, v. J. 1174, und in anderen späteren Quellen. — Vgl. Oetter, Versuch einer gegründeten Nachricht von den ministerialibus imperii, 1766, der S. 60 ff. mit Recht auch die Ministerialen des Reichs oder des Königs als solchen und die des einzelnen Hauses unterscheidet.

und Bisthümer[1], und es scheint dass Mainz da den anderen vorangegangen ist[2]. Von den einzelnen Bisthümern ist das Recht auf die Klöster innerhalb der Diöcese oder andere die in Verbindung mit dem Bischof standen übertragen[3]. Auch einzelne Reichsabteien gelten als bevorzugt, so dass ihr Recht anderen verliehen wird: das von Sangallen an Einsiedeln[4], von Fulda und Reichenau an Ottobeuern[5], von Sigeberg

[1] Urk. Konrad III. für Freising, Mon. B. XXXI, 1, S. 395: ut ministeriales ejusdem ecclesiae in ea libertate permaneant in qua ministeriales regni et caeterarum aecclesiarum. Vgl. Mon. B. XXXVII, S. 22, wo der Bischof von Würzburg sagt: Quorum (von seinen Ministerialen) unum . . . pro ceteris familiarem transtulimus in consortium et jus ministerialium ecclesie nostre; MR. UB. 396, I, S. 452: familiaribus qui archiepiscopales servientes dicuntur et hoc, si necesse est, probare possunt.

[2] Wigand Archiv I, 4, S. 105, werden zusammengestellt servientes ad regnum pertinentes et Mogontine ecclesie; vgl. die falsche, aber wohl dem 12. Jahrh. angehörige Urk., W. UB. 211, I, S. 249, wo dem Kloster Oberstenfeld Ministerialen geschenkt werden jure Mogontinorum ministerialium principalium.

[3] Heinrich V, Grandidier II, S. 243, stellt die Ministerialen des Domstifts denen des Bischofs gleich. Erzb. Adelbert von Mainz für Klingenmünster, Grandidier II, S. 223: Ministeriales itaque hujus ecclesie libere principali manu donati liberali manu sint conclusi sub eadem justicia, quam (lies: qua) et ministeriales Maguntini. Derselbe für Breidenau, Guden I, S. 57: Ministerialibus quoque jus et legem dedimus, quam meliorem habent quilibet ministeriales S. Martini. Wolf Eichsfeld I, S. 6, für Heiligenstadt: Mogontiensium jure viverent servientium. Erhard 164, I, S. 128, Erpho von Minden an Freckenhorst: jus . . . quale habent qui ad episcopatum pertinent, quale et d. meus Fr. . . . ministris qui ad preposituram pertinent . . . jus dederat . . . tale jus, legem, justiciam, qualem episcopales et qui ad preposituram pertinent ministri habere videntur. Mon. B. XIII, S. 163, Otto von Bamberg für Prieflingen: jure et liberalitate Babenbergensium ministerialium . . . perfrui conferimus.

[4] Heinrich IV, Acta 62, S. 59: ministris ad cellam S. M. jure pertinentibus . . . tale jus quale servientes ad abbatiam S. Galli pertinentes visi sunt habere concessimus . . . ut idem ministri prefatam legem et justiciam perpetuo jure inviolabilem obtineant.

[5] Lothar, Mon. B. XXIX, 1, S. 401: Qui tamen ministeriales optimo quo fruantur Fuldenses et Augenses jure potiantur.

und St. Pantaleon zu Köln an das neu errichtete Saalfeld[1]; in Hirschau und den ihm verwandten und verbundenen Klöstern, heisst es, sollten dieselben Grundsätze zur Anwendung kommen, die damals, unter Heinrich IV. und V, in den freien Reichsabteien die allgemein herrschenden waren[2]. In andern Fällen ist unmittelbar das Recht der königlichen Ministerialen verliehen[3]. Dagegen sind einige Stifter zurückgeblieben[4], haben auch mit Absicht ihre Angehörigen in grösserer Abhängigkeit gehalten oder doch nicht zugegeben, dass dieselben sich Ehren und Rechte beilegten, wie sie nun alle den Rossdienst Leistenden ohne Rücksicht auf Geburt und frühere Verpflichtungen in Anspruch nahmen. Doch ward seit dem zwölften Jahrhundert zu der Ausstattung eines Klosters meist auch ein gewisser Bestand von reisigen Ministeria-

[1] Urk. Papst Honorius II, Thuringia sacra S. 698, wo der lückenhafte Text so zu verstehen.

[2] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 195, für Hirschau: Ministris quoque et familiae sanctuariae eandem concedit legem et servitutem, quam caeterae in regno nostro liberae abbatiae servant. Aehnlich die Urk. Mon. B. X, S. 451, für Utenhofen, wo nur ministri genannt werden; auch für Gottlau, Gerbert III, S. 49; für Paulinzelle, Hesse S. 4.

[3] Lothar an S. Michaelis zu Lüneburg, Acta 85, S. 78: eadem justitia qua nostri fruantur; an Wildeshausen, Wilmans S. 534: parem habere condicionem et legem cum nostris et ducis Heinrici ministerialibus; doch ist es zugleich Bestätigung des jus quod antiquitus tempore ... Magni ducis probantur habuisse. Vgl. dazu Montag II, S. 608.

[4] Ortlieb I, 9, S. 78: Hi (die Rossdienst leisten sollten) nimirum hac reverentia dignitatis gestiunt honorari, quatenus nomen et jus habeant hujusmodi, quod illi tenent homines quos appellamus clientes sive ministeriales. Verumtamen nullum adhuc tam cervicosum, tam elatum nostra possidet aecclesia, qui vel militaribus armis nobiscum permittatur equitare vel manticam cujuscumque monachi nostri in suo jumento dedignetur portare. Nam nec loci fundatores nec alii nostri benefactores ejusmodi voluerunt nobis tradere, set neque nos aliquando tales concessimus suscipere, per quos posset nobis aut nostris successoribus aliqua molestia provenire.

len gerechnet[1]. Und überall streben diese nach einer Besserung ihrer Lage: sie klagen über ungerechtfertigte Anmuthungen die an sie gemacht, über die Behandlung die sie erfahren[2]; sie verlangen eine nähere Festsetzung ihrer Verpflichtungen und der gegenüberstehenden Rechte.

Dem entsprechend ist es im elften und zwölften Jahrhundert wiederholt zu Rechtsaufzeichnungen dieser Art gekommen. In dem Hofrecht des Bischofs Burchard von Worms sind die Ministerialen noch nicht von den andern Angehörigen der Kirche geschieden: die Fiscalen sind es welche Functionen zu versehen haben die später zu einer weiteren Sonderung führten[3]. Eine Aufzeichnung der Rechte welche die Ministerialen von Weissenburg in Franken hatten wird freilich gewiss mit Unrecht auf Konrad II. zurückgeführt, gehört aber jedenfalls dem Anfang des zwölften Jahrhunderts an[4].

[1] Chron. Gozec. I, 27, S. 150: ecclesiarum, videlicet istius et Hildenesheimensis, vectigalibus et apparitoribus primus ministeriales instituit. Vgl. Ann. Stederb. S. 200: secundum ritum principum dapiferis, pincernis, marscalcis, militibus, ministerialibus nostram ecclesiam decoravit; eine Stelle die man nur nicht als urkundliches Zeugnis d. J. 1000 anführen darf. Daher vielleicht der Ausdruck necessarii servitores in der Urk. Heinrich V, W. UB. 277, I, S. 350; Gerbert 30, III, S. 45.

[2] Erhard 164, I, S. 128: die Ministerialen von Freckenhorst klagen, quia non melius fere jus quam liti et qui cotidie ad curtes serviunt habuerant, unde et plurimum gravabantur. Grandidier II, S. 243: servientes fratrum Argent. majoris monasterii klagen, jus suum ab antecessoribus suis sibi relictum ex quorundam presumptione rectorum sibi non bene cupiencium depravatum esse . . . qui eos ad diversa publica servitia non debita compellerent, que sufferre nequirent. Mon. B. XXXI, 1, S. 377, klagt der Abt von Weissenburg über die calamitates et oppressiones, quas servientes et familia ecclesiae sibi commissae von den Vögten zu erleiden gehabt.

[3] Vorher S. 294 N. 5.

[4] Cod. Udalr. 14, S. 35. Gegen die Echtheit, an die ich nie geglaubt, erklärten sich Stumpf Nr. 1991, Bresslau, Kanzlei S. 129, und besonders Usinger, Gött. Gel. Anz. 1870, S. 124 ff.

Aelter ist das Bamberger Dienstrecht[1], aus derselben Zeit eine Urkunde welche die Verhältnisse im Stift Klingenmünster regelt[2], während die ausführlichen Dienstrechte von Ahr[3] und St. Peter zu Köln[4] erst in die Mitte und die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts fallen, ungefähr in dieselbe Zeit die in die Form eines Gesetzes gebrachte Niederschrift der Verpflichtungen welche die Angehörigen eines Bairischen Stifts in Beziehung auf die Heerfahrt nach Italien hatten[5]: Actenstücke deren Bestimmungen hier wenigstens zum Vergleich herangezogen werden können.

Anderes wichtiges Material für die Erkenntnis der in Betracht kommenden Verhältnisse liefern die zahlreich erhaltenen Urkunden besonders über den Eintritt in die Classe der Ministerialen.

Ursprünglich hing es offenbar zunächst von dem Herrn ab, wen von den abhängigen Leuten er zu dem Dienst, Hof- oder Heerdienst, heranziehen wollte, der die bessere Stellung, das höhere Recht, einen bestimmten Besitz gewährte[6]; nur dass, wie bemerkt, den Censualen ge-

[1] Cod. Udalr. 25, S. 51. Fürth S. 509. Die Aufzeichnung doch wahrscheinlich später als die Schenkung mit der sie verbunden ist und die in die Zeit des Bischofs Günther, 1057—1064, fällt.

[2] Grandidier II, S. 223.

[3] Lacomblet IV, S. 774, sehr interessant und bisher wenig benutzt.

[4] Fürth S. 511. Vgl. über die Zeit Nitzsch S. 16, nach dem es vor 1176 entstanden sein muss. Ennen, Gesch. I, S. 435 N., bemerkt auch, nicht älter als 1160. Auf die Zeit Friedrich I. weist schon der Ausdruck ministeriales imperii c. 8 hin.

[5] LL. II, S. 3. Vgl. über die Abfassung gegen die Ansichten von Nitzsch und Ficker Forschungen XIV, S. 31 ff.

[6] Heinrich IV. für Weissenburg, Mon. B. XXXI, 1, S. 378: nachdem das Recht der servientes festgesetzt, illud idem jus illum hominem retinere debere quemcunque de familiae ejusdem loci abbas in beneficium servientis vellet promovere.

genüber dies Recht mitunter beschränkt, an ihre Zustimmung gebunden war. Handelte es sich um Unfreie, so fand dabei wohl eine Freilassung statt[2], oder der Uebergang in das bessere Dienstverhältnis galt selbst als Aufhebung der Knechtschaft[3]. Es kommt auch vor, dass einzelne sich von niederem Dienst lösten und so die Aufnahme in die Classe der Ministerialen erlangten[4]. Seit Censualen und Ministerialen sich bestimmter schieden, d. h. gegen die Mitte des elften Jahrhunderts[5], wurden Freilassungen oder Uebertragungen an geistliche Stifter gleich zum Recht der Ministerialen üblich[6], und haben

[1] Trad. Werth. IIIb, S. 21: litica prius servitute soluto et legitimo servientium jure sublimato. Hist. Brunv. I, 2, S. 152: Horum suffultus obsequiis, armatus praesidiis, nec minus eorum quos ex suis libertos fecerat fretus servitiis etc. Unter milites et liberti in der Fund. S. Georgii, Mone Z. IX, S. 204, sind wohl Vassallen und Ministerialen zu verstehen. Einen libertus miles nennt Urk. von 1049, Möser 21, S. 36. 37.

[2] So scheint es in den Fällen N. 1 zu sein.

[3] Trad. Chiems. 17, S. 287: duo fratres ab instanti servitio quod Chiemess. ecclesie in Hallensis sartaginis debebant officio se subtrahentes et ad miliciam conferentes, geben eine halbe Hufe, et sic sublato jure cottidiani famulatus, legibus illic servire honestioribus conscripti sunt.

[4] Mon. B. XXXVII, S. 22 (v. J. 1036, wenn echt): attinentes proprietati nostre ministerialium jure . . . illi quoque . . . qui 2 phundos cere quolibet anno persolvant. — Item litonum etc. Ebend. S. 40: ut ministeriales sint in ordine ministerialium et censuales habeantur sub regula legalis census. Guden I, S. 151: tradidit homines suos quosdam ad ministerium, quosdam ad censum. Joannis II, S. 740: cum familia sive in servientibus sive in censualibus, singulis leges suas servantibus. Wenck III, S. 63: optineat jus ejusdem ecclesie servientium, ceteri duo de capite suo solvant singuli 2 den. super altare. Trad. Gotw. 198, S. 49: quedam pro censu 5 denariorum, quedam ministerialium jure; vgl. 339, S. 89.

[5] Mon. B. XXXVII, S. 56: homines nostre proprietati attinentes . . . quos . . . nos manu mittentes ecclesie nostre volumus et statuimus ministeriales et omni serviciorum angeria liberos et immunes; vgl. S. 33, wo es vielleicht servientes des Schenkers sind. Andere Fälle Mon. B. XXXIII, 1, S. 7; Trad. S. Emmer. 131, S. 59 (ut deinceps apud supradictam villam

zahlreich stattgefunden. Und dem zur Seite stehen die Ergebungen, bei denen das beste Recht unter den Angehörigen des Stifts, oder ausdrücklich das der Dienstmannen vorbehalten ward[1]. Auch in dieser Form ist nicht selten der Schutz der Kirchen nachgesucht, zumal mit dem Eintritt in den Dienst und Schutz regelmässig auch weitere Vortheile, vor allem Empfang von Land, verbunden waren[2].

Hatte ursprünglich das Verhältnis einen persönlichen Charakter und stand es selbst wohl in dem Willen des Herrn, einzeln auch in dem des Untergebenen, ob dasselbe fortdauern oder unter Aufgeben des Dienstes dieser in die frühere Stellung zurücktreten sollte[3], so ist es später ein dauerndes, erbliches geworden, das nicht einseitig aufgehoben oder geändert werden konnte[4].

in curte ministraret sicut ceteri ibi famulantes); 132; 153; Super. monast. 84, S. 197; 90, S. 199; Patav. 95, S. 76 (infra cortem suam sicut caeteri suae ecclesiae ministri cuilibet officio deputati serviant devote); 97, S. 78; 118, S. 89; 121, S. 91.

[1] Trad. Fris. 1257, S. 526; 1268; Michaelb. 47, S. 693 (wo zu lesen: tradidit ad ministros); Werth. IIIb, S. 14; Erhard 192, I, S. 150 (wohl auch 176, S. 136); Möser 44, S. 68. Nicht deutlich ist der Fall Erhard 181, I, S. 140: Freie dederunt se in proprium cum juramento s. Paulo suaeque familiae regulari ad eandem justiciam obtinendam quam habent pertinentes ad prepositurarn, ea videlicet conditione ut ... predium ... prestaretur ipsis ... ipsum predium commisit ... jure claustrali, et ... studiose persolvant debitum cum cura officiali.

[2] Vgl. Gerhoh De aedif. Dei c. 12, Pez II, 2, S. 286: Inde factum est, ut, quando convertebantur principes magni, ministeriales eorum famuli mallent ecclesiae tuitionibus mancipari quam omnimodo libertati donari. Extunc coepit ecclesia ministeriales habere, quos ipsa tueretur, non a quibus ipsa defenderetur, ut quidam rerum gestarum imperiti somniant, qui illos ecclesiae ad hoc datos putant, ut eos episcopi de pauperum facultatibus pascant et quanto plures ex eis poterunt semper secum teneant.

[3] S. vorher S. 298 N. 2; vgl. S. 295 N. 1.

[4] Mon. B. XXXVII, S. 22: die Namen der zu einem Gut gehörigen

Viel ist darüber gestritten worden, welcher Art die Stellung der Ministerialen war, ob sie zu den Freien oder Unfreien gerechnet werden müssen[1]. Eine einfache Antwort auf die Frage ist aber in der That nicht möglich, oder richtiger die Frage darf überhaupt so nicht gestellt werden[2]. In der Ministerialität sind wie in den neuen Standesbildungen überhaupt verschiedene Elemente verbunden; und nicht sogleich sind die vorhandenen Ungleichheiten aufgehoben, ohne dass man darum doch mehrere in ihrem Recht bestimmt gesonderte Classen unterscheiden könnte[3]: die Gemeinschaft der Lebensverhältnisse hat auch im Lauf der Zeit nur eine immer grössere Gleichheit des Rechts zur Folge gehabt. Dabei liegen die

Ministerialen werden verzeichnet, ne illorum posteritas a suo jure alienari possit. Vgl. Trad. S. Stephani 47, S. 75: Ego L. Ratisponensis ecclesiae ministerialium orta natalibus.

[1] Hierher gehören die älteren Schriften: J. G. de Plönnies De ministerialibus, Jenae (ed. 3. 1740), für Unfreiheit; A. F. Glafey De vera quondam ministerialium indole, Franc. et Lips. 1724, für Freiheit; und dagegen: Estor Comm. de ministerialibus, Argent. 1727, wo S. 82 ff. über die Meinungen anderer referiert wird; mehr vermittelnd, doch gegen Estor, Struben, Obss. juris et historiae Germ. (ed. 2. 1769, S. 51 ff.) und gegen Semler Comm. de ministerialibus (1751), Nebenstunden (1755) IV, S. 355 ff., und Montag II, S. 299 ff.; aus neuerer Zeit das umfassende Werk von Fürth, und Schele, Z. d. h. V. f. Nieders., 1855, und in einer besonderen Schrift, Ueber die Freiheit oder Unfreiheit der Ministerialen des Mittelalters, 1868.

[2] Schon Estor sagt, S. 307: Nihil ergo restat, quam ut fluctuans genus hominum statuas ministeriales, servos inter et nobiles medium. Vgl. Scheidt, Adel S. 357 ff., der nur das Verhältnis zu sehr als ein persönliches, vorübergehendes ansehen will; Göhrum, Ebenbürtigkeit I, S. 173. Auch Schele kommt, Z. S. 26, zu dem Resultat, der Stand der Ministerialen sei ein besonderer, sie bildeten eine Mittelstufe zwischen Freien und Laten, bleibt aber dieser Auffassung nicht ganz treu. Auf die Verschiedenheit der Zeit ist mehr, als hier und bei Fürth geschehen, Rücksicht zu nehmen.

[3] Darauf kommt Schele, Z. S. 33, und in der angeführten Schrift; was er beibringt ist aber in der That nicht beweisend, beruht zum Theil nur auf nicht hinlänglich scharfer Auffassung der Verhältnisse.

Principien persönlicher Freiheit und Dienstbarkeit neben einander, kämpfen mit einander: bald wird das eine, bald das andere mehr hervorgehoben[1], ohne dass eins vollständig und allein die Herrschaft gewonnen hätte.

Die Ministerialen sind eben zu Dienst verpflichtet, sie treten in eine Dienstbarkeit ein[2]: sie haben einen Herrn, dem sie den Dienst schuldig sind, dem sie angehören[3]; sie heissen seine Diener, selbst mitunter seine Knechte[4], werden zu seiner 'familia' gerechnet[5]. Aller-

[1] Die Freiheit in den Denkmälern Fuldas, die Abhängigkeit besonders in Sachsen.

[2] Die Ergebung erfolgt, Trad. Ebersb. 194, S. 39: ad ministeriale servitium; Wenck II, S. 53: [in] servitutem suprad. patroni manciparet, ea videlicet lege ut ipsa ministeriale lege potiretur; III, S. 50: his legibus servitutis qua meliores servientes . . . uti decernuntur; Erhard 192, I, S. 150: temporalem carnis suae libertatem ad ecclesiasticae servitutis redigentes proprietatem, Path. coenobii jure ministerialium dederunt.

[3] Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 91: se ipsum s. Liudgero in proprietatem contulit et in jus ministrorum nostrorum receptus. Möser 44, S. 68: se . . . in proprietatem dedit eo pacto, ut ipse de reliquo jure servientium ecclesiae viveret. Vgl. Fürth S. 100.

[4] S. oben S. 299 N. 2. Mit Unrecht bestreitet es Scheidt S. 165 N., gegen den Eichhorn §. 344 N. bb eine Stelle anführt die es nicht enthält. Die Worte Hrots. G. Odd. v. 175, S. 323:

Devovit regis fratri jus vernulitatis,
Pars Evurhardo comiti studium famulandi,

bezieht Leibniz, Ann. II, S. 459. 469, auf Ministerialität. Doch kann auch nur Vassallität gemeint sein.

[5] Mon. B. XXIX, 1, S. 401: aliquos de familia ejusdem monasterii sive ministeriales sive servos. Chron. Lauresh. S. 434: omnis familia S. Nazarii, videlicet ministeriales et huobarii omnes. Joannis II, S. 740: cum familia sive in servientibus sive in censualibus. Guden I, S. 395: ministeriales cum universa familia humiliori. Herrgott II, S. 108: ministeriales und minor familia sich gegenübergestellt. Vgl. Zahn 95, S. 94; Hagemans Hist. de Chimay S. 548; öfter steht miles de familia: Trad. S. Petri N. S. 3, S. 62; 87, S. 73; 189, S. 85; Seherus II, S. 343. Vgl. Ann. Saxo 1040, S. 684: cum electissimis ex familia S. Bonifacii, zieht in den Krieg; Chron. S. Hub. 93, S. 625, wonach ein castellanus zur familia episcopalis gehört. Anderswo trennt man sie; s. S. 191 N. 1.

dings wird diese dann als eine freie, freiere unterschieden, der Dienst selbst als ein freier bezeichnet[1]. Aber er ist eine privatrechtliche Verpflichtung, trägt keinen öffentlichen Charakter an sich, wird auch von dem Verhältnis der Vassallität unterschieden, das wohl verwandt erscheint, aber nicht so die ganze Persönlichkeit ergreift und bindet, wie es hier der Fall ist, dem jedenfalls die Ministerialität nur in ihrer letzten und günstigsten Entwickelung mitunter gleichgestellt wird[2]. Es tritt die Bedeutung der Abhängigkeit oder Unterordnung zurück, wenn als der Herr nicht eine Person, der König oder Bischof oder ein anderer Weltlicher, gedacht wird, sondern eine Kirche[3], ein Bisthum, später das Reich, vielleicht ein weltliches Fürstenthum[4]; aber es hebt den ursprünglichen Charakter der Verbindung nicht auf. In vielen Fällen waren auch die Ministerialen an einzelne Güter geknüpft, mit ihnen verbunden, wie eine Art Zubehör derselben betrachtet[5]. Und so stehen sie, gerade da ihr Recht sich

[1] Trad. S. Emmer. 130, Pez S. 141: ut absque censu annuo cuilibet officio ab abbate monasterii destinatus inserviat et de cetero libere vivat. Mon B. XIII, S. 161: jure et liberalitate Beb. ministerialium. Vgl. Trad. Welt. S. 319: tali lege et jure quali utuntur qui in ejusdem ecclesiae familia liberioris condicionis esse judicantur, und die Stellen, wo die libera, liberior familia genannt wird, S. 218 N. 5; zu der gehören aber auch schon die Censualen. Ueber den 'freien Dienst' nachher.

[2] So nach der Const. de exp. Rom. nur ein Theil, die famuli qui per hominium dominis suis adhaeserint.

[3] Oder wohl der Schutzheilige der Kirche, wie es heisst Lacomblet 157, I, S. 97: libertatem suam Deo sanctoque martyri Ad. cum bona voluntate obtulit et legem legitimorum servientium . . . sponte sua subivit. Vgl. S. 311 N. 3.

[4] Doch kommt dies in der hier behandelten Periode kaum vor; eine Urk. von 1074, Meiller Reg. 11, S. 9, wo die ministeriales marchie den m. ecclesie gegenübergestellt werden, ist auch aus andern Gründen nicht ohne Bedenken.

[5] S. die Stellen oben S. 296. 297 und anderes nachher.

bestimmter ausgebildet hatte, ganz allgemein, in allen Theilen des Reichs, in hunderten von Urkunden, in einem bestimmten Gegensatz zu denen welche rechtlich als Freie, auch wohl als Adliche, oder wegen ihrer Stellung im Lehnsverband als Vassallen bezeichnet werden[1]. Das hindert aber wieder nicht, dass ihre Stellung eine angesehene, ehrenvolle ist: sie gehören, wie schon bemerkt, zu den Reisigen oder Rittern und erhalten die Bezeichnungen welche diesen gegeben werden[2]. Die ritterliche Rüstung und Tracht unterschied sie von den gewöhnlichen Landbauern[3], hob sie auch über die Censualen. Können diese nicht zu den Unfreien gerechnet werden, so ist das ebenso wenig bei den Ministerialen der Fall: nur einzeln sind sie aus jenen hervorgegangen, und dann empfingen sie wohl gleich mit dem Eintritt in

[1] S. darüber die Anmerkung. Den Gegensatz drücken sehr bestimmt Walter V. Karoli c. 14, S. 545, Galbert c. 7, S. 565, und Suger V. Ludovici, Bouquet XII, S. 54 aus: Hier heisst es: Qui cum . . . potentes quosdam genere humiles, opibus elatos, dominio ejus lineam consanguinitatis absentare superbe nitentes — erant enim de faece conditionis servilis — judicio curiae convenienter satis repeteret etc.

[2] Dahin gehört die Bezeichnung nobilis, die besonders häufig in Fuldaer Urkunden gebraucht wird; s. die Anmerkung. Andere Ausdrücke sind: UB. d. L. ob d. Enns II, S. 174: viris illustribus tam ingenuis quam ministerialibus; Trad. S. Emmer. 135, S. 61: ministeriales ecclesiae strenuissimi; Hagemans Hist. de Chimay S. 548: nach Nennung mehrerer de familia noch: cum aliis quibuslibet viris egregiis et honestis; Schele S. 24: ein Ministeriale steht unter den honestis et boni testimonii viris. Vgl. Trad. Ang. 53, S. 147: jus et legem ministerialis dignitatis; Trad. S. Stephani 55, S. 78: Ne igitur hujus ita comprobatae conditionis honestas aliquam deinceps ignominiae notam patiatur, nos ipsorum honori providentes etc.

[3] Udelscalk c. 12, S. 437: tributarius . . . optimis induitur vestibus und giebt sich für einen ministerialem militem aus. Der serviens und plebejus werden unterschieden Elsass. Landfr. c. 6, Urkk. S. 16; ministeriales und rustici Mon. B. XXXIII, 1, S. 7.

den Dienst eine Lösung aus der Knechtschaft[1]. Der Censuale, welcher Ministeriale ward, war regelmässig schon persönlicher Freiheit theilhaftig; der Freigeborne, der sich in das Verhältnis begab, mochte sein Geburtsrecht ausdrücklich vorbehalten[2]. Von einer Freilassung von Ministerialen ist dagegen in dieser Zeit nur ganz vereinzelt die Rede[3]: vielleicht dass es Fälle waren, wo eben ein Unfreier in das Verhältnis aufgenommen war, so dass es sich nicht um Aufhebung der Ministerialität, sondern der noch fortdauernden ständischen Unfreiheit handelte. Jedenfalls schloss die Ministerialität nicht von dem geistlichen Stande aus, wie es die Unfreiheit that[4].

[1] S. vorher S. 308.

[2] MR. UB. 483, I, S. 539: qui ministeriales sunt et jus ministerialium a predecessoribus suis integritate generis et conditionis obtinuerunt. Vgl. Trad. S. Stephani 37, S. 71, wo der Bruder eines Ministerialen als liberae conditionis vir bezeichnet wird.

[3] Das einzige ganz sichere Beispiel das ich kenne (auch Estor S. 200 hat kein anderes) ist die Erzählung in der späteren H. Welf. c. 5, S. 459: Eticho . . . sine legitima matrimonii copulatione de hac vita decessit . . . genuit tamen ex quadam de ministerialibus suis filiam, quam frater ejus R. libertate donatam pro amore fratris cuidam nobili . . . copulavit. Ausserdem kann man anführen Lambert 1075, S. 240: quidam ex ministris ejus . . . se in libertatem asseruit; Bruno c. 37, S. 342: Etiam famulos (im Gegensatz zu denen militaris ordinis) ad se vocatos non dedignatur orare, ut vel interficiendo vel deserendo dominos mererentur libertate donari vel etiam domini dominorum suorum fieri; Cas. Petersh. III, 3, S. 649: die Söhne eines Grafen von einer Concubine, der ancilla des Grafen von Dillingen, sind 'in jus' desselben gefallen; facti sunt tamen in omni re militari acerrimi; einer erlangt von Heinrich IV. das privilegium libertatis für sich und seine Nachkommen; Albert. Stad. 1112, S. 321, von Friedrich, der die Grafschaft Stade verwaltete, dessen Bruder mancipium heisst, cepit aspirare ad libertatem, utpote qui multum erat locupletatus, geht aber nicht auf Freilassung, sondern den Beweis der Freiheit aus. In allen diesen Fällen kann an wirkliche Unfreiheit gedacht werden. Was Fürth S. 90 ff. 469 ff. ausserdem anführt, gehört späterer Zeit an.

[4] Otto III, Orr. Guelf. IV, S. 283, schenkt quendam nostrum famu-

Es gehört zum Wesen der Ministerialität, dass kein Kopfzins entrichtet ward[1]. Aber das haben die Dienstmannen mit den Hausdienern oder täglichen Dienern gemein, von denen sie sich erst allmählich bestimmter gesondert haben: und so konnte es in älterer Zeit vorkommen, dass auch der freiere, höhere Dienst gegen Zins vertauscht, der Ministeriale zum Censualen gemacht ward[2]. Zins von Land war an sich nicht ausgeschlossen[3].

Dem Todfall sind die Ministerialen nur in einzelnen

lum, der Propst von Weilburg war, einen andern, der Propst von Boppard. Vgl. Trad. S. Petri N. 8. 68, S. 70: Quidam clericus de familia ducis; Weihenst. S. 410. Das Haupt der Familie 'servilis conditionis', von der in den Stellen S. 313 N. 1 die Rede, war Propst von Brügge. Vgl. Fürth S. 463.

[1] Lacomblet 157, I, S. 97: legem legitimorum servientium qui neque censum capitis solvunt etc. Trad. S. Petri Sal. 328, S. 311: mehrere haben Zins und Dienst unterlassen, eo quod contenderent se esse de ministerialibus ejusdem monasterii . . . Cumque ratione interhabita jus ministerialium non possent obtinere, zu Zins von 5 Denarien verpflichtet. Lacomblet 192, I, S. 124, wird nur der Ausdruck servientes auf Censualen angewandt; wie auch 222, I, S. 144, wo servientes, quos in illis habuit partibus sub censu 2 denariorum, das Recht erhalten, quam illi qui inter nostros legem habent optimam. Vgl. S. 295 N. 1, auch Fürth S. 102.

[2] Dahin kann man vielleicht schon rechnen Lacomblet 159, I, S. 98: wo clientes zu Censualen gemacht werden, diese aber viri proprii juris heissen. Vgl. Trad. Ebersb. 214, S. 42, wo eine Ministerialin Land schenkt, quatenus filii ejus tum pro traditione ipsius praedii tum quia de ministeriali matre fuerant geniti, ad hoc admitterentur, ut quilibet annuatim 15 den. persolveret et ab omni servitio deinceps liberi id jus apud posteros abbates inviolabiliter habere deberent. Trad. S. Emmer. 140, S. 36: neptem suam inventam ministeriali jure remisit ea conditione, ut ad publicam cameram tam ipsa quam tota posteritas illius censum suum, mulier videlicet 12 den., vir 30 persolverent et ab alia servitute liberi remanerent; wo das Rechtsverhältnis nicht ganz deutlich ist. Trad. S. Emmer. 36, Pez S. 100: geschenkte mancipia sollen eine Zeit lang sine censu dienen ut ceteri officiales, später 5 Den. zahlen. Hier wird immer noch an niedere Dienstverhältnisse zu denken sein. Vgl. aber Leges Burchardi c. 29 und Trad. Pat. 95, S. 76.

[3] S. nachher.

Fällen unterworfen gewesen[1]. Mitunter ist es das Heergewäte, Pferd und Rüstung, das gegeben werden muss[2], dies vielleicht weil der Herr den Dienstmann damit ausgestattet hat; die Abgabe ist aber später wohl auf das Gut welches derselbe hatte gelegt[3], und auch hier nicht immer gefordert, nach dem Bamberger Dienstrecht nur wenn in Ermangelung eines Sohnes ein Seitenverwandter in das Erbe eintrat, der dann auch nur eins von beiden nach seiner Wahl zu leisten hat[4]. Nach dem Ahrer

[1] Ob Guden I, S. 92, der Todfall sich auch auf die Ministerialen bezieht, erscheint zweifelhaft. Eine spätere Stelle Estor S. 270; vgl. Scheidt S. 171. Was Bodmann S. 95 u. 302 anführt, bezieht sich auf das Beneficium.

[2] Ortlieb c. 9, S. 78: Postquam aliquis eorum filios habens vel non habens defunctus fuerit, equus ejus et caetera quae a suis similibus accipi solent in usum monasterii redigitur. Seibertz I, S. 43: Ministeriales mei (des Grafen von Patberg), qui modo sunt ministeriales monasterii, . . . optimum equum quem quis habeat et arma ibidem offerat.

[3] Ussermann Wirceb. S. 119: Da ein Ministeriale starb und einen unmündigen Sohn hinterliess, einer der das Gut vom Bischof principaliter zu Beneficium hatte justitiam illam quam vulgo hergvede vocant a puero exigebat, erhielt $17\frac{1}{2}$ Mark, ut puer ex hac justitia quae dicitur hergvede omnino liber remaneret; nachher verlangt ein anderer nochmals dieselbe Abgabe und erhält 5 Pfund. Kremer Akad. Beitr. II, S. 205 (falsche Urk. Annos): heredes eorum, si tales fuerint quod patribus suis defunctis de jure debeant et possint in nostra ministerialitate succedere, subsuum (subsellium?), quod vulgariter dicitur hergewerde, de manu nostra et successorum nostrorum relevabunt, datis nobis 60 sol. Col. mon. Ahrer Dienstrecht, S. 774: Si quis ministerialium meorum beneficatus fuerit de predio meo et mortuus fuerit, filius ejus major natu, vel filia, si filius non extiterit, similiter major natu, si aliud a me beneficium non acceperunt nec tale sortiti sunt conjugium, ut posteritas eorum michi honeste ministrare possit, persolvat michi quod pro beneficio debet, equum scilicet cum freno et sella talem qui michi honeste presentari possit; qui si defuerit, secundum quod beneficium fuerit, det estimationem pecuniae juxta consilium parium suorum, et loricam, si habuerit, et recipiat paternum beneficium.

[4] Cod. Udalr. 25, S. 51: si non, proximus agnatus defuncti vel loricam suam vel equum, quem meliorem habuerit, domino suo offerat et beneficium cognati sui accipiat. Vgl. Fürth S. 367.

Dienstrecht sollte allgemein was zur Ausstattung der Ministerialen für den Dienst gegeben war zurückerstattet werden[1]. Anderswo hat man die Leistung durch Geld ablösen lassen.

Von Heirathsgeld findet sich bei Verbindungen im Kreise der Herrschafts- oder Hausgenossen keine Spur[2]. Aber die Vermählung mit der fremden Frau war auch dem Ministerialen nicht gestattet[3] oder doch mit Rechtsnachtheilen verbunden[4]; namentlich hier kein Erbrecht der Kinder in den verliehenen Gütern zugelassen[5]. Allmählich aber machen sich freiere Grundsätze geltend. Am Ende des elften Jahrhunderts wird es als das Recht der Ministerialen des Reichs und der Mainzer Kirche hervorgehoben, dass sie heirathen durften wen sie woll-

[1] a. a. O. S. 774, bei Männern quaecumque ei contuli de quacunque re; bei Frauen quicquid a me tam in vestimentis quam in aliis rebus collatum ei fuerit.

[2] Fürth S. 307. 318. Im Ahrer Dienstrecht a. a. O. wird aber allerdings auch der Erlaubnis des Herrn gedacht: si quis meorum meo concessu de meis contraxit matrimonium.

[3] Auch Bussen kommen hier wie bei den Censualen (oben S. 238) vor; Fürth S. 312. 376. Und dahin kann man den Fall S. 318 N. 2 rechnen. Der Grund, den Struben, Nebenstunden IV, S. 369, annimmt, damit nicht die Verwandtschaft mit fremden ritterlichen Geschlechtern sie abhalte wider selbige zu fechten, ist ganz aus der Luft gegriffen.

[4] MR. UB. 483, I, S. 539: Si quis ministerialium ecclesie extraneam uxorem duxerit, filii ejus predictum servitium, quod pater eorum, quia ministerialis ecclesiae (so zu lesen) erat, habuisse videbatur, non habebunt. Femina ministerialis ecclesie si viro extraneo nupserit, filii ejus propter conditionem matris predicto servitio non privabuntur.

[5] Mon. B. XXVII, S. 5: beneficia omnium ministerialium suorum in eadem regione . . . qui vel sine herede obierint vel alienas uxores ducendo de sua potestate exheredando decesserint. Ussermann Bamb. S. 84: qui scilicet mansi post obitum ejusdem B. (heisst vorher ministerialis) ad S. Fidem pertinebunt, eo quod filios non de consociali sed de externa habeat uxore. W. UB. 285, I, S. 365: de externa autem matre genitus ad pater-

ten[1]; indem Bischof Udo von Hildesheim den Angehörigen seines Stifts dasselbe bestätigt, bezeugt er, dass nur mit Unrecht und gegen die Gewohnheit anderer Stifter seine Vorgänger es beseitigt und die Bumiete eingeführt hätten[2]: eine Behauptung deren Richtigkeit dahingestellt bleiben muss. Oefter sind die Ehen zwischen Ministerialen verschiedener unter sich näher verbundener Kirchen, eines Bisthums und eines dazu gehörigen Klosters[3], oder eines Fürsten und eines von ihm abhängigen geistlichen Stifts[4], gestattet; oder es wurden über die Kinder solcher Ehen nähere Bestimmungen getroffen[5]. Ehen mit

nae hereditatis possessionem non aspiret. Vgl. MR. UB. 374, I, S. 432; Lappenberg 93, S. 91; Kremer Akad. Beitr. II, S. 205; Trad. S. Petri Sal. 216, S. 120.

[1] Udo von Hildesheim, Wigand Archiv I, 4, S. 105 (v. J. 1092): ut omnes legitimi servientes nostre ecclesie et filie eorum liberam potestatem cui volent nubendi habeant sicut servientes ad regnum pertinentes et Mogontine ecclesie.

[2] Die Urkunde fährt fort: Et hoc non (ideo?) statuo, quia antecessores eorum idem jus a constitutione hujus ecclesie habuerunt usque ad tempora Azelini et Hettelonis . . . qui violenter sine ratione et sine consuetudine aliarum ecclesiarum eos coegerint ad reddendum censum quem vulgo bumiete vocant.

[3] Heinrich III. für St. Maximin, MR. UB. 345, I, S. 403: Nusquam nisi inter se nubant aut uxorem ex familia S. Petri (des Domstifts) accipiant; geht auch auf die Scaremannen. B. Gauzlin von Toul, für Bouxieres, Calmet II, S. 179: quicumque ex servientibus illarum cujuscunque potestatis nostrae, id est aut ex nostro dominio aut ex jure beneficiario, sibi sociaverint in conjuges, cum eisdem viris sibi haberent indultas. Erzb. Gebhard von Salzburg für Gurk, Eichhorn Beytr. I, S. 199: quod canonici et ministeriales utriusque ecclesiae unum et idem sint in omni fidelitatis et societatis copula et ministeriales liberum arbitrium habeant nubendi ad invicem ab utraque ecclesia. Vgl. für Prieflingen und Bamberg Mon. B. XIII, S. 161; für Brauweiler und Köln, S. 319 N. 1; für Fritzlar und Mainz, Kindlinger Hörigk. S. 231; für die familia zweier Klöster Martene Thes. I, S. 175.

[4] Markgr. von Steier, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 166.

[5] Nach Chron. Magd. S. 273 soll schon Otto I. die Bestimmung getroffen haben: si quis de ordine ministerialium archiepiscopalium uxorem

freien Frauen, die nicht selten waren, genossen besonderer Begünstigung [1].

Das Recht des Herrn auf ein Wergeld für abhängige Leute die erschlagen ist bei Ministerialen mitunter ausdrücklich aufgegeben [2] und im Lauf der Zeit wohl allgemein beseitigt. Nur im Ahrer Dienstrecht findet sich die Bestimmung, dass wer den Genossen tödtet der Gewalt des Herrn verfällt [3].

Sind so die Bande rechtlicher Abhängigkeit bei dem Ministerialen grossentheils abgestreift, so steht er auch in wichtigen Beziehungen dem Freien gleich. Er hat das Recht sich mit Eideshelfern zu reinigen wo der Lite zum Gottesurtheil schreiten muss [4]. Nach dem Bamberger Recht

duceret de ministerialibus abbatiae, matrem cum pueris post patrem archiepiscopo attinere debere; und umgekehrt. Vgl. Sachsensp. III, 73, 2. 3, und dazu Fürth S. 307; Zöpfl, Alterth. II, S. 236 ff.

[1] MR. UB. 343, I, S. 399 (falsche Urk. für Brauweiler): nullas extraneas nisi forte liberas vel ex potestate S. Petri Colonie ducant uxores. Trad. S. Petri Sal. 216, S. 120, wo 'non legitime nupserint' erklärt wird: equali se aut excellentiori personae. Vgl. Fürth S. 206 ff.

[2] Bamberger Dienstr. S. 51: Si occisus fuerit, reconpensatio ejus 10 librae sunt, quae ad alium non pertinent nisi ad agnatos occisi. Vgl. Fürth S. 151.

[3] S. 774: Qui autem comparem suum vulneraverit aut occiderit, absque omni excusatione se dedat in potestatem meam.

[4] Elsass. Landfr. c. 6, S. 16: liber vel personatus serviens, si infra patriam est, post 7 dierum inducias cum totidem sue comparitatis testibus se expurget. Erhard 127, I, S. 99: si ministerialis noster hujus rei rector est, juramento se in colloquiis nostris purgabit etc. — Ueber das Recht des Zweikampfs gegen Freie liegt aus dieser Zeit kein bestimmtes Zeugnis vor, nur aus Flandern der S. 313 N. 1 erwähnte Fall, wo ein nobilis miles denselben ablehnt, weil der Gegner mit einer Frau verbunden welche ancilla ducis, servilis conditionis, sei. Dagegen heisst Egino, der Otto von Nordheim zum Kampf auffordert, bei Lambert 1070, S. 177, ausdrücklich ingenuus homo. Vgl. Fürth S. 98, gegen den Göhrum I, S. 269 N., wie mir scheint ohne ausreichenden Grund, wieder annimmt, dass der ritterliche Dienstmann dem Freien hier nicht gleichberechtigt gewesen sei.

wird davon nur dann eine Ausnahme gemacht, wenn es sich um Anklage wegen Verbrechen gegen das Leben, die Kammer oder die Burgen des Herrn, also um Verletzung der Treue, handelt[1]. Auch in den Bussen sind manchmal Freie und Dienstmannen gleichgestellt[2], während anderswo freilich diese um die Hälfte niedriger stehen[3]. — Zu Zeugnissen[4], Besitzübertragungen[5] und anderen Rechtsgeschäften sind sie neben den Freien und statt derselben befugt; sie nehmen theil am Grafengericht[6], die Ministerialen des Reichs am königlichen Hofgericht[7].

Sind das Rechte der Freiheit, so entspricht es der anderen Seite des Verhältnisses, dass der Herr ein Verfügungsrecht über die Ministerialen hat, sie verschenkt, vertauscht, meist mit dem Gut zu dem sie gehören, aber einzeln auch ohne dass dessen Erwähnung geschieht: was dann freilich immer nur bedeutet dass er die Rechte überträgt welche er an ihnen hat[8]. — Ein anderes ist, dass

[1] S. 51: Si quem ex his dominus suus accusaverit de quacunque re, licet illi juramento se cum suis coaequalibus absolvere; exceptis tribus, hoc est si in vitam domini sui aut in cameram ejus aut in munitiones ejus consilium habuisse arguitur etc.

[2] LL. II, S. 59. Otto Fris. G. Frid. II, 28. Vgl. Fürth S. 393.

[3] Chron. Lauresh. S. 424.

[4] Lacomblet 197, I, S. 127 (v. J. 1061): Huic traditioni interfuerunt idonei et legitimi testes . . . servientes ecclesie . . . et alii boni viri. Andere Beispiele Schele S. 60.

[5] Trad. Comb. 20, S. 404, wo ein Ministeriale ein Gut giebt in fidem et manus R. de B. et aliorum conservorum suorum, wie es sonst gegeben wird in liberas manus. Vgl. Trad. S. Emmer. 76, Pez S. 119; 79, S. 120; Aug. 41, S. 143.

[6] Erhard 166, I, S. 131. Lacomblet IV, S. 608. 765.

[7] Wenigstens seit Konrad III. giebt es dafür bestimmte Zeugnisse; Göhrum I, S. 178.

[8] Lacomblet 235, I, S. 152: eine Aebtissin schenkt ministeriales suos an das Stift. MR. UB. 458, I, S. 515: ein liber et nobilis . . . ministeriales suos quos inbeneficiatos habebat b. Martino et Mogontino archiepiscopo

eine eigene Gerichtsbarkeit für sie sich ausgebildet hat, die der Herr übt und bei der nach besonderen Rechtsgrundsätzen geurtheilt wird; worauf später zurückzukommen ist. — Dass sie dem Herrn zur Treue verpflichtet, die sie eidlich geloben[1], haben sie mit andern gemein. Daneben wird manchmal noch besonders Ehrfurcht verlangt[2]. Leisten sie aber bei Empfang von Land die vassallitische Huldigung[3], so erscheint das als eine Gleichstellung mit den Freien, die sie auf eine höhere Stufe erhebt.

Die Hauptsache ist der Dienst. Wie derselbe die Grundlage, den Ausgangspunkt des ganzen Verhältnisses bildet, so bestimmt er auch fortwährend die Stellung de-

contradidit. Gruner Opp. I, S. 235: Bischof vertauscht eine U. rogatu ejusdem et assensu totius familie gegen 3 homines de familia sua juxta subjectionem ejusdem conditionis qua sibi subjecti fuerant in honorem et in servitium pren. martyris; diese sind Ministerialen. Vgl. Maurer II, S. 43; auch Montag II, S. 618, der bezweifelt dass es ohne Gut geschehen.

[1] Sloet 184, S. 182: Servientes autem ad idem praedium pertinentes ibidem in presentia sua fecit jurare S. Martino fidelitatem et episcopo Conrado, concessa eis lege qualem habent meliores in tota familia S. Martini servientes. Erhard 174, I, S. 136: competentis servitii aeque ut alii ministeriales fidelitatem exhibens. Gebeh. Salzb., Tengnagel S. 23: sicut saepe milites a suis saepe famulis sive satellitium sibi professis juramenta more usitato exigunt et accipiunt. Heinrich IV. für Einsiedeln, Acta 62, S. 59: debitum servicium debitamque fidelitatem semper exhibeant. Erzb. Balduin von Salzburg, Eichhorn Beyträge II, S. 105: cumque ministeriales coram praefata domina et nobis presentibus ditioni abbatissae J. nuncupatae . . . sola Romani imperii facta exceptione, jurarent . . . talem sacramenti honorem ministeriales sequentibus ejus et monasterio observarent. — Erzb. Konrad von Salzburg verbietet, Arch. f. Oest. Gesch. XIII, S. 385: alicui alii obedientiam promittere vel exhibere.

[2] Ludewig Rell. I, S. 5: ut debitum honorem et debitam reverentiam domino suo abbati et ecclesie sue exhibeant. MR. UB. 483, I, S. 539: debita cum reverentia abbatis obsequio se offerent. Vgl. Gruner Opp. I, S. 25: Ministerialen werden gegeben in honorem et in servitium pren. martyris.

[3] S. unten S. 334.

rer die demselben angehören, bedingt ihre Pflicht und in mancher Beziehung auch ihr Recht.

Der Zusammenhang der Dienstmannen von denen hier die Rede ist mit den Haus- oder täglichen Dienern der früheren Zeit tritt, wie schon bemerkt, bei manchen Gelegenheiten hervor[1], und erst später scheiden sich die Verhältnisse mehr, ohne dass aber auch dann immer eine feste Grenze gezogen werden kann. Es wird besonders Gewicht darauf gelegt, dass der Dienst ein anständiger, ehrenvoller sei[2], d. h. auf gewisse Geschäfte beschränkt

[1] Ausser den Stellen S. 315 N. 2, nach denen der Dienst wieder in Zins verwandelt werden kann, zeigen das die Urkk. Konrad II. für Limburg, oben S. 291 N. 3; Heinrich V. für die Canoniker zu Mastricht, c. 2, Urkk. S. 19: Si aliquis ministerialis prepositi famulus, qui de familia aecclesiae fuerit vel beneficium aecclesiae de manu prepositi habuerit, sive apud villas sive in Trajecto manens, vel si alicujus canonici serviens proprius vel precio conductus, qui de cotidiana sua familia et in convictu suo sit etc.; Konrad III. für Einsiedeln, Herrgott II, S. 164: illi ministeriales ecclesiae qui abbati fratribusque cottidiano servitio assistunt; Friedrich I. für Strassburg, LL. II, S. 165: universi ecclesiarum ministri . . . hi videlicet qui fratribus et ecclesiae cottidie in persona deserviant, d. i. offenbar der personatus serviens im Elsasser Landfrieden c. 6, S. 16, der dem liber gleichgestellt wird; Strassb. StR. c. 111: vicedomini, marscalci, dapiferi, pincerne, camerarii et omnium qui necessarii et cotidiani sunt ministri episcopi (necessarii servitores auch oben S. 306 N. 1); Const. de exped. Rom., LL. II, 2, S. 3: domesticis id est ministerialibus vel quorumcumque principum clientela qui cottidie ad serviendum parati esse debent. Vgl. Heinrich IV, Cod. Udalr. 68, S. 140, wo ein serviens genannt wird: vir fidelis, miles strennuus, die et nocte ad omne servitium nostrum promptus et paratus; falsche Urk. desselben, Mon. B. I, S. 353: Offeruntur viri militares qui dicuntur ministeriales cum prediis et possessionibus suis, quos domi forisque custodes lateris habebat. Vgl. auch Nitzsch S. 75. 225.

[2] Trad. Chiems. 17, S. 287: et sic sublato jure cottidiani famulatus legibus illis servire honestioribus conscripti sunt. Fritzlarer Hofrecht c. 9: ut episcopo honeste servire possit; Lacomblet IV, S. 775: in caeteris honestius serviant; Kölner DR. c. 10, S. 516: honeste, in quocumque servitio sibi placuerit; falsche Urk. Heinrich IV. für Roth, Mon. B. I, S. 353: quibus etiam jura statuit, ut monasterii gloriam teneant et abbatibus . . .

deren Wahrnehmung eben dafür galt; derselbe heisst auch ein freier oder freierer[1]; er erhält, wenn auch in den verschiedenen Kreisen in verschiedener Weise, eine bestimmte Ordnung und Regel.

So wird festgesetzt, dass er nur dem Herrn selbst, nicht einem Untergebenen, bei einem geistlichen Stift nicht einem Angehörigen desselben oder dem Vogt geleistet werden soll[2]. Selbst von der Theilnahme an öffentlichen Leistungen, wahrscheinlich solchen die der Bevölkerung der Stadt in der sie wohnten oblagen, werden die Ministerialen einmal ausdrücklich freigesprochen[3].

Was die Art des Dienstes betrifft, so ruht einzelnes das sich hier ähnlich wie bei niedrigeren Abhängigkeitsverhältnissen findet wohl auf dem Land das die Einzelnen

honesto loco gradu et ordine deserviant; eine Stelle die Montag II, S. 584 seiner Darstellung zu Grunde legt. Sie selbst heissen darum honestiores servitores; s. die Anmerkung.

[1] Trad. S. Emmer. 115, Pez S. 132: ut sint sub liberali servitio. Trad. Fris. 1247, S. 520: ut . . . liberali ministerio consistant. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 121: ab omni jugo servili absolutus episcopo ejusdem loci libere serviat, eo scilicet jure quo sibi serviunt meliores s. ministeriales ecclesiae. Ganz ähnlich Mon. B. XXXVII, S. 33. Vgl. S. 312 N. 1.

[2] Grandidier II, S. 223: Nulli regi nec principi nec episcopo nec ulli persone potenti nec judici seu alicui homini servili jure subjaceant nec quidquam servicii condicionalis inpendant, excepto abbati, quem pro domino et vicedomino debent habere et honorare. Erhard 182, I, S. 145: ministeriales ecclesie ad mandatum solius abbatisse servire debentes. Chron. episc. Hild. cont. c. 20, S. 855: ut curtes et litones usui fratrum cederent, ministeriales vero curiae episcopali curialium more deservirent. Heinrich III, MR. UB. 345, 1, S. 402: Servientes autem qui scaremanni dicuntur nullo advocato nisi abbati subjaceant, nulli eorum serviant, nisi beneficia ab eis habeant aut abbas pro necessitate et utilitate monasterii cum illis eos alicubi ire precipiat. Vgl. Mon. B. XXXI, 1, S. 379; Joannis II, S. 739; Guden I, S. 92; MR. UB. 382, I, S. 539; Wilmans S. 534.

[3] Heinrich V, Grandidier II, S. 243: solis dominorum suorum utilitatibus insistentes, ab omni jure fiscali deinceps . . . sint absoluti.

hatten[1], ist später aber beseitigt worden. So waren die Dienstmannen des Grafen von Ahr verpflichtet Hülfe bei der Bestellung seiner Aecker zu leisten; er erliess es ihnen, wie es heisst, zu seiner und ihrer Ehre und damit sie um so anständiger anderweit ihm dienen könnten[2]. Bischof Bruno von Würzburg legte den Ministerialen eines Guts in Westfalen, das er seiner Kirche schenkte, die Verpflichtung auf, dass zur Zeit der Ernte vier von ihnen sich am Hofe einfinden und mit den Meiern die Abrechnung über den Ertrag des Jahres vornehmen sollten[3].

Nähert sich dies schon einem amtlichen Dienst, wie er zu dem Charakter der eigentlichen Ministerialität gehört, so kommt derselbe vorzugsweise als Hofdienst in Betracht.

Es handelt sich hier um Beamte — als officiales wer-

[1] Nicht deutlich ist die Stelle in der zweifelh. Urk. Adelberts von Mainz für Reinhausen, Leibniz SS. I, S. 705: Quibus omnibus suos litones cum ministerialibus idem comes H. pro jure servitii, quo sibi tenebantur, superaddidit, videlicet ut annuatim ter ternis diebus de suis sumtibus quovis in opere ecclesiae deserviant et de 12 solidis tam pro gratiae obtentu quam pro patrimonii contractu componant, ministeriales vero de compositione talenti satisfaciant. Es bleibt unklar, ob die Arbeiten sich auch auf die Ministerialen oder nur die Liten beziehen. Vielleicht gehört hierher Calmet V, S. 140: libera etiam familia (so zu lesen) ecclesiae 3 dies singulis annis debet arucare foenumque ad horreum ducere.

[2] Lacomblet IV, S. 775: Debuerunt preterea servitium, ut suis aratris agros meos laborare facerent; sed pro meo et ipsorum honore hoc eis debitum remisi, et in perpetuum remissum sit, ut in caeteris honestius serviant.

[3] Mon. B. XXXVII, S. 22: Ministerialibus vero nostris hoc officium injungimus, ut singulis annis tantum quatuor ex eis in tempore messis ad supradictam (so zu lesen) curiam veniant et villicos consulant et cum illo (illis?) de reditibus universum debitum exquirant et suscipiant.

den sie bezeichnet — welche, wie früher bemerkt[1], nicht blos bei der Person des Königs und der Grossen, auch auf den einzelnen Gütern sich finden, dort aber eine besondere Bedeutung haben: genannt werden Kämmerer, Truchsess, Schenk und Marschall; daneben öfter ein fünfter[2], aber in verschiedenen Herrschaften verschieden, in Bamberg der Jägermeister[3], in Köln der Vogt[4], anderswo bald der

[1] S. oben S. 297 N. 1.

[2] Leges Burchardi c. 29, oben S. 294 N. 5. Bamberger DR. S. 52: A domino suo non constringantur nisi ad quinque ministeria, hoc est ut aut dapiferi sint aut pincernae aut cubicularii aut mareschalci aut venatores. Kölner DR. c. 10, S. 516: Officia quinque sunt; in hiis officiis servire solummodo debent ministeriales b. Petri. Die Const. de exped. Rom. S. 4 hat nur die vier: Singuli vero principes suos habeant officinarios speciales, marscalcum, dapiferum, pincernam et kamerarium. Konrad III. für Corvei, Erhard 222, II, S. 55: dapiferi et pincernae et reliqui qui ministerii locum in domo Corbejensis abbatis tenent, quam dignitatem vulgari nomine officia appellant. Es scheint fast, als habe man das für ein Deutsches Wort gehalten. Hist. Welf. c. 1, S. 458: queque officia curie, id est ministeria dapiferi, pincerne, marscalci, kamerarii, signiferi. — Der Name scanzo, Schenk, findet sich in Metz, Hist. de Metz IV, S. 102; cubicularius in Flandern; Miraeus I, S. 679.

[3] Dieser wird auch in Böhmen erwähnt, ausserdem ein Bäcker- und Küchenmeister; Cosmas II, 15, S. 77: C. praeficiens venatoribus, O. vero posuit super pistores atque cocos magistrum; vgl. I, 34, S. 57: dans ei dignitatem venatoriam, quae pertinet ad curtem St. Die Würden des Kämmerer, Truchsess und Marschall erwähnt Cont. Wiss. S. 136: inter cameram et mensam et agezoniam quodcumque elegeris . . . cum honore possidebis. (Auch in Polen pincernae, dapiferi, camerarii; Chr. Polon. I, 6, S. 429). — Der Küchenmeister kommt auch sonst vor; V. Oudalr. c. 1, S. 387, nach der Udalrich selbst beim B. Adalbero camerarius und praecoquus war; Chron. S. Laur. c. 12, S. 266, wo ein princeps coquorum bei einem Grafen erwähnt wird. — Ein senescalcus nur in Lothringen (Hennegau) und Flandern; Calmet III, S. 27. 60; Duvivier S. 441; Van Lokeren 146, S. 100. — Ein pabularius in Urk. für Essen von 1164, Lacomblet 408, I, S. 281, ein Wort das Ducange gar nicht hat; es bezeichnet vielleicht den der für das pabulum der Rosse zu sorgen hat.

[4] Kölner DR. c. 4. 5. 6. 7.

Vicedominus[1], bald der Bannerträger. Ihnen wurden manchmal, wie in Worms, allgemein Vertreter des Bischofs in amtlichen Angelegenheiten[2], d. h. Meier oder Schultheisse oder wie sie heissen mochten, zugerechnet.

Auch die eigentlichen Hofämter sind ursprünglich nur nach dem Belieben des Herrn vergeben[3], auf Zeit, ohne bestimmte Dauer: der Nachfolger war nicht an die Bestimmung des Vorgängers gebunden[4]. Der Dienst ist anderer seits auch kein permanenter: von einem Wechsel, selbst einem wöchentlichen Wechsel ist die Rede[5]. Dabei handelt es sich aber nicht blos um die obersten Inhaber der Stellen. Bei der grossen Zahl von Ministerialen welche später namentlich die geistlichen Stifter hatten sind die Einzelnen wohl den verschiedenen Aemtern zugetheilt, hatten aber nur zeitweise den wirklichen Dienst zu leisten. Näher geregelt ist das in dem Kölner Dienstrecht, das so eine Ausgleichung zwischen dem Recht des

[1] Strassb. Stadtrecht c. 111, vorher S. 322 N. 1, wo der vicedominus vor den vier Hofbeamten genannt wird. In Basel erscheint später ein comes palatinus, Wackernagel Dienstmannenrecht S. 13; was vielleicht dasselbe bedeutet. Ein vicedominus als Ministeriale Grandidier II, S. 273; Joannis II, S. 584; Stumpf Mag. S. 19; Orr. Guelf. IV, S. 545; Scheidt Adel S. 306.

[2] Dass dies die Bedeutung des ministerialis in den Leges Burchardi, ist in der Anmerkung gezeigt. — Ministerialen als Schultheisse Grandidier und Joannis a. a. O.; Schwartzenberg S. 73.

[3] Leges Burchardi c. 29; wonach der Ministeriale sich aber losmachen kann. Fritzlarer Hofrecht c. 9, S. 232: et quicumque tam probus fuerit, ut episcopo vel preposito honeste servire possit, si pro beneficio ad aliquod ex istorum officiis poneretur, non contradicat.

[4] Schöpflin I, S. 225, für Maurmünster: Ministeria et officia mutato abbate omnia vacua sunt, videlicet majora et minora tam inter claustrales, quam inter seculares. Später sind wohl die vier Hauptämter davon ausgenommen; Wackernagel S. 13.

[5] Ekkeh. Sang. 16, S. 142: Milites quidem, quando sibi absque fratribus esse vacabat, intus et foris mensae suae propositores et pincernas ebdomadarios habere solebat disciplinariterque sibi ab eis ministrari volebat.

Herrn und den Interessen der Ministerialen zu geben sucht: die Einzelnen sind, wie es heisst, zu den fünf Aemtern geboren und bestimmt[1]; aber nur die älteren dienen, abwechselnd jeder sechs Wochen lang[2]: nach Ablauf derselben fordern sie ihren Abschied, und auch wenn der Herr ihn verweigert, können sie sich losmachen: nur mit ihrem Willen dürfen sie zu anderem Dienst zurückgehalten werden[3]. Im Ahrer Dienstrecht wird dem Herrn dagegen gestattet, die Söhne der Ministerialen längere Zeit und wohl allgemein in seinem Dienst zu verwenden[4]. In St. Maximin mussten die Ministerialen am Fest des Heiligen sich zu dem Abt begeben und unter Ablegung des Mantels, d. h. wohl des kriegerischen Gewandes, bei der Vesper, der Messe, der Mahlzeit zu Dienst oder Begleitung sich einstellen: auch noch am folgenden Tage konnten sie da behalten werden[5]. Auch anderswo wird der Pflicht

[1] c. 10, S. 516: Item singuli et omnes ministeriales ad certa officia curiae nati et deputati sunt. Vgl. MR. UB. 483, I, S. 539: qui ad hoc officium infeodati sunt; falsche Urk., Cod. Laur. II, S. 127: optimo jure ministerialium praefatae ecclesiae nos attrahentes, id est in officium camerariorum nos collocantes.

[2] c. 10, oben S. 325 N. 2, fährt fort: et specialiter illi qui inter eos seniores inveniuntur. Illi autem servient hoc modo. Quilibet eorum per sex ebdomadas serviet in suo officio, ad quod natus est; finitis his sex ebdomatibus, ipse cum licentia domini sui domum ad propria redibunt, et alii loco eorum, prout ordo expetit, succedent etc.

[3] Si autem dominus nullatenus eo carere voluerit et benignitas domini illum ad manendum induxerit, dominus in curia sua honeste, in quocumque servitio sibi placuerit, retinebit; non tamen ei deserviet in aliquo horum quinque officiorum, donec iterum terminus sex septimanarum per ordinem eum retinebit.

[4] Lacomblet IV, S. 774: Si cujus ministerialium meorum filium assumere volo ad servicium meum, patris erit vestire eum, et ego victu procurabo eum.

[5] MR. UB. 483, I, S. 539: Ipsi ministeriales, deposito amictu clami-

sich am Feste des Heiligen einzufinden gedacht[1]. Es erscheint als eine symbolische Erinnerung an die Verpflichtung welche bestand, aber nur in beschränkter Weise zur Geltung kam.

Später sind die einzelnen Aemter aber auch erblich verliehen[2]. Sie gewährten solches Ansehn, so grosse Vortheile, dass sie lebhaft gesucht und eifrig festgehalten wurden; bestimmte Familien sind durch sie zu Reichthum und Macht gelangt: so die Kämmerer zu Worms, deren Anfänge sich bis an das Ende dieser Periode zurückführen lassen[3]. Da haben wohl auch höher gestellte Freie nicht verschmäht in den Dienst der reichen Stifter zu treten und als Vorsteher der oberen Hofämter[4] zu fungieren:

dis vel alterius supervestimenti, in vesperis, in cena, in missa subsequentis festi debita reverentia abbatis obsequio se offerent.

[1] Martene Coll. II, S. 118: ministeriales cum ad festa monasterii convenerint.

[2] Das erste bestimmte Beispiel ist wohl die Urk. Erzb. Adelberts v. J. 1127, Guden I, S. 394: der Propst von Aschaffenburg hat zwei Censualen zu Ministerialen, den einen zum Schenk, den andern zum Marschalk: ita ut, si idem prenominati viri legitimas de familia ejusdem ecclesiae uxores duxerint et ex eis liberos procreaverint, qui inter eos majores masculini sexus fuerint, eadem duo predicta officia jure hereditario obtineant et sic per singulas generationes in perpetuum sibi in eandem conditionem succedant. Gislebert S. 493: Hec etiam comitissa (Richildis) cum filio suo in curia sua officia hereditaria instituit, dapiferorum scilicet et pincernarum, panitariorum et coquorum, cameratiorum et hostiariorum; vgl. S. 507; kann wohl für keine zuverlässige Nachricht gelten. Falsch ist die Urk. Heinrich III. für Corvei, Kindlinger Münst. Beitr. I, S. 135; darnach Ann. Corbej., Leibniz SS. II, S. 304.

[3] V. Eckenberti, beim Mon. Kirsgart. c. 27, Ludewig Rell. II, S. 78, wo der Text aber corrumpiert: Siquidem pater R. nomine de curialium (s. die Anmerkung) . . ., frater Eckenberti camerarii Wormatiensis antistitis fuit; er heisst civis nobili genere . . . parentibus non infimis . . ., die Eltern noluerunt filium fieri clericum, sed militem et heredem tantarum divitiarum.

[4] Diese sind im Kölner DR. gemeint, wenn es heisst, c. 3: eos precipue qui summi officiales curie vocantur.

doch ist ein sicheres Beispiel aus dieser Zeit nicht nachzuweisen [1].

Dass unter den Ministerialen immer einzelne in einem besonderen, persönlichen und dauernden Dienstverhältnis zu dem Herrn sich befinden, in der Umgebung des Herrn leben oder ein anderes Amt bekleiden konnten, versteht sich von selbst, und hing bald von besonderen Bedingungen der Uebertragung oder Ergebung, bald aber auch von freier Vereinbarung ab. Von dem einfachen Kriegsmann in der Begleitung des Herrn bis zu dem Burggrafen und Grafen einer der grösseren geistlichen Territorien [2] war da eine lange Stufenleiter verschiedenartiger [3] und doch auf gleichen rechtlichen Grundlagen beruhender Stellungen möglich.

Dazu kam dann der Kriegsdienst, wie er theils unter dem Herrn für das Reich, theils aber auch für jenen, zur Vertheidigung seiner Besitzungen, seiner Schlösser zu leisten, meist aber an die Güter geknüpft war welche zu Beneficium gegeben wurden [4]; worauf später in anderem

[1] Sagenhaft ist die Erzählung der Hist. Welf. c. 1, S. 458: queque officia curie . . . per comites vel equipollentes regerentur. Die Urk. v. J. 1015, Schannat Hist. Fuld. S. 152, auf die gestützt Hirsch II, S. 144, schon im 11. Jahrhundert Grafen als Inhaber der Hofämter von Bamberg annimmt, nennt nur vier comites unter den Vassallen (milites im Gegensatz zu servientes) des Stifts.

[2] Der Burggraf oder urbis praefectus erscheint als Ministeriale Grandidier II, S. 273; Würdtwein N. Subs. VII, S. 72; Mon. B. X, S. 453. Ein castellanus auch Schwartzenberg S. 73; G. S. Trud. XI, 6, S. 300. Der Rheingraf ist Ministeriale von Mainz; Guden I, S. 65. 83; Bodmann I, S. 86; Schele hält ihn mit Unrecht für einen freien Dynasten. Ein Bodo comes in Corvei, Erhard 182, I, S. 141. Vgl. Fürth S. 235.

[3] Ein Ministeriale als telonearius, Grandidier a. a. O. und sonst.

[4] Kölner DR. c. 2. Ahrer DR. S. 774. Vgl. die Urk. Otto II. für Fulda, oben S. 297 N. 2.

Zusammenhang zurückzukommen ist. Auch hier findet manchmal noch die Wahl zwischen wirklichem Dienst und Zins statt[1].

Unter Umständen konnten auch die Frauen zu Dienstleistungen herangezogen werden. In Weissenburg sollten, wenn ein Kriegszug nach Italien in Aussicht stand, die Töchter die drei ersten Tage der Woche arbeiten, um Kleider auszubessern oder anderes Nothwendige zu beschaffen[2]. Anderswo sind sie für die Anfertigung kirchlicher Gewänder oder sonst in Anspruch genommen[3]. In Freising ist von einem persönlichen Dienst beim Bischof, unter dem Grafen von Ahr von einem Dienst in seinem Haus die Rede[4].

[1] Piot 21, S. 28, wird einem servus S. Trudonis, der Land empfängt, überlassen, si more militis noluerit eum deservire, Zins zu zahlen.

[2] Cod. Udalr. 14, S. 36: Denique pro filiabus nostris petimus, ne unquam cogantur in servicium pedissequarum, excepta Italica expedicione: tunc quidem profiscantur Wizenburch feria secunda ad resarciendas vestes seu quaelibet necessaria usque in feriam quartam.

[3] Falsche Urk. für Aschaffenburg, Joannis Spicil. S. 258: omne ministerialium jus donare, ut, sicut d. ecclesia masculorum utitur obsequiis, sic etiam in lineis, laneis vel sericis ecclesiae ornamentis femineo quoque honoretur artificio. Erhard 95, I, S. 76: exceptis ministerialibus ejus hominibus ... ceterisque mulieribus jam ad geniceum ejus assumptis. Ahrer DR. S. 774: Eadem lex de muliere mei juris quae michi in domo mea servivit. Vgl. Fürth S. 237 ff.

[4] Trad. Fris. 1247, S. 520: feminae ... pontificis legales habeantur pedissequae ... quatinus ipsa, sicut et ante fuit, ab omni servicio sit libera, nisi herilis sit pedissequa ... feminae, sicut earum reciprocae, prout beneficium habeant, ipsi tunc temporis episcopo consistant pedissequae; vgl. 1321, S. 549: B. Otto vertauscht quaedam mancipia, vid. Liuthardam de Ense et sororem ejus M. cum filiis et filiabus omnique posteritate earum, eo tenore et jure, ut, sicut episcopo ad cameram suam servierunt, ita exinde camerae jam dictae dominae A. sibique regulariter succedentium deserviant; erhält dagegen Censualen. Ahrer DR. S. 774: de muliere mei juris quae michi in domo mea servivit etc. Hier ist noch die Grenze gegen niedere Hausdiener schwankend.

Der Dienst, wie er auch beschaffen sein mochte, ward regelmässig nicht ohne Entschädigung geleistet: die zu ihm herangezogen wurden empfingen Unterhalt[1], Kleidung[2], Beihülfe zur kriegerischen Rüstung[3]. Der Theil der Ministerialen welcher sich in der Umgebung, im täglichen Dienst des Herrn befand, erhielt von ihm auch Wohnung und Kost[4]. Bei anderen, die sich alljährlich zu bestimmter Zeit am Hof einzufinden hatten, ist die Beköstigung oder was ihnen an Geschenken gegeben ward fast die Hauptsache und auch urkundlich festgesetzt worden[5]. In Köln musste der Erzbischof an den drei hohen Festen des Jahrs je dreissig Ritter neu kleiden[6]. Der Abt von St. Udalrich in Augsburg lieferte Geld und Ochsen für den Transport von Wein, der seinen Dienstman-

[1] Weissenburger DR. S. 36: his singulis ad servicium decrevimus dandum . . . singulis diebus etc. Ahrer DR., vorher S. 327 N. 4. Auch die Stellen über die Diener 'in convictu' u. s. w., nachher N. 4, gehören hierher.

[2] Das Ahrer DR. fährt fort: quicquid a me tam in vestimentis quam in aliis rebus collatum ei fuerit. Vgl. N. 6 und Fürth S. 269. 272.

[3] Darüber später.

[4] Heinrich IV. für Speier, W. UB. 258, I, S. 326: illorum serviens hospitio et convictu alicujus eorum cottidiano participans. Heinrich V. für Lüttich c. 2, Urkk. S. 19: alicujus canonici serviens qui in convictu suo sit, mit der entsprechenden Urk. für Mastricht: qui in cotidiana sua familia et in convictu suo sit.

[5] Mon. B. XXXVII, S. 22: convocatisque ministerialibus et tota familia in die S. Michaelis, eos convivio participare faciat (der Bischof) et adductis secum canonicis duos poledros dari jubeat, sic quod quolibet anno incipiens a summis et prioribus ecclesie sue usque ad infimos eandem gratiam impendat, ministerialibus autem qui tempore messis cum villico exploratores tocius redditus et debiti extiterint similiter duos poledros dari jubeat. MR. UB. 483, I, S. 439: Ministerialis si cum uxore sua venerit, 12 panes, 6 sexteria vini, ovem unam accipiet; si autem sine uxore venerit, cum abbate ipse et famuli sui, qui duo tantum vel tres esse debent, comedet; und nähere Bestimmungen über die Berechtigung zur Theilnahme daran.

[6] Kölner DR. c. 11.

nen oblag, und trug den Verlust eines Ochsen, wenn derselbe durch Raub verloren gegangen [1]. Anderswo hatten die Ministerialen das Recht, den Ersatz eines im Dienst verlorenen Pferdes oder statt dessen für eine Zeit lang Freiheit von Dienst zu fordern [2].

Wichtiger als alles dies aber war das Land welches die Dienstmannen empfingen, regelmässig als Beneficium, mit den Rechten und den Pflichten welche jetzt daran geknüpft wurden: es tritt an die Stelle des Unterhalts der den Hausdienern gegeben ward [3], und ist ein wesentliches Moment in der Ausbildung der Ministerialität im späteren Sinn des Wortes [4]. Die in niedriger Abhängigkeit standen wurden dadurch erhoben [5]; umgekehrt Freie ergaben sich gerade auch in die Dienstbarkeit, um Benefi-

[1] Mon. B. XXII, S. 91.

[2] Ortlieb c. 9, S. 78: Si equos suos in nostro servitio per nostram incuriam perdiderint, aut alii eis a nobis equi tribuentur aut tribus annis absque servitio beneficia sua habere permittentur. Ahrer DR. S. 775: Si in meo servitio equum suum perdiderit et probaverit necessitate mei servitii hoc evenisse, ego ei restituam juxta consilium domesticorum suorum; quod si non fecero, si servitium meum interea reliquerit, in causa eum ponere non debeo.

[3] Das zeigen z. B. die Tradd. Pat. 95, S. 76 und 97, S. 78. Wenn es dort heisst: ut si . . . sibi competenti ac sufficienti . . . fulciantur beneficio, so hier: si sibi competenti inde procuratur sustentatione. Vgl. den Gegensatz in den Urkk. für Lüttich und Mastricht, Urkk. S. 20, c. 3: si quis de convictu alicujus canonici non fuerit, sed beneficium ab eo habuerit et homo ejus fuerit etc.

[4] Dabei kann man Nitzsch S. 76 zugeben, dass nicht alle ministeria mit Beneficien verbunden waren, oder wenigstens ursprünglich nicht mit bestimmten Beneficien. Aber mehr und mehr ist das geschehen und hat der Ministerialität ihren bestimmten Charakter gegeben.

[5] Ortlieb fährt in der oben S. 292 N. 4 angeführten Stelle, c. 9, S. 78, fort: Quapropter ut hoc munus jure possit ab eisdem exigi, quaedam beneficia solent eis prestari. Vgl. Acta Pal. VI, S. 276, oben S. 298 N. 2 Die V. G. IV, S. 292 N. 2 angeführte Urk. von Freckenhorst mit dem Ausdruck 'beneficiis ministerialibus' gehört offenbar nicht in das J. 851.

cien zu erhalten[1]. In einigen Stiftern ist die Ertheilung derselben nur an Angehörige, d. h. eben an solche die im Verhältnis der Ministerialität standen, gestattet[2]; wofür sich dann besondere Gewohnheiten und Grundsätze ausgebildet haben, die eben zum Recht der Ministerialen gerechnet werden[3]. Mit bestimmten Aemtern, namentlich den hohen Hofämtern, waren später bestimmte Beneficien verbunden[4]. Verwaltungsämter suchte man aber von die-

[1] Trad. Tegerns. S. 55: ein nobilis homo erhält Gut in beneficium und heisst dann cliens. Erhard 174, I, S. 136: unum vorwerc . . . jure beneficii accepit et competentis servitii aeque ut alii ministeriales fidelitatem exhibens aliquamdiu possedit; vgl. ebend. 176. Hierher gehört auch, wenn in Corvei homines liberi in nostrae ecclesiae se mancipaverunt servitium, oder jemanden in servitutem S. Vito tradiderunt, um Beneficien zu erhalten, Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 129. 130; es scheint hier aber auf eine einzelne Person beschränkt, nicht auf die ganze Familie ausgedehnt zu sein.

[2] Heinrich II, für St. Maximin, MR. UB. 300, I, S. 350: ne . . . alicui de majoribus hominibus aut aliene familie vel alterius ecclesiae servitoribus quicquam beneficiare presumant; ebend. 301, S. 352: alicui libero homini sive alterius ecclesiae servienti. Vgl. W. UB. 277, I, S. 350, für Hirschau: si beneficia quibuslibet personis nisi necessariis monasterii ipsius servitoribus praestiterit; und ebenso für andere verwandte Klöster; auch Trad. Comb. S. 391; Zapf S. 469, für Rheinau: nulli extra familiam ecclesiae aliquod beneficium prestare. Noch weiter geht eine Urk. für Sangallen, Neugart I, S. 626: ut neque per beneficium foris neque subjectionem alicujus ministri intra monasterium usus, qui exinde acquiri posset, fas sit a fratribus auferri.

[3] Erhard 87 (30), I, S. 71: ut beneficium suum . . . per totam vitam suam secundum morem et consuetudinem familiae nostrae ecclesiae obtinerent. Trad. S. Michaelis 18, S. 47: ut beneficia sua tantum ad vitam suam ministerialium jure deserviant. Ludewig Rell. I, S. 5: quos et nunc ministerialium jure beneficia sua quiete possidere statuimus.

[4] Piot 49, S. 65, v. J. 1144: beneficium . . . quod ad dapiferi ministerium pertinebat. Eberh. Fuld. 32a, S. 63: beneficium pincernae de Erbach. Die Urk. aber Gregor V. für Pfäfers, Eichhorn Cur. S. 34 (Jaffé Nr. 2978), wo es heisst: mansos cum bonis quae ad servitium mariscalli, dapiferi, pincerne et praefectorum seu advocatorum vestrorum pertinent, kann ich nicht für echt halten.

sen getrennt zu halten, wenn auch nicht immer mit Erfolg[1]. Eine Ertheilung von Beneficien auf Grund der vassallitischen Huldigung wird erst in etwas späterer Zeit erwähnt[2].

Die erhaltenen Rechtsaufzeichnungen setzen auch sonst die Verpflichtung zum wirklichen Dienst in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Empfang des Beneficiums[3]. In dem Bamberger Dienstrecht heisst es[4]: Wenn ein Ministeriale kein Beneficium hat, sich aber zum Dienst meldet und auch dann keins erhält, so mag er dienen wem er will. Die Weissenburger bezeichnen als ihr Recht[5]: dass die Söhne, wenn sie zuerst den Hof besuchen, ein Jahr lang ohne Entschädigung dienen und nur an dem ersten hohen Fest ein Geschenk an Pelzen zu empfangen haben; nach Ablauf jener Zeit aber erhalten sie Anspruch auf das regelmässige Beneficium, d. h. drei Königshufen; wenn die nicht gegeben, steht ihnen frei sich aufzuhalten wo sie wollen, so jedoch dass sie unter Erthei-

[1] Nitzsch S. 70. 245; und näheres später.

[2] In der Const. de exped. Rom.; s. d. Anmerkung; und vgl. S. 332 N. 3. Spätere Beispiele Ficker, Heerschild S. 176.

[3] Selbst bei dem Dienst der Frauen wird auf das Beneficium Bezug genommen in der Stelle S. 330 N. 4.

[4] S. 51: Si beneficium ab episcopo non habuerit et representaverit se in ejus ministerio et beneficium non potuerit obtinere, militet cui vult, non beneficiarius, sed libere. Die Bedeutung der letzten Worte ist nicht ganz deutlich; es scheint verstanden zu werden, dass er kein Beneficium von einem andern empfangen, nicht sein Mann werden soll; doch war jenes sonst nicht verwehrt.

[5] S. 35: Deinde pro filiis ac posteris nostris efflagitamus, ut, dum primum curiam vestram frequentare nituntur, per praesentem annum propriis bonis suis vobis deserviant, nichil accipientes, excepto in prima anni festivitate pelles cum pellicio. Expleto autem hoc anno, accipiant juxta justiciam suam beneficium suum, scilicet mansos regales tres; sin autem, potestatem habeant ubivis terrarum degere, nisi justo beneficio revocentur.

lung eines Beneficiums jederzeit zurückgerufen und zum wirklichen Dienst heranzogen werden können. Anderswo wird dagegen, auch wo kein Beneficium gegeben, eine ausdrückliche Erlaubnis des Herrn für den Eintritt in anderen Dienst gefordert[1]. Das Kölner Dienstrecht[2] behandelt ausführlicher den Fall, wo bei dem Tode eines Ministerialen neben dem Sohn der ihm im Besitz und Dienst nachfolgt noch jüngere Brüder vorhanden sind: ein solcher hat, wenn er dienen kann und will — denn eine Verpflichtung scheint nicht zu bestehen[3] —, sich mit Ross, Schild und Lanze am Hofe einzufinden: er bindet sein Ross an, steckt die Lanze in einen dazu bestimmten Stein, hängt den Schild auf, besucht dann die Kirche und geht nach gehaltenem Gebet in das Haus des Erzbischofs und erklärt, wie er Ritter und Ministerial des heiligen Petrus sei und sich zu Treue und Dienst erbiete[4]: nimmt der Erzbischof ihn auf, so hat er ein Jahr unentgeltlich zu dienen, und ist das in löblicher Weise geschehen, damit den Anspruch auf ein Beneficium erworben[5]; wird er dagegen nicht angenommen, so sagt er sich in bestimmt vorge-

[1] Eberhardi epist., Pez VI, S. 138: ein servitor devotus des Grafen hat kein Beneficium; der Graf wird gebeten: ut aliquid auxilii faciatis vel in beneficio vel in aliquo negotio sibi necessario (d. h. wohl ein Amt das Einkommen gewährte). Quod si non vultis, monemus atque rogamus, ut illum cum gratiosa licentia vestra alium sibi dominum conquirere permittatis.

[2] c. 12, S. 517.

[3] Es heisst: Quicumque frater suus miles fuerit nec adeo dives quin servire oporteat.

[4] coram domino suo stans se militem esse et ministerialem beati Petri profitebitur atque fidelitatem et servitium suum domino suo offeret.

[5] Et si dominus eum in curiam et familiam suam tunc receperit ac postmodum ille per annum integrum domino suo laudabiliter servierit, dominus pro gratia et beneplacito suo eum inbeneficiare tenetur, et ille ei in posterum serviet.

schriebener Form — er kniet nieder, küsst dem Erzbischof den Saum des Gewandes und nimmt die Anwesenden zu Zeugen dessen was geschehen — von seiner Verpflichtung los, kann gehen wohin er will, dienen wem er will[1]: er darf selbst im fremden Dienst gegen den Erzbischof kämpfen, nur nicht Raub oder Brand üben. Sonst aber sind hier die Ministerialen, auch wenn sie kein Beneficium erhalten haben, zur Landesvertheidigung verpflichtet[2]. Das Dienstrecht von Ahr erlaubt dem Grafen, wie schon bemerkt, die Söhne seiner Ministerialen nach Belieben im Dienst zu verwenden nur gegen Verpflichtung zu Unterhalt: diese selbst haben aber Beneficium, und es wird auch des Falles gedacht, dass junge Leute ein solches erhalten, das, wenn sie ohne Söhne sterben, an den Herrn zurückfällt[3].

Das Gut konnte verwirkt, zur Strafe eingezogen werden[4]: erhielt der Dienstmann es nicht binnen Jahr und

[1] ad dextrarium suum regredietur, et eo ascenso quocumque voluerit eat et cuicumque voluerit serviat.

[2] c. 2: Si aliquis hominum terram Coloniensem et terminos episcopatus invadere voluerit, universi ministeriales b. Petri tam beneficiati quam non beneficiati ad defendendam terram domino suo archiepiscopo assistere et usque ad terminos episcopatus eum cum armis sequi debent. Der Gegensatz der beneficiati et non beneficiati ist nicht, wie Schele S. 79 meint, der der lehnsfähigen und -unfähigen, die Erklärung einer andern Urkunde S. 80 entschieden unrichtig; infeodati neben ministeriales sind freie Vassallen.

[3] S. 774: Si quis vero juvenum ex numero ministerialium meorum michi serviens a me accepit beneficium et mortuus fuerit, antequam filios generet, beneficium ad me redibit sicut et caetera quaecunque ei contuli de quacunque re; sed quicquid ad me attulit, si adhuc superest, ad suos pertinebit.

[4] Erhard 87 (30) I, S. 71: nisi forte pro peccato aliquo jure in judicio familie amitterent; 178, S. 138: officium quod quidam E. sibi pro hereditario beneficio vendicabat, judicio contubernalium suorum ei ablatum. Ausführlich das Kölner DR. c. 3, wo der Fall unterschieden wird, dass nur das Beneficium (das scheint mit dem Verlust der Gnade verbunden; Wa-

Tag zurück, so konnte er nach dem Kölner Recht aber auch den Herrn verlassen und sich einen andern suchen.

Diese Aufzeichnung gehört aber einer Stufe der Ausbildung selbständigen Rechts der Ministerialen an die in dieser Periode kaum einzeln erreicht worden ist. Die Regel war, dass wohl der Dienstmann ein Recht an das Gut, aber auch der Herr ein Recht an die Person hatte. Das einmal geknüpfte Band konnte nicht willkürlich gelöst, aber auch das gegebene Gut nicht einseitig entzogen, über dasselbe nicht anderweitig ohne Zustimmung des Besitzers verfügt werden [1].

Erblichkeit war für beides nun die allgemeine Regel [2]; und nur einzeln wird sie durch Verhältnisse, wie sie angeführt [3], durchbrochen, oder sonst eine Ausnahme

ckernagel S. 38) und dass auch das Eigengut entzogen wird; vgl. Fürth S. 384 ff.

[1] Vgl. Mon. B. XV, S. 174, da der Herr über das Gut eines Ministerialen verfügt, giebt dieser es zurück; MR. UB. 452, I, S. 511, wo der König einen Hof de H. ministeriali suo aliis bonis redemit; Cod. Udalr. 96, S. 185, wo ein ministerialis und ein miles des Erzbischofs zu Köln sich weigern ein Gut herauszugeben, das dieser, wie es scheint, an Bamberg geschenkt hatte.

[2] Bei den Ergebungen oder Uebertragungen zu Ministerialen-Recht wird es regelmässig ausdrücklich auf die Nachkommenschaft ausgedehnt; auch sonst öfter auf die Erblichkeit der Verhältnisse hingewiesen, z. B. in der Urk. Brunos von Würzburg, oben S. 309 N. 4; MR. UB. 380, I, S. 438: solos dumtaxat servientes hereditales in obsequium archiepiscopi excipiens. — Erblichkeit der Beneficien wird hervorgehoben Mon. B. XXXVII, S. 27: ut milites sui (der K. Richeza) per successiones filiorum sua beneficia eodem jure obtinerent quo a patre ejus f. m. Ezone suisque progenitoribus acceperunt, hoc ipsum deservientibus sanctitum est, ut ne ad aliam quam patres eorum servitutem inclinentur; Trad. S. Petri 226, S. 138; Grandidier II, S. 220; Guden I, S. 112; Rossel I, S. 7; Schannat Vind. II, S. 1. Ueber Beneficien von Ministerialen wird verfügt, wenn sie ohne Erben oder ohne Erben aus Ehen mit Genossen sterben; Mon. B. XV, S. 173; XXVII, S. 5; Trad. Gotw. S. 1, und öfter.

[3] Namentlich bei Ehen mit Fremden; s. vorher S. 317 N. 5.

gemacht[1]. Nach dem Bamberger Dienstrecht wird auch auf den Sohn den die hinterlassene Wittwe noch gebären kann gewartet. Ist kein Sohn vorhanden, kommt der nächte Agnat an die Reihe[2]. Es sind ähnliche Grundsätze wie sie für die Beneficien der freien Vassallen sich ausgebildet haben, nur dass die einzelnen Herrschaften immer noch ihre besonderen Gewohnheiten hatten.

Auf das engste erscheinen die Ministerialen und ihre Güter verbunden: die Güter gehören zu ihnen, sie aber auch gewissermassen zu den Gütern[3]: beide werden zusammen übertragen[4]. Jene werden aber auch als Zubehör einer Burg, eines Hofes oder grösseren Besitzes betrachtet, auf dem sie wohnten und dienten, von dem das Be-

[1] Trad. S. Petri 21, S. 20, wo ein serviens sein Beneficium dem Kloster aufträgt und nur auf Lebenszeit wieder erhält. Was Roth von Schreckenstein, Reichsritterschaft I, S. 190, anführt, bezieht sich nicht auf 'Nutzungsgüter' und den Gegensatz von Lehn- und Hofrecht, sondern auf die Unterscheidung zwischen Beneficien und Verwaltungsämtern.

[2] S. 51: Si absque liberis obierit et uxorem pregnantem habuerit, expectatur dum pariat. Et si masculus fuerit, ille habeat beneficium patris. Si non, proximus agnatus defuncti vel loricam suam vel equum quem meliorem habuerit domino suo offerat et beneficium cognati sui accipiat. Nähere Bestimmungen im Ahrer DR. S. 774.

[3] In dem Güterverzeichnis, Kindlinger Münst. Beitr. III, S. 35, heisst es: comiti S. libere serviebant domus in B., domus in H., H. de Durslo ministerialis, W. de Durslo ministerialis, R. ministerialis de Durslo, cujus filie tenent beneficium ejusdem u. s. w., bald Güter mit den Ministerialen, bald diese mit den Gütern.

[4] Ministerialen mit Beneficien: Pez VI, S. 285; Mon. B. XXVII, S. 4; Ussermann Wirceb. S. 23; Würdtwein Subs. VI, S. 319; Trad. Helmw. 30, S. 64; vgl. 11, S. 62; Heinemann I, S. 136. Vgl. MR. UB. 458, I, S. 515: hat geschenkt ministeriales suos quos inbeneficiatos habebat, worauf Streit über ihre Güter entsteht; Erhard 139, II, S. 5: Graf von Cappenberg giebt 105 ministeriales copiose inbeneficiatos; W. UB. 291, I, S. 374: octo ex ministerialibus meis melioribus cum uxoribus et filiis et cum omni possessione et proprietate ipsorum.

neficium genommen war; auch zu der Zeit da die socialen Verhältnisse und das Recht der Dienstmannen sich so wesentlich zu ihren Gunsten umgestaltet hatten, sind sie bei Verfügungen über ein solches Gut noch immer nicht selten einbegriffen[1]; sollte dies nicht der Fall sein, ward die Ausnahme ausdrücklich bedungen[2]: so erhält sich die Erinnerung an die alte Grundlage des Verhältnisses, während auf der andern Seite sich eine Neigung zeigt, den Ministerialen gegen die Consequenzen desselben zu schützen, eine Herabsetzung namentlich unter einen

[1] Urk. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 28: pertinentiis seu appendiciis, villis, vicis, areis, aedificiis, ministerialibus utriusque sexus, agris. Heinrich III, ebend. S. 87. Heinrich IV, Remling S. 59; vgl. 62; Neugart II, S. 39. W. UB. 285, I, S. 365 (v. J. 1125): cum familia scilicet seu ministerialibus ad idem predium pertinentibus. Guden I, S. 92 (v. J. 1130): mansos . . . cum familia tota et ministerialibus ad eadem bona pertinentibus. Mon. B. XXVII, S. 12 (v. J. 1135): locum R. et omnia ad eum pertinentia, predia, ministeriales et ipsorum beneficia, mancipia. Pez VI, S. 285: vallem cum ministerialibus hanc habitantibus. Erhard 198, II, S. 4: castrum . . . cum ministerialibus viris et eorum beneficiis et allodiis eorum proprietatis et mancipiis utriusque sexus. Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 17: castrum cum mancipiis . . . hominibus ministerialibus. Andere Beispiele Zapf S. 467. 470; Trad. Comb. 2, S. 393; Guden I, S. 63; Ussermann Bamb. S. 84; Ludewig Rell. X, S. 136; Cod. Udalr. 25, S. 51; Leuckfeld Halb. S. 706. Vgl. Fürth S. 451 ff. Nur als ein Recht auf den Heimfall der Beneficien erscheint es in der Urk. Heinrich V, Stumpf Acta 84, S. 93: curtem . . . cum . . . familiis utriusque sexus cum beneficiis et prediis ministerialium, si qua legitimo vacarent herede.

[2] So häufig in den königlichen Urkunden, da die Ministerialen des Reichs sich wohl ungern an andere übertragen liessen: Heinrich II, Schannat Worm. S. 35; Heinrich III, Lepsius S. 207; Heinrich IV, W. UB. 237, I, S. 285; Lauenstein S. 118; Remling S. 68 (exceptis servientibus nostris inibi manentibus et eorum beneficiis a patre nostro et matre et a nobis eis datis). Aber auch andere: Guden I, S. 53; MR. UB. 324, I, S. 378; Lacomblet 289, I, S. 189; Mon. B. XXXVII, S. 27; Trad. Fuld. 764, S. 371; Hodenberg Verd. II, S. 37; und öfter.

geringeren Herrn zu verhüten[1]. Versetzungen von einem Gut auf das andere kommen einzeln vor[2].

Von den Besitzungen zu denen sie gehören, oder von den Gütern die sie haben, empfangen die Ministerialen später die unterscheidenden Namen[3], die allmählich zu Familiennamen geworden sind. Da zu Anfang die Beziehung auf den Herrenhof überwog, waren solche Namen auch verschiedenen Familien gemeinschaftlich.

Ein Verfügungsrecht über ihre Beneficien stand den Ministerialen entweder gar nicht zu, oder doch nur in beschränkter Weise, mit Genehmigung des Herrn im einzelnen Fall[4], oder nach ein für alle Mal gegebener Erlaubnis für bestimmte Zwecke: namentlich wohl zu Gunsten eines von dem Herrn gegründeten geistlichen Stifts[5] — wo sie dann regelmässig auch das Recht des Begräb-

[1] Vgl. Ficker, Heerschild S. 183.

[2] Cas. Petersh. III, 20, S. 655: cum quorundam ministerialium suorum reditus et beneficia illuc daret et eos alias poneret.

[3] Nur einzelne Beispiele: Grandidier II, S. 273: ministeriales nostri de Bercholz . . . de Ostheim . . . de Ysenheim . . . de Gebunwilere . . . de Blathesheim . . . de Ufholz . . . de Waddenwilre . . . de Buhele; Trad. S. Petri N. S. 22, S. 66: Quidam homo de familia H. marchionis nomine de Amparingen omne predium suum apud ipsam villam etc.; vgl. 28. 29. 34. 49 ff.; Wenck III, S. 67: D. nostri ministerialis de Almunderot, baut an diesem Ort eine Kirche. Vgl. S. 338 N. 3.

[4] Trad. S. Petri 325, S. 210: Schenkung einer Ministerialin, quia sine consensu et permissione pren. comitis F. (des Herrn) rata et stabilis esse non posset. Schrader Dyn. S. 223, Erzb. Siegfried von Mainz: 2 servientes nostri . . . beneficii, quod a nobis hereditario jure possederant, legitimam . . . donationem a nobis impetraverunt. Andere Beispiele sind: Trad. Baumb. S. 11; 40, S. 16; 41, S. 17 etc.; Helmw. 69, S. 67; vgl. 72.

[5] So z. B. Mon. B. XXII, S. 75; XXIX, 2, S. 11; Grandidier II, S. 238; Schannat Vind. I, S. 161, wo ein zweifelhafter Fall entschieden wird; Erhard 210, II, S. 13; Domeier Moringen S. 156. Vgl. Fürth S. 287.

nisses erhielten[1] — oder innerhalb des Kreises der unter demselben Herrn stehenden Genossen.

Auf dem Lande das ein Ministeriale hatte konnten auch wieder besondere Verpflichtungen ruhen: nicht immer ist es nur als Entgelt für Amts- oder Kriegsdienst gegeben. Daneben kommen in alter Weise Botendienste oder Fuhren vor[2]. Auch von Zins in Geld oder andern Leistungen[3], hie und da von Arbeiten[4] finden sich Spuren. Es erinnert an die Verhältnisse aus denen ein bedeutender Theil der Ministerialen hervorgegangen ist; einzelnen konnte aber auch später Gut unter solchen Bedingungen gegeben werden.

[1] Vgl. Estor S. 296.

[2] Ahrer DR. S. 775: Preterea quisquis ministerialium meorum beneficiatus est, legationem meam suo sumptu unum diem faciat; si plus voluero, meo sumptu ibit. Trad. Werth. IIIb, S. 31: B. litica prius servitute soluto et legitimo servientium jure sublimato in beneficium concessit, ita quidem ut prepositi legationem . . . perferret et fratribus in eodem manso, si necesse esset, per noctem necessaria provideret et cum eis . . . pergeret. — Guden I, S. 385: zwei servientes ist ein mansus in hereditatem gegeben, ea ratione ut non alium censum, non aliud servitium inde debeant, nisi hoc tantum ut semper ambo vel mutatis vicibus alter eorum excolendis prescriptis vineis presint . . . vini quoque inde collecti et vasis infusi octo carratas in navim sua (so wohl zu lesen) impensa inferant et suo labore . . . perferant. Vgl. über Weinfuhren die den servientes obliegen oben S. 331.

[3] Erhard 175, I, S. 136, erhält ein Ministeriale einen mansus gegen Abgabe eines salmo. Besondere Fälle sind: Trad. S. Michael. 18, S. 47, wo einer mehrere Personen schenkt, ut beneficia sua tantum ad vitam suam ministerialium jure deserviant und einer derselben 40 nummos et Juditha (seine Frau?) simili modo persolvant; Seibertz I, S. 46: einer der sich in Ministerialität ergiebt erhält sein Gut als Beneficium, ita ut ipse et posteri ejus absque omni redemptione permaneant, unum tamen observantes, quod annuatim 2 solidos pro omni decimatione persolverent; Trad. Formb. 126, S. 163, wo der Ministeriale das Beneficium von einem andern als seinem Herrn hat.

[4] S. oben S. 323 und die angebliche Urk. von Freckenhorst, Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 11; V. G. IV, S. 292 N. 2.

Auf der andern Seite hat der Ministeriale aber auch häufig Eigengut gehabt. Wiederholt haben die Könige Schenkungen zu vollem Eigenthum an ihre Dienstmannen gemacht[1]. Aber ein gewisses Recht hat der Herr auch an solchem in Anspruch genommen[2]. Wohl verfügt manchmal der Ministeriale ohne weiteres über dasselbe[3]; aber auch der Herr begreift es ein, wenn er sein Recht an dem Ministerialen veräussert[4], und nicht selten scheint der Befugnis dieses eine grössere Beschränkung auferlegt, namentlich so dass auch Eigengut nicht aus dem Bereich der Herrschaft gegeben werden durfte[5].

[1] Mon. B. XXIX, 1, S. 131. 148. 152. 175. 207 (eine Schenkung der Agnes bestätigt). Stumpf Acta 65, S. 68. Cod. Udalr. 67, S. 139; 68, S. 140. Bemerkenswerth ist Mon. B. a. a. O. S. 245, wo es heisst: hoc autem sine demembratione regni fecimus, quia parem eum ejusdem praedii esse cognovimus; was darauf hinzuweisen scheint, dass doch noch ein Recht an solchem Gut vorbehalten blieb.

[2] Das Verhältnis bezeichnet Albrecht, Gewere S. 310: ihre Eigensgewere sei nicht die zu Landrecht, sondern eine Gewere zu Hofrecht gewesen. Doch ist man sich einer solchen Unterscheidung in dieser Zeit schwerlich bewusst gewesen.

[3] Mon. B. IX, S. 406, erwirbt ein Ministeriale ein Gut hereditario jure habendum vel dandum quocumque vellet. Z. d. h. V. f. Nieders. 1868, S. 97, wird einem Ministerialen, der praedium suum non hereditarium sed seculari coemptione comparatum verpfändet hat, zuerkannt libera facultas predii sui cuilibet vendendi vel loco vadii concedendi. Auch eine angebliche Verfügung Tassilos und Otto I, Resch Aetas mill. 24 und 45, kann wohl für spätere Zeiten angeführt werden: Gut geschenkt cum ministris ad eundem locum pertinentibus . . . eo scilicet tenore, ut idem . . . ministri . . . praediorum suorum cum . . . omnibus rebus juste vel legaliter ad eorum proprietatem respicientibus liberam habeant potestatem tenendi, possidendi, commutandi vel quidquid sibi libeat modis omnibus inter se faciendi. Vgl. Trad. Altah. sup. S. 21, und im allgemeinen Fürth S. 279 ff., namentlich über die spätere beschränkende Ansicht des Schwabenspiegels.

[4] S. die Stellen oben S. 339 N. 1.

[5] Nach Ann. Rod. 1112, S. 697, vollzieht der Herr die von dem Ministerialen gemachte Schenkung; ebenso 1117, S. 698; 1118, S. 699;

Auf den Gütern eines Ministerialen gab es natürlich Knechte und andere abhängige Leute[1]. Sie begleiteten ihn auch als Knappen in den Krieg[2], oder er rüstete nach der Grösse des Besitzes den er hatte eine Anzahl zum Heerdienst aus[3], konnte unter Umständen sich durch solche vertreten lassen[4].

Gerade durch den Kriegsdienst den sie leisteten, die kriegerische Lebensweise die sie führten, sind die Ministerialen zu Ansehn, Einfluss und Macht emporgestiegen. Wenn sie in ihrem Recht noch mannigfach beschränkt waren, an Macht ragten sie über andere hervor. Sie bildeten einen Theil des Ritterstandes, der in dieser Zeit emporkam und der in den einzelnen Herrschaften wie im Reich eine wichtige Stellung einnahm; wovon nachher weiter zu sprechen ist.

Einzelne spielten als Begleiter ihrer Herren, als In-

ohne dass von Erlaubnis die Rede ist. Aber auch diese wird manchmal eingeholt; MR. UB. 415, I, S. 532. Eine Beschränkung in dem Recht der Veräusserung enthält Grandidier II, S. 238, Urk. Papst Calixt II: Verum quoniam Alsaciensi provincie moris esse fertur, ut nulli ex familia Argentinensis ecclesie liceat quicquam de prediis propriis alteri largiri ecclesie, que sub illius sit jurisdictione; wo es sich nur darum fragt, ob die Ministerialen zur familia gerechnet sind. Dasselbe ist wohl Lappenberg 93, S. 91: Ipsi quoque praen. servientes . . . tali deinceps lege ac jure utantur quae ceteri eorum conservi, predia sua liberali potestate tenendi, intra ecclesiastica dandi, vendendi etc., mit den Worten 'intra ecclesiastica' ausgedrückt. Vgl. Trad. Wessof. S. 347.

[1] Trad. S. Stephani 37, S. 71. Trad. Tegerns. S. 168. Kölner DR. c. 4. 7. 12. Vgl. Fürth S. 103.

[2] Nach dem Weissenburger DR. S. 36 werden dem cliens von dem Herrn ein Maulthier und zwei servientes gestellt. Vgl. Kölner DR. c. 7: sequetur dominum suum omni tempore quocunque dominus ierit cum 3 equiturie et 2 servis.

[3] Const. de exped. Rom. S. 3.

[4] Ahrer DR. S. 775: Novicium quod pro beneficio debet, quoniam per se non potest, per alios adimpleat juxta gratiam suam.

haber der hohen Hofämter, als Räthe oder in anderer Stellung eine bedeutende Rolle. Auch der königliche Hof schloss sie nicht aus: gerade hier gelangten Männer ihres Standes in den Zeiten Heinrich IV. zu Gunst und Einfluss[1]; in den inneren Kriegen, die der König zu bestehen hatte, kam auch auf die Haltung der Ministerialen nicht wenig an[2]. In den Fürstenthümern sind sie bald noch mächtiger und übermüthiger geworden. Einzelne bemächtigten sich als Inhaber eines der hohen Hofämter der Leitung der Geschäfte oder der Einkünfte des Landes. In Corvei führte eine Zeit lang der Truchsess die Schlüssel zu allen Vorräthen, verfügte über das Gut und schloss den Abt fast von aller Einwirkung aus[3]. In Lorsch, wird geklagt, beraubten sie die Mönche fast aller Mittel des Unterhalts, bedrohten das Leben des Abts[4]. Das Stift, heisst es anderswo[5], machten sie zum Stall und zum Schauplatz ihrer Lüste. Oder sie sassen auf festen Burgen und übten von hier aus Gewaltthätigkeiten aller Art[6]. Sie erlangten auch Einfluss auf die Besetzung der geistlichen Stifter[7], traten feindlich auf gegen misliebige

[1] S. darüber später.

[2] So klagt Heinrich IV. in dem Brief an Hugo von Clugny, Migne CLIX, S. 934, über seinen Sohn Heinrich: quotquot potuit tam de familia quam et alios sibi contra nos sacramento alligaret.

[3] Erhard 272, II, S. 55.

[4] W. UB. III, S. 466.

[5] Cod. Udalr. 264, S. 451: Trajectensis episcopus inimicos ecclesiae suae, qui de ministerialibus erant et de monasterio S. Mariae prostibulum et equorum suorum stabulum fecerant . . . excommunicavit. Vgl. ebend. 223, S. 395, über Bamberg.

[6] V. Annonis II, 10, S. 487, von einem Ministerialen: contumaciter sedebat fretus firmitate munitionis suae. Sudendorf II, 14, S. 17, klagt der Bischof von Hildesheim über infrenis servientium meorum fastus.

[7] Davon später.

Herren: in Münster ward der Bischof von ihnen verjagt[1], in Trier ein Erzbischof, der ohne ihr Zuthun eingesetzt, erschlagen[2].

In allen wichtigen Angelegenheiten nehmen sie ein Recht des Beiraths, der Mitwirkung in Anspruch. Mit den Geistlichen, einzeln später auch schon mit den Bewohnern der Städte zusammen, treten sie in den Bisthümern und Abteien dem Bischof zur Seite, als Vertreter der Interessen welche die Angehörigen des Stifts, nicht am wenigsten aber sie selber haben: die Veräusserung von Gütern und anderes wird an ihre Zustimmung gebunden[3].

Vor allem bei Aufnahme in ihre Gemeinschaft oder bei Veränderungen die den Besitzstand betrafen haben sie ihre Zustimmung gegeben, den neu Eintretenden der Genossenschaft würdig erklärt[4].

[1] Ann. Col. max. 1106, S. 745 (Pad. S. 114): conjurantibus adversus eum aecclesiae ministerialibus.

[2] V. Conradi Trev. c. 2, S. 215: unter Führung des praefectus Theoderich ist es die clientulorum turba von der es heisst: accelerat surgere, . . . accurate, ut illud nobile collegium solet, ornare, equos sternere et quicquid hujusmodi est decenter parare: sie nimmt ihn gefangen und der Praefect lässt ihn bald darauf tödten. Vgl. G. Trev. c. 9, S. 182.

[3] Auch darauf ist in anderm Zusammenhang zurückzukommen. In den ältesten Stellen werden meist unbestimmt fideles oder milites genannt. Jedenfalls gehört hierher Leges Burchardi: cum consilio cleri et militum et totius familiae; Trad. Fuld. 732, S. 345 (v. J. 1015): consensu ac collaudatione . . . advocati sui necnon monachorum, militum servorumque suorum. Das älteste Beispiel wo ausdrücklich die Ministerialen erwähnt wäre die Urk. von 951, oben S. 296 N., wenn die Ueberlieferung zuverlässig. Vgl. Fürth S. 155. 160 ff.

[4] Trad. Fris. 1260, S. 527: praecipuis ecclesiae servientibus in suae societatis aequalitatem . . . collaudantibus; Ebersb. 194, S. 39: Huic traditioni (in ministeriale servitium) ministeriales pr. S. Sebastiani interfuerunt et assensum eidem traditioni confirmatione testimonii sui praebuerunt; Tegerns.

Denn eine Genossenschaft bildeten die durch gleiches Recht und gleichen Dienst Verbundenen[1]. Was sich der Art schon bei Censualen und anderen Hintersassen findet, hat eine besondere Ausbildung und höhere Bedeutung bei den besser gestellten Ministerialen erlangt. Es bezieht sich manchmal auf alle die unter demselben Herrn stehen: diese sind als solche sich gleich (pares, compares)[2], werden als Hausgenossen (domestici)[3] oder ähnlich[4] bezeichnet; haben gemeinsame Rechtsgewohnheiten, gewisse

S. 101: delegavit ad altare S. Quirini . . . ancillam . . . assensu et voluntate ceterorum ministrorum lege ministeriali; vgl. Aug. 4, S. 131; 53, S. 147. Wenck II, S. 53: ein Ministeriale lässt seine Frau ex potestate (so zu lesen) des Grafen von Arnsberg unter die Ministerialen von Hersfeld aufnehmen; isti quoque ex servientibus S. Wigberti suo jure astipulando dignam conprobaverunt. — Trad. S. Petri 8, S. 5, erfolgt der Tausch eines servus des Herzogs Heinrich collaudatione familiae. Heinemann Albrecht der Bär S. 449, schenkt ein Ministeriale consensu et licentia domini sui . . . et comministerialium suorum. Trad. Werd. IIIb, S. 20, verkauft ein solcher sein Beneficium an den Abt unter Zustimmung seiner domestici.

[1] Der Ausdruck societas N. vorher. Eichhorn Beytr. II, S. 105: pari voto sui collegii. Mon. B. XXXVII, S. 22: jus et consortium ministerialium. Das Deutsche Wort ist ganozzami, Graff II, S. 1127; Mone Z. VII, S. 140. Vgl. im allgemeinen Gierke, Genossenschaftsrecht I, S. 182 ff.

[2] MR. UB. 382, I, S. 439, von den Scaremannen: nec alicujus nisi parium suorum subjacere judicio. Urkk. S. 20 c. 2: judicium parium suorum claustralium servientium. — V. Conradi Sal. c. 6, S. 66: comparium suorum judicio proscripti sunt. G. Lietb. c. 21, S. 496: praesentibus comparibus suis in rectum staret etc. — Trad. Werth. IIIb, S. 6: Quidam ex servitoribus nostris . . . cum ab aliis coaequalibus suis, scilicet ministris nostris, graciam nostram merito perdidisse judicaretur. Dieselben Ausdrücke natürlich auch für andere Standesgenossen.

[3] S. die Anmerkung.

[4] consociales, Ussermann Bamb. S. 84; collegales, Z. d. h. V. f. Nieders. 1868, S. 97; contubernales, Erhard 178, I, S. 138; commilitones, Trad. S. Petri Sal. 208, S. 118; 322, S. 309; V. Bardonis pr. c. 7 (vgl. Berth. 1079, S. 316. 321; 1080, S. 325, wo es in unbestimmterer Bedeutung steht). Ausserdem conservi, s. oben S. 299 N. 2; comministrales, comministri, S. 345 N. 4; Z. d. h. V. f. Nieders. a. a. O. und öfter.

Rechte, in Beziehung auf Ehen, Erwerb von Beneficien und anderes, gegen einander, bilden mit dem Herrn das Gericht dem die Einzelnen unterworfen sind. Aber auch engere Gemeinschaften finden sich, für solche die zu einem einzelnen Hof oder Dorf gehören[1], oder die durch dasselbe Geschäft, dieselbe Leistung verbunden sind. Eigenthümlicher Art ist eine Genossenschaft oder Brüderschaft welche die Ministerialen des Klosters St. Trond unter Theilnahme der Mönche begründeten unter dem Namen des heiligen Eucherius[2]. Hier ist auch noch einmal an die Gesellschaft (societas) in Worms zu erinnern welche zur Stellung von Pferden verpflichtet war[3]. In den Bischofsstädten ist die Ausübung des Münzrechts häufig einem Theil der Ministerialen übertragen, die eine besondere Vereinigung bildeten[4], für die der Name

[1] Zeuss S. 283 heissen die zu einem Dorf Gehörigen socii; und so ist auch der Ausdruck societas in den Leges Burchardi c. 8 und 13 zu fassen; vgl. Gengler S. 6, der sich mit Recht gegen andere Erklärungen ausspricht; auch Gierke I, S. 160. Undeutlich ist die Bedeutung Trad. S. Stephani 35, S. 70: in conventiculo multorum comprovincialium nostrorum hominum liberorum nostrae societatis et quorumlibet aliorum; vielleicht Standesgenossen, und dann hier wohl freie Vassallen. Vgl. Trad. S. Emmer. 103, Pez S. 127, wo consocii; Brix. 52. 53, Sinnacher II, S. 612, wo socii und consocii; ebend. S. 375. 695 und Hormayr Beytr. I, 13, S 37; 21, S. 54, wo contribules genannt werden; in demselben Sinn Lacomblet 312, I, S. 206: simbolo . . . contribulium vel pagensium (während das Wort sonst auch Verwandte bezeichnet, V. Leonis IX. c. 3. 6, Watterich I, S. 130. 133; consocii ebend. c. 6, S. 134, bedeutet die Genossen am Hofe des Königs); MB. UB. 193, I, S. 254, wo ein villicus cum suis sodalibus. Ebend. 419, S. 479, heissen Dorfgenossen convicanei und vicini. — Dagegen bezeichnet consortes im Weingartener Recht c. 4, Kindlinger Hörigk. S. 221, die Kinder gleicher Ehen, die als solche vollberechtigte Genossen sind.

[2] S. darüber unten.

[3] S. oben S. 210.

[4] Calmet III, S. 45, wo der Münzer von Verdun handelt aestimatione

Hausgenossen später vorzugsweise in Gebrauch gekommen ist.

Ministerialen sind namentlich auch zur Vertheidigung befestigter Orte verwandt: sie bildeten die Besatzungen von Burgen, waren als Burgmannen wohl in ein bestimmtes Verhältnis zu denselben gesetzt, mit Beneficien ausgestattet auf denen eine besondere Verpflichtung hierzu ruhte [1]. Schon Heinrich I. hat, wie bereits erwähnt [2], einen Theil seiner Dienstmannen in den befestigten Ortschaften Wohnung nehmen lassen. Die Bischöfe, die Aebte hatten das Interesse, eine Anzahl wenigstens ihrer Dienstleute zur Hand, an dem Sitz des Stifts, zur Abwehr von feindlichen Angriffen, zur Hülfleistung in den mannigfachen Vorkommnissen des Lebens zu haben [3]. Anderswo zogen sie in der Zeit kriegerischer Unruhen in die Stadt, die ihnen und der sie Schutz gewährten [4]. Da

ac sententia comparium suorum. Eine monetariorum platea in Worms wird schon 1015 erwähnt, Schannat Worm. S. 41. Nach dem Strassburger StR. c. 7 ernennt der Bischof als einen der vier officiati, in quibus urbis gubernatio consistit, den monete magistrum; unter diesem stehen die monetarii, c. 70, die nach c. 63 de familia hujus ecclesiae sein müssen, ob Censualen oder Ministerialen, ist nicht deutlich. Vgl. im allgemeinen Arnold I, S. 271 ff., über die Hausgenossen in Augsburg auch Allioli, Die Bronze-Thüre des Domes zu Augsburg S. 59 ff.

[1] Ahrer DR. S. 774: ad custodiam castri mei parati erunt; vgl. Kölner DR. c. 12. Anderes später.

[2] S. oben S. 298.

[3] Das Strassburger StR. c. 37 erwähnt die curiae ministerialium in der Stadt; vgl. V. Meinwerci c. 131, S. 132. Was Nitzsch S. 158 von besonderen milites urbani sagt, scheint mir so nicht haltbar. Es handelt sich bald um Ministerialen oder andere als Besatzung in eine Stadt gelegte milites (wie solche im Carm. de bello Saxo. I, v. 199, S. 54, von den bewaffneten Handwerkern unterschieden werden), bald um die wehrhaften Bewohner überhaupt. Vgl. Lambert I, S. 214 ff.

[4] Rodulf G. S. Trud. I, 10, S. 234: Milites vero qui de circumja-

ein Kloster mit Mauern umgeben werden sollte, erfolgte eine Vertheilung des Baus nach Aemtern (ministeria)[1].

Aber nicht bloss im Dienst[2] und zum Schutz der Herren haben die Ministerialen sich in den Städten niedergelassen, sie nahmen auch an den friedlichen Geschäften theil welche hier betrieben wurden.

Als Münzer waren sie zugleich Wechsler und schon dadurch am gewerblichen Leben betheiligt. Wie der Waarenhandel damals betrieben ward, auf Reisen oft in weite Fernen, eignete er sich gerade für Leute die schon im Dienste ihrer Herren auch zu Sendungen nach andern Orten und Gegenden verwandt wurden: bald für diese, bald aber auch für eigene Rechnung sind sie so thätig gewesen[3].

centibus villis ob infestationem inimicorum suorum nostrum oppidum incolebant, cum adhuc esset sine omni vallo et munitione.

[1] Folcuin Chart. Sith. S. 126: ambitus castelli circa monasterium S. Bertini est dimensus et per ministeria distributus. Hier sind unter ministeria aber wohl nicht blos Hof- und Verwaltungsbeamte gemeint.

[2] Auf die von ihm sogenannte städtische Ministerialität hat Nitzsch S. 155 ff. 242 ff. aber ein zu grosses Gewicht gelegt. Vgl. Lambert I, S. 211 ff. 226 ff. Heussler erwähnt ihrer gar nicht.

[3] Vgl. Nitzsch S. 47 ff. 191 ff., der hierüber sehr eingehend gehandelt, vielleicht auch nur zu viel combiniert hat. — Ausdrücklich als Kaufleute genannt werden Ministerialen in der Urk. Heinrich V. für Mastricht, Urkk. S. 20 c. 2, von dem serviens, qui in cotidiana sua familia et in convictu suo sit: nisi publicus mercator fuerit; Friedrich I. für Worms, LL. II, S. 165: ut universi ecclesiarum ministri . . . hii videlicet qui fratribus et ecclesie cottidie in propria persona deserviunt nec mercimoniis operam dant nec foro rerum venalium student nec pro subterfugio nostre collecte obsequio fratrum se applicant . . . omnes hujusmodi ecclesiae Wormaciensis ministros qui certi et publici mercatores non sunt; wo nicht mit Nitzsch S. 226 an niedere Hörige, Dagescalken, zu denken ist; s. oben S. 322 N. 1. Strassburger StR. c. 38: ministros fratrum de quocumque claustro jus habet judicandi de ipsis, scilicet in causis pertinentibus ad mercaturam, si volunt esse mercatores.

Sie begegnen sich hier mit den Censualen[1]. Waren die beiden Classen abhängiger Leute zu Anfang überhaupt nicht strenge und nicht weit von einander geschieden, so war hier ein Feld wo sie auch später neben einander sich bewegen konnten.

Handel und Verkehr haben im zehnten und elften Jahrhundert einen bedeutenden Aufschwung genommen. Grosse, auch von Fremden besuchte Märkte sind in allen Theilen Deutschlands begründet und zu Blüthe gelangt[2]. Deutsche Kaufleute zogen anderer seits in die Fremde, nach England, Spanien, dem fernen Osten, um Producte des eigenen Landes feilzubieten oder ausländische Waaren heimzuholen[3]. Manche sind zu bedeutendem Reichthum gelangt[4]. In der einen Stadt Köln wurden in den Tagen

[1] S. oben S. 219 N. 2 die Stelle aus Ortlieb und S. 236 N. 3.

[2] Davon später.

[3] Ich führe hier nur einzelne Nachrichten an. V. Venceslai c. 30, S. 223, mercatores reisen nach Prag; Liudpr. VI, 6, S. 336: Verdunenses mercatores handeln mit Eunuchen nach Spanien; Transl. S. Godeh. S. 650: ein Kaufmann zieht inter paganos umher; Sido S. 6: mercatores . . . mercimonia sua incolis deferentes, in Lübeck; Saxo XIII, S. 650. 652: Deutsche (gewiss Kaufleute) in Dänemark; vgl. Ann. Hild. 1133; Erphesf. 1134. — Transl. S. Godeh. S. 648: vir quidam arti mercatoriae deditus, qui frequenter mare transivit et quae sibi necessaria erant conquisivit. Mir. S. Egidii S. 319: institor quidam natione Theutonicus . . . de vico cui Ninmaga vocabulum est . . . a partibus Angliae veniens navim sale onustam ducebat. Will. Malm. De gestis pont. Angl. II, 73, ed. Hamilton: Londonia civitas . . . constipata negotiatorum ex omni terra et maxime ex Germania venientium commertiis; III, 99, S. 208: Eboracum . . . includit medio sinu[s] sui naves a Germania et Hibernia venientes; vgl. Lappenberg, Stahlhof S. 3 ff.

[4] Liudpr. VI, 4, S. 338: Mogontinum institorem ditissimum. Lacomblet 156, I, S. 98: vir quidam opibus predives. Lamb. 1074, S. 212: mercatoris praedivitis navim. Rupert. Chron. S. Laur. 45, S. 277: a mercatoribus hujus patriae pecuniam multam mutuo accepit. Chron. S. Hub. c. 49, S. 594: apud mercatores et clericos Leodienses vadibus depositi.

Heinrich IV. nicht weniger als sechshundert reiche Kaufherren gerechnet[1]. Auch sie waren wehrhaft, streitbar. Eben die Kölner traten ihrem Erzbischof mit gewaffneter Hand entgegen, als sie das Recht eines aus ihrer Mitte gekränkt glaubten. Heinrich IV. bildete aus Kaufleuten[2], wie es heisst, d. h. den Bewohnern zunächst der Bischofsstädte, ein Heer, da er mit den Fürsten im Kampfe lag.

An anderer Stelle ist in diesem Buch von dem Emporkommen der Städte, ihrer eigenthümlichen Stellung zu den verschiedenen Gewalten des Reichs, ihrer Organisation und anderem was damit zusammenhängt eingehend zu handeln. Aber die Verhältnisse ihrer Bewohner, die Veränderungen welche hier und dadurch in den ständischen Verhältnissen überhaupt vor sich gingen, sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Gewisser Vorrechte haben sich Kaufleute schon in älterer Zeit erfreut: sie wurden in den besonderen Schutz des Königs aufgenommen, wofür sie gewisse Leistungen zu machen, aber auch Vergünstigungen zu geniessen hatten[3]. Etwas ähnliches wird jetzt allgemein den Kaufleuten der Königsstädte, oder, wie es einmal heisst, der grösseren Städte des Reichs, beigelegt[4]; oder es werden als

[1] Lamb. 1074, S. 215: 600 mercatores opulentissimi.

[2] Bruno 95, S. 366: maxima pars ejus (exercitus) ex mercatoribus erat.

[3] V. G. IV, S. 37 ff.

[4] Otto I, Lappenberg 43, S. 49: Quin etiam negotiatores ejusdem incolas loci nostrae tuitionis patrocinio condonavimus, precipientes ... quo[d] in omnibus tali patrocinentur tutela et potiantur jure, quali ceterarum regalium institores urbium. Heinrich II, ebend. 61, S. 65: quali majorum videlicet civitatum institores per nostrum regnum. Vgl. damit Trouillat S. 144 in einer Urk. desselben bei Errichtung eines Markts: sicut in majoribus regni nostri locis et civitatibus. Heinrich IV. für Halberstadt, Ledebur Archiv XIII, S. 144: in utilitatem civitatis ... Halverstadensibus negociatoribus

Vorbild für andere die von Goslar und Magdeburg im Norden[1], von Constanz und Basel im Süden genannt[2]; ein gleiches Recht dann allgemein den Kaufleuten anderer Orte verliehen. Eben solche heissen Kaufleute des Reichs[3], oder, wie man in England sagt, Leute des Kaisers[4]: in London sollen sie gleicher Rechte wie die Eingebornen theilhaft sein. Es beruht vielleicht noch auf anderen Gründen, wenn in den einzelnen Städten Kaufleute oder andere Bewohner in einem besonderen Verhältnis zu dem König stehen[5], seine Censualen sind[6].

jura ac privilegia ab antecessoribus nostris sibi concessa denuo dedimus atque confirmavimus. Zu erinnern ist auch an die Bestimmungen der Landfrieden über den Frieden der Kaufleute, den sie aber doch mit andern, selbst den Ackerleuten auf den Feldern theilen, Urkk. S. 14, und an die Bestimmungen Friedrich I. in seiner Kriegsordnung, Radewin III, 26.

[1] Heinrich III. für Quedlinburg, Quedl. UB. S. 8 (beruft sich auf eine Urk. Konrad II; die erhaltene ist aber unecht; Bresslau S. 155 Nr. 259): negotiatores de Quedlinburg . . . sub nostram recepimus tuicionem, concedentes eis, ut per omnes nostri regni mercatus ubique suum libere exerceant negotium et tali deinceps lege et justicia vivant quali mercatores de Goslaria et de Magdeburga antecessorum nostrorum imperiali ac regali tradicione usi sunt et utuntur. Die Urk. Seibertz I, S. 13, in der Otto I. den Bewohnern der villa Horoshusen die Rechte der Dortmunder verleihen soll, ist falsch (Stumpf Nr. 308).

[2] S. die Urk. bei Dümge S. 112, nachher S. 357 N. 4.

[3] Konrad II. für Asti, Mon. Patr. I, S. 513: ceteri mercatores nostri imperii; für Aquileja, De Rubeis S. 505: Habeantque licentiam omnes regni nostri negotiatores etc. Nicht deutlich ist, ob regnum sich hier nur auf Italien bezieht.

[4] Lappenberg Stahlhof Urkk. S. 3: Et homines imperatoris, qui veniebant in navibus suis, bonarum legum digni videbantur sicut et nos.

[5] Urk. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 237. 238. 240: mercator noster . . . a praedecessoribus nostris libertate donatus. Vgl. Trad. S. Emmer. 112, S. 48: quidam urbanus . . . ad regis jura pertinens; Heinrich II, verfügt einmal über curtilia infra et extra urbem (Merseburg) que negotiatores possident.

[6] S. das Beispiel von Trier, oben S. 208 N. 5. Vgl. Nitzsch S. 236. Doch glaube ich nicht, dass die Censualen des Augsburger Stadtrechts könig-

Aber auch diese genossen gerade für Handel und Verkehr besonderer Freiheiten, und eben solche sind einzeln den Angehörigen geistlicher Stifter verliehen[1]. Für diese machte es auch noch einen Unterschied, ob einer, wie es heisst, öffentlicher Kaufmann war[2]: es hob nicht das Dienstverhältnis gegen den Herrn auf, aber es hatte Einfluss auf die Stellung namentlich im Gericht: ein solcher sollte nach späteren Verfügungen[3] nicht allein dem Herrn

liche sind. Die Worte, IV, 3, Gaupp II, S. 204: si censualis talem habet uxorem quod filii ejus aecclesiae sunt, beziehen sich nur darauf, dass in diesem, regelmässigen Fall nur Todfall, kein Buteil gefordert werden soll. S. Frensdorff, Augsburger Chroniken I, Einl. S. 23.

[1] So verstehe ich die Urk. Otto I. für St. Maximin, MR. UB. 234, I, S. 291: Concedimus quoque ipsius . . . familiae in predicta Trevirorum urbe aliisque imperii nostri civitatibus vel prefecturis habitanti, ut ea conditione qua etiam nostra imperialis familia habeat licentiam, quam et semper habebat, intrandi et exeundi, vendendi et emendi, pascendi et adaquandi, predia regalibus familiis mutuo dandi et ab ipsis accipiendi mutuo. Vgl. Urk. Kadalohs von Naumburg, Lepsius S. 198: er giebt auctoritate gl. imp. Cuonradi mercatoribus Gene Zinsfreiheit ihrer areae, ea lege duntaxat, ut jus omnium negotiatorum nostre regionis mihi profiteantur meisque postmodum successoribus ritu omnium mercantium liberaliter obsequantur. Cujus rei gratia opem regiam adii ejusque munificentiam cunctis profluam impetravi, ut eis jus gentium condonaret. Qui solita bonitate facile annuit atque ob commodum loci undique exeundi et redeundi immunitatem regia potestate concessit hocque edicto imperiali firmavit.

[2] S. die Stellen S. 349 N. 3 und vgl. Leo IX. für das Capitel zu Toul, Calmet II, S. 295: Homines vestri infra civitatem vel extra commorantes unum bansi civitatis communem cum omnibus ceteris habeant nec alli justitiae saeculari nisi vestrae sint subditi, nisi de forensibus mercimoniis, si cum ceteris bannalibus mercatoribus fuerint constituti per villicum civitatis. Heisst das: die zu demselben Bann, District, gehörigen Kaufleute (Ducange I, S. 576), oder bezieht es sich auf ein Bannrecht beim Verkauf, oder ist es nur eine ähnliche Bezeichnung wie publicus? — Die angebliche Urk. Heinrich V. für Bremen, auf die sich noch Falke, Handel I, S. 89, bezieht, ist eine ebenso grobe wie späte Fälschung.

[3] Wenn die Urk. Otto I. für Magdeburg, Leuber 1191, bestimmt: Et ne vel Judei vel ceteri ibi manentes negotiatores ullam aliunde nisi ab illo qui eidem ecclesiae praeest districtionis aut disciplinae sententiam vel regu-

unterworfen sein; man darf sagen: ein allgemeineres Interesse machte sich bei den Rechtssachen die er haben konnte geltend und führte dazu dieselben an ein öffentliches Gericht zu verweisen.

Für kaufmännische Geschäfte und die Verhältnisse derer die sich ihnen widmeten haben sich besondere Rechtsgrundsätze ausgebildet, und was in dieser Beziehung in einer Stadt galt, ist bald auch auf andere übertragen: nach dem Recht aller Kaufleute, insonderheit dem der Kölner, ward bei der Gründung von Freiburg im Breisgau bestimmt, sollen Rechtsstreitigkeiten unter den Angehörigen der Stadt geschlichtet werden[1].

Solche und andere Vergünstigungen haben auch die geistlichen und weltlichen Grossen den Bewohnern der Städte ertheilt die auf ihren Besitzungen lagen oder neu begründet wurden: mitunter unter dem Druck gewaltsamer Bewegungen, oft aber auch freiwillig, im Interesse für die Wohlfahrt des Landes und seiner Angehörigen: Freiheit von Kopfzins, von Todfall, von Buteil, von Abgaben an den Vogt[2]; wie die Könige ähnliches den Bewohnern der Bischofsstädte Worms und Speier gewährten.

larem sustineant volumus, so meint sie wohl nicht ein persönliches Recht des Erzbischofs.

[1] Freiburger StR. c. 7: Si qua disceptatio vel quaestio inter burgenses meos orta fuerit, non secundum meum arbitrium vel rectoris eorum discutietur, sed pro consuetudinario et legitimo jure omnium mercatorum, precipue autem Coloniensium, examinabitur judicio. Diese Worte lassen sich gewiss nicht mit Kraut, Gött. G. Anz. 1872, S. 304, aus dem späteren Stadtrodel deuten und auf das öffentliche Recht beziehen. Hierher gehört denn auch was Alpert II, 20, S. 718, von den Kaufleuten in Tiel freilich in entstellter Weise erzählt: judicia non secundum legem, sed secundum voluntatem decernentes, et hoc ab imperatore karta traditum et confirmatum dicunt. Si quis etc.

[2] Darüber ist später genauer zu handeln. Hier verweise ich nur auf

Dagegen waren regelmässig gewisse Leistungen an den Herrn der Stadt zu machen: in Strassburg von den Handwerkern jährlich fünf Tage Arbeit in dem besonderen Geschäft das der Einzelne betrieb, von einigen Beihülfe zur Hof- und Heerfahrt des Bischofs, von den Kaufleuten Stellung von Boten, von den Münzern eine Abgabe von der Prägung[1]; und ähnlich anderswo[2].

Ausserdem zahlten die Bewohner der Stadt meist einen Grundzins von den Häusern oder Höfen die sie hatten[3]; was voraussetzt, dass der Grund und Boden im Eigenthum des Herrn stand. Und auch sogenanntes Freigut war davon nicht ausgenommen[4]. Doch ist der Zins

das Freibprger StR. c. 4. 30. 39 (die letzten beiden wohl späterer Zusatz) und zur Vergleichung auf die Urkk. für St. Omer in Flandern, Warnkönig I, S. 27. 30, dort c. 5. 9. 13. 19. Andere Rechte in den Urkk. für Huy, Chapeaville II, S. 3; für Staveren, Urkk. S. 25; dem Frieden für Valenciennes, SS. XXI, S. 605, bei dem mir zweifelhaft scheint, ob er in der jetzigen Gestalt ins J. 1114 gehört. — Ueber die Verleihungen an Worms und Speier s. oben S. 250.

[1] Strassb. StR. c. 93. 88. 102 ff.

[2] Freiburger StR. c. 9; Augsburger S. 205.

[3] Leges Burchardi c. 26: si quis in civitate hereditalem aream habuerit, ad manus episcopi dijudicari non poterit, nisi 3 annos censum et aliam suam justitiam inde supersederit. Ennen 17, I, S. 471: in urbe Coloniensi tot dedi arearum quod 10 libras solvit denariorum (der Erzbischof; Ennen, Gesch. I, S. 415, hält es für den später sog. Hofzins im Unterschied von Erbzins). Kremer Akad. Beitr. II, S. 205: tertiam partem illius census opidi Nussiensis qui in vulgari havetzins (so zu lesen) nuncupatur, duabus aliis partibus ejusdem census nobis retentis . . . 10 sol. Colon. monetae pro hereditate et domibus nostrorum ministerialium. Lacomblet 218, I, S. 142: 5 libras solvendas de areis vel curticulis Susatie. Zw. Urk. Otto II. für Passau, Mon. B. XXXI, S. 227 (nach Stumpf Nr. 685 echt): prescripte civitatis possessores . . . nihilominus de areis quas in eadem urbe possident aliquem censum dare constringantur.

[4] Erzb. Ruthard von Mainz, Schannat Vind. I, S. 110: giebt in Erfurt eine curtis ea libertate et justitia qua unicuique libero viro quaevis curtis ibidem perfruenda conceditur, scilicet ut 3 sol. pro censu villico villae il-

in einzelnen Fällen erlassen[1] oder abgelöst[2] worden. Auch die Abgabe beim Wechsel des Besitzes, die vorher als Ehrschatz erwähnt ist[3], findet sich: zu Köln führt sie den Namen der Vorheuer[4]. Auf dem Grundbesitz ruhte aber zugleich die Theilnahme an den Rechten welche die Bewohner der Stadt hatten[5].

Die Kaufleute galten als persönlich frei[6]. 'Jeder, heisst es in der Urkunde für Freiburg[7], der hierher kommt soll frei hier sitzen, wenn er nicht Knecht ist': in diesem Fall freilich kann der Herr ihn reclamieren. Aber der Aufenthalt eine bestimmte Zeit hindurch schloss auch wohl solche Ansprüche aus[8].

Unterschiede des Berufs und des Standes traten dagegen zurück[9].

lius ad usum ministerii nostri . . . persolvat et de caetero quicquid sui commodi ex ea aedificando, praestando, mercando, inhabitando consequi valuerit, liberam potestatem in sempiternum habeat. Erzb. Adelbert, N. Mitth. XII, S. 92: Zins cum caeteris justiciis quae rite exequuntur ab his qui in supra dicta villa ea bona possident que freygut nominamus.

[1] S. die Urk. B. Kadalohs von Naumburg S. 353 N. 1.

[2] Trad. S. Emmer. 141, S. 64: Frau macht eine Schenkung, ut libera sit ab illo censu quem dare debuerat de area domus sue.

[3] S. oben 277.

[4] Eunen, Gesch. I, S. 416. 423.

[5] Freiburger StR. c. 41 (wohl späterer Zusatz): Qui proprium non obligatum sed etiam liberum valens marcham unam in civitate habuerit, burgensis est.

[6] Hierher gehört das 'liberaliter obsequantur' in der Urkunde B. Kadalohs.

[7] c. 7: Omnis etiam qui venerit in hunc locum libere hic sedebit, nisi fuerit servus alicujus.

[8] Martene Coll. I, 708: der Graf von Namur hat verzichtet: dass Flüchtige der Kirche nulla libertate villae comitis (comes?) poterit retinere; vgl. die Stelle S. 709, oben S. 260 N. 1.

[9] So heisst es in einer Urk. für Erfurt, Schannat Vind. I, S. 110: saecularibus viris cujuscunque nationis aut conditionis.

Die Bezeichnung als Kaufmann (mercator, negotiator) beschränkt sich nicht auf die welche Handel- oder gar Grosshandel trieben [1]. Auch andere Gewerbsleute, Gewandschneider, Schwertfeger, selbst eigentliche Handwerker in den Städten werden darunter begriffen [2]. Auch sie bezogen fremde Märkte [3] und wurden der Privilegien theilhaftig welche den Kaufleuten ertheilt worden sind. Ein Abt gab den Bewohnern eines Ortes wo ein Markt war das Recht Kaufleute zu sein und der Rechte welche diese von Alters her hatten zu geniessen [4]: ausgenommen wurden nur die Acker- oder Weinbau trieben. Aehnli-

[1] Im Freiburger StR. heisst es c. 1: Mercatoribus itaque personatis (zu vergleichen ist der personatus serviens im Elsasser Landfrieden c. 6, Urkk. S. 16) circumquaque convocatis; c. 2: mercatores mei et posteri eorum, von den Bewohnern der Stadt überhaupt; gleichbedeutend c. 6. 7: burgenses mei; c. 11 werden die sutores und caligarum incisores genannt. Vgl. Gaupp II, S. 6. Ebenso bezieht was die Urk. Heinrich III. für Quedlinburg von den mercatores sagt (oben S. 352 N. 1) die Lothars, Erath S. 80, auf die cives. — Dagegen sind es in Salzburg fast immer dieselben Personen die als Zeugen mit dem Beisatz mercator genannt werden; Trad. S. Petri Sal. S. 96; 189, S. 115; 225, S. 138; 230, S. 139; — 262, S. 163; 268, S. 164; — ein negociator 187, S. 114.

[2] Trad. S. Emmer. 150, S. 68 (unter Konrad III.): isti mercatores, scilicet chramarii (?) . . . panifex (wohl: pannifex) . . . limator ensium . . . sellator . . . faber lignorum. Auch 171, S. 76, und 172, S. 78, stehen Handwerker als Zeugen, Stellen die Arnold noch nicht kannte, da er behauptete, I, S. 241, dass sie sich so nicht fänden.

[3] Coblenzer Zollrolle, MR. UB. 409, I, S. 468: Sutores aliunde venientes etc.

[4] Abt von Reichenau für den Markt in Allpach, Dümge S. 112, v. J. 1075: Omnibus ejusdem oppidi villanis mercandi potestatem concessimus, ut ipsi et eorum posteri sint mercatores, exceptis his qui in exercendis vineis vel agris occupantur. Ipsi autem mercatores inter se vel inter alios nulla alia faciant judicia praeter quam quae Constantiensibus, Basiliensibus et omnibus mercatoribus ab antiquis temporibus sunt concessa, nihilque ab eis ab abbate vel advocato ipsius inquiratur, quam quod ex supradictarum urbium episcopis et advocatis a mercatoribus requisitum esse dinoscitur. Dabei wird auf eine regia constitutio Bezug genommen.

ches ist in Alamannien später öfter vorgekommen. Wenn in Magdeburg schon am Anfang des elften Jahrhunderts eine Kirche der Kaufleute erwähnt wird[1], so ist wohl die städtische im Gegensatz zum Dom gemeint, die anderswo als Volkskirche bezeichnet wird. Als besonders angesehen, aber auch als übermüthig und trotzig treten in den westlichen Städten die Weber hervor[2]. Aber auch die Handwerker haben die Waffen zu führen gewusst und sich bei manchen Gelegenheiten streitbar gezeigt[3].

Haben den Handel und verwandte Geschäfte besonders Censualen und Ministerialen getrieben, so sind die Handwerker aus den Kreisen der Dagescalken, oder wie die in niedriger Abhängigkeit stehenden genannt wurden, hervorgegangen. Aber auch ihre Lage hat sich gebessert, durch Verfügungen welche sie eben allgemein zu Zinsleuten machten, durch die Theilnahme an den Rechten und Freiheiten welche diese genossen oder welche allgemein den Bewohnern von Märkten oder Städten ertheilt worden sind.

[1] Thietm. I, 7, S. 738: ecclesia mercatorum. Otto I, Leuber 1593, giebt an St. Moritz ecclesiam popularem.

[2] G. S. Trud. XII, 1, S. 309: Est genus hominum mercennariorum quorum officium est ex lino et lana texere telas, hoc procax et superbum super alios mercennarios vulgo reputatur. Vgl. die Urk. Erzb. Ruthards von Mainz über ihr Verhältnis zur Stephanskirche, Joannis II, S. 519; im allgemeinen Falke S. 86.

[3] Hierher gehört die mit Unrecht angezweifelte Erzählung des Carm. de bello Saxonico I, v. 198:

Quo facto, praedam properanter ad eripiendam
Goslaria currunt pariter juvenesque senesque;
Sutores, fabri, pistores carnificesque
Militibus comites ibant in bella ruentes.

Vgl. die Abh. S. 14; auch Rodulf G. S. Trud. III, 6, S. 243: multitudine maxima bellicosorum ... virorum, quibus semper abundasse oppidum nostrum scitur; V. Conradi Sal. c. 16, S. 72, von dem jedenfalls nicht bedeutenden Friesach in Kärnthen: 300 ferme loricis vel clippeis instructos cives habebat.

Und wenn auch nicht alle Verschiedenheiten schwinden, das alte Rechtsverhältnis sich in manchen Beziehungen geltend macht: die Theilnahme an einer Gemeinschaft wesentlicher Besitzthümer und Befugnisse begründet eine Gleichheit, die in einem allgemeinen, die verschiedenen Elemente zusammenfassenden Namen einen Ausdruck findet. Die Bewohner einer Stadt werden als Bürger oder Städter (cives[1]; concives; civitatenses[2]; urbani; oppidani[3]; nach der Mitte des elften Jahrhunderts

[1] Dies ist die allgemeinste, aber auch unbestimmteste Bezeichnung. Ich führe an: Heinrich V. an die Mainzer, Hahn Coll. I, S. 203: cunctis etiam Moguntinae ecclesiae civibus tam [majoribus quam] minoribus; Wauters Lib. S. 9: in einer Urk. B. Otberts von Lüttich 20 cives als Zeugen; besonders aber Lacomblet 269, I, S. 174, v. J. 1106: ego Amelricus clericus filius Sigefridi Coloniensis civis qui agnominatus est dives. Andere Stellen in der Anmerkung, wo von dem Gegensatz zu Ministerialen die Rede ist. — Wenn Wipo c. 6, S. 262, von K. Konrad II. sagt: in cives benignus, in hostes acerbus, so meint er wohl allgemein Angehörige des Reichs. Martene Coll. I, S. 357: inquilinus civis ex urbe Spirae, geht wohl auf die Kirche.

[2] Leges Burchardi c. 26: Lex erit concivibus; 32: in conventu concivium; auch c. 12: wo es von den Bewohnern irgend eines 'locus' gebraucht wird. Trad. S. Emmer. 171, S. 76: concives hujus urbis. Mon. B. XXXIII, 1, S. 18: ex concivibus. Heinrich V, Bresslau 82, S. 126: privilegium honoris dederimus Wormatiensis urbis concivibus. Henn. UB. I, S. 4: et omnes concives ejusdem ville. Hier ist nirgends an 'Mitbürger' zu denken, wie Arnold I, S. 242 erklärt; richtig Maurer I, S. 100 ff. Jene Bedeutung dagegen wohl Grandidier I, S. 274: Hi cum ceteris concivibus suis; Trad. S. Petri Sal. 187, S. 114, wo von den concives eines Brückenzöllners die Rede ist. Augsburger StR., Gaupp II, S. 200: civitatensium omnium ordinum tocius civitatis (so ohne Komma ist mit Arnold I, S. 69 zu schreiben).

[3] urbani ist wie eine alte auch eine mehr unbestimmte Bezeichnung. Thietm. I, 8, S. 739: urbanos majori gloria quam hactenus haberent vel comprovinciales hodie teneant ... honorat. Vgl. Bruno c. 80, S. 362; Ekkeh. Sang. S. 86. 87; Ekkeh. Uraug. 1116, S. 252. Gozberti epist., Pez VI, S. 129: urbani de civitate expulerant. Heinrich V, Bresslau 82, S. 126: urbanis nostris remitto, ganz gleichbedeutend mit dem vorher gebrauchten concives.

auch burgenses[1], einzeln forenses[2]) zusammengefasst, ohne dass damit bestimmte Classen derselben besonders bezeichnet werden sollen[3]. Allgemein von den Bewohnern der Stadt

Schannat Worm. S. 62: urbanorum communi consilio . . . inter urbanos aequaliter dividantur (was nicht mit Arnold I, S. 171 und Heussler S. 107 hier auf die Mitglieder einer besonderen Behörde zu beziehen). Auch Guden I, S. 45; Mon. B. XXXVII, S. 39; MR. UB. 458, I, S. 516; 462, S. 522; Trad. S. Emmer. 104, S. 45; 112, S. 48; 127, S. 57; 90, Pez S. 123; S. Petri Sal. 274, S. 166. — Trad. S. Emmer. 166, S. 74: civis urbanus. — Anselm 1127, S. 380: Aquenses oppidani. Oefter in den G. S. Trud. III, 3, S. 241; IX, 12, S. 284; X, 13, S. 295; XI, 8, S. 300.

[1] Die älteste bekannte Stelle ist in der Urk. für Huy v. J. 1066, Chapeaville II, S. 2: burgenses villae bona fide et bono consilio castrum Hoiense de redditibus villae conservabunt; dann Duvivier S. 436 v. J. 1083: sive burgensis aut rusticus. Hierauf erst folgt Ruthard von Mainz v. J. 1099, Joannis II, S. 519, was man oft für das früheste Zeugnis gehalten: consensu rectorum et officiatorum et omnium burgensium nostrorum cum communi consilio. Andere Stellen sind: Strobel I, S. 380: burgenses . . . donaverunt; omnibus burgensibus tam divitibus quam pauperibus consentientibus et annuentibus; Heinrich V, Compte rendu de la soc. d'hist. 3. serie IX, S. 17: de burgensibus; Ennen 46, I, S. 508; Laur. Vird. 23, S. 504; 25, S. 505; 26, S. 506. In dem Freiburger StR. steht, wie S. 357 N. 1 bemerkt, burgenses mei ganz gleichbedeutend mit mercatores mei, später ebenso c. 15 urbani, c. 23 ff. cives. — Ueber das Deutsche 'burgari' in Glossen s. Jahrb. Heinrich I, S. 232. Es ist richtig, wenn Nitzsch S. 162 bemerkt, dass das dafür gebrauchte municeps eine besondere Beziehung auf befestigte Orte hat; aber es folgt nicht, dass auch jenes Wort nur oder vorzugsweise in diesem Sinn gebraucht ist; am wenigsten ist es bei burgenses der Fall, die er ohne allen Grund für städtische Ministerjalen hält.

[2] Acta 1128, S. 815: cives forenses. Cod. Udalr. 260, S. 446: inter forenses et regis milites. Lothar, Archiv f. Oest. G. XIII, S. 381: forum pro temerario ausu forensium sibi rebellium. Nicht ganz deutlich ist, ob W. UB. 258, I, S. 326, 'aliquem forensem' dies oder einen Fremden bezeichnet. V. Adalberti, Jaffé II, S. 571, populus forensis neben clerus bedeutet die Laien, wie jus forense mitunter das weltliche Recht.

[3] Das hat Arnold I, S. 192. 240 ff. richtig eingesehen, macht dann aber doch eine Unterscheidung zwischen Bürgern und Schutzgenossen, die in der Weise nicht durchzuführen ist, bezieht auch die angeführten Worte S. 69 ff. zunächt nur auf sogenannte Altfreie; ganz willkürlich ist, wenn in dem Strassburger StR. burgenses einmal, besonders c. 93 deutlich, alle Bewoh-

Worms spricht Heinrich IV, da er sie wegen der Treue gegen ihn, den König, preist und als würdiger denn alle Bürger irgend einer Stadt bezeichnet; was Heinrich V. noch ausführlicher bestätigt[1]. Nur das findet sich später einmal, dass eine bestimmte Bedingung für die Theilnahme an dem Recht welches der Name ausdrückte vorgeschrieben war[2].

Dieses Recht, wie es sich wohl wieder in eigenthümlicher Mannigfaltigkeit in den verschiedenen Orten, aber zugleich doch in einem bestimmten Gegensatz zu dem Recht der anderen Lebenskreise, die sich mehr und mehr von einander schieden, ausgebildet hat, wird auch allgemein als Recht der Bürger bezeichnet[3]; oder es wird

ner, anderswo (c. 8. 83) den besondern Stand der Vollbürger bezeichnen soll. Auch Lambert I, S. 219 unterscheidet ohne Beleg Bürger (burgenses) im engeren und weiteren Sinn.

[1] Bresslau 80, S. 122: Wormatiensis civitatis habitatores . . . omnibus cujuslibet urbis civibus digniores judicavimus . . . Wormatia communi civium favore omnigenum armorum munitione nostro adventui servabatur. Die entsprechenden Worte in der Urk. Heinrich V, ebend. 81, S. 125, sind wahrscheinlich auf ihren Wunsch nachträglich hinzugefügt, wie Bresslau S. 187 bemerkt.

[2] S. die Stelle des Freiburger StR. S. 356 N. 5.

[3] Heinrich IV. für Speier W. UB. 258, I, S. 326: Si qūis illorum serviens . . . aliquam contra jus civium injusticiam fecerit . . ei qui lesus est secundum jus civile componatur. Si vero aliquis fratrum alium neque ipsius hospicio neque cottidiano victu utentem servientem in urbe habeat, communi civium juri subjaceat. Später im Augsburger StR. IV, 2: Item quicumque jus civitatis nactus est, nullus eum inpetere debet de jure proprietatis vel beneficii nisi secundum urbanorum justiciam; in demselben Sinn VI, 11: secundum urbanam justitiam. Vgl. Harenberg S. 707, v. J. 1141: quicquid ad forensem vel civilem justiciam noscitur pertinere; Trad. Gotw. 298, S. 76: jure civili vel urbano; Hormayr Archiv II, S. 245: pacto juris civilis; auch Freiburger StR. c. 18. Vgl. SB. der W. Akad. XI, S. 761, und Fontes VIII, S. 213. — jus civile und forense steht aber auch in ganz anderem Sinn.

einzelnes was damit in Verbindung steht als städtisches Recht hervorgehoben[1].

Die Ministerialen welche in der Stadt wohnten haben wenigstens theilweise hieran theilgenommen, und eben mit Rücksicht darauf werden auch sie als Bürger bezeichnet. Da sich aber die welche das ritterliche Leben führten bestimmter von denen sonderten die den friedlichen Geschäften des Handels und Gewerbes oblagen, sind meistens doch die Ministerialen noch von den Bürgern unterschieden[2]. Später sind sie mitunter sogar ganz von einem Handelsplatz ausgeschlossen, sei es wegen der Abhängigkeit in der sie zu dem Herrn standen, oder weil sie durch kriegerische Lebensart und Gewohnheiten dem besonderen Frieden, der in der Stadt herrschen sollte, Gefahr brachten[3].

Wie sich aber die Ritter von der übrigen städtischen Bevölkerung sonderten, so sind unter dieser auch wieder einzelne zu besonderem Ansehn und Einfluss gelangt, und werden durch Worte bezeichnet die einen Vorrang

[1] Trad. S. Emmer. 104, S. 45: ex ratione et conditione urbane legis ipsa et omnis posteritas eorum perfruantur, bezieht sich zunächst auf Freiheit von Zins. Dagegen ist jus civile auch Verpflichtung gegen die Stadt, Abgabe an dieselbe; Urkk. S. 21 c. 3: a jure civili liber erit; vgl. c. 4: ab omni jure forensi et civili liberi erunt; S. 23 c. 6: domum . . . liberam ab omni jure civili obtinebit. Ebend. c. 1. 2 forense judicium, c. 2. 5 forensis potestas scheint allgemein 'weltlich', nicht speciell 'städtisch' zu bedeuten.

[2] S. hierüber die Anmerkung.

[3] So im Freiburger StR. c. 15: Nullus de hominibus vel ministerialibus domini ducis vel miles aliquis in civitate habitabit, nisi ex communi consensu omnium urbanorum et voluntate; c. 18 mit dem Zusatz: vel jus civile habebit, und: ne quis burgensis illorum testimonio possit offendi, nisi predictus dominus civitatis libere eum dimiserit; dagegen fehlt das 'vel m. al.' Beide Capitel offenbar spätere Zusätze.

oder Vorzug der einen oder der andern Art ausdrücken: sie heissen die besseren (meliores)[1], besten (optimi; optimates)[2], höheren (majores)[3], mächtigsten (potentissimi)[4], geehrteren (honorabiliores)[5], edleren (honestiores)[6], vornehmeren (praestantiores)[7], adlicheren (nobiliores)[8], weiseren (sapientiores)[9], erprobtesten (probatissimi)[10], ersten (primores)[11] unter den Bürgern: es sind darunter offen-

[1] Urkk. S. 4 ff. c. 2. 11: meliores civitatis geben consensus, laus; MR. UB. 472, I, S. 530: primorem Trevirorum et cum eo meliores de civitate quos ipse elegerit; ebend. 433, S. 494: meliores loci nostri sind Geistliche und Ministerialen. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 172: senior pars civium . . . 4 cives meliores. G. Lietb. Camer. c. 18, S. 495: cives meliores et ditiores. Chr. S. Hub. c. 70, S. 602: coram melioribus civitatis. G. S. Trud. XII, 3, S. 241: de oppidanis melioribus.

[2] Thietm. 1, 7, S. 738: optimos civitatis. Heineccius S. 110: per . . . interventum optimorum civium Goslariensium. — Transl. S. Mansueti, Calmet III, S. 108: urbis optimates. In der Urk. B. Adalherts für Worms, Schannat Worm. S. 62, sind die optimates wohl nicht mit Heussler S. 179 speciell auf Angehörige der Stadt zu beziehen; vgl. Hegel, Kieler Monatsschr. 1854, S. 178.

[3] Grandidier II, S. 232: majoribus civitatis. Schannat Worm. S. 63: convocatis de civitate majoribus clericis scilicet et laicis. G. S. Trud. XI, 8, S. 308: de majoribus oppidanorum. Aehnlich auch Bruno c. 92, S. 366; V. Theogeri c. 21, S. 49; V. Norberti c. 19, S. 698. — Vgl. Rodulf G. S. Trud. IV, 31, S. 289: fortiores Lovaniensium.

[4] Mon. B. XXXVII, S. 41: omnes potentissimi civitatis.

[5] Rodulf G. S. Trud. IV, 1, S. 297: de honorabilioribus Mettensium.

[6] Urkk. S. 29: honestiores Trajectensium cives. Lacomblet 284, I, S. 186: aliquibus de Remagen honestioribus personis.

[7] Ann. Saxo 1134, S. 769 (Ann. Magd. S. 185): 12 de praestantioribus, in Ulm.

[8] Trouillat II, S. 3: Assumptis . . . civium nobilioribus . . . totius urbis nobiliorum applausu.

[9] Rodulf G. S. Trud. III. 4, S. 242: in oppido nostro sapientiores et natu majores. Strassburger StR. c. 61: per consilium sapientum.

[10] Heinrich V. für Staveren, Urkk. S. 25: ab ipsius loci probatissimis.

[11] Le Glay Gloss. S. 35: totiusque civitatis primorum civium. G. Camer. I, 90, S. 438: primores Cameracensium. Lambert 1074, S. 212:

bar alle verstanden die durch Amt, Besitz, Reichthum sich über die Masse der Gewerbtreibenden erhoben und in den städtischen Angelegenheiten vorzugsweise thätig waren. Auf die Bedeutung die das für die städtische Entwickelung hatte ist später zurückzukommen [1], hier nur darauf hinzuweisen, wie immer wieder solche Unterscheidungen sich bildeten, die dem Leben Mannigfaltigkeit gaben und Keime zu neuen Gestaltungen ständischer und anderer Verhältnisse in sich trugen. Was sich so bei den Bürgern zeigt ist der Ausscheidung der Ministerialen aus der Gesammtheit der abhängigen Leute verwandt — wie denn zum grossen Theil dieselben Worte als Ausdruck für beides gebraucht werden —; auch sind jene selbst, soweit sie den Städten angehörten, wohl mit dabei in Betracht gekommen; offenbar aber auch andere Elemente der Bevölkerung, und mitunter nur diese [2].

Einzeln wird zwischen den Bürgern und den Vorstädtern (suburbani) unterschieden [3], d. h. denen die in-

primores civitatis in Köln. Vgl. Chr. S. Hub. c. 79, S. 613. Umfassender ist die Bedeutung Guden I, S. 118.

[1] Arnold I, S. 173 hat (wie Pawinski für Italien) auf das Hervortreten solcher höher gestellter Personen in den Städten hingewiesen, aber nur wenige und meist spätere Beispiele angeführt, auch zu sehr an Mitglieder eines bestimmten Collegiums gedacht, und so will Heussler S. 177 ff. zunächst nur Schöffen und andere Gerichtspersonen verstehen.

[2] Nur in einzelnen der angeführten Stellen tritt eine Beziehung auf Ministerialen, dann aber auch wohl zugleich in den Bischofsstädten auf Geistliche hervor; s. S. 363 N. 1. 3. Dass vorzugsweise auch Kaufleute zu den prudentiores, meliores et potentiores civitatis gehörten, zeigt die Urk. für Andernach v. J. 1171, Gengler StR. S. 10. Welchem Stande die Brüder des B. Nithard von Freising unter Heinrich III. angehörten, die Bürger von Regensburg waren, ergiebt sich aus den erhaltenen Nachrichten nicht; vgl. Steindorff Jahrb. S. 71.

[3] Benoit S. 71: quod ei cives et suburbani nostri in carropera fecerunt. Trad. S. Emmer. 108, S. 47, und Fris. 1309, S. 543, suburbani als

nerhalb der Mauern befestigter Orte wohnten und solchen die sich vor denselben niedergelassen hatten. Auch dies waren besonders Kaufleute: in Regensburg heisst die Neustadt welche so entsteht Quartier der Kaufleute[1]. Dass für sie besondere Verhältnisse sich gebildet haben, ergiebt sich aus den zu gebote stehenden Nachrichten nicht[2].

Innerhalb der städtischen Bevölkerung haben genossenschaftliche Verbindungen eine weitere Ausbildung erhalten, wie sie im nördlichen Deutschland sich auch unter der ländlichen Bevölkerung in Anschluss an Bauerschaften zu gegenseitiger Unterstützung und mit regelmässigen festlichen Zusammenkünften finden: der alte Name der Gilden (auch Gildeschaft) hat sich hier erhalten[3] oder neue Anwendung gefunden[4]. Eben solche sind in den Städten Niederlothringens entstanden[5]: Vereinigungen be-

Zeugen. In einer Urk. Karl III. für Passau, Mon. B. XXVIII, 1, S. 120, werden suburbani der familia entgegengestellt.

[1] Trad. S. Dion. S. 354: pagus mercatorum. Vgl. Richer III, 103, S. 629: negotiatorum claustrum muro instar oppidi exstructum, ab urbe quidem Mosa interfluente sejunctum, sed pontibus duobus interstratis ei annexum. Anderes später.

[2] Vgl. Nitzsch S. 153. Was derselbe S. 199 ff. über den Unterschied der Kaufleute in den Vorstädten im Gegensatz zu denen der 'Burgstädte' sagt, vermag ich nicht als hinlänglich begründet anzusehen.

[3] S. darüber Wilmans in der Z. f. D. Kulturg. III, S. 1, der nicht ohne Wahrscheinlichkeit auch die convivia in der Stelle des Widuk. I, 35, S. 432, auf solche Gildegelage bezieht: sie hatten ein Gildehaus (gelderhus), das Lateinisch als gymnasium, theatrum bezeichnet wird. — Auf die Gemeinschaft einer religiösen Secte bezieht sich Cod. Udalr. 168, S. 298: fraternitatem quandam quam gilda vulgo appellant instituerat.

[4] Ob das eine oder andere ist weder in Beziehung auf den Namen noch die Sache mit Sicherheit zu sagen: Wilmans denkt an Fortdauer uralter Einrichtungen, während Wauters (s. N. 5) mit Recht doch die spätere Neubildung solcher Genossenschaften in den Städten hervorhebt.

[5] Vgl. Wauters, im Bulletin de l'académie de Belgique 2. serie XXXVII, S. 704 ff., der die folgenden Nachrichten zusammengestellt hat.

sonders der Kaufleute, wie die welche schon früh in Tiel sich findet[1], später in Valenciennes[2], Brüderschaften der Ministerialen in St. Trond[3] und Arras[4], hier ähnliche der

[1] In den offenbar sehr entstellten Nachrichten Alperts II, 20, S. 719, über die Kaufleute in Tiel (vgl. vorher S. 354 N. 1) weist namentlich der Schluss auf eine Gilde hin: Siquidem ob hoc pecuniam simul conferunt et hanc partitam singulis ad lucra distribuunt et ex his quoscunque potus certis temporibus in anno cernunt (?) et in celebrioribus festis quasi sollempniter ebrietati inserviunt.

[2] Wauters Libertés S. 251 hat die Französische Uebersetzung von Statuten einer Gilde mitgetheilt die er um das Jahr 1070 setzt, mit Rücksicht auf eine Stelle des Jacobus de Guisa XI, S. 24: Hic Balduinus cum Richilde uxore propria ordinaverunt confraternitatem phalae (d. i. Halle; Ducange V, S. 233) Valencenensis, quae per magna duravit tempora, et eam propriis sigillis firmaverunt, prout patet in chartis phalae. Gewiss aber ist jener Text eine spätere sehr erweiterte Fassung, wie schon die Stelle S. 256 zeigt: tout li confrères sachent que chest fait et ottroyet dou consentement dou conte Bauduin et de la contesse Richeldis et de Anselin et de tous les signeurs de ceste ville, c'est assavoir que nous prenderons tous les marchands de ceste ville et de le pourcainte de ceste ville qui point ne sont en nostre caritet.

[3] Die Urk. früher von Piot, zuletzt von Wauters a. a. O. S. 725 herausgegeben, führt den Ursprung in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zurück, ist aber selbst offenbar später. Es heisst: Hec igitur societas et fraternitas . . . a servitoribus hujus loci nata cepit exordium, faventibus p. m. abbatibus Guntranno et successore ejus Adelardo, roborata hactenus a fratribus monachis qui eidem societati presunt et intersunt. — Vorher: nos qui specialiter censemur servitores fratrum . . . in unum convenimus societatem; nachher: placuit, ut hujus nostre societatis conventus nusquam extra ambitum et domos servitorum celebretur . . . Si quis extraneus admitti petierit, nonnisi ex consulto servitorum admittetur, et hoc quidem nec prece nec precio, sed ex solo presumimus dominorum nostrorum servitio, a quibus tanquam a capite cetera membra pendemus. Wauters trennt diese Genossenschaft noch zu sehr von den andern.

[4] S. die Stelle eines späteren Chronisten von Arras, bei Wauters S. 728: sunt quaedam in ecclesiis beneficia et consuetudines quae proprie ac specialiter caritatis nomen retinent, ut sunt illae quae dicuntur ministerialium, quia singulis debent annis S. Vedasto de sua caritate et confraternitate: parmentarii 4 sol., sutores 10 . . . Porro guilda mercatorum debet 24 sol. . . . In caritate vero monetariorum . . . Auch die Gilde von Valenciennes heisst 'nostre caritet'; N. 2.

Handwerker. Sie tragen zum Theil einen religiösen Charakter an sich: die Sorge für das Begräbnis der Genossen unter kirchlichen Feierlichkeiten gehört zu den Aufgaben einer solchen Gesellschaft[1]: von den Beiträgen der Mitglieder wird ein Theil für kirchliche Zwecke oder Almosen verwandt. Daneben behaupten aber festliche Zusammenkünfte einen Platz, und auch weiter haben einzelne dieser Genossenschaften ihre Wirksamkeit ausgedehnt, statutarische Bestimmungen verschiedenen Inhalts getroffen, eine Gerichtsbarkeit über ihre Mitglieder geübt. Die Leitung hat ein Vorsteher (decanus, praepositus)[2].

Und an einzelnen Spuren ähnlicher Einrichtungen fehlt es auch sonst nicht[3]. So findet sich ein Vorsteher der Kaufleute in Köln[4], was auf eine bestimmte Organisation hinweist. Ob damit aber die später in besonderer Bedeutung auch für die Leitung der städtischen Angelegenheiten hervortretende Richerzechheit zusammenhängt, muss dahingestellt bleiben; sie ist in dieser Zeit noch nicht nachzuweisen[5]. Brüderschaften, zunftmässige Vereinigungen ver-

[1] Urk. von St. Trond a. a. O., von Valenciennes S. 252.

[2] Urk. von St. Trond: nec decanus ex ea nisi servitor constituatur, nec sine ejus nutu et arbitrio quicquam faciendum arbitramur; von Valenciennes S. 254: Dist net est ossy que nus ne soit prouvos s'il n'est marchans.

[3] Dass unter Karl d. Gr. eine 'hansa' in Regensburg gewesen, was noch Pauli, Geschichtsblätter II, S. 19, für möglich hält, ist eine ganz fabelhafte Nachricht. Der 'hansgraf' kommt nicht vor dem Ende des 12. Jahrh. vor; Schmeller, 2. A. I, S. 1134, und hat nichts mit einer Gilde in der Stadt, sondern mit der Vertretung der Regensburger auf auswärtigen Märkten zu thun; Lappenberg Urk. Gesch. I, S. XVIII.

[4] V. Heriberti c. 9, S. 748: a quodam negotiatorum preposito.

[5] Maurer, Fronhöfe I, S. 135. 181, setzt sie ganz ohne Grund ins 11., vielleicht schon 10. Jahrh.; Lambert II, S. 256, bringt sie mit einer conjuratio d. J. 1112 zusammen. Aber sie kann, da die Urk. von 1169 ent-

schiedener Gewerbe, Aemter der Handwerker, wie ihre Innungen genannt werden, und Meister oder Vorsteher derselben werden an verschiedenen Orten erwähnt[1]. In Mainz gewährt der Erzbischof[2] den Webern ein besonderes Recht an der Kirche des heiligen Stephan gegen die Verpflichtung für Erhaltung derselben zu sorgen: sie sollen da ihr Begräbnis haben, aber auch ihre Ergebenheit durch Spendung von Lichtern u. a. bethätigen; der Küster der Kirche ist zugleich ihr Meister; ausserdem erhalten sie Befreiung von gewissen städtischen Functionen. In Worms, wo schon in Karolingischer Zeit die Genossenschaft der Parefredarier bestand, deren vorher[3] Erwähnung geschah, gründete Bischof Adelbert eine Fischerzunft von 23 Mit-

schieden falsch ist (s. zuletzt Richthofen, Forschungen VIII, S. 59 ff.) und auch die in ihr erwähnte alte Urkunde, auf die Heussler S. 138. 195 Gewicht legt, als sehr zweifelhaft erscheint, nicht vor dem 13. Jahrh. nachgewiesen werden. Doch ist vielleicht zu beachten, dass in Kölner Urkunden ein Bürger als praedives bezeichnet wird, ein anderer geradezu den Beinamen dives führt; s. oben S. 350 N. 4 und S. 359 N. 1.

[1] G. S. Trudonis X, 13, S. 295: oppidani de suis fraternitatibus. V. Popp. c. 33, S. 314: magister carpentariorum vel latomorum, in Stablo. Lacomblet 398, I, S. 276, v. J. 1158: statuimus, ut in cunctis fraternitatibus aut officiis quae civilem respiciunt justitiam, a 10 annis nemo aut officialis homo mutetur, innovetur aut aliquo modo substituatur; vgl. die Urk. N. 2. Den Unterschied welchen Arnold I, S. 250 zwischen hofrechtlichen Innungen und freien Zünften macht, so dass er diese regelmässig nicht einmal aus jenen hervorgehen lassen will (vgl. jedoch S. 257), kann ich nicht für begründet halten.

[2] Joannis II, S. 519: textores per totam Maguntiam habitantes . . . ad ecclesiam s. Stephani respectum in perpetuum haberent . . . ut liberati et exonerati predictam porticum cum majori devocione excolerent et ecclesiae S. Stephani obsequium quod possent in luminaribus et in aliis bonis operibus impenderent et in obsequio suo impendendo custodem ejusdem ecclesiae habeant monitorem et magistrum. Zu erinnern ist an die ecclesia mercatorum in Magdeburg, vorher S. 358 N. 1.

[3] Oben S. 347.

gliedern mit erblichem Recht[1]. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts sind es in Strassburg die Aemter der Sattler, Kürschner, Handschuhmacher, Schuster, Schmiede, Müller, Küfer, Becherer, Schwertfeger, Obsthändler, Weinzapfer, die eigene Meister haben, welche der Burggraf ernennt[2]; ausserdem werden Fischer und Zimmerleute erwähnt: die einzelnen leisten Dienste die ein für alle Mal bestimmt sind[3]. Eine Urkunde ist erhalten, durch welche in Köln die Bettziechenweber zu einer Brüderschaft, wie es heisst, zusammentreten, der alle die das Gewerbe treiben angehören sollen[4]: von einer Abhängigkeit von dem Bischof ist hier, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, nicht die Rede. In solchen Vereinigungen ist der Stand der Handwerker zu selbständigem Recht herangewachsen.

Eigenthümliche Verhältnisse bestanden in dem durch seine Salinen von Alters her ausgezeichneten Reichenhall: die sogenannten Hallaren (hallarii, hallares)[5], welche von

[1] Schannat Worm. S. 62.

[2] Strassburger StR. c. 44: Ad officium burcgravii pertinet ponere magistros omnium officiorum fere in urbe, scilicet etc. Zeugen aus den Handwerkerklassen in den Urkk. für S. Emmeram 150, S. 68 (s. oben S. 357 N. 2); 171, S. 76; 172, S. 78: pictor, camerarius, sellator, pistor, aurifex, scergo, wadmangere, biciehare, schilehenta (?).

[3] Strassb. StR. c. 102 ff.

[4] Lacomblet 366, I, S. 251, v. J. 1149, fraternitatem textorum culcitrarum pulvinarium . . . confirmasse et . . . ab advocato R., a comite H., a senatoribus, a melioribus quoque tocius civitatis, vulgi etiam favore applaudente, confirmatam accepisse etc.

[5] hallarii: Trad. S. Petri Sal. 6, S. 17; 113, S. 47 (wo ballarii so zu ändern); 189, S. 115; 242, S. 143; 270, S. 165; — hallares: ebend. S. 96; vgl. 264, S. 164: hallarico more. Der Name Halloren, mit dem sich zuletzt Hehn in seiner Schrift über das Salz beschäftigt, ist also alt genug und am wenigsten erst in Halle an der Saale entstanden. Vgl. Mon. B.

ihrem Geschäft[1] den Namen hatten, sind nicht abhängige Arbeiter, sondern selbst im Besitz von Salzpfannen[2], befinden sich vielfach in selbständiger, materiell günstiger Lage[3].

Ein besonderes und wichtiges Element städtischer Bevölkerung waren die Juden. Eben sie kommen vorzugsweise als Kaufleute in Betracht. In den Zollprivilegien für Magdeburg und Worms werden sie den übrigen vorangestellt[4]. Der Bischof von Speier sagt[5]: da er aus dem Orte eine Stadt machen wollte, habe er geglaubt die Ehre desselben tausendfach zu mehren, wenn er daselbst auch Juden versammele. Und er trifft dann besondere Bestimmungen zu ihren Gunsten.

Ein besonderer Stadttheil wird ihnen als Wohnsitz angewiesen, der mit einer Mauer, wie es heisst zum Schutz gegen Feindseligkeiten anderer Bürger, umgeben wird: für denselben zahlen sie insgesammt einen Zins[6].

VIII, S. 440: miles ejus der Hallore, wo Schmeller, 2. A., I, S. 1075, ändern will: der Hallære. Die hier angeführten Stellen sind nicht berücksichtigt.

[1] Offenbar nicht von dem Wohnort: dagegen sprechen alle Stellen. Die Bewohner werden a. a. O. 325, S. 210, Hallienses genannt; wären sie sonst gemeint, würde es auch heissen: de Halle, oder ähnlich.

[2] So a. a. O. 189, S. 115; vgl. 242, S. 143.

[3] Ein solcher hat Grundbesitz, 113, S. 47; der Abt giebt cuidam hallario ein Gut für 8 Pfund Silber, 6, S. 17.

[4] Otto I. für Magdeburg, Leuber 1191: Judei vel ceteri ibi manentes negotiatores; vgl. Otto II, Höfer II, S. 348: negotiatores vel Judei ibi habitantes. Bresslau 80, S. 123: zol quod . . . Judei et coeteri Wormatienses solvere praetereuntes debiti erant, Wormatiensibus, ne ulterius solvant zol, remisimus (Moritz, Reichsstädte S. 140, liess die Worte 'Wormatienses — erant' aus, und änderte ohne Zweifel deshalb: Judeis et coeteris, was Bresslau übersah). Vgl. Thietm. III, 1, S. 758: cum Judeis et mercatoribus.

[5] Remling S. 57, v. J. 1084: Cum ex Spirensi villa urbem facerem, putans milies amplificare honorem loci, si et Judeos colligerem etc.

[6] Collectos igitur locavi extra communionem et habitationem caeterorum civium, et ne a pejoris turbae insolentia facile turbarentur, muro eos circum-

Hier, aber auch anderswo in der Stadt und bis zum Hafen, dürfen sie Wechselgeschäfte treiben, kaufen und verkaufen. Besonders wird die Erlaubnis hervorgehoben, von geschlachteten Thieren das Fleisch das ihnen zu essen verboten zu verkaufen. Christen dürfen ihnen für Lohn — im Gegensatz zu knechtischer Abhängigkeit — dienen[1]. Nur für ihren Stadttheil haben sie die Verpflichtung zur Vertheidigung und zu Wachdiensten. Ueber Streitigkeiten richtet zunächst einer aus ihrer Mitte, der Erzsynagoge, wie er genannt wird, unter Umständen der Bischof oder sein Kämmerer. Und hinzugefügt wird[2], dass sie im allgemeinen das beste Recht haben sollen, dessen in irgend einer Stadt des Deutschen Reichs die Juden sich erfreuen.

Hieran schliesst sich ein Privilegium König Heinrich IV[3], der auf Verwenden des Bischofs die Juden der Stadt in seinen besonderen Schutz nahm, ähnlich wie es schon Karolingische Könige gethan[4], ihnen Zollfreiheit, Freiheit von Einquartierung, Lieferung von Pferden und ähnlichen Leistungen, Schutz ihrer Religion, Sicherung ihrer gerichtlichen Gebräuche, namentlich Befreiung vom Gottesurtheil, von Schlägen und Haft, eigene Gerichtsbarkeit, wie auch der Bischof sie gegeben, und andere Vergünstigungen gewährte.

Wahrscheinlich haben in anderen Pfalz- und Bischofstädten den Juden ähnliche Rechte zugestanden[5], die

dedi. Locum vero habitationis eorum, quem juste acquisieram . . . tradidi eis ea conditione, ut annuatim persolvant 3 libras et dimidium Spirensis monetae ad communem usum fratrum.

[1] Nutrices quoque et conductitios servientes ex nostris licite habeant.

[2] Ad summam pro cumulo benignitatis concessi illis legem, quamcunque meliorem habet populus Judaeorum in qualibet urbe Theutonici regni.

[3] Remling S. 65. [4] V. G. IV, S. 39.

[5] Stobbe, Die Juden im Mittelalter S. 9, bekämpft wohl mit Recht

auf einer Schutzgewalt des Königs beruhten: ihm ist dafür ein Schutzgeld gezahlt, dessen Erhebung aber auch auf andere, namentlich die Bischöfe als Herren der Städte in welchen sie wohnten, übertragen ist[1].

Ausdrücklich erwähnt werden Juden[2] in Metz[3], Köln[4], Mainz[5], Nabenheim bei Mainz[6], Worms[7], Speier[8],

die Ansicht von Beseler und Goldschmidt, dass die Urkunde, wie sie vorliegt, ein allgemeines Privilegium für die Juden sein sollte. Aber nach der Art, wie die königlichen Privilegien überhaupt gegeben werden, immer für den einzelnen Fall, aber unter Anwendung gewisser allgemeiner Grundsätze, wie sich dies an die alten Schutzbriefe anschliesst, und namentlich nach dem was der Bischof über das Recht der Juden in andern Städten sagt, scheint es mir sehr wahrscheinlich, dass es doch nicht wesentlich andere Freiheiten sind welche hier verliehen werden, als die sonst den Juden zustanden.

[1] Stobbe S. 11 will das Recht auf Schutzgeld erst später, in der Zeit Friedrich II, entstehen lassen. Er übergeht die Stelle des Thietmar III, 1, S. 758, nach der schon Otto III. in Merseburg über die Juden zu Gunsten des Bischofs verfügte. Auch dass Heinrich IV. den getauften Juden in Regensburg die Rückkehr zum alten Bekenntnis gestattete (nachher S. 373), spricht für ein besonderes Schutzverhältnis. Stobbe selbst hat bemerkt, dass die Sache in England schon im 12. Jahrh. vorkommt, und so zweifle ich nicht, dass es auch in Deutschland alt ist, wohl auf die Karolingische Zeit zurückgeht. Die Speirer Privilegien sind jedenfalls nicht damit in Widerspruch.

[2] Auffallend ist, dass in dem Gedicht auf die Erhebung Heinrich II, Dümmler Anselm S. 81, unter der Aufzählung der Deutschen Stämme es heisst: Currit Judea patria, Lingua clemens Hebraica; doch ist die Stelle später interpoliert und gehört wohl nach Rom, wo, wie schon Dümmler bemerkt, die Juden als besondere Gemeinde, bei dem Einzug des Kaisers und sonst, auftreten.

[3] V. Adalberonis c. 9, S. 661. G. Gembl. cont. 72, S. 550. Vgl. Calmet II, S. 202. — Die Verdüner Kaufleute die mit Eunuchen nach Spanien handelten (vorher S. 350 N. 3) hält Gfrörer, Volksrechte II, S. 43, nicht ohne Wahrscheinlichkeit für Juden.

[4] G. S. Trud. XI, 16, S. 304. Lacomblet 245, I, S. 148, wo der Ausdruck 'domum inter Judeos sitam' wohl auch auf ein eigenes Judenquartier hinweist. Vgl. Ennen, Gesch. I, S. 469.

[5] Leonis VII. epist., Jaffé III, S. 337; vgl. S. 339. Ekkeh. 1098, S. 209.

[6] Baur Hess. Urk. II, S. 4.

[7] Hier bezeugt die alte Synagoge mehr als alles ihre frühe Bedeutung.

[8] Vgl. auch W. UB. 269, I, S. 340.

Regensburg [1], Bamberg [2], Merseburg [3], Magdeburg [4], Prag [5].

Jahrhunderte lang scheinen sie friedlich und ohne sonderliche Anfechtung unter den Deutschen gelebt zu haben. Als aber durch die Kreuzpredigt am Ausgang des elften Jahrhunderts auch die niederen Volksklassen in Bewegung gesetzt wurden und ungeordnete Schaaren durch die Gegenden des Rheins, des Mains und der Donau einherzogen, da haben diese in religiösem Fanatismus, aber wohl auch durch die Reichthümer welche sich in den Händen der Juden fanden, gereizt, eine blutige Verfolgung verhängt: wer das Leben wahren wollte, musste sich taufen lassen. Aber die es gethan sind bald zu dem alten Glauben zurückgekehrt [6]. König Heinrich IV. hat es in Regensburg ausdrücklich gestattet [7] und auch die Deutsche Geistlichkeit, wie es scheint, dem kein Hindernis in den Weg gelegt, während der Papst sich entschieden dagegen aussprach [8]. Mit diesen Ereignissen hängt es wohl zusammen, dass ein späteres Landfriedensgesetz des genannten Königs der Juden besonders gedenkt und ihnen Frieden zusichert [9].

Viel ist darüber verhandelt worden, ob es in den Städten, abgesehen von Censualen und Ministerialen, eine

[1] Trad. S. Emmer. 42, S. 24. Othloh Vis. 13, S. 383. Cosmas III, 21, S. 112. Ekkehard 1097, S. 208.

[2] Clemens III. schreibt dem Bischof der Stadt wegen der getauften Juden, Cod. Udalr. 90, S. 175.

[3] Vorher S. 372 N. 1. [4] Vorher S. 370 N. 4.

[5] Cosmas II, 45, S. 98; III, 57, S. 128.

[6] Ekkehard 1096, S. 208. 215. [7] Ekkehard a. a. O.

[8] Vorher N. 2.

[9] LL. II, S. 60: Juraverunt dico pacem . . . mercatoribus, mulieribus ne vi rapiantur, Judeis.

freie Bevölkerung gegeben, d. h. solche Freie welche auf eigenem Grund und Boden wohnten, nicht in dem Schutz einer Kirche oder eines weltlichen Herrn standen, also von Haus aus weder Grund- noch Kopfzins zahlten, dem Herrn der Stadt, einem Bischof z. B., nur insofern untergeben waren, als derselbe die öffentlichen Rechte, namentlich die Gerichtsbarkeit in der Stadt, erworben hatte[1]: man hat in diesem Sinn von Altfreien gesprochen und bald auf sie und ihre Verhältnisse für die Entwickelung der städtischen Verfassung und Freiheit ein besonderes Gewicht gelegt, bald eine solche Bedeutung, ja ihr Vorhandensein ganz in Abrede gestellt[2].

Der letzten Annahme gegenüber bleibt die Frage, wie die freien Grundbesitzer in den alten Städten so vollständig hätten verschwinden sollen. Wie zahlreich auch die Ergebungen in den Schutz gewesen sind: dass sie die ganze Einwohnerschaft umfassten, ist wenig wahrscheinlich und jedenfalls nicht nachzuweisen; dass sie durch diese ganze Periode und später fortdauerten, jedenfalls ein Zeichen, dass es fortwährend solche gab die noch nicht in das Verhältnis übergegangen waren, ihre Freiheit noch mit dem Dienst von Ministerialen oder der Abhängigkeit von Censualen vertauschen konnten: und ist

[1] Diese Unterscheidung hat mit Recht besonders Heussler S. 112 ff. geltend gemacht. Arnold scheint mir die Frage früher, VG. der Freist. I, S. 68 ff., richtiger als in der Geschichte des Eigenthums S. 10 ff. gestellt zu haben, wo er zu den Altfreien alle die rechnen will welche durch freiwillige Ergebung in das Verhältnis der Censualität oder Ministerialität übergegangen sind; er lässt nur dort, z. B. S. 188 ff., diese Altfreien viel zu selbständig handeln. Hegel, Hist. Z. II, S. 447, nennt sie Altbürger und spricht von Gemeindefreiheit, worauf es hier nicht ankommt.

[2] So Nitzsch in seinem wiederholt angeführten Buch über Ministerialität und Bürgerthum.

das auch keineswegs auf Bewohner der Städte beschränkt geblieben, so doch kaum zu bezweifeln, dass die persönlichen Ergebungen zu einem guten Theil aus den Kreisen dieser hervorgegangen sind.

Uebertragungen von Grundbesitz in den Städten an geistliche Stifter, die im achten und neunten Jahrhundert so häufig vorkamen, werden später seltener. Aber sie fehlen nicht ganz. In Köln [1] und Regensburg [2] kommen Schenkungen von Höfen und von Häusern an die Klöster der Stadt vor, ohne dass von einer Zinspflichtigkeit gegen den Bischof die Rede wäre. In Speier kauft das Kloster Hirschau ein Haus am Markt, das es gegen Zins austhut, das aber vorher mit keiner Abgabe belastet erscheint [3].

[1] Lacomblet 158, I, S. 98 (v. J. 1021): Vir quidam opibus predives . . . platese quae vocatur Wilechini inhabitator fuit. Hic dum heredibus qui ei in possessis rebus succederent careret . . . areas quasdam ac in campis civitati adjacentibus dimidium mansum . . . donavit. Ebend. 269, S. 174, v. J. 1106: A. clericus filius Sigefridi Coloniensis civis qui agnominatus est dives . . . tradidi domum proprietatis meae, quam a patre meo hereditario jure . . . suscepi, separatis a me tribus sororibus absolute cum hereditate sua, ita ut nihil in hereditate nobis a patre divisa commune haberemus . . . domum in veteri foro sitam . . . cum furnario et umbraculo quod vulgo halla dicitur ad vallem sito.

[2] Trad. S. Emmer. 42, S. 24: urbis Regine civis giebt 3 curtilia in predicta urbe prope Judeorum habitacula. Trad. Super. monast. 56, S. 187: ein canonicus giebt domum quandam cum area in occidentali parte civitatis Ratisponensis, so dass er sie nun gegen Zins erhält. Trad. Ebersb. 32, S. 47: der Abt verkauft eine area, quae diu ab injustis heredibus possessa est . . . a validis possessoribus area praefata tenebatur. In den Trad. S. Emmer. gehören vielleicht auch die Schenkungen hierher, wo der Ort der geschenkten Güter nicht angegeben wird; wie 70. 72. 91. 165. 166 (hier schenkt ein urbanus civis, der aber zugleich Ministeriale ist, casam suam cum curte hereditariam et propriam und ausserdem mansionem suam: das erste scheint wahres Eigengut zu sein). Vgl. Trad. Juv. Odalb. 83, S. 169, wo der Erzbischof einem nobilis homo giebt in Radispona locum cartilem unum in proprietatem sibi perpetualiter habendum.

[3] Cod. Hirs. S. 89: curtim in urbe Spira . . . juxta forum sitam

Ebenso erhält es ein Haus in Strassburg von einem Ministerialen, verkauft dasselbe und erwirbt dafür ein anderes[1]. Es ist möglich, dass, auch wenn einer Verpflichtung zu Grundsteuer nicht erwähnt wird, sie dennoch in einem oder dem andern Fall bestanden hat: kommt sie doch, wie früher bemerkt, selbst bei sogenanntem Freigut in Erfurt vor[2]. Aber der vollen Freiheit der Inhaber hat sie da auch keinen Abbruch mehr gethan, so wenig wie die Steuer welche die Kaufleute in Freiburg von den ihnen überwiesenen Höfen zu entrichten hatten. Und nichts berechtigt sie als allgemein gültig zu betrachten, namentlich da wo nicht von Anfang an die Stadt auf dem Eigengut eines Herrn begründet war. Wie sich auch in einem kleinen Ort die volle Freiheit erhalten konnte, bezeugt eine Urkunde des Abtes Wibald von Stablo für Longia[3]: er beurkundet, dass der Grund und Boden den Bewohnern erb- und eigenthümlich gehört, er über sie nur gerichtliche Befugnisse hat, sie völlig frei, zu keinen Leistungen verpflichtet sind welche der Freiheit Abbruch thun.

Die Rechte welche die königlichen Beamten, Grafen oder Burggrafen, doch nicht so selten in den Städten be-

et omni forensi usui commodam; vgl. S. 74: B. et B. emerunt nobis curtim in Spira.

[1] Ebend. S. 73: curtim bonam ad omne commodum forensis negocii aptissime sitam, bonis quoque et pulchris edificiis instructam.

[2] S. vorher S. 355 N. 4.

[3] Martene Coll. II, S. 107: tota villa hominibus nostris aut hereditate aut allodio competebat, comitatu tantum et banno ad nos pertinente ... liber erit neque ullam causam aut redemtionem, nullam pro defuncta manu justitiam, vel summam, si uxorem ad aliam ecclesiam pertinentem habuerit, exolvat, nullum glandaticum, nullum theloneum aut transitum aut precariam vel paratam nobis aut alicui advocato aut vicecomiti seu misso regio dabit, sed omni libertate potiatur.

wahrt haben[1], sind auch ein Zeichen, dass es dort Bewohner gab die der öffentlichen Gewalt unterlagen, nicht in herrschaftliche Abhängigkeit oder, wie man sagt, unter Hofrecht getreten waren[2]. Selbst von den Censualen gilt dies nur in gewissem Masse. Aber gewiss nicht auf sie allein beziehen sich die alten Gerichte welche fortdauerten oder die Rechte welche die Grafen neben den herrschaftlichen Beamten übten. Und darin kann es auch nichts geändert haben, wenn solche Rechte auf einen Bischof übertragen und nun in seinem Namen gehandhabt worden sind[3].

Ist in einzelnen Städten von der Aufhebung von Leistungen die auf wirkliche Abhängigkeit hinweisen, wie in Worms und Speier des Buteils, ohne weitere Unterscheidung die Rede, so kann auch das kaum beweisen, dass die Gesammtheit der Einwohner, nur dass ein grösserer

[1] So die Rechte des Grafen in Dinant nach der interessanten Urk. bei Wauters Lib. S. 249: er ist königlicher, nicht wie in Toul (Urkk. S. 3) bischöflicher Beamter. Vgl. über Regensburg Arnold I, S. 94 ff. — Für Worms kommt die Urk. Heinrich IV, Stumpf Acta 66, S. 69, in Betracht, welche den liber homo der familia episcopi gegenüberstellt, das juramentum liberorum hominum erwähnt, sich freilich nicht auf die Stadt allein bezieht, aber diese auch nicht ausschliesst.

[2] Der Ausdruck Vogtei, den Arnold öfter gebraucht (s. besonders I, S. 65. 194), ist in diesem Sinn nicht quellengemäss und irreführend.

[3] Auf die Bezeichnung eines Orts als publica civitas kann ich kein Gewicht legen, wie Arnold I, S. 16 ff. und wieder Heussler S. 191 ff. 120. thun, und halte Hegels Einwendung, Kieler Monatsschrift 1854, S. 170, für im wesentlichen begründet. Der Ausdruck kommt in dieser Zeit nur vereinzelt vor, nie, so viel ich notiert, in den Ortsangaben der Urkunden, wo stets regius steht; wenn es gebraucht wird, wie in der Urk. Heinrich IV, Stumpf Acta S. 70, bezeichnet es wohl nicht, wie Arnold I, S. 17 meint, dass die Einwohner Freie waren. Auch eine Pfalzstadt hätte so heissen können, wie z. B. Aachen villa publica genannt wird, Ann. Lob. 974, S. 211. Vgl. Trad. Sang. 408, II, S. 29: Potamo curte regis publica.

Theil derselben vorher solchen unterlegen hat[1]. Andere Abgaben die sich finden sind wenigstens nicht mit Sicherheit als Zeichen einer privatrechtlichen Unterordnung zu betrachten[2]. Und tritt der Stand der Vollfreien in den Städten nur selten bestimmter hervor — ganz fehlt es auch an solchen Zeugnissen nicht[3] —, so liegt der Grund wohl darin, dass die Unterscheidung von Ministerialen und Censualen in vieler Beziehung ohne Bedeutung war, dass, wie diese schon früher mit ihnen an den echten Dingen theilnahmen, die Gemeinschaft der Lebensverhältnisse zwischen ihnen und selbst mit den aus niederer Abhängigkeit sich erhebenden Handwerkern auch eine weitere Gemeinschaft begründete, die eben in der Theilnahme an dem Recht und Stand der Bürger ihren Ausdruck erhielt und innerhalb deren nur noch einzeln der verschiedene Geburtsstand Bedeutung hatte und Hervorhebung fand.

Es kam dazu, dass im Lauf dieser Periode und eben gleichzeitig auch mit der Ausbildung des Bürgerstandes in

[1] Darin scheint mir Arnold I, S. 190 Recht zu haben.

[2] Dahin rechne ich namentlich was Heinrich V. den Speirern erlässt, Remling S. 89: nummos quos vulgo banpfenning cum illis quos appellaverunt schotzpfenning; worin Arnold S. 162 einen gewöhnlichen Grundzins zur Anerkennung der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Vogtei sieht. Das unmittelbar folgende 'piper quoque quod de navibus exactum est eis remittimus' weist schon darauf hin, dass es sich viel eher um eine Zoll- oder Marktabgabe handelt; in diesem Sinn steht bannpennick in der Urk. Otto II, Guden I, S. 13. Der 'schotzpfenning' kommt sonst überhaupt nicht vor, kann aber jedenfalls mit 'Schutz' nichts zu thun haben, da dies Wort dem Althochdeutschen ganz fremd ist; aber auch Schoss in dem Sinn von Steuer ist so früh nicht nachzuweisen; Graff hat es gar nicht, Haltaus S. 1646 nur Stellen des 13. Jahrhunderts. Zu bedenken ist, dass der Text der Urkunde nur in späteren Abschriften einer angeblich alten Tafel überliefert ist.

[3] So in Regensburg: Trad. S. Emmer. 22, Pez S. 93: quidam liber et praedives urbis Regiue negotiator.

Beziehung auf den Begriff und die Benennung der Freien selbst bedeutende Veränderungen eingetreten sind.

Auch auf dem Lande war die Zahl der freien Grundbesitzer im neunten, zehnten und elften Jahrhundert in den Deutschen Gebieten offenbar keine geringe. Auch hier gilt, dass die zahlreichen Ergebungen zu Censualen- und Ministerialenrecht jedenfalls davon Zeugnis geben, wie in weiten Kreisen eine Freiheit bestand über die der Einzelne verfügen konnte, dass auch die immer fortdauernden Schenkungen oder Uebertragungen von Land keinen Zweifel lassen, dass kleiner und grösserer Landbesitz sich als freies Eigenthum in den Händen vieler fand und keineswegs der Grund und Boden ganz und gar an geistliche und weltliche Grosse gekommen war und nur von abhängigen Leuten bewirthschaftet ward. Am meisten war dies, soviel erhellt, in den Lothringischen Landen der Fall, wo sich mannigfach gleichartige Verhältnisse wie in dem benachbarten Frankreich ausgebildet haben: die Schenker an die zahlreichen Klöster, welche hier von Alters her bestanden oder in dieser Zeit neu begründet worden sind, gehören zum grossen Theil vornehmen Familien an, die sich im Besitz der Grafenämter und ausgedehnter territorialer Herrschaften befanden, während in Schwaben[1], dem Deutschen Frankenlande und

[1] Zu vergleichen ist auch die Erzählung des Ekkeh. Sang. S. 85: zwei magistri pastorum des Klosters fingebantur vicini esse et liberi, da sie einen Bären und Hirsch ins Kloster bringen, offenbar als freie Bauern. In der Const. für Maurmünster, Schöpflin I, S. 225, erscheinen die consocii als freie Markgenossen des Klosters, haben ihre famuli und servi unter sich. Vgl. F. v. Wyss, Die freien Bauern der Ostschweiz im spätern Mittelalter, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 19 ff., besonders S. 104 ff., dem ich nur nicht in allem einzelnen beistimmen kann.

namentlich in Baiern die Traditionen mehr aus den Kreisen der gewöhnlichen Freien stammen, neben denen in späterer Zeit besonders die Ministerialen hervortreten, die auch über Eigengut zu verfügen haben[2]. Und ähnlich verhält es sich in Sachsen, wo besonders der Krieg gegen Heinrich IV. aufs deutlichste zeigt, dass die Zahl der Gemeinfreien, welche sich durch den König in ihrem Recht, in ihrem Eigenthum oder in ihrer persönlichen Freiheit bedroht hielten, nicht gering war: die tiefe Abneigung des Volks gegen jede Art der Abhängigkeit wird von den Führern des Aufstandes benutzt, um dasselbe in Bewegung zu setzen, zur Vertheidigung, wie es hiess, jener so hoch geachteten Güter[2]. Dass hier in einzelnen Gegenden ein Kern landbauender Bevölkerung sich in angestammter Freiheit erhielt, bestätigt auch nur die ganze folgende Geschichte[3].

Und andere Nachrichten sind hiermit in Uebereinstimmung. Wipo[4] hebt in einer oft angeführten Stelle

[1] Hierfür giebt jede Traditionensammlung den Beleg.

[2] Bruno c. 16, S. 334: liberos homines ad opus servile compellere; c. 25, S. 337: liberos et ingenuos ignotorum hominum servos praecipiet esse; c. 26, S. 338: libertatem simul et possessiones auferre disponebat; c. 30, S. 339: ex liberis omnes servos faceret (dagegen ist es allerdings ein engerer Begriff, wenn es c. 103, S. 369, von Herzog Otto und Graf Hermann heisst: se solos ex liberis hominibus, omnibus aliis in novissimo praelio interfectis, . . . relictos). Lambert 1073, S. 195: acceptam a parentibus libertatem per dedecus amittere; S. 198: post erepta patrimonia libertatem quoque eriperet et natalibus omnium infamatis durissimae servitutis jugum iniceret. Carmen de bello Sax. III, v. 120, S. 70:

Quam sit turpe jugum servile pati dominorum Ingenuos.

[3] Vgl. Kindlinger Hörigkeit S. 69.

[4] c. 4, S. 261: quin ingenui omnes . . . si alicujus momenti sint. Vgl. Lambert 1075, S. 236: deinde ingenui omnes qui generis vel opum claritate aliquantulum eminebant, nach den principes; wo eine höhere Classe gemeint ist; vgl. S. 232. 245.

neben den Rittern, deren er verschiedene Classen unterscheidet, noch andere Freie hervor, die, wenn sie von irgend welcher Bedeutung waren, persönlich dem König den Treueid leisteten. Auch in den Gerichtsverhandlungen oder als Zeugen ist immer eine nicht kleine Zahl von Freien thätig[1].

Es hat nicht an Bestrebungen wie der geistlichen Stifter so der Weltlichen gefehlt, immer mehr Land an sich zu ziehen, die kleinen Grundbesitzer zu verdrängen, die bisher selbständig waren von sich abhängig zu machen, bestehenden Schutzverhältnissen widerrechtlich eine weitere Ausdehnung zu geben[2]. Aber dass sie überall und vollständig durchgedrungen, lässt sich nicht sagen. Von einer bäuerlichen Freiheit wohl auch in diesem Sinn ist die Rede[3].

Ihr stehen dann andere höhere Classen gegenüber.

Denn innerhalb der Freiheit selbst machen sich Unterscheidungen geltend, die von dem Beruf und anderen Verhältnissen abhängen. Nicht darauf ist hier zurückzukommen, dass die Freigelassenen zu den Freien im weitern

[1] Vgl. z. B. MR. UB. 207, I, S. 267 (v. J. 960): placuit ingenuorum tam clericorum quam et laicorum . . . ibidem fieri conventum, um die Grenzen eines Kirchspiels zu bestimmen; Würdtwein Subs. VI, S. 313: multisque nobilibus ac liberis Angariae legis peritis; S. 324: multorum nobilium ac liberorum judicio ac testimonio; Trad. S. Georgii 46, S. 208: in praesentia . . . multorum liberorum hominum; 70, S. 214: aliorum infinitorum liberorum; und ähnlich öfter.

[2] Ein Beispiel Mir. S. Adelheidae c. 13, S. 648, wie der Herzog Otto von Schweinfurt, insaciatae cupiditatis facibus accensus, ein praediolum, suae latissimae possessioni contiguum forte, more Achab vel potius Jezabelis propriae ditioni injuste vendicare est aggressus. Dazu die oft wiederholte Erzählung der späteren Acta Murensia; s. oben S. 266.

[3] Berth. Zvif. c. 20, S. 107: juvenis plebejae libertatis. Vgl. V. Benn. c. 1, S. 61: non nobilis quidem, sed tamen plebejam conditionem transgressi. Ueber plebejus s. oben S. 187 N. 2.

Sinn gehören, dass auch Censualen und Ministerialen die Freiheit erhielten oder, wenn sie derselben vorher theilhaft waren, sie bei dem Eintritt in den Stand wahrten, dass in Städten eine neue Freiheit der Bürger erwuchs: auch davon abgesehen, hat die Freiheit, man kann sagen, einen verschiedenen Charakter angenommen, je nachdem Besitz, Lebensart, Stellung im Staat verschieden waren. Sie reichte bis zu den höchsten Lebenskreisen hinauf: auch der mächtigste und angesehenste Mann, der Inhaber hoher Aemter, der Graf und Herzog, hörte nicht auf ein Freier zu sein[1]: die Freiheit war ein Recht und eine Ehre, an der man unter allen Verhältnissen festhielt.

Die Ausdrücke welche sie bezeichneten haben auch von den abhängigen Freien gegolten, und nur so weit hat man unterschieden, dass von den mehreren die üblich waren (liber, einzeln liberalis[2]; ingenuus) einer (ingenuus)

[1] Allgemein sagt Paul Bernr. c. 86, Watterich I, S. 526: principibus utpote liberis hominibus. Herbord V. Ott. Bamb. III, 32, S. 763: ingenui conditione summis principibus pares erant. Bruno c. 103, S. 380 N. 2, heissen der Herzog Otto und Graf Hermann ingenui; vgl. Lambert 1071, S. 183, nach Otto: ceterosque ingenuos; 1055, S. 157: ingenuam ingenuo nupsisse, von der Markgräfin Beatrix und dem Herzog Gotfried; Wipo c. 20, S. 267, bezeichnen sich die Grafen als liberi; Chron. Magdeb. S. 270: ingenui procerum et regiae stirpis filii; Ann. Colon. rec. 2. 1114, S. 751; Scherus S. 342. Ebenso in Urkunden: H. de Metz IV, S. 81: a viro quodam libero . . . G. comite; Duvivier S. 374: viri illustres et ingenui, Grafen; ebenso W. UB. 222, I, S. 264: a prefatis ingenuis viris; Lacomblet 148, I, S. 91. Unter liberi als Zeugen, Miraeus IV, S. 197, zwei Herzoge und zwei Grafen; Trad. S. Petri N. S. 37, S. 68, der Herzog Berthold von Zähringen und sein Bruder; Lacomblet 257, I, S. 179, der Pfalzgraf; öfter Grafen, Martene Coll. I, S. 413; IV, S. 1169; Calmet III, S. 24; MR. UB. 467, I, S. 527; W. UB. 252, I, S. 313; Ussermann Wirceb. S. 23; Erhard 171, I, S. 134; Scheidt Adel S. 306 N. 558; vgl. Urk. B. Bernhards von Hildesheim v. J. 1143, Struben Obss. juris et hist. Germ. ed. 2. S. 56: ingenuorum principum, vom Grafen von Asseburg und seinem Bruder.

[2] Ann. Saxo 906, S. 591: mulierum . . . nobilium, liberalium et an-

mit einer gewissen Vorliebe für das Geburtsrecht voller Freiheit gebraucht worden ist[1]. Mitunter werden mehrere verbunden, sei es um vollständig die Gesammtheit der Freien zu umfassen[2], sei es um das Recht des Einzelnen mit besonderem Nachdruck hervorzuheben[3]. Sonst wird wohl der freie Stand[4], einzeln das freie Recht[5], die freie Selbstbestimmung[6] betont.

Volle oder ganze Freiheit, wie man auch sagte[7], war aber ein Vorzug, und wer ihrer theilhaft war, erschien als ausgezeichnet und über andere erhoben. Dies war schon in Fränkischer Zeit der Fall und hat dahin geführt, den Freien, und namentlich den freien Grundbesitzer —

cillarum. Stumpf Mag. S. 10: ex liberali prosapia genitus. Trad. S. Georgii 50, S. 209: miles liberalis. Auch Quix 80, S. 54; Calmet II, S. 211; Herrgott S. 152, und sonst.

[1] Vgl. Thietm. VI, 46, S. 828: ex nobilissimis natalibus genealogiam ducens . . . acceptam ingenuitatem nullatenus inhonestavit; G. Trev. add. c. 8, S. 181: pro ingenuitate sui; G. Salzb. I, S. 35: alto Suevorum stemmate . . . ingenuitatem generis. Vgl. Lambert 1070, S. 177, von Egino: si quid ingenuitatis a parentibus accepisset.

[2] Bruno c. 25, S. 337: liberos et ingenuos. V. Bard. maj. c. 2, S. 324: cunctis ingenuis et liberis. Würdtwein Subs. VI, S. 315: testium tam liberorum quam ingenuorum.

[3] Wenck II, S. 47: quod ipse liber et ingenuus. N. Mitth. X, S. 129: homo liber et ingenuus. Orr. Guelf. III, S. 517: natura (?) liber et ingenuus. Vgl. Trad. S. Stephani 38, S. 72: vir liberae conditionis ingenuus; Johannis VIII. epist. 315, Mansi XVIII, S. 228: colla vetustae libertatis ingenua.

[4] vir, homo, femina, liberae conditionis: Trad. Gotw. 252, S. 61; Comb. 22, S. 405; Schöpflin I, S. 178; Trad. S. Stephani 19, S. 57; 27, S. 67; 37, S. 71; 42, S. 73; Gruner Opp. II, S. 287; Trad. Fuld. 759, S. 367; 778, S. 379; Stumpf Mag. S. 11; Trad. Werth. III, S 57. 60; IIIb, S. 14. 20; — ingenuae conditionis: Grandidier I, S. 237; Wenck II, S. 51.

[5] Trad. Werth. III, 95, S. 56: quidam liberi juris.

[6] Trad. Fuld. 740, S. 351: liberi arbitrii vir. Vgl. Trad. Werth. IIIb, S. 7: suae potestatis vir.

[7] MB. UB. 219, I, S. 277: integra libertate potentem.

natürlich mit Einschluss aller die seiner Familie angehörten — auch als adelich (nobilis) zu bezeichnen. Einen wahren Adel als Stand hat es damals nur noch vereinzelt bei einigen Stämmen gegeben, und das Wort welches ihn ausdrückte Anwendung auf verschiedene Verhältnisse erhalten, in denen Volksgenossen als hervorragend über die Menge erschienen, vorzugsweise gerade auf die welche auf eigenem Grund und Boden sassen und aller der Rechte theilhaftig waren die von Alters her den Freien zustanden[1]. Und das ist in dieser Zeit allgemeiner geworden[2]. In den Schenkungsurkunden aller Stämme wird 'adelich' unzählige Male in diesem Sinn gebraucht, auch Standesgenossen[3] oder derselben Person, sei es abwech-

[1] S. die Belege V. G. IV, S. 279 N. 1. Wenn Sohm S. 376 behauptet, nobilis habe den Freien auch ohne Beziehung auf freien Grundbesitz bezeichnet, so kann das aus der einen angeführten Stelle wo freien Hintersassen eines Klosters nobilitas beigelegt wird nicht gefolgert werden. Offenbar ist hier gerade von freien Grundbesitzern die Rede, die sich nur in einem besonderen Schutzverhältnis befinden (obsequium . . . exhibeant). Eine andere von Sohm selbst angeführte Glosse zum Liber Papiensis sagt: nobiles sunt quorum majorum parentum suorum nemo servituti subjectus sit; servitus bezeichnet aber jede Abhängigkeit, auch die auf Empfang fremden Landes beruhende. Was er, Roth und Boretius gegen die Bedeutung des freien Grundbesitzes für die Freiheit und die Rechte und Pflichten der Freiheit in Gericht und Heer vorbringen, scheint mir auf dem Irrthum zu beruhen, dass sie nicht beachten, dass es nicht gerade der Besitz selbst, aber Zugehörigkeit zu der Familie eines freien Grundbesitzers ist, worauf es ankam.

[2] Hier nur ein paar spätere Beispiele: Urk. Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 130: de nobilium virorum . . . proprietatibus; Wartmann II, S. 329: coacto juramento nobilium virorum in unoquoque comitatu habitantium; Chron. S. Andreae III, 4, S. 541: nobiles quoque pagenses; Trad. Gotw. 60, S. 20: einer gebeten einen Tauschact zu übernehmen, eo quod nobilis esset. LL. III, S. 486, III, 2 (Dove Z. f. KR. IV, S. 160): a cujuscunque nationis vel linguae viris, nobilibus tantum et testimonio congruentibus. Vgl. Wilmans S. 212 und im allgemeinen Göhrum I, S. 236.

[3] Conc. Tribur. c. 38, Mansi XVIII, S. 151: quisquis liber . . . libertam in matrimonium duxerit, ulterius habere debeat tanquam unam

selnd, sei es zugleich, Adel und Freiheit[1] beigelegt: man spricht von freiem Adel, von Adel der Freiheit[2]. Und wenn mitunter Adliche und Freie neben einander genannt werden[3], so ist es auch nicht eben anders, als wenn die verschiedenen Ausdrücke für diese zusammengefügt sind, um den weiten Umfang den der Stand der Freien hat vollständig zu begreifen und die verschiedenen Bestand-

ex nobili genere progenitam; vgl. S. 163: nobilis homo vel ingenuus . . . cum 12 ingenuis se purget. Ortlieb I, 20, S. 85: virorum nobilium . . . feminarum aeque ingenuitatis almitate decoratarum. Scheidt Adel S. 173 N.: Frau nobilis prosapiae heisst compar ihres Mannes, dessen Vater ein ingenuus homo, was Scheidt falsch erklärt. Walter V. Karoli Flandr. c. 15, S. 545: ut quidam nobilis miles adversus alium nobilem in curia comitis . . . placitaret et ille respondere ut libero reputaret; 12 nobiles bezeugen die Freiheit; vgl. Gualbert c. 7, S. 565, wo bei derselben Erzählung nur von liberi die Rede ist.

[1] Urk. Karl III, Bouq. VIII, S. 465: ne eorum ingenuitas vel nobilitas vilescat; ebend. IX, S. 360, bei Freilassung per denarium: omnimodis liber velut nobili prosapia genitus. Archiv f. Oest. G. XII, S. 9: nobilis homo Otto . . . predictus liber homo. Trad. S. Emmer. 62, Pez S. 113: nobilissimorum viros natalium . . . inter quos quidam ingenuus. Ann. Rod. 1129, S. 707: natae ex nobili progenie, cum filiae fuissent N. liberi hominis. — Cosmas I, 34, S. 57: ut quam ipse tam ejus proles sit inter nobiles et ingenuos in aeternum et ultra. Trad. Lunael. 162, S. 91: liberi et nobilis H. Mon. B. XXIX, 2, S. 32: nobilis et liber homo de St. W. UB. 316, II, S. 17: natura liber et ingenuus. Cod. Hirs. S. 70: ex nobili et libera stirpe oriundus. Calmet III, S. 123: sicut liber et nobilis. Heda S. 118: cum sim nobilis et ingenua. Vgl. Zöpfl, Alterth. II, S. 136.

[2] Mon. B. XXVIII, 2, S. 104: vir quidam ingenuae nobilitatis de Saxonia. Mon. B. III, S. 399: vir valde ingenuae nobilitatis. Trad. Lunael. 187, S. 100: nobilitatem libertatis a prioribus suis trahens parentibus.

[3] Sloet S. 151: omniumque nobilium et ingennorum in circuitu commanentium. Calmet III, S. 9: et reliquis nobilibus ac liberis. Und so öfter beides zusammen: Martene Coll. IV, S. 1170; Gall. chr. XIII, S. 486; Bertholet III, S. 51. 52; Trad. S. Petri N. S. 100, S. 77; 104. 128. 150 (dagegen 130 nur nobiles, 131 nur liberi, offenbar ganz gleichbedeutend); Würdtwein Subs. VI, S. 324. 328; Mon. B. XXIX, 2, 267; Böhmer Frankf. UB. S. 3.

theile desselben zusammenzufassen, unter Umständen vielleicht wieder die angeseheneren derselben herauszuheben[1]. So stehen die Adlichen auch allgemein im Gegensatz zu dem gemeinen Volk, den Bauern: man theilt das ganze Volk in Adliche und Unadliche[2]. Oder man unterscheidet solche die nach einem späteren Ausdruck als mittelfrei bezeichnet werden könnten (mediocres), und die selbst zu den Freien oder Adlichen gerechnet werden müssen[3]. Erst allmählich hat sich im Anschluss an solche Unterscheidungen innerhalb der Freiheit ein etwas anderer, aber auch noch schwankender und verschiedenartiger Begriff von Adel entwickelt, auf den nachher zurückzukommen ist.

Aber auch schon vorher sind Abstufungen innerhalb der Freiheit hervorgetreten und auf verschiedene Weise zum Ausdruck gebracht. Man spricht von einer berühmten (praeclara)[4], ausgezeichneten (egregia)[5] und höchsten

[1] So in der Stelle der V. Benn. S. 381 N. 3.

[2] S. oben S. 187. Hier auch nobiles und servi sich entgegengesetzt.

[3] Ekkeh. Sang. S. 122: mediocres et nobiles. Ebenso Ortlieb I, 20, S. 84; vgl. 85; Ekkehard 1066, S. 199; G. Gembl. cont. 59, S. 545; neben nobiles et ignobiles oben S. 187 N. 5; im Gegensatz zu potentes Anselm II, 30, S. 206; zu principes V. Altmanni c. 37, S. 240; zu majores Adam III, 37, S. 349; Bruno c. 93, S. 366; zu magnates auf der einen, populares auf der andern Seite Ann. Reichersp. S. 492. Vgl. Lambert 1075, S. 227: Principes Saxoniae et nobiles preter duos mediocri loco natos. Dieser Ausdruck auch ebend. S. 237; 1076, S. 249; Ekkehard 1071, S. 206. Spätere Stellen wo mediocriter nobiles genannt werden Göhrum I, S. 239.

[4] Trad. Comb. 1, S. 391; 6, S. 395: vir praeclarae ingenuitatis. — Vgl. Sinnacher II, S. 610: si filium excellentiori ingenuitate procreasset, vergleichend zu der des Vaters. Conc. Trib. c. 22, Mansi XVIII, S. 143: libertate notabiles, kann heissen als Freier ausgezeichnet, aber auch wohl: von ausgezeichneter Freiheit.

[5] Ann. Saxo 819, S. 572: Welphi sive Etichonis de principibus Bawariorum egregie libertatis viri; vgl. 1126, S. 764 unten S. 397 N. 3. Ebenso 983, S. 630; 1009, S. 659 (von Markgraf Theoderich); Sigebert 1024, S. 356 (von König Konrad).

(summa) Freiheit[1]: eine die Standesgenossen überragende Stellung oder die Herkunft aus altem, angesehenem Geschlecht soll damit ausgedrückt werden. Aehnliche Steigerungen werden dem Begriff des Adels gegeben[2], und wenn das einfache Wort manchmal genügte, um den hochgestellten Mann im Staat oder in der Kirche[3], das Mitglied der königlichen Familie, ja den König selbst[4] zu bezeichnen, so sind daneben alle Ausdrücke zur Anwendung gekommen, welche für Unterscheidungen nach Geburt, Besitz oder Würde, zu gebote standen[5]: adlicher

[1] Ann. Quedl. 937, S. 54: non vilis personae sed summae ingenuitatis tirunculos . . . collegit. Kremer Akad. Beitr. S. 203: attendentes, quoniam summa ingenuitas est.

[2] Trad. Aug. 160, S. 190: magne nobilitatis homo. Trad. S. Petri N. S. 104, S. 78: vir magnae nobilitatis H. marchio. Ebend. 2, S. 61: vir summae nobilitatis dux B. MR. UB. 390, I, S. 447: plurimorum summae dignitatis et nobilitatis testium (nachher: testes idonei sunt isti genere et fama et opibus viri clarissimi). Trad. S. Petri N. S. 1, S. 60: egregie nobilitatis vir B. dux; derselbe Schannat Vind. I, S. 161: praecelsae nobilitatis vir. — Ekkehard 1071, S. 200: amplissimae nobilitatis; und ebenso Ann. Saxo 1057, S. 692; 1126, S. 764. Ekkehard 1114, S. 247: magnificae nobilitatis et regalis prosapiae.

[3] nobilis comes: Wilmans S. 530; Dronke S. 296. Böhmer Acta 10, S. 16: J. Ch. H. (sind Grafen) ceterorumque nobilium virorum. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 126: Magontie, ubi rex Heinricus regni gubernacula in conventu nobilium suscepit. Lacomblet 306, I, S. 203: 3 marchiones et alii plerique terre nobiles. Reg. 888, S. 501: episcoporum ac nobilium virorum. Ann. Quedl. 1021, S. 86: nobilium tam comitum quam praesulum et abbatum comitatus. Lambert 1075, S. 229: Markgraf, Bischof, et pauci alii nobiles. Ekkehard 1082, S. 205: der Gegenkönig Hermann prepotens ac nobilis. Bern. 1084, S. 441: nobilem genere, Sohn eines Herzogs.

[4] Konrad I, Böhmer Acta 25, S. 27: dilecta nobilisque conjux nostra. Ann. Sang. 983, S. 80, von der Theophanu: ex nobilibus Grecorum. Bruno c. 46, S. 345: octo primates non minus ipso rege nobiles. Vgl. Waltram II, 35, Goldast Apol. S. 155: regiae nobilitatis adolescens.

[5] So heisst es LL. II, S. 36 in einer Italienischen Urkunde: quam pluribus majoris et inferioris ordinis nobilibus hominibus; V. Conradi Sal.

(nobilior)[1], sehr adelich (nobilissimus)[2], hochadelich (prenobilis)[3].

Auf verschiedene Umstände ist da Rücksicht genommen, die dann zu wirklichen Abstufungen innerhalb der Freiheit, einzeln aber auch wieder zu einem Durchbrechen der ständischen Sonderung und Verbindung mit den höher Gestellten unter den abhängigen Leuten geführt haben. Eine grosse Mannigfaltigkeit der Verhältnisse und ein Ineinandergreifen, aber auch Sichdurchkreuzen entgegengesetzter Tendenzen macht sich geltend.

Allem voran steht die freie Geburt, von freien Eltern[4], wie es, um jeden Zweifel abzuschneiden, dass durch

c. 7, S. 67: principibus atque inferioris ordinis nobilibus. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 165: nobilis de conditione majori. Vgl. Göhrum I, S. 239.

[1] Pez VI, S. 317: nobiliores orientalis regionis. Falcke S. 767: inter nobiliores terrae nostrae non infimus. Chron. S. Hub. 87, S. 601: nobilioribus castri H. Ann. Saxo 1088, S. 725: de nobilioribus S. Stephani militibus. Bernold 1083, S. 439: nobiles . . . nobiliores . . . qui quondam erant comites vel marchiones. Berth. 1078, S. 312: de nobilioribus . . . de minoribus; vgl. über den Gegensatz von majores und minores oben S. 187 N. 5.

[2] Der Begriff ist auch noch verschieden. Trad. Ebersb. 162, S. 35: in praesentia nobilissimorum regionum illius. Kölner Urk. v. J. 922, Cardauns 1, S. 10: nobilissimus vassus; Trad. Juv. Odalb. 41, S. 143; 44, S. 145; MR. UB. 174, I, S. 237: femina nobilissima. Ebenda 179, S. 241: miles quidam ex nobilissimis regni Chlotharii ducens prosapiam. Gall. christ. XIII, S. 561: nobilissimo milite. Sinnacher II, S. 637: quidam nobilissimus. Kindlinger Münst. Beitr. III, S. 15: unus ex terrae nostrae nobilissimis. Neugart I, S. 459: nobilissimus Alamannorum Trev. ecclesiae pontifex. Ann. Alam. 911, S. 55: nobilissimus comes. Bruno c. 85, S. 363: nobilissimi ducis. Wipo c. 2, S. 258: nobilissimi . . . reliqua nobilitas. S. auch Thietm. VII, 18, S. 844; G. Camer. I, 74, S. 427; Adam III, 2, S. 326; Lambert 1070, S. 177; Bernold 1093, S. 456. — Alpert I, S. 702: longe nobilissimi.

[3] Trad. Welt. 7, S. 313: militis prenobilis. Ann. Saxo 1078, S. 713: principe prenobili. Vgl. 1035, S. 679: valde nobilis.

[4] Trad. Stab. 40, S. 55: ingenua ex ingenuis; 46, S. 61: liber ex liberis genitus; 47, S. 62: ex ingenuis ortus parentibus. Miraeus II, S.

ungleiche Heirath des Vaters das Standesrecht des Kindes gemindert sein könnte, nicht selten ausdrücklich heisst, von beiden Eltern[1]. Auch auf den ganzen Stamm[2], das angeerbte freie, hohe Geblüt[3], das alte Geschlecht[4] wird

811: ingenuus et ex ingenuis ortus parentibus; vgl. I, S. 166; I, S. 162: liber et liberis parentibus editus. Van Lokeren 137, S. 97: ingenua ex . . . nobilibus parentibus exorta. Trad. S. Stephani 24, S. 65: liberis orta natalibus. Schannat Vind. II, S. 1: liberis progenitus parentibus. Eckhard Tria dipl. S. 1: nobilis miles Christi liberis ortus natalibus et omni insignitus prosapiae decore. Vgl. V. Ann. I, 1, S. 467. — Thietm. IV, 26, S. 779: nobiliter nata, und ebenso Rodulf G. S. Trud. V, 1, und öfter. — Vgl. Trad. Fris. 989, S. 432: natu principes, und ähnliche Ausdrücke.

[1] Wenck I, S. 280 (v. J. 933): testes libera conditione ex utraque parente procreati. Trad. Tegerns. S. 59: nobilis utrisque parentibus, und so öfter hier. Trad. Altah. sup. 54, S. 41: de utraque parentum suorum linea liberam habens condicionem.

[2] Berth. Zv. 17, S. 605: libera propagine orta; vgl. 26, S. 110. Thietm. VI, 11, S. 809; 43, S. 825: nobilis genere. Anemodus I, 56, S. 235: de nobili ortus prosapia. Trad. S. Emmer. 17, Pez S. 91: genere de nobili progenitus; vgl. 47, S. 105; 61, S. 112. W. UB. 290, I, S. 373: militum nobilioris prosapiae. Gall. christ. XIII, S. 452: feminam . . . parentibus et genere inclitam. Bouquet VIII, S. 535: ortus nobili prosapia. MR. UB. 211, I, S. 271: comes de nobili genere natus; 269, S. 325: ex nobili prosapia originem trahens. Cardauns 1, S. 7: ex nobili progenie orta (soll eine Aebtissin sein). Sloet S. 112: quidam miles nobili parentum prosapia genitus. Samml. verm. Nachr. z. Sächs. G. III, S. 297: comes . . . nobili principum oriundus prosapia. Aber auch ex nobili ministerialium prosapia findet sich; s. die Anmerkung. Vgl. G. Lietb. Cam. c. 1, S. 489; V. Conradi Trev. c. 1, S. 214; V. Meinwerci c. 2, S. 103; Ann. Quedl. 1020, S. 85: nobilium satus prosapia Francorum; Ann. Saxo 1124, S. 761: nobilis illa progenies in masculino genere defecit. Solchen gegenüber stellt Lambert 1076, S. 252: infimos homines et nullis majoribus ortos.

[3] Wauters Env. I, S. 89 N.: cum secundum originalem predecessorum nostrorum sanguinem libere conditionis essemus. V. Gerardi Tull. c. 2, S. 492: nobili parentum prosapia . . . editus . . . superbi sanguinis linea ab avitis natalibus deducti. V. Bernw. c. 1, S. 758: claro nostrae gentis sanguine. Chron. Magd. S. 313: ex alto sanguine Suevorum.

[4] G. Tull. c. 35, S. 642: antiqua propagine ortos. Ekkehard 1104, S. 225: antiquissima nobilitas.

Gewicht gelegt; und das Geschlecht selbst wird dann als geehrt, berühmt, erlaucht, gross, hoch, hochadelich, oder was sonst für Worte zur Verwendung kommen, besonders bei solchen gepriesen[1] die zu den Vornehmen und Grossen des Reichs gehörten und von denen nachher weiter zu sprechen ist. Alle aber überragt das königliche Geschlecht, und ihm anzugehören ist eine Ehre die ganz besonders hervorgehoben wird[2].

[1] V. Theod. c. 3, SS. XII, S. 381: miles quidam honorata natus familia. — Epist. Wigonis, Pez VI, S. 117 und 121: stemma gloriosum. — Thietm. IV, 26, S. 779: ex clara . . . prosapia editus; VI, 58, S. 833: ex genere clarissimo; vgl. I, 6, S. 737: genere clarissimi. Adam II, 45, S. 322: clarissimo genere Immedingorum. Mir. S. Celsi, SS. VIII, S. 207: de claro stemmate progenita. Vgl. Chron. Magd. S. 313: vir de principibus Francorum nobilitate clarissimus. Bertholet III, S. 40: ex prosapia non obscura secundum carnem procreata, comitis videlicet filia. W. UB. 267, I, S. 338: miles . . . non obscuro genere exortus; vgl. 301, S. 381. — Chron. Magd. S. 286: de stirpe illustrissima. — V. Oudalrici c. 1, S. 385: excelsa prosapia Alamannorum ex . . . nobilibus parentibus ortus. — Mir. S. Celsi a. a. O.: magnae parentelae. — Hugo Flor. S. 277: totam eorum progeniem quae latissima et optima est. — Pass. Tiem. c. 1, S. 53: alto Bajoariorum genere; vgl. G. Sal. c. 1, S. 35. — Trad. S. Emmer. 91, S. 40: quidam senatores sublimi genere. Vgl. Lambert 1075, S. 244: satis quidem edito loco nati; Grandidier I, S. 246: non infimis natus natalibus: Hist. de Metz IV, S. 72: non infimae (so zu lesen) nobilitatis stirpe progenitus. — Hormayr Beytr. I, 22, S. 55: nobilissima prosapia ortus. Ekkeh. 1106, S. 236: nobilissima Saxonum stirpe. Chron. Magd. S. 322: de nobilissima antiquorum Saxonum prosapia originem ducens. Aehnlich Ann. Saxo 968, S. 621; Chron. Gozec. c. 2, S. 142. V. Adalber. c. 1, S. 659: genus ab attavis et supra nobilissimum. Thietm. IV, 26, S. 779: ex nobilissimis Thuringiae australis natalibus hujus genealogiae ortum ducens; vgl. VI, 46, S. 828. Trad. S. Emmer. 62, Pez S. 113: apud nobilissimorum viros natalium atque universos terrae optimates.

[2] Ekkeh. Sang. S. 109: regii generis homo primarius. V. Meinw. c. 5, S. 108: regia stirpe genitus. V. Godofr. Capp. c. 1, S. 515: regie stirpis ortus parentibus. G. Tull. c. 39, S. 644: ex utraque parte regali stemmate clarus. Falcke S. 760: V. comitissa regia stirpe orta. Vgl. S. 387 N. 2 und die regia nobilitas S. 387 N. 4. — Viri imperiales bei Hariulf Chron. Centul., Bouq. XI, S. 134, bezeichnet wohl auch Verwandte des kaiserlichen Hauses; vorher ist von parentum excellentissima die Rede.

Auf die edle Geburt überhaupt bezieht sich eine Bezeichnung die man mit wohl- oder hochgeboren wiedergeben mag (generosus), und die mitunter an die Stelle von frei oder adelich tritt, oder auch zur weitern Verstärkung daneben gesetzt wird[1].

Angesehene Geschlechter haben auch besondere Namen geführt, sei es nach einem Ahnherrn oder nach anderen Umständen: die Immedinger, Konringer, Busici, das Haus der Grafen von Namur[2], der Welfen.

Familiennamen, die den Einzelnen auch im Leben als Angehörigen eines bestimmten engeren oder weiteren Verwandtschaftsbereiches bezeichneten, sind im elften Jahrhundert aufgekommen, zunächst in den höheren Lebenskreisen, wo sie sich auf Güter oder Schlösser bezogen die der Familie angehörten[3]. Doch entbehrten sie noch der

[1] Anemodus I, 31, S. 222: generosi viri. Trad. Tegerns. S. 23: generosus, wie sonst ingenuus und nobilis. Trad. S. Stephani 25, S. 66: genere generosus et nobilis. Hrots. G. Odd. v. 183. 336: von Ottos Bruder Heinrich. — V. Mahth. ant. c. 1, S. 575: cujus generositas haud minus futuri claruit sponsi. Ann. Saxo 1030, S. 680: generositati illius inconveniens. Ortlieb I, 20, S. 85: simili generositatis excellentia refertae. Transl. S. Celsi c. 2, S. 205: parentelae generositas. — Mir. S. Celsi S. 207: generoso sanguine procreata. Ebbo V. Ott. Bamb. c. 1, S. 824: generosa stirpe et parentibus secundum carnem liberis oriundus fuit. Gall. chr. III, S. 25: Ego E. generosissima orta stirpe.

[2] Adam II, 45, S. 322: clarissimo genere Immedingorum. Ekkeh. 1104, S. 226: Immindingorum tribus egregia. — Ann. Zwetl. 1138, S. 540, und Auct. Mellic. 1100, S. 535, die Chunringarii. — Thietm. VI, 34, S. 820: de tribu quae Busici dicitur (tribus in der Bedeutung 'Geschlecht' auch V. Adalb. Wirceb. c. 2, S. 130: omnis tribus et parentela sua; Cosmas III, 52, S. 126: ex tribu ejusdem Dedii natus). — Transl. S. Lamberti c. 3, SS. XX, S. 501: de prosapia Namucensi, prosapia a mari usque ad mare palmites suos protendenti. — Hist. Welforum c. 1, S. 457.

[3] S. darüber später. Hier führe ich nur als Beispiel an Martene Coll. I, S. 378, v. J. 1016: G. comite de Los. In Urkk. Konrad II, Mon. B. XXIX, S. 40. 45: Otto de Suinvord, Aribo de Ensinburc.

festen Constanz, wechselten in den sich folgenden Generationen, oder waren gerade bei Brüdern verschieden nach dem Besitz den jeder hatte oder anderen Umständen. Bei den Ministerialen beziehen sich, wie vorher bemerkt[1], die Beinamen oft bei ganz verschiedenen Familien auf dasselbe Gut, zu dem ihr Beneficium gehört, während in den unteren Kreisen die Zunamen mehr den Charakter persönlicher Bezeichnung an sich tragen oder nur den Heimatsort angeben[2].

Auf den rechtlichen Verband der Familien, die Fortdauer gegenseitiger Pflichten, namentlich auch die Pflicht der Rache, weisen einzelne Nachrichten hin[3]: anderes entzieht sich da gewiss nur der historischen Kunde.

[1] S. 340.

[2] Der Uebergang von solchen Bezeichnungen nach der Heimat zu Beinamen ist ein allmählicher, und oft nicht deutlich, was gemeint. So werden schon 971 in Toul genannt O. de Mirunvalt, R. de Castiniaco, L. de Commercio, H. de Scropulis scabinii etc., Calmet II, S. 229; dass es Bezeichnung der Heimat, zeigt das Folgende: W. scabinii de Viddinco, W. scabinii de Tullo. Eine Flandrische Urk. v. J. 1002, Martene Coll. I, S. 363, hat neben Beinamen von Orten auch: Enurardus Calvus (wie denn solche schon im 10. Jahrh. vorkommen; Widuk. III, 31, S. 446: Conradi qui dictus est Rufus); eine andere v. J. 1016 für Lüttich, Martene a. a. O. S. 379: O. de Tomines, R. de Halck, L. de Oltapie (ebend. S. 289 angeblich v. J. 946 ist falsch). In einer Urk. Heinrich II. v. J. 1016, Grandidier I, S. 209, die Stumpf Nr. 1664 für echt hält, steht: fidelis vassallus noster Wolveradus de Alshausa. Zweifelhaft scheint mir die Urk. Eberhards von Bamberg, Ussermann Bamb. S. 26, v. J. 1017, wo A. de Luckentz, A. de Schonenvelt u. a. als Zeugen genannt werden. Martene S. 399, v. J. 1028, hat A. de Havil, H. de Hubin. MR. UB. 302, 1, S. 354, v. J. 1030: Luof de Numaga. Ried I, S. 147, v. J. 1028, aber zweifelhaft ob gleichzeitig: Timo de Formbach. — In Frankreich finden sich schon in einer Urk. von 1020 die Beinamen übergeschrieben (daher 'surnom'), Cart. Savign. 945, S. 71, wie es später auch in Deutschland üblich wurde; Mon. B. XXXVII, S. 37, v. J. 1115; Erhard II, S. 4, v. J. 1126.

[3] Die ich gefunden sind allerdings spärlich. G. Camer. III, 22, S. 472, da ein angesehener Friese gestorben und sein Leichnam wegen kirch-

Ist in späterer Zeit die volle Freiheit hauptsächlich nach dem Besitz der Eigenschaften bemessen welche berechtigten am öffentlichen Gericht Antheil zu nehmen (schöffenbar frei; sentbar frei), so wird wenigstens einzeln auch schon jetzt darauf Rücksicht genommen, auf die Fähigkeit zu Zeugnis[1] und zur Betheiligung an der Rechtsprechung selbst[2]. Und es ist das auch auf solche Verhältnisse übertragen, wo sich das Gericht auf abhängige Freie bezieht und in der Hand des Herrn befindet[3].

In ähnlichem Sinn wird jetzt wie früher von den guten Männern (boni homines) gesprochen: als Zeugen, als Rathgeber erscheinen sie vorzugsweise in den Urkunden der Rheinischen Gegenden, auf Fränkischem Boden[4]. Der Begriff ist aber, wie vorher bemerkt, mit der Ministerialität nicht unvereinbar[5]: wie denn diese auch von

lichen Frevels ausgegraben werden soll, heisst es: quia hoc nemo prae timore ipsius parentelae facere auderet. Jocundus c. 74, S. 121: tota cognatio verlangt Rache. G. Tull. 36, S. 643: odiosam progeniem ... adnullavit.

[1] Calmet III, S. 30: liberi homines et ad testificandum idonei. Oefter kommt der Ausdruck idonei allein vor, z. B. Trad. S. Petri N. S. 46, S. 69; Erhard 179, I, S. 138; 180, S. 139, und sonst. Anderswo steht probabiles; Trad. Fris. 1165, S. 489; Strobel Elsass I, S. 381 N.; Wolf Eichsfeld S. 5. Aber auch mancipia probabilia, Trad. S. Emmer. 29, Pez S. 97. — Jedenfalls gehört hierher Stumpf Mag. S. 21: libera et wizzinhaft femina: eine Form die ich so bei Graff nicht finde.

[2] Trad. Reinhardsbr. 15, S. 115, v. J. 1122: de parentibus natus liberis judiciariae dignitatis: ein Ausdruck der offenbar dem 'schöffenbarfrei' entspricht.

[3] Urk. für St. Vaast, Urkk. S. 44: homo de placito generali.

[4] Lacomblet 103, I, S. 60: manu bonorum virorum eam corroborari fecimus; vgl. 239, S. 154; 259, S. 167; 262, S. 170; 315, S. 209; Quix 64, S. 45; MR. UB. 415, I, S. 476: bonis parentibus orta. Aber auch anderswo: Heineccius S. 111; Riedel X, S. 69; vgl. Urk. Arnulfs, Boczek I, S. 56: progenie bonae nobilitatis exorto.

[5] Erhard 217, II, S. 17: omnibus bonis tam nobilibus quam ministerialibus. Vgl. oben S. 320 N. 4.

der Theilnahme an den öffentlichen Gerichten nicht ausgeschlossen hat. Ob eigner Grundbesitz dafür erforderlich war, ist nicht deutlich[1]. Auch bei abhängigen Freien wird ein Gerichtsgut, d. h. im späteren Ausdruck Schöffengut, erwähnt[2], von dessen Besitz das Recht zu den gerichtlichen Functionen abhing.

Eine grosse Bedeutung hat jedenfalls immer das freie Eigenthum gehabt. Man betont bei Schenkungen und andern Uebertragungen von Land, von Erb- und Eigengut (allodium), dass es frei sei, frei in jeder Beziehung[3], und man denkt da an Freiheit von Zins und Diensten jeder Art, von Verpflichtungen gegen eine Vogtei, ausserdem auch von Lehnsabhängigkeit: bei Erbgut wird wohl noch besonders hervorgehoben, dass es von Freien herstamme[4]. Alle Ausdrücke die von der Freiheit der Person gelten werden auch auf den Grundbesitz übertragen, diesem gewissermassen eine freie Persönlichkeit beigelegt[5].

[1] W. UB. 195, I, S. 228: boni milites in circuitu habitantes sind freie Grundbesitzer. Was Sohm S. 359 beibringt, um darzuthun, dass für den Begriff der boni homines kein Grundbesitz erforderlich, beweist es nicht, nur dass schon früher im grundherrlichen Gericht die freien Hintersassen dafür galten.

[2] In der Urk. für St. Vaast S. 393 N. 3 das allodium placiti. Vgl. über den Ausdruck judiciarium mansum, Calmet II, S. 341, Urkk. S. 45.

[3] S. die Beilage zu den Urkk.: Ueber Freien- und Schöffengut S. 39 ff. Ich führe hier einige weitere Belege an: Trouillat S. 260: liberum ac proprium nostri juris allodium; Grashof De ant. Muhlh. S. 181: B. liber homo . . . in proprio et libero fundo suo; Trad. S. Petri N. S. 92, S. 74: quicquid liberi praedii habuit.

[4] MR. UB. 341, I, S. 397: praedium meum ex ingenuorum manu atque liberali potestate mihi traditum. Vgl. Urkk. S. 40 N. — Es heisst aber auch von einem Ministerialen, Lappenberg 93, S. 91, er solle ein Gut liberali potestate tenere.

[5] Quix 95, S. 66: in liberam possessionem cederet ecclesie ingenue libertatis.

Wie dann nicht blos die ganzen Güter auch die einzelnen Hufen und Aecker frei heissen [1], so wird in Baiern auch das Wort adelich (nobilis) auf sie angewandt: man spricht wie von der Hufe eines Adlichen [2], so auch von der adlichen Hufe [3], und darunter ist nicht blos eine solche verstanden die wirklich im Besitz eines Freien sich befand, sondern der Name galt allgemein von dem Land das als regelmässiger Besitz des Freien angesehen ward [4].

Bei grösserem Besitz in Einer Hand ist wohl ein bestimmtes Gut als der Hauptsitz des Herrn und der Familie betrachtet, nicht blos andern abhängigen, d. h. als Lehn- oder Zinsgut ausgethanen, Besitzungen gegenüber, auch unter den mehreren Herrn- oder Fronhöfen die einer hatte ausgezeichnet, zu einem Stammsitz erhoben. Bei angesehenen Familien war es ein Schloss oder eine Burg [5]; aber auch ein Kloster, das sie begründet hatte und unter ihrer Gewalt (Vogtei) behielt, konnte so angesehen werden [6].

[1] Urkk. S. 40. Dazu Heinrich III, Harenberg S. 672: 500 mansis liberis; Hormayr Wien I, S. XI: mansum unum liberalem.

[2] Auch hier füge ich nur ein paar Beispiele den Urkk. S. 41 angeführten hinzu: Trad. S. Petri Sal. 114, S. 47: 2 hobas nobilis viri; ebenso 254, S. 161; Trad. S. Emmer. 108, Pez S. 129: huobam nobilium. Vgl. Archiv f. Oest. Gesch. VI, S. 392.

[3] So auch Trad. Ebersb. 18, S. 22; 52, S. 26; 117, S. 31; 133 ff.; Concamb. S. 12. 19.

[4] Trad. Tegerns., Pez VI, S. 20: unum mansum omni nobili homini legitimum. Zahn S. 42: legalem hobam uniuscujusque nobilis viri.

[5] Trad. Reinhardsbr. 15, S. 116: natalium suorum principalem locum. Ussermann Wirceb. S. 23: Banzensi castro, principali videlicet loco ditionis nostrae. Vgl. Schultes Hist. Schriften S. 232: duo castra principalia de suo allodio; Trad. S. Petri Sal. S. 192: in principali eorundem prediorum loco. Vgl. Urkk. S. 43, wo das Wort aber auch in anderm Sinne nachgewiesen ist.

[6] Trad. Diess. 93, S. 699: comes H. de Wolweratehusen monaste-

Auf ein solches Gut stützte sich dann gewissermassen die Freiheit: es war das Freiheitsgut (praedium libertatis), wie der Ausdruck sich in Lothringen und in Baiern findet[1]. Es sind Grafen die sich desselben bedienen: ein Zeichen, wie auch der hochgestellte Mann sich nicht von dem Boden entfernt hat auf dem von je her die Freiheit bei den Deutschen beruhte.

Dasselbe wird in Baiern unter dem Worte Handgemal verstanden[2], welches zunächst wahrscheinlich das Handzeichen, oder wie man später sagte die Marke, Haus-Hofmarke, bedeutet, deren sich der Einzelne bediente um sein Eigenthum zu bezeichnen, das dann aber auf den Theil desselben angewandt ist welcher für seine Stellung im Volk die grösste Wichtigkeit hatte[3]. — Ein solches Gut konnte sich auch im Gemeinbesitz mehrerer Familienglieder befinden.

Dem Frei- und Erbgut gegenüber steht auch das Lehngut. Der Empfang verpflichtete, soweit nicht eine andere Abhängigkeit, namentlich Ministerialität, schon

rium situm in Diezzen, principalem scilicet locum suum, possessionibus multis ampliavit.

[1] Urkk. S. 1: Bruno comes de Hengebach . . . sueque libertatis predium in Harvia . . . tradidit. Dazu die Stelle vom Grafen Siboto, Mon. B. VII, S. 434: De predio libertatis sue notum sit, quomodo illud testimonio optinuit . . . possidendum jure perenni, eo quod senior in generatione illa videatur. Vgl. Urkk. S. 39.

[2] Trad. Juv. Odalb. 44, S. 145: excepta lege sua quod vulgus hantigimali vocat; 61, S. 155: premsit sibi particulam proprietatis quod hantkimahili (so zu lesen) vulgo dicitur; 95, S. 175: exceptis . . . et uno curtali loco . . . quod vulgo hantkimahili vocamus. Mon. B. VII, S. 434: cyrographum quod teutonica lingua hantgemalchen vocatur, suum scilicet et nepotum suorum . . . illud est nobilis viri mansus . . . et hoc idem cyrographum obtinent cum eis . . ., woran sich die Stelle N. 1 anschliesst.

[3] Homeyer, Ueber die Heimath nach altdeutschem Recht, insbesondere über das Hantgemal 1852. Vgl. Haus- und Hofmarken S. 138.

vorhanden war oder damit verbunden ward, zur Vassallität und übte so einen wesentlichen Einfluss auf die Lebensverhältnisse dessen der sich in solcher Stellung befand. Aber der Freiheit hat es an sich keinen Abbruch gethan: es wird vielmehr der freie Vassall von dem abhängigen Ministerialen bestimmt unterschieden, und nirgends erscheint das Standesrecht durch die Pflichten der Vassallität beschränkt oder gemindert[1]. Auch von der Auffassung, dass der Empfang von Lehen aus der Hand des Genossen eine gewisse Herabsetzung der Ehre zur Folge habe, zeigt sich erst gegen das Ende der Periode eine vereinzelte Spur[2]. Dagegen gilt es freilich als höchste, ausgezeichnete Freiheit, wenn in seltenen Fällen einer sich von dem alle Kreise des Lebens erfassenden Lehnsverband freigehalten hat, wie es von dem späteren König Konrad II, und in sagenhafter Weise von dem Ahnherrn der Welfen berichtet wird[3]. Nicht hier ist Anlass näher auf die Sache einzugehen, aber die weitreichende Bedeutung des Lehnswesens macht es nöthig ihm eine besondere Darstellung zu widmen.

[1] Dem entspricht es, wenn Ficker, Heerschild S. 160, auch für spätere Zeit zu dem Resultat gelangt, dass derselbe keine irgendwelche selbständige landrechtliche Bedeutung hatte.

[2] Was Ficker a. a. O. S. 1 ff. anführt, bezieht sich fast alles auf spätere Zeit oder beruht auf anderen Gründen. Dagegen spricht wohl eine Urk. Erzb. Konrads von Salzburg, Eichhorn Beytr. I, S. 214, dafür, dass der weltliche Fürst nur von einem Geistlichen der den geistlichen Fürsten völlig gleich stand Lehn empfangen sollte. S. darüber den folgenden Abschnitt.

[3] Sigebert 1024, S. 356: quippe qui nunquam se submiserat alicujus servituti. Ann. Saxo 1126, S. 764: erat egregie libertatis princeps, qui numquam alicui, nec ipsi imperatori, pro aliquo beneficio se subdidit dominio. Vgl. die Hist. Welf. c. 4, S. 459: da der Sohn Lehn vom Kaiser nimmt, ratus nobilitatem suam et libertatem nimis esse declinatam, ultra quam credi possit consternatus animo . . . infra montana . . . secessit.

Für die ständischen Verhältnisse von mehr unmittelbarer Bedeutung war die Art des Kriegsdienstes, die damit zusammenhängende Lebensweise. Alle die den schwergerüsteten Rossdienst leisteten erschienen schon dadurch ausgezeichnet, besonderer Ehre theilhaftig. Dies war es, wie bemerkt, was den Ministerialen hob und ihn dem freien Vassallen, der eben auch zu solchem Dienst gehalten war, in mancher Beziehung gleichstellte. Die Verschiedenheit des Geburtsrechts ward in den Hintergrund gedrängt: die Krieger oder Ritter konnten selbst Eigenleute sein oder heissen[1]. Wohl werden verschiedene Classen unter denselben unterschieden[2]; doch im Lauf der Zeit macht sich der Begriff des Rittersmannes (vir militaris)[3] ohne Rücksicht auf andere Verhältnisse geltend, und gegen Ende der Periode ist auch von einem Ritterstand (ordo militaris[4]; ordo equestris) die Rede; zuerst

[1] S. oben S. 193 N. 4 und vgl. Ficker, Heerschild S. 188.

[2] Bruno c. 88, S. 364: ordinis secundi sive tertii milites. Vgl. die Anmerkung über milites gregarii, secundi.

[3] Van Lokeren S. 53, v. J. 982: quidam L. militaris. Dann Bodmann I, S. 92, v. J. 1009; Grandidier II, S. 127 (magna Francorum ex stirpe progenitus); Trad. S. Georgii 7, S. 197; 112, S. 222 (libertate nobilis); später häufig bei den Historikern: Ekkeh. 1070, S. 200, von dem Sohn eines Markgrafen; Ann. Saxo 1126, S. 763 (Ann. Pad. S. 148): marchio Ad. egregie indolis juvenis et militaris; Ann. Col. 1111, S. 748 (Pad. S. 123): von dem Bruder eines Grafen; aber Bruno c. 16, S. 334: ab agricolis ad militares . . . ascendit, und einzeln auch auf Ministerialen bezogen; s. die Anmerkung. Andere Stellen sind G. Camer. II, 10, S. 458; 18, S. 460; Laur. Vird. c. 12, S. 497; 35, S. 515; Rupert Chron. S. Laur. c. 8, S. 264; V. Theogeri I, 32, S. 464; V. Wolfk. c. 16, S. 188; Waltram II, 30, S. 147; 33, S. 151; Ekkeh. 1096, S. 208; Bern. 1094, S. 461; Ann. Saxo 1115, S. 751 (Ann. Pad. S. 130).

[4] So Richer I, 57, S. 584; IV, 11, S. 633; 28, S. 637. In Deutschen Denkmälern, so viel ich bemerkt, nur: Everacli epist., Chapeaville I, S. 191: utriusque ordinis clericalis seu militaris, in mehr allgemeiner Bedeutung; Bruno c. 37, S. 342: famuli ordinis militaris. — Ordo equestris

in Lothringen, das sich auch hier in seiner Entwickelung dem benachbarten Frankreich anschloss; in königlichen Urkunden zuerst unter Lothar[1].

Als charakteristisch für alle die zu diesem Stande gerechnet wurden erscheint die Schwertleite, die förmliche Umgürtung mit dem Schwert[2]. Früher Gewohnheit und Recht der Freien überhaupt, ist die Bekleidung mit den Waffen oder Wehrhaftmachung jetzt in dieser Form für diejenigen üblich geworden[3] welche den Rossdienst leisteten: sie heissen auch die Schwert- oder Waffen-Tragenden[4]. Für alle von dem König[5] bis zum Ministerialen hinab galt die Sitte, ohne dass von weiteren Unter-

auch Richer I, 5, S. 570. Ausserdem Urk. Balduins von Hennegau; Miraeus I, S. 517 v. J. 1089: in praesentia principum meorum ceterorumque scilicet equestris ordinis fidelium et curialium ac multorum civium; V. Balder. c. 24, S. 734; V. Godefr. Trev. c. 4, S. 202 (dagegen in der Stelle Widukinds II, 2, S. 438, die Roth von Schreckenstein, Reichsritterschaft I, S. 198, anführt, bedeutet ordo equestris etwas ganz anderes: die Sorge für die Rosse). Vgl. Bonitho, Jaffé II, S. 639: de equestri progenie trahens ortum; V. Adalb., Jaffé III, S. 587: equitum de sanguine natus; Mir. S. Adelh. c. 6, S. 647: quidam eques.

[1] Acta 80, S. 74: plures de equestri ordine majores et minores; multi de equestri ordine.

[2] A. Weiss. 1065, S. 71: gladium cinxit. Ann. Magd. 1101, S. 180: gladium accepit. Ann. Claustr. 1104, S. 609: accinctus est gladio; vgl. S. 613. Ann. Pegav. S. 237: gladio militari . . . accingitur. — Lambert 1065, S. 168: arma militaria cinxit. Chron. Gozec. I, 23, S. 150: arma succinxit; vgl. II, 2, S. 152. — Chron. Polon. II, 18, S. 452: balteo militari cinctus, wo vorher von dem 'gladio accingi' die Rede ist.

[3] S. besonders die Stelle der Cas. Sang. cont. oben S. 292 N. 2.

[4] Berth. 1080, S. 325: de militaribus ensiferis. Vgl. V. Godeh. pr. c. 31, S. 190: jam armiger juvenis, was wohl den wehrhaft gemachten bezeichnet.

[5] Von Heinrich IV. Lambert 1065, S. 168, u. a. Von Heinrich V. Ann. Magd. 1101, S. 180. Vgl. Auct. Sigeb. Hasn. 1070, S. 442: qui (Graf Balduin) dedit arma Philippo regi Francorum.

scheidungen die Rede ist[1]. Der Act erfolgte nach Eintritt der Mündigkeit[2], ward aber oft für eine grössere Zahl zugleich vorgenommen[3], ohne Zweifel in öffentlicher Versammlung. Der Rittergürtel (cingulum militiae)[4] gilt als ein Ausdruck und Zeichen theils der Mündigkeit und Selbständigkeit theils des weltlichen Lebens überhaupt: wer ihn aufgab[5], das Schwert, wie es einmal erzählt wird, auf dem Altar niederlegte[6], entsagte damit den Gütern und Rechten die er hatte. Zu der Bezeichnung eines bestimmten Standes ist er aber erst später geworden[7].

[1] Auch nicht von dem sogenannten Ritterschlag. Es besteht also auch nicht der spätere Gegensatz von Rittern und Knappen. V. Popponis c. 2. 3, S. 295, steht tiro, tirocinii sui diebus, wohl ohne besondere Bedeutung. Etwas anderes sind die Schildträger, Schildknappen, von denen in anderem Zusammenhang zu sprechen. Ueber eine Erzählung Ottos von Freising s. nachher.

[2] V. Meinwerci c. 49, S. 122: annos pubertatis attingens, arma sumere disposuit. Chron. Gozec. II, 2, S. 152: factus juvenis arma succinxit. Gislebert S. 509: cum G. annorum esset circiter 16 et instaret tempus militiae ejus. Vgl. Gualbert V. Karoli c. 70, S. 598: nondum juvenis ille arma acceperat, sed militiae virtutem; Lambert 1076, S. 250: infra militares annos.

[3] Ann. Claustr. 1125, S. 613: A. filius marchionis L. cum aliis 120 accinctus est gladio.

[4] Der Ausdruck ist schon Römisch; Ducange II, S. 354; und wird häufig in der Karolingischen Zeit gebraucht; V. G. IV, S. 457 N. 4.

[5] Lambert 1073, S. 201: conjugium et militiae cingulum et omnem prorsus seculi usum . . . abdicere censeretur. Ortlieb I, 5, S. 74: cingulum militiae deposuerat, kann nicht mehr über sein Gut verfügen. Vgl. Auct. Afflig. 1140, S. 400. So aber auch schon Ludwig d. Fr.; V. G. IV, S. 568 N. 1.

[6] Trad. S. Emmer. 45, Pez S. 105: post omnia sua bona derelicta postque ensem in altari jam positum.

[7] So wohl in der falschen Urk. B. Wernhers von Strassburg, Herrgott II, S. 107: utpote militiae cingulo praeditus. Otto G. Frid. II, 18, nachher. Wenn es in der Stelle der V. Ratbodi c. 11, Mabillon Acta V, S. 30 (deren Text nur in der Ueberarbeitung des Surius bekannt ist), heisst: Milites regiae militiae cingulo praecinctos beneficiisque cumulatos id

Auf die Ausbildung und bestimmtere Abschliessung des Ritterstandes haben die Waffenspiele, welche am Ende dieser Periode aufkamen, einen nicht unerheblichen Einfluss geübt. Sie schliessen sich an Reiterübungen an, wie sie wohl allezeit stattgefunden [1], wie sie besonders bei Zusammenkünften an Märkten auch um ausgesetzte Preise gehalten zu sein scheinen [2], im Lauf des elften Jahrhunderts aber zuerst in Frankreich eine bestimmtere Ordnung und zugleich den Charakter wirklicher Wettkämpfe, ja ernsthafter Waffengänge erhielten [3]. Ist die Kirche mit Verboten und Strafen dagegen eingeschritten [4], so hat das

praestare (dem König aliquid officii) par est, so bezeichnet es zunächst nur den Gegensatz gegen die Geistlichkeit.

[1] Ueber die Nachrichten des Nithard und Widukind s. Jahrbücher Heinrich I. S. 106 N. 2. Eine Stelle des Thietmar VII, 14, S. 774: comes in sacra nocte post matutinam cum suis militibus ludens, darf man schwerlich mit Gfrörer, Gregor VII. Bd. I, S. 533, auf Kriegsspiele beziehen.

[2] B. Hermann von Metz sagt in einer Urk., Calmet II, S. 245: in nundinis soll der Vogt ein Pferd geben; quo, si saecularibus, ut mos est, in equorum cursibus se delectantibus, quibuslibet specialius in equis suis exercitari placuerit, victori taxato pretio dimidium relinquatur, residuum ecclesiae assignetur. Daher der Name nundinae N. 4 und Otto G. Frid. I, 25, S. 366: velut tyrocinium celebraturi, quod modo nundinas vocare solemus.

[3] Das bedeutet es wohl, wenn ein Gaufridus de Poliaco, der in den 60er Jahren des 11. Jahrhunderts gestorben, als Erfinder genannt wird. Die Nachricht des Magnum chron. Belgicum, Pistorius ed. Struve III, S. 114, von einem Turnier aus d. J. 1048, ist sehr zweifelhaft, wie schon Gfrörer a. a. O. S. 534 bemerkt; es stammt aus später Quelle. Ueber die Erdichtungen des 16. Jahrh. s. Jahrbücher Excurs 14, S. 252 ff.

[4] Conc. Clarom. 1130 c. 9, Mansi XXI, S. 439: Detestabiles autem illas nundinas vel ferias, in quibus milites ex condicto convenire solent et ad ostentationem virium suarum et audaciae temerariae congrediuntur, unde mortes hominum et animarum pericula saepe proveniunt, omnimodo interdicimus. Quod si quis eorum ibidem mortuus fuerit, quamvis ei poscenti poenitentia et viaticum non negetur, ecclesiastica tamen careat sepultura. Wiederholt Conc. Rem. c. 12, S. 460; Later. c. 14, S. 530; und auch die Stelle welche Ducange IV, S. 660 Eugen II. zugeschrieben wird ist nur eine Bestätigung Eugen III, Conc. Rem. 1148, c. 12, Mansi XXI, 716; Jaffé

wenig gefruchtet: die sogenannten Turniere haben sich in der folgenden Zeit wie über ganz Europa so auch über Deutschland verbreitet[1].

Selbstverständlich waren die Söhne derer die das ritterliche Leben führten diejenigen welche auch zunächst durch die Schwertleite der Ehre und des Rechts der Väter theilhaftig wurden. Aber dass sie ein ausschliessliches Recht gehabt, ist nicht zu sagen. Mehr als das Geschlecht[2] wird der wirkliche Dienst[3] betont. Erst in der Staufischen Zeit ist auf die Ritterbürtigkeit Gewicht gelegt. Friedrich I. hat sie beim Zweikampf als Bedingung der Standesgleichheit verlangt[4]; nach einem späteren Gesetz des Kaisers sollten die Söhne von Bauern[5], nach der Anschauung seines Zeitgenossen, des Bischofs Otto von Freising[6], auch die Handwerker in den Städten

Reg. S. 632; die Erklärung des sog. Breviloquus, die Ducange VI, S. 612, anführt, eben daher genommen.

[1] Zuerst in Flandern und der Nachbarschaft. Gualbert V. Karoli c. 4, S. 564: cum 200 equitibus tornationes exercuit. Urk. SS. XXI, S. 608: viri pacis villam exeant ad faciendum hastiludia, torneamenta aut consimilia. Dann Otto G. Frid. I, 17, S. 360: tyrocinium quod vulgo turniamentum dicitur; vgl. I, 25, S. 365. 366.

[2] Nur in der V. Adalberti, Jaffé III, S. 587, findet sich der Ausdruck: equitum de sanguine natus; nirgends, soviel ich bemerkt: de genere militari, de genere miles, natu miles oder dgl.

[3] In einer freilich falschen Urk., Mon. B. XXIV, S. 12. 13: Ego R. de E. officio miles. Vgl. Heda S. 128: clericus u. A. militis officio functus.

[4] LL. II, S. 103 c. 10.

[5] LL. II, S. 185: De filiis quoque sacerdotum, dyaconorum ac rusticorum statuimus, ne cingulum militare aliquatenus assumant et qui jam assumserunt per judicem provintiae a militia pellantur. Vgl. Göhrum I, S. 190.

[6] G. Frid. II, 13, S. 397, von den Italienischen Städten: inferioris conditionis juvenes, vel quoslibet contemptibilium etiam mechanicarum artium opifices, quos caeterae gentes ab honestioribus et liberioribus studiis tanquam pestem propellunt, ad militiae cingulum vel dignitatum gradus assumere non dedignantur.

zur Ritterwürde nicht fähig sein. Derselbe aber erzählt[1], dass Friedrich einen Reitknecht, der durch eine tapfere That sich ausgezeichnet hatte, mit der Ritterwürde ehren wollte; derselbe habe es jedoch abgelehnt: er sei ein Bauer und wolle es bleiben. Nicht der Dienst überhaupt, aber die Art des Dienstes machte den Unterschied.

Aber nur der abhängige Bauer befand sich in einem solchen Gegensatz. Wo er in alter Weise sich auf eigenem Grund und Boden erhalten, führte er wohl auch ritterliche Waffen. Der Holsteinsche Adel, wie er uns im zwölften Jahrhundert entgegentritt, besteht aus freien Bauern, die zu der Grenzvertheidigung verpflichtet waren und deren Recht hierauf wie auf der Theilnahme am Landesgericht beruhte[2].

Gab freier Grundbesitz zunächst eine Stellung und ein Recht welche als die des Adlichen galten, so kam — mehr als eine Consequenz denn als ein wirklich Neues — die Eigenschaft des Kriegers oder Ritters hinzu, und die grosse Bedeutung welche der Dienst derselben hatte, das Ansehn und die Ehre welche er gab, überwogen dann so, dass die ursprüngliche Grundlage dagegen zurücktrat: Adel war nun Ritterstand[3]; der Ritter galt als adelich,

[1] Ebend. II, 13, S. 401: ein strator, gladio tantum et clypeo parvaque, ut id genus hominum solet, securi, quae sellae ab eis alligatae portantur, usus . . . Quem rex ad se vocatum militari cingulo ob tam praeclarum facinus honorandum decrevit. At ille, cum se plebejum diceret, in eodemque ordine velle remanere, sufficere sibi conditionem suam etc. Vgl. den Landfrieden von 1156 c. 13, nach dem der mercator gladium suum suae sellae alliget, während c. 12 es mit Strafe belegt: si quis rusticus arma vel lanceam portaverit vel lanceam.

[2] S. Nitzsch in der Kieler Monatsschrift 1854, S. 361. 374. Vgl. Schl. Holst. Geschichte I, S. 63.

[3] So heisst es Cas. Sang. cont. S. 181: more nobilium gladium cingebant. Daneben wird dann auf die Abstammung Gewicht gelegt: Meichel-

auch wenn er als Ministerial der vollen Freiheit entbehrte[1], wogegen der kleine Grundbesitzer, wenn ihm der Bedingungen zum Rossdienst fehlten, auch nicht mehr der Ehre theilhaftig erschien die mit jenem Wort ausgedrückt werden sollte. Vielleicht hängt es hiermit zusammen, wenn seit dem zwölften Jahrhundert, besonders in Westfalen, mitunter Adliche und Freie unterschieden werden[2], denen als dritte Classe die Ministerialen hinzugefügt sind, während häufiger noch Adliche oder Freie, mitunter auch Ritter oder Vassallen, wesentlich in gleicher Bedeutung, von diesen getrennt erscheinen. Einmal macht auch ein Gesetz in Beziehung auf Strafen einen Unterschied zwischen einem Adlichen und Freien und stellt den letzteren dem Ministerialen gleich[3]. Dasselbe unterscheidet die Adlichen von den Fürsten, die, wie nachher näher darzulegen ist, sich aus der Gesammtheit der Freien durch Amt und Würde zu höherer Stellung erhoben und von den Standesgenossen gesondert haben, während früher gerade das Amt auch ein Grund war jemanden als adelich auszuzeichnen[4].

beck I, S. 230: nobilitate militari ac familia utriusque patris id adprobantibus; Mir. S. Wigberti c. 4, S. 520: genere nobilis, usu etiam militiae non ignobilis.

[1] S. die Anmerkung.

[2] Lamey Ravensburg S. 8: Zeugen ex nobilibus . . . ex liberis autem; ebenso Erhard 168, I, S. 133; und 198, II, S. 4: tam nobilibus quam liberis et ministerialibus; auch Möser S. 43. 44. 45. 58. 68. 69. Ausserdem aus Lothringen Miraeus I, S. 174; auch einige der vorher S. 385 N. 3 angeführten Stellen können hierher gehören.

[3] Kölner Landfrieden LL. II, S. 58: Si nobilis est libra componat, si liber aut ministerialis 10 sol., si servus cute et capillis. Vgl. S. 59: Si principum terrae aliquis est . . . 10 libras, si nobilis 5, si liber aut ministerialis 2, si lito aut servus 5 sol. persolvat. S. 56: si liber vel nobilis . . . cum 12 qui eque nobiles vel eque liberi fuerint jurent; anderer Text: eque nobiles ac liberi.

[4] Alpert I, 2, S. 702, von einem Grafen: loco nobilitatus, genere tamen (mediocris).

Einen Adel als wirklichen Stand hat es also nicht gegeben[1]. Adel ist mehr eine Eigenschaft als ein Recht und kann auf verschiedenen Grundlagen beruhen[2]. Schriftsteller der Zeit haben dem Worte selbst eine Beziehung auf innere Vorzüge, auf geistige Bildung gegeben[3].

Dagegen ist nun Freiheit mit ritterlichem Leben verbunden dasjenige worauf das grösste Gewicht gelegt, was als Ehre und Auszeichnung angesehen wird: die beides vereinigen sondern sich auf der einen Seite von denen welche als Bürger oder einzeln als Bauern wohl persönlicher Freiheit sich erfreuen, aber nicht der ritterlichen Ehre theilhaftig sind, auf der andern Seite von den Rittern die als Ministerialen in besonderen Dienstverhältnissen stehen[4].

Einzeln wird die Bezeichnung freier Herr gebraucht[5], die später charakteristisch für eine solche höher gestellte

[1] Dass nobilis schon in dieser Zeit den später sogenannten hohen Adel oder Herrenstand bezeichnet, ist eine ganz unbegründete Behauptung von Scheidt, Adel S. 8 ff.; die Unterscheidung die er macht ganz unzureichend.

[2] Singulär ist der Ausdruck Trad. S. Emmer. 49, Pez S. 107: unus nobilium heroum.

[3] Thietm. VI, 43, S. 825: nobilis genere et moribus. V. Godeh. pr. c. 5, S. 170: nemo enim nobilis nisi quem virtus nobilitat; vgl. V. sec. prol. S. 197. Adam III, 39, S. 351: Freigebigkeit sei apertissimum nobilitatis indicium; vgl. 68, S. 363. Chron. S. Hub. c. 37, S. 643: litterarum studiis, ut decet nobiles, adprime eruditus.

[4] Vgl. die Stellen wo liberi oder ingenui (auch nobiles) von Ministerialen unterschieden werden in der Anmerkung; ebenda cives besonders aufgeführt. Vgl. Ficker, Heerschild S. 142 ff.

[5] W. UB. 236, I, S. 284 (v. J. 1082): quidam ingenuus senior. Aehnlich steht wohl Ennen 39, I, S. 501: libera femina . . . uxor d. Fr. de Berge liberi hominis; liber homo de Q.; Mon. B. XXIX, S. 231: E. liberi hominis de Ludunbach; Trad. S. Georgii 66, S. 213: liber homo de Waldhusen; 68, S. 214: liberi viri de Neudingen. Vgl. MR. UB. 320, I, S. 373 (v. J. 1043): M. liberi de Lare. — libero baroni Bawariae, G. Salisb. c. 10, S. 40, gehört dem Ende des 12. Jahrh. an.

Classe der alten Freien geworden ist. In demselben Sinn steht wohl auch Herr[1] allein, oder es wird dies als ehrender Beisatz mit dem Namen verbunden[2], in Lothringen dem Herr auch eine Beziehung zu einem Ort oder Gebiet gegeben[3], wo derselbe wahrscheinlich auch bestimmte Rechte, namentlich Gerichtsbarkeit, übte[4] und dadurch noch zu einer höheren Stellung erhoben erschien. Es sind die ersten Anfänge zu der Bildung des Herrenstandes im Unterschied vom Ritterstand, die sich dergestalt am Ende dieser Periode zeigen[5].

Auf Männer dieser Stellung findet mitunter auch die Bezeichnung Baron (baro) Anwendung. Wenn das Wort an sich allgemein Mann bedeutete[6], so auch, ähnlich wie die andern dem entsprechenden Ausdrücke, den Lehnsmann oder Vassallen: es wird da in Beziehung auf den Herrn

[1] W. UB. 264, I, S. 334 (v. J. 1102): aliquis principum aut dominorum.

[2] Joannis II, S. 464: Gerlaus dominus. Erhard 182, I, S. 145: comiti H., domino W., und 5 andere. Anderswo wird dominus von Grafen und höher Stehenden gesagt; Joannis II, S. 565.

[3] Miraeus III, S. 298 (v. J. 1026): Ego O. dominus hujus ville Walcoriensis. MR. UB. 308, I, S. 360 (v. J. 1036): dominus de Ruscheio, de Serico, de Sarburch et de Berencastel. Gall. chr. XIII, S. 496: dominus Jonvillae.

[4] In einer Urk. Heinrich V, Sloet S. 213 (Stumpf Nr. 3023) heisst es: consensu dominorum qui jurisdictionem habent, wo Bondam S. 178 'duorum' lesen wollte. Vgl. aber das Dienstrecht von Köln c. 8: nobiles terre Coloniensis qui jurisdictionem in locis et terminis suis habent: dieselben heissen c. 7 domini terre. Vgl. Walter §. 198. 442. Montag II, S. 250 hat dies mit Unrecht zum Begriff des Adels von je her gemacht.

[5] In Böhmen beruht darauf die Unterscheidung von Männern oder Rittern ersten und zweiten Standes: Cosmas III, 58, S. 129: Boemi primi et secundi ordinis; Cont. Wiss. 1138, S. 144: primi et secundi ordinis militibus. Etwas anders sind die primi milites im Gegensatz zu gregarii Wipo c. 6; vgl. die Anmerkung.

[6] V. G. IV, S. 281 N. 5.

gebraucht; und so findet es sich, wie in Französischen Denkmälern, auch nicht selten in Flandern, Lothringen und dem benachbarten Elsass[1]. In andern Fällen tritt das Verhältnis zum Herrn in den Hintergrund: man spricht von den Baronen allgemein oder den Baronen eines Landes[2], unterscheidet dieselben von Adlichen oder Rittern, so dass sie bald vor bald nach denselben aufgeführt werden[3], und begreift unter dem Namen höher stehende Freie welche nicht Grafen waren, nicht zu den Fürsten gerechnet werden konnten[4]. Wie das Wort in diesem Sinn nach Italien gebracht ist[5], so erhielt es, sei es von hier, sei es von Lothringen her, auch Eingang in

[1] Balduin von Flandern, Miraeus I, S. 659 (v. J. 1038): coram baronibus meis; IV, S. 179. 180 (v. J. 1044): sub testimonio baronum nostrorum; Karl von Flandern, I, S. 376: Grafen seu eorum baronibus. Vgl. Walter V. Karoli c. 20, S. 547; Gualbert c. 89, S. 606; 111, S. 613. — Balduin von Hennegau, Miraeus IV, S. 188 (v. J. 1101): baronum nostrorum testimonio. H. Gottfried, II, S. 817: coram hominibus et baronibus meis. Laur. Vird. c. 10, S. 497: unus de baronibus episcopi; vgl. 11, S. 497: primates et barones; 30, S. 509: comites et barones. — Schöpflin I, S. 226: barones seu casati milites infra marcham (des Klosters Maurmünster) habitantes; vgl. S. 227, wo die Belehnten so heissen.

[2] Balder. G. Alber. Trev. c. 10, S. 248; Brief der Trierer: provinciae nostrae barones; vgl. c. 28, S. 258.

[3] Urk. aus Hennegau, SS. XXI, S. 605 (v. J. 1124): baronibus, nobilibus, militibus suisque burgensibus; S. 610: omnes principes militesque ac barones sui. Schöpflin I, S. 197. 199 (Giraud S. 29) steht: milite barone, wohl in dem Sinn von 'freier Ritter'. Vgl. Montag II, S. 556, der aber zu viel in das Wort hineinlegt.

[4] So schreibt Papst Calixt an Heinrich V, Mansi XXI, S. 281: principes et barones tuos. Vgl. S. 408 N. 1.

[5] S. Ficker, Forschungen z. St. u. R. G. Italiens III, S. 351. Das Wort gebrauchte hier besonders Benzo III, S. 15; IV, 2; VI praef.; auch Donizo VI, 576, S. 363. — Auch nach England ist es durch die Normannen gebracht. Aber mit Unrecht lässt Scheidt S. 202 es durch sie auch nach Frankreich kommen.

die Deutschen Lande am rechten Rheinufer[1] und dient dann zur Bezeichnung der freien Herren[2].

In Flandern werden einmal Pairs (pares) und Barone zusammen[3], anderswo jene neben anderen vornehmeren Classen der Bevölkerung genannt. Das Wort, welches an sich die Genossen, die Standesgenossen, bezeichnet, hat in Frankreich und in dem benachbarten Lothringen eine allgemeinere Bedeutung erhalten, indem die zu einem Herrn, einer Kirche in gleichem Verhältnis, besonders auch gleichem Lehns- oder Dienstverhältnis, oder auch nur in irgend welcher Verbindung Stehenden so genannt wurden[4], mit Beziehung vielleicht darauf dass sie zusammen zu Gericht oder andern Versammlungen berufen wurden. Und so gelangt das Wort zu einer Bedeutung in der es nur für Angehörige steht: in Verhältnis zu einer Grafschaft, einem Lande, einem einzelnen Schloss[5]. Ueber Lothringen hinaus ist dieser Gebrauch

[1] Urk. Altmanns v. Passau, Mon. B. XXIX, 2, S. 11 (v. J. 1071): barones terre. Martene Coll. II, S. 102: barones Romani imperii. Lothar, Stumpf Acta 95, S. 107: principum . . . simulque baronum meorum. Otto Fris. Chron. VII, 25, S. 261: omnibus pene baronibus ad eam pertinentibus. Ann. Palid. S. 71: quidam de baronibus.

[2] Calmet III, S. 114: R. de Rohenges barone de Manichirches, steht es wie dominus in den Stellen S. 406 N. 3.

[3] Gualbert V. Karoli c. 70, S. 598: pares et barones totius sui comitatus; ebend. c. 102, S. 608: pares und principes; c. 6, S. 563: nobiles und pares.

[4] G. S. Trud. XII, 15, S. 312: testibus paribus ecclesiae: es sind judices, villici, Hofbeamte, wohl überhaupt Ministerialen; VI, 25, S. 264, stehen pares neben advocati; IX, 8, S. 283, wird coram paribus ecclesiae in der caminata des Abts ein Geschäft vollzogen, und X, 11, S. 294, heisst es: ante pares Metensis ecclesiae, monachos, clericos, laicos. Vgl. Ducange V, S. 70, besonders eine hier angeführte Stelle aus Urk. Alexander III: militum ejusdem ecclesiae qui pares dicuntur.

[5] Gualbert, V. Karoli c. 70, S. 599, sagt: convenerunt omnes pares

nicht gedrungen[1], eine Anwendung aber auf die höheren Mitglieder der Aristokratie, wie sie in Frankreich stattfand, Deutschland überhaupt ganz fremd geblieben.

Dagegen wird das Wort Capitaneus, das besonders in Italien einen im Lehnsverband höher Stehenden bezeichnet[2], in Deutschland dagegen einzeln von angesehenen Männern einer Kirche oder einer Stadt überhaupt gilt[3], in Schwaben von Männern gesagt die den Grafen nachstehen, sich aber über die gewöhnlichen Freien erheben[4], unter Beifügung auch des Ortes oder Schlosses das ih-

patriae et obsederunt; vgl. S. 598; c. 4, S. 563; c. 90, S. 606; c. 92, S. 607 (unus par pariam Flandriae). Er sagt auch terrae compares, c. 102, S. 610; c. 107, S. 612. Chron. S. Hub. c. 23, S. 582: H. seniorem ceterosque pares castri (darf man das Burgmannen übersetzen?). Vgl. Gislebert S. 501. 505; hier findet sich auch der Ausdruck, S. 506: duarum autem paritiarum in M. ille par fuit. Dies Wort fehlt in Ducange.

[1] Einen ganz andern Sinn hat es, wenn Heinrich V, Mon. B. XXIX, 1, S. 245, bei Schenkung eines Guts an einen Ministerialen sagt: Hoc autem sine diminutione regni fecimus, quia parem eum ejusdem praedii esse cognovimus; d. h. nicht, weil er zu dem Gut gehörte, sondern dasselbe ohne Verschlechterung der Stellung zum Reich, also wohl als Lehngut, besitzen konnte; vgl. S. 342 N. 1.

[2] So heisst es Landulf II, 16, S. 53: ducibus, marchionibus, capitaneis, valsassoribus. Bernold 1084, S. 441, sagt in Beziehung auf Italien: 6 capitaneos cum aliis fere centum bonis militibus ceperunt. Es sind wesentlich dieselben die als valvassores majores bezeichnet werden. Vgl. Hegel II, S. 144.

[3] Cod. Udalr. 2, S. 21: ecclesie capitaneis, clero et populo. Mon. B. XIII, S. 13: personis utriusque loci (Bamberg und Regensburg) capitaneis. Ebo V. Ott. Bamb. I, 7, S. 827: capitanei civitatis; vgl. 8, S. 828.

[4] Trad. S. Georgii 21, S. 201, als Zeugen: duces, comites, capitanei (3) et alii quam plures Alemanniae primates; vgl. 24, S. 202: ex capitaneo effectus servorum Dei famulus; derselbe heisst auch curialis, potens, praedii bene locupletatus. Hanauer Const. S. 53: duo quondam capitanei fratres. Cod. Hirs. S. 43: miles quidam de Rustingen D. nomine cum inter capitaneos principes provincie que dicitur Osterfrancke genere et possessione preditus non parve estimationis haberetur.

nen gehört und den Namen giebt[1]: so sind es wieder eben die welche später die freien Herren genannt wurden.

Eine Fülle verschiedener Ausdrücke stehen ausserdem zu gebote, um hervorragende Elemente der Bevölkerung, insonderheit unter den Freien zu bezeichnen, wie sie durch Geburt, Besitz, Amt oder andere Umstände[2] zu einer Stellung gelangten die sie über andere erhob. Wie man innerhalb der Freiheit oder des Adels Abstufungen machte[3], so werden auch sonst die angesehenen, vornehmen Männer bald durch ehrende Beinamen ausgezeichnet, bald mit Worten benannt die eben eine Stellung vor oder über anderen ausdrücken und die immer schon die Bezeichnung für eine sich bildende Aristokratie waren. Auch hier gilt aber lange keine Gleichmässigkeit. Dieselben Worte haben an verschiedenen Stellen, in Beziehung auf verschiedene Verhältnisse, auf engere oder weitere Kreise, einen Ort, eine Provinz oder das Reich, eine verschiedene Bedeutung, während dieselbe oder doch eine gleichartige Stellung auch durch mehrere Benennungen bezeichnet sein kann: erst allmählich macht sich wenigstens für eine höchste Klasse ein mehr gleichmässiger Sprachgebrauch geltend.

Werden einzelne Personen mitunter als wackere (strennui)[4], vielleicht gestrenge (districti), geehrte (honorati,

[1] Trad. S. Georgii 63, S. 212: M. capitaneus de Woffenstein; 83, S. 216: A. capitaneus de castro Cunzingen; 92, S. 218: capitaneus de castro Virst. Ohne solchen Zusatz auch 71. 85. 93. 108.

[2] Wie Ekkehard sagt, 1106, S. 231: dignitatibus, natalibus et elegantia seu divitiis precipui.

[3] S. vorher S. 386.

[4] Meichelbeck I, S. 230 (v. J. 1034): strenuissimi comitis. Eichhorn Beytr. I. S. 179 (v. J. 1147): sanguine preclarus fratri suo P. co-

honorabiles)[1] bezeichnet, so ist in der Zeit um die es sich hier handelt keine dieser Benennungen charakteristisch für eine bestimmte Classe geworden. Gebräuchlicher ist, jetzt wie früher, zunächst die Beamten des Staats und der Kirche verehrlich (venerabilis[2], venerandus[3], reverendus[4]),

miti eque strenuo. MR. UB. 383, I, S. 440, v. J. 1085: cuidam de familia S. Petri strenuo viro. Zeuss S. 303 (wohl nicht vor dem 12. Jahrh.): vir strennuus ex familia S. Petri. Trad. S. Emmer. 135, S. 61: ministeriales ecclesiae strenuissimi. Papst Honorius schreibt dem Bischof von Strassburg, Dümge Reg. S. 34: egregiae strenuitatis. viro; vgl. Ducange VI, S. 388. In der angeblichen Urk. des 10. Jahrh., Mon. B. XXVIII, 2, S. 208 ist strenuus dux nur ein Zeichen der Unechtheit. — Harenberg S. 603 (v. J. 1103; wenn echt): districtorum virorum. Ducange hat das Wort nicht.

[1] Heinrich IV, Cod. Udalr. 66, S. 139: viri honorati et reverendi, Erzbischof und Bischof. Aber auch: honorata familia; s. die Anmerkung. — Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 117: honorabilis ... praesul; ebenso S. 135 und öfter. Dass es weniger sei als venerabilis, lässt sich nicht mit Ficker, Reichsfürstenstand S. 147, daraus folgern, dass einmal, Erhard 73, I, S. 56, der Erzbischof venerabilis, ein Bischof honorabilis heisst; derselbe ebend. 72: honorandus; vgl. N. 3.

[2] venerabilis comes: Arnulf, Wilmans S. 256; Mon. B. XXVIII, 1, S. 115; Ludwig d. K., ebend. S. 141. 143; Konrad I, Böhmer Acta 15, S. 19; Heinrich I, Zapf S. 54; Mohr S. 63, und so öfter. Remling S. 25: cuidam venerabili militi. — Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 196. 198. 199, von der Herzogin Judith. Vorzugsweise von Geistlichen jeden Grades; auch venerabillimus, Mon. B. XXVIII, 1, S. 71.

[3] Konrad I, Böhmer Acta 14, S. 19: venerandi ducis; ebenso Heinrich I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 165. Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 165, von einem Bischof; ebenso S. 119 u. s. w.; Konrad a. a. O. 4, S. 9, von einem Erzbischof; derselbe 7, S. 13, von seiner Gemahlin. Dass es nicht mehr als venerabilis, zeigt z. B. Mon. B. XXVIII, 1, S. 285, wo der Erzbischof so, der Bischof venerandus heisst. Ich halte es deshalb auch nicht für begründet, mit Zirngibl, N. hist. Abh. d. Bair. Akad. II, S. 27, unter venerandus comes einen höher gestellten mit markgräflichem oder missatischem Recht ausgestatteten zu sehen.

[4] So zumeist von Geistlichen; vgl. Mon. B. XXVIII, 1, S. 137. 193 u. s. w., auch die Stelle vorher N. 1. Konrad I, Böhmer Acta 11, S. 17: reverentissimo . . . pontifici; vgl. 18, S. 22 u. s. w.

ausgezeichnet (egregius)[1], erlaucht (serenus[2], illustris[3]) zu nennen; wenigstens das letzte Wort ist aber auch auf andere angewandt die sich in einem bestimmten Kreise grösseren Ansehns erfreuten[4].

Eben diese sind oft nur gemeint, wenn von den Besseren, Höheren, Grösseren (meliores[5]; seniores; senatores[6],

[1] Heinrich I, Lacomblet 89, I, S. 50: egregii comites (die Herzoge Eberhard und Giselbrecht); Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 287: duce egregio. Eichhorn Beytr. I, S. 185: egregio conjuge ejus defuncto comite scilicet W. Vgl. Ann. Saxo 1085, S. 722 (Ann. Magd. S. 177): egregie dignitatis comes. Trad. S. Pauli S. 305: illustrissimi et egregie excellentie viri (Söhne eines Grafen). — Vom Bischof z. B. Konrad I, Böhmer Acta I, S. 1; 8, S. 14.

[2] illustris marchio, Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 175; illustris comes, MR. UB. 150, I, S. 214; Lacomblet 82, I, S. 44; Mon. B. XI, S. 120; XXVIII, 1, S. 116. 135; XXXI, 1, S. 162; Böhmer Acta 8, S. 14. — illustris pontifex, ebend. 3, S. 9. Otto II, Quix 89, S. 61: E. illustrem virum . . . prestituimus monasterio. — Heinrich V, Miraeus I, S. 369: illustrium virorum qui subscripti sunt, Erzbischöfe, Bischöfe, Herzoge u. s. w. Vgl. Ficker S. 150.

[3] Trad. Sang. II, S. 209: serenus, serenissimus comes. Das letzte ist sonst nur Bezeichnung des Königs.

[4] Hist. de Metz IV, S. 72, sagt ein nobilis: amicorum meorum inlustrium virorum. Chron. Lauresh. S. 393: septem illustrium ex eodem comitatu virorum juramento. Trad. S. Emmer. 89, Pez S. 122: miles illustris; vgl. ebend. 98, S. 125; Heinrich IV, Stumpf Acta 323, S. 354: sub presentia et testimonio illustrium virorum (wahrscheinlich nur Ministerialen von Lüttich). Auch MR. UB. 163, I, S. 227; 181, S. 243. Ann. Saxo 1049, S. 679: quidam illustris G. de Valkenberch. Ekkeh. 1117, S. 253: uno de illustribus milite; 1121, S. 256: illustris natu. — Trad. Altah. sup. 26, S. 33: admodum illustris viri et nobilis. — H. de Metz IV, S. 78: illustrissimi quondam viri.

[5] Ann. Hild. 1126, S. 115: terrae meliores viri fortes et nobiles. Berth. 1077, S. 300: prudentioribus et melioribus regni. Anderswo verbunden mit majores, ebend. 1077, S. 301; 1079, S. 320.

[6] Thietm. IV, 6, S. 769; VI, 9, S. 808 (im Gegensatz zu vulgus); VIII, 1, S. 861. Ann. Altah. 1041, S. 795 (dieselben nachher primates). Heinrich IV, Cod. Udalr. 66, S. 138: seniorum procerum. In den Ann. Quedl. werden sich senatus und plebs gegenüberstellt; 920, S. 52; 995, S. 72; 999, S. 75; 1000, S. 77 u. s. w. Vgl. senatores in der Stelle

majores[1]) die Rede ist, unter Hinzufügung mitunter des Bereichs dem sie angehören, innerhalb dessen sie die Stellung einnehmen welche zu solcher Bezeichnung den Anlass giebt. Dieselben können auch die Mächtigen (potentes)[2], die Erhabenen (sublimes)[3] genannt werden.

Und damit ist die Stufe erreicht, auf der diejenigen stehen welche die Vornehmen (proceres)[4], die Grossen oder Besten (magnates, summates, optimates)[5], anderswo

oben S. 390 N. 1 und später weiter über den Gebrauch von diesem Wort und senatus.

[1] Ludwig d. K., Mon. B. XI, S. 129, nach illustres comites: ceterosque natu majores; vgl. Arnulf, Wilmans S. 263: natu majoribus in Saxoniae partibus constitutis. Cont. Reg. 925, S. 621: regni majores (die Urk. Ludwig d. D., Dronke 610, S. 274, mit majores regni ist falsch; s. Sickel, Beitr. II, S. 39). Berth. 1077, S. 300: majores totius regni omnes. G. Camer. III, 7, S. 468: majores fideles imperatores. — W. UB. 241, I, S. 297, neben 2 Herzogen: et aliorum majorum, von einer Provincialversammlung. Berthold 1075, S. 279: majores Saxonum. Ann. Saxo 1126, S. 763: majores Magdeburgensis ecclesiae. V. Meinw. c. 203, S. 155: majores et nobiles qui eo tempore in L. vivebant. — Vgl. oben S. 187 N. 5 majores et minores, majores et mediocres.

[2] Widuk. III, 75, S. 466, von Gero: vir magnus et potens. Adam III, 38, S. 350: potentes seculi personae. Ekkehard 1068, S. 199: potentibus regni; 1075, S. 201, nach duces und comites: caeterique potentes. Aehnlich Sigebert 1075, S. 363. Derselbe, 1096, S. 367, zählt auf: duces, comites, potentes, nobiles ac ignobiles, divites et pauperes, liberi et servi; vgl. 1107, S. 372: aliquos comites et multos potentes et nobiles cepit.

[3] Konrad I, Böhmer 14, S. 19: sublimi archiepiscopi. Orr. Guelf. IV, S. 524, v. J. 1141, sagt Graf Siegfried von Bomeneburg: sublimium progenitorum nostrorum. Vgl. Arnulf, Wilmans S. 263: omnibusque in sublimitate positis, und oben S. 390 N. 1: sublimi genere.

[4] Wilmans S. 531, v. J. 889: proceres comitum. Brief v. J. 1118, Heinemann I, S. 149: ad proceres inferiores. Pass. Tiemonis c. 11, S. 58: tam proceres nonnulli quam populares Ann. Saxo 1049, S. 688: nobilis de proceribus Hessorum. Chron. Gozec. c. 2, S. 142: procerum de Wimare.

[5] V. Brun. c. 38, S. 270: de magnatorum terrae illius prosapia oriundus. Cosmas II, 47, S. 99: omnes terrae magnates. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 161: clari et populi magistribus et magnatibus. Ann. Gand. 1067, S. 169: principibus et magnatibus. — Thietm. I, 12, S. 741: summatum

die Ersten oder ähnlich (primi[1], priores[2], primores[3], primarii[4], primates[5]) heissen und welche auch Fürsten (principes) genannt werden[6], mit einem Wort das auf den Kö-

optima pars. — Heinrich III, Schultes Hist. Schr. S. 346: provinciarum illarum optimatibus. Cod. Udalr. 64, S. 133: optimatum exercitus. Leichtlen S. 60: interfuerunt optimates laici (14 Namen) cum aliis conprovincialibus. H. Gottfried von Lothringen, Calmet III, S. 31: optimatum meorum. Graf von Flandern, Miraeus I, S. 520: coram optimatibus et principibus meis. Voss Lobbes II, S. 444: praesentibus optimatibus et primatibus (SS. XXI, S. 317 N.). Reg. 900, S. 609: proceres et optimates. Ann. Saxo 966, S. 619: cunctis optimatibus regionis illius; 981, S. 681: principibus et optimatibus perpluribus. — Vgl. Thietm. VI, 28, S. 817: optimi Bawariorum.

[1] Die Ann. Quedl. gebrauchen diesen Ausdruck mit Beziehung auf Landschaften oder Länder: Saxoniae et Thuringiae primi utriusque sexus, 1000, S. 77; Germaniae 1021, S. 87; Europae 991, S. 68; 1021, S. 86; vgl. 984, S. 66; 997, S. 74. Auch Thietm. V, 7, S. 793.

[2] V. Brun. c. 37, S. 369: principibus et regionariis prioribus.

[3] Ann. Fuld. cont. 5 888, S. 405 ff.: primores Bajoariorum, Alamannorum, Francorum. G. Camer. I, 90. 91, S. 438: primores und primates in Beziehung auf die Stadt.

[4] Thietm. II, 20, S. 753. Derselbe auch I, 5, S. 736: populo primario.

[5] Anemodus I, 49, S. 232: primates pagi illius. Thietm. IV, 12, S. 773: omnes Saxoniae primates. Ann. Hild. 1104, S. 107: primates regionis illius. Cosmas I, 23, S. 49: primates terrae, und so öfter. Cod. Udalr. 60, S. 127: tam primates quam minores. Ekkeh. 1071, S. 200: primas cum ignobili.

[6] Wyss S. 27: principibusque utriusque parochie; S. 38: cum principibus qui erant in congregatione s. martyrum Felicis et Regule. Z. f. Schw. R. XIV, S. 86: principibus de fisco; S. 87: cum judicio principum et aliorum populorum. Mittheilungen (Sang.) XIV, S. 249: coram rege et principibus provincie. Pez VI, S. 322: totius provinciae principes. MR. UB. 299, I, S. 348: principibus in provincia que dicitur Bredengowi manentibus ... cum quibusdam episcopatus sui principibus de communi eorundem principum silva. Dem entsprechend Chron. S. Hub. c. 97, S. 629: provincialium principum; Cas. Sang. cont. S. 157: comprovinciales principes. Voss Lobbes II, S. 437: principum terre discordiam. Balder. G. Alber. Trev. c. 15, S. 252: omnes Tullensis et Metensis terrae principes. Rupert Chron. S. Laur. c. 50, S. 279: principes hujus patriae; vgl. c. 47, S. 278; auch G. Trev. c. 25, S. 164; rec. B. S. 173; Hist. mart. Trev. c. 3, S. 222. — H. Arnulf von Baiern, Trad. Fris. 983, S. 429: comitibus et regni hujus principibus;

nig selbst Anwendung findet[1], aber auch in niedere Kreise hinabreicht.

Bei allen kann eben nur an einen Ort, einen Gau, eine Provinz, eine einzelne Herrschaft gedacht sein: der Bischof, Herzog, Graf spricht von seinen Fürsten: die Angesehensten derer welche ihm untergeordnet sind empfangen diesen Namen[2].

Die Bedeutung wächst, wenn es sich um das Reich handelt, um die welche zunächst unter dem König stehen, neben ihm die wichtigsten Befugnisse ausüben. Auf sie finden alle jene Ausdrücke Anwendung, ohne dass lange

Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 173: Bawariensis regionis principum, episcoporum et comitum. Sehr häufig von den einzelnen Stämmen: Bajoariae (Bajoariorum), Sueviae, Saxoniae, Thuringiae principes: Ann. Fuld. 898, S. 414; Thietm. II, 14, S. 750. 752; Herim. Aug. 1050. 1051, S. 129; Ann. Altah. 1067, S. 818, und häufig bei Lambert. V. Bernw. c. 36, S. 774: principibus Urbis (Rom). Auch Widuk. III, 43, S. 457, spricht von principes in Regensburg, gebraucht das Wort überhaupt in sehr verschiedener Bedeutung I, 26. 36. II, 1. 2. 4. III, 38. 43. 70. 75. Ebenso Reg. 888. 891. 898; Liudpr. I, 23. 28. 37. 39; Thietm. I, 10. II, 1. III, 5. 14. 17. Papst Gregor VII. sagt, Bruno c. 118, S. 378: sive princeps sive subjectus. Der castellanus von Cambrai heisst princeps in der Grabschrift SS. VII, S. 490 N. Vgl. Ficker, Reichsfürstenstand S. 34. — Auch principales viri wird gebraucht: Widuk. III, 37, S. 457; 71, S. 475; 75, S. 466; Ann. Colon. rec. 2. 1114, S. 751; Ann. Magd. 1111, S. 181.

[1] S. V. G. III, S. 208 und im Abschnitt 6. — Der Herzog von Böhmen heisst princeps Boczek 141, I, S. 125. Der Graf Robert von Flandern schreibt sich, Miraeus II, S. 1147: Flandrensium, Bononiensium, Tornacensium, Tarvanensium, Atrabatensium princeps monarchus.

[2] H. von Lothringen, Piot 46, S. 61; Graf von Hennegau, Gall. chr. III, S. 22; Miraeus I, S. 517; Duvivier S. 441. 448; Graf von Mons, Miraeus I, S. 268; Erzb. von Trier, MR. UB. 391, I, S. 448: principum nostre familiaritatis, canonice videlicet et laice auctoritatis; Erzb. von Mainz, Guden I, S. 30: prepositum ceterosque principes meos; B. von Worms, Schannat Worm. S. 59; Abt von Corvei, Erhard 188, I, S. 147: per principes et caeteros liberos homines meos. Vgl. Falcke S. 35: L. comite ejusque principibus quam plurimis astantibus; Duvivier S. 381: per manus principum videlicet J. et A. et F. firmavi.

einer derselben als vorzugsweise technisch erscheint[1], indem nur mitunter der eine oder andere in der Kanzlei[2] oder bei einzelnen Schriftstellern vorwiegt (so eine Zeit lang besonders 'primates')[3].

[1] Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 162: consultui cunctorum procerum nostrorum; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 51. Heinrich I, Erath S. 2: episcoporum, procerum et comitum. Otto I, Mohr 51, S. 73; Heinemann 22, I, S. 16; Lacomblet 107, I, S. 63. Heinrich IV, Cod. Udalr. 66, S. 138: seniorum procerum imperii nostri. Vgl. MR. UB. 169, I, S. 234; Cont. Reg. 961, S. 624: regni proceres; Flodoard 939, S. 386; 961, S. 405 u. s. w.; Widuk. I, 39, S. 435; Thietm. IV, 32, S. 762; Urk. d. J. 1135, Z. d. Harzver. 1852, S. 27: ceterorum procerum ac principum regni. — Otto III, Lüntzel Diöc. S. 348: sine magnatorum nostrorum consilio. Cod. Udalr. 34, S. 65: consilio magnatum quotquot tunc aderant in palatio; vgl. Sudendorf II, 23, S. 27. Flodoard 953, S. 401: magnates suos. Adam II, 7, S. 337: cum ceteris imperii magnatibus. Ann. Hild. 1106, S. 110: magnati regni. — regni majores s. oben S. 413 N. 1. — Heinrich II, Erhard 98, I, S. 78: optimatum nostri regni. Heinrich IV, Stumpf Acta 81, S. 90: et alios regni optimates majores et minores. Ebenso Chron. Laur. S. 433; Lacomblet 304, I, S. 200; Reg. 907, S. 611; Ann. Altah. 1062, S. 811; Berth. 1075, S. 278; 1076, S. 286. 287; 1078, S. 309 (regni principum et optimatum); Ann. August. 1091, S. 133; Hild. 1103, S. 107. — Ludwig d. K., MR. UB. 152, I, S. 216: quorundam primorum nostrorum ceterorumque fidelium. — Heinrich II, LL. II, S. 564: meosque imperii primores. Cont. Reg. 936, S. 617: primores regni, und ebenso 944, S. 619; Ann. Hild. 1007, S. 93; 1018, S. 95; Altah. 1072, S. 824; S. Jacobi Leod. 1125, S. 640; Ekkeh. S. 194. — Heinrich I, Chr. Gotw. I, S. 140: ceterorum regni nostri primariorum.

[2] Vgl. über diese besonders Ficker a. a. O. S. 46 ff.

[3] Ludwig d. D., Mon. B. XXVIII, 1, S. 50: cuidam ex primatibus nostris. Arnulf, Wartmann II, S. 290: cunctis regni istius primatibus; Wilmans S. 529: comitibus et primatibus regni. Syn. Erf., LL. II, S. 18: cum consilio primatum suorum. Syn. August., LL, II, S. 27: pontificum aliorumque primatum suorum communi consilio. LL. II, S. 60: primates totius regni. LL. II, 2, S. 259: pro sospitate regis nostri, cunctorum etiam regni sui primatum. LL. III, S. 484: omnium primatum tam episcoporum quam comitum. Und so sehr häufig in Urkunden und bei Schriftstellern: Bresslau 9, S. 15; Mon. B. XXXI, 1, S. 231; Heinemann 62, I, S. 49; Lacomblet 107, I, S. 63; — regni primates: Erhard 134, I, S. 105; Marenberg S. 702. — Flodoard 921, S. 370; 923, S. 374; 953, S. 401 und öf-

Der König spricht von seinen Grossen[1], seinen Fürsten[2], oder den Grossen, den Fürsten seines Reichs[3], die Schriftsteller allgemein von den Grossen und Fürsten des Reichs[4]; im Lauf der Zeit wird die Bezeichnung 'Fürsten'

ter; Thietm. II, 9, S. 748; VI, 1, S. 804; Ann. Quedl. 999, S. 76; 1020, S. 85; Altah. 978, S. 788; 1057, S. 808; Carm. de bello Saxon. I, 59; II, 77 (s. die Abhandl. S. 11); Berth. 1074, S. 276; 1076, S. 283. 286; 1078, S. 308. 310; Marianus 1077, S. 561; Ekkeh. C. S. 197. — Thietmar braucht primatus für die Gesammtheit der primates, IV, 2, S. 768; V, 7, S. 794; VI, 40, S. 823; ebenso Ann. Altah. 1044, S. 801; vgl. Forschungen XIII, S. 493.

[1] S. S. 416 N. 1. 3. Im Folgenden stelle ich nur die Stellen zusammen, wo principes gebraucht wird: proceres, primates u. s. w. bedeutet aber lange ganz dasselbe. Otto I, Lacomblet 107, S. 63, wechselt z. B. mit proceres und primates.

[2] Karl III, Mohr 31, S. 49: presentibus plurimis principibus nostris. Ludwig d. K., Juvavia S. 120: in praesentia ceterorum principum nostrorum. Otto III, Lacomblet 122, I, S. 74: principum nostrorum complurium. Vgl. MR. UB. 169, I, S. 234: Heinrico gl. rege et coram illius principibus. In andern Stellen werden principes ohne directe Beziehung auf den König genannt; nicht unverdächtig erscheint mir die von Ficker S. 44 angeführte Urk. Dümge 9, S. 74, mit der Unterschrift: Actum Romae coram d. papa Joh. et multis principibus, die ich V. G. IV, S. 148 N. mit Unrecht in Schutz nahm. Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 168: cum consultu reliquorum principum; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 52: consentiente etiam principe A. (ein Graf). Heinrich II, Lacomblet 142, I, S. 88, consensu principum, ducum videlicet, episcoporum et comitum.

[3] Otto I, MR. UB. 191, I, S. 253: ducibus, comitibus et cunctis nostri regni principibus; Eichhorn Cur. S. 24: omnibus nostri regiminis principibus (zwei andere Urkk. Otto I, die Ficker anführt, sind unecht; s. Wilmans S. 360 N.; Otto III, Miraeus II, S. 808: de regni mei principibus, zweifelhaft; Stumpf Nr. 961. Auch der gewöhnliche Text des Conc. Tribur., Mansi XVIII, S. 131: omnibus regni sui principibus, beruht wohl auf späterer Umarbeitung; s. oben S. 29 N. 1). Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 483: totius regni nostri principum; ebend. S. 500: omnium regni nostri principum.

[4] regni principes steht Ann. Alam. cont. 864, S. 50; Flodoard 936, S. 383; 943, S. 389; V. Mahth. c. 4, S. 576; V. Bernw. c. 38, S. 775; Wipo prol. S. 256; c. 11, S. 264; c. 18, S. 266; Brief von 1035, Giesebrecht II, S. 677; Anon. Haserr. c. 35, S. 264; — imperii et regni prin-

die vorherrschende und seit[1] Heinrich IV.[2] auch in den königlichen Urkunden 'Fürsten des Reichs' (principes regni)[3] von denen gesagt welche nun den ersten Platz unter allen Angehörigen desselben einnehmen und im staatlichen Leben die bedeutendste Rolle spielen.

Doch ist der Begriff, wie er sich in dem Sprachgebrauch und in andern Verhältnissen ausdrückt, immer kein scharf umgrenzter, in dieser Zeit durch keine bestimmte Form der Einsetzung oder anderes bedingt[4].

Vorzugsweise kommen amtliche Verhältnisse in Be-

cipes, Thietm. IV, 6, S. 769; — reipublicae principes, ebend. II, 1, S. 743; — principes regales, Mir. S. Wigb. c. 5, S. 225. — Später ganz allgemein. — Für die Gesammtheit der Fürsten wird auch principatus gebraucht (ähnlich wie primatus, S. 416 N. 3); Thietm. III, 14, S. 766: omnis huc convocatur principatus; Jocundus c. 51, S. 112: totius regni principatus; Erhard 136, I, S. 108: collaudante regni sui principatu.

[1] Aeltere Urkunden wo es sich findet sind unecht; so Ludwig d. K., Dronke 647, S. 297 (s. Dümmler II, S. 504 Nr. 2); Otto III, Eichhorn Cur. S. 24 (Stumpf Nr. 960); Heinrich II, W. UB. 205 I, S. 241 (Stumpf Nr. 1412); auch der Brief Otto III, bei Ekkeh. Sang. S. 152: placuit nobis et regni principibus, kann in der Fassung schwerlich als authentisch gelten. — Otto I, Bouquet IX, S. 389, bezieht sich 'principum' regni wohl auf Lothringen, wie in der Ludwig d. K., Borgnet Cart. de Fosses S. 2: H. archiepiscopi et K. illustris comitis, caeteris principibus illius regni in hac supplicatione consentientibus. Vgl. S. 416 N. 3: primates regni in Urkk. Arnulfs.

[2] Herrgott S. 126: astipulatione praesentium regni principum. Chron. Laur. S. 425: petitione regni principum. Mon. B. XXIX, 1, S. 188: et caeteris regni principibus; und ähnlich Trouillat S. 204; W. UB. 254, I, S. 316; Jaffé V, S. 406. — In ähnlichem Sinn steht principes palatii, Sloet 193, S. 192. S. darüber und über ähnliche Ausdrücke später.

[3] principes imperii überhaupt nicht in dieser Zeit; vgl. Ficker S. 53.

[4] Von dem Standpunkt späterer Verhältnisse aus ist geschrieben, wenn es heisst Ann. Reichersb. 1130, S. 24: cum vexillorum festiva exhibitione, uti moris est, imperatoria largitione solempniter extulit et cum tumultario preconio principis ei nomen aptavit. — Nicht ganz deutlich ist, ob der Ausdruck purpurati, Ann. Altah. 1041, S. 795, sich nur auf die Geistlichen oder alle bezieht: omnium familiarium purpuratorum auxilia . . . quicquam caesari vel cuiquam purpuratorum vi vel fraude subtraxisset.

tracht. Die Beamten des Staats und der Kirche sind es die unter dem Namen zusammengefasst werden, und die man darnach unterscheidet[1]: geistliche und weltliche oder Laien-Fürsten werden neben einander gestellt[2].

Zu den geistlichen Fürsten des Reichs gehören die Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte der unmittelbar unter dem König stehenden Klöster. Aber der Begriff hat auch eine weitere Ausdehnung erhalten, so dass auch Canoniker, Priester, ja selbst Mönche dazu gerechnet werden[3]. Nicht von einem Amt, nur von einem Berufsstand, dessen Mitglieder um ihres Verhältnisses zur Kirche willen besonderen Ansehns genossen, kann dann die Rede sein.

Mitunter wird die Bezeichnung 'Fürsten' auf die Weltlichen beschränkt, diese so den hohen Geistlichen

[1] LL. II, S. 62: tam ecclesiae quam regni principibus. Lothar, Trouillat S. 251: a principibus ecclesiae et regni.

[2] Heinrich IV, Mon. B. XXXIII, S. 14: principum tam ecclesiasticorum quam secularium. Jaffé V, S. 516: spiritalibus et secularibus principibus. Lothar, Mon. B. X, S. 234: principibus et episcopis et laicis. Böhmer Frankf. UB. S. 13: Ex principibus laicis. Schon in einer Urk. die Ludwig d. K. zugeschrieben, Cod. Udalr. 4, S. 23, steht: tam episcoporum quam laicorum principum. Wipo c. 5, S. 256: pontificum sive secularium principum. Arnold. Rat. II, 2, S. 13: episcoporum ac saecularium principum. Vgl. auch Cod. Udalr. 2, S. 22: utriusque professionis principes, und ebenso 225, S. 396. Die Ann. Quedl. sagen in demselben Sinn: utriusque sexus.

[3] Ernst VI, S. 126: multisque regni nostri summis principibus; S. 127: summis regni mei primoribus; genannt werden auch praepositi, archidiaconi, canonici, Freie, zuletzt: de familia imperatoris. Hierher gehört die viel besprochene Stelle in der Electio Lotharii c. 1, S. 510: Congregatis igitur hinc inde principibus, legatis scilicet apostolicis, archiepiscopis, episcopis, abbatibus, prepositis, clericis, monachis, ducibus, marchionibus, comitibus ceterisque nobilibus. Wenn es dann c. 2 heisst: Convenientes igitur . . . omnes regni principes, so ist damit schwerlich ein engerer Begriff verbunden. Vgl. Wichert, Forschungen XII, S. 84 ff.

gegenübergestellt[1]. Hier sind es vor allem die Herzoge und Grafen — diese mit Einschluss der Mark- und Pfalzgrafen — die in Betracht kommen[2]: nie wird ein Unterschied zwischen Fürsten und Grafen gemacht; auch Grafen allein werden so bezeichnet[3]. Aber auch hier erstreckt der Begriff sich weiter, auf Beamte aller Art[4]. Einzeln

[1] Heinrich II, Grandidier S. 192: communi tam episcoporum quam et principum nostrorum consilio. Häufig in den Schriftstellern: Herim. Aug. 1050, S. 129: episcopos et principes Bajoariae; vgl. 1051, S. 129. Adam III, 46, S. 354: episcopi et principes regni; Ann. Altah. 1064, S. 814: episcopis et principibus non paucis (nachher: pontifices, abbates aliique principes); Waltram II, 29, S. 145: sive per episcopos sive per principes regni; Chron. Wirz. 1056, S. 31: pontificum et principum (dagegen 1057: pontificum vel principum saecularium); Ann. August. 1104, S. 136: ab episcopis et regni principibus; Ann. Saxo 1131, S. 767: episcoporum et principum. Vgl. Ann. Weiss. 1066, S. 71: episcopi, duces et principes. Ganz entsprechend auch Ann. Quedl. 1024, S. 90: episcopis ac primoribus; 1021, S. 86: episcoporum ac optimatum conventu.

[2] Otto I, Eichhorn Cur. S. 24: nostri regiminis principibus, episcopis, abbatibus, comitibus; Lacomblet 107, I, S. 63, nach Nennung mehrerer Bischöfe: reliquorumque primatum nostrorum, abbatum, ducum, comitum. Heinrich V, Acta 76, S. 71: astipulatione regni principum, Erzbischof, Bischof, Herzog, Markgraf, 2 Grafen; Mon. B. XXIX, 1, S. 231: principum nostrorum, Erzbischof, Bischof, Herzog, Markgraf, 4 Grafen; vgl. Guden I, S. 392; Heinemann 171, I, S. 136, wo auch der comes urbis unter den principes steht.

[3] Lothar, Böhmer Frankf. UB. S. 13: Ex principibus laicis, nur Grafen 11 an der Zahl. Aehnlich Mon. B. X, S. 234; W. UB. 254, I, S. 316.

[4] Heinrich IV, Jaffé V, S. 406: archiepiscopis, ducibus, comitibus ceterisque regni principibus; MR. UB. 403, I, S. 459: aderant hi principes nostri, Erzbischof, Bischöfe, Herzog, Markgraf, 4 Grafen, et alii multi principes nostri. Schöpflin Hist. Zar. Bad. V, S. 25: a ducibus etiam et palatinis, marchionibus, comitibus et omnibus inferioris dignitatis principibus. Gregor VII, Reg. IV, 12, S. 256: archiepiscopis, episcopis, ducibus, comitibus caeterisque principibus regni Theutonici; vgl. 12a, S. 258. — Vgl. Z. d. h. V. v. Nieders. 1832, S. 27 (v. J. 1147): Testes de curia sunt isti: Bischöfe. De laicis principibus: Vogt von Regensburg, Markgraf, mehrere Grafen, et multi alii principes et nobiles. — Cont. Reg. 952, S. 621: comites ceterosque Italiae principes. Ann. Altah. 1065, S. 815: hos igitur

tritt selbst diese Beziehung zurück, und angesehene Freie, freie Herren im späteren Sinn des Wortes, werden dazu gerechnet[1]. So ergeben sich wieder Verschiedenheiten auch innerhalb dieser Kreise: als die höheren, die höchsten Fürsten[2] treten diejenigen hervor auf welche später der Name überhaupt beschränkt worden ist. Sie insonderheit empfangen ihn als ehrende Anrede[3].

Und gegen das Ende der Periode werden die Fürsten bestimmter von den Adlichen oder Freien getrennt,

primates sequebatur tanta multitudo comitum et principum; vgl. 1043, S. 799: omnes pene primarii de cunctis regionibus Romani imperii, praesules, duces, marchiones, praesides, sed et reliquarum dignitatum principes innumerabiles. Ekkeh. 1106, S. 236: episcopis, ducibus, marchionibus, comitibus caeterisque regni principibus. — Auf Beamte allgemein bezieht sich das Wort in Urk. Otto III, Lacomblet 122, I, S. 74: principum nostrorum complurium, Bischöfe, Herzoge, et aliorum plurimorum comitum ac judicum. Anderswo werden die judices unterschieden, Ficker S. 62.

[1] Heinrich V, Miraeus I, S. 83: Alii quoque principes: 5 Grafen, 3 ohne diesen Titel; Trouillat S. 245: viele die nicht Grafen. Lothar, Miraeus I, S. 95: De principibus: 2 Herzoge, 1 Graf, 2 ohne Titel; Harenberg S. 170: Ludolfo de Woltingerod aliisque multis regni principibus (Ludolf ist hier nicht als Graf bezeichnet, und auch sonst nicht immer; Harenberg S. 172; Neue Mitth. VII, S. 39; Stumpf Nr. 3246).

[2] Cod. Udalr. 2, S. 19: archiepiscopis, episcopis, ducibus, marchionibus, comitibus, principibus majoribus et minoribus; ebenso 62, S. 129; Heinrich IV, Stumpf Acta 81, S. 90: duces, comites, marchiones et alios regni optimates majores et minores; vgl. oben S. 187 N. 3, wo allgemein majores und minores zusammengestellt werden. Heinrich IV, Giesebrecht III, S. 1237: de majoribus principibus nostris; vgl. S. 420 N. 4. Benno II, Goldast Ap. S. 7: majorum principum. Ekkeh. 1103, S. 225: de magnis principibus unus; vgl. Ann. Saxo 1138, S. 776. Bruno c. 102, S. 368: de principibus nobilissimis. Derselbe unterscheidet c. 40, S. 344, summi und medii principes, und auch Ann. Mell. 1138, S. 503, sagen: a summis principibus regni.

[3] So Godehard an den Herzog Heinrich nach V. Godeh. pr. c. 9, S. 174. Abt Rudolf schreibt dem Herzog Walleram, SS. X, S. 324: Glorioso principi. Vgl. Lothar an den Erzbischof von Arles, LL. II, S. 83: tibi tamquam fideli et principi nostro. Später allgemeiner auch von Seiten des Königs; Ficker S. 53.

aus deren Mitte sie hervorgegangen sind, denen sie rechtlich fortwährend angehören[1], von denen sie aber nun geschieden werden, im Reich[2] wie in der Provinz[3], eben wegen der amtlichen Stellung die sie auszeichnet und ihnen einen besonderen Platz anweist. Als Amtsadel kann man sie dem Ritteradel gegenüberstellen.

So haben auf ganz verschiedenen Grundlagen sich Unterscheidungen gebildet, die die alten Geburtsstände nicht ganz beseitigen, aber zersetzen, in den Hintergrund drängen. Standen früher Unfreie und Liten den Freien

[1] S. oben S. 382.

[2] Heinrich V, Arch. f. Oest. G. VI, S. 295: nomina principum et nobilium. Schöttgen et Kreisig II, S. 692, v. J. 1120: principum vel aliorum nobilium. Lothar, Böhmer Frankf. UB. S. 13, v. J. 1128: Ex principibus laicis et reliquis nobilibus ac liberis . . . nach den Grafen: ex nobilibus . . . et multi nobiles ac liberi. Stumpf Acta 100, S. 117, v. J. 1130: Laici principes . . . Laici liberi. SS. XX, S. 685 N., v. J. 1135: principes . . . nobiles et ministeriales. Harenberg S. 122, v. J. 1148: principibus . . . nobilibus . . . ministerialibus, und nachher: principum et nobilium, ministerialium. — Vorher schon bei den Schriftstellern, aber wohl ohne dass immer der Sprachgebrauch ganz derselbe: Lambert 1075, S. 228: principes et nobiles; Ekkeh. 1068, S. 199: principes despicere, nobiles obprimere, inferiores sustollere; V. Conr. Sal. c. 7, S. 67: principes, inferioris ordinis nobiles, homines ecclesiae . . . ministeriales; c. 6, S. 66: principes, nobiles, ministeriales; Ann. Mellic. 1137, S. 503: pluresque episcoporum, principum, nobilium. Vgl. Ficker S. 63 ff.

[3] Ich zähle hierher: LL. II, S. 59, v. J. 1085, oben S. 404 N. 3; Mon. B. I, S. 266: testimonio principum et nobilium Bavariae; Trad. Gotw. 218, S. 54: principibus et nobilibus; Zahn 103, S. 101: de laicis principibus . . . et multi alii principes et nobiles. — Duvivier S. 441 sagt Graf Balduin von Hennegau: nobiles meos et principes et potentes. — Schon früher werden principes und milites unterschieden: Gerbert Epist. 53, S. 33: non solum a principibus . . . sed etiam a militibus; und ebenso Bruno c. 127, S. 382: o nobilissimi principes et fortissimi milites; Brief v. J. $110^{7}/_{8}$, C. dipl. Sax. I, 40, S. 43: principibus, militibus, ministerialibus. Ebenso bei Aufführung der Zeugen Grafen von milites und ministeriales, Seibertz I, S. 80; W. UB. 222, I, S. 264; Mon. B. XXXVII, S. 32.

gegenüber, so haben sich ihnen zur Seite die Classen der Censualen und Ministerialen eingeschoben, welche persönliche Freiheit mit Abhängigkeit verbinden. Ein Theil von jenen lebt als einfache Landbauer in nicht viel besseren Verhältnissen als die unfreien und hörigen Bewohner des flachen Landes, während andere in den Städten zu günstigerer Lage und besserem Recht gelangen und sich mit Ministerialen und Vollfreien zusammen zu dem Stand der Bürger vereinigen, der dann auch die aus der Hörigkeit gelösten Handwerker in sich aufnimmt. Wieder ein anderer Theil der Censualen vertauscht den Zins mit Dienst, namentlich Kriegsdienst, und gelangt durch Theilnahme an dem Waffenrecht und der Waffenehre zu einer Stellung die ihn äusserlich selbst über manche Freie emporhebt und mit denen verbindet die als freie Grundbesitzer oder Vassallen den Rossdienst leisten: in dem Ritterstand erscheinen sie verbunden. Aber über dieselben ragt die Classe derer hervor welche einen eigenen freien Besitz und auf demselben wohl auch die Uebung hoheitlicher Rechte haben: die freien Herren, wie sie später heissen. Und noch eine Stufe höher stehen die durch ein Amt im Staat oder in der Kirche ausgezeichnet sind, auch dann wenn es noch einer provinciellen Gewalt untergeordnet ist, vor allem aber wenn es nur von dem König abhängt, die königlichen Rechte für einen bestimmten Bereich in sich begreift. Auch andere Classen, Kaufleute, Dienstmannen, werden durch die Verbindung mit dem König über ihre Genossen erhoben. Seine oder des Reiches Fürsten aber sind die Ersten und Obersten, mit denen er selbst die staatlichen Rechte in wichtigen Beziehungen theilt, die im Lauf dieser Periode zu einer Stellung ge-

langen, durch welche, wie später zu zeigen ist, der ganzen Verfassung des Reichs ein mannigfach anderer Charakter gegeben ist.

In allen diesen Verhältnissen macht sich die Tendenz zu der Ausbildung erblicher Verhältnisse geltend. Auf Abstammung von gleichem Stand, auf Geburt und Geschlecht wird hoher Werth gelegt. Aber Bedingung sind sie nicht. Eine Aufnahme in die Gemeinschaft der einen oder andern Art ist möglich, direct durch Ertheilung des Rechts das sich für Censualen und Ministerialen ausgebildet hat, oder durch Aufnahme in den Kreis derer die als Bürger leben, als Vassallen dienen, als freie Herren Hoheitsrechte auf ihren Gütern üben, ein Fürstenamt bekleiden. Fortwährend finden solche Uebergänge statt, sind auch aus den untern Kreisen des Volks im Dienst der Kirche und des Staats Männer bis zu den höchsten Stellen emporgestiegen[1]. Jedenfalls nur ein freier Mann war jener Friedrich von Büren[2], dessen Sohn zuerst die Burg auf dem Staufen baute und dessen Urenkel die Krone des Reiches trug.

Nicht auf den Stand im alten und rechtlichen Sinn des Wortes allein kam es an, wenn die Stellung des Ein-

[1] Charakteristisch ist besonders eine Stelle des Ratherius, Praeloq. I, 23, S. 29, die sich wohl zunächst auf Italien bezieht, aber doch auch allgemeine Bedeutung hat: ut, cum quilibet de nobilitate glorietur generis, perpendens quoscumque ex paupere et infimo genere ad summos honores conscendere, advertat, antecessoribus suis et id contingere potuisse et studeat elationem reprimere . . . Ponamus namque ante oculos quemlibet praefecti filium, cujus avus judex, abavus tribunus vel scoldascio, atavus cognoscatur miles fuisse: quis illius militis pater? ariolator an pictor? aliptes an auceps? cetarius an figulus? sartor an fartor? mulio an sagmio fuerit? postremo eques an agricola? servus an liber? — Vgl. Lambert 1075, S. 240: etiam supra natales suos locupletaverat.

[2] Ueber die Anfänge des Hauses s. Stälin II, S. 228 ff.

zelnen näher bestimmt werden sollte: man spricht von Stand und Würde[1], von Stand und Amt[2], allgemeiner von Lage und Stand[3] und ähnlich, wo man die Gesammtheit der Verhältnisse bezeichnen will die im Leben sich geltend machten. Statt von Ständen ist auch nur von Abstufungen die Rede[4].

Aber auch Stand und Recht werden verbunden[5], und wie für die alten Geburtsstände haben sich auch, wie wiederholt hervorgehoben ist, für die neuen Berufsclassen und andere Gemeinschaften, für Censualen und Ministerialen, für Bürger und Ritter, besondere Rechtsgewohnhei-

[1] cujuscunque dignitatis et ordinis, wird besonders in päpstlichen Urkunden gebraucht; Lappenberg 35, S. 44; Miraeus III, S. 10; Würdtwein Subs. VI, S. 212; Dronke 750, S. 360. Doch auch sonst; z. B. Würdtwein VII, S. 55; Martene Coll. I, S. 499. Lambert 1073, S. 197: si suum cuique ordinem, suam dignitatem, suas leges tutas inviolatasque manere pateretur. Vgl. Cod. Udalr. 2, S. 19: cujusque dignitatis ordini, und so Heinrich IV, ebend. 53, S. 111. — Lacomblet 106, 1, S. 62: cujuscunque dignitatis vel conditionis. — Calmet II, S. 277: cujuscunque ordinis aut potestatis. — Arnulf sagt, Wartmann 685, II, S. 286: singulis ordinibus et hominibus.

[2] Papst Benedict VII, Ennen 14, I, S. 469: nullus hominum in quolibet ordine et ministerio constitutus.

[3] Heinrich V, Fontes VIII, S. 260: cujuscumque conditionis sive ordinis. Carm. de bello Sax. II, 139: omnis conditio bellum cupit, omnis et ordo. Vgl. über dieses Wort die Abhandlung S. 37 gegen Köpke, der den Ausdruck ordo nicht für die niederen Klassen zulässig halten wollte; vgl. auch Otto Fris. G. Frid. II, 18, oben S. 403 N. 1, wo der plebejus sagt, in eodemque ordine velle remanere, sufficere sibi conditionem suam. — Lambert 1075, S. 235: in nullis imminuto sibi conditionis suae statu. Stephanus Inv. S. Maurini c. 11, Acta SS. Juni II, S. 282: diversae conditionis populus.

[4] Oberbair. Archiv XXXII, S. 11: alii quam plures inferioris gradus.

[5] Cod. Udalr. 28, S. 55: Si enim in rebus secularibus suum cuique jus et proprius ordo observatur. Vgl. die Stelle Lamberts N. 1. Ortlieb I, 9, S. 78, spricht von lex cujuscunque ordinis in Beziehung auf die verschiedenen Classen abhängiger Leute.

ten ausgebildet[1]. Für gerichtliche Verhältnisse, Zeugnis[2], Zweikampf[3], Urtheil, wird Gewicht auf Standesgenossenschaft, manchmal auf Zugehörigkeit zu demselben Bereich, Stellung unter demselben Herrn gelegt: die Genossen[4], die Gleichen (pares)[5] in diesem Sinn bilden eine Gemeinschaft für sich.

Auch für die Ehe bestand bei allen die in Abhängigkeit standen ein ähnliches Verhältnis. Doch waren Ausnahmen zulässig, und nicht selten gelangte auch der Freigelassene durch vornehme Heirath zu höheren Ehren[6]. Für alle aber die der vollen Freiheit theilhaftig waren galt Ebenbürtigkeit[7]. Man legte Gewicht auf Gleichheit der Abkunft[8]; Macht und Reichthum haben oft genug bei

[1] S. vorher S. 234. 301. 361. 404.

[2] Elsasser Landfr. c. 6, Urkk. S. 16: sue comparitatis testibus; vgl. Kölner Landfrieden S. 404 N. 3. Eberh. Fuld. 69, S. 147: testes coequalium suorum.

[3] Wenn Lambert 1070, S. 177, von Otto von Northeim in Beziehung auf Egino sagt: etiam indigno, etiam praeter natales suos pugnare malebat, so spricht er diesem, den er hominem ingenuum nennt, nicht als solchem die Gleichberechtigung ab, sondern weil er, si quid ingenuitatis a parentibus accepisset, id per furta, per latrocinia, denique per omnia vitiorum probra jam dudum oblitterasset; was Göhrum I, S. 267 N. nicht genugsam beachtet.

[4] coaequales in N. 2; auch Trad. Werth. IIIb, S. 6; V. Leonis IX. c. 3, S. 130.

[5] S. oben S. 408.

[6] So sagt Rather, Prael. I, 24, S. 31: nonne vides multos hodie obsequio aut quolibet ingenio non modo mereri libertatem, verum et ipsam dominorum nancisci hereditatem, nobilique quamquam impari interveniente connubio servorum, dominicae persaepe etiam praeferri propagini.

[7] Das hat Montag I, S. 307. 566, mit Recht von allen behauptet die er zum Adel rechnet. Auf Ritterbürtigkeit kam es nicht an. Vgl. Göhrum I, S. 331 ff.

[8] Mehr ergeben auch nicht Stellen wie V. Matth. aut. c. 1, S. 575: cujus feminae thalamum genere probitateque non disparem (lies: disparis) adiret . . . cujus generositas haud minus futuri clarnit sponsi; vgl. die jün-

der Wahl der Frauen den Ausschlag gegeben: Wittwen vornehmer Männer und Erbtöchter waren viel umworben und brachten grösseren Besitz in einzelne Hände[1]; es war gegen die Sitte, wenn der hochgestellte Mann sich mit der Tochter des einfachen Freien verband oder die eigene einem solchen gab. Aber mit Rechtsnachtheil war es nicht verbunden[2]. Heirathen bahnten auch den Weg zu den höchsten Würden. Rudolf von Rheinfelden, Friedrich von Staufen erhielten nach einander mit der Hand der Königstöchter das Herzogthum Schwaben. Andere gewannen mit der Tochter auch das Erbe und die Würde fürstlicher Geschlechter. Fortwährend sind neue Familien emporgekommen und, da im Lauf der Jahrhunderte die alten Fürstenhäuser erloschen, in die leer gewordenen Plätze eingetreten.

Wohl mannigfache Scheidungen und eine gewisse Gebundenheit der Einzelnen in den Kreisen denen sie angehörten machen sich in den ständischen Verhältnissen geltend, aber in keiner Weise ein strenges Abschliessen der verschiedenen Stände und Classen gegen einander, ein starres Beharren in ein für alle Mal gegebenen Ord-

gere Vita S. 204: ut illi desponsarent virginem genere sibi non inferiorem. — In anderm Zusammenhang spricht Ortlieb I, 20, S. 85, von plures aequali prosapia vel minori exortae.

[1] Dies hat besonders Gfrörer, Gregor VII. Bd. I, S. 516, hervorgehoben.

[2] Wenn die Gräfin Beatrix klagt, Sudendorf 12, I, S. 20: Filiam vero meam Sophiam . . . quilibet ad hoc longe impar uxorem sibi sperare audet, et dum fortunam, non genus in nobis considerat, ignobilitatem suam nobilitatis nostrae detrimento vendicare laborat. — nachher: ne ad ignominiam generis sui infra se nubat: so kann da Ehe mit einem Ministerialen gemeint sein, wie Ann. Saxo 1036, S. 680, sagt: quam quidam ministerialis generositati illius inconveniens sibi eventu infelici conjunxit. Vgl. Göhrum I, S. 337 ff.

nungen. Wie diese selbst in steter Umwandelung begriffen waren und neue Bildungen den Reichthum der Lebensverhältnisse bezeugen und wieder vermehren, so war auch dem Einzelnen Raum gegeben, seine Kräfte zu bewähren, durch Arbeit und Dienst, durch Theilnahme an freiem Handel oder ritterlichem Kriegshandwerk, zu Reichthum, Ansehn und Ehre zu gelangen, selbst staatliche Rechte zu erwerben oder sich an dem öffentlichen Leben zu betheiligen, wie es im Reich oder in den einzelnen Theilen und Herrschaften desselben sich gestaltete.

Anmerkung.

Ueber die verschiedenen Namen der Ministerialen.

Die Erkenntnis der rechtlichen und staatlichen Verhältnisse des früheren Mittelalters wird nicht wenig dadurch erschwert, dass die zu gebote stehenden Denkmäler nicht in der Sprache geschrieben sind deren man sich im Leben bediente und die technischen Ausdrücke die es gab in den Lateinischen Texten häufig ganz verschieden wiedergegeben wurden. Aber die Bezeichnungen für dieselbe Sache sind auch in den einzelnen Gegenden oft nicht die gleichen gewesen, und ebensowenig war das in den verschiedenen Zeiten der Fall. Anderer seits sind dieselben Worte nicht immer in demselben Sinn gebraucht, haben ihre Bedeutung oft nicht unerheblich geändert. Eben dies ist dann aber auch wohl schon ein Zeichen der Veränderung die in den Verhältnissen selbst vorgegangen ist, wie der schwankende Ausdruck überhaupt auch als eine Folge der Unsicherheit und des Wechsels in den rechtlichen Bildungen angesehen werden muss.

Was in dieser Beziehung fast überall auf dem Gebiet des Ständewesens gilt, tritt ganz besonders bei den Dienstmannen oder Ministerialen hervor. Schon Fürth hat S. 58 ff. ein reiches Material zusammengestellt, das aber mannigfach ergänzt werden kann, so dass eine neue und vollständigere Sammlung der älteren Bezeichnungen, wie sie sich diese Arbeit auch an-

derswo zur Aufgabe gestellt, wie sie aber in dem beschränkten Raum der Noten nicht ausreichend gegeben werden konnte, hier gestattet sein mag.

Die ältesten Beispiele, wo das Wort ministeriales nicht in dem Sinn bestimmt von Beamten irgend welcher Art, sondern einer eigenthümlichen Classe besser gestellter, wenn auch eben wohl um der Art ihres Dienstes willen, gehobener, abhängiger Leute gebraucht wird, scheinen mir in den Urkunden des Klosters Fulda vorzuliegen. Die Urk. Otto II, Dronke 718, S. 335, wo es heisst: ut nullus . . . aliquod tollat vel in beneficium suscipiat preter ministeriales aecclesiae, quibus jure debentur bona aecclesiae pro defensione loci, könnte an sich, da sie in dieser Zeit sehr isoliert steht, Bedenken einflössen. Doch giebt die formale Beschaffenheit keinen Anhalt zu Zweifeln (vgl. Stumpf Nr. 651). Und in demselben Sinn sagt dann auch Papst Silvester II, 728, S. 342: ut nullus de reditibus et fundis vel decimis . . . aliquid preter legitima ministerialium beneficia auferat vel cuiquam prestet; und ebenso Johann XIX, 741, S. 352: Nullius persona principis neque totum neque partem de rebus ejusdem monasterii alicui mortalium subdere vel in beneficium prestare audeat, excepto solo abbate, qui legitima beneficia viris ac ministerialibus suis prestare habet. Hieran reiht sich eine Urkunde Heinrich II. für Kaufungen, Ledderhose Kl. Schriften II, S. 278, wo ebenfalls von beneficia ministerialium die Rede ist. Eine andere oben S. 291 N. 1 angeführte Urkunde des Königs dagegen zeigt, dass allerdings auch die zu einzelnen Höfen gehörigen Ministerialen unter die Kategorie der Hofdiener fallen. Andere Stellen nennen allgemein die Ministerialen als Zubehör von Gütern; Erhard 95, I, S. 76 (v. J. 1018): exceptis ministerialibus ejus hominibus (10 Namen) ceterisque mulieribus jam ad geniceum ejus assumptis non ulterius assumendis; wofür der Bischof Meinwerk Land giebt, exceptis 3 ministerialibus viris . . . ac duabus familiis in V. (dieselbe Sache V. Meinwerci c. 49, S. 122); Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 28: pertinentiis seu appendiciis, villis, vicis, areis, aedificiis, ministerialibus utriusque sexus, agris; Mon. B. XXXVII, S. 22 (v. J. 1036): reperiuntur et attinentes proprietati nostre ministerialium jure in eisdem tabulis suis nominibus, ne illorum posteritas a suo jure alienari possit; W. UB. 226, I, S. 268 (v. J. 1045): ministeriales tamen ad eadem predia pertinentes cum bonis ipsorum sibi tantum usque ad vitae suae finem servituros excepit; und ähnlich 255, S. 319; 285, S. 365; Remling S. 70; Guden I, S. 92. 99; Lacomblet 289, I, S. 189; Ussermann Wirceb. S. 30; Pez VI, S. 285 u. a., wo entschieden die spätere Bedeutung vorherrscht. Ebenso dann Eichhorn Beytr. II, S. 104 (v. J. 1045): ministeriales cum familia diversae conditionis; Mém. de la Suisse Rom. XVIII, S. 341 (um 1050) als Zeugen des Grafen Ulrich von Lenzburg: ministeriales mei. Das Wort wird eben im Lauf des 11. Jahrhunderts gewöhnlicher, erhält aber erst im 12. das Uebergewicht; s. S. 300.

Vorher und lange daneben gelten besonders die Bezeichnungen servitor und

serviens. Beide, namentlich das letzte, sind an sich kaum verschieden von servus. Urk. v. J. 895, MR. UB. II, 30, S. 15: mansis servilibus cum servitoribus; V. Meinwerci c. 131, S. 132: curiae servitoribus et artificibus . . . in cotidiani ministerii necessitatibus; — Otto I, Schannat Worm. S. 22: homines ipsius ecclesiae tam ingenuos quam servientes; Hist. de Metz IV, S. 68: servientes etiam utriusque sexus desuper commanentes sub ipso servitio quem nobis hactenus persolverunt monachis . . . serviant; vgl. Gall. christ. XIII, S. 457; Calmet II, S. 179; Mon. B. XXII, S. 91, wo sie Fuhren zu machen haben. In weiter reichender, ziemlich umfassender Bedeutung steht das letztere Wort Urk. Heinrich III, MR. UB. 345, I, S. 402, wo servientes qui praebendarii sunt und servientes qui scaremanni dicuntur neben einander genannt werden; vgl. Heinrich V, Urkk. S. 20 c. 2: si alicujus canonici serviens proprius vel precio conductus, qui in cotidiana sua familia et in convictu suo sit, wo derselbe auch ministerialis und cliens heisst und dem entgegengestellt wird der beneficium hat. In beiden Stellen ist dann schon von solchen die Rede welche persönlichen Dienst, wenn auch Dienst verschiedener Art, leisten. Und eben für Dienstleute in diesem Sinne wird auch servitor gebraucht: Schöpflin I, S. 201: majoribus ac salinariis et ceteris servitoribus nostris; falsche Urk. für Reichenau, Leichtlen S. 55: pistores, piscatores, vinitores, fullones ac ceteros servitores suos, qui soli in eadem insula ad eorum supplementum ac necessitatem habitare et commanere debent; vgl. Leges Burchardi c. 30: noster servitor qui in nostra curte est. In der Bedeutung höherer, besser gestellter Leute auch schon in Urk. Arnulfs, Schannat Worm. S. 13: res quas nostri servitores infra W. urbem per praeceptum nostrum diebus vitae suae videntur habere in proprium; vgl. Trad. Werth. III b, S. 6: quidam ex servitoribus nostris; Grandidier Als. I, S. 160. So werden sie auf der einen Seite von der familia unterschieden: Urk. Otto III, Bestätigung einer Otto I, Wyss 35, S. 35: de familia aut servitoribus; auf der andern neben den milites aufgeführt: V. Gebehardi c. 4, S. 26. Ganz in der späteren Bedeutung von Ministerialen wird das Wort dann besonders in Bairischen Urkunden gebraucht; Trad. S. Emmer. 108, S. 47; vgl. 138, S. 63; Tegerns. S. 44 ff.; Wessof. S. 338; S. Petri Sal. 9, S. 18; 14, S. 19; 21, S. 22, und so hier bis ins 12. Jahrhundert hinab neben, aber gleichbedeutend mit ministeriales und milites. — Noch allgemeiner ist der Gebrauch von servientes. Es werden neben einander gestellt mancipia und servientes, Grandidier II, S. 127; servi und servientes, Trad. Comb. 2, S. 393; Fris. 1256, S. 525; aber auch milites und servientes, Urk. Heinrich III, Stumpf Acta 59, S. 63; Meichelbeck I, S. 275. Als Inhaber von Beneficien oder allgemein Gütern erscheinen sie: Urk. Heinrich II, Schannat Worm. S. 35: Gut exceptis 3 servientibus; Heinrich III, Remling S. 66: Gut exceptis servientibus nostris ibibi manentibus et eorum beneficiis; Mon. B. XXIX, 1, S. 87: Gut cum duobus nostris

servientibus; vgl. Remling S. 59: Gut cum servientibus eorumque bonis; W. UB. 237, I, S. 285: preter servientes eorumque bona; MR. UB. 324, I, S. 378: exceptis 4 servientibus . . . cum omnibus illorum prediis et mancipiis; ebend. 338, I, S. 393: villas et ad ea pertinentia . . . exceptis servientibus, necnon venatoribus, piscatoribus, fabris, cementariis, architectis sive lstomis nostris eorumque beneficiis; wo die servientes wohl höher stehen als die einzeln genannten Handwerker, die Hofdiener oder auch schon die zu Rossdienst verpflichteten sind. Es wird hauptsächlich in der königlichen Kanzlei gebraucht, wo Stumpf meist nicht treffend 'Höriger' übersetzt hat. Ein serviens ist camerarius des Königs; Urk. Heinrich III, Stumpf Acta 59, S. 63. Dieselbe Person heisst Mon. B. XXIX, 1, S. 131. 152. 173, serviens noster, die S. 159 als ministerialis noster bezeichnet wird; vgl. Mon. B. III, S. 199, wo Konrad III. einen ministerialis regni nennt, der S. 103 und 104 serviens heisst. Heinrich IV, Cod. Udalr. 68, S. 140, schenkt ein Gut nostro servienti, militi laudabili . . ., quia nobis pergratus erat, utpote vir fidelis, miles strennuus, dies et noctes ad omne servitium nostrum promptus et paratus. Vgl. Anon. Hasenr. c. 20, S. 259: de regalibus quidem servientibus. Und so wird es geradezu als technische Bezeichnung aufgeführt in der Urk. Papst Honorius II, oben S. 300 N. 1. Ueber den personatus serviens im Elsasser Landfrieden c. 6, s. oben S. 322 N. 1. Cod. Udalr. 15, S. 36, heissen aber die Knappen der clientes, d. s. eben auch Ministerialen, servientes. Eine serviens mulier, Trad. S. Petri Sal. 147, S. 70, kann in höherer oder niederer Bedeutung verstanden werden.

Denselben Sinn hat von Haus aus famulus, und auch dies steht oft in mehr unbestimmter Bedeutung, oder wohl geradezu mit Beziehung auf Leute geringeren Standes: Otto I, Mohr 46, S. 48: nostri juris famulos; Falckenstein IV, S. 14: proprii juris famulus; Thietmar VI, 29, S. 818: cum ecclesiae meinet famulis. Oder es ist recht eigentlich der Diener gemeint: Heinrich V, Urkk. S. 10 c. 2: Si aliquis ministerialis prepositi famulus. Anderswo wird es neben andern Worten gebraucht die den Ministerialen bezeichnen, wohl mehr cumulativ als in bestimmter Unterscheidung; MR. UB. 333, I, S. 387, und 334, S. 389: famulo vel ministro, wo 300, S. 350: servitoribus; Konrad von Salzburg, Arch. f. Oest. G. XIII, S. 385: ministeriales et famuli loci ejusdem rite necessaria procurantes. Dann entschieden in derselben Bedeutung: MR. UB. 230, I, S. 286: famulis S. Petri werden ihre praedia und hereditates bestätigt; 171, S. 235: vassallus und famuli zusammen; ebenso Resch II, S. 648: vassorum necnon et famulorum; vgl. Lacomblet 203, I, S. 123: abbas praeter famulos secclesiae nullam miliciam majorem assumat. Ebenso steht das Wort Trad. Fris. 1223. 1224 ff.; Mon. B. XIII, S. 323; Trad. Comb. 10, S. 398; Gerbert N. S. III, S. 13; MR. UB. 204, I, S. 264; Trad. S. Stephani 41, S. 73: Ego L. S. Kyliani famulus (während ebenda 37, S. 71, famuli niedere Unfreie sind die zu Cen-

sualenrecht geschenkt werden); — famulae z. B. Urk. der K. Kunigund, Meichelbeck I, S. 219: excepit etiam . . . camerarium unum . . . absque beneficio suo . . . et famulas duas. — Trad. S. Stephani 83, S. 88, steht auch famelicus: Ego A. qualiscumque famelicus d. G. Eistatensis episcopi. — Die Bedeutung 'Knappe' ist dieser Zeit fremd. In der Const. de exped. Rom., LL. II, 2, S. 3, sind die famuli qui per hominium dominis suis adhaeserint, die höhere Classe der Ministerialen; aber im Gegensatz zu freien Vasallen. Und solche Abhängigkeit ist auch gemeint, wenn Bruno c. 16, S. 334, in Beziehung auf einen Freien sagt: famulum suum esse rex asseruit; vgl. c. 37, S. 342; c. 62, S. 350.

Einzeln wird auch familiaris gebraucht, das zunächst den Angehörigen der 'familia' bezeichnet. In einer Urk. bei Giraud, Hist. du droit francais S. 28, steht: familiares servos. Dagegen Schöpflin I, S. 196: tam liberos quam familiares et servos, und Martene Coll. I, S. 766: familiares zwischen nobiles und cives. Trad. Garst. 5, S. 119, wird es auch mit servientes verbunden, bezeichnet also wohl die übrigen Angehörigen der familia. Aber 36, S. 138; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 117. 123; Trad. Gotw. 366, S. 95; S. Georgii 63, S. 212, kann man nur an Ministerialen denken. Vgl. Thietm. V, 20, S. 800: familiares colligens.

Wesentlich gleichbedeutend mit ministerialis ist minister und bezeichnet zunächst allgemein den wirklichen Beamten. So namentlich in den Leges Burchardi, wo die beiden Worte neben einander gebraucht werden; c. 25 stehen sie ganz gleichbedeutend; c. 29 der ministerialis neben den einzeln aufgezählten Hofbeamten, aber nicht so, wie die Neueren meist angenommen haben (Fürth S. 42; Nitzsch S. 75. 238; Wackernagel, Dienstmannenr. S. 13 N.; Gengler S. 8. 32; im wesentlichen richtig dagegen Hegel, Kieler Monatschr. 1854, S. 172), dass ein oberer bestimmter Verwaltungsbeamter gemeint ist, sondern nur wie c. 30 ein Hof- und anderer Beamter neben einander genannt werden: servitor qui in nostra curte est aut noster ministerialis; zu diesen gehört der loci minister c. 32. So steht auch in der Urk. Bischof Burchards, Mone Anz. 1838, S. 443, ministeriales im Plural, aber entschieden im Sinn von Beamten. — In andern Stellen ist die Bedeutung zweifelhaft; so wenn Thietmar sagt, III, 15, S. 767, von Otto: suis ministris et militibus; oder Lambert 1066, S. 172: ministri regis; 1069, S. 175, wo er die ministri eines Erzbischofs nennt: nec hos mediocri fortuna vel humili loco natos; vgl. auch 1071, S. 183. Lacomblet 262, I, S. 169, ist wohl der Beamte gemeint, 269, S. 171, die Bedeutung nicht deutlich. Dagegen tritt die der folgenden Zeit hervor in einer Aufzeichnung die sich auf das Jahr 982 bezieht, aber offenbar später gemacht ist, Neugart I, 776, S. 626, wo es von einem Gut heisst, das dem Kloster Sangallen gegeben: eo scilicet pacto, ut neque per beneficium foris neque subjectionem alicujus ministri intus monasterium usus, qui exinde acquiri posset,

fas sit a fratribus auferri. Und so heisst es Ledebur Archiv XIII, S. 147: unum de clientala sua ministrum; Sloet S. 253: feodis 2 liberorum . . . et 4 ministrorum. Auch sonst wird das Wort nun ganz ebenso wie ministeriales gesetzt. Besonders in Bairischen Urkunden; vielleicht schon Trad. Juv. Odalb. 63, S. 157: episcopo et ministris suis F. et E. pariter accipientibus (vgl. oben S. 295 N. 4 die Stellen, wo hier am Anfang des 10. Jahrh. ministerialis gebraucht wird); dann Trad. Tegerns. S. 41; Garst. 43. 150. 152. 153. 156. 171; Fris. 1274b. 1281. 1310; Ebersb. 1. 6. 8; Concambia 25 (heisst auch miles); Mon. B. VI, S. 166; Hormayr Beytr. I, 13, S. 37. Aber auch anderswo: MR. UB. 433, I, S. 495; 435, S. 497; 488, S. 542; Hist. de Metz IV, S. 109; Trad. Fuld. 764, S. 731; Eberh. 11, S. 54; Erhard 151, I, S. 118; Würdtwein Subs. VI, S. 321. 323. 329; Hodenberg Verd. II, S. 37. Als recht eigentlich technische Benennung bezeichnet das Wort Gerhoh; s. S. 300 N. 3.

Derselben Bedeutung wie minister, ministerialis, ist auch officialis, und das Wort behält auch mehr die Beziehung auf die Inhaber amtlicher Stellung. Urkk. S. 21 c. 4: villici aecclesiae et omnes officiales ministri de villis eorum et officiales ministri, scilicet pistores, coci, cellerarii, bretzedarius, campanarii et caeteri claustrales ministri (vgl. oben S. 194 N. 1). Ebend. S. 7 c. 12: officiales episcopi; vgl. S. 6 c. 10. Calmet II, S. 222: ministeriales suos, videlicet villicum et scabinionem et caeteros officiales constituant; vgl. S. 186, wo ministeriales und officiales neben einander stehen; ähnlich Guden I, S. 121; auch MR. UB. 301, I, S. 353: super officiales vel mansionarios vel ministros, wo das Erste wohl die Beamten sind; vielleicht Joannis II, S. 463. Nach V. Haimeradi c. 7, S. 600, hat der exactor, qui carnificibus praerat, officiales. Aber man kann nicht sagen, dass die officiales den ministeriales untergeordnet waren. Im Kölner DR. c. 4 und 11 sind es die wirklich fungierenden Ministerialen welche als officiales bezeichnet werden. Und in einigen Stellen wird das Wort dann auch ganz gleichbedeutend gebraucht. So Urk. Ottos von Bamberg, Klempin Pomm. UB. 29, S. 11: progeniem illam inter officiales nostros habentes; Trad. S. Emmer. 36, Pez S. 100: sine censu ut alii officiales fratribus serviendum. — Man spricht auch von officiati, wo aber zunächst immer an Beamtete zu denken ist; Joannis II, S. 519; G. S. Trud. X, 6, S. 293; XII, 10, S. 309; Strassburger StR. c. 10.

Nicht recht deutlich und wohl nicht constant ist die Bedeutung von curialis, das von curia in dem Sinne 'Hof' abgeleitet scheint. In Glossen steht es für 'dienestman', aber auch für 'dingman'; Graff II, S. 745. In einer Urk. Otto I, MR. UB. 209, I, S. 269, heisst es: curiales et domestici regis et reginae qui regis cibo vescuntur; Grandidier II, S. 267: curialis pincerna; Chron. Hild. cont. 20, S. 855: ministeriales vero curiae episcopali curialium more deservirent: also wohl die recht eigentlich am Hofe Leben-

den, und so in dem Brief Gregor VII, Berth. 1076, S. 318: rusticos et servientes et omnes alios qui non curiales sunt, ut eorum consilio scelera perpetrentur; und ähnlich sonst. Weniger deutlich ist: W. UB. 236, I, S. 284: vir probus et curialis; Miraeus I, S. 517: equestris ordinis fidelium et curialium. Das Chron. S. Hub. c. 32, S. 589, und c. 40, S. 590, braucht das Wort von den weltlichen Angehörigen eines Bischofs oder Bisthums: ipsi curiales episcopi; maxima frequentia clericorum et curialium eorum; vgl. c. 59, S. 598: Apud C. curialis familia habebatur, quae olim ecclesiae acquisita cum ceteris popularibus dominium ecclesiae quasi novum detrectans servire ei dedignabatur; der Graf erkannte das Recht der Kirche an und bestätigte sie cum servis eorum et ancillis, cum possessionibus eorum et allodiis. Das sind entschieden Ministerialen. Und ebenso Trad. S. Georgii 45, Mone Z. IX, S. 207: homines curiales, quos ille relinqueret, ipsi sibi retinerent. Dagegen scheint in der Stelle, ebend. 2, S. 196: astruit sibi hominem curialem, potentem, prediis bene locupletatum, es etwas anderes, höheres, bezeichnen zu sollen; von demselben wird 24, S. 202, gesagt: ex capitaneo effectus servorum Dei famulus. — Singulär ist Lacomblet 312, I, S. 206: unus de mercennariis curialibus; womit man den serviens precio conductus, vorher S. 430, vergleichen mag; und Günther I, S. 281: de famulis canonicorum sive propriis sive conducticiis.

In einer S. 433 angeführten Urk. Otto I. werden curiales und domestici ziemlich gleichbedeutend neben einander gestellt. Das Wort bezeichnet öfter allgemein die Begleiter, kriegerischen Begleiter; Flodoard 944, S. 390; 946, S. 392; Thietm. V, 11, S. 796; VI, 6, S. 806. Aehnlich steht es wohl Conc. Mogunt. 1071, SS. V, S. 187: cum domesticis et familiaribus; V. Conradi Trev. c. 5, S. 218: domesticorum et clientalorum multitudo. In bestimmterer Bedeutung: Trad. Garst. 110, S. 158: domesticus O. marchionis; Trad. S. Petri N. S. 58, S. 70: praesentibus et audientibus de domo ducis domesticis suis; wofür anderswo nur steht: de domo ducis; 4, S. 64 (qui majores natu fuerant); 12, S. 65 (im Gegensatz zu nobiles); 44, S. 68 (ebenso zu liberi); 84. 87. 190 (189 statt dessen: de familia ducis); — Martene Coll. IV, S. 1168. 1173, Bischof von Lüttich: de domo mea ministeriales, und S. 1174 blos: de domo mea. Vgl. Trad. Garst. 41, S. 140; 90, S. 153. Und hierher gehört dann die Stelle der Const. de exped. Rom., LL. II, 2, S. 3: domesticis id est ministerialibus. — In anderen Stellen wird es auf den Genossen, Haus- Ehe- Standesgenossen eben eines Ministerialen bezogen. So schon Trad. S. Petri N. S. 168, S. 84: coram domesticis suis id est hujus ecclesiae hominibus; Trad. Werth. IIIb, S. 20: astante et favente non solum ipso Gerhardo, verum etiam omnibus domesticis suis (G. ist ministerialis jure ad S. Liudgerum pertinens); und ebenso im Kölner DB. c. 3. 7, und im Ahrer DB. S. 775, wo pares, compares sui gleichbedeutend gebraucht wird. Dasselbe ist wohl auch gemeint Trad. S. Emmer. 165,

S. 73, wo ein servus cum sua familiari domestica schenkt, die, wie 166 zeigt, seine Frau ist. In Deutschen Glossen steht Hausgenossen für domestici und curiales; Graff II, S. 1726 (Genossen auch für clientes). Vgl. Wackernagel S. 10. Die besondere Beziehung auf die Münzer gehört späterer Zeit an.

Die in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzende Constitutio de expeditione Romana a. a. O. spricht auch von ecclesiarum filiis (vel domesticis etc.). Sie finden sich in diesem Sinn MR. UB. 338, I, S. 393 (v. J. 1052): cleri, militiae et filiorum aecclesiae nostrae presentia, consilio atque favore; Miraeus I, S. 353: sanctae Gorziensis ecclesiae filiis atque fidelibus; Zahn 34, S. 33: eosdem filios ecclesiae (die vorher ministri heissen); 93, S. 92: de commutatione quorundam mancipiorum ex ministerialibus filiis ecclesiarum suarum . . . quendam filium aecclesiae suae . . . cum legitimo jure ministrorum etc. Spätere Stellen Fürth S. 61. Vgl. auch V. Meinwerci c. 131, S. 132, vom Bischof: filiis suis prospicere curavit.

Ein Wort wieder noch allgemeinerer Bedeutung, das aber ebenfalls besonders auf diese Classe abhängiger Leute Anwendung erhalten hat, ist clientes. Sloet 136, S. 135, sagt Graf Balderich: 12 viros proprii juris . . . de cetera grege clientum meorum elegi; sie haben Beneficien, werden aber zu Censualen gemacht. Schon anders Martene Coll. I, S. 709: officiales, clientes. Im Gegensatz zu andern Classen: Trad. S. Petri N. S. 128, S. 80: preter multitudinem clientum suorum nobiles atque liberi viri; während sie 4, S. 63 von der familia unterschieden werden; vgl. auch 91, S. 74; 130, S. 80. Urk. Heinrich II, Lauenstein S. 118, bei Schenkung einer curtis: excipientes de hac ipsa donatione clientes nostros cum bonis eorum; Heinrich III, Ludewig Rell. VIII, S. 442, macht eine Schenkung clienti nostro, wo es sonst meist heisst: servienti. Dazu die Stelle des Ortlieb, oben S. 300 N. 4. So heissen in der angeblichen Urk. Konrad II. für Weissenburg, Cod. Udalr. 14, S. 35, die Ministerialen clientes. Und ebenso in zahlreichen andern Stellen: Trad. S. Emmer. 171, S. 76; Cod. Hirs. S. 45; W. UB. 252, I, S. 313; Zeerleder 27, I, S. 25; MR. UB. II, S. 342; Calmet V, S. 134; Ennen 39, I, S. 501; Trad. S. Stephani 11, S. 58; Mon. B. XXXVII, S. 42; Eccard Hist. gen. S. 323. — Bruno c. 22, S. 336, sind cognati vel clientes dieselben welche vorher als de ejus genere vel familia bezeichnet werden. — Auch clientela wird gebraucht, und zwar manchmal in Verbindung mit einem oder dem andern der vorher angeführten Ausdrücke: Hist. Brunv. c. 31, S. 184: numerosa familiarium clientela; Ledebur Archiv XIII, S. 147: unum de clientela sua ministrum. Und so fährt die Const. de exp. Rom., nach Aufzählung der ecclesiarum filii, domestici vel ministeriales, fort: vel quorumcumque principum clientela, qui cottidie ad serviendum parati esse debent, greift also mit dem Wort hinab bis an die unterste Classe der Diener, die freilich hier auch als befähigt zur

Theilnahme am Rossdienst erscheint. Aber auch die höheren Elemente, die freien Vassallen werden einbegriffen, und oft ist die Grenze schwer zu finden. Schannat Vind. I, S. 161: miles ex clientela ejusdem ducis kann jedenfalls ebenso gut ein Ministeriale wie ein Vassall sein. Dagegen ist Alpert I, 2, S. 702: in clientelam L. se devoverant; II, 13, S. 716: in cujus (des Erzbischofs) clientela erat (ein Graf) et ejus largitate beneficia multa tenebat, wohl nur an Vassallität zu denken; und II, 2, S. 710, clientes mit Vassallen zu übersetzen. Mehr unbestimmt sind Stellen wie Gerbert Epist. 57, S. 55; 161, S. 89; 197, S. 132; und die clientes regii, Ann. Hild. 1038, S. 102; vgl. 1104, S. 107, können sowohl als Ministerialen wie als Vassallen aufgefasst werden. — Thietm. VI, 5, S. 838: cum clientibus satellites, bezeichnet wohl beide zusammen, wie auch sonst satellites, satellitium, regelmässig sich auf Vassallen bezieht; vgl. eine Stelle des Gebehard von Salzburg, Tengnagel S. 23: famulis sive satellitium sibi professis.

Viel weniger genau verfährt man mit dem Worte miles, das den Krieger, den reisigen Mann, den Ritter im späteren Sinn, bezeichnet, aber an sich und in Beziehung auf einen Herrn den Ministerialen wie den Vassallen bedeuten kann. So heisst es Urk. Otto III, Ludewig Rel. VII, S. 475: heribannum super milites liberos et servos ejusdem ecclesiae; Chron. Lauresh. S. 414, mit Rücksicht auf die ständische Verschiedenheit: milites ecclesiae tam ministeriales quam nobiles viri; vgl. Erhard 252, II, S. 41: quicumque de militia Osnabrugensis curiae sive liber sive ministerialis existens; dazu Heineccius S. 123: veteranus miles episcopalis curiae. Schon vorher sind einzelne Stellen angeführt, wo der Ministeriale miles heisst; eben dahin gehören auch: Mir. S. Bernwardi c. 3, S. 783: miles quidam ministerialis; Udalscalc c. 2, S. 437: ministerialem militem. Und noch allgemeiner Trad. Altah. sup. S. 16: probi milites, videlicet omnes eorum servientes; vgl. ebend. S. 25. MR. UB. 382, I, S. 439: servientes . . . quos scaremannos vocamus . . . cum ceteris nostre familie militibus servire debent. Trad. Chiems. 100, S. 313, wird auch ein proprius miles d. Herrandi genannt. Die V. Godehardi pr. c. 35, S. 193, corrigiert ministri in milites. Im Kölner DR. c. 11 sind die milites de familia wohl die am Hofe lebenden Ministerialen; vgl. ebend. c. 12. So gehört hierher auch Trad. S. Stephani 37, S. 72: utriusque sexus homines suos et milites et ruricolas . . . qui milites sunt ut milites ecclesiae subserviant; Trad. Patav. 99, S. 79: eorum frequentia militum et clericorum et omnis familiae; vgl. 100. 105. 106. Und schon die agrarii milites bei Widukind I, 35 (oben S. 298 N. 1) müssen so gefasst werden; nach Ekkeh. Sang. S. 142 sollen die milites mensae propositores et pincernae sein; während sonst die bestimmtere Bedeutung bei den Historikern meist schwer zu erkennen ist. Doch wird manchmal bei dem miles bestimmt auf die vassallitische Huldigung hingewiesen, wie sie wenigstens in älterer Zeit nur bei den freien Vassallen üblich war. Ann.

Quedl. 985, S. 67: ambabus in unum complicatis manibus militem se et vera ulterius fide militaturum tradere non erubuit; Thietmar VI, 55, S. 833: manibus applicatis miles efficitur; Bernold 1093, S. 457: per manus in militem accepit. Vgl. Ann. Altah. 1041, S. 796: ut tam fidelis illi maneret quam miles seniori esse deberet; G. Camer. III, 40, S. 481: talem honorem tibi observabo qualem Lotharienses milites dominis suis; Brief bei Sigebert 1106, S. 370: sacramentum quod ut miles domino juraverat. Die königliche Kanzlei unterscheidet miles und serviens; Urk. Otto I, Orr. Guelf. IV, S. 539, heisst Billig abwechselnd dilectus vassallus und dilectus miles; das letzte auch Sagittar S. 84. Urk. Heinrich IV, Hormayr Beytr. I, S. 388, sagt von dem Markgrafen Ernst: nostro milite; und ähnlich Cod. dipl. Sax. 30, S. 34: dil. militis D. marchionis. Ebenso Adelbert von Bremen, Lappenberg 118, S. 112: dux Magnus et reliqui milites ecclesiae nostrae; Lacomblet 281, I, S. 183, der Heinricus dux unter den milites des Erzbischofs Friedrich von Köln. Dem entsprechend werden namentlich später milites und ministeriales (servientes u. s. w.) bestimmt unterschieden, bei Zeugenunterschriften und sonst; Stumpf 59, S. 63 (oben S. 430); Mon. B. X, S. 453; XII, S. 167; UB. d. L. ob. d. Enns II, S. 126; Meichelbeck I, S. 275; Trad. Gotw. 175, S. 43; 190, S. 47; Trad. Tegerns. S. 76; Cod. Udalr. 260, S. 445; Lacomblet 196, I, S. 126; Würdtwein Subs. VI, S. 311; Erhard 164, I, S. 129; 165, S. 130; Seibertz S. 38; Möser S. 62. 65. 66; Lappenberg 119, S. 113; Lepsius S. 237. Undeutlich ist Schannat Hist. Fuld. 39, S. 152, aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts, wo es im Text heisst: cum ipsorum assensu et voluntate omniumque fratrum, militum et servientium. Und dann bei den Unterschriften: hi sunt ibidem Bambergenses milites et servientes Vultenses . . . hi servientes . . . hi sunt ibidem Bambergenses milites et servientes . . . hi sunt servientes; vielleicht sollen hier servientes die zugleich milites und andere die das nicht sind unterschieden werden. Unter den letzteren könnten die verstanden sein die überhaupt nicht das ritterliche Leben führten oder die nicht, wie es in der Const. de exp. Romana heisst, per hominium dem Herrn verbunden waren. Es wird aber auch wohl zur näheren Bestimmung hinzugefügt, dass ein miles liber oder ingenuus sei; Trad. Garst. 55, S. 143; Tegerns. S. 27; Conc. Ebersb. 23, S. 246; Trad. S. Georgii 50. 64. 66. 72, S. 209 ff. MR. UB. 501, I, S. 555; G. Gerardi Camer. c. 6, S. 499; Chron. S. Andr. I, 20, S. 530; Lacomblet 203, I, S. 131 N.; Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 138. Und dasselbe bezeichnet wohl meist der Zusatz nobilis; Trad. Fuld. 751, S. 360; H. de Metz IV, S. 89; vgl. Erhard 165, I, S. 130: nobilibus tam militibus meis quam aliis; Miraeus I, S. 262: quidam miles nobili parentum prosapia genitus.

Allerdings kann auch ein Ministeriale ingenuus oder nobilis heissen. Namentlich die Urkunden des Klosters Fulda bieten dafür Belege: 775, S. 377:

E. de Sl. hujus ecclesiae ministerialis sat dives et ingenuus; 780, S. 380: nobilis hujus ecclesiae ministerialis; 786, S. 384: ex nobili ministerialium prosapia genitus et alitus; 793, S. 389: hujus scilicet ecclesiae ministerialis et hujus Fuldensis civitatis indigena satis nobilis et ingenuus; 804, S. 397: miles de Sl. in Turingia ministerialis hujus ecclesiae de nobili genere oriundus; 812, S. 400: quidam ministerialis hujus ecclesiae nobilis et ingenuus inter suos comprovinciales . . . miles strenuus, vir honestus et probus secundum seclum; Eberhard 56, S. 137: He sunt mulieres nobiles et ingenue, a quibus nobilissima familia S. Bonifacii primum progenita esse refertur. Ausserdem finden sich aber doch nur vereinzelte Stellen: Schultes Hist. Schr. I, S. 567: ministeriales liberi; Trad. Altah. sup. 23, S. 31: ut jure nobilium vivant et serviant ministrorum; ebend. 27, S. 34: ut semper vivant ipsi et posteri eorum jure nobilium servientium; Trad. Salisb. 15, S. 475: quedam e nobilioribus s. Rudperti ministerialibus; MR. UB. 405, I, S. 462: eine Frau nobilis sed ex familia S. Salvatoris orta; Cod. Hirs. S. 84: homo nobilis .. . . de ministerialibus nostre ecclesie; Mir. S. Quirini, Oefele II, S. 60: miles . . . nobilis minister Frisingensis; Cas. Petersh. I, 35, S. 635. (Harenberg S. 122: principum nobilium ministerialium litonum ecclesiae nostrae confamulantium, ist zwischen princ., nob. und min. zu interpungieren; ebenso Schultes Hist. Schr. I, S. 357, zwischen liberi und ministeriales). Spätere Stellen Schele S. 20. 93. Dem gegenüber stehen fast unzählige, wo Freie (liberi oder ingenui) oder Adliche (nobiles) und Ministerialen unterschieden werden, aus allen Theilen des Reichs. Der ersteren Art sind: UB. d. L. ob d. Enns II, S. 168. 174; Trad. Aug. 4. 6, S. 131; Weihenst. S. 378; Mon. B. XXIX, 2, S. 267; W. UB. 252, I, S. 313; III, S. 466; Fickler S. 48; Grandidier II, S. 273; Dümge S. 128; Remling S. 84; Schannat Worm. S. 66; Guden I, S. 64. 67. 75; Usermann Wirceb. S. 20; Mon. B. XXXVII, S. 37. 42. 45; Trad. S. Stephani 11, S. 58; Wenck I, S. 57; Henn. UB. I, S. 4; Cod. Udalr. 35, S. 67; G. Trev. Add. c. 16, S. 189; G. Godefr. Trev. S. 202; G. Balder. c. 11, S. 249; Bondam S. 177. 178; O. B. van Holl. S. 65. 74; Schwartzenberg S. 73; Ennen 33, I, S. 493; Lacomblet 244, I, S. 157; Erhard 171, I, S. 134; 198, II, S. 4; Kindlinger Münst. Beitr. II, S. 138; Lüntzel Diöc. S. 376; Winter Praem. S. 350; Chron. Gozec. I, 16, S. 147; SS. XX, S. 684 N. Auch Wipo c. 20, S. 267, oben S. 292 N. 2, gehört hierher. Nobiles und Ministerialen stehen einander gegenüber: UB. d. L. ob d. Enns II, S. 173. 174; Mon. B. VI, S. 164. 167; XII, S. 101; XXXIII, 1, S. 7; Ried I, S. 147; Trad. Bened. S. 47; Weihenst. S. 372; Gotw. 258, S. 63; Tegerns. S. 43. 89; Zahn 94, S. 94; vgl. 95; Conc. Salisb. 6, S. 66; 7, S. 67; V. Gebeh. Sal. c. 2, S. 36; Chron. Lauresh. S. 414; Hugo Flav. S. 477; Trad. Werth. III, S. 54. 55; Ann. Hild. 1115, S. 113. 114 (Paderb. S. 131. 139); Erhard 189, I, S. 149;

Kindlinger Münst. Beitr. III, S. 20. 21; Harnberg S. 122; Lepsius S. 239. Vgl. Fürth S. 99 ff.

Der Ministeriale als miles wird auch wohl als gregarius von dem freien Ritter unterschieden: Ortlieb I, 7, S. 76: per manum Ottonis sui clientis gregarii scilicet militis confirmavit. Vgl. Haymo c. 9, S. 375, im Gegensatz zu comites und nobiles; Chron. Polon. I, 20, S. 438, zu nobiles. Aehnlich Chron. S. Hub. c. 72, S. 607: gregariis satellitibus collectis; Thiotfrid Mir. S. Willibrordi c. 33, SS. XXIII, S. 26: a gregario ad ejus dignitatis comparationem milite. Unbestimmter ist der Begriff Lambert 1074, S. 217: gregario milite, und V. Altmanni c. 1, S. 229: quaedam vero pars exercitus de gregariis militibus. Und so ist allerdings auch nicht sicher zu sagen, in welchem Sinn es Wipo nimmt in der berühmten Stelle c. 4, S. 261: milites primi, milites gregarii, nur so viel, dass es kein technischer Ausdruck ist; vgl. c. 34, S. 272, wo in Italien die valvassores et gregarii milites zusammengestellt werden. — Bruno c. 88, S. 364, unterscheidet ordinis secundi sive tertii milites; c. 128, S. 383: milites plebeji; vgl. Ital. Urk. bei Giesebrecht, I, S. 853: secundi milites.

Aehnlich wie miles verhalten sich die von ihm abgeleiteten Worte. Zapf S. 467 heisst es von dem Zubehör eines Guts: tam mancipiis quam et militaribus utriusque sexus hominibus; falsche Urk. Ludwig des Fr., Schöpflin I, S. 66: familia tota sive militaris sive censualis vel et servilis; vgl. Trad. Formb. 124, S. 662: ut omnis successio ejus eidem ecclesiae militari officio assistat; Ann. S. Disibodi 1075, S. 7: tam nobilium quam infimorum militaribus viris. Dagegen Chron. Ebersb. S. 11: tam ministeriales quam militares; Bruno c. 37, S. 342, stellt famuli denen ordinis militaris gegenüber; jus militare steht regelmässig in dem Sinn von Lehnrecht. — Mon. B. XII, S. 101 folgen den nobiles viri die militantes. — Militia umfasst wohl beides; Urk. Bernhards von Hildesheim, Struben Obss. jur. et hist. S. 57, v. J. 1143: quicunque de militia Hildesheimensis curiae sive liber sive ministerialis; es steht so neben familia: Gundecar S. 246: militiaeque et etiam familiae; Lacomblet 156, I, S. 97: communi militiae atque familiae libitu. Andere Stellen S. 191 N. 1. — Im Gegensatz zu den Ministerialen ist Lacomblet 203, S. 132, von militia major die Rede.

Wie gleichbedeutend mit miles auch homo (Mann) gebraucht wird, so hat auch dies auf die Ministerialen Anwendung gefunden: Lacomblet 282, I, S. 184: hominibus liberis et ministerialibus; Wauters Envir. I, S. 483: plurimis hominum meorum tam liberis quam servis; wogegen beide Classen geschieden werden V. Norberti c. 15, S. 688: hominesque et ministeriales eorum. — Noch bestimmter wird regelmässig vassallus getrennt gehalten, und doch findet sich einmal auch: De fasallis i. e ministerialibus, Cas. Petersh. I, 35, S. 635; vgl. die falsche Urk. Heinrich II, W. UB. 205, I, S. 242: cum fasallis ministerialibus . . . ministerialibus quoque fasallis quos tra-

didimus (dasselbe giebt Montag II, S. 275, doch ohne Beleg, an). Und nahe genug haben sich dann allerdings auch die Verhältnisse selbst berührt; worauf im folgenden Abschitt zurückzukommen ist.

Wie aber der Ministeriale zugleich Ritter und in gewissem Sinne zugleich Vassall sein konnte, so anderer seits auch Angehöriger einer städtischen Gemeinschaft, wie man es später bezeichnete Bürger. Es wird das dann wohl besonders ausgedrückt. Trad. Comb. I, S. 391: Moguntinum civem et servientem. Trad. Fuld. 799, S. 393: ministerialis hujus ecclesiae et Fuldensis civis; vgl. 793, S. 389: hujus ecclesiae ministerialis et hujus Fuldensis civitatis indigena. Schannat Vind. II, S. 65, von einem Ministerialen (vgl. Arnold I, S. 244): hujus urbis nostrae civis. Hierher gehören auch: Trad. S. Emmer. 166, S. 74: quidam ecclesiae hujus [servus; s. Nr. 163] . . . sed civis urbanus; Trad. S. Emmer. 90, Pez S. 123: ein urbanus heisst nachher miles praedictus; Grandidier I, S. 274, nach Nennung mehrerer Ministerialen: Hi cum ceteris concivibus suis; und ebenso wohl die Urkk. MR. UB. 458, I, S. 516 und 462, S. 522, wo als ministeriales et urbani im Gegensatz zu liberi mehrere Zeugen genannt werden. Vgl. die Urk. Heinrich IV. für Regensburg, Mon. B. XXIX, 1, S. 210, wo unter den (später hinzugefügten, Stumpf Nr. 2894) Zeugen stehen: Otto prefectus ejusdem civitatis, H. frater ejus et alii quidam ex civibus ejusdem civitatis, videlicet . . . 13 Namen, und dann noch zwei Grafen; sind diese auch zu den cives gerechnet? — Sehr häufig werden aber Ministerialen und Bürger unterschieden. Schon in der V. Godehardi c. 31, S. 215: cum populo militiae et familiae et civium. Namentlich in Urkunden aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts in Zeugenunterschriften ist es der Fall: Mon. B. XXXVII, S. 29 (v. J. 1115): ministeriales und urbani; ebenso Ussermann Wirceb. S. 32; Trad. Fuld. 767, S. 373: civium et militum; Guden I, S. 118: communicato ergo primorum consilio, clericorum dico, comitum, liberorum, familia et civium; MR. UB. 463, I, S. 523: ministerialium et servientium et civium; Brem. UB. 30, I, S. 34: cum ceteris Bremensis civitatis ministerialibus et civibus, und später im Augsburger StR. S. 205 und Strassburger c. 43; vgl. Arnold I, S. 245. Auch Würdtwein N. Subs. VII, S. 114 (v. J. 1139) gehört wohl hierher: Nos universitas nobilium et civium utriusque sexus.

In den Urkunden wird wohl mit den gleichbedeutenden Worten gewechselt. So W. UB. 252, I, S. 313: De clientibus S. Kiliani. De ministerialibus S. Mariae; Erhard 151, S. 118: ex ministerialibus regni ... ministri ad episcopatum pertinentes; Trad. Garst. 5, S. 119: De servientibus (des Klosters) . . . de militibus ipsius marchionis. (Das folgende 'De familiaribus' bezeichnet hier wohl Angehörige der übrigen familia des Stifts). Oder man häuft die Ausdrücke, wie in dem Brief, Cod. dipl. Sax. 40, I, S. 43, nach principibus und militibus noch: ministerialibus, clientibus omni-

busque majoribus et minoribus; und ebenso in der mehrfach angeführten Const. de exped. Romana.

Die meisten der besprochenen Worte, namentlich alle die welche ein Abhängigkeits- oder Dienstverhältnis ausdrücken und deshalb, wie gezeigt, auch im weitern Sinn, von geringeren, niedriger gestellten Leuten gebraucht werden, erhalten in den Denkmälern, die ihrer gedenken, häufig nähere Bestimmungen, die eine bessere Stellung, den höheren Rang ausdrücken, zum Theil auf die Ausbildung zu einem besonderen, förmlich anerkannten Stand sich beziehen. Einzeln werden auch wohl noch Unterscheidungen innerhalb des Standes damit angedeutet. Es ist von Interesse zu sehen, wie auch das doch im ganzen gleichartig in den verschiedenen Theilen des Reichs geschehen.

Besonders häufig ist die Bezeichnung als meliores. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 121: eo scilicet jure quo serviunt sibi meliores s. ministeriales ecclesiae. Fontes VIII, S. 268: utpote de melioribus ministerialibus nata. W. UB. 291, I, S. 374: 8 ex ministerialibus meis (eines Grafen) melioribus. Sloet 184, S. 182: lege qualem habent meliores in tota familia S. Martini servientes. Guden I, S. 393: non aliud jus quam meliores servientes fratrum habeant. Wenck III, S. 50: his legibus servitutis quo meliores servientes . . . uti decernuntur. Trad. S. Stephani 55, S. 78: testimonio meliorum nostrae ecclesiae . . . Judicio igitur ministerialium . . . se progenitos esse ex meliore et magis honorabili clientela ducis O. Ludewig Rell. X, S. 136: justiciam, qua meliores earundem ecclesiarum fruuntur. — Seltener ist optimi, optimates. MR. UB. 389, I, S. 446: inter optimos ecclesiae ministeriales computati sunt. Ussermann Wirceb. S. 23: cum primis et optimis ejus ministerialibus. — Grandidier II, S. 127: Ex servientibus autem quosdam, ut juxta parentelam suam et genere et virtute ceteris digniores erant, specialiter elegit, electos Dagobertino fisco [jure], quo in B. advocatione optimates utuntur, firmiter subjugavit. Ebend. S. 232: jure optimatum eidem ecclesie pertinentium.

Andere Ausdrücke meinen im ganzen dasselbe. Trad. Salisb. 17, S. 475: quidam a majoribus S. Rutperti ministerialibus. Mon. B. XXXVII, S. 33: eo jure quo serviunt majores ministeriales ejusdem ecclesiae. Vgl. Grandidier II, S. 220: de majoribus comitis H. de T. hominibus, wo vielleicht Vassallen gemeint sein könnten, wie in der Stelle vorher S. 439, wo von der major milicia die Rede ist. — Trad. Wessof. S. 338: cum jure summorum qui ibidem servi sunt ejusdem apostoli. Trad. Fris. 1260, S. 527: summa summorum servientium legitima. Mon. B. XII, S. 332: eo jure quod summi ministeriales ecclesiae Babenbergensis noscuntur habere. — Wohl noch in anderm Sinne werden im Kölner DR. c. 3 die summi officiales curiae genannt. — Trad. S. Emmer. 138, S. 63: ecclesiae servitores qui tunc temporis potentiores ceteris et prestantiores extiterunt. —

Trad. Fris. 1260, S. 527: praecipuis ecclesiae servientibus, Wenck II, S. 52: optimo jure praecipuorum servientium. Vgl. Trad. Weihenst. S. 362: quibusdam familie precipuis viris. — Trad. Fuld. 737, S. 349: De kamerariis vero et pincernis aliisque honoratis . . . servitoribus. — Trad. Altah. sup. 24, S. 32: filie honorabilium ministrorum. — MR. UB. II, S. 22: honestiores servitores. — Ebend. 395, I, S. 451: non infimi ministeriales. — Trad. S. Emmer. 121, S. 54: nomen et locum inter primos hujus ecclesiae ministeriales obtinuere. Trad. Gotw. 42, S. 13: de primis ministerialium. Wenck II, S. 57: inter primos servientium supradicti coenobii familiae. — W. UB. 211, I, S. 249 (falsche Urk., aber d. 12. Jahrh.): ministerialium principalium. — Und auch die Stellen, wo sie nobiles heissen (vorher S. 437) wollen wesentlich nur dasselbe ausdrücken.

Ein besonderes Interesse hat dann die Bezeichnung als legales, legitimi. Trad. Fris. 1232, S. 516: legales ministri jure et condicione. Ebend. 1247, S. 520: viri legales ministri et feminae . . . pontificis legales habeantur pedissequae . . . nisi herilis sit pedissequa . . . legitimi sint ministri et feminae . . . prout beneficium habeant, ipsi tunc temporis episcopo consistant pedissequae. — Ebend. 1257, S. 526: legitimorum aecclesiae servientium jure et lege; vgl. 1268. Trad. S. Emmer. 105, S. 46: legitimi servientis jure; und ebenso 123, S. 55. Trad. Weihenst. S. 362: ad servitium legitimi servientis. Trad. Aug. 4, S. 141: eo jure quo legitimi ministeriales utuntur. Ebend. 128, S. 175: legitima ministra et liberi ejus legitimi ministri. Trad. S. Petri 58, S. 23: ibidem servientium legitimorum lege optima participaretur. Hormayr Beytr. I, 31, S. 68: ut esset justa et legitima ministerialis cum omni jure ministerialium. Lacomblet 157, I, S. 97: legem legitimorum servientium. Wigand Archiv I, 4, S. 105: legitimi servientes ecclesiae nostrae. Vgl. Trad. S. Emmer. 21, Pez S. 93, wo es ohne weiteren Zusatz heisst: legitimus igitur et christianissimus G. nomine; ebend. 114, S. 131: quatinus absque censu legitimo more serviat, und die Stellen, wo von dem Recht der Ministerialen die Rede. — Verschieden aber ist der legitimus servus, quem hiltiscalk dicunt, oben S. 220 N. 2, der Zins zahlt.

In demselben Sinn wie legitimus steht verus; Cod. Udalr. 25, S. 51: veri ministeriales.

Beilage.

(Nachtrag zu den Urkunden zur D. V. G.).

1.

Herzog Friedrich von Lothringen beurkundet einen zwischen dem Abt von Gorze und dem Aquinus geschlossenen Vergleich. 959.

Omnis rei diffinitio et corrogata, ut remur, propriis gaudet fulciri titulis, quatinus cuncta empta redargutionis molimina recto, ut reliquum, dirigatur tramite[a]. Idcirco ego Fridericus, gratia Dei et electione Francorum dux, cunctis sanctae Dei ecclesiae fidelibus omniumque nobilium parentibus, presentibus scilicet et futuris, patefacere cupio, quoniam tempore nostri ducatus nostram quidam[b] vir illustris nomine Aquinus una cum conjuge sua Adelinde dicta adiit majestatem, proclamans, quod rebus quibusdam in pago et comitatu Scarponensi et Wabrensi, Virdunensi quoque, necnon villis et finibus, id est ad rivolum ad Epplonis villam, ad Raginberti curtim, et ad Bellum campum, quibus licite pro mundeburdo conjugis dictae uti debeat ad censum trium unciarum, a domno abbate Agenoldo et congregatione Gorziensis monasterii, cui idem venerabilis pater preerat, injuste privaretur. Nos igitur, secundum quod scriptum est, rem ignotam diligenter investigare cupientes, et nullam in judicio juxta Domini

a) *Der Satz scheint verderbt.* b) quidem *Ausg.*

preceptum potentis vel pauperis personam accipientes, dignae memoriae predictum super hac re studuimus interpellare virum, qui solitae mansuetudinis jura non deserens, et utpote qui propria pro Christi amore juxta artius[a] evangelii preceptum una cum voluptate carnis reliquerat, aliena invadere nimium abhorrens, digno veritatis tramite ac piae responsionis moderamine ejus proclamationem cassavit; ostendens videlicet, Bivinum, avum memoratae Adelindis, secundum morem precariae supranotati loci quasdam res accepisse, hoc est Epplonis villam et Bellum campum, suis tantum temporibus et conjugis ejus et unius eorum prolis vocitati Ursonis; eo tenore[b], ut post horum decessum res istae et hae quae ipsis in villa Rivoli et in Raginberti curti contingebant absque alicujus contradictione ad eundem venerabilem locum et fratres ibidem Deo famulantes reverterentur; quod et fecerunt; donec domnus presul Wigiricus, inter cetera, quae larga manu suis tribuebat fidelibus, interfecto Ursone, in cujus vita dicta finierat precaria, conjugi ejus Warnae jure prestaret beneficii, sub exactione predicti census; qua vita decedente, tali pro occasione Urso, filius ejus patris equivocus, quoad vixit, non multo tempore injuste utrasque partes sibi usurpavit; quod et simili modo presens Adelindis, soror ejus, necnon et advocatus illius Aquinus agere conati sunt. His itaque prelibatis multorum testimonio a patre venerando in conspectu nostro adprobatis, et econtra illis obsistere nitentibus, consultu nostro et clarorum virorum, et maxime quoniam servum Dei non opportet litigare nec per forenses conventus sepe apparere, gratia pacis, quam totis sectabatur nisibus, et ut cuncta controversiae mordacitas resecaretur, ex sumptibus sanctae ecclesiae illis 12 tribuit libras argenti. Quibus acceptis, facta moris stipulatione, sese cunctosve eorum heredes his proclamatis exuerunt rebus. Verum ne deinceps quoquo modo

a) arcius *Ausg.* b) tempore *Ausg.*

aliqua sepedictae ecclesiae a quoquam inferri posset calumnia, hoc memoriae scriptum exinde facere statuimus, nostroque in conspectu et comitum ac multorum hominum recitatum manibusque propriis roboratum et ab illis auctorizatum dedimus. Actum in Gondulfi villa, anno ab incarnatione Domini 959, indictione 2, epacta 9, concurrente 5, anno regni Ottonis imperatoris 24. S. Friderici ducis. S. Widonis, S. Teutberti. S. Roberti. S. Rotfridi. S. Gisleberti comitis. S. Dacari. Item S. Gisleberti comitis. Erlebaldi. S. Ragimbaldi comitis. S. Richardi. S. Odelrici abbatis. S. Aquini. S. Adelindis uxoris ejus. Framberti. S. Wigirici. S. Humberti filiorum Adelindis. Ego Adelardus cancellarius scripsi.

2.

Urkunde über die von dem Abt Johann von St. Arnulf zu Metz den Angehörigen eines Dorfs gewährte Freiheit. 16. August 967.

Tempore venerandi abbatis Johannis in monasterio sancti Arnulfi contigit, homines ex praedio illustrissimi quondam viri Regimbaldi, quod dicitur Maurivilla, quod ipse bona spe suae remedii animae in jus et ditionem monasterii ex hereditario suo transfuderat, ut clementiam praedicti abbatis pro re suis expeterent necessitudinibus profutura[a]; ut scilicet, quoniam vir ipse clarissimus Regimbaldus, qua vivens eos lege et quolibet famulandi dominio detinuerat, eadem monasterio conditione simul cum predio toto subjecerat, id est ad quoscumque jussus imperii obsequendi certum quid, quo more circumpositarum

a) profuturam *Ausg.*

usibus ecclesiasticis subjacentium potestatum iniiti[a] valerent, eis, pro suae gratiae munificentia, instituere dignaretur, ut eo tandem, quod presenti illius sanctione eis foret indictum, extunc deinceps in futurum obnoxii, amplius quid sibi nequaquam exigi in posterum debuisset. Hoc idem venerabilis abbas Johannes ad sècum Domino militantes fratres suae congregationis referens, diuque inter se causa versata attentius, quando utili suo nulla id in parte officere[b] videretur, postulationi eorum non indignatum assentiri duxerunt. Communi itaque fratrum consulta, auctore etiam viro clarissimo Theodeberto palatii comite, ipsius monasterii advocato, cum plurimis tam suae ditionis quam quoquo pacto loci ejusdem fidelibus, ipsis quoque predii ipsius hominibus cunctis pariter assentientibus et grato animo suscipientibus sibique placere fatentibus, decrevit saepe jam nominatus abbas Johannes, prout possibile eis esse perspexit, more aliorum in jus monasterii consistentium, hac ingenuitatis lege pristinis eos emancipare servitiis; id est, quot inibi mansae esse noscuntur, ex singulis annuatim uncia argenti inter festivitatem sancti Arnulfi et sancti Martini pendatur. Faciat praeterea mansus unusquisque anzingam integram in corrogata, dies 2 ad utramque sationem, in prato dies duos, noctes quoque septem in carropera, ex quocumque servitio indicitur carra 2, terit annonae cujuslibet generis modios 5, mittit in vineam duos homines, manso publico cludendo perticas 2, in carrogata perticas 4, in prato perticas 4, in vineis perticas 4; pullos 3, ova 15. Vendit ex publica taberna vini modios 8. Modilionum, si qui extra positi sunt, masculus [denarios[c]] 5, femina pullum unum persolvit. De caetero tam terras sortium suarum quam quaeque ad se pertinentia nomine ac jure ingenuitatis habeant, teneant libereque possideant. Quae ingenuitatis libertas, ut eis

a) inviti *Ausg.* b) efficere *Ausg.*
c) *Lücke in d. Ausg.*

in posterum a quibuscumque monasterio deinceps successuris firma, et ut communi totius congregationis astipulatione est condicta atque indulta, permaneat omni tempore, hoc suae robur auctoritatis abbas Johannes, simul et caeteri sacri monastici ordinis sub eo, illis fieri voluerunt, suisque fideliumque loci signis et nominibus firmaverunt Actum Metis publice, nundinis annalibus, sub die 17. Kalendarum Septembris, anno imperii serenissimi augusti Ottonis 6, regno vero junioris incliti Ottonis regis 7, presulatus domini Deoderici egregii antistitis 3, duce illustrissimo Friderico, indictione 10.

† Signum domni Johannis reverendissimi abbatis. † Signum Warnanei decani. † Johannis presbiteri. † Allonis presbiteri. † Gundini presbiteri. † Amolfridi presbiteri. † Fredulfi presbiteri. † Haimonis diaconi. † Odonis diaconi. † Rainardi diaconi. † Radiconis diaconi. † Marani diaconi. † Haimerici diaconi. † Dudonis diaconi. † Constantii subdiaconi. Signum Theodeberti comitis palatii. Anselmi judicis. † Hudonis. † Baldrudi. † Ailardi. † Gerardi. † Widrici. † Willelmi. † Honradi. † Basei. † Hevasi. † Thaeheri et Almarici. † Johannis. † Lotperti. † Tyaealdi. † Bernulfi. † Harowini. † Hernieri. † Sainulfi. † Otberti. † Heldebrandi. † Hardradi.

Johannes cancellarius et presbiter immeritus scripsi et subscripsi.

Die beiden hier mitgetheilten Urkunden sind der Histoire de Metz IV, 1 (Preuves) S. 73. 78 entlehnt, und als Nachtrag zu den 1871 veröffentlichten Urkunden, die als Beilage zu diesem Theil der Verfassungsgeschichte anzusehen sind, gegeben, da der angeführte Band mir damals noch nicht zu gebote stand, wie er denn in Deutschland selten zu finden ist, in dem Exemplar der hiesigen Bibliothek ebenso wie in Berlin fehlt, mir erst in München zugänglich ward. — Auf die beiden Urkunden ist mehrfach in den Noten Rücksicht genommen, auf die zweite namentlich S. 271 (wo N. 8 das Jahr 967 zu schreiben).

Nachträge.

S. 100 N. 3. Dasselbe Siegel auch an andern Urkunden Konrad II; s. Archiv der Gesellschaft XII, S. 703.

S. 162 N. 3. Vgl. Eberhard Fuld. S. 62: in provincia Reni et Wormatie.

S. 164 N. 1 füge hinzu: Urk. Konrad III, Polain S. 22, v. J. 1138: judicio principum nostrorum et praecipue Salicorum.

S. 191 N. 1. Vgl. die Anmerkung S. 439.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kaestner.